This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

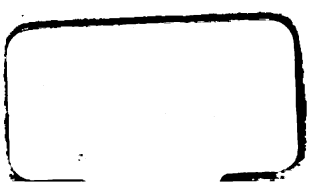
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Encyclopädie,

oder

zusammenhängender Vortrag

der gemeinnützigsten,

insbesondere aus der Betrachtung der Natur und des Menschen

gesammelten Kenntnisse.

Sechster Theil.

Die Außer-Europäische Geographie.

Von

Georg Simon Klügel

Professor der Mathematik und Naturlehre zu Halle,

Mitgliede der Akademieen und Societäten der Wissenschaften zu Petersburg, Berlin, Göttingen und Frankfurt an der Oder, Ehrenmitgliede der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig.

Mit Königl. Preuß., Kursächsischen und Kurbrandenburgischen allergnädigsten Freyheiten.

Berlin und Stettin,

bey Friedrich Nicolai.

1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Eine Encyklopädie oder ein Inbegriff der gemeinnützigsten menschlichen Kenntnisse würde ohne Geographie ein unvollständiges Werk seyn, und da die Geographie den Ort oder das Wo der meisten in der Encyklopädie abgehandelten Gegenstände anzeigt, so wird ihr am Schlusse der Encyklopädie

Digitized by Google

des Herrn Professor Klügel der schicklichste Platz angewiesen. Der verstorbene Herr Hofrath Remer hatte die Arbeit mit mir so getheilt, daß er die Geographie und Statistik von Europa, und ich die von den Außer-Europäischen Ländern ausarbeiten sollte. Der Tod übereilte diesen gelehrten und fleißigen Mann, ehe er die Feder zu seinem Antheile ansetzen konnte, und die ganze Arbeit wurde nunmehr mir übertragen, zu der ich mich durch erworbene Kenntnisse und hinlänglich vorräthige Hülfsmittel geschickt genug fühlte. Weil ich aber schon bey seinen Lebzeiten die Außer-Europäische Geographie angefangen hatte, so habe ich sie nicht unterbrechen wollen, bis sie ganz vollendet wäre. Ueber dieß glaubte ich, daß der Zeitpunkt eines geschlossenen Friedens von dem Statistiker abgewartet werden müßte, wenn er der Mühe enthoben seyn wollte, wegen der durch den Frieden hervorgebrachten Veränderungen zu seinem Buche Zusätze zu machen. In der Hoffnung, daß, wenn ich die Außer-Europäische Geographie geendiget hätte, ich den Zustand Europens nach wieder hergestelltem Frieden würde beschreiben können,

fuhr

fuhr ich in jener fort, und übergebe jetzt dem Publikum die erste Abtheilung oder Asien. Die zweyte Abtheilung, oder Afrika, Amerika und Polyneſien, wird in ein paar Monaten nachfolgen, jener aber an Stärke weit nachſtehen, indem für dieſe nur etwa 16 Bogen beſtimmt ſind. Alsdann werde ich die Europäiſche Geographie mit Muth anfangen, und welcher Menſchenfreund wird nicht mit mir wünſchen, daß, ehe ich am Ziele meiner Arbeit bin, auch Friede auf dem Meere verkündet ſey! Viel weniger ſoll mich der traurige Gedanke, daß ein neuer Krieg auf dem feſten Lande die Staatenverhältniſſe vielleicht zerrütten werde, vom geographiſchen Studium zurück ſcheuchen.

In Anſehung des Buches ſelbſt finde ich nicht für nöthig, die von mir benutzten Quellen namhaft zu machen. Man wird es mir zutrauen, daß ich die beſten und neueſten kenne. Gelegentlich ſind ſie im Buche hin und wieder angeführt. Den Vortrag habe ich ſo einzurichten mich bemühet, daß er nicht durch Trockenheit abſchrecke. Die Materien ſind nicht immer in derſelben Ordnung abgehandelt.

Digitized by Google

Ich habe in der Stellung der Gegenstände auf das Land und die uns Europäern davon zugekommenen Nachrichten Rücksicht genommen. Der Columnentitel gewährt eine Uebersicht der Hauptstücke, die bey einem jeden Lande erörtert sind, und es wird gebeten, ihn nicht zu übersehen. Die etwanigen Druckfehler, deren ich aber bisher wenige bemerkt habe, obgleich das Buch nicht unter meinen Augen abgedruckt ist, werde ich am Ende der zweyten Abtheilung anzeigen. Das muß ich bemerken und rügen, daß der Setzer in dem Bogen S zuweilen meine Orthographie geändert und ein K gesetzt hat, wo im Manuscript ein C war, z. B. Kalkutta statt Calcutta, Circars statt Circars, Koromandel statt Coromandel u. s. w.

Der Verleger will dieses Buch nicht nur als den sechsten Theil der Klügelschen Encyklopädie, sondern auch als ein für sich bestehendes Werk verkaufen, und hat deßhalb besondere Titel beygelegt.

Eine neue Gelegenheit, unsere Kunde von Asien zu erweitern, eröffnet sich, und ich kann den Wunsch

Digitized by Google

Wunsch nicht bergen, daß sie von meinen gelehrten Landsleuten benutzt werden möge. In dem siebenten Bande der in Calcutta gedruckten und in London 1803 wörtlich nachgedruckten Asiatic Researches finde ich unter den Desiderata, deren Erörterung den in Asien ansässigen Britten empfohlen wird, auch Fragen mit namentlicher Anführung des Einsenders erwähnt, die ich vor mehrern Jahren dem berühmten Sir William Jones, den ich persönlich kannte, zur gefälligen Beantwortung übersandt hatte. Diese Aufmerksamkeit, welche die in Bengalen zur Untersuchung der asiatischen Geschichte, Antiquitäten, Künste, Wissenschaften und Literatur gestiftete Societät den eingesandten Fragen geschenkt hat, wird mich ermuntern, ihr einige vorzulegen, und wenn auch andere Liebhaber der asiatischen Geographie, insbesondere desjenigen Theils von Asien, der im Besitze der Britten ist, mir solche Fragen zuschicken wollen, so werde ich mich der Mühe, sie an die Behörde gelangen zu lassen, gern unterziehen. Die von J. D. Michaelis den nach Arabien reisenden Gelehrten vorgelegten Fragen sind für die Geographie sehr ersprießlich gewesen.

Sollte

Digitized by Google

Sollte nicht eine ähnliche Sammlung, die man nach Calcutta schickte, dunkele Theile Asiens aufhellen können, da das angeführte Beyspiel zeigt, daß man daselbst auf die Wünsche der Deutschen, die sich für die asiatische Geographie interessiren, Rücksicht nimmt?

Helmstädt, den 28. März 1805.

P. J. Bruns.

Digitized by Google

Außer-Europäische

Geographie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Außer-Europäische Geographie.

Einleitung.

Die Flächengröße der fünf Welttheile ist schon im 3. Th. der Encyklopädie S. 229. gegeben. Zu den daselbst bemerkten Varianten kann man noch andere hinzusetzen. Nach einer derselben ist die bewohnbare Erde groß 2,059675 Quadrat Meilen, wovon 171834 auf Europa, 641093 auf Asien, 531638 auf Afrika, 572110 auf Amerika, 143000 auf Neu-Holland kommen. Alle kommen darin überein, daß Asien ungefähr viermahl so groß ist als Europa. Der größte Theil davon liegt in dem gemäßigten Erdstriche, der nördlichen Hälfte unsrer Erdkugel, ein sehr kleiner in dem kalten, wo die Nordspitze von Nowaja Semlja unter dem 77° die äußerste Grenze macht, ein bedeutend größerer in dem heißen, nämlich ein großer Theil von der Halbinsel Arabien, Vorder- und Hinter-Indien, etwas von dem südlichen Theile China's nebst allen im Süden gelegenen Inseln. Das feste Land reicht in der Halbinsel Malakka bis an den 1° n. B. Das übrige Indien hört bey dem 10° auf, Arabien hat seine südlichste Grenze bey Aden im 11° 30′, und

Digitized by Google

China erstrecket sich noch nicht bis an den 20°. Die Länge erstrecket sich vom 45° an der Küste von Klein-Asien bis an den 208° am Vorgebirge Tschuktschi. Die natürliche Grenze in N. O. und S. machen die Th. 3. S. 254. beschriebenen Meere. In O. wird es durch den arabischen Meerbusen und die Landenge bey Suez von Afrika, dreimahl durch Meerengen und die uralischen Gebirge von Europa getrennt. Diese Gebirge erheben sich im 77° n. B. auf der Insel Nowaja Semlja, und sind bis an den Fl. Belaja die Grenze beider Welttheile. Von da an ist es die Fortsetzung des Gemeingebirges. Von diesem bis an das kaspische Meer ausgebreiteten Landrücken wendet sich ein Arm westlich am Fluß Sok zur Wolga, wird von derselben durchschnitten, läuft längs ihrem rechten Ufer bis zur Sarpa fort, wendet sich alsdann zum untern Don, so daß von hier aus die Grenzlinie durch die vorhingedachten Meerengen zu ziehen, und alles Land östlich von dieser Linie Asien ist.

Die Verschiedenheit in der Lage Asiens erzeuget eine große Verschiedenheit in dem Klima. Im Ganzen ist es kälter als Europa und Afrika unter denselben Breiten. Die hohe Lage des nördlichen und mittlern Landes, der durch keine großen Seen unterbrochene Zusammenhang des festen Landes, die vielen Flüsse in Vorder- und Hinter-Indien bewirken eine milde Temperatur. Wo diese aber im südlichen Theile fehlen, in Arabien und Persien, leiden die Einwohner von einer drückenden Hitze.

Die Fruchtbarkeit ist ungemein groß. Viele von den jetzt über ganz Europa verbreiteten Gewächsen und Bäumen sind asiatischen Ursprungs. Daher haben wir auch Thiere erhalten, von denen ich nur den Seidenwurm, der im 6ten Jahrhunderte nach Europa gebracht

Digitized by Google

bracht wurde, anführen will. Dieser Welttheil hat auch West-Indien und Amerika mit dem Zuckerrohr, Kaffe und andern Produkten versehen. Noch jetzt beziehen wir daher für unsere Tafeln, Apotheken und Manufakturen, mancherley Produkte der Nothwendigkeit und des Luxus. Die stärkenden und den Gaum kitzelnden Gewürze, die kräftigen Arzeneyen, die lieblich duftenden Rauchwerke, die wärmenden Pelzereien, die die Diademen unsrer Großen zierenden Edelsteine kommen aus Asien.

Die Zahl der Einwohner läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Süßmilch rechnete 650 Millionen, Büsching 300, Gatterer 500. Ich überlasse die Wahl dem Leser. In Ansehung der Bildung sind sie nach der Blumenbachschen Eintheilung 1) von der kaukasischen Race in dem westlichen Asien diesseits des Oby, des kaspischen Meeres, und des Ganges, von weißer Farbe mit rothen Wangen, langem, weichen, nußbraunen Haar; 2) von der mongolischen Race, weizengelb, mit wenigem straffen schwarzen Haar, engeschlitzten Augenliedern, plattem Gesichte, und seitwärts hervorragenden Backenknochen in dem übrigen Asien, ausgenommen 3) auf den Inseln des indischen Meeres, wo die malayische Race zu Hause ist, von brauner Farbe, mit dichtem schwarzlockigen Haarwuchs, breiter Nase, großem Munde.

Unter den vielen Nationen, welche Asien bewohnen, herrscht in Ansehung der Sprachen, Religion, Regierungsverfassung, Lebensart und Kultur eine große Verschiedenheit. Man kann sie in Rücksicht auf die Sprachen in 25 oder 30, ja wohl noch mehrere Klassen bringen. Sie alle aufzuzählen, würde von wenigem Nutzen seyn. Ich spreche nur im Allgemeinen davon. In Hoch- oder Mittel-Asien werden auf

Digitized by Google

der kaukasischen Landenge mehrere Sprachen geredet, und Tscherkassen in den nördlichen Gegenden reden anders als die Georgier im S. Die Tataren in Hoch-Asien reden zwar dieselbe Sprache, deren sich die Stämme dieser Nation in Nord- und Süd-Asien, wo sie unter dem Namen Türken bekannter sind, bedienen, allein nach verschiedenen Mundarten. Die Kalmucken oder Mongolen und die Tunguſen, von welchen beiden Stämme in Nord-Asien anzutreffen sind, mögen in der Hauptsache einerley Sprache haben, aber die Dialekte sind gewiß sehr abweichend. Die Sprache der Koreaner kennt man noch viel weniger als die der Japaner. Ueber ganz Nord-Asien oder das asiatische Rußland ist die russische die Sprache der Herrscher, und wird in Geschäften allgemein gebraucht. Allein die Deutschen, welche sich angesiedelt haben, die Samojeden, Finnen, Kamtschadalen und andere Bewohner haben unter sich ihre eigenen Sprachen. In Süd-Asien ist die türkische die gewöhnliche in der Türkey, wiewohl auch hier die Griechen die griechische, die Araber die arabische, die Armenier die armenische, die Kurden die kurdische Sprache reden. Die persische erstreckt sich über die Grenzen des persischen Reichs, und wird in Ost-Indien, wo zu der Menge der einheimischen Sprachen noch die europäischen, vorzüglich die englische, hinzugekommen sind, an den Höfen der Fürsten und von Geschäftsmännern gebraucht. Von der tibetanischen wissen wir etwas mehr, als von denen, die in Hinter-Indien gesprochen werden. An dem Chineſen ist alles merkwürdig, auch seine Sprache. Die malayische wird nicht viel auf dem festen Lande geredet. Aber sie ist die Sprache nicht bloß der Inselgruppen auf dem indischen Meere, sondern, so seltsam auch das Factum ist, und so wenig es durch Geschichte aufgeklärt wird, derer auf dem großen Südmeere.

Fast

Digitized by Google

Fast alle Nationen Europens sind durch das Band Einer Religion, nämlich der christlichen, und die Verehrung, die man Einem Religionsbuche erweiset, mit einander umschlungen. In Asien, wo fast jede Nation isolirt dastehet, werden sie auch durch Religionen von einander getrennt. Die christliche hat Anhänger über ganz Asien. In N. ist sie die von dem Regenten begünstigte. In S. wird sie in der Türkey öffentlich, in China heimlich vorgetragen, und in den dazwischen liegenden Ländern fehlt es nicht an Christen, deren Vorfahren seit undenklichen Zeiten dieser Religion zugethan waren. Die mohammedanische hat sich aus einem öden Winkel Arabiens über ganz Asien ausgebreitet. Im ganzen türkischen Reiche, in Arabien, Persien ist sie die herrschende. In dem übrigen Süd-Asien, bis nach China, hat sie Anhänger. Viel gröſser ist die Anzahl in der kaukasischen Landenge und Tatarey. Rechnet man noch hierzu die Mohammedaner in Nord-Asien, so übertrifft ihre Anzahl die der Christen um mehrere Millionen, jedoch erreicht sie schwerlich die Zahl der Anhänger der lamaischen oder schigemanischen Religion, die in Süd-Asien jenseit des Ganges, vorzüglich über ganz Mittel-Asien, und in dem östlichen Theile des nördlichen leben. Die bramanische ist groſsentheils auf Vorder-Indien beschränkt. Zur schamanischen bekennen sich viele Völkerschaften in Nord-Asien und auf dem russischen Archipel. Die Feueranbeter oder Parsen, die Sabier oder Johannischristen, Jesidier, Druſen und andere sind theils nicht zahlreich genug, theils zu unbekannt, als daſs man hier noch ihre Existenz anzeigen könnte. Die Juden erhalten sich noch in dem Lande, das sie in glücklicheren Zeiten ihr Eigenthum nannten, und in den angrenzenden Ländern. Den Eingang ins russische Asien versperren scharfe Verbote. In Indien und China

Digitized by Google

sind sie seit undenklichen Zeiten einheimisch, und in der Landschaft Hedschas im peträischen Arabien soll ein kleiner Haufen unabhängig seyn.

Wenn man den Kunstfleiß in Asien unter derselben Breite suchen wollte, wo er in Europa getrieben wird, so würde man sich sehr irren. Denn in jenem Lande sind die vom 40° südwärts wohnenden die fleißigsten und geschicktesten, und da werden die vielen Zeuge von Baumwolle, Seide u. s., Porcellan-, Leder- und andere Arbeiten gemacht, die noch jährlich von den viel kunstreicheren Europäern, welchen nicht oft genug gesagt werden kann, daß sie ihre ganze Kultur und alle Künste Asien verdanken, abgeholt werden. Daß ein solcher Kunstfleiß in Nord- und Mittel-Asien nicht zu erwarten ist, erhellet schon daraus, weil hier die meisten Einwohner ein nomadisches Leben führen. Doch treiben auch einige von diesen dabey den Ackerbau. An gelehrten Kenntnissen sind die Europäer den Asiaten noch weit mehr überlegen, als an mechanischen Fertigkeiten. Zwar fehlt es nicht ganz an gelehrten Erziehungsanstalten. Allein die Wissenschaften haben bey weitem nicht die Höhe erreicht, worauf sie in Europa stehen. In ganz Asien ist kein Bestreben, Fortschritte zu machen, bemerklich, sondern man begnüget sich mit den vor Jahrhunderten erworbenen Kenntnissen. Vielleicht verbreitet sich dereinst von den durch die Freigebigkeit eines Alexander zu errichtenden Universitäten in Kasan und Tobolsk ein wohlthätiges Licht über das ganze nördliche Asien, und da Katharina II. eine arabische Ausgabe von dem Koran für ihre mohammedanischen Unterthanen besorgen ließ, so wird vielleicht noch in diesem Jahrhundert ein zweiter Alexander eine Universität für Mohammedaner errichten, die der in Samarkand in Mittel-Asien an Ruhm nicht viel nachgeben wird. In Süd-Asien sind der Schulen

Digitized by Google

u ersteigen.
39 Fuß, und
ynee bedeckten
cken Regengüs-
orraths. Das
lenförmigem Ba-
. Granitarten, und
et die höchsten Gip-
en hervorsprossenden
ummerlichen Ursprung.
tur, sondern von Men-
berfläche der Vor- und
en, Weiden, angebauten
ten Wohnungen geschmückt.

dlichen Gegenden sind sehr
bar. In den nördlichen und
eng und lang. Der Schnee
m die Mitte des Junius,
s Septembers schon wieder
n und westlichen Theil, oder
der die Provinzen Georgien,
aben einen Ueberfluß an allen
d sind die schönsten so wie die
in der Welt. Weizen, Hirse,
aten, Weinreben, die sich an den
naufschlängeln, Feigen, Pfirsichen,
n, Mandeln, Apfelsinen, Citronen,
, Arbusen, Zwiebeln, Hanf, Flachs,
im Überfluß und von außerordentli-
Bälder von Eichen, Buchen, Ulmen,
bäumen, Kastanien und andern nützli-
wechseln mit denen von Fruchtbäumen
d wie die Wiesen und Weiden mit den
umen geziert.

Grie-

Digitized by Google

Unter den asiatischen Völkern findet nicht der Verkehr Statt, welcher in Europa, trotz den vielen blutigen Kriegen, die geführt werden, unterhalten wird. China läßt auswärtige Schiffe unter lästigen Einschränkungen nur in einen Hafen einlaufen, umzieht seine Grenzen mit einer ungeheuer langen Mauer, und bewacht die jenseits derselben ihm unterworfenen Länder mit großer Eifersucht. Kurz es will von der übrigen Welt getrennt bleiben. Bell fand zwar im N. von China Banianen, die aus Ostindien den Weg dahin gemacht hatten. Allein wie selten mögen solche Reisen geschehen? Das Klima der Länder ist zu verschieden, und die Nationen sind im Charakter zu abweichend, als daß die starken und muthigen Einwohner von Mittel-Asien die Länder des heißen, und von entnervten Menschen bewohnten Süd-Asiens anders als Eroberer betreten, oder die Süd-Asiaten zu jenen zu kommen Lust haben sollten. Das Leben, was der Handel hat, wird ihm vornehmlich durch Europäer ertheilt. Denn in Nord-Asien sind diese die Herrscher, die den Eingebohrnen Sibiriens schon lange ihren Handlungsgeist mitgetheilt haben. In Süd-Asien hat eine brittische Handlungsgesellschaft Länder erobert, von welchen sie nach allen Gegenden ihre Handlung verbreitet. Auf den Inseln des indischen Meeres ist der Handel großentheils in den Händen der Bataver. Die Faktoreien und Handlungshäuser der Europäer in Smyrna, Aleppo, Mockha, Basra, Canton, beweisen den thätigen Geist der durch Wissenschaften aufgeklärten Nationen, welchem unter den asiatischen Völkern die Armenier, gleichfalls ein christliches Volk, am meisten entgegen kommen.

Die Natur hat Asien in 3 Haupttheile, Nord-, Mittel- und Süd-Asien abgetheilt, und dieser Abtheilung entspricht so ziemlich die politische. Weit in Mittel-

Digitized by Google

tel- oder Hoch-Asien, welchen Namen es von seiner höhern Lage hat, die größten Flüsse Asiens entspringen, große Seen sich bilden, gegen N. und S. die Abdachung der Berge ist, das menschliche Geschlecht seinen Anfang genommen hat, und die Ursache der großer Völkerwanderung zu suchen ist, welcher die jetzigen europäischen Reiche ihre Entstehung zu verdanken haben, so will ich von diesen Bergen, obgleich gegen das Beyspiel meiner Vorgänger, zur Beschreibung der niedriger liegenden Länder heruntersteigen.

1. Mittel- oder Hoch-Asien

liegt zwischen dem 35 und 50° n. B. und dem 70 bis 160° östlicher Länge, ein sehr gebirgiges Land, und am höchsten in der Gegend, wo der Ob, Jenisei und Irtisch entspringen, um ein merkliches mehr über die Meeresfläche erhaben, als die Länder außerhalb demselben, ein großer Riesendamm, der mehr das nördliche vom südlichen Asien scheidet, als sie in Verbindung bringt. In N. trennet es vom russischen Reiche der Kaukasus, und der guberlinskische Ural bis zum Irtisch, der kleine Altai vom Irtisch zum Ob, das teleutische Gebirge vom Ob zum Tom, das sajanische vom Tom zum Jenisei, das Baikalgebirge vom Jenisei bis zum Lena, und die Fortsetzung desselben oder Jablonoi- und Hannowoi Chrebet bis zum Ostmeer. Die südliche Bergkette, die in Armenien an den Ararat streicht, zieht an den Quellen des Indus und Gihon über den Mustag oder Imaus von SW. nach NO. über den Bogdo oder Bogdo-oola nach den altaischen und sajanischen Gebirgen, und südwärts nach der Choschotey, wo es ostwärts an die große Bergebene oder Wüste Coby stößt. Dies ist die stolze Leibbinde, wie Beltheim sie nennt, womit sich Asien vom indischen

Meere

Meere bis zu Kamtschatka umgürtet, die aber keiner bisher zu lösen, d. i. ihre Schätze zu entwickeln und zu beschreiben, gewagt hat. Vergl. Encyklopäd. 3. Th. S. 262. Die zum Theil mit ewigem Schnee bedeckten Berge werden für die höchsten in der alten Welt gehalten, obgleich ihre Gipfel kein Physiker erstiegen, noch ihre Höhe gemessen hat. (Vergl. a. O. S. 347.) Einige davon werden nach einer ungefähren Schätzung 15000 Fuß hoch angegeben. Von hier ergießen sich große Ströme gegen alle Weltgegenden, vornehmlich gegen N. und S. Die vorher angeführten fließen gegen N., der Indus, Ganges, Burramputer gegen S., der Amur und Hoangho gegen O., der Gihon gegen W. Allmählich aber senkt sich dieses hohe Land vom 115° Länge an der südlichen, und 125° an der nördlichen Grenze, und zwar im S., wo sich die höchsten Gebirge ausdehnten, mehr als in N. gegen das große Weltmeer. Obgleich nun in demselben die größten Flüsse der alten Welt entspringen, so ist es doch selbst wasserlos, und seine unbedeutenden Ströme verlieren sich in den Steppen, oder ergießen sich in mittelmäßige Seen, als Balgasch, Lop, Koko-noor u. a. Denn die Quellen der Flüsse, die gegen S. und N. laufen, sind um 10 oder 15 Grade von einander entfernt. Jedoch ist der am meisten östliche Theil besser daran als der übrige.

Kaukasien.

Die kaukasische Landenge zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere liegt zwischen dem 40 und 46° n. B. und 54 und 68° w. L. Die Gebirgkette Kaukasus streicht in vielen Zweigen über das ganze Land, ist in O. niedriger, wo auch die größte Bevölkerung und Fruchtbarkeit ist. Seine Felsengipfel sind zwar nicht hoch, aber so mit Wolken und Nebel umgeben,

Digitized by Google

geben, daß man nicht wagen darf, ſie zu erſteigen. Indeß maß doch Reineggs Berge von 3789 Fuß, und 5364 Fuß Höhe. Die mit Eis und Schnee bedeckten Berge entledigen ſich zu Zeiten bey ſtarken Regengüſſen des auf dem Gipfel gehäuften Vorraths. Das Äußere des Gebirges beſtehet aus ſäulenförmigem Baſalt, baſaltiſchem Granit und andern Granitarten, und aus Schiefer. Wenig Erde bedecket die höchſten Gipfel, und die aus den Felſenritzen hervorſproſſenden Tannenbäume bewähren ihren kümmerlichen Urſprung. Die Höhlen ſind nicht von Natur, ſondern von Menſchenhänden gemacht. Die Oberfläche der Vor- und Mittelgebirge iſt mit Wäldern, Weiden, angebauten Feldern, Dörfern und einzelnen Wohnungen geſchmückt.

Die öſtlichen und ſüdlichen Gegenden ſind ſehr warm und ungemein fruchtbar. In den nördlichen und weſtlichen ſind die Winter ſtreng und lang. Der Schnee auf den Bergen ſchmilzt um die Mitte des Junius, ſtellt ſich aber zu Anfang des Septembers ſchon wieder ein. Das Land im ſüdlichen und weſtlichen Theil, oder am Kur und Phaſis, oder die Provinzen Georgien, Imirette und Guria haben einen Ueberfluß an allen Lebensbedürfniſſen, und ſind die ſchönſten ſo wie die fruchtbarſten Länder in der Welt. Weizen, Hirſe, Reis, Obſt, Granaten, Weinreben, die ſich an den ſchönen Bäumen hinaufſchlängeln, Feigen, Pfirſichen, Kirſchen, Aprikoſen, Mandeln, Apfelſinen, Citronen, Oliven, Melonen, Arbuſen, Zwiebeln, Hanf, Flachs, Baumwolle ſind im Überfluß und von außerordentlicher Güte. Wälder von Eichen, Buchen, Ulmen, Weiden, Lerchbäumen, Kaſtanien und andern nützlichen Bäumen wechſeln mit denen von Fruchtbäumen ab, und ſind wie die Wieſen und Weiden mit den ſchönſten Blumen geziert.

Grö-

Digitized by Google

Großes und kleines Vieh ist im Ueberfluß vorhanden und gleich gut. Alle Arten von Wildpret sind vortrefflich. Der gemeine Mann lebt fast ganz von Schweinefleisch. Die tscherkassischen Pferde empfehlen sich wie die arabischen nicht sowohl durch einen schönen Wuchs, als durch einen leichten und schnellen Gang, und sind zu anhaltenden Arbeiten nicht sehr tauglich. Man gebraucht auch Esel, Maulthiere und Ochsen zum Tragen und Reiten. Die Wolle der Schaafe wird der spanischen gleich geschätzt. Man zieht aber nicht viele Schaafe noch Rindvieh. Gazellen und Hirsche sind so häufig, daß die Eingebohrnen oft Jagd auf sie machen, wobey sie sich abgerichteter Hunde und Falken bedienen. Die Raubvögel haben eine den heißen Himmelsstrichen eigene Größe. Haus-Federvieh irret wild umher. Fasanen sind in großer Menge. Das kaspische Meer, der Phasis, der Kur u. s. geben die trefflichsten Fische. Skorpionen und Tarantelspinnen sind die Plage der fruchtbarsten Gegend; ihr Biß ist sehr gefährlich. Seidenwürmer und Bienen weiß der Einwohner zu benutzen. Er gewinnt aber nicht mehr Seide als zu seiner Nothdurft. Der Honig Iberiens ist der schmackhafteste. Leider fehlt es nicht an reißenden wilden Thieren. Die Schakale heulen von Derbent an südwärts in großen Haufen. Panther, Bären, Hyänen, Wölfe, wilde Katzen und Füchse gehören auch zu dieser Klasse.

Die Eisen- und Silbermineen in Somgetien, im W. der Stadt Teflis, werden sehr nachlässig bearbeitet. Die Bley-, Silber- und Goldgruben in der Herrschaft Tamblut, südwärts von der Stadt, sind mit Wasser angefüllt, welches man nicht abzuleiten versteht. In andern Gegenden sieht man an den verfallenen Stollen, daß man ehemals nach Erzen gegraben hat. Kupfer würde man zu Tage fördern können, wenn

Digitized by Google

wenn es nicht an Arbeitern fehlte. Sehr schöner Ja
pis, Marmor, Silber, Fahlerz, schwarzer Feuerstein
Karneol, Achat, Chalcedon, Hornschiefer, Gaga
woraus die Mönche die Korallen ihrer Rosenkrän
drechseln, brechen in Mingrelien und Iberien. Au
Thon werden Trink- und Wassergefäße verfertiget, d
aber zerbrechlich sind. Die Sumpfseen, wenn sie au
getrocknet sind, lassen ein schönes Kochsalz zurück, un
in dem Gypse würde man Steinsalz finden, wenn ma
nicht zu faul wäre, darnach zu suchen. Der Bode
der ganzen wässerichten kubanischen Gegend ist voll ve
natronartigen Salzen, die beym feuchten Frühlings
und Herbstwetter stark ausdünsten, und an den Mau
ern, Erdwällen und sonst den reinsten Salpeter erze
gen, den man aber aus Faulheit nicht abkratzet. Wa
me mineralische Quellen sind in Kuban, und südwär
vom Terek sind heiße Schwefelbäder. Um Baku sin
25 offene Oelbrunnen, aus welchen das Bergöl fü
Rechnung des Fürsten verkauft wird. Nicht weit d
von wird aus einem gegrabenen Brunnen weißes Ber
öl, Naphtha, geschöpft, welches sich sehr leicht selb
auf dem Wasser entzündet. Oestlich von der Nap
thaquelle, 4 Werste entfernt, ist der Ateschjah od
Feuerort, eine Gegend von 1 Werst im Durchschnitt,
deren Mitte sich bey trockener Witterung eine star
gelbblaue Flamme zeigt, die des Nachts noch stärk
brennet. Nicht weit von der Flamme haben die G
ber, Gueber oder Feueranbeter, indianische Webe
kleine Wohnhäuser von Stein erbauet, und Einschnit
in den mit Lehm belegten Boden gemacht, aus wo
chen, wenn ein brennend Licht oder angezündetes P
pier darüber gehalten wird, sogleich eine Flamme he
vorbricht, die zum Bedarf der Häuser angewendet wir
Auch außer diesen Häusern würde man der Erde d
unter ihr verborgene Feuer entlocken können. Grä
m

Digitized by Google

man 4 bis 5 Fuß tief, so erhält man sehr kaltes und stark nach Naphtha schmeckendes Wasser. Neben dem Feuerloche kann man sich also das Wasser zum Kochen an diesem Feuer verschaffen. In der Herbstzeit nach einem warmen Regen stehen die Felder um Baku in vollen Flammen. Dieses helle blaue Lichtfeuer, von welchem das ganze westliche Gebirge von Baku überzogen und erleuchtet ist, entzündet nicht. Die meisten Naphthaquellen findet man gegen das Meer hin, und eben daselbst sind auch Salzseen.

Die Natur hat nicht minder reichlich ihre Gaben an die Einwohner ausgespendet. Die schönsten wohlgebildetsten Männer und Weiber sind in Georgien und Tscherkassien. Die Weiber sind groß, schlank und reizend, weder durch Magerkeit noch Fettheit entstellt. Alle Harems im Oriente sind von hier aus mit Weibern und Concubinen, alle Großen und Machthaber mit Bedienten, Leibwache und Milizen versorgt worden. Die, welche jetzt die Ehre haben, den glücklichsten Emporkömmling gegen Attentate der Banditen zu beschützen, sind auf den kaukasischen Gebirgen gebohren. An natürlichen Talenten, an Geist und Schlauheit fehlet es ihnen nicht. Sie sind stark, munter, beherzt, neugierig und gelehrig. Aber durch die schlechte Erziehung oder vielmehr durch den Mangel aller Erziehung sind sie unwissend und lasterhaft. Der Kaukasus wird von vielen Völkerschaften bewohnt, die zu verschiedenen Zeiten aus ganz verschiedenen Ländern hierher gekommen, in mehrere Stämme getheilt, theils Mohammedaner, theils Heiden, theils Christen sind, sehr verschiedene Sprachen reden, und nur darin übereinkommen, daß sie sämmtlich Räuber sind. Ihre Wohnungen sind schlecht, Viehzucht unbedeutend, Ackerbau und Bienenzucht nur zu ihrem Unterhalte hinlänglich. Die Lesghier, Lesghä, Leki Lesghinzi auf dem

Digitized by Google

dem innern und höchsten Gebirge scheinen die Ureinwohner zu seyn, die sich am Fuße des östlichen Kaukasus niedergelassen, wurden aber von den Gyssrn oder Jesrn, worunter das israelitische Zehnstämmereich verstanden wird, und späterhin von den Mongolen in das Innere vertrieben. Sie sind ihren Nachbarn so furchtbar, und haben eine solche Wuth, alles zu zerstören, daß der Georgianer sagt, das Gras unter den Füßen des Lesgha werde welk und verdorre, und komme erst nach 7 Jahren wieder hervor. Den ihnen von den Arabern aufgedrungenen Glauben haben nicht alle Stämme angenommen. Einige alte Stämme sind bis auf den heutigen Tag Fetischdiener. Fast jeder Stamm (und Reinegg zählt deren 22) hat seinen eigenen Dialekt, und ihre Sprache wird von Gatterer zu denen finnischen Ursprungs gerechnet. Das arabische Gesetzbuch, Ismail Koran genannt, nach welchem in der letzten Instanz von den Aeltesten des Stammes, bey welchen dieses Buch aufbewahrt wird, entschieden wird, ist gewiß kein anderes, als der den Europäern längst bekannte Koran. Blutschande, Selbstmord, Unzucht, unnatürliche Laster sind bey ihnen unerhört. Auf Diebstahl, Schlägerey, Verwundung, Mord u. s. w. sind gewisse Strafen gesetzt, wenn nicht der beleidigte Stamm auf den Fall eines verübten Mordes sich selbst Genugthuung verschaffen will, welches man doch abzuwenden suchet. Die zarte feinhaarige Schafwolle wird von den Weibern zu Decken, wollenem groben Zeuge und langhaarigen Filzmänteln verarbeitet. Andere Gewerbe sind nicht im Gange, Viehzucht und Ackerbau sind nicht hinreichend, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Die Männer legen sich daher aufs Rauben, oder gehen in den Krieg, und ihre Kriegesdienste werden von den Persern und andern gesucht.

Digitized by Google

Die Zschetschen, am rechten Ufer des Terekflusses, haben sich stark ausgebreitet, stellen mit ihren Nebenstämmen 8 bis 10000 Mann ins Feld, und, wenn sie ihre Nachbarn zu Hülfe nehmen, noch mehr. Sie haben den Russen viel zu schaffen gemacht. Ihre Räubereyen sind so fürchterlich und unaufhörlich, daß nicht einmal der Kaufmann es wagen darf, über ihre Grenze zu kommen. Des steten Raubens ungeachtet ist das Haus des Zschetschen ohne Bequemlichkeit, sein Bett eine Filzdecke, seine Speise dick gekochter Hirsenbrey oder Aschenkuchen, und, wenn er sich einen festlichen Tag machen will, noch überdem ein Stück halb gebratenen Fleisches, welche Mahlzeit mit einem Rausche von Branntwein beschlossen wird.

Nur die Kuwatschi, 1200 Familien stark, zwischen dem Intsche und Terebaghflusse, machen eine Ausnahme von der Regel, daß die Kaukasier Räuber sind. Sie behaupten aus Europa abzustammen. Aber ihre Sprache ist so wenig mit einer europäischen als kaukasischen verwandt. Noch mehr unterscheiden sie sich durch Rechtschaffenheit und gute Sitten. Nur ein solcher Stamm kann Handelsverbindungen unterhalten, und durch die Kuwatschi wird der Handel von Daghestan nach Persien getrieben.

In der westlichen Hälfte des Gebirges (denn die bisher angeführten wohnen in der östlichen) leben die Ossi, wovon die meisten Heiden, einige Mohammedaner, und wenige Christen sind. Ihre Dörfer haben eine angenehme Lage, aber die Häuser sind schlecht, dunkel und unreinlich. Sie bauen Gerste, Hirsen, Rettig, Zwiebeln, Taback und Rüben. Handel und Gewerbe sind ihnen fremd. Die Vornehmen und Jungen legen sich mehr auf den Raub, als die Geringen und Alten.

Die

Digitized by Google

Die Cirkassier, Tschirkassen, Tscherkessen oder Kabardiner, tatarischen Ursprungs und mohammedanischer, oder, wie Güldenstädt und andere behaupten, ohne alle Religion und Gottesdienst, sind sehr mächtig, und haben sich die benachbarten und andere Völker zinsbar gemacht. Zu Fuß und zu Pferde wissen sie die Waffen sehr wohl zu gebrauchen. Der dreyfache Stand der Fürsten (Bei), Edelleute (Usdenn) und Vasallen oder des Volks (Kull) ist in Friedenszeiten durch die Kleidung und Nahrung nicht kenntlich. Die Fürstenwürde ist erblich, und verschafft dem Oberhaupte und den übrigen Personen dieses Standes eine von allen anerkannte Heiligkeit. Die Edelleute werden von den Fürsten aus der untern Klasse gewählt, vollstrecken die Gesetze, und suchen die Einwilligung des Volks zu den von den Fürsten vorgeschlagenen Maaßregeln zu erhalten. Das Vermögen und die Person der Vasallen ist so wenig der Willkür der Edelleute als diese der Gewalt der Fürsten Preis gegeben. Die Vasallen haben so gar das Recht, die Oberherrschaft einem andern Fürsten zu übertragen, wenn sie sich von diesen gedrückt glauben. In den Volksversammlungen, die bey wichtigen Angelegenheiten gehalten werden, haben die Deputirte des Volks Sitz und Stimme, und sind von großem Einflusse. Mit den Sklaven hat es eine andere Bewandtniß, jedoch werden diese nicht hart oder grausam behandelt. Da sie viel Vieh halten und große Stutereyen haben, so verändern sie im Sommer täglich ihren Lagerplatz, um frisches Futter zu haben. Des Winters begeben sie sich in ihre Dörfer. Ihr Ackerbau gehet auf Gerste, Hirse, wenig Weizen und Mais. Die Fabriken sind unbedeutend. Aus Eisen fertigen sie die Spitzen ihrer Pfeile, außerdem einige sehr feine Tücher, eine Gattung Filz zu Mänteln, auch einige Artikel von Leder,

Digitized by Google

gestickte Pferdedecken u. s. w. Ihr Handel bestehet im Verkaufe der Pferde, die den arabischen nichts nachgeben, Schafe, Rinder, Honig, Wachs und Sklaven beiderley Geschlechts, welcher letztere Artikel der vornehmste ist. Um diesen recht einträglich zu machen, und die Mädchen zu einem höheren Preise zu verkaufen, hat man schon von alten Zeiten her hier und in Cirkassien die Schönheit durch die Blatternimpfung, die von alten Weibern unter abergläubischen Ceremonien vorgenommen wird, zu erhalten gesucht. Indeß bleibt doch im Ganzen der Handel sehr beschränkt, durch die hohen Schneegebirge, die räuberischen Gesinnungen der Einwohner und Nachbarn, die entweder zu schnellen oder zu flachen Wasser der Ströme, die sich ins Meer ergießen u. s. w.

Die Abghas, Abghazier, deren Land Abasa heißt, gegen 7000 Familien stark, gleichen in dem guten Wuchse, der Tapferkeit und Streitbarkeit den Tscherkessen, sind aber arbeitsamer und weniger nomadisch als diese. Die Jünglinge gehen oft nach Ägypten, treten in Dienste der Beys, und werden dereinst ihre Nachfolger. Die im Vaterlande bleiben, treiben Ackerbau, so viel als zu ihrer Nahrung nöthig ist, Viehzucht und Bienenzucht, bearbeiten das Eisen zu gutem Stahle, und fertigen Flinten, Säbel und Messer. Die Weiber spinnen Baumwollen-Garn, welches nach Smyrna und Saloniki exportirt wird. In Absicht der Religion scheinen sie zwischen Islam und Christenthum zu schwanken. Ihrem eigenen Geständnisse zu Folge waren sie ehemals Christen, und dies erhellet aus den halb verwüsteten Kirchen.

Die Juden, welche überall zerstreuet sind, befinden sich sehr wohl, und verhandeln ihre schönen Töchter an die großen Herren in Persien. Die Sprache, welche

Digitized by Google

welche sie reden, ist die persische, allein in einem ganz unverständlichen Dialekte.

Die Eintheilung in östliches und westliches Kaukasien scheint der Natur sehr angemessen zu seyn. Der Fluß Terek, Tark, Turk, Terki theilt in seinem Laufe von S. nach N. das Gebirge in zwey gleiche Theile, und ergießet sich ost- und nordostwärts in das kaspische Meer. In S. wird diese Theilung von dem Thiuletisskali und Arakui fortgesetzt, aus welchen in ihrem fernern südlichen Laufe, und nach Aufnahme anderer Flüsse der Kur gebildet wird, der bey seiner Wendung ostwärts sich mit dem von N. her fließenden Alasan und dem aus Armenien kommenden Aras, Araxes vereiniget, und ins kaspische Meer fließet. Das Land ostwärts dieser Flüsse bis ans kaspische Meer heißt das östliche, und das Land westwärts bis ans schwarze Meer heißt das westliche Kaukasien. Zwischen diesen ergießen sich noch andere Flüsse in das kaspische Meer, als der Koisu, Jutsche, Terebagh, Zammur u. a., deren Quellen aber nicht in dem Innern des Landes entspringen.

Das östliche Kaukasien.

Obgleich die Einwohner keine eigentliche Nomaden sind, sondern bestimmte Gegenden bewohnen, so hat doch ihre Lebensart mit der nomadischen viele Ähnlichkeit. Sie haben wenige Städte, sondern nur Dörfer, manchmal nur von 50 bis 60 Feuerstellen.

Zwischen dem Terek und Koisuflusse, dem östlichen Kaukasus und dem westlichen Ufer des kaspischen Meeres ist eine große fruchtbare Ebene, Kipzschak, von den Ingusch, Kisti, Karabulak u. a. bewohnt. Die Stadt Kislar, jetzt am rechten Ufer des Terek, (denn der Fluß hat seinen Lauf geändert) eine russische Grenzfestung, 1735 erbauet, 40 Werst vom Meere,

Digitized by Google

zählt 2080 Häuser, die von Russen, hauptsächlich aber von Armeniern, Georgianern, kasanischen, tscherkessischen und Nogai-Tatarn bewohnt werden. Kein Gewissenszwang stört die Geschäfte der Einwohner, und die Kirchen der christlichen Sekten stehen neben den Moscheen. Die Mohammedaner treiben Viehzucht, wozu die schönen Weiden Gelegenheit geben, die Christen Handel und Gewerbe. Der Fischfang ist sehr reichlich, den meisten Nutzen zieht man aus den Weingärten, deren gegen 10000 sind. Die Exporte sind Wein, Branntwein, Seide, Baumwolle, Reiß, Korn, Früchte, Färberröthe, Kappern, gesalzene und getrocknete Fische, Hornvieh, Pferde und Pottasche, die sehr leicht gewonnen, und mit großem Vortheile in Astrakan verkauft wird.

Die südlichen Länder vom Kolsuflusse, der die äußerste Grenze des russischen Reichs macht, wurden zu Reineggs Zeit von den Fürsten Schamgul, Uzum, Feth Ali, Melik Muhammed, Ali Sultan, Cady Bey Tabassaran beherrscht. Tiefer im Innern liegen die Fürstenthümer Kumuk und Kaidek. In und neben dem Gebiete dieser Fürsten wohnen die Lesghä und andere vorher angeführte Völker. Wenn diese Völker und Regenten auch an ihre Nachbarn, Rußland und Persien, Tribut bezahlen, so ist dieser so unbedeutend, daß man sie für frey halten muß. Die Russen pflegen die Geißel, die sie sich von ihnen geben lassen, in Kislar, Mosdok und Assof zu verwahren. Allein Räubereyen und Streitigkeiten unterbleiben doch nicht. Einige legen sich sehr auf Acker-, Garten-, Wein- und Seidenbau. Andere Stämme besitzen viel Vieh. Sie verfertigen auch schöne Teppiche, halbseidne und halbbaumwollene Zeuge, Taffet, seidene Schnupftücher und Shawls. Räubereyen sind aber doch so sehr das Lieblingsgeschäft der Einwohner, daß der

Rei-

Digitized by Google

Reisende, wenn er nicht von einem bekannten Menschen aus diesem Volke begleitet wird, oder mit Empfehlungen an einen Bergfürsten versehen ist, Gefahr läuft, gefangen und verkauft zu werden. Denn ihre Sklaven sind nicht immer um baares Geld gekauft, sondern oft geraubt. — **Derbend**, Darband, bey den Alten portae Caspiae, im Gebiete des Chan Feth Ali, ist auf einem abhängigen Gebirgsrücken erbauet, in einer sehr fruchtbaren Gegend, wo der Reiß sich 40=, und der Weizen 20mal vervielfältiget, und Saffran erzeugt wird, der dem in Schirwan, Georgien, und Aderbigana producirten vorgezogen wird, ohne Hafen, sondern mit einer für die Schiffe ziemlich gefährlichen Rehde, zählt 647 Häuser, die von Mohammedanern, Armeniern, Georgiern und Juden bewohnt werden, mit einer hohen Mauer umgeben, aber doch nicht gegen einen feindlichen Angriff hinlänglich befestiget. Sie ist nur von der Nord- und Südseite durch ein altes eisernes Thor zugänglich. Die vielen Ruinen in der Provinz beweisen ihren ehemaligen Wohlstand. Denn jetzt erlauben die Mishelligkeiten des Fürsten mit den benachbarten Völkern keinen ruhigen Anbau.

Die Herrschaften Butugh, Mehaell und Ghorbasch, südwärts von Derbend, zwischen den Flüssen Jammur und Islamma, sind von mohammedanischen, armenischen und jüdischen Familien bewohnt, und gut angebauet. — **Kuba**, am rechten Ufer des Islamma, eine befestigte Stadt von 430 Häusern, von Bergen und Wäldern umgeben, hat ungesunde Luft und kaum trinkbares Wasser. Der Chan stehet unter russischem Schutze.

Die Stadt **Baku** mit ihren 32 Dörfern, die ein an Weizen, großkörniger Gerste, Saffran, Mohn, Baumwolle, Wein, Granaten und Feigen fruchtba-

Digitized by Google

res Land haben, war zu Reineggs Zeit einem Schwager des vorher gedachten Feth Ali unterworfen, hatte vorher eigene Fürsten. Sie ist mit einem Graben und dicken festen Mauern umgeben. Obgleich sie sehr verfallen ist, so sind doch noch jetzt ansehnliche Moscheen, Caravanserais, Marktplätze und Häuser. Der Handel ist vornehmlich in den Händen der hier wohnenden Hindus oder Guebern und Armenier. Der Hafen ist geräumig, und auf einer großen Strecke der einzige. Von dem Bergöle um Baku s. oben S. 15. Die Ebene von Baku bis an den Kurfluß ist von kleinen im Sommer ausgetrockneten Seen unterbrochen, und wird nur von herumziehenden Horden benutzt. Um den Kur, wo die Landschaft Kudbar ist, wird der Boden wieder fruchtbar, ist gut bebauet und ziemlich bevölkert. Auch würde der Fischfang einträglich seyn, wenn die Einwohner Ruhe genössen.

Die Provinz Schirwan, ehemals Albania, welcher Name noch nicht ganz erloschen ist, zwischen dem Rubas und Kur, westwärts von Baku, ist durch die vielen Kriege so sehr verwüstet, daß sie mehr Moräste, als angebauete Felder, mehr Schutthaufen zerstörter Städte, und Caravanserais, die den Räubern zu Schlupfwinkeln dienen, als Städte von Bedeutung aufzuweisen hat. — Neu Schammachi, größer als Baku, mit breiten hohen Erdwällen umgeben, hat einen blühenden Handel durch die Betriebsamkeit der Juden, denen auch der Ackerbau erlaubt ist. Die schweren Ausdünstungen von den kothigen Gassen, und die Lebensart der Einwohner sind der Gesundheit sehr nachtheilig. Es können aber doch 2000 Menschen aus dieser Stadt ins Feld gestellt werden. Der 1796 eingesetzte Chan erlangte diese Würde unter russischem Schutze. In den Dörfern, die zum Gebiete der Stadt gehören, überhaupt Kabestan heißen, und sich bis an

den

Digitized by Google

den Kur erstrecken, wird der Seidenbau sehr stark getrieben. Viel davon wird nach Astrakan ausgeführt. Auch ist Saffran ein Handelsartikel.

Das westliche Kaukasien.

Der Fluß Kuban entspringt auf dem Berge Elborus, den die Soani bewohnen, nicht weit vom Malkafluße, der sich westlich mit dem Terek vereiniget, und läuft in nordwestlicher Richtung dem schwarzen Meere zu. Weil das schwarze Meer niedriger liegt als das kaspische Meer, so haben die Flüsse, welche in jenes strömen, einen schnelleren Lauf. — Der mehr südliche Phas, Phasis oder Rion, Oni ist der beträchtlichste von den Flüssen Iberiens.

Das Land Kuban, zwischen dem linken Ufer des Kuban, dem schwarzen Meere und der Hauptkette des Kaukasus, wird in das wässerige oder niedrige, und das trockene oder hohe Bergland eingetheilt. Beide sind bewohnt, mit Weide- oder Futtergrase bewachsen, und unterscheiden sich nur dadurch, daß jenes keine so hohe Berge hat, als dieses, und von der höhern Kette des Kaukasus mehr entlegen ist. Die kubanischen Tatarn sind von verschiedener Abstammung. Einige leben in Dörfern, andere unter Strauch- und Holzhütten, und verändern ihren Aufenthaltsort, andere sind eigentlich herumziehende Hirtenvölker. Letztere nähren sich von Milch, Käse, gesottenem oder gebratenem Hammel- oder Rindfleisch, und in Ermangelung dieses, von trockenem Hirsenbrodt. Ihr Trank ist Wasser, Busa *), und gesäuerte Pferdemilch (Kumiß). Wein und Branntwein wird insgeheim getrunken. Ihre Heerden besorgen sie sehr sorgfältig, und im Rauben scheuen sie keine Mühe. Sonst sind sie

*) Bier, s. Lorsbach Archiv für die morgenländische Literatur I. 84. 85., ein säuerliches Getränk aus Hirse bereitet.

Digitized by Google

faul, stolz und träge. Der merkwürdigste Stamm unter den Nomaden ist der Nogay oder Mungolay. Er unterscheidet sich durch seine mongolische Gesichtsbildung, und zieht in dem niedern Theile der Kuban längs dem linken Ufer des Kuban mit 4000 Filzhütten herum.

Avas, am südlichen Abhange der Gebirge, zwischen dem Kuban und dem schwarzen Meere, ist im Besitze der Abkhasen (s. vorher S. 20.) und unter türkischer Bothmäßigkeit.

Groß und klein Kabardah werden von den Tscherkessen bewohnt, s. oben S. 19.

Georgien, Gurgistan, Gurtschi, Grusinien, Grusien, begreift das alte Iberien, Colchis, und einen Theil von Albanien, wird eingetheilt in 1) Kartveli oder Carduel, und dieses wieder in Ober-, Unter- und Inner-Carduel, 2) Somgheti, 3) Kakheti, 4) Imeretien, 5) Guria, 6) Suanetien, 7) Mingrelien. Einige trennen die vier letzteren Distrikte von Georgien. Was vorher von der Fruchtbarkeit und reizenden Lage der kaukasischen Länder überhaupt gesagt ist, gilt vorzüglich von Georgien, das die Reisenden als ein wahres Paradies schildern. Die Ebenen liefern die trefflichsten Frucht- und Getreidearten fast ohne alle Arbeit. Die Berge sind mit den nützlichsten Bäumen bedeckt, um die sich Weinreben schlingen, und sind reich an Erz. Die Thäler geben die schönste Weide fürs Vieh. Die Ströme wimmeln von Fischen. Das eigentliche Georgien heißt auch das Reich des Prinzen Heraklius, und die 4 letzteren Distrikte das Reich des Prinzen David. Die Zahl der Einwohner des eigentlichen Georgiens kann auf 350000 Seelen geschätzt werden. Sie sind Christen von der griechischen Religion, welche ein Vorwand und Mittel gewesen ist, daß

sich

Digitized by Google

sich die Oberherrschaft des russischen Reichs bis hierher erstrecket, weswegen auch längs dem Terek und Kurakuflusse zur Unterhaltung der Communikation mit Georgien ein bequemer Weg gebauet ist, der im Sommer mit Wagen befahren werden kann, im Winter aber wegen des tiefen Schnees auf den Bergen nur Reutern und Fußgängern, und zwar nicht ohne große Gefahr, zugänglich ist. Schon zwischen 1740 — 1750 haben die Tscherkessen dem russischen Zar den Eid der Treue geleistet, und schon Peter der Große nannte sich Herr der kartalinischen und georgianischen Zaren. Nachdem die georgischen Fürsten mehrmals den russischen Schutz angesuchet, sich auch in Rußland aufgehalten haben, hat endlich der Zar Heraklius 1783 sich zum Vasallen des russischen Reichs ergeben, und als solcher den Eid der Treue geleistet. Nach dem Tode des Heraklius 1798 haben innerliche Unruhen und die Einfälle der Perser und Lesghier Grusien genöthiget, sich ganz dem russischen Scepter zu unterwerfen, und es ist seit 1801 ein Theil des kaukasischen Gouvernements. Hoffentlich werden nun die Streifereyen der Lesghier, die noch 1786 viele Dörfer verwüsteten, und Menschen und Vieh daraus vertrieben, ein Ende haben. Die Einkünfte des Landes können auf 159000 Rubel angeschlagen werden, und fließen aus den Zöllen und der Münze zu Tiflis, die jede für 10000 Rubel verpachtet sind, dem Tribute, den die Chane von Eriwan und Ganscha bezahlen, und der Abgabe von den Feuerstellen der Landleute, welche $\frac{1}{3}$ der ganzen Einnahme beträgt. Die Strafen auf Verbrechen sind sehr grausam, werden aber selten vollzogen, so oft auch Gelegenheit dazu seyn mag. Die Edelleute genießen das Vorrecht, gerichtliche Streitigkeiten durch Zweykämpfe zu entscheiden. Von dem Geiste der jetzigen Regierung ist zu erwarten, daß sie hierin eine Änderung

Digitized by Google

derung treffen wird, wenn sie gleich zur Zeit noch das alte Gesetzbuch beybehalten hat.

Teflis, Tiflis, die Haupt- und Residenzstadt des Prinzen Heraklius, Tbilis Cabar von den warmen Bädern, liegt unterm 42° 45′ n. Breite, nach Beauchamp 42° 55′, und unterm 62° 40′ 30″ ö. Länge. Häuser 4000, Einwohner 20000. Die Einwohnerzahl würde größer seyn, wenn nicht die unbeschreiblich große Unreinlichkeit in den engen und krummen Straßen, die luxuriöse und schlechte Lebensart der Einwohner der Bevölkerung schädlich wären. Mehr als die Hälfte sind Armenier, die Manufakturen eingeführt haben, und viel Gold und Silber aus Persien und der Türkey für Honig, Butter, Vieh und blaue Leinwand einziehen. Daher sind hier 15 armenische, 20 grusinische, und 1 katholische Kirche, auch eine persische Moschee.

Die Provinz Somghetien liegt westlich von Tiflis, hat viele Eisen- und Silberminen, die aber sehr nachlässig bearbeitet werden. Die Gesundbrunnen werden von den Einwohnern für das Vieh, nicht für sich selbst gebraucht.

Kartel ist in den Vor- und Mittelgebirgen des westlichen Kaukasus am meisten bevölkert. Die Juden haben in Zchinwali die einzige Synagoge im Lande, leben vom Feldbaue, wie die übrigen Bauern, gehen in Kriegsdienste, und geben ihre Religion nur durch die Beschneidung, die Enthaltung vom Schweinefleische, und gewisse abergläubische Traditionen zu erkennen.

Imeretien, Iberien, ist wenig cultivirt, bringt aber doch alles, was dem Menschen nützlich und angenehm seyn kann, hervor. Man schätzt die Einwohner auf 20000 Familien, die nicht in Städten und Dörfern, sondern zerstreuet auf dem Lande in Haufen von

Digitized by Google

5 bis 6 kleinen Hütten wohnen. Sie versenden viel Wein in ledernen Schläuchen nach den übrigen Gegenden von Georgien. Am meisten legen sie sich auf die Bienenzucht, und kein Honig in der Welt hat einen so balsamischen Geschmack, als der iberische. Die Einwohner leben in Armuth und Dürftigkeit, und werden oft vom Hunger geplagt, der in ihrer Trägheit und Mangel einer guten Haushaltung gegründet ist. — **Cutais, Cotatis**, am linken Ufer des Phasis, die Haupt- und Residenzstadt des Zars, der bald Salomo, bald David zu heißen scheint, ehemals eine ansehnliche Stadt, jetzt kaum ein Dorf, das von 80 armenischen, jüdischen und türkischen Familien, die in Strauch- und Strohhütten wohnen, bevölkert wird. Der Zar reiset jährlich im Lande herum, um Gericht zu halten, unter welchem Vorwande er einen großen Theil des Jahres auf Kosten seiner Vasallen zehrt. Die ordentlichen Einkünfte von den Abgaben der Landleute, und dem Tribute der Nachbarn, und die außerordentlichen von den Confiscationen der Güter sind so geringe, daß er zu einem solchen Nothbehelfe seine Zuflucht nimmt. Seine Tafel ist mit Gom, d. i. Hirsenbrey, einem Stück Braten und Caviar kümmerlich besetzt.

Guriel, Guria, Quel, Quriel, Goria und **Mingrelien** sind zwar weit größer als Imeretien, aber jener Fürst ist doch diesem zinspflichtig. Guriel, am linken Ufer des Rion, noch fruchtbarer als Iberien, wird von den unabhängigen Bergvölkern sehr beunruhiget. Mingrelien, das, wenn nicht ganz, doch zum Theil auch Odischi heißt, und, als es von Iberien abhängig war, Sa-Dadiano genannt wurde, wird ostwärts durch den Fluß Hippus von Iberien, und westwärts durch den Enguri begrenzt, und von andern ansehnlichen Flüssen durchschnitten, hat 11 bis 12000 Fami-

Digitized by Google

Familien, die den Feldbau, Viehzucht und Bienenpflege nicht weiter, als die Nothdurft erfordert, treiben, aber die übrigen Schätze, die ihnen Meer und Berge anbieten, aus Mangel an Arbeitsamkeit unbenutzt liegen lassen. Die Mingrelier halten viel aufs Gebet, bedienen sich aber der georgianischen Gebetbücher; abermals ein Zug ihrer Unthätigkeit, da doch die Sprache beider Völker verschieden ist, wenigstens zwey sehr abweichende Dialekte sind. Die grusinische Sprache ist aus der persischen, armenischen, türkischen und griechischen zusammen gesetzt, und wird am besten in Kartalinien geredet. Außer einer Grammatik ist aber wenig darin gedruckt, obgleich viele Handschriften existiren. Eine Bibelübersetzung und andere zum Gottesdienste nöthige Bücher, der in der Landessprache gehalten wird, sind schon seit Jahrhunderten vorhanden. Grusinische Kirchen sind 3000, unter denen die zu Mzcheti, ehemals der Hauptstadt am Flusse Kur, 18 Werste von Tiflis, die prächtigste ist, und im 10. Jahrhundert erbauet wurde. Die eilf grusinischen und 2 griechischen Klöster sind bloß für Mönche. Nonnenklöster sind nur in Mingrelien. Das Oberhaupt der Geistlichkeit heißt Katholikos. Römisch-katholische Missionarien treiben ihr Werk in Tiflis, Gorig, Kutais, in Mingrelien und zu Ahalzich.

Tatarey.

Die Tatarey liegt zwischen 66 und 96° L. und 35° und 48° n. Br., und grenzt in W. an das kaspische Meer, in S. an Persien, in O. an das chinesische Hoch-Asien, und in N. an das russische oder Nord-Asien, umfaßt einen Flächeninhalt von 50000 □ Meilen.

Das kaspische Meer (vergl. Encyklop. III. 262.) unterm 35. bis 47° Br. und 65 bis 70° L. erstreckte

in

Digitized by Google

in uralten Zeiten gegen N. seine Ufer noch viel weiter ins feste Land, und war vielleicht vor dem Durchbruche des schwarzen ins Mittelmeer, mit jenem und dem Aralsee nur ein Meer. Da das Meer keinen sichtbaren Abfluß hat, und die Menge des Wassers, das ihm große und kleine Flüsse, wovon in Ghilan allein 50 sind, zuführen, verwundernswürdig groß ist, so haben viele Gelehrte eine unterirdische Verbindung des kaspischen Meeres mit dem schwarzen oder dem persischen Meerbusen angenommen, die jedoch zur Erklärung des Phänomens, daß der See von dem ihm zugeströmten Wasser nicht überfließe, nicht nothwendig ist, denn durch Verdunstung wird das Wasser verzehrt. Das Ufer ist an der westlichen Küste viel tiefer, als an der östlichen und südlichen, wo es sehr steil ist. Das Wasser ist schlecht und wenig gesalzen. Buchten oder Bayen zählt Günther Wahl 18; Häfen sind wenige. Der von Baku ist der beste, von Derbend der schlechteste. Die vielen Inseln an den Küsten herum sind zum Theil bewohnt. Wegen der heftigen Stürme und unregelmäßigen Wellen segelt man fast beständig längs den Küsten, und die See wird mehr von den Russen als Persern befahren.

Aral, Adlersee, Aral Nor, See von Chowaresm, gegen O. von dem kaspischen, über 25 d. M. lang, von S. nach N., und gegen 12 d. M. breit, von W. nach O., im Umfange 80 d. M., tritt nie über seine Ufer, obgleich sich mehrere Flüsse in ihn ergießen, ist sehr gesalzen, und ernähret viele von denselben Fischen, die in dem kaspischen Meere leben, Störe, Seehunde u. a. Die um ihn wohnenden Truchmenen und Karakalpaken pflegen sein Wasser im Sommer in die benachbarten Ebenen zu leiten, deren Oberfläche, wenn die Feuchtigkeit durch die Sommerhitze ausgezogen ist, mit feinem Krystallsalze bedeckt wird.

In

Digitized by Google

In den Aralsee fließt der Oxus, bey den alten Morgenländern Dschihhun, Gihon (ein allgemeiner Name jedes großen Stroms), den neueren Amu, oder Nahr Balch von Städten, welche er vorbey fließet. Er entspringt auf den Gebirgen Belur, die einen Theil des Imaus oder Mustag ausmachen, wird von beiden Seiten durch mehrere Flüsse verstärkt, und läuft unter vielen Krümmungen, am meisten aber doch in nordwestlicher Richtung, theilet sich nicht weit vom Aralsee in zwey große Arme, wovon der zur Rechten sich mit dem Kisil vereiniget, und gerade in den Aralsee fließet, der zur Linken auch dem See zuströmet. Er ist ungemein fischreich, und an seinen angenehmen Ufern wachsen Wassermelonen und andere herrliche Früchte.

Der Kisil, rother Fluß, entstehet auf der nordöstlichen Seite von Soghdiana, durchschneidet das Land Mawaraannahr, und gehet durch mehrere Kanäle in den See Aral. Auch dieses Flusses Ufer sind sehr fruchtbar, und haben vortreffliche Weiden. Vor Alters ging der vereinigte Arm des Oxus und Kisil in das kaspische Meer. Allein als der Zar Peter der Große eine Expedition auf dem kaspischen Meere zu der Mündung des Kisil veranstaltet hatte, um sich des Goldsandes an dem Flusse Kisil zu versichern, und seine Besitzungen bis Samarkand auszudehnen, leiteten die Tatarn den Kisil nordwärts in den See Aral, welches wegen der flachen und abhängigen Lage des Bodens geschehen konnte. Der andere Arm des Oxus, welcher ehemals dem kaspischen Meere zulief, ist gleichfalls vertrocknet. Keine Flüsse fallen von der Ostseite in das kaspische Meer. Ein Umstand, welcher für den Handel auf dem kaspischen Meere, und die russischen Unternehmungen von dieser Seite gegen die Tatarey von großem Nachtheile ist. Sollte aber dereinst der alte Lauf des Oxus und Kisil wieder hergestellt,

zwi-

Digitized by Google

zwischen dem Indus und Oxus Kanäle gezogen, oder, wenn dieses nicht angehen kann, der Land-Transport der Waaren zwischen den Plätzen, wo die Flüsse anfangen, schiffbar zu werden, durch Anlegung guter Heerstraßen und andere Anstalten erleichtert, die indischen Waaren den Oxus herunter nach dem kaspischen Meere, über dasselbe nach der Ostseite von Kaukasien, und von da quer über das Land, welches in neun Tagereisen füglich geschehen kann, nach dem schwarzen Meere gebracht werden, welch eine Revolution würde ein solcher Handelsgang nicht hervor bringen, und welche frohe Aussichten eröffnen sich nicht hier für die Nation, die, wenn sie das Glück hat, auch in der Folge von Alexandern regiert zu werden, von ihrer Macht und Reichthümern keinen auf die Unterjochung der übrigen Welt abzielenden Gebrauch machen wird.

Der Jaxartes, Sir Darja, entspringt am Fuße der Berge Ardschun, die zu dem hohen Bergrükken Mustag gehören, auf der Grenze der Tatarey und Kalmuckey, läuft in beträchtlichen Krümmungen mit dem Oxus, der ihm gegen S. fließt, parallel, nimmt verschiedene Flüsse auf, und fällt zuletzt, in mehrere Arme getheilt, in den See Aral oben in Norden, wo sonst ein bloßer Morast war, durch welchen der Jaxartes seinen Lauf bis ans kaspische Meer fortsetzte, welches aber jetzt nicht Statt findet. Das Gold, welches man in dem Sande dieses Flusses gefunden zu haben behauptete, war aus den Gewässern, die im Frühjahre die hohen indischen Gebirge herab fließen, gewaschen.

Die gedachten Flüsse frieren im Winter, am meisten der letzte, der daher auch den Namen kalter oder Eisstrom (welches Sir oder Sert bedeutet) von den Anwohnern erhalten hat.

Digitized by Google

Der Salzsee, unterm 45° Br., zwischen dem kaspischen und Aralsee, wurde von dem Jaxartes, als derselbe noch bis ans kaspische Meer ging, durchflossen. In den Telegulsee, an der rechten Seite des Jaxartes, ergießet sich der Sarassufluß. Er scheint dem Salzsee an Größe nichts nachzugeben.

Das Land, welches der Ostküste des kaspischen Meeres zunächst liegt, ist unfruchtbar, wasserleer, ohne Waldungen, ohne Städte, und wird von den Turkmannen, einem herum ziehenden Hirtenvolke, bewohnt, das beständig in beweglichen Zelten lebt, Streifereyen in die südlich gelegenen persischen Provinzen vornimmt, und die Gefangenen zu Sklaven macht, die entweder in dem Innern des Landes das Vieh hüten müssen, oder an die Kalmucken verkauft werden. Sie gehören zu dem tatarischen Stamme, und sind von einer noch brauneren Farbe, als die eigentlichen Tatarn, mit viereckigen flachen Gesichtern, groß, stark, tapfer, und gute Reiter.

Das Land Turkestan wird nordwärts von dem Flusse Jemba und dem uralischen Gebirge, ostwärts von der Kalmuckey, südwärts von der Provinz Charaßm und Groß-Bucharey, westwärts von dem kaspischen Meere begrenzt, ungefähr 70 M. in die Länge, und eben so viele in die Breite. Der westliche Theil wird von einem Chan beherrscht, der in Turkestan residirt. Diese Stadt, unterm 45° 30′ B. und 89° L., an einem kleinen Flusse, der von N. sich in den Sir Darja ergießet, hat eine angenehme Lage, und ist von Backsteinen erbauet. Mehr kann man aber auch nicht zu ihrem Lobe sagen. Der Chan heißt auch Chan der Karakalpaken, eine Horde, die sich gewöhnlich zwischen dem Sir und dem kaspischen Meere lagert, von ihren Murses regiert wird, und den Befehlen des Chans nicht weitere Folge leistet, als sie

für

Digitized by Google

für gut findet. Die Karakalpaken sind nicht weniger als ihre Nachbarn gegen N. und NO., die Kirgisen, arge Räuber, die bald über die Kalmucken, bald über die russischen Unterthanen herfallen und plündern. Die Kirgisen vertauschen Kameele, Rindvieh, Pferde, Schafe, gegen neue und halb abgenutzte Kleidungsstücke, Waffen, eisernes Geräth, Kessel, Messer u. s. an ihre Grenznachbarn. Sie bringen manches Jahr 3 bis 400000 Schafe nach Orenburg. Die Stämme sind unabhängig, indeß können die russischen Karavanen durch Klugheit und Verbindung mit dem Oberhaupte sich Sicherheit verschaffen. Der Chan des östlichen Theils von Turkestan residirt zu Taschkant, 45° B. 92° 40′ L., einer sehr alten Stadt, die aber in den vielen Kriegen, welche die benachbarten tatarischen Fürsten geführt haben, mehrmals zerstört ist. Die genannten tatarischen Fürsten residirten noch zu Anfange des 18ten Jahrhunderts nur während des Winters in den Städten. Denn im Sommer campirten sie, jener zwischen dem Flusse Sir und dem kaspischen Meere, dieser an beiden Seiten des Sir. Jetzt haben sie das Hirtenleben ganz aufgegeben, und bauen alle Arten von Sommer-, Winter- und Gartenfrüchten. Sie und ihre Unterthanen sind, wie die übrigen Einwohner der Tatarey, Mohammedaner.

Khouaresm, Charasm, Chawareßm, Karazm, grenzt in N. an Turkestan, in O. an die Bucharey, in S. an die persischen Provinzen Astarabat und Chorasan, von welchen es durch den Amu getrennt wird, in W. an das kaspische Meer, 80 M. in die Länge und in die Breite, ist, wo es bewässert werden kann, ein sehr fruchtbares Land, und producirt Getreide, Wein, Obst, Baumwolle, Taback. Letztere Pflanze wächset wild, und darf von den Sklaven zu ihrem beliebigen Gebrauche gesammelt werden. Wahrschein-

Digitized by Google

scheinlich kommt sie schon beym Plinius unter dem Namen des scythischen Krautes vor. Das Land ist unter mehrere tatarische Fürsten vertheilt, von welchen einer den Titel Chan führt, der sich einer Art von Oberherrschaft über die übrigen anmaßet. Die alte Hauptstadt **Urgens** ist, seitdem der Amu von ihren Mauern abgeleitet worden ist, in Verfall gerathen. Hier ist Abulgasi Bayadur Chan J. 1605 geboren, Verfasser von Hist. genealogiq. des Tatars. Leide 1726. **Chiva, Tschiwa**, die Winterresidenz des Chans, (denn im Sommer campirt er an dem Ufer des Amu,) ist groß und volkreich, und von einer sandigen unfruchtbaren Wüste umgeben. Karavanen gehen von hier nach Rußland. Die 1803 Aug. in Petersburg angekommene brachte die Nachricht, daß viele Russen, die von den Kirgisen am kaspischen Meere und andern Orten aufgefangen, hierher verkauft und in Sklaverey wären. Die Sklaven bekommen schlechte Nahrung, gehen fast nackend, und müssen harte Arbeit verrichten. Der russische Kaufmann Schaposchinkof hat 7000 Rubel bestimmt, sie einzulösen und ihr Leben erträglicher zu machen. Die nach Orenburg gehende Karavane nimmt großen Theils Leder, besonders Juften, zurück.

Die **große Bucharey**, vor Alters Sogdiana und Bactriana, zwischen dem 34° und 44° Br. 92 und 107° L., 150 M. in die Länge und in die Breite, ist das am besten bevölkerte und cultivirte Land in ganz Mittel-Asien. Die Berge sind reich an Mineralien, die Thäler überaus fruchtbar an Hanf, Baumwolle, Gartenfrüchten aller Art, Wassermelonen u. d. m., die Wiesen mit mannshohem Grase bedeckt, die Flüsse wimmeln von Fischen, und Holz, welches sonst in der ganzen großen Tatarey so selten ist, findet sich hier an einigen Orten im Ueberflusse. Die Pferde sind nicht an-

Digitized by Google

ansehnlich von Wuchse, allein behende, ausdauernd und genügsam. Die Schafwolle und Lämmerfelle werden denen aus der Kalmuckey weit vorgezogen und theurer bezahlt. Die Einwohner werden unter allen Tatarn für die stärksten, tapfersten und gebildetsten gehalten. Die Weiber folgen zuweilen ihren Männern in den Krieg, und können auf Schönheit Anspruch machen. In Ostindien und Persien pflegt man diese Tatarn und die von Chiva Usbeken, von Usbek, einem Sultane aus Dschingis-Chans Geschlechte, zu nennen. Sie führen ein nomadisches Leben, und wohnen unter Hütten, wie die Kalmucken. Jagd, Diebstahl und Müssiggang ist ihnen lieber als Arbeit und Anstrengung. Die, welche in Städten und Dörfern wohnen, das Land bauen, allerhand feine und kostbare Waaren fertigen, und Handel treiben, gehören zu den ursprünglichen Einwohnern, über welche jene herrschen. Sie sind wohl gebildet, mit großen schwarzen und lebhaften Augen, Habichtsnasen, schwarzen und feinen Haaren, dicken Bärten, beschäftigen sich gar nicht mit dem Kriege, und werden von ihren Herren, den Usbeken, denen sie tributbar sind, und von andern Tatarn für ein verzagtes einfältiges Volk gehalten. Sie sind Mohammedaner von der Sekte der Sunniten. — Bochara ist vor Zeiten die Hauptstadt gewesen, und noch jetzt die Residenz des Chans, groß und befestiget, mit einer hohen Erdmauer, in 3 Quartiere getheilt, in deren einem das Schloß des Chans und sein Hofstaat, dem andern die Beamten und andere Personen der Art, dem dritten die Bürger, Kaufleute und Handwerker wohnen. Die Moscheen, Bäder und andere öffentliche Gebäude sind von Backsteinen aufgeführt, die Wohnhäuser von Erde. Das Wasser des Flusses bey der Stadt ist ungesund. Zum Kommerz der Tatarey mit Rußland, Persien und Indien, ist die Stadt sehr

Digitized by Google

wohl gelegen. Es kommen auch viele Karavanen aus Indien, Persien, Balk, Rußland und andern Ländern an. Die Indier vertauschen weiße Calicos gegen gearbeitete Seide, rothe Häute (Juften), Sklaven, Pferde u. s. w. Die Perser bringen wollene und leinene Zeuge, die sie aus Aleppo und andern Städten der Türkey beziehen, und führen Juften, nebst andern russischen Waaren, aus. Die Russen importiren Juften, Schaffelle, wollene Zeuge, hölzerne Gefäße, Spiegel, Zäume, Sättel, und exportiren Calicos, Seide u. a. Jenkinson, der 1558 hier war, hörte, daß vormals Karavanen aus Kathay (Nord-China) mit Muskus, Rhabarber, Satin, Damast u. a. angekommen wären. Spuren von diesem Handlungszuge beym Ptolemäus findet Mannert in Geogr. der Griechen und Römer IV. 458. u. f. Die Zollabgaben betragen nicht über 3 P. C. Allein die Plackereyen, denen auswärtige Kaufleute ausgesetzt sind, verhindern das Aufkommen des Handels. Außer den persischen und indischen Münzen, die hier gänge und gebe sind, cursiren auch silberne und kupferne, die der Chan der Bucharey schlagen läßt. — **Samarkand**, unterm 41° 20′ Br. 95° L., 7 Tagereisen gegen N. von Bochara, vormals die Hauptstadt in Transoxiana oder Mawarannahr, dem Lande zwischen dem Oxus und Jaxartes, liegt im Thale Soghd, welches von den Orientalern zu den vier Wundergegenden oder Paradiesen in der Welt gezählt wird. Die übrigen 3 sind das Thal Chab Bewan (Schab Bowaan) in Fars, die Gegend um Obolla bey Bassora, und Gouta bey Damask. Die Weintrauben, Melonen, Aepfel, Birnen und andere Früchte wachsen in einer solchen Menge, und sind so schmackhaft, daß sie nach Indien und Persien exportirt werden. Von ihrem ehemaligen Glanze hat sie viel verloren. Sie ist aber doch noch groß und volk-

Digitized by Google

volkreich, und wohl befestiget. Das beste Seidenpapier in Asien wird hier verfertiget. Die von dem berühmten Timur gestiftete Universität wird von Mohammedanern, die sich den Wissenschaften widmen wollen, besucht. Den Astronomen, die unter dem Schutze des Chan Ulug Beig, Enkels des erwähnten Timur, 1437 versammelt wurden, verdanket man astronomische und geographische Tafeln. Das für den Chan bestimmte geräumige Schloß verfällt, weil, wenn der Chan von Bochara sich des Sommers hier aufhält, er nicht in die Stadt kommt, sondern unter Zelten auf den benachbarten Wiesen wohnt. — **Balk**, unterm 37° 10′ Br. und 92° 20′ L., die vornehmste Stadt von allen, welche die mohammedanischen Tatarn besitzen, ist groß und volkreich. Die meisten Gebäude sind von Stein oder Ziegeln. Der von SO. durch die Stadt fließende und in den Amu fallende Fluß befördert den Handel, der sehr lebhaft ist, und vorzüglich mit den hier gefertigten Seidenwaaren getrieben wird. Der Pallast des Chans ist von Quadersteinen, die aus den benachbarten Bergen gebrochen werden, erbauet. — **Anderab**, am Fuße der Berge, über welche man aus der Bucharey nach Indien gehet, die südlichste von den Städten, welche die Usbeken besitzen, ist zwar klein, aber wohl bevölkert, und reich. In der Nähe wird der Lapis Lazuli gebrochen, womit nach Indien und Persien ein großer Handel getrieben wird. — In der Nähe von **Badakschan** sind Gruben von Gold, Silber und Rubinen. Durch die Ströme, die, wenn der Schnee schmilzt, von den Bergen herunter stürzen, wird Gold und Silber von den Bergen gewaschen, das von den Einwohnern in den Wasserbetten gesammelt wird. Durch den Verkehr mit Persien und Indien sind die Usbeken hier herum mehr civilisirt, d. i. weniger Räuber und mehr industriöse Leute geworden.

Digitized by Google

Die große Fruchtbarkeit des Landes und die beträchtliche Revenü, die der Chan der Bucharey davon erhob, erweckte den Neid der Nachbarn, und ein Theil von dieser südlichen Gegend soll jetzt dem Könige von Kandahar unterworfen seyn.

Die Länder und Völker in der Tatarey und Mungoley pflegen oft nach einem Ahnherrn benannt zu werden. Weil nun nach dem Tode des großen Dschengis Chan (Gengkizkahn) sein zweyter Sohn Dschagatai, (Jagatai) Marawannahr, die große Bucharey und Korazm zugetheilt bekam, so heißen daher diese Länder nach ihm, welchen Namen man nachher auf mehrere Länder ausgedehnt hat.

Chinesische Tatarey, oder das von China abhängige Hoch-Asien, oder die Mongoley.

Die kleine Bucharey, nicht, weil sie dem Umfange nach kleiner ist, als die große, indem sie diese vielmehr an Größe übertrifft, sondern weil sie ihr an Güte des Bodens, Schönheit der Städte, Anzahl des Volkes u. s. w. nachstehet, heißt auch Ost-Dschagatai, Kara Kitai, Kaschgar, liegt zwischen dem 92 und 118° ö. L. und 35 und 48° n. B., grenzt in W. an die große Bucharey, in N. an das Land der Ölots oder Kalmucken, in O. an die Mongoley, in S. an Tibet und das nordwestliche Ende von China, von welchen es durch die Wüste Kobi getrennt ist. Ein sehr gebirgiges Land, das sich durch sandige Wüsten erstrecket, und an dessen Fuße hin und wieder fruchtbare und wohl bewässerte Ebenen sind. Seine hohe Lage, und die Nähe hoher Berge, vornehmlich in S., giebt ihm eine viel größere Kälte, als sie sonst unter dem Breitengrade natürlich seyn würde. Gold- und Silberminen würden sich finden, wenn die Einwohner dar-

Digitized by Google

darnach graben wollten. Man sammelt das Gold, das im Frühjahr die Flüsse von den Bergen abwaschen, und bringt den Goldsand nach Indien, China und Sibirien. Die Edelsteine und Diamanten werden nicht geschliffen, sondern kommen roh in den Handel. Man findet auch viel Muskus. Andere Produkte sind Getreide, Wein, Seide, Pferde, Kameele, Rinder, Schafe. Um und an dem großen altaischen Gebirge in der Songarey sind 7 warme Bäder, die von Kranken häufig besucht werden. Die Kalmucken sind die Herren des Landes, wohnen unter Zelten, leben von der Viehzucht, und bekümmern sich wenig um die Städte und Dörfer, worin die Bocharen wohnen. — Caschgar, Kaschgar, unterm 41° 30′ Br., an der Grenze der großen Bucharey, sonst die Hauptstadt eines Königreichs, ist von ihrer ehemaligen Größe sehr herunter gekommen, hat aber doch noch einigen Handel. An ihrer Stelle ist Jerken, an einem Flusse, der in einer Entfernung von 60 Meilen sich ostwärts in den See Lop ergießet, der Mittelpunkt des Handels, der zwischen Indien, Tibet, China und Nord-Asien geführt wird.

Wenn gleich dieses und andere bis an China liegende Länder von den angeerbten Stammfürsten regiert werden, so haben sie doch ihre Unabhängigkeit noch mehr verloren, als die Kalmucken an der Wolga, die unter russischer Herrschaft stehen, und sind eigentliche Vasallen des chinesischen Reichs geworden. Es trug sich dieses Ereigniß um 1720 zu, als der Contaidsch oder Groß-Chan der Kalmucken sich einer gegen O. von der Wüste Gobi gelegenen goldreichen Provinz bemächtigen wollte, wodurch die Eifersucht der Chinesen und Mongolen so sehr erregt wurde, daß sie mit einer großen Macht über die Kalmucken herfielen, sie schlugen, und mit ihrer Infanterie und Kanonen noch

Digitized by Google

über die Wüste und in die fruchtbaren Gegenden der Bucharey, die ihnen vorher ganz unbekannt gewesen waren, verfolgten. Seit der Zeit werden chinesische Befehlshaber hierher und in die Mongoley geschickt, bey welchen sich die Häupter der mongolischen Stämme aufhalten müssen. Sie werden mit Ehrentiteln und Gehalten belohnt, so lange sie die politische Abhängigkeit geduldig ertragen, und sich als Werkzeuge gebrauchen lassen, um ihre Nationen im Zaume zu halten. Der Titel Chan und Contaidsch, Chuntaidschi, ist erloschen, und sie führen solche Titel, die der chinesischen Hofetikette gemäß sind, und worunter Oang oder Ouang der vornehmste ist.

Die Kalmuckey, oder das Land der Oelots, Eluther, erstrecket sich vom 72° bis 110° L., d. i. bis an die altaischen Gebirge, und vom 40 bis 52° Br., grenzt in N. an Sibirien, in O. an die Altai-Gebirge, in S. an Karasm und die Bucharey, in W. an den Fluß Jaik. Außer andern Flüssen entspringen auf den hohen Bergen, die in nördlicher und östlicher Richtung durch das Land streichen, der Jetisch, welcher zweyarmig aus zwey Quellen dem Saisansee zufließet, aus diesem gegen N. fließet, und der Oby, dessen Quelle um 5 Grade nördlicher liegt. Wegen der hohen Lage kann das Land nur an den Flüssen und Seen bewohnt werden. Wenn man mehr Ackerbau triebe, so würde dieses Land sehr fruchtbar seyn. Allein nur die Mohammedaner treiben ihn, und zwar nur so viel, als zu ihrer Erhaltung nothwendig ist. Die Kalmucken ziehen auf den weiten Ebenen mit ihrem Viehe herum, wo vortreffliche Viehweide ist und sehr hohes Gras wächset, welches aber wegen Mangels an Wasser bald verwelket. Die bey dem russischen Namen Steppen sich Gegenden denken, die weder Vieh noch Menschen nutzbar sind, machen sich eine so irrige Vorstel-

Digitized by Google

stellung als die Leser der lutherschen Bibelübersetzung, die unter Wüsten durchaus unwirthbare Gegenden im Sinne haben. Die Idee mag auf einige passen, sie passet aber nicht ohne Unterschied auf alle.

Die Kalmucken oder Ölöt, ein sehr zahlreiches Volk, werden in 4 Hauptzweige getheilt, 1) in Choschoten, in und um Tibet und am Koko-noor (blaue See), das eigentliche Vaterland der Mongolen, (denn Kalmucken und Mongolen sind, wie nachher mit mehrerm gesagt werden wird, wenig unterschieden,) die unter D.-ingis und seinen Nachkommen die größten in der Geschichte bekannten Eroberungen gemacht haben. Diese Horde wird auf 50000 Köpfe stark geschätzt. 2) Die Soongaren, im W. von Tibet, gegen das altaische Gebirge und den Irtisch, um den Balchasch-noor, der sie von den Kirgisen trennet, und in O. durch den Bogdo-Oola von den Mongolen getrennt, sollen kaum 20000 Familien stark seyn. 3) Die Derbet, ursprünglich um den Koko-noor, theilten sich in zwey Haufen, wovon der eine sich mit den Soongaren vereinigte, der andere mit den Torgoten westlicher gegen den Jaik, Wolga und Don gezogen sind. 4) Die Torgot haben sich von der soongarischen Macht losgerissen, fast ein Jahrhundert die wolgische Steppe durchzogen, einen solchen Wohlstand erhalten, daß sie zu einer Macht von 50 bis 60000 Mann herangewachsen sind, und 1770 sich wieder unter chinesischen Schutz und in die chinesische Tatarey begaben, daß nur 6 bis 7000 an der Wolga verblieben sind. Die Fürsten und Pfaffen, welche die Einfalt und unruhige Gemüthsart der Großen zu ihrer Absicht zu benutzen wissen, hatten dem Volke vorgespiegelt, daß die Russen sie zum Christenthume, Ackerbaue und Rekrutenlieferung, die den Nomaden höchst zuwider sind, zwingen würden. 50 bis 60000 Familien gingen über den

Wol-

Digitized by Google

Wolga, Jaik und Jemba durch die kirgisische Steppe, wo sie an Vieh und Volk einen namhaften Verlust erlitten, nach Balasch-noor, wo sie 1771 im Sommer ankamen, und von einem chinesisch-mongolischen Heere in Pflicht genommen wurden. Die Horden der Fürsten wurden wie die mongolischen vertheilt, die Armen zum Ackerbaue angewiesen, den Fürsten Besoldungen gegeben, und die Gelegenheit zu schaden benommen.

Was die körperliche Bildung der Kalmucken betrifft, so hat diese von der der Mongolen so wenig Verschiedenes, daß sie für Eine Nation gelten könn.. Sie sind von mittelmäßiger Größe, und es giebt nicht viele hohe Leute unter ihnen. Wenn sie gleich von Natur ziemlich weiß sind, so werden sie doch durch die Gewohnheit, in der heißen Sonne nackend herum zu laufen, und durch den Rauch der Filzhütten, gelbbraun. Kopf und Gesicht sind rund, die Augenwinkel laufen gegen die Nase zu etwas schief abwärts, und sind flach ausgefüllt, die Augenbraunen schmal, schwarz, und wenig gebogen, die Nase klein und platt, die Backenknochen hervor ragend, die Augensterne schwarzbraun, die Lippen breit und fleischig, das Kinn kurz, die Zähne sehr weiß, und bis ins Alter sehr fest und gesund, die Ohren groß und weit vom Kopfe abstehend, das Haar schwarz, der Bart dünn und wächset viel später. Ihre Sinne sind sehr scharf, vorzüglich das Gesicht, welches ihnen bey ihren Zügen und Kriegen sehr zu Statten kommt. Sie besitzen bey allem Mangel einer guten Erziehung einen guten natürlichen Verstand, ein starkes Gedächtniß, viele Munterkeit und Lebhaftigkeit, und eine große Fähigkeit, alles zu erlernen. Zu loben sind auch ihre Freundlichkeit und Geselligkeit gegen jedermann, Gastfreyheit, und Treue gegen ihre Fürsten. Der Hang zum Müßiggange, der ihnen, wie allen asiatischen Nationen, die eine unbeschränk-

Digitized by Google

schränkte, sorgenfreye Lebensart führen, eigen ist, wird durch ihre Munterkeit gemildert. Am wenigsten läßt sich ihre Unreinlichkeit entschuldigen, die eine Folge der Erziehung und der herum wandernden Lebensart ist, und auch oft in dem Mangel an Wasser ihren Grund hat. Wenn sie gleich diebisch gegen Fremde sind, so bestehlen sie sich nicht leicht unter einander. Selbst ihre auswärtigen Räubereyen haben meisten Theils Haß oder Rache zum Grunde, und sie gebrauchen dabey mehr Verschlagenheit als Gewalt. Die männliche Kleidung bestehet aus einem oder mehrern über einander gezogenen Unterkleidern von Tuch oder Baumwolle, die bis an die Kniekehle reichen, und einem Oberkleide, das bis auf die Waden reicht, lange, oben sehr weite, nach der Hand zu aber enge Ärmel hat, von demselben Stoffe. Hemden tragen nur die Vornehmen. Diese haben auch Beinkleider, die aus Leinwand oder Baumwolle verfertiget sind, und Pelze aus Lämmerfellen gemacht, oft auch von edlerer Art. Die Armen behelfen sich mit ledernen Beinkleidern, und ziehen den Pelz auf die bloße Haut an, wechseln auch ihren Anzug nicht nach den Jahreszeiten. Die gewöhnliche Farbe der Kleidung ist gelblich, röthlich, dunkelblau, oder grau. Die Geistlichkeit giebt gelbbraun, purpurbraun und roth den Vorzug. Bey den Weibern schließt das Hemd um den Hals, und wird fest geknöpft. Das Kleid ist länger, von leichterm und besserm Zeuge, mit einem Kragen, der um den Hals schließt, und wird vorn zusammen geknöpft. Darüber wird, wenn sie ausgehen, ein Oberkleid ohne Kragen und Ärmel gezogen. Die Männer tragen den Kopf geschoren, lassen aber etwas hinter dem Scheitel in der Mitte des Haarkopfs einen runden Fleck mit langen Haaren stehen, welcher in einen, bey Vornehmern in zwey oder drey Zöpfe geflochten wird. Den

Kna-

Digitized by Google

Knaben wird von Kindheit an der Kopf abgeschoren, den Mädchen wird das Haar sorgfältig geheget. Jene laufen nackend herum, diesen wird ein Untergewand angezogen, wenn auch die Ältern noch so dürftig sind. Männer und Weiber gehen beständig in Halbstiefeln, wozu das Leder von den Russen gekauft wird. Mützen werden zu allen Jahreszeiten getragen, und mit einem Quast geziert.

Die beweglichen Wohnungen der Kalmücken sind runde, mit einem trichterförmigen Dache bedeckte Filzhütten, die bey allen Nomaden in Mittel-Asien, die kaukasischen Tatarn ausgenommen, nach einerley Bauart verfertiget sind. Sie können ganz aus einander genommen und in einen kleinen Raum gebracht werden, sind aber doch so schwer, daß das kleinste eine volle Ladung für ein Kameel oder 2 Tragthiere ist, denn Wagen kennet dieses nomadische Volk nicht. Die Hütten selbst sind geräumig, so fest, daß sie von Stürmen nicht leiden, von Schnee und Regen nicht durchdrungen werden, und im Winter hinlänglich warm, im Sommer, wenn die Seitenfilze aufgehoben werden, kühl. In der Mitte stehet ein großer eiserner Dreyfuß, unter welchem beständig Feuer oder glimmende Kohlen sind. In den holzlosen Steppen wird gedörrter Mist von Kühen oder Pferden gebrannt. Auf dem Feuer werden die Speisen in großen flachen eisernen Schalen gekocht. Außer diesen Schalen bestehet das Hausgeräth in hölzernen Schüsseln und Fleischtrögen, Schöpfkellen, Tellern, Trinkschalen, in großen und kleinen aus rohem Leder verfertigten Milchschläuchen, Melktöpfen und andern Gefäßen. In den Wohnzelten der Vornehmen wird selten gekocht, wo ein Faß mit saurer Milch den mittelsten Platz einnimmt.

Die

Digitized by Google

Die Steppen, auf welchen die Kalmucken herum ziehen, haben wenige Bäche oder süße Seen, und können von Menschen, die eine stete Lebensart führen, nicht bewohnt werden. Der Nomade kann aber ohne Viehheerden seine Subsistenz nicht erhalten. Die Kalmucken besitzen vornehmlich Pferde, Rindvieh und Schafe, einige zu hunderten, andere zu tausenden. Ein wohlhabender Mann ist, der 10 Kühe mit einem Stiere, und 8 Stuten mit einem Hengste besitzt. Allein es giebt auch Arme, die den Reichen das Vieh hüten, bey den Städtern Nahrung suchen, oder sich gar zu Sklaven verkaufen. Die Pferde sind kleiner als die kirgisischen, das Rindvieh erreicht eine schöne Größe, die Schafe sind von der Art, wie sie durch die ganze große Tatarey bey allen Hirtenvölkern gefunden werden, mit polsterförmigen dicken Fettschwänzen, mit hängenden großen Ohren, und sehr krummen Ramsköpfen. Sie werden wenig gemolken, und nutzen hauptsächlich nur mit ihrem Fleische, Talge, Häuten und der Wolle, welche doch bloß zu Filzen taugt, und mit scharfen Messern abgeschoren oder ausgerupft wird. Ziegen werden wenig gehalten. Die Kameele finden fast in allen südlichen Steppen der großen Tatarey, wegen der häufigen Salzblumenplätze und salzhaften Gewächse, vortreffliche Weide. Allein sie sind zu zart, erfordern zu viele Sorgfalt, sind zu sehr Widerwärtigkeiten und Krankheiten ausgesetzt, als daß sie von andern als Reichen könnten gehalten werden. Sie nutzen den Kalmucken durch die Milch und Wolle. Das Haar wird gebraucht, Matratzen und Kissen damit auszustopfen, und Stricke, Schnüre und Filze daraus zu machen. Es kann aber auch zu den schönsten Kamelotten, und zu einem sehr feinen Tuche, verarbeitet werden.

Digitized by Google

Mit diesen Heerden wandern die Hirtenvölker herum. Im Winter besuchen sie die südlichen und wärmeren Gegenden, wo der Schnee weder tief fällt, noch lange liegen bleibt, mithin das Vieh seine Nahrung leicht finden kann; gegen den Junius, wenn alles Gras auf den Steppen verdorret, begeben sie sich in nördlichere Gegenden. Im Sommer geschehen die Wanderungen alle 4, 6, bis 8 Tage in regelmäßiger Ordnung. Des Winters bleiben sie länger an einem Orte, und man sucht tiefe Gründe und Schilfstrecken, um das zarte Vieh gegen kalte Stürme zu schützen. Gleichwohl geht von den Schafheerden gemeiniglich ein Drittel verloren. Die Wassergruben oder Brunnen, die sie gegraben haben, (sie verstehen aber am Riedgrase und Schilfhalmen verborgene Wasserquellen zu entdecken,) wissen sie genau wieder zu finden, der Einförmigkeit der Steppen ungeachtet. Viele dieser Brunnen vertrocknen des Sommers, andere geben nur salziges Wasser, in andern Gegenden können gar keine gegraben werden. Das Vieh muß daher beym Hin- und Herziehen oft ganze Tage ohne Wasser zubringen, oder 20 und mehr Werste zur Tränke getrieben werden.

Die Heerden reichen Nahrung und häusliche Bedürfnisse. Von ihnen erhalten die Kalmucken Milch, Branntwein, Käse, Butter, Fleisch, Häute zu Lederwerk, Pelze, Wolle und Haare zu Filzen, Polstern, Stricken und Bändern, Sehnen zum Nähen und für die Bogen. Sollten diese Artikel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse noch nicht hinreichen, so können sie sich aus den Städten, denen sie auf ihren Zügen nahe kommen, gegen ihr Vieh gewirkte Zeuge, Klapperwaaren, Taback, den sie sehr lieben, gepreßten Thee, Grützwerk und Mehl verschaffen. Das Fleisch aller Thiere in und außer ihren Heerden, zahmer und wilder, wird gespeiset, den Hund, die Wieselarten, den

Fuchs

Digitized by Google

Fuchs und Wolf ausgenommen. Da sie nicht gern ein eigenes Vieh tödten, so ist ihnen das gefallene, oder sinkendes Aas, oder gar die Nachgeburt des Viehes nicht unschmackhaft. Schafe werden noch am meisten frisch geschlachtet. Das Blut der Thiere wird sorgfältig gesammelt, und als ein Leckerbissen gekocht. Daß die Kalmucken rohes Fleisch essen, ist eine Fabel. Gemeiniglich wird es in Wasser ohne Salz gekocht. Gebraten wird es, wenn sie auf Reisen sind, und kein Kochgeschirr zur Hand ist. Das eßbare wilde Wurzelwerk und Krautstängel werden auf den Steppen aufgesucht und benutzt. Die schon oben getadelte Unreinlichkeit zeigt sich bey ihren Mahlzeiten. Die Schüssen werden, nach einem seit Dschingis Chan eingeführten Gewohnheitsgesetze, nie mit Wasser gewaschen, sondern bloß mit trockenem Grase oder einem Stücke Filz gereiniget. Milch von Kühen und Stuten ist das gewöhnliche Getränk, aber nicht frische und ungekochte, sondern gesäuerte. Sie wird zu dem Ende, so wie sie gemolken ist, in einen großen ledernen Milchschlauch gegossen, der nie gereiniget wird, und durch die inwendig angesetzte Rinde von Käse und Unreinigkeit die Milch, wenn sie mit einem Rührstocke wohl durchrührt wird, einsäuert. Von dieser Milch, vornehmlich Stutenmilch, welche die geistigste ist, wird durch Destillation ein Branntwein gezogen, der eine starke berauschende Kraft hat, und Taumel und Schlafsucht erzeuget. Die Bereitung der Speisen und Getränke, Melken des Viehes, Auf- und Abnehmen der Hütten ist das Geschäft der Weiber. Von ihnen geschiehet auch das Gärben des Leders. Bey der Bereitung der Filze, die zur Bedeckung der Hütten, zu Schlafpolstern, Regenmänteln, Teppichen und Decken gebraucht werden, helfen auch die Männer. Die Gurten zu den Hütten und andere Bänder werden von den Weibern auf eine

Digitized by Google

sehr plumpe Art gewirkt. Die in Astrachan und bey den Tatarn haben spinnen und wirken gelernt, machen grobe und schmale Kamelotte. Jedoch fällt ein großer Theil der Hausarbeiten den Männern zur Last, die ihre Weiber nicht so sklavisch behandeln, als andere unaufgeklärte oder halb barbarische Völker. Sie helfen den Weibern beym Aufschlagen und Einpacken der Hütten, sie holen und hauen das Brennholz, sie schlachten das Vieh, zerschneiden das Fleisch zum Dörren, bessern die Hütten aus, flechten Stricke aus Haaren, treiben die Heerden aus, hüten und tränken sie, fertigen das Reitzeug und die Waffen. Die Kalmucken sind überhaupt bessere und beherztere Reiter, als die Tatarn, stehen sehr kurz in Steigbügeln, und bedienen sich eines Sattelgeripps, das von deutschen Sätteln wenig verschieden ist. Die vornehmsten Waffen der Kalmucken, wie der meisten asiatischen Völker, sind noch jetzt Lanzen, Pfeil und Bogen, Dolche, und gekrümmte Säbel. Zu einer vollen Rüstung gehört ein stählerner Helm mit vergoldeter Scheitelspitze, ein Panzerhemd von eisernen und stählernen Ringeln, und ein paar stählerne Armschienen, um die Hiebe aufzufangen. Die meisten wohlhabenden Kalmucken sind mit Feuergewehr versehen, und bedienen sich dessen auf der Jagd. Die Soongaren bereiten sich ihr Schießpulver aus wildem Erdsalpeter. Die kalmuckischen Schmiede verfertigen das zu den Waffen, Pferdezeug und andern Nothwendigkeiten erforderliche Eisenwerk, imgleichen sehr gute Messer. Ihre Werkzeuge sind sehr einfach, und nehmen einen kleinen Raum ein. Die Büchsen, wovon sie große Liebhaber sind, werden, dem Vorgeben nach, von einheimischen Künstlern geschmiedet. Unwahrscheinlich ist es nicht, denn sie haben auch Silberschmiede, die Ohrringe und andern Weiberschmuck, imgleichen heilige Geräthschaften für den

Digitized by Google

den Götzendienst aus Silber, Kupfer oder Messing fertigen. Die Arbeiter in Holz machen das Gerüst zu den Hütten, Gefäße und Schalen, auch Sattelhölzer und Flintenschäfte, die sie auf die russischen Märkte bringen.

Die Jagd ist eine der vornehmsten Lustbarkeiten, und zugleich ein wichtiger Nahrungszweig. Falken, Habichte und andere Stoßvögel werden zur Beitze für Vornehme, fast nach europäischer Art, abgerichtet. Die Parforcejagd ist auf Wölfe, diese den Heerden so gefährliche Thiere, gerichtet, die auf der freyen Steppe endlich eingeholt, und mit den kurzen und dikken Reitpeitschen todt geschlagen werden. Man bedient sich auch dabey der Hunde. Füchse und Dachse werden aus ihren Höhlen durch Rauch vertrieben, kleine Thiere mit Fallen gefangen. Rothwild und Geflügel, unter denen Schwäne und Gänse, wegen ihrer Größe, die angenehmsten sind, werden mit der Kugelbüchse erlegt.

Wenn die Kalmucken an einem Orte lange stille liegen, so vertreiben sie sich die Zeit mit allerley Spielen und Übungen. Im Sommer üben sich die jungen Kerle im Ringen, nach gewissen vorgeschriebenen Regeln, und Zielschießen mit dem Bogen. An den Pferderennen, wobey es halsbrechend hergeht, nehmen auch die Mädchen Antheil. Die Trinkgelage, die bey festlichen Gelegenheiten angestellt werden, dauern nicht selten halbe Tage lang. In langen Winterabenden ergötzt sich das junge Volk mit Tänzen, Singen und Musik. Das gewöhnlichste Instrument ist die Laute, die von den Mädchen am besten gespielt wird. Überdem haben sie noch eine Art von Stockfiedel, von Geige, von Hackbrett, eine Rohrflöte. Die Melodien haben lang gezerrte klägliche Töne, und Dissonanzen, die ein an gute Musik gewöhntes Ohr nicht ohne Ekel anhö-

Digitized by Google

ren kann. Außer sehnenden, verliebten und klagenden Gesängen haben sie Heldenerzählungen und Ritterfabeln. Das Kartenspiel wird mit europäischer Heftigkeit getrieben. Ganze Nächte werden zuweilen dabey zugebracht, und alle Habseligkeiten aufs Spiel gesetzt. Im Schachspiele, das über die ganze Mongoley bekannt ist, haben viele, insbesondere die Geistlichen, große Geschicklichkeit. Sie kennen auch das Damenbrett und Toccodillespiel.

Ob sie gleich bey ihrer wandernden Lebensart mit Ungemach mancherley Art, mit Kälte, Mangel und Hunger zu kämpfen haben, so ist sie ihnen doch so behaglich, daß sie sie nicht gegen die sitzende der Städte vertauschen mögen, und der Aufenthalt in den Städten ihnen unerträglich zu seyn scheint. Sie erreichen auch zum Theil ein hohes Alter. Greise von 80 bis 100 Jahre sind nicht selten, die noch gute Reiter sind. Krankheiten sind weder gemein, noch gefährlich. Die einfache Nahrung, freye Luft, derber Körperbau, immerwährende Bewegung, und Befreyung von allen Sorgen, nebst mäßiger Arbeit, verschaffen ihnen diese Glücksgüter. Im Sommer sind sie hitzigen und bösartigen Fiebern, die epidemisch grassiren, am meisten unterworfen. Die Pest ist nur dem Namen nach bekannt. Die Blattern aber raffen viele hinweg. Wie wohlthätig würde es seyn, sie zu belehren, daß ihre Kühe ihnen das sicherste Mittel geben, der Krankheit ihre Gefährlichkeit zu rauben! Apoplexie trifft keinen vor dem 50sten Jahre. Gegen Epilepsie gebrauchen sie Moschus, noch mehr aber geistliche Beschwörungen. Durch diese und durch Schläge versucht man die Wahnsinnigen zu kuriren. Ihre Unreinlichkeit, unthätiges Leben, und Genuß der gesäuerten Milch hat Krätze und andere beschmutzende chronische Krankheiten zur Folge. Die Venusseuche

ist

Digitized by Google

ist mehr unter den Vornehmen, als den Geringen im Schwange. Die Soongaren erhielten sie von den Bucharen, und nannten sie daher Stadtpocken. Von ihnen bekamen sie aber auch ein Heilmittel dagegen. Der Aussatz erreicht mehrere Grade, selbst den schlimmsten, den man Elephantiasis nennet. Wegen des Rauches in den Hütten, und des Brandes auf den gelblichen Steppen und auf dem Schnee sind sie mit Augenentzündungen geplagt. Die Arzeneymittel sind aus dem vegetabilischen, und viele aus dem Thierreiche genommen. Die Torgoten haben weniger geschickte Aerzte, als die Soongaren, die ihre Kenntnisse von den Bucharen und aus Tibet genommen haben. Die warmen Bäder werden als ein Hauptmittel wider viele Krankheiten gebraucht.

Die Kalmucken sind, wie die mongolischen Völker überhaupt, von jeher Chanen oder Fürsten unterthan gewesen, die ein erbliches, und mit der größten Unterwürfigkeit, Treue und Geduld anerkanntes Recht der Herrschaft ausgeübt haben. Selbst die blutigen Kriege, welche die Kalmucken mit den Mongolen und Chinesen geführt, haben ihre Treue gegen ihre Fürsten nicht geschwächt. Vielleicht würden sie unüberwindlich gewesen seyn, wenn nicht die Vertheilung der Regierung unter viele Söhne, und die innerlichen Streitigkeiten der Fürsten mit den Vornehmen den Untergang zubereitet hätten. Der Fürst, welcher einen besondern Haufen Volkes, (Horde, Ulus,) als der Aelteste seines Stammes, beherrschet, heißt Taidschi. Die männlichen Erben, sie mögen in gerader Linie von dem Fürsten abstammen, oder zu einer Seitenlinie gehören, heißen Nojonn (Herr). Chan und Chuntaidschi sind Ehrentitel, die das geistliche Oberhaupt, der Dalai Lama, und die russischen und chinesischen Kaiser den kalmuckischen und mongolischen Fürsten, die über min-

Digitized by Google

der mächtige den Rang hatten, beygelegt haben. Der gewöhnlichen Ordnung nach folgt der älteste Sohn dem Vater in der Regierung. Den übrigen wird ein kleiner Theil der Ulus zum Unterhalte zuerkannt, über den sie, aber doch immer in einer Abhängigkeit von dem Fürsten, dem sie zu Kriegs- und Friedenszeiten zu gehorchen verpflichtet sind, zu gebieten haben. Stirbt die älteste Linie aus, so folgt der Älteste des nächsten Zweiges. Die von dem regierenden Fürsten getrennten Brüder oder Verwandte sammeln sich oft einen Haufen von Anhängern, reissen sich von der Gewalt des Fürsten los, welches bey ihrer unstäten Lebensart leicht geschehen kann, und verursachen bürgerliche Kriege, wodurch die kalmuckischen Horden oft zerrüttet sind. Ein Taidschi oder Nojonn hat unumschränkte Gewalt über seine Unterthanen. Er kann sie nach Willkür verschenken, vermachen, besteuern, wovon aber die Klerisey, das dem Dalai Lama und andern Götzen geweihete Volk, und die Abkömmlinge der fürstlichen Familie befreyet sind, bestrafen, ihnen Nasen und Ohren abschneiden, oder Gliedmaßen abhauen lassen. Nur verbietet es die Religion der Lamen, sie öffentlich tödten zu lassen. Sie werden daher, wenn sie dem Fürsten verhaßt sind, heimlich aus dem Wege geräumt. Der zur Handhabung der Gerechtigkeit und Schlichtung der Rechtshändel von dem Fürsten angesetzte Rath bestehet aus den vornehmsten und verständigsten Vasallen und Edlen (Saissanen), über welche der Oberpriester, vermöge seines Amts, das Präsidium führt. Dem Oberrichter sind gewisse Vögte untergeordnet, die zu Verschickungen gebraucht werden, kleine Händel schlichten, Verklagte vor Gericht ziehen, und bey Vollstreckung der Urtheile gegenwärtig seyn müssen. Die ganze Ulus wird durch die Saissanen in Ordnung gehalten. Ein Saissan gebietet über 150

bis

Digitized by Google

bis 300 Feuerstellen, und diese sind zu 40 unter Aufseher vertheilt. Zehn oder zwölf Familien pflegen ihre Filzhütten im Kreise bey einander aufzuschlagen, ihre Heerden zusammen zu weiden, und der Älteste in einem solchen Kreise oder Hofe hat ein gewisses Ansehen in seiner Gemeinde. Die Steuer, die von den Saissanen eingenommen wird, beträgt ungefähr den zehnten Theil vom Viehe, und wird an die Saissanen und Beysitzer des Obergerichts, größten Theils an den Fürsten selbst abgegeben. Bey außerordentlichen Gelegenheiten werden besondere Steuern an Vieh, Milch, Butter und andern Victualien ausgeschrieben.

Seit den Zeiten Dschingis Chans haben die Kalmucken und Mongolen geschriebene Gesetze. Das um 1620 abgefaßte, und von Fürsten aus 44 mongolischen und kalmuckischen Stämmen unterschriebene Gesetzbuch hat Pallas ganz mitgetheilt. Die Gesetze haben das mit den alten deutschen Gesetzen gemein, daß auf kein Verbrechen, sogar nicht auf einen im nüchternen Muthe begangenen Mord, eine Lebensstrafe, sondern Buße an Vieh und anderer Habe gesetzt ist. Denen, die andere oder Habseligkeiten anderer aus Wasser- oder Feuersnoth oder irgend einer andern Gefahr retten, wird eine Belohnung zugesagt. Wer einem Durstigen einen Trunk Milch versagt, soll ein Schaf zur Strafe geben. Der Armen und Bedürftigen soll man sich annehmen und sie pflegen. Ein Richter, der eines unbilligen Urtheils dreymal überführt ist, soll sein Amt verlieren. Sklavenhandel ist verboten. Ein Dieb oder anderer Verbrecher wird nicht zu einem Eide vor Gericht gelassen. Schwöret sein Saissan oder ein naher Verwandter für ihn, so wird er der Klage entbunden. Weigert er sich aber, den Eid zu leisten, so wird der Angeklagte für schuldig erkannt. Bekannte und oft angeschuldigte Verbrecher müssen sich durch

Digitized by Google

Feuerproben reinigen. Man findet also hier Spuren von Consacramentaten und Ordalien, wie bey den alten Deutschen.

Ein jeder Gemeiner ist ein geborner Kriegsmann, muß sein Pferd und seine Waffen in Bereitschaft halten, auf den Befehl des Fürsten sich beym Lager einstellen, und seine Waffen und Lebensmittel auf einige Zeit mitbringen. Wenn das Heer versammelt ist, so wird es gemustert, und die alten untauglichen und schlecht berittenen zu Hause geschickt. Nach den Waffen, die sie führen, werden sie in drey Haufen getheilt. Zu dem ersten gehören die mit Schießgewehr versehenen, womit die beherzteren umzugehen wissen, zu dem zweyten die mit Köcher und Bogen bewaffneten, zu dem dritten die, welche bloß Lanzen oder Säbel haben. Alle diese Reiter werden in Schwadronen und Compagnien zu hunderten und funfzigen vertheilt, über welche Anführer gesetzt werden. Bey dem Fürsten wird auf den Kriegeszügen eine gewelhete Standarte getragen, auf welcher der Kriegesgott mit seinen Attributen unter Bildern von Löwen, Hunden, Affen, Schlangen u. s. w. vorgestellt ist. Solche Standarten werden aus Tibet vom Dalai Lama zum Geschenke geschickt und sehr heilig gehalten. Bey dem ersten Angriffe, bey welchem die Schützen absitzen und zu Fuße angreifen, sind die Kalmucken am beherztesten. Finden sie starken Widerstand, so nehmen sie die Flucht. Die Soongaren haben indeß in ihren Kriegen mit den Mongolen und Chinesen mehr Muth bewiesen, wozu auch der tief eingewurzelte Nationalhaß nicht wenig beygetragen hat.

Polygamie ist eine Seltenheit, und Polyandrie etwas unerhörtes. Die Ehen sind fruchtbar, und es scheint, daß auch unter den Kalmucken weniger Mädchen als Knaben geboren werden. Die Überzahl der Manns-

Digitized by Google

Mannspersonen wird aber durch die mancherley Unfälle zu Pferde, Scharmützel, Kummer und Elend unter den geringeren Klassen mit der Zahl der Weiber ins Gleiche gebracht. Die sich ehelichen wollen, haben oft lange vorher einen vertrauten Umgang mit einander gepflogen. Zwischen Familien, die näher als im 4ten oder 5ten Gliede verwandt sind, darf keine Ehe gestiftet werden. Die Ältern des Bräutigams geben den Ältern der Braut eine Gabe zur Bestreitung der Ausstattungsunkosten. Die Ausstattung selbst ist dem Willen der Brautältern überlassen. Eine Hütte und Hausgeräth geben auch die Armen. Nach geschehener Verlobung werden die Pfaffen, die Astrologen sind, um die schicklichste Zeit zur Vollziehung der Ehe befragt. Die Hütte der neuen Eheleute wird von dem Pfaffen eingesegnet, und das Ehepaar selbst unter Gebeten, Ermahnungen und seltsamen Ceremonien, wobey Schmausereyen nicht unterbleiben, in ihren neuen Stand geführet. Ehescheidungen sind selten. Da die Kalmucken nicht von Eifersucht geplagt sind, so fällt eine der vornehmsten Ursachen dazu hinweg. Die neugebornen Kinder werden im Wasser abgewaschen, und am zweyten oder dritten Tage von einem Geistlichen in einem Gefäße voll Milch mit Wasser vermischt untergetaucht, wobey ihnen ein Name gegeben wird. Sobald die Knaben heran gewachsen sind, werden sie von einem Geistlichen eingesegnet, der Gebete für ihr glückliches Leben über sie her lieset, etwas vom Kopfhaare abschneidet, und ihnen ein Amulet, das aus gewissen indianischen oder tangutischen Formeln, nebst verschiedenen auf Papier oder Seide gezeichneten Figuren in ein Päckchen zusammen gepreßt, bestehet, um den Hals hängt. Die abergläubische Denkungsart des Volkes legt solchen Amuleten große Kräfte bey, und sie werden nicht bloß von den Pfaffen, sondern auch von al-

Digitized by Google

ten Weibern und andern Personen ausgetheilt. Sie werden nach der Verschiedenheit der Personen, die dadurch Unglücksfälle von sich abwenden wollen, verschiedentlich eingerichtet. Wer übers Feld gehet, hat wol ein ganzes Pack solcher Formeln, Zauberfiguren, nebst Götzenbildern bey sich. Schriftgelehrte führen ziemlich große Gebetbücher bey sich. Andere haben bloße Charaktere, die gegen gewisse Gefahren, Krankheiten und andere Zufälle dienen sollen. Die gemeinste Art der Bestattung der Verstorbenen ist, daß die Leiche in der offenen Steppe über der Erde hingelegt, und den wilden Thieren, Hunden und Vögeln zur Nahrung Preis gegeben wird. Die Geistlichen, die auf alle Verrichtungen der mongolischen Völker den größten Einfluß haben, bestimmen, nach welchem Striche des Kompasses die Leiche hingelegt werden soll, ob bekleidet oder nackend, unter einer Filzhütte oder unter freyem Himmel, was für Dinge neben ihr hingelegt, was für Gebete und Zauberfiguren, und wie solche dabey Statt finden sollen. Hierbey richten sich die Geistlichen nach gewissen geschriebenen Vorschriften, die voll des albernsten Aberglaubens sind. Nach diesen Vorschriften wird auch entschieden, ob die Leiche im Wasser, oder unter Steinen, oder unter der Erde, oder im Gebüsche und Holze beyzusetzen, oder endlich zu verbrennen sey. Weil das Wasser in den Steppen sehr rar ist, so wird oft die Leiche, die im Wasser zu bestatten ist, in eine zu dem Ende geöffnete Grube gelegt, und mit Wasser begossen. Das Verbrennen muß oft bey den Kalmucken wegen Mangels an Holz unterbleiben. Gewöhnlicher ist es bey den Mongolen. Chane und in großem Rufe der Heiligkeit stehende Geistliche werden verbrannt, und ihre Asche mit großen Kosten zur Heiligsprechung nach Tibet geschickt, wo ihnen der dortige Oberprieſter, wenn er die Zeichen der Heilig-

keit

Digitized by Google

keit hinlänglich gefunden hat, unter den Götzen einen Rang anweiset, einen Namen giebt, und das Götzenbild gießen läßt.

Die Religion der Kalmucken und aller mongolischen Völkerschaften ist die aus Tibet hierher gekommene schigemunische oder lamaische. Sie scheint erst gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts allgemein geworden zu seyn. Denn zu den Zeiten des Marco Polo, oder im 13ten Jahrhundert, waren hier, außer Anhängern des tibetanischen Götzendienstes, Christen, Mohammedaner, und Anhänger der Schamanen oder Zauberer. Der Aberglaube dieser letztern ist der älteste im Lande, von welchem noch Spuren zu finden sind. In der lamaischen Mythologie wird kein ewiges Urwesen, noch Emanationen oder Attribute der alleinigen Gottheit angenommen. Ihre Götzen oder Burchanen sind erschaffene Wesen, die durch ihre Heiligkeit und in vierzigfältigen Wanderungen bewiesene Vollkommenheiten und guten Werke zum Range göttlicher Wesen emporgestiegen, und zur ewigen Glückseligkeit eingegangen sind. Die meisten sind noch, ehe die jetzige Welt bevölkert worden ist, vergöttert. Einige sind Geister aus den Reichen unserer Welt, oder die wenigstens durch verschiedene Wiedergeburten und Wanderungen gegangen sind, dergleichen noch jetzt Statt finden kann. Der Hauptgötze ist Schigemuni oder Tschiginmuni, tangutisch Dschakdscha-muni genannt. Er ist der Regierer des gegenwärtigen in Elend versunkenen Weltalters, und nimmt sich des menschlichen Geschlechts mehr als alle vorher gegangene Burchane an. Jedoch kann er weder für den ältesten noch den vornehmsten Götzen gehalten werden. Oft ist er wieder geboren, und viele Abenteuer sind von ihm bestanden. Tausend Jahre vor Christi Geburt ist er als Stifter der lamaischen Sekte zuletzt auf Erden erschienen,

Digitized by Google

nen. Seit der Zeit hat er seinen Sitz mitten über unsrer Welt genommen, und regiert bis zur Vollendung der seiner Herrschaft bestimmten Periode. Alle übrige Burchanen sind seine Gehülfen, ihm, als dem vornehmsten, ist die oberste Stelle angewiesen. Auf ihn bezieht sich der ganze Götzendienst. An ihn ist das allgemeine tägliche Gebet der Layen gerichtet. Von ihm und den übrigen vielen Götzen sind Gemählde und aus Kupfer gegossene oder aus Thonerde verfertigte Bilder vorhanden. Die meisten werden mit untergeschlägenen Beinen auf einem mit Rosenblättern oder mit Wolken umgebenen Polster sitzend vorgestellt. Der Chondschin-boddi-saddo, eine der vornehmsten Gottheiten, wird, wie die Götzen der Indier, stehend geschildert. An diesen ist eigentlich die allgemeine und den Lamaiten so wichtige Gebetsformel Om-ma-ni-pat-me-chom, oder nach der Aussprache der Kalmukken Om-ma-ni-bat-mu-chung gerichtet. Ob sie gleich in Europa oft gedruckt worden ist, so hat sie doch Pallas erst vor kurzem erklärt. Sie bestehet aus Wörtern, denen eine große Wunderkraft beygelegt wird. Om dient wider Todesgefahren, gereicht zur Erlangung der Ergebung oder Absonderung vom Weltlichen, das allerergebenste göttliche Wesen verleihe seinen Gnadensegen! wird in Beziehung auf die Allwissenheitskräfte der Gottheit ausgesprochen. ma wirket zur Verhütung der Kriege und Sünden im Reiche der bösen Götzen, zu deren Erlösung und Überwindung, gereicht zur Erlangung des wahren Eifers; das gerechteste göttliche Wesen verleihe seinen Gnadensegen! bezieht sich auf die über alles sich erstreckende Barmherzigkeit. ni hilft in allen Beschwerlichkeiten des Jammerlebens von Geburt bis zum Alter, beym Erkranken und Sterben, hilft zur Erreichung der Ehrwürdigkeit; das von aller Eitelkeit abgeschiedene göttliche

We-

Digitized by Google

Wesen verleihe seinen Gnadensegen! bedeutet das Erlösungsmittel der sechs Kreaturenreiche. bat nutzt zur Erlösung und Bewahrung vor der Noth im Thierreiche und der thierischen Wiedergeburt, ist beförderlich zur Erlangung der Keuschheit; das reinste und mildeste göttliche Wesen verleihe seinen Gnadensegen! bedeutet aller Kreaturen Wohlfahrt. me taugt wider den Jammer, den verzehrenden Hunger und Durst des Reichs der Birid, zur Erlösung und Bewahrung, hilft zur Andächtigkeit; das in Betrachtung versenkte göttliche Wesen verleihe seinen Gnadensegen! bedeutet die Erbsünde und des Teufels Vernichtungswerk. chom befreyet aus dem Jammer der heißen und kalten Hölle, gereicht zur Erlangung der Weisheit; das alle Befehle und auch die Erfüllung bewirkende göttliche Wesen verleihe und vollende seinen Gnadensegen! bedeutet alle göttliche Vollkommenheiten zusammen.

Unsere Erde ist von Geistern, die aus der Oberwelt herunter gekommen sind, bevölkert worden, die allmählich zu solchen Geschöpfen, dergleichen die Menschen sind, ausgeartet sind. Das Leben ist eine Prüfungszeit, wo sich die Menschen entweder eines glücklicheren Zustandes werth machen, oder zu noch niedrigeren Staffeln herab sinken. Die Wanderungen, welche die menschliche Seele nach dem Tode des Körpers anzustellen hat, können ihr, auch im Thierreiche auf dieser Erde, entweder zur Belohnung oder zur Strafe angewiesen werden. Fürchterlich sind die Strafen, die den Verruchten in der Hölle bevorstehen. Man zählt 10 Hauptsünden, von denen drey körperliche sind, 1) Todtschlag, nicht allein seines Gleichen, sondern auch des geringsten Geschöpfes, 2) Besitznehmung unrechtmäßigen Gutes, 3) Hurerey mit Gewaltthätigkeit. Vier Zungensünden sind, als 1) Lügen, 2) Verkrumdungen und falsches Zeugniß, 3) andere Kreaturen

zu

Digitized by Google

zu schrecken oder zu ängstigen, 4) Leichtfertigkeit und wollüstige viehische Reden. Drey Gemüthssünden sind 1) Rachbegierde, 2) Begierde nach des Nächsten Gut, 3) gänzliche Unwissenheit und Untüchtigkeit zum Guten. Das Gegentheil dieser zehn schweren Sünden sind die zehn guten oder weisen Handlungen, zu welchen noch der Glaube und die Ehrerbietigkeit zu den drey Sakramenten der Lamen, als allein seligmachendes Verdienst, gerechnet wird. In der Lehre von der Seelenwanderung, so unphilosophisch sie auch seyn mag, liegt ein Grund, die Mongolen wohlthätig, menschenfreundlich und tolerant zu machen.

Wie die katholischen Christen in dem Papste zu Rom einen Statthalter und Stellvertreter Christi verehren, so haben die von der lamaischen Religion einen Verweser ihres Götzen des Schigimuni, der in Tibet residirt. Ihre Begriffe sind aber viel krasser, sie halten ihn für die eingefleischte Gottheit. Die Verehrung, die sie ihm und seinen Dienern erweisen, der Gehorsam, den sie ihm leisten, ist viel größer und fast grenzenlos. So wie aber die katholischen Christen mehr als einen Papst oder Patriarchen zuweilen gehabt haben, so ist ein zweyfaches Oberhaupt der Lamaiten, und die Anhänger beider unterscheiden sich durch die Farbe der Kappen. Die Anhänger des Bogdo Lama, der südlich von Lassa ein besonderes Kloster bewohnt, tragen gelbe Mützen, und die des Dalai Lama, der in der Nachbarschaft von Lassa wohnet, rothe Quäste. Letzterer ist der von den Kalmucken und Mongolen verehrte Halbgott, der nach Erblassung des Körpers, welchen er inne hat, sich zu einem andern begiebt. Ein Gerücht sagt, der vorige Dalai Lama habe vorher verkündiget, er wolle sich nur noch einmal in Tibet körperlich zeigen. Vielleicht wollen ihn die Chinesen dem Hauptlande ihrer Regierung näher bringen, um

Digitized by Google

um die mongolischen Stämme, auf welche die lamaische Klerisey einen großen Einfluß hat, desto leichter im Zaume zu halten. Vielleicht aber will die Klerisey durch die Verlegung des Sitzes ihres Oberhauptes in eine entferntere Gegend dem Einflusse der chinesischen Regierung ausweichen. Das Wort Dalai Lama ist mongolisch, und bedeutet den großen Lama. Lama ist tangutisch, bedeutet Mutter der Seelen, und entspricht unserm Seelsorger. Denn wie die Mutter ihre Kinder liebt, so sollen die Geistlichen sich der ihnen anvertrauten Menschen annehmen. Die Mongolen geben den Namen Lama einem jeden Geistlichen ohne Unterschied, die Kalmucken denen vom höhern Range. Das Ansehen des Dalai Lama bey den Mongolen und Kalmucken übertrifft noch weit das, welches die Päpste in der Christenheit im Mittelalter behaupteten. Jeder Fürst und Chan huldiget ihm beym Antritte seiner Regierung, erbittet sich von ihm die Bestätigung seiner Würde und den Segen, und beschenket ihn reichlich. Ehe sich die Chinesen der Mongoley bemächtigten, wurde oft ein dem Dalai Lama mißfälliger Fürst durch die Machinationen dieses heidnischen Papstes um seine Würde gebracht, und ein ihm angenehmerer an seine Stelle gesetzt. Die Chinesen haben aber, seit dem sie Herren in der Mongoley sind, die Gewalt und den Einfluß des Dalai Lama einzuschränken gewußt. Die Hochachtung, die man gegen ihn hegt, geht bey einem einfältigen und von der Geistlichkeit gemißleiteten Volke so weit, daß man sogar seine Excremente aufhebt, und als Amulete und Arzeneymittel an Vornehme und Reiche austheilt. Nur Chane und Fürsten werden mit der bloßen Hand des Dalai Lama gesegnet. Andere bekommen den hoheprieſterlichen Segen durch einen Scepter, an dessen Ende ein Band mit 3 Quasten befestiget ist, womit das Haupt

des

Digitized by Google

des zu segnenden berührt wird. Dem Dalai Lama stehet eine zahlreiche Geistlichkeit zur Seite, die durch Blendwerke und falsche Vorspiegelung auf die Geisterwelt zu wirken, durch die erregten Schrecken vor den Höllenstrafen, durch Einmischung in die vornehmsten menschlichen Angelegenheiten und Begebenheiten, durch den Besitz der vornehmsten Kenntnisse und Wissenschaften sich ein großes Ansehen und Herrschaft über den abergläubischen Haufen verschaffen. Von den 7 Kutuchten, die dem Range nach die nächsten nach dem Dalai Lama sind, hält sich nur einer, Gegen-Kutuchtu, bey den Mongolen auf. Durch die Anstellung eines solchen, in den ein göttlicher, aus einem andern Körper übergehender Geist fuhr, und den man aus den Kindern einer fürstlichen Familie aussuchen konnte, indem es der Allwissenheit des Dalai Lama zukam, denjenigen anzuzeigen, in welchem der Geist befindlich wäre, glaubte man die mongolischen Horden in besserer Unterwürfigkeit halten zu können. Den Mongolen schmeichelt die Meinung, daß der Geist ihres ersten Apostels noch immer unter ihnen existire, und sich durch Wiedergeburten erhalte. Die Ehrfurcht, die man für ihn hegt, giebt auch der gegen den Dalai Lama nicht viel nach, und seine abgeschnittenen Haare, Fetzchen von durchschwitzten Hemden u. s. w. werden für Heiligthümer und kräftige Amulete gehalten. Gegenwärtig residirt er in dem Hauptquartiere der mongolischen Fürsten und der über sie gesetzten chinesischen Befehlshaber, welches am Tolaflusse angelegt ist. Den drey Klassen von Geistlichen, welche auf die Kutuchtu folgen, wird von den Kalmucken vorzugsweise der Titel von Lamen gegeben, den die Mongolen auch den niedrigen Geistlichen beylegen. Alle drey werden von dem Dalai Lama oder den Kutuchten eingeweihet und bestätiget. Sie wissen sich durch ihr Äußerliches ein

ge-

Digitized by Google

gewisses Ansehen der Göttlichkeit und Heiligkeit zu geben, und haben mehrere junge Geistliche zu ihrer Bedienung. Die gemeinen Priester, Gellongs, deren man bey den Kalmucken wenigstens auf 50 Familien einen zählen kann, leben über die ganze Horde zerstreuet, um den Laien zu geistlichen Verrichtungen, die im gemeinen Leben häufig vorkommen, behülflich zu seyn. Die ältesten und gelehrtesten werden mit dem Ehrennamen Bakschi (Lehrer) mit Zustimmung der Fürsten von dem obersten Lama belegt, gerade wie auf einem Doktordiplome in Deutschland auch der Name des Landesherrn, in dessen Gebiete die Universität liegt, paradirt. Sie halten geistliche Schulen, auch besondere geistliche Versammlungen in ihren Kirchsprengeln, sind sehr geachtet, und genießen durch die Geschenke der Laien besondere Vortheile. Unter diesen haben einige die erste, andere die zweyte, andere die dritte Weihe empfangen. Man kann sie mit den Novizen, Diakonen und Priestern der katholischen Geistlichen vergleichen. Die erstern heißen Mandschi, die andern Gädsül, die dritten Gellongs im engern Sinne. In den geistlichen Stand kann ein jeder Kalmucke oder Mongole treten. Er macht hier also nicht, wie in Indien, eine besondere Kaste aus. Geringe und Vornehme lassen ihre Söhne oft schon im 4ten Jahre ihres Alters Mandschi werden. Bey den Kalmucken können sie den geistlichen Stand wieder verlassen, nicht so bey den Mongolen. Diese Lehrlinge werden im mongolischen Lesen und Schreiben, und in der tangutischen Schrift unterrichtet, und müssen die beym Götzendienste gewöhnlichen tangutischen Gebete auswendig lernen, welche sie an den Bettagsversammlungen, wo sie den Chor formiren helfen, mit bewundernswürdiger Fertigkeit herschreyen. Die Gädsül sind die Gehülfen der Gellongs, dürfen aus ihrem Stande nicht

Digitized by Google

heraus treten, beten und recitiren mit in den geistlichen Versammlungen, nehmen die nächsten Sitze nach den Priestern ein, und sind zum Blasen und Spielen der musikalischen Instrumente bestimmt. Die Gellongs müssen sich genauer an die Ordensregeln binden, als die übrigen, kein Pferdefleisch, noch Stutenmilch, von keinem gefallenen oder unreinen oder heilig geachteten Thiere genießen, sich auch des Branntweins und Tabacks völlig enthalten.

Der ehelose Stand und das Gelübde der Keuschheit ist eine der Hauptpflichten der Geistlichkeit von der Sekte des Dalai Lama, und die geringeren dürfen nicht dagegen sündigen, müssen sich auch der Trunkenheit enthalten, wenn sie nicht ihrer geistlichen Rechte verlustig seyn wollen. Die geweiheten Priester halten sich junge Haushälterinnen, die indeß bey den Kalmucken nicht ohne Ärgerniß geduldet werden. Bey den Mongolen ist die geistliche Zucht mehr in Verfall gerathen, und die Geistlichen suchen sich verehelichte junge Weiber aus, die ihre Wirthschaft besorgen. Die kalmuckischen Pfaffen wissen sich auch, wegen ihrer Enthaltsamkeit zu Hause, schadlos zu halten. Denn wenn sie auf ihren Reisen bey einem Laien übernachten, so theilet die Wirthinn das Bett mit dem Pfaffen. Die eigentlichen Gellongs werden nicht allein von den gemeinen Leuten sehr geehrt, sondern haben auch die Erlaubniß, vor den Fürsten ohne Zeichen der Unterthänigkeit zu erscheinen. Das Volk thut fast nichts ohne ihren Rath und Beystand. Sie werden bey jedem Unfalle, bey jeder Krankheit, um Hülfe angesprochen, die sie durch Exorcisationen und andere abergläubische Mittel leisten. Für ihre Bemühungen werden sie reichlich belohnt. Von den Reichen erhalten sie manchmahl ganze Heerden, und die Armen opfern ihnen oft den größten Theil ihres Vermögens auf. Sie

sind

Digitized by Google

sind daher fast alle wohlhabend, die wahren Blutigel des gemeinen Haufens, und dabey die größten Müssiggänger, die außer ihren geistlichen Verrichtungen nichts thun, als trinken, essen, schlafen, und fremde Weiber mißbrauchen.

Außer den angeführten Geistlichen giebt es noch eine Art Laienbrüder und Nonnen. Es sind abgelebte, der Welt überdrüssige, der Schrift unkundige Leute, die in der Einsamkeit und unter andächtigen Übungen den Rest ihres Lebens zubringen wollen. Sie werden von den Pfaffen eingesegnet, erhalten von ihren Götzen eine Gebetsflagge, worauf das oben S. 60. und 61. angeführte Stoßgebet geschrieben ist, und eine um eine Achse bewegliche Büchse, worin Papierrollen, mit diesem Gebete beschrieben, befindlich sind. Mit dem Herumdrehen dieser Büchse, welches vermittelst einer daran befestigten Schnur geschieht, und dem Herplappern dieser Formel auf einem Rosenkranze bringen sie ganze Tage zu. Diese Gebetbüchsen werden auch sonst von frommen und andächtigen Leuten gefertiget und gebraucht. Sie werden auch in Form einer Trommel gemacht, welche sich auf zwey eisernen Spindeln in einem kleinen Gestelle herum dreht. Solche Trommeln sind oft in den Händen alter, religiöser, und zu andern Geschäften untauglicher Priester, die durch die Schwingung derselben, und der vielen darin enthaltenen Gebete, ihre Gebete zu vervielfältigen glauben.

Obgleich die Völker, deren Religion wir beschreiben, größten Theils eine herum ziehende Lebensart führen, so haben sie doch beständige Tempel schon in älteren Zeiten erbauet, und da die Religion aus einem Lande kam, wo keine nomadische Lebensart Statt fand, so war dieses sehr natürlich. Die Soongaren hatten Tempel und Klöster von Ziegeln in verschiedenen Gegenden ihres Vaterlandes vor ihrer Zerstreuung. Ein

Digitized by Google

solches Kloster mit einem ansehnlichen Götzentempel war von dem choschotischen Fürsten Ablai in der obern Gegend des Irtisch, 70 Werste von der russischen Festung Ustkamenogorsk, angelegt, wovon noch jetzt Überbleibsel vorhanden sind. Die soongarischen Fürsten hatten auch ziemlich volkreiche Klosterstädtchen am Saissan-See und am Ili angelegt. Die wolgischen Kalmucken sind aber diesem Beyspiele nie gefolgt. Zwar haben sie in ihren Steppen hin und wieder aus Lehm erbauete Betkapellen, allein ordentliche Tempel haben sie ihren Götzen nie errichtet, sondern sie in gewöhnlichen, aber mit vieler Pracht ausgezierten Filzhütten herum geführt. In der eigentlich so genannten Götzenhütte werden die Götzenbilder und geistlichen Bücher außer dem Götzendienste in Kisten eingepackt und mit Teppichen bedeckt verwahrt, auch vor denselben auf einem kleinen mit Schälchen besetzten Götzentische eine brennende Lampe unterhalten. In den großen Versammlungshütten können wol 100 Pfaffen Platz haben. Dem Eingange gegen über ist die Götzenbühne, auf welcher die Götzen außer den Bettagen in Futteralen, bey feyerlichen Handlungen über zierlichen vergoldeten Fußgestellen auf kleinen seidenen Polstern aufgestellt werden. Vor der Götzenbühne stehen die Altäre oder Opfertische, auf welchen in vielen messingenen, metallenen und silbernen Schalen Wasser, dem eine wunderthätige Kraft zugeschrieben wird, gekochter Thee, Getreide, mit beygemischten Erbsen und Bohnen, Nußwerk, getrocknete Früchte, Gewürz, geschnittenes Brot oder Backwerk, auch wol Käse, und so gar trocknes Fleisch den Burchanen vorgesetzt wird. Die Mongolen, die unter der chinesischen Botmäßigkeit stehen, haben schon vor vielen Jahren an mehreren Orten ihres Landes beständige und zum Theil von Stein erbauete Tempel gehabt. Nach Zerrüttung des

von

Digitized by Google

von Dschingis-Chan gestifteten Reichs scheinen sie wieder eingegangen, und die Nation, während ihrer Händel mit den Soongaren, zu ihrer vorigen unstäten Lebensart zurück gekehrt zu seyn. Es waren zwar einige steinerne Tempel und Kapellen um den Tolafluß, in deren Nachbarschaft sich der Kutuchtu aufhielt, allein er pflegte doch noch vor ungefähr 20 Jahren mit dem Chane seiner Horde herum zu ziehen, und die Tempel wurden nur bey Begehung festlicher Ceremonien gebraucht. Endlich hat die chinesische Regierung, um die Unbeständigkeit der mongolischen Chefs und die daher entstehenden Gefahren zu mindern, es auf eine gütliche Art dahin gebracht, daß der Kutuchtu sich in einer am Tolaflusse, etwa 500 Werste von Selenginsk, von Holzwerk erbaueten, mit Häusern und Tempeln versehenen Stadt niedergelassen hat. Hier wohnt auch der Statthalter mit seinem Gefolge, und die mongolischen Fürsten, die sich aber nur in Filzhütten aufhalten. Seit der Zeit hat man das Hoflager des Kutuchtu nicht mehr Örgö, d. i. wandernde Horde, sondern Küré, die Stadt, genannt. Außer diesem Hauptsitze des mongolischen Götzendienstes sind noch andere ordentliche Tempel in der östlichen Mongoley am Naunflusse und den in den Scharamurin sich ergießenden Flüssen. Am Flusse Locho, nicht 30 Werste von der halb wüsten Stadt Taimingtschin, ist ein mit vielen Tempeln aus Ziegeln erbauetes Kloster. Der vornehmste und größte dieser Tempel innerhalb der Grenzen des russischen Reichs ist 80 Werste südöstlich von Selenginsk, und gegen 40 Werste von der Grenzfestung Kiachta, am rechten Ufer des Tschikolflusses, auf einer angenehmen mit Fichtenheide und Hügeln umgebenen Sandfläche, und nach dem Muster des tibetischen Tempels aufgeführt. Die Einrichtung dieser Tempel ist in der Hauptsache dieselbe, wie sie vorher bey den kal-

Digitized by Google

muckischen Götzenhütten beschrieben ist. Der Götzendienst selbst wird in jedem Monathe an gewissen dazu bestimmten Bet- und Festtagen verrichtet, welche beyden Kalmucken und Mongolen nicht dieselben sind. Die Gebete geschehen insgesammt in tangutischer Sprache, und der Gegenstand ist die Anrufung und Verehrung des Hauptgötzen Schigemuni. Es werden aber auch andere theils gütige theils grimmige Götzen verehrt. Sind die Gebete an die letzteren gerichtet, so werden sie mit vielen rauschenden musikalischen Instrumenten, Glocken, Pauken, Klangtellern, Trommeln u. s. begleitet, um die grimmigen Götter durch Bitten und Lobeserhebungen zur Wohlthätigkeit zu bewegen, und ihren Zorn abzuwenden. Die Laien bleiben eine Zeit lang oder während der ganzen Versammlung vor dem Tempel stehen, und beten im Stillen eine Koralle nach der andern von ihrem Rosenkranze ab, an welchem 108 Korallen, nach der Zahl der Burchanen, gereihet sind, mit dem vorher angeführten allgemeinen Gebete. Die Bettage sollen auch Fasttage seyn, und nichts als Milchspeisen und Thee an denselben genossen werden. Ein wichtiges Stück der priesterlichen Verrichtungen ist die Ertheilung des Segens, welcher mit Auflegung der Hände allen denen, die ihn verlangen, gegeben wird. Die jährlichen drey Hauptfeste werden zu Anfange des Frühjahrs, zum Andenken des Sieges, den Schigemuni erhalten hat, und der dadurch bewirkten Befreyung der Menschen von Irrlehrern, im Sommer, zum Andenken der Empfängniß des Häuptgötzen Schigemuni, mit allen erfinnlichen Lustbarkeiten, worauf bald nachher die feyerliche Wasserweihe zu folgen pflegt, und im Wintermonathe, zu Ausgange des Novembers, begangen. In abgelegenen Gegenden der Steppen errichten die Kalmucken aus Geflechte und Thon oder aus Ziegeln Betkapellen, mit einer

Digitized by Google

einer kleinen Fensteröffnung, in welche die Anbetenden eine Kleinigkeit an Gelde oder andern Gaben hinein legen. Auf solchen Kapellen sind Flaggen, die mit tangutischen Gebeten bedruckt sind, und Betmühlen, die vom Winde bewegt werden, aufgesteckt. Die Andachtshügel oder Obo sind auch bey den Mongolen gebräuchlich, und werden aus Haufen von Sand, Erde, Steinen oder Holz errichtet, um welche Betflaggen, an Schnüren aufgehängte Lappen mit gedruckten Gebeten, Betmühlen, oder Schafschulterblätter mit darauf geschriebenen tangutischen Gebeten aufgehängt werden. Die Mongolen errichten auch um die Zeit, wenn die Donnerwetter häufig zu seyn pflegen, auf den Gebirgen ein hölzernes Kreuz mit Kräutern umwickelt, in Form eines Menschen, der mit ausgestreckten Armen dem Gewitter zu drohen scheint.

Die vielen gottesdienstlichen Feste und Gebräuche erfordern eine genaue Zeitbestimmung, die von einigen Geistlichen besonders besorgt wird. Der Tag wird so wohl als die Nacht in 12 Stunden eingetheilt, und jede Stunde in 60 Theile oder Minuten. Die Monathe werden genau nach dem Laufe des Mondes gerechnet, und jeder mit dem neuen Lichte angefangen. Zwölf Monden gehen auf ein gemeines Jahr, und werden mit den zwölf auch in der tatarischen Zeitrechnung üblichen Thiernamen belegt. Die Monathe werden aber auch noch nach den vier Jahrszeiten benannt. In Ansehung des Jahrsanfanges sind die Kalmucken und Mongolen nicht einstimmig. Nach einem neuern in Indien und Tibet verbesserten Kalender ist der Anfang des Jahres auf das Frühlings-Äquinoctium verlegt, und der Neumond, da die Sonne in den Widder tritt, für den Jahresregenten erklärt worden. Das System der Astrologie ist sehr verwickelt, und in Büchern und Tabellen enthalten. Sie werden oft zu Ra-

Digitized by Google

the gezogen. Denn es ist kein Geschäft des menschlichen Lebens, auf welches nicht die Astrologie angewandt wird, und über dessen glücklichen oder unglücklichen Ausgang die Pfaffen nicht befragt werden, die ihre Antworten nach den Vorschriften, die sie in den astrologischen Büchern finden, ertheilen. Nach solchen Büchern und Tabellen werden Ehen geschlossen, die Art, die Verstorbenen zu bestatten, bestimmt, Reisen oder Kriegeszüge entschieden, der Sitz der Seele im menschlichen Körper und die darauf sich beziehenden Vorsichtsregeln fest gesetzt, das Verlorne wieder gesucht, Krankheiten für heilbar oder unheilbar erklärt, die glücklichen und unglücklichen Tage und Zeiten im gemeinen Leben angezeigt, künftige Begebenheiten geweissaget u. d. m. Denn kein Volk unter der Sonne setzt mehr Zutrauen auf ihre Pfaffen, als Mongolen und Kalmucken, kein Volk wird mehr betrogen, von mehr einfältigen, abergläubischen, habsüchtigen, lasterhaften Pfaffen regiert, als eben diese. Die Religion, die sie lehren, kommt auch ihrem Betruge sehr zu Statten. Denn die Vielheit der Geister, unter deren beständigem Einflusse die menschlichen Angelegenheiten seyn sollen, macht es nothwendig, zur Abwendung der Gefahren, die man von ihnen zu befürchten, und Herbeyführung des Guten, das man von ihnen zu hoffen hat, allerhand Vorkehrungen und Anstalten zu treffen. Und wer kann diese treffen außer dem, der die Geisterlehre verbreitet und aufrecht erhält, d. i. der Klerisey? Daher werden von den Pfaffen so viele Gebete und Opfer an die Burchanen verordnet. Die Opfer sind aber nicht bloß blutige, von geschlachteten Thieren, einem Lamme oder Schafe, oder unblutige, von Aufsätzen aus Teig gemacht, oder andern genießbaren Sachen, sondern es werden auch lebendige Thiere geweihet, d. i. mit gewissen Ceremonien frey in die Steppe ge-

Digitized by Google

gelassen, und nie wieder von dem Eigenthümer berührt. Auf Kriegeszügen wird von den Kalmucken einer der ersten erschlagenen Feinde dem Kriegesgeiste zum Opfer gebracht, ein Überrest, wie es scheint, von den auch unter dieser Nation in älteren Zeiten gewöhnlichen Menschenopfern. Überhaupt findet man noch viele Spuren des uralten schamanischen Aberglaubens, der sich, trotz den Bemühungen der Lamen, ihn auszurotten, noch bey dem Pöbel erhalten hat. Wenn die Gebete und Gaukeleyen der Lamen nichts ausrichten wollen, so nimmt man seine Zuflucht zu heimlichen Zauberern beiderley Geschlechts, welche die blutigen Opfer nach alter Weise verrichten, gewisse Hausgötzen austheilen, die der Viehzucht günstig seyn sollen, aus gebrannten Schulterblättern und den darin durchs Feuer entstehenden Rissen künftige Dinge vorher sagen.

Die mongolischen Stämme haben ihre Kultur und Literatur aus China und Tibet erhalten, welches schon daraus erhellet, weil die mehr westlich wohnenden Kalmucken am spätesten kultivirt worden sind. Die allen Stämmen übliche Schriftart, oder das eigentliche Monggol, dessen man sich in den geistlichen, aus dem Tangutischen übersetzten, und in allen gemeinen historischen Aufsätzen bedienet, bestehet aus 44 Grundbuchstaben, die von oben nach unten senkrecht geschrieben und gelesen werden. Baier glaubte, sie wäre aus dem Syrischen entstanden, und durch Nestorianer nach der Mongoley gekommen, allein Pallas widerspricht dieser Meinung, wie es scheint, mit gutem Grunde.

Gewisse Gebets- und Beschwörungsformeln werden, um sie in ihrer ganzen Kraft und Vollkommenheit auszudrucken, in der Onetkak oder indianischen Schrift, vielleicht einer Abart der Sanskrit, geschrieben. Alle tangutische Gebete, die man beym Götzen-

Digitized by Google

dienste hersagt, und viele geistliche Schriften sind in tangutischer Sprache und Schrift abgefaßt. Die kalmuckischen Geistlichen verstehen selten diese Sprache, können aber die Gebete herlesen, wie unwissende Mönche unter den Katholiken die lateinischen. Die Mongolen sind der Sprache und Schrift mehr kundig, und unter ihnen sind auch Geistliche, die aus Tangut oder Tibet gebürtig sind. Noch haben die Mongolen, aber nicht die Kalmucken, eine Schrift, Scharr oder Akschur, die eigentlich tangutische Geschwindschrift ist, und als Geheimschrift zu Aufsätzen, die nicht von jedermann gelesen werden sollen, gebraucht wird. Die Mongolen schreiben, wie die Tanguten und Indianer, auf einzelne von 6 bis 18 Zoll lange und höchstens 5 Zoll breite einzelne Blätter von dickem chinesischen oder europäischen Papiere dergestalt, daß, wo auf einer Seite die senkrechten Zeilen aufhören, sie auf der andern, wenn das Blatt umgeschlagen wird, in derselben Columne fortfahren. Alle Blätter eines Buchs werden mit Schnüren umwunden, und in einem Stücke baumwollenen Zeuges aufbewahrt. Man schreibt mit Federn aus Rohr, die nach Art der unsrigen zugeschnitzt sind, nicht mit einem Pinsel, wie die Chinesen. Statt des Tintenfasses führen sie einen großen mit Tinte getränkten Pinsel, den sie in der linken Hand halten. Die Tinte ist chinesische Tusche. Weil diese aber bey den Kalmucken selten ist, so gebrauchen sie statt derselben eine aus Ruß gemachte, oder eine braune Materie, die man zwischen den Muskeln gefallener Pferde findet. Weil die Schreibematerialien rar sind, so bedient man sich in den Schulen, wo auch Laien schreiben lernen, schwarzer weiß bestreueter hölzerner Schreibtafeln, worauf man mit hölzernen Griffeln schreibt. Die Zahlziffern haben mit den unsrigen eine Ähnlichkeit, die bekanntlich aus Indien gekommen sind. Sie zäh-

Digitized by Google

zählen, wie die Indier, mit Decimalzahlen ins Unendliche, und haben zu jeder Progression eine besondere Benennung. Mit den Künsten, als Zeichnen, Mahlen, Modelliren, Schnitzen und Formenschneiden geben sich die Geistlichen ab, die sie in Verfertigung der Götzen, der Altaraufsätze, der Amulete u. d. m. in Ausübung bringen. Noch könnte man hierher den Bau ihrer beweglichen Hütten und Tempel, die nach der Form der tibetanischen gemacht sind, das Schmieden der Waffen und die Verfertigung der Pfeile rechnen. Die in Metall gegossenen Götzenfiguren sind aus Tibet. Die Arzeneykunde ist gleichfalls ein Eigenthum der Pfaffen, die einige Kenntnisse von inländischen Kräutern und Wurzeln haben, am meisten aber durch tibetanische und chinesische Simplicien, die Galle verschiedener Thiere, einige Mineralien und Steine, durch Gebete und Beschwörungen die Krankheiten zu heilen suchen, und sehr unwissend sind. Ihre Schriften über den Puls, von dem Sitze der Seele, bald in diesem, bald in jenem Theile des Körpers, sind voll des gröbsten Unsinns. Die Musik ist klagend und unharmonisch. Die Noten werden mit Buchstaben, die aus der tangutischen Currentschrift entlehnt sind, ausgedruckt, welche in jeder Reihe durch oben und unten geschwungene, punktirte oder ganze Linien das Steigen und Fallen der Töne anzeigen. Astronomische und astrologische Kenntnisse, die auf das innigste in die theologischen verwebt sind, können, wie aus dem vorher angeführten erhellet, ihnen keinesweges abgesprochen werden. Seit Einführung der Schrift haben sie bis dahin mündlich überlieferte Sagen, die über die älteste Geschichte einigen Aufschluß geben, und andere historische Nachrichten niedergeschrieben. Sie besitzen auch eine Menge ungeheurer Helden- und Wundergeschichten und Legenden über die Wanderungen und

Wan-

Digitized by Google

Wunderthaten ihrer Götzen, so wohl auf dieser als auf andern Welten und in allen Kreaturklassen.

Das Resultat aller dieser Bemerkungen in Rücksicht auf Kultur läuft darauf hinaus, daß die mongolischen Völker auf einer nicht viel niedrigern Staffel der Kultur stehen, als die europäischen im Mittelalter.

Mongoley.

Sie liegt zwischen dem 105 und 160° L. und dem 40 bis 50° n. Br. Der 134ste Grad der Länge scheidet die westliche oder Kalkas-Mongoley von der östlichen oder Mandschu- oder Tungus-Mongoley. Jene liegt viel höher als diese, welche gegen die See eine gelinde Abdachung hat. Die Kälte, welche hier viel strenger ist, als unter dem nämlichen Grade der Breite in Europa, wird der großen Erhabenheit, dem mit Salz und Salpeter geschwängerten Boden, den vielen mit Holzungen bedeckten Bergen, und den großen unangebaueten Wüsteneyen, die über das ganze Land streichen, zugeschrieben. Die größte dieser Wüsten ist die im südlichen Theile sehr hoch liegende Gobi, Coby oder Chamo, Shamo, in W. wenigstens 50, in O. 20 bis 30 deutsche Meilen breit, unterm 32 bis 48 oder 50° Br., die aus grobem Sande und kleinen Kieseln, dem Anscheine nach verwittertem Granit, vermischt mit allerley edlen und farbigen Steinen, bestehet. Wasser fließet weder nord- noch südwärts. Salz- oder Bitterseen sind hin und wieder. Die Quellen verlieren sich bald wieder in der Erde. Kein Holz noch Strauchwerk unterbricht die weite Ebene, wo auf den begraseten Stellen die Mongolen in einer guten Jahreszeit ihr Vieh weiden. Quer durch diese Wüste ziehen die Karavanen, die aus Rußland nach Peking gehen, und büßen auf derselben oft eine beträchtliche An-

Digitized by Google

Anzahl Pferde ein, anderer Ungemächlichkeiten nicht zu gedenken.

Die Flüsse Kerlon, Tula, Twi, Selinga, Orchon, entspringen in dem nördlichen Theile der westlichen Mongoley, und ergießen sich mit einigen Wendungen am Ende gegen N. und NO. Das Wasser ist gesund und klar, die Ebenen, welche sie durchfließen, fruchtbar und volkreich, der Reichthum an Forellen und andern Fischen beträchtlich.

Wenn gleich das Land nur an wenigen Stellen zum Ackerbaue tauglich ist, so wachsen doch gute nahrhafte Kräuter auf den Ebenen und Berglehnen, und an den Ufern der Flüsse, Bäche und Seen. Wie würden sonst die vielen Thiere hier leben können? Die westliche Mongoley ist als das Vaterland der Rhabarber bekannt, die vorzüglich zwischen dem 35 und 40° n. Br. wächset. Sie wird in den Gebirgen am Koko noor und am Ursprunge des Flusses Chon Cho oder Hoangho gegraben, und kommt allein durch den russischen Handel nach Europa.

Die wilden Thiere sind der Bär, Hirsch, Moschusthier, Antelope, wildes Schwein, Elenn, Felis Onca oder der amerikanische Tieger, Luchs, Wolf, Fuchs, Hase, Zobel, Wiesel, Murmelthier, Dschiggetai oder der wilde Halbesel, der am meisten in der Wüste Cobi heerdenweise herum zieht, und sich westwärts bis an das altaische Gebirge sehen läßt. Die Pferde sind stark, dauerhaft, und gut abgerichtet. Die Mongolen wissen sie in kurzer Zeit zu bändigen, im vollen Rennen durch eine über den Kopf geworfene Schlinge aufzuhalten, und, wenn sie krank sind, zu heilen.

Salz und Natron werden in den vielen Seen auf den Steppen erzeugt. Am Iroifluſſe, der in den Orchon fällt, graben die Mongolen ein Eisenerz, woraus aller-

Digitized by Google

allerley Gußwaare verfertiget, und nach Kjachta, der russischen Grenzfestung, zum Verkaufe gebracht wird.

Da die Einwohner keinen Ackerbau treiben, so sind keine Städte noch feste Wohnplätze im Lande. Von Karakum, in der Gegend der Quellen des Jenisei und Selinga, wo im 13. Jahrhundert die Residenz der Chane war, sind, nach der Versicherung Bentinks, keine Ruinen mehr vorhanden. An dem Tulaflusse, vielleicht auf demselben Platze, wo ehemals Karakum stand, ist ein fester Platz mit hölzernen Wänden umgeben, mit Tempeln und Wohnungen versehen, wo der Kutuchta oder der Vicarius des Dalai Lama, der chinesische Statthalter über die Mongoley, und die Grenzbefehlshaber residiren. Dieses Hoflager, welches, da es noch ein wandelbares war, Urga oder Örgö hieß, heißt jetzt Kurö, auf mandshurisch In oder Tschin.

Die östliche Mongoley oder Tungusien liegt weniger hoch, ist daher minder kalt, von dem Amur oder Shalien Ula, schwarzen Flusse, der gegen NO. sich ins Meer ergießt, und andern fischreichen und Goldkörner mit sich führenden Flüssen durchströmt, weniger bergig, aber mehr waldig, und reich an Eichenbäumen, hauptsächlich in dem östlichsten Theile, weniger reich an Salzweiden, als die westliche, daher hier auch die Kameele und andere Thiere, welche mit denen in der westlichen überein kommen, von kleinerem Wuchse sind. Unter den Pflanzen ist Ginseng die berühmteste und am meisten gesucht. Würde die Gegend genauer untersucht, so würde es sich bewahrheiten, was der Botanist Sievers, der nur kleine Streifereyen in sie machen durfte, vermuthete, daß sie voller Seltenheiten stecke.

Was der Kaiser Kien long in seinem Lobgedichte auf die Stadt Moukden und die umliegende Gegend sagt,

Digitized by Google

sagt, mag die fehlenden Nachrichten der Europäer, denen die chinesische Eifersucht den Zutritt in die unter ihrer Botmäßigkeit stehenden Länder versagt, ersetzen. In einem Raume von mehr als 10000 Ly wechseln hohe und niedere, trockene und feuchte Gegenden mit einander ab, Flüsse und Bäche, deren Wasser mit Majestät dahin läuft, schnelle Ströme, die von Bergen herunter stürzen, angenehme Bäche, die sich durch die Ebenen schlängeln, dicke Wälder, die selbst den Sonnenstrahlen undurchdringlich sind, schattige Holzungen, die eine süße Melancholie verbreiten, grüne Hügel, lachende Gefilde, die Freude erzeugen, und endlich alle Gaben, welche die Natur auf dem Erdboden spendet. — Der eiserne, der gestickte Berg dienen in einer großen Entfernung den Reisenden zum Wegweiser. Auf jenem sind drey Quellen reinen, süßen und trinkbaren Wassers. Auf einem andern ist ein See stehenden Wassers, das nie ab- noch zunimmt. Diese und andere Gebirge sind nicht bloß zum Vergnügen und Nutzen der Menschen, sondern zum Aufenthalte vieler und mancherley Thiere. Der Tieger und der weniger starke und behende, aber grimmigere und grausamere Leopard, zwey Gattungen von Bären, Levon und Nasin, das wilde Pferd Tahi *) und der wilde Maulesel Tchiheter **), den man zu bändigen noch nicht im Stande gewesen ist ***), der Hirsch, die Zibethkatze, der Wolf, der Dromedar, der Fuchs, der

*) Den Namen Takia erfuhr Pallas, neue nordische Beytr. II. 6., von den soongarischen Kalmucken, die er an der Wolga befragte.

**) Den Dshiggetâi (die Uebereinstimmung der Namen ist einem jeden einleuchtend) beschreibt Pallas a. O. II. 1. 2c.

***) Der Dshiggetâi kann wol gezähmt werden, verliert aber doch nicht ganz seine Wildheit. Sievers Briefe aus Siberien in Pallas a. O. VII. 214.

Digitized by Google

der Hase, die Ratte, die Fledermaus, der Zobel sind einige der im ungezähmten Zustande lebenden Thiere. Zu den Hausthieren gehören das Rind, das Schaf, die Ziege, das Pferd, der Hund, welcher selten am Tage bellt, nebst vielen andern. Die Fasanen verdienen wegen der Schönheit ihres Gefieders und des Wohlgeschmacks des Fleisches unter den Vögeln zuerst erwähnt zu werden. Eine große Menge davon wird dem chinesischen Kaiser jährlich zum Tribute gebracht. Die Gans, die Ente, der Reiher, der Storch, der Sperber, und viele andere, die Kien long mit ihren chinesischen Namen anführt, halten sich an dem Ufer der Flüsse, um die Moräste und Seen auf. So wie es Vögel giebt, die den Gänsen, sogar den Hasen und andern Thieren furchtbar sind, so giebt es auch kleinere, als Tauben, Sperlinge und andere. Einige von den Vögeln erheben sich nicht viel über die Erde, andere erfliegen die höchsten Berggipfel, einige besuchen das Wasser, andere lieben die Gebirge und Wälder. Sie alle aufzuzählen, würde ein unermeßliches Werk erfordern.

Der Stör wird der König der Fische, zum Zeichen, wie lecker sein Fleisch dem Einwohner schmecken muß *), genannt. Karpfen und Aale und eine Menge von andern Fischen, welche an Zahl die Quadrupeden übertreffen, werden von Kien long namhaft gemacht. Die Flüsse sind insgesammt sehr fischreich, und unter den

*) Van dem Montchouhou wird in dem Eloge de Moukden p. 39. gesagt, daß er den Titel: König der Fische, führe. Nach der Anmerkung p. 279. heißt dieser Fisch auf chinesisch Ly-yu; or le Ly-yon est la carpe ou une espece de carpe. Ich finde aber in du Halde Beschreibung des chinesischen Reichs, Rostock 1749. IV. 14., daß der Stör von den Tatarn für den König der Fische gehalten wird, und damit kommt auch überein, was man in den neuesten Reisen nach China lieset.

Digitized by Google

den Mongolen, welche das Land bewohnen, sind ganze Stämme, die sich von der Fischerey ernähren. Die Conchylien zeichnen sich durch Zahl, Mannigfaltigkeit, Glanz und Härte aus. Die Perlenmutter verdient eine besondere Erwähnung.

Das Pflanzenreich ist gleichfalls sehr groß und mannigfaltig. Die Eberraute (Artemisia abrotanum) würde alle Felder einnehmen, wenn man sie nicht in die unangebaueten Gegenden und Wüsteneyen verwiese. Der Beyfuß (Artemisia vulgaris), das Rohr, die Binse, die Zwiebel, und viele andere, die ich weglasse, weil ihre chinesischen Namen noch nicht erklärt sind, wachsen aus freyen Stücken, und werden zum Färben und als Arzeneymittel gebraucht. Der Ginseng, Jencheng, Jinseng, auf mandschurisch Orhota, wächset fast auf allen Bergen und Wäldern ostwärts von Leaoyang. Der Name (denn die Pflanze hat keinen Eigennamen) bedeutet Königinn der Pflanzen. Sie würde die Eigenschaft haben, den Menschen unsterblich zu machen, wenn der Mensch es seyn könnte. Ausser dieser sind noch viele andere Medicinalpflanzen. Kien long führt sechs namentlich an, mit deren Aufzählung ich den Leser verschone, weil sie nicht beschrieben werden. In den Wäldern prangen hohe Fichten, Cypressen, Acacien, Weiden, Äschen, Aprikosen-, Pfirsichen-, Hohlunder und Maulbeerbäume. Unter den von den Engländern auf der Reise von Peking nach Dschehol in der Tatarey gesammelten Pflanzen ist auch Zucker.

Die Reisenden, die von Kjachta nach Peking durch die Mongoley gehen, bemerken die schönen durchsichtigen Kiesel, Sapphire, Karneole und andere kostbare Steine, welche sie entweder selbst gesehen haben, oder von denen sie durch andere benachrichtiget sind. Kien long übergeht die Mineralien mit Stillschweigen,

Digitized by Google

der sein detaillirtes Verzeichniß der Naturprodukte mit folgender Lobeserhebung beschließt: Der Himmel, der uns umgiebt, schimmert von mancherley Glanze. Die Erde, die uns trägt, enthält in ihrem Schoße den Keim aller Schätze, sie setzet sie in Arbeit, vervollkommnet und vertheilt sie nach unsern Bedürfnissen und Wünschen. Sie erstattet das, was man ihr anvertrauet, hundertfältig, und nie sind ihre Gaben weniger als gut. Die Straßen, die durch das Gebiet von Moukden gehen, sind gerade, geräumig, eben und gut vertheilt. Die Hügel, welche es begrenzen, sind bequem, nützlich und angenehm. Alles, was gut und vortrefflich ist, ist daselbst vereiniget.

Die östliche Mongoley hat viele Dörfer und Städte. Unter allen Städten ist Moukden, Mougden, Mukden die vornehmste, weil hier die Dynasten, welche jetzt China beherrschten, residirten. Außer andern Namen, die sie führte, hieß sie auch Chenpanglu, oder Chin Yang, und unter diesem, Schinyang geschrieben, ist sie auf Stielers Karte von China, Weimar 1803, beynahe unterm 42° n. B. und 141° ö. L. zu finden. Auf sie verfertigte der verstorbene chinesische Kaiser Kien long das Lobgedicht, das französisch zu Paris 1770 von Deguignes heraus gegeben ist.

Geho, Jegholl, Gechol, Dschehol, das kaiserliche Schloß, wo sich der Kaiser von China während des Sommers mit der Jagd zu erlustigen pflegt, um den Anfang des 18ten Jahrhunderts erbauet, ist von du Halde und Bentink angeführt, aber durch die Reise des brittischen Gesandten Macartney zu dem Kaiser Kien long erst recht bekannt geworden. Das Städtchen liegt in einem von einem Flüßchen bewässerten Thale, zwischen baumleeren und nicht hohen Bergen, und besteht aus elenden Hütten, die, wenn der Kaiser

Digitized by Google

serliche Hof sich hier aufhält, voll Menschen stecken. Die Straßen sind krumm, staubig und nicht gepflastert. Der kaiserliche Garten oder Park ist sehr groß; die Palläste klein, die Tempel prächtig.

Da die Mongolen von den Kalmucken, die oben weitläufig beschrieben worden, wenig verschieden sind, so ist in Ansehung der Mongolen nur das, was sie vorzüglich charakterisirt, nachzuholen. Das Gesicht der Mongolen, welches mit dem der Kalmucken im Ganzen überein kommt, ist der Regel nach wohlgebildeter, allein ihr Ansehen ist weibisch, und sie haben weniger Haare auf dem Kopfe und am Barte. In Ansehung der Gemüthsart sind sie zwar feiger, aber weniger betrügerisch und gesitteter, indem sie durch den nähern Umgang mit den Chinesen und Russen mehr civilisirt sind. Daß sie in der Kleidung nicht bloß chinesische Stoffe, sondern auch Moden angenommen haben, ist natürlich. Doch auch in der Kleidung erkennet man ihre Verwandtschaft mit den Kalmucken. Die gottesdienstlichen Versammlungen werden nicht in tragbaren Hütten, sondern in ordentlich gebaueten Tempeln gehalten. Der Geistlichkeit sind feste Wohnungen angewiesen. Da die Mongolen bey weitem nicht so reich an Vieh sind, als die Kalmucken, so ist die Liebe zu einem stetigen Leben und zum Ackerbaue bey ihnen entstanden, welche die chinesische Regierung auf alle Art zu befestigen sucht. Sie bauen Weizen, Gerste, Roggen, Buchweizen, Hirse, Hanf, pflanzen Küchengewächse, Kohl, Rettig u. s. w. Die an mehr Stellen von der chinesischen Regierung angelegten Kornmagazine, aus welchen dem Landmanne in schlechten Jahren geholfen wird, sind zwar Beweise einer guten Polizey, deuten aber auch auf Jahre des Mißwachses, die nicht selten seyn mögen. Das Volk ist arm, selbst in der Nähe der großen Mauer, und wohnt in elenden

Digitized by Google

von Holz erbaueten Häusern. Der Verkehr mit den Chinesen hat auch die umher ziehenden Mongolen an den Genuß des Reißes und Mehls gewöhnt, den sie sich gegen Vieh und Pelzwerk verschaffen. Vorzüglich sind alle Mongolen ohne Unterschied Liebhaber vom Thee, der einen großen Theil ihrer Nahrung ausmacht, und in Ermangelung dessen sie wilde Gebirgskräuter nehmen. Die große Menge von Rothwild, Elenn, Hirschen, Rehen, Rennthieren, Moschusthieren, Steinwiddern, Steppenziegen, Dschikäten, nicht zu gedenken der vielen Thiere, welche Pelzwerk liefern, giebt der Jagdlust der Mongolen hinlängliche Befriedigung. Die Jagden werden in offenen Gegenden und, wenn der Theilnehmer viele sind, in waldigen Wildnissen angestellt. Sie jagen, zu 100 und 200 Reitern, im Herbste am liebsten, und sind mit Handpferden, Hunden, Bogen und Pfeilen versehen.

Der größte Theil von Mittel-Asien, von der westlichen Grenze der kleinen Bucharey an bis an das östliche Meer, ist der chinesischen Botmäßigkeit unterworfen, und wird von Mongolen bewohnt, die in verschiedene Stämme unter besondern Fürsten vertheilt sind. Die chinesische Herrschaft scheint in den neuesten Zeiten Namen und Eintheilungen geändert zu haben. Vielleicht ist der Name der Kalkas-Mongolen, welcher vor der Abhängigkeit beliebt war, ganz verschwunden. Jetzt werden die Mongolen in drey Haufen getheilt, 1) der von Kjachta südwärts gegen die chinesische Mauer wohnenden Choitu Mongolun Tuschetuchanu Aimak, d. i. der nördlichen Mongolen unter Tuschetu Chan stehender Haufen; 2) der östlicher wohnenden Dsuun Mongolun ssäzän Chaun Aimak, der östlichen oder des linken Flügels Mongolen dem Zäzän Chan unterwürfiger Haufen; 3) der westlich wohnenden Baarun Mongolun Dsassaktu Chanu Aimak, der westlichen oder

Digitized by Google

oder rechten Flügels, Mongolen unter Dsasaktu-Chan stehender Haufen. Jede dieser drey Hauptabtheilungen hat einen von China bestätigten Fürsten, und besteht aus kleineren Abtheilungen, die nach ihren Vorgesetzten genannt werden. Die Häupter der mongolischen Stämme halten sich bey den chinesischen Befehlshabern auf, die in verschiedenen Gegenden über die gesammte Tatarey ihre angewiesenen Sitze haben, um die Abhängigkeit zu unterhalten. Solche Befehlshaber sind in den Städten der Bucharey, in der Grenzfestung Hobdo, die seit Zerstreuung der Soongaren an der Südostseite des altaischen Gebirges angelegt ist, in der am Tolafluße erbaueten Residenz des Kutuchtu, wo das Hauptkommando der Grenze gegen das östliche Sibirien, und dem chinesischen Oberbefehlshaber noch ein Mandarin und Unterbediente zugegeben sind. Am letzteren Orte residirt auch der zum Oberhaupte des mongolischen Heers von China ernannte Fürst, und die aus den mongolischen Fürsten gewählten Beysitzer oder Räthe. Die Grenzen der Mongoley werden mit derselben Strenge bewacht, mit welcher die Chinesen ihr eigenes Reich den Fremden unzugänglich machen. Westwärts vom Irtisch sind die Grenzposten großen Theils mit Kalmucken besetzt, unter den Befehlen eines chinesischen Officiers, ostwärts bis zum Amur und weiter mit Mongolen. Diese Grenzwachen in W. N. und NO. sind zwar äußerst schwach besetzt, allein wer ihnen zu nahe kommt, läuft Gefahr, in Ketten geschlossen und nach Peking geführt zu werden, und diese Furcht sichert die Grenzen. Wie selten haben sich die an der südlichen Grenze von Sibirien reisenden Europäer in das chinesische Gebiet gewagt!

Vorzüglich merkwürdige Stämme in der östlichen Mongoley sind die Tunguſen, oder, wie sie von den Chinesen genannt werden, Sſolon, d. i. Schützen,

Digitized by Google

in Mauricn oder im nördlichen Theile, an beiden Ufern des Amurflusses, die einen unfreundlicheren Boden bewohnen, mit Rennthieren herum ziehen, oder sich vom Fischen ernähren, den russischen Tungusen in Lebensart und Sprache völlig gleichen, wenig cultivirt, und dem schamanischen Aberglauben, der sonst über die ganze Mongoley herrschend war, ergeben sind, und die Mantcheoux, Mandschu, Mandschuren, im südlichen Theile, die sich des chinesischen Reichs seit 1644 bemächtiget haben, es jetzt noch beherrschen, und von Vielen als ein Stamm der Tungusen angesehen werden.

II. Nord-Asien, oder das asiatische Rußland, oder Sibirien

begreift mehr als ein Drittel von ganz Asien in einem Flächenraume von 260000 Quadrat-Meilen, vom 70 bis 208° der Länge und vom 50 bis 78° der Breite begrenzt im N. von dem Eismeere, im O. von dem Weltmeere, im S. von Mittel-Asien, im W. vom europäischen Rußland. Das Klima ist rauher, als unter den nämlichen Breitengraden in Europa, wegen der Erhabenheit und salzigen Beschaffenheit des Bodens, und wegen der Nordwinde, die von dem kalten Eismeere her wehen, in S. an den Gebirgen abprallen, und durch die Südwinde, von diesem Hindernisse aufgehalten, nicht gemildert werden, imgleichen wegen der unermeßlichen Wälder und Sümpfe. In dem östlichen Sibirien ist die Kälte noch heftiger als in dem westlichen, und die Witterung in Jeniseisk, das um 24° mehr ostwärts liegt, als Tobolsk, mit dem es fast einerley Grad der Breite hat, ist dem Fortkommen der Gewächse weniger günstig, als in Tobolsk. In Jeniseisk, Br. 58° 30′ L. 92°, in Jakutzk, Br. 62° L. 130, gefriert das Queck-

Digitized by Google

Quecksilber oft durch die natürliche Kälte, am Kowimflusse 67° 8′ Br. 153° 10′ L. fielen die Thermometer, die Capt. Billings mit sich führte, auf 32 bis 37 und 41° Reaumur, und nach der mittlern Temperatur von Irkutzk 52° 15′ Br. 105° L. ist schwerlich an irgend einem andern Orte in der Welt ein so grosser und dauerhafter Grad der Kälte. Am Duon, in dem südlichen Grenzorte Tschindan Turuk unter 51° Br., erstarret zuweilen das Quecksilber, und bleibt lange erhärtet. Die Flüsse frieren bald zu, und thauen spät auf. Der Jenisei, obgleich südlicher ins Eismeer fließt, als die übrigen Flüsse Sibiriens, gehet bey seiner Mündung erst um die Mitte des Junius auf, und gegen Ende des Augusts ist er nebst den andern Strömen, die ins Eismeer fallen, wieder mit Eis belegt. Im Mai, zuweilen im Junius, fällt noch tiefer Schnee, und schon im September stellet er sich wieder ein. Die Erde selbst ist in den nördlichen Theilen Eisklumpen gleich, und thauet nur in geringen Tiefen von drey oder vier Schuhen auf. In den Sommermonathen wirken aber die Sonnenstrahlen wegen der längeren Tage und kürzeren Nächte mit einer Gewalt, die in den milderen Klimaten beyspiellos ist. Die Tungusen in der Provinz Jakutsk gehen alsdann fast ganz nackend. Das Gras wächst mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit, und in wenigen Tagen stehen die Violen in voller Blüthe. So unangenehm auch die fast das ganze Jahr durch dauernde Kälte ist, so hat doch die Luft die gute Eigenschaft, daß sie gesund, und den Einwohnern und Reisenden zuträglich ist, und hierin giebt man so gar den nördlichen Gegenden vor den südlichen den Vorzug.

Da die großen Flüsse, der Ob, der sich mit dem Irtisch, Tom, Tobol u. a. vereiniget, Jenisei, der größeste im russischen Reiche, dessen Quel-

Digitized by Google

ten, nach Georgi, in die tibetischen Gebirge 49° Br. 117° L. zu setzen sind, Lena, Kowima oder Kolyma, dessen Mündung, nach Billings, unter 69½ Br. 166° 10' L. (von Greenwich), und viele kleinere ins Eismeer fließen, so erhellet daraus die Abdachung des Landes gegen N., und weil das Wasser dieser Ströme langsam einher gleitet, so ist die Abdachung sanft, die um die Küste des Eismeers, welche sich an einigen Stellen erhebet, geringer ist, als weiter gegen S. Das Gefälle der Flüsse ist zwar immer an der Mündung am geringsten, (vergl. phys. Geogr. in Encyklop. III. 379.,) die großen Sümpfe an beiden Ufern des untern Irtisch und Ob ergeben aber, daß es hier außerordentlich geringe sey. Wenn wir die Gebirge zwischen der Lena und dem Jenisei zur Scheidewand des westlichen und östlichen Sibiriens annehmen, so bemerket man gegen W. und O. eine Senkung, wodurch die Mündungen der Flüsse in jenem um viele Grade westlicher, und in diesem um viele Grade östlicher werden, als ihre Quellen. Das westliche ist im Ganzen eine fast ununterbrochene Fläche, auf welcher Hügel und mäßige Berge selten sind. Das östliche bestehet aus hohen oder steilen Gebirgen, die durch Klüfte oder enge und mäßige Thäler getrennt sind, und ist viel erhabener, als das westliche, welches auch aus dem Flußgebiete erhellet. Denn die größeren Flüsse, die in den Ob, Jenisei und Lena strömen, kommen alle von der rechten Seite. Die Gebirge an dem rechten Ufer des Jenisei, und deren Zweige, die Grenzgebirge Baikal, Jablonnoi und Stannowoi, verbreiten sich bis zum Ostmeere, und vom mongolischen Grenzgebirge zum Eismeere, als ein gemeiner Felsengrund mit Höhen und niedrigen Bergrücken. Allgemein ist die Gegend felsig, uneben, meist flach, waldig und morastig, und sich ziemlich gleichförmig. Die Fläche am Eismeere ist noch gleichförmiger,

Digitized by Google

ger, morastig, torfig und offen. In N. verbrieten sich die Gebirge unterm Eismeere, und in O. im Ostmeere, und erheben sich wieder in felsigen Inseln.

In das kaspische Meer, d. i. gegen S., ergießen sich die Wolga, die im europäischen Rußland entspringt, Ural, vor 1777 Jaik genannt, und Jemba. In den Anadyrbusen an der Ostseite fällt der Anadyrfluß unterm 65° Br. 187° L., und der Ud, der aus dem Gebirge Stanowoi entspringt, welches Rußland von China trennet, ergießt sich in eine Bucht des Ostmeers. Die Steppenflüsse entstehen an höheren Stellen von schmelzendem Schnee, und haben sich tiefe Gräben oder Wasser- und Regenklüfte in die Steppen geschnitten. Sie versiegen entweder ganz in den Steppen, oder stürzen mit Ungestüm im Frühjahre, wenn sie von zerschmolzenem Schnee oder Regen angefüllt sind, in Steppenseen.

Von den vielen Landseen ist der Baikal, vom 54 bis 55° Br. 121½° bis 127½° L., der größeste, mit hohem wildem Gebirge umgeben, hat ein sehr helles Wasser, nicht viele Fische, aber Seehunde und Seeraben, wird gegen das Ende Decembers mit Eis bedeckt, das bey starkem Froste mit großem Krachen Borsten macht, und wird mit Ausgange des Aprils davon befreyet. Viele schlechte Seen und zahllose Teiche sind in dem südlichen Sibirien längs dem Grenzgebirge vom Ural bis zum Jenisei, auch in den kaspischen und übrigen Steppen. In den Steppen am kaspischen Meere, in der Baraba, am Jenisei, und in der Statthalterschaft Irkutsk sind viele Bitterfalzseen, imgleichen viele bitterfalzige Pfützen, die im Sommer austrocknen, oder Salzplätze, und auch viele bleibende Teiche und kleine und größere Seen. Unter den Kochsalzquellen und Siedereyen sind die solykamskischen, am westlichen Vorgebirge des Ural, die ergiebigsten und besten im Reiche.

Digitized by Google

Von den vielen Kochsalzseen und Teichen giebt der Jamysch in der Barabа, zwischen dem Irtisch und Ob, ein weißes, reines und schärfes Salz. Sauerquellen sind im nertschinskischen Erzgebirge und in Daurien entdeckt. Heiße Quellen und Bäder sind am See Baikal, die von Russen, Burätken und Mongolen benutzt werden, und an beiden Seiten des Gebirgsrückens in Kamtschatka.

Das Eismeer ist der östliche Theil des nördlichen Oceans, der die sibirische Küste von der Meerenge Waigats und dem Ural bis zum tschuktschischen Vorgebirge bespült. Es ist am Ufer, und in einer beträchtlichen Entfernung davon, seicht, hat einen schlammigen Thongrund, wenig merkliche Ebbe und Fluth, an seinem Gestade viel Treibholz, ist wenig gesalzen, daher, und weil es in der kalten Zone liegt, es auch weit vom Lande mit Eise bedeckt ist. Ein großer Theil der Eismeerküste liegt mehr nach N., als die des Nordmeers. Zwischen dem Jenisei und der Lena reicht eine Landspitze bis 77°. Daß Schalatskoi Nös oder das nordöstlichste Vorgebirge 71° Br. von Europäern umschifft sey, scheint eben so zweifelhaft zu seyn, als es gewiß ist, daß jene Landspitze nicht umschifft ist. Eingeborne mögen es indeß öfters versuchen, und um die Spitze in die Beringsstraße, 66° Br. 207½ L., kommen, welche 10 Meilen breit Asien von Amerika scheidet. Von hieran ist das Ostmeer, wo so weit, als die Halbinsel Kamtschatka nach S. reicht, die Russen auf den Inseln des Meeres, und hin und wieder auf der amerikanischen Küste mehr Tyrannen als Herren sind, und Tribut einfordern. Die felsige Küste des festen Landes von N. nach S. und der Inseln läßt vermuthen, daß der Grund des Meeres auch von Felsen sey. Das ochozkische Meer liegt zwischen Sibirien und Kamtschatka. Da, wo die Flüsse Ud und Tohurn ins Meer fal-

Digitized by Google

fallen, d. i: an der chinesischen Grenze, heißt es das Tungusische.

Ein Land von einer solchen Beschaffenheit, als die bisher beschriebene ist, kann unmöglich den fruchtbarsten beygezählt werden. Indessen unterscheidet sich hier das westliche Sibirien sehr zu seinem Vortheile von dem östlichen, und wiederum die südliche Hälfte von der nördlichen. Zwar hat die südliche Hälfte des westlichen Sibiriens keine Eichen, noch Buchen, noch Ahorn, noch Obstbäume, keine Weinberge, noch Bienenzucht, kein Hornvieh, noch Schafe, die denen der Kirgisen und Kalmucken ähneln, keine Pferde, die den russischen an Stärke gleich kommen. Aber sie bringt doch Getreide, Fleisch, Fische, Holz und Salz in Überfluß hervor, und wie diese Produkte sie zu einem fruchtbaren Lande machen, so wird sie durch die kolywanschen Bergwerke ein reiches. Die Ufer aller der Flüsse, die in den Irtisch fallen, und die Ufer dieses Flusses selbst sind sehr fruchtbar. Die barabinskische Steppe zwischen dem Irtisch und Ob ist mit einem tiefen und fetten Mulm bedeckt, von vielen kleinen Flüssen durchschnitten, und mit fischreichen Seen und Birken- und Espenhainen versehen. Schade, daß die Luft den Sommer durch mit Dünsten angefüllt ist. Am Altaigebirge wächset das beste Getreide, und vieles Gemüse. Den Abgang des Weins und des Obsts ersetzen die mannigfachen und köstlichen Beeren, die man in allen Wäldern und Bergen antrifft. Nicht weniger fruchtbar, ja wol noch fruchtbarer, ist das Land an den Ufern des Ob, des Tom, und des Tschulim. Die schwarze und fette Erde zwischen dem Ob und Jenisei und an den Ufern dieses Flusses belohnet den Anbau des Weizens, Roggens und anderer Getreidearten mit 25 bis 30fältigem Ertrage. Das Erdreich um Krasnojarsk am Jenisei ist so fett, daß es durch Dünger verdorben wer-

werden könnte, und doch tragen die Äcker 10, 12 und mehr Jahre lang, wenn man sie nur jedes dritte Jahr ruhen läßt. Überhaupt können die Ufer des Jenisei am weitesten gegen N. angebauet werden. Um den 59. 60. 61. Grad hört, nach Verschiedenheit der Gegend, der Getreidebau auf, und es ist etwas äußerordentliches, daß am Dudtsches und der mittlern Tunguska bis unter den 62°. der Breite Getreide gebauet wird. Mit dem Getreide verschwinden allmählig übrigen Vegetabilien. Unterm 65°. bilden der Wohl keine Köpfe mehr. Die Wälder bestehen aus niedrigem und schlecht gewachsenen Bäumen, Weiden, Ellern, Wogelkirschen, weißen Kornellen, Espen, Pappeln, Birken, Tannen und Fichten. Um den 65°. hört alles hochstämmige Holz auf, und nun findet bis an den Polarkreis nur krüppelige Cederfichten, Lerchen, Tannen, Birken, Ebereschen und Ellern. Unterm 68° verschwindet die Birke, Cederfichte und Ebereschen gänzlich, und 200 Werste weiten sind bloße Zwergwälder von Lärchen- und Tannenbäumchen. In dem arktischen Erdstriche ist ganz Sibirien eine kalte, holzlose, aller europäischen Kultur unfähige, morastige Fläche, über welche dicke übel riechende Nebel schweben, welche die Körper der Menschen und Thiere erschlaffen.

Das östliche Sibirien ist kein fruchtbares Land, und nur ein geringer Theil davon kann angebauet werden. Um die obere Lena, die Angara und die untere Selenga sind die besten Kornfelder. Von dem 57 bis 67° n. Br. ist alles kalte, nasse, felsige, unebene Fläche, mit wenig trockenem, offenen Lande, und vieler nassen Waldung, die mit den Graden abnimmt, und, wie schon gesagt ist, in Moräste übergeht. Wo Gelegenheit ist, wird von den russischen Bauern Feldbau getrieben, nicht bloß bis an den 62°, wenn gleich die Ernte nur sechs- bis achtfältig ist, und manchmal kaum

die

Digitized by Google

die Saat erhalten wird, sondern selbst am Wilui unter 64° Br. Am öftersten geräth die Gerste. Wo aber kein Getreide gedeihen will, z. E. in Kamtschatka, kommen doch Kartoffeln fort. Bey Jakuzk, 62° Br. 147° L., wird Roggen und Gerste auf Gartenbeeten zum Vergnügen gesäet. Bey Ochozk, 59° 20′ Br. 160° 51′ L., findet kein Ackerbau noch Viehzucht Statt. Ein Ersatz für das in den meisten Distrikten fehlende Getreide sind die mannigfachen Beeren und Wurzeln, die von den Russen und den einheimischen Wilden aufgesucht und genossen werden. Der vornehmste Reichthum bestehet in dem Pelzwerke. Denn die Bergwerke sind weniger ergiebig, als im westlichen Sibirien. Da die Erde so tief gefroren ist, so gräbet man nach Quellwasser vergebens, und dieser Mangel an Brunnen, hauptsächlich in den nördlichen Gegenden, hat die Folge gehabt, daß alle Städte und Dörfer, so gar einzelne Wohnungen, an Flüssen oder beträchtlichen Bächen angelegt sind.

Die Natur, welche Europa und Asien durch das Uralgebirge trennet, bietet in dem asiatischen Theile ganz andere Scenen und Produkte dar, als in dem europäischen. Zwischen dem Ural und Jenisei ist der Unterschied noch nicht so auffallend, als weiter gegen O. Am meisten haben die Gegenden um und jenseits des Baikals viel neues. Reiset man aber weiter gegen O., so nähert sich das Land wieder unserm Europa, und man trifft z. E. in den Wäldern europäische Bäume, und in den Flüssen europäische Fische an. In der Beschreibung der Produkte, worin wir auf keine Vollständigkeit Anspruch machen, fangen wir von dem Mineralreiche an, auch um deßwillen, weil die vornehmsten Metalle hauptsächlich an dem Fuße der Gebirge gewonnen werden, die N. von Mittel-Asien scheiden. Das kolywansche Erzgebirge, an den altaischen Bergen,

Digitized by Google

gen, zwischen dem Irtisch und Ob, ist das reichste, und die Erze haben bisher $\frac{2}{3}$ alles im Reiche gewonnenen Golds und Silbers gegeben. Jährlich werden über 1 Million Pud (1 Pud = 40 Pfund) schmelzwürdiger Erze gefördert, worin über 1000 Pud güldisches Silber, wovon nicht jedes Jahr 20 Pud, d. i. $\frac{1}{50}$ an Gold erhalten wird. Je tiefer man gräbt, desto geringer wird die Ausbeute. Dafür aber wird man durch neue Gruben, die von Zeit zu Zeit entdeckt werden, schadlos gehalten. Eine neue Silbergrube fand man um 1786 im kuznetzkischen Kreise auf dem altaischen Gebirge, die jetzt sehr ergiebig zu werden anfängt. Nicht weit von Katharinenburg, d. i. auf dem Ural, soll 1803 eine neue Goldgrube entdeckt seyn. Die Werke stehen unter dem kaiserlichen Kabinette, welches sie durch eine Berg- und Hütten-Kanzeley in Barnaul verwalten läßt, und dafür jährlich über 300000 Rubel ausgibt. Das Personale besteht aus 54 vom Oberofficiersrange, und 5259 gemeinen Berg-, Hütten- und Meisterleuten, denen noch 40000 Bauern zugeschrieben sind. In dem nertschinskischen Gebirge an dem Argun, Onon und der Schilka werden jährlich ungefähr 250 Pud güldisch Silber gewonnen. Das Gold wird aus diesem, dem kolywanschen und uralschen Silber in einer besondern Fabrik zu St. Petersburg geschieden, die das gereinigte Gold und Silber an den Münzhof abliefert, und jährlich gegen 1300 Pud Silber und 30 Pud Gold (die gesammte Ausbeute der Bergwerke an Gold und Silber) scheidet. Der Ural, vorzüglich der werchoturische, hat zahlreiche Kupferhütten. Sie sind auch im kolywanschen Gebirge. Selbst Kamtschatka und die östlichen aleutischen und südlichen kurilischen Inseln haben Kupfer, wo aber nicht darauf gebauet wird. Bley wird in den kolywanschen und nertschinskischen

Berg-

Digitized by Google

Bergwerken gewonnen, aber nur 30000 Pud jährlich. Eisenwerke sind im östlichen Ural, am Tom und im kuznezkischen Gebirge des Gouvernements Tobolsk jetzt im Gange. Eisengeschiebe sind an der Lena, an der Olekma, am Jenisei bey Turuchansk, an der untern Tunguska und in Kamtschatka befindlich. In den sibirischen Berg- und Hüttenwerken arbeiten gegen 90000 Menschen, außer 300000 Bauern, die durch ihre Arbeit an den Bergwerken sich ihr Kopfgeld abverdienen. Die jährliche Erzeugung aller zum uralischen Bergzuge, 20000 □ Meilen groß, gehörigen Hütten beträgt an Stabeisen 3,885000 Pud, der kolywanschen und nertschinskischen 30000 Pud, der uralischen an Kupfer 154750 Pud. Der Ertrag aller Bergwerke ist, nach Gelde berechnet 9,920366 Rubel, mit dem Ertrage an Salz 12 Millionen Pud, und feinen Steinen 11,920366 Rubel, und wenn man hiervon nur die Metalle berechnet, so hat die Krone eine Einnahme von 4,413706 Rubel, nach Abzug der Unkosen 3,025993 Rubel. Im tagilskischen Eisen- oder Magneterge, im Berge Blagodad, im Gebirge Kaskenar, an der Tura brechen starke und schwache Magnete und magnetischer Eisenstein. Wißmuth, Spießglas, Arsenik, Kohalt u. a. werden in den zuerst genannten Sitzen des sibirischen Bergbaues gefunden. Marmor hat man von fast allen Farben, und könnte in viel mehr Orten gebrochen werden, wenn nicht Holz, sondern Marmor das gemeine Baumaterial wäre. Gyps und Gypsalabaster ist weit verbreitet, kann aber wegen seiner Sprödigkeit, und weil es leicht zersplittert, im Bauen nicht viel gebraucht werden. Topas, Smarägd, Chrysolith, Beryll und Aquamarin sind nicht selten. Das Weltauge wird in einer Eisengrube des Iset des Tobol, im kolywanschen Gebirge und am Tschumysch gefunden. Häufiger

Digitized by Google

ßger ist der Onyx. Der Jaspis ist eine der gemeinsten Bergarten. Die Porzellanerde wird noch in keiner sibirischen Porzellanfabrik benutzt. Fensterglimmer oder Marienglas wird am Aldan und am Ramo des Witim der Lena gebrochen, und obgleich die Glashütten und Zufuhr vom Tafelglase den Gebrauch des Glimmers zu Fenstern sehr vermindert haben, so gebraucht man ihn doch noch zu Schiffsfenstern, Schiffs- und andern Laternen, und Fenstern in den Häusern kleiner Städte und Dörfer, wo Glasfenster rar sind. Der exportirte Glimmer wird außer Rußland auf dieselbe Art gebraucht werden, wie in Rußland, obgleich Beckmann in seiner Waarenkunde es zu bezweifeln scheint. Aus dem Asbeste hat man ein Gespinnst und Schreibmateriale machen wollen, beides aber vergebens. Granit ist die gemeine Bergart in Sibirien, den chinesischen Grenzgebirgen, Kamtschatka und den Inseln. Der Porphyr wird zu manchen Verzierungen der Paläste in der Residenz verarbeitet, und in Kolywan ist eine Schleiferey für Porphyr, Jaspis, Breccie und andere dergleichen Steine, die schöne Arbeit liefert. Der Reichthum an Salpeter ist, der großen Konsumtion für die Armee und Flotte ungeachtet, so beträchtlich, daß er ausgeführt werden könnte, wenn die Ausfuhr nicht 1795 verboten wäre. Weißes reines Steinsalz findet sich in der kirgisischen Steppe am Ilek des Ural, und an dem Wilui der Lena. Bräunlicher, gelblicher, schwärzlicher Bernstein ist längs der Küste des Eismeeres vom Jenisei an. Steinkohlen sind nach Maßgabe des ungeheuren Umfanges, den das Land hat, nur wenige. Die um den Fluß Argun im Distrikte Nertschinsk und am Flusse Tom im kusnetzkischen Kreise bey Kolywan sind die bekanntesten und fast die einzigen. 1795 entdeckte Hermann, der für Rußland so viele wichtige Entdeckungen im Mineralreiche gemacht, und

für

Digitized by Google

für Deutschland sie so vortrefflich beschrieben hat, eine neue Steinkohlengrube in der Nähe der reichen vorhin gedachten Silbergrube, zu deren Benutzung jene von großem Vortheile seyn wird. Wie reich Sibirien an Mineralien sey, zeigen die Abhandlungen in den Actis Petropolitanis, in denen so oft ganz neuerlich entdeckte Mineralien dieses Landes beschrieben werden. Unter den 45 dem russischen Reiche eigenthümlichen, die Sewergin im XI. Bande der Nov. Act. Petrop. bekannt gemacht hat, werden wenige seyn, die nicht in Sibirien zu Tage gefördert sind. Bey den allermeisten wird ausdrücklich ein Ort in Sibirien als ihre Heimath namhaft gemacht, und bey andern hätte dieses geschehen können, z. B. bey plumbago graphites Werneri, Graphit, Reißblei, daß er auf dem äußersten Ende des nordöstlichen Asiens im Lande der Tschuktschen gefunden werde. Merkwürdig sind die Elephanten- oder Mammontsknochen, imgleichen Rhinoceros- und Büffelknochen, Wallroßzähne und andere Versteinerungen, die man im südlichen und nördlichen Sibirien, und zwar in diesem vortrefflich erhalten gefunden hat.

Da schon von der Fruchtbarkeit Sibiriens vorher gehandelt ist, so werde ich in Beschreibung des Pflanzenreichs kürzer seyn können. Im Tobolskischen und in den milderen Kreisen des Gouvernements Irkutzk wird Weizen bis zum 57° und wol gar bis zum 60 und 62° besonders von den Tatarn, die große Liebhaber von Weizenbrot sind, gebauet. Östlicher und nördlicher ist der Anbau sehr mißlich. Weit mehr wird Roggen und Gerste gebauet, die dem Klima besser widerstehen können, und die Ernte ist von 5 bis 16fältig. Bis zum 60° kann man sich eine Ernte versprechen. Die Versuche, die man unterm 63° bey Berezowa, und unterm 65° bey Turuchansk gemacht hat, sind für die Gerste noch besser als für den Roggen aus-

Digitized by Google

gefallen. Sie würden öfterer wiederholt werden, und der Erfolg noch glücklicher seyn, wenn in Sibirien mehr Brotesser wären, und die Einwohner überhaupt nach dem Beyspiele der Nationalen sich nicht vom Brote entwöhnt hätten. Hafer wird in den südlichern Kreisen von Tobolsk und Irkuzk mit Sicherheit und in ziemlicher Menge gesäet. In den nördlichen Kreisen will er nicht reif werden, noch weniger gedeihet er in dem östlichen Irkuzk. Buchweizen, türkischer Weizen, Hirse, Mohn, schwarzer Senf werden so viel, als das Klima verstattet, kultivirt. Wicken sind einheimisch, und werden nicht gebauet. Erbsen und Bohnen wachsen in Gärten. Rothe Beete, Knoblauch, Meerrettig und überhaupt alles Gartenwurzelwerk leidet hier mehr durch Würmer, als in Rußland, und ist kleiner als dort, und je mehr östlich und nördlich, desto kleiner. Der Kartoffelbau ist erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Fleiß getrieben, und nimmt, obgleich langsam, noch immer zu. Man findet sie in Nertschinsk und auf Kamtschatka, wo man den Getreidebau aufgegeben hat. Zwar werden die Knollen je nördlicher desto kleiner, und erreichen zuletzt nur Erbsengröße. Allein sie gerathen doch unter 60 und 62°. Der Tabak gehört nicht zu den einheimischen Pflanzen. Denn wenn gleich die tatarischen und mongolischen Völker von je her rauchten, so rauchten sie ein anderes eigenes oder fremdes Kraut, und auch jetzt rauchen sie selten Tabak, obgleich er im Tumenschen Kreise des Gouvernements Tobolsk von polnischen Kolonisten gepflanzt wird. Kürbisse und Gurken werden reif, sind aber kleiner als in Rußland, und jene wurmstichig. Hanf wird in allen Kreisen des gemäßigten Landstrichs, oder vom 51 bis zum 57° gesäet, Lein nur im Tobolskischen. Doch zerstören oft die Kraniche die Leinfelder, und im kalten Landstriche,

Digitized by Google

früchte, unterm 61°, die Nachtfröste. Hopfen wächset in den angebaueten Kreisen wild. Hat der sibirische Feldbau überhaupt viele Schwierigkeiten, so ist der in O. noch beschränkter. Es ist mehr Versuch, der kalten, nassen, unwirthbaren Erde etwas abzugewinnen, als Ackerbau zu nennen, was man in der Hinsicht in Ochozk und Ischiginsk am penschinischen Meerbusen vornimmt. Kohl und einiges Wurzelwerk kommen am meisten in N. fort. Daß die Beeren die Stelle des in Sibirien mangelnden Obstes vertreten, ist vorher gesagt. Hier will ich einige Arten von Beeren und andere Surrogate des Obstes namhaft machen: Johannisbeere über ganz Sibirien, Heidelbeere, Sandbeere, Brombeere, Erdbeere, Traubenkirsche, Zwergkirsche, Phlomis, Rohrkolbe, Pflaumen, Quitsche, Mespel, Cichorie, nun nicht mehr bloß der eßbaren Wurzel wegen, sondern auch um den Kaffe zu vertreten, gepflanzt. Von den hochstämmigen Bäumen ist die Birke sehr gemein, und ihre Benutzung mannigfach, die Erle, die Fichte am häufigsten im kalten Landstriche, theils in eigenen, theils mit andern Nadelwaldungen, jedoch von der Lena an ostwärts von schlechterm theils krüppeligem Wuchse, sparsam auf Kamtschatka und den Inseln, die Lerche, die sibirische Ceder, theils in eigenen Wäldern, theils gemischt mit andern Hölzern, die Weiß- und Rothtanne, die Weide, die Espe. Unermeßlich groß sind die Wälder, welche Sibirien bedecken. Aber sie nehmen ab, und mit ihnen allmählich die Thiere, denen sie zur Wohnung dienen.

Auf diese Thiere wird wegen ihrer kostbaren Häute und Felle oder Pelzwerke von ansässigen und nicht ansässigen Einwohnern, von einzelnen Personen und ganzen Gesellschaften Jagd gemacht. Der gemeine Fuchs, obgleich er aller Orten ein schlaues

Digitized by Google

Thier ist, wird doch in solcher Menge erlegt, daß sein Pelz so gar von armen Leuten getragen, und wol 10 bis 50000 Stück aus den russischen Häfen jährlich exportirt werden. Da er 6 bis mehr Junge wirft, sie mit Sorgfalt durchbringet, und von andern Thieren wenig angefeindet wird, so wird er dem Menschen oft zur Beute. Kleiner als der gemeine ist der Steinfuchs und der sibirische Fuchs, dessen starker, weicher, warmer Winterbalg Chinesen und Türken kleidet. Der Balg des schwarzen Fuchses ist wegen seiner Seltenheit sehr theuer, und was von der Krone nicht gekauft wird, nehmen die Fremden. Der Wolf wird nicht bloß wegen seines guten, dauerhaften, warmen Pelzes, sondern auch als Raubthier der Schaf- und anderer Heerden mit Schießgewehr, mit Hetzen, mit Selbstschüssen, mit Pfeilen, mit versteckt angelegten Gruben, mit abgerichteten Falken, die ihre Klauen in seinen Hals oder Augen schlagen u. d. m. verfolgt. Der Luchs flieht die bewohnten Gegenden, und sucht seinen Aufenthalt in den Gruben und Höhlen der Wildnisse, Wälder und Gebirge, wo ihn der Jäger selten findet, ihm aber doch wegen seines schönen warmen und theuren Pelzes emsig nachstellet. Der Stein- und Baummarder ist schon in alten Zeiten als ein dem Hausgeflügel schädliches und dem Menschen wegen seines schönen Pelzes nützliches Thier verfolgt, und seine Bälge zur Ausgleichung im Tauschhandel gebraucht. Der Zobel lebt über ganz Sibirien verbreitet, aber nirgends häufig. Sein Balg wird in und außer Rußland sehr geschätzt, und die nördlichen Nomaden bezahlen ihren Tribut an die Krone in Zobeln, die um den Balg unverletzt zu erhalten, mit stumpfen Pfeilen erschossen, oder in Fallen gefangen werden. Der Iltiß ist dem Marder sehr ähnlich, und sein Balg wird auch dem des Marders gleich geachtet. Den

Her-

Digitized by Google

Hermelinpelz durften sonst nur fürstliche Personen tragen; allein diese Einschränkung findet nicht mehr Statt, und da der Pelz leicht, stark und schön ist, in den Tributkassen angenommen wird, der Hermelin ein großes Gebiet, worin er hin und wieder sehr zahlreich angetroffen wird, beschreitet, so wird ihm so häufig nachgestellt, daß einige 1000 Felle jährlich aus den russischen Häfen exportirt werden. Im Handel wird aber oft der gemeine Wiesel mit dem Hermelin-Wiesel vertauscht. Der Bär wird von den heidnischen Völkern geehrt und gefürchtet, nichts desto weniger aber verfolgt. Denn an ihm ist außer dem Balge auch das Fleisch zu schätzen, welches von je her Speise der Nomaden war, und jetzt in Form von Braten, Schinken und Würsten auf die Tafeln der russischen Großen gebracht wird. Dem Eisbäre wird auf Nova Semlja und der Eismeerküste bis zum Jenisei von den russischen Jägern und Seefahrern nachgestellet, um seinen Balg, sein Fett und Fleisch zu erhalten. Den grobhaarigen und starken Balg des Dachses gebraucht nur der Nomade zur Bedeckung seines Köchers. Die Biber werden immer seltener durch die zunehmende Kultur und emsig fortgesetzte Jagd auf sie. Indeß findet man Biberbälge und Bibergeil unter den Ausfuhrartikeln, die aber doch durch die aus Kanada eingeführten um ein Beträchtliches überwogen werden. Das Murmelthier richtet in der Haushaltung wenigen Schaden an, allein sein Fleisch kann gegessen, und sein Balg getragen werden. Es ist daher Gegenstand der Jagd, die sich auf den einheimischen Gebrauch und die Ausfuhr einiger 1000 Bälge erstrecket. Die Ziesel-Marmotten geben ein weiches und schönes Grauwerk, das über Kjachta nach China geht, die Eichhörner das gemeinste, was in Rußland von Personen des Mittelstandes getragen wird. Die Bauern legen

Digitized by Google

ihnen nicht weniger Schlingen und Fallen, als Jäger von Profession. Die Nomaden nutzen sie auch zur Speisung. Die Exportation ist über 150000 Bälge. Der Hase ist sehr gemein, und im Winter in manchen Gegenden in solcher Menge, daß, obgleich alle Nationen sein Fleisch essen, doch der Körper oft nach abgestreiftem Balge (denn dieser ist die vornehmste Benutzung) weggeworfen wird. So groß auch der einheimische Verbrauch ist, so ist doch die Ausfuhr der Hasenfelle sehr beträchtlich, die aus St. Petersburg allein zuweilen über 600000 Stück stark ist, in welcher Summe, wie sich dieses von allen Exportationslisten versteht, auch die aus dem eigentlichen Rußland begriffen sind. Das Fell des Moschusthieres kann nur zu Handschuhen gebraucht werden. Der Moschus in dem Moschusbeutel wird dem tibetischen nachgesetzt. Die Elge oder Elendhirsche und gemeine Hirsche haben abgenommen, nicht so wohl durch die Hunde, Wölfe, Bären, Luchse, die sie morden, und die Bremsen, die sie quälen, als durch den Menschen, dem das Fleisch der Elge wohlschmeckend ist, und die Häute, wenn sie gegerbt sind, zu Kleidern dienen. Das Rennthier ist weit in den kalten Landstrich und in die südöstlichen Grenzgebirge verbreitet, und wird in den Sommermonathen, wenn es von feindlichen Insekten gestochen wird, von den Raubthieren und Jägern verfolgt. Der Nutzen dieser Thiere ist mannigfach. In den Kassen werden die Felle als Steuer angenommen, die gegerbt ein treffliches Leder geben, zur Kleidung, zur Bedeckung der Jurte, zu Riemen u. s. w. dienen. Die Milch, der Käse davon, das Fleisch, das Eingeweide, das Blut geben den reichern Nomaden, welche die Rennthierzucht treiben, tägliche und gesunde Speise. Die Rehe und die Antelopen sind zwar so schnellfüßig, daß sie dem Jäger oft entlaufen, werden aber doch am mei-

Digitized by Google

meisten zur Sommerszeit, wenn sie der Stich der Insekte Oestrus Antilope krank macht, gefangen.

Die Zahl der Hausthiere ist sowohl bey den ansässigen als bey den herum ziehenden Einwohnern oder eigentlichen Hirtenvölkern sehr groß. Denn jene haben weit mehr trockene Triften als Ackerland, daher die russischen und tatarischen Ansiedler viel Vieh, vorzüglich Rinder und Pferde, halten. Jedoch verschwindet fast ganz die Viehzucht ostwärts von der Lena und in Kamtschatka. Die herum ziehenden Hirtenvölker, die Katschintzen, Buräten, Mongolen, Tungusen besitzen ansehnliche Heerden von Pferden, Schafen, Rindern, nebst einigen Ziegen und Kameelen. Durch Umherreiten und die Hunde werden die Heerden zusammen gehalten, und von einem Platze zum andern, im Sommer nämlich in südlichere Gegenden, getrieben. Sie sorgen für die Tränken, und verhindern, daß die Füllen im Winter fallen. Die Nomaden lassen an den Pferden nichts unbenutzt. Die Stutenmilch ist im Sommer ihre vornehmste Nahrung. Sie destilliren davon ihren Branntwein (Kumis), und nehmen sie mit anderer Milch zu Käse (Krut). Das Pferdefleisch ist ihnen so schmackhaft, daß sie so gar die gefallenen oder durch Krankheiten umgekommenen speisen. Aus der Haut machen sie Kleider und Schläuche. Hundert auch wol 50 Pferde sind hinreichend, eine Familie zu erhalten, die im Nothfalle auch mit 20 oder 10 auskommt. Da aber Pferde ihr vornehmster Reichthum sind, so streben sie nach vielen, und mancher besitzt 1000 bis 5000, und ihre Fürsten 8 bis 10000. Die Nomaden, wenn sie keine mohammedanischen Tatarn sind, essen zwar gern Schweinefleisch, allein bey ihrer unstäten Lebensart können sie diese Thiere weder zusammen halten, noch im Winter ernähren. Wilde Schweine laufen rudelweise

Digitized by Google

in Wäldern und Gebirgen. Die Tunguſen ziehen die Häute ſo ab, daß ſie ſelbige mit der Behaarung zu Kleidern gebrauchen. Da die gemeinen Leute unter den Ruſſen, die Soldaten, Tatarn und Nomaden im Winter Schafpelze tragen, ſo erhellet daraus der große Verbrauch der Schafe. Die Hirtenvölker, die keine Rennthiere haben, nähren ſich hauptſächlich vom Schaffleiſche, es mag das Schaf geſchlachtet oder erfroren und umgekommen ſeyn, und trinken die Fleiſchbrühe. Rinder werden bis zum Oſtmeere, und von der chineſiſchen Grenze bis zum 62° Br. gezogen. Das Vieh iſt aber weder groß noch munter, und die Zucht hat vom 55° an Schwierigkeiten. Von Jakuzk oſtwärts bis ans Meer, bey Ochozk unterm 59°, und auf Kamtſchatka unterm 57° findet ſie kaum, und in NO. gar nicht mehr Statt. Die Nomaden ſind um das Obdach und die Nahrung der Rinder unbekümmert. Die Ziegen werden von den Nomaden noch weniger gewartet, kommen ſelten unters Dach, und müſſen ſich von den abgebiſſenen Reiſern der Bäume und Gebüſche kümmerlich ernähren. Die Kameele müſſen gleichfalls bey den nomadiſirenden Völkern unter freyem Himmel leben, und ſich ſelbſt ihre Nahrung verſchaffen. Sie hören aber bey dem 135° ö. Länge und dem 55° Br. auf, weil ihre Natur eine viel wärmere Heimath verlangt. Die Nomaden benutzen ſie als Laſtthiere, bereiten aus der Milch ein ſäuerliches Getränk, oder deſtilliren daraus Branntwein, ſpeiſen das Fleiſch, ob es gleich gröber als Pferdefleiſch iſt, und machen aus der Haut Milchſchläuche und Strumpf- oder Stiefelſohlen. Die Hunde werden von den Kamtſchadalen, Koräken, und andern nördlichen und nordöſtlichen Völkern, auch bey Bereſowa am Ob vor Schlitten geſpannt, und als Zugvieh gebraucht. Es iſt dieſes aber nicht der gemeine Haushund, ſondern der

Digitized by Google

der sibirische, von wolfsähnlichem Ansehen, der vielleicht von Wölfen und verwildeten Hunden abstammet.

Verwundern muß man sich über die Menge und Mannigfaltigkeit der Thiere, die im Eis- und Ostmeere leben, die aber doch in den bereiseten Gegenden keinen Schutz gegen die Nachstellungen der Menschen finden. Die **Wallrosse** sind in den Meeren gegen N. und O., in jenem größer als in diesem, meistens truppweise von 10 bis zu 100, die, weil sie dumm und faul sind, von den Küstenbewohnern mit Schlingen und Harpunen überwunden werden. Die **Seekuh** findet man von der Küste von Kamtschatka bis zu der amerikanischen. Den **Seebär**, dem die Natur denselben Aufenthaltsort angewiesen hat, erleget man nicht so leicht, weil er dreist, muthig und stark ist. Den **Seelöwen** bestreiten mehr die Kamtschadalen und Insulaner, als die russischen Jäger. Die **gemeine Robbe**, die unter dem Wasser nicht athmen kann, kommt oft ans Land, und wird ein Raub der wilden Thiere, der Jäger und Fischer. Sie wird auch im See Baikal gefunden. Der **Wallfisch** dienet den nördlichen, nordöstlichen und östlichen Strand- und Inselbewohnern, wie die übrigen fischartigen Meerthiere, zur Nahrung. Allein die wenigsten Strandbewohner sind geschickt genug, den lebendigen Wallfischen auf offenem Meere entgegen zu gehen. Sie suchen daher der durch den Butskopf (Delphinus Orca) auf den Strand gejagten oder in Stürmen gestrandeten Wallfische sich zu bemächtigen. Die Meer-Jagdgesellschaften treiben auch den Wallroß- und Robbenschlag als die Hauptsache, den Wallfischfang als die Nebensache. Sie kennen übrigens den Werth der Wallfische, und nehmen von ihnen Speck, die Baarden oder Fischbein, und Stücke der Haut. Die Baarden kommen hier wenig in den Handel, sondern werden zum Zusammennähen der kleinen

Digitized by Google

Fahrzeuge, zu Seilen, Netzen, Schnüren gebraucht. Der Speck dieser Meerthiere wird roh gegessen, oder zu Thran verschmolzen, den die Strandleute trinken, oder statt eines Lichts in den Lampen, deren Dachte aus Moos-Torfbrocken oder gedrehetem Moose sind, brennen. Obgleich das Fleisch grob, trocken oder von sehr thranigem Geschmacke ist, so wird es doch gegessen, und entweder frisch, oder, nachdem es in Riemen geschnitten getrocknet ist, gekocht. Die Zungen werden für eine gute Speise gehalten. Man verschmähet auch nicht die Eingeweide der noch nicht ganz verweseten Thiere. Die Seeotter im Ostmeere, zwischen den beiden Welttheilen, an den Küsten, vorzüglich an den Ufern der aleutischen und kurilischen Inseln, liefert ein so schönes und warmes Fell, daß ihr Seefahrer Jahre lang nachstellen. Die Chinesen sind große Liebhaber dieses Pelzwerks, das ihnen die Britten und andere Nationen von der Nordwestküste Amerika's nach der letzten Cookschen Reise in so großer Menge brachten, daß darüber der Preis in China sank, und die Seeottern an der amerikanischen Küste fast ganz ausgerottet wurden, und das noch jetzt die Russen über Kjachta ihnen zuführen. In den letzten Jahren hat es aber gegen die große Quantität, die 1778 in Ochotsk von den Inseln eingebracht wurde, sehr abgenommen. Denn von der kamtschatka'schen Küste haben sich die Seeottern ganz entfernt. Sie sind auch selten auf den Fuchsinseln, oder den am nächsten an Amerika grenzenden aleutischen Inseln. Sie haben auch die Schumagins, oder die Inseln nordwestlich von Kadjak verlassen. Der hohe Preis, den die Chinesen für das Pelzwerk bezahlten, hat die Gierigkeit der Jägen gereizt, die, wie Sauer, der Herausgeber der Billingschen Expedition, vermuthet, nach 15 Jahren [illegible] die gänzliche Ausrottung des Thieres in diesen [illegible]

Digitized by Google

den bestraft seyn wird. Eine gleiche Abnahme verspürt man auch an den Flußottern, die sonst am Ob, Tschulym, Jenisei u. s. auch auf den aleutischen und kurilischen Inseln sehr gemein waren, jetzt überall sparsam sind.

Der Vögel im russischen Reiche giebt es 53 Gattungen (genera) und 476 Arten (species) mit mehrern Ab- oder Unterarten. Wie viele davon bloß für den asiatischen Theil zu zählen seyen, ist eine Frage, die ich mir nicht zu beantworten getraue. Ich will indeß die Vögel anführen, die in Sibirien gesehen sind, sollten sie auch in andern Theilen des russischen Reiches bemerkt seyn. Der weißköpfige Adler fliegt in den Grenzgebirgen und in den östlichen Inseln bis an die amerikanische Küste. Der Lämmergeyer brütet auf den hohen Felsen des Altai. Fast alle Arten des Würgers (denn er nähret sich von kleinen Vögeln) sind in dem südlichen Theile. Der braune Adler ist wegen seiner Stärke und Gelehrigkeit bey den Kirgisen und Kalmucken sehr beliebt. Nicht bloß Vögel bringet er aus der Luft, sondern schlägt den Wölfen, Antelopen, Füchsen, seine Klauen in die Augen oder ins Genick, daß sie im Laufe aufgehalten und von dem herbey eilenden Jäger erlegt werden. Die Eulen, bey den Athenern einst Symbole der Weisheit, sind den sibirischen Nationen Gegenstände des Aberglaubens, und ihr Geschrey soll Unglück verkündigen. Der Eisvogel überschreitet nicht den Jenisei ostwärts. Wilde Schwäne findet man auch auf Kamtschatka. Gänse (Anas grandis s. Georgi Beschreib. d. russisch. Reichs, S. 1725.) sind im östlichen Sibirien bis Kamtschatka sehr häufig. Billings nennt sie Seeenten, und war wegen, als eine große Menge von der See gegen das Land getrieben, und 6500 Stück davon erschlagen wurden. Die Eidergans lebt an den Küsten des

Eis-

Digitized by Google

Eismeeres, der Eismeer-Inseln und auf Kamtschatka. Die mit den Dunen angefüllten Nester werden von den Küstenbewohnern mit eben so großer Gefahr geplündert, als es in Island oder den Orkney-Inseln geschieht. Seerache, Alke, Sturmvogel, Pelikan, Taucher, Möwe, Fischreiher, Schnepfe, Strandläufer, Wasserhuhn, Waldhuhn, das, der großen Verheerung ungeachtet, die Raubvögel und fleischfressende Thiere unter der Gattung anrichten, doch von den Landesbewohnern in beträchtlicher Menge erhalten, und zur Speisung benutzt wird; Taube, Lerche, Staar, Kernbeißer, Ammer, Fink, Fliegenfänger, Bachstelze, Meise, Schwalbe, mit ihren mancherley Arten, zeigen den Reichthum Sibiriens auch in dieser Klasse der Thiere.

Da die Amphibien in wärmern Himmelsstrichen ihre Heimath haben, so sind von diesen nur wenige zu bemerken. Die Frösche sind kleiner als in Rußland, und werden weder von den Vornehmen noch von den Nomaden gespeiset. Nattern sind nicht häufig. Verschiedene Nomaden halten die Schlangen für klüger, als andere Thiere, (wie sich doch unkultivirte Menschen der alten und neuen Welt in ihren Meinungen begegnen!) und bedienen sich, wenn sie von ihnen gebissen werden, abergläubischer Heilmittel. Die Anwendung der Mittel wird aber selten nothwendig.

Die Flüsse, welche sich in die kaspische See ergießen, die Wolga, der Ural und der Jemba, sind sehr fischreich, und die Fischerey wird von den Russen mit vieler Emsigkeit getrieben. Die Eismeerflüsse, vorzüglich der Ob, und unter den Seen der Baikal, haben eine Menge von Fischen. Allein weil das Land sehr dünn bevölkert ist, so ist die Konsumtion nicht groß, und die Ausfuhr durch die Lage und Entfernung verhindert. Einige sibirische Nationen, vornehmlich die

Digitized by Google

die Ostiaken, die Samojeden, einige Stämme der Tataren und Tungusen, die Jukagiren, Kamtschadalen u. a. treiben die Fischerey entweder allein, oder zugleich mit der Jagd, und sie ist ihnen entweder einziger oder vornehmster Nahrungszweig. In dem Ostmeere steigen die Fische, vorzüglich die Lachsarten, zur Zeit des Laichens, und wenn sie von den Meerthieren gejagt werden, in solcher Menge in die nicht großen Flüsse, daß sie den Lauf der Gewässer hindern, bey der Ebbe stranden, und von den Kamtschadalen und Russen mit den Händen gefangen werden. Eben so leicht wird aus derselben Ursache den Tungusen am Baikalsee das Fangen des Wanderlachses in den östlichen Flüssen des Sees. Da, wo helles Wasser in den Flüssen ist, werden die Fische mit Spießen oder dreyzackigen Gabeln gestochen, in welcher Geschicklichkeit die Tungusen und andere Fischervölker sehr gewandt sind. Die Barabinzen und andere Sibiriaken machen Verzäunungen in den Seen, gegen welche die Fische getrieben und alsdann gefangen werden. Gefrorne Fische werden über das ganze Land verführt, verlieren an Geschmack, sind aber sehr wohlfeil. Die Nomaden essen sie unaufgethauet oder am Feuer erwärmet roh. Im südlichen Sibirien wird das Eingeweide aus Karauschen, Barschen, Weißlingen und Hechten herausgenommen, die Fische auf geflochtenen Hürden an der Luft getrocknet, und alsdann verführt. Die Ostiaken, Tschulymen, Samojeden u. a. stampfen ungesalzene, stark getrocknete Fische zu Pulver, und verbrauchen sie im Winter zu Suppen, Brey und Backwerk. Am Ob, Jenisei, und weiter ostwärts und in Kamtschatka werden Lachse und andere große Fische nach abgezogener Haut in Striemen geschnitten, und geben getrocknet eine gute Speise. Die Kamtschadalen werfen in Fäulniß gerathene Fische in Pfützen, und werden

Digitized by Google

den durch Geruch und Geschmack nicht abgehalten, sie mit Appetit zu verzehren. Die Störe, Schnepeln, Aeschen, Häringe, Häringskarpfen, Wanderlachse werden eingesalzen. Die Nomaden legen die im Herbste gefangenen Fische in nicht tiefe mit Grase ausgefütterte Gruben, lassen sie einfrieren, und nehmen sie von Zeit zu Zeit, im Stande der Gährung und sich der Fäulniß nähernd, zur Speise heraus. Der Rogen der Störarten (Kaviar) ist auch außer dem Lande so bekannt als beliebt. Der vom Uralflusse wird für den besten gehalten. Fischleim oder Hausenblase wird von allen Störarten erhalten. Jetzt folgt ein Verzeichniß der in Sibirien befindlichen Fische mit einigen Bemerkungen. Der Spinnenfisch ist dem Baikalsee eigen, wird nie gefangen, und selten an den Strand geworfen, und zerfließet gekocht fast ganz in gelblichen und wenig schmeckenden Thran. Der Kabeljau ist im Eis- und Ostmeere um die aleutischen und kurilischen Inseln in Menge, und vermehrt sich unglaublich. Bandfisch, Groppe, Scholle, Flußbarsch im westlichen und gemäßigten Sibirien und im Argun, der in den Amur fließt, wird getrocknet und gefroren verführt, Schmerle, Lachs, Wanderlachs, russisch Omul an der Eismeerküste in einer so großen Menge, daß sie in alle in sie fallende Ströme treten, und theils weit hinauf gehen, vorzüglich im Baikal, aus welchem sie in die Mündungen der Ostflüsse so häufig treten, daß die Tunguſen sie mit bloßen Händen greifen; Hecht, Häring, Karpfen nicht in den Eismeerflüssen, aber in den Amurflüssen des Ostmeers; Seehase, Stör in allen Eismeerflüssen häufig, in den Amurflüssen sparsam, und Störarten, als Sterlet in den Eismeerflüssen, den Kowima nicht ausgenommen; Sewruga und Hausen, welche beide letzteren Störarten von Lauer, dem Sekretär des Kapitains Billings, bey dem Ko-

Digitized by Google

Rowina nicht ausdrücklich angeführt werden; der gefräßige Hay, Roche, Lamprete.

Die Kälte des Landes verhindert das Ausbrüten, und die Vermehrung der Insekten. Die Reisenden haben auch nicht immer auf diesen Gegenstand viele Aufmerksamkeit gewandt. Hier stehen indessen einige Namen. Käfer. Der Maykäfer wird vom Ural bis an den Tobol und Irtisch gesehen. Schabkäfer, Bostrichus typographus, zerfrißt die Fichten- und Weißtannenrinden, und tödtet, weil das Klima seiner Vermehrung hinderlich ist, nur einzelne Bäume in dem kolywanschen Erzgebirge. Die orientalischen Kakerlaken, russisch Tarokanen, zernagen Kleidungsstücke, besudeln mit ihrer Unreinigkeit alles, und sind aus den hölzernen Häusern schwer zu vertreiben. Die asiatischen Kakerlaken sind aus Kjachta durch den Handel mit China eingebracht, vermehren sich ins Unendliche, und sind in ihren Wanderungen bis an die Wolga fortgekrochen, vertilgen die vorher angeführte Art, sind aber noch beschwerlicher als jene durch ihre ungeheure Menge, und können, weil sie sich des Tages nicht verkriechen, nur durch heftige Kälte vertilget oder vermindert werden. Die Bettwanze ist die Plage der hölzernen Häuser selbst in Kamtschatka. Pferde, Rinder, Rothwild, namentlich die Rennthiere, werden von Bremsen gequält. Von den Beißfliegen, deren Stich sehr empfindlich ist, und die über ganz Sibirien auf den Flächen und in Gebirgen Menschen und Thieren sehr beschwerlich sind, wissen alle Tagebücher der Reisenden zu erzählen. Mücken schwärmen überall in Wäldern, im Wasser und Sümpfen, in Gärten und Häusern. Mit Läusen sind die Nomaden und andere Sibiriaken reichlich versehen, und wenn sie sich und ihren Kindern das Ungeziefer absammeln, so werfen sie es sich in den Mund, und verschlingen es. In

den

Digitized by Google

den Amurflüssen und in Kamtschatka findet man Krebse, aber nicht gegen W. Die große mit Dornspitzen besetzte Garneelgssel ist nur Sibirien eigen, und auch daselbst nur in der Lena, und noch häufiger in der untern Angara bemerkt.

Von den Gewürmen läßt sich noch weniger sagen, als von den Insekten. Der Spulwurm ist in den Eingeweiden vieler Menschen, auch der Nomaden. Die Blut aussaugende Kraft der Blutigel vergehet nicht, wenn auch Wasser, worin sie aufbewahrt werden, gefriert. Der Tintenfisch im Ostmeere wird gegessen und für wohlschmeckend gefunden. Medusen werden zwischen dem Ob und Jenisei zuweilen von dem Meere ausgeworfen. Die dauriſchen Bäche des Onon haben Perlen. Um die 20ste kuriliſche Insel sind Perlen führende Muscheln sehr häufig.

Die Bevölkerung läßt sich schwer bestimmen. Denn außer dem, daß von den nomadischen Nationen nur Zählungen der tributbaren Mannspersonen vorhanden sind, so macht der schwankende Begriff vom Umfange des asiatischen Rußlandes die Angaben sehr verschieden und ungewiß. Das eigentliche Sibirien, oder die Statthalterschaften Tobolsk und Irkuzk *), zählen unter ihren Einwohnern ungefähr 1060,000 Russen, und die Zahl der übrigen, theils Tatarn, theils anderer Nationen, wird jene nicht übertreffen. Unter den Russen sind viele altgläubige oder Roskolniken. Da Kosaken das Land zuerst eroberten, so sind unter dem

*) Storch rechnet noch die Statthalterschaften Ufa und Perm zu Sibirien, das nach den Revisionslisten 2215000, mit den ungezählten Klassen und Völkerschaften vielleicht über 2½ Millionen Einwohner, und nur 11 Menschen auf einer Quadrat-Meile habe; in dem europäischen Rußland, der Flächengröße nach ungefähr ⅛ des asiatischen, sey die Volksmenge 14mal größer, und man zähle 405 Menschen auf einer Quadrat-Meile.

Digitized by Google

den Landleuten und ältern Familien in den Städten mehr, die von dieser Nation abstammen, weit über 100000 an der Zahl, von denen 14000 Soldatendienste leisten. Je weiter sie von dem Sitze der Regierung entfernt sind, desto größer ist die Tyranney, welche sie über die heidnischen Nationen ausüben, und wenn der Kosake in Irkuzk von dem Gouverneur und andern Beamten zu den niedrigsten Arbeiten gebraucht wird, so spielt er in Jakuzk eine vornehmere Rolle, und wird als Dolmetscher und Spion gebraucht, und in Werchni Kowima, 65° 28′ Br., lebt er als ein unabhängiger Herr, hält sich Jakuten zu Knechten, und drückt die benachbarten Stämme, die ihm Tribut bezahlen müssen. Die über das ganze Land, mit Ausschluß der kurilischen und östlichen Inseln, verbreiteten Russen trotzen jedem Klima, leben in den unwirthbaren Morästen und auf den kalten Felsen so heiter und froh, als in ihrem ursprünglichen Vaterlande, erlernen die Sprachen der Einwohner, nehmen ihre rohen und barbarischen Sitten an, kleiden und nähren sich wie jene, treiben mit großen Beschwerlichkeiten und Gefahren die Jagd, legen sich auf Fischerey, versuchen einheimische und auswärtige Produkte, und üben gegen die Fremden eine Gastfreyheit aus, die sprüchwörtlich geworden ist. Sie vermehren sich ungemein. Das Klima ist gesund, und widersteht einer weichlichen Lebensart, der Boden bringt die nöthigsten Bedürfnisse hervor, die Städte sind nicht groß und übermäßig volkreich, die Abgaben sind geringe, und die Freyheit wenig eingeschränkt. Ihr moralischer Charakter ist in einem übeln Rufe. Müßiggang, Völlerey, Hurerey werden ihnen von den Reisenden vorgeworfen. Vielleicht steckt das böse Beyspiel so vieler Verbrecher, denen Sibirien zum Aufenthalt angewiesen ist, die andern Einwohner an. Die als Staats-

Digitized by Google

verbrecher hierher Verwiesenen werden in festen Häusern bewacht, und bekommen von der Krone täglich 1 Rubel zu ihrem Unterhalte, womit sie, da die Lebensmittel wohlfeil sind, gut auskommen können. Mörder und andere grobe Verbrecher müssen in den Berggruben und Hütten arbeiten. Bey den nertschinskischen Bergwerken sind 1000 bis 1800, selten 2000 Verbannte angestellt, welche die meiste Zeit in den Gruben zubringen. Sie werden gut gekleidet, wie Soldaten verproviantirt, und bekommen an Arbeitstagen zu Fleisch und Salz täglich 1½ Kopeke, und gehen frey und ohne Eisen herum. In der ihnen zugewiesenen Arbeit wird mit Mäßigung verfahren, daher sie sich nicht an ihren Aufsehern vergreifen. Sind sie widerspenstig, so werden sie hart gezüchtiget, und zur Vermeidung der Rache unter andere Aufseher gethan. Im Winter sind sie ruhig und stille. Im Sommer versuchen gegen 200 ihren Zustand zu verändern. Sie gerathen aber gemeiniglich in einen viel schlimmern. Die Chinesen glauben ihr Gebiet durch die Gegenwart solcher Flüchtlinge entehrt, und liefern sie an die Behörde aus. Die Buräten durchbohren die meisten, wenn sie sie in den Wäldern antreffen, mit Pfeilen. Die Bauern haben zuweilen Mitleiden mit ihnen, und bringen sie über die Grenze. Der Fall ist aber selten. Jeder Verbrecher kostet der Krone über 35 Rubel jährlich, und da er kaum die Hälfte von der Arbeit eines freyen Mannes verrichtet, so würde man solche Leute gar nicht annehmen, wenn nur Arbeiter genug ohne sie zu haben wären. Nach Nertschinsk wird Kamtschatka für den schlimmsten Aufenthalt der Exilirten gehalten. Hierher schickt man die Verworfensten der Verbrecher, Mörder, mordende Räuber, Empörer, Verräther u. d. m., die unter der Aufsicht der Kosaken ein elendes Leben führen, äußerst selten eine Gelegen-

Digitized by Google

legenheit haben, zu entlaufen, wie Soldaten beköstiget und gekleidet werden, und sich noch etwas nebenher verdienen können. Die geringe Verbrechen begangen haben? werden in ihrem sibirischen Exil, wenn sie sich gut betragen, Kolonisten, und haben Gelegenheit, wohlhabend zu werden. Vor einigen Jahren zählte man im Gouvernement Tobolsk geringere Verbannte, die keine Kolonisten sind, 2168, vornehmere 40, in Irkuzk 2118 verwiesene männliche, 290 weibliche, in welche Zahl die nach Kamtschatka verwiesenen, deren man um 1000 zählt, nicht begriffen zu seyn scheinen.

Es würde zu weitläufig seyn, alle Nationen aufzuzählen, die über Sibirien zerstreuet sind. Ich begnüge mich, die vornehmsten, die sich durch Volksmenge oder andere Eigenschaften auszeichnen, namhaft zu machen. Nach den Russen sind die ansässigen Tatarn die angesehensten. Sie stammen von den alten Bewohnern ab, sind von verschiedenen Stämmen und Mundarten, und werden nach den Kreisen, wo sie wohnen, genannt. Sie treiben Viehzucht, Ackerbau und Handel, auch einige städtische Gewerbe, sind großen Theils Mohammedaner, die Bethäuser und Schulen unter Aufsicht ihrer Geistlichen haben. Viele haben die griechische Religion angenommen. Im Gouvernement Kasan und im Gebiete Orenburg und Astrachan sind sie zahlreich, ansässig, mohammedanischer Religion, und werden als stille, fleißige und nüchterne Leute gerühmt. Vor einigen Jahren zählte man im Gouvernement Tobolsk 12408 Mohammedaner, und 5043 Getaufte männlichen Geschlechts. Die Tatarn am Ob, von der Mündung des Tom bis Narim, sind theils ansässig, theils Nomaden. Erstere sind getauft, und wohnen in 45 Dörfern aus schlechten Hütten, letztere sind schamanische Heiden, und wohnen unter Jurten, meistens mit Rinde bedeckt. Obgleich beide et-

Digitized by Google

was Vieh, die erstern weniger als die letztern, besitzen, so leben sie doch vorzüglich vom Wilde und Fischen. Die Tatarn am Tschulym wohnen in Erdhütten, treiben meistens einen kleinen Ackerbau und Viehzucht, leben aber großen Theils von der Fischerey in den zahlreichen Seen an Fluß-Ufern. Im östlichen Sibirien wird der Tatarn nicht gedacht. Die Ostiaken am Ob, Tom, Tschulym und Ket wohnen in elenden hölzernen Erdhütten, und leben von der Fischerey und Jagd, deßwegen sie auch ihren Aufenthalt zuweilen verändern. 1784 zählte man im Gouvernement Tobolsk über 30000 steuerbare Köpfe männlichen Geschlechts, die bis auf 4281 Heiden getauft waren. Die Samojeden sind von den Ostiaken an die Küste des Eismeers vertrieben, und ziehen an den Sümpfen herum. Die Baschkiren wandern im Sommer in kleinen Gesellschaften in dem uralischen Gebirge, und wohnen im Winter in Dörfern von 4 bis 6 hölzernen Hütten. Wenige haben über 20 Pferde und so viel Hornvieh. Schafe sind noch weniger. Sie haben gar keinen Ackerbau, leben vom Viehe und Wurzelwerk sehr armselig. Der Aufenthalt in Wäldern macht sie furchtsam, und ihr schmutziges Ansehen entspricht der Dürftigkeit ihrer Lebensart. 1770 waren sie 27000 Familien stark. Die Barabinzen im omskischen und taraischen Kreise in der Baraba wandern im Sommer unter Schilf- und Filzhütten mit ihrem Viehe umher, und wohnen im Winter in hölzernen Hütten, sind Mohammedaner bis auf wenige, die getauft sind. Die Tscheremischen, Tschuwaschen und Wotiaken wohnen im kasanschen und ufischen Gouvernemente, und sind Ackerleute. Die Kalmucken, die 1770 und 1771, als die Soongaren und Turgoten auswanderten, im russischen Reiche zurück blieben, nomadisiren in der astrachanschen und kumanschen Steppe

Digitized by Google

Steppe zwischen der Wolga, dem Kuma und Don, und sind über 12000 Familien oder so viele Filzhütten stark. Sie sind der lamaischen Religion zugethan. Die Buräten, Bratskyn machen im Gouvernement Irkuzk die zahlreichste heidnische Nation aus, gehören zu dem mongolischen Stamme, sind in viele kleine Stämme zertheilt, und Anhänger der lamaischen Religion. 1783 zählte man 49764 erwachsene Mannspersonen, 47932 weibliche. Die Tunguſen bewohnen die waldigen und gebirgigen Wüsteneyen von dem untern Jeniſei bis an die Lena und ihre Flüsse, um den nördlichen Theil des Baikal an und um den ganzen Amur. 1766 zählte man in dem Gouvernement Irkuzk 18927 steuerbare Mannspersonen. 1784 vom männlichen Geschlechte 13264, vom weiblichen 11014. In Lebensart, Sitten und Sprachen sollen sie mehr übereinkommen, als irgend ein anderes so sehr zerstreuetes Volk. Sie haben die kalmuckische oder mongolische Gesichtsbildung. Jedoch ist das Gesicht nicht so platt, und die Augen nicht so klein, wie bey diesem Volke. Der Haarwuchs ist, den Kopf ausgenommen, sehr schwach, und viele haben sehr wenigen Bart. Sie sind sehr heiteren und munteren Gemüthes, von hurtigem und behendem Gange, beherzt, Feinde aller Lügen und Diebereyen, ertragen alle Beschwerlichkeiten mit großer Geduld, und sind auf alles das, was sie angehet, und um sie befindlich ist, sehr aufmerksam. Man unterscheidet sie in Pferde-, Rennthier- und Hunde- oder Fisch-Tunguſen, nach der Verschiedenheit der Thiere, mit welchen sie herum ziehen, und von denen sie sich nähren. Man könnte sie noch besser in Wald- und Steppen-Tunguſen, und die erstern wieder in Rennthier- und Fisch-Tunguſen eintheilen. Die Rennthier-Tunguſen sind wohlhabend, besitzen bloß Rennthiere, und ziehen im kalten und arktischen Landstriche umher. Die

Digitized by Google

Fisch-Tungusen haben kein Vieh, und leben im Sommer an Seen und fischreichen Flüssen von Fischen und Wilde. Die Steppen-Tungusen streifen mit ihren Heerden auf freyen und wenig waldigen Ebenen herum, und verändern den Aufenthalt alle drey bis vier Wochen. Ihre Heerden bestehen zum Theil aus 600 Pferden, eben so viel Hornvieh, bis 1000 Schafen, bis 100 Ziegen, bis 50 Kameelen. Sie leben sämmtlich unter Jurten, und die Jagd ist die Lieblingsbeschäftigung aller. In Ansehung der Religion sind sie dem uralten schamanischen Aberglauben getreu. Zu den Tungusen rechnet man auch die Lamuten, deren zählte man 1783 männlichen Geschlechts 812, weiblichen 534. Die Jakuten ziehen in den Kreisen Jakuzk und Ochozk herum, haben Pferde und Hornvieh, keine Schafe. Viele leben bloß von der Fischerey und Jagd, und halten sich zu dem Ende Hunde. Sie sind in Volksmenge und Wohlhabenheit sehr herunter gekommen. Keiner besitzt mehr als 2000 Stück Vieh, Pferde, Rinder u. s. 1784 waren im Distrikte Gigansk 4854 steuerbare Eingeborne, 1789 nur 1938. Im Distrikte Saschiwersk ist die Zahl um die Hälfte geschmolzen. Die an den Flüssen Anikon, Moma, Indigirka, Alasey, Kowima wohnen, sind in armseligen Umständen. Die am Wilui, Aldan, Ud, und den Ebenen zwischen ihnen, besitzen ansehnliche Viehheerden. Den Aberglauben, dem sie auf eine blinde Art ergeben sind, ernähren die Schamanen oder Zauberer. Wenn Sauer recht berichtet ist, so wanderten 1787 aus den Distrikten Olekma, Jakuzk und am Wilui 6000 Jakuten mit ihren Habseligkeiten nach China, wodurch die Zahl der Tribut gebenden Eingebornen um ein Beträchtliches vermindert wurde. Die Jukaschiren, die sich um den Kowima, Indigirka, Jana und Alasey aufhalten, sind durch Kriege mit den Tschuktschen

tschen und Korjäken, und durch die Lustseuche so sehr vermindert, daß ungefähr 300 Mannspersonen übrig sind. Die Koräken oder Korjäken wohnen an den Küsten des Ostmeers, und im N. von Kamtschatka in sehr rauhen Wildnissen. Die Nomaden ziehen mit Rennthierheerden unter Jurten mit Häuten bedeckt umher, besitzen 1000 bis 10000 Rennthiere; die ansässigen wohnen in Erdhütten mit Holz überbauet, und leben von der Jagd und Fischerey. Man zählte 900 Männer und 779 Weiber. Die Tschuktschen bewohnen die nordöstlichste Gegend, und sind in den ansässigen und wandernden Stamm eingetheilt. Jene wohnen, wo sie Fischerey treiben oder auf Seethiere Jagd machen können, d. i. vom Anadyr bis nicht weit nordwärts vom östlichen Vorgebirge. Sie sind ungefähr 3000 Mannspersonen stark. Die Jagd veranlasset sie zuweilen, in die Tschaun-Bay zu schiffen, die ungefähr 15 Tagereisen vom Vorgebirge entfernt liegt, und auf welcher Fahrt sie des Nachts ans Ufer gehen. Sie hatten 1787 und 1788 in der Bay auf Kapitain Billings vergebens gewartet, der vom Kowimaflusse ausgegangen war, aber nicht die Bay erreichte. Sie sind sehr fleißige Menschen, und verfertigen ihre Bädars, Kanzen, Pfeile, Bogen, Geräthschaften u. d. m. mit vieler Geschicklichkeit. Die mit Rennthierheerden, worin ihr einziger Reichthum bestehet, wandernden Stämme haben sehr hohe Begriffe von sich selbst, und verachten alle andere, vorzüglich die Korjäken. Beider Stämme Sprache und Sitten sind sich gleich. Sie sind unter allen Sibiriaken die rohesten, und noch wenig unterjocht. Kapitain Billings wäre beynahe von ihnen ermordet. Die Kamtschadalen auf der Halbinsel Kamtschatka leben in großen, finstern, unreinlichen, mit Thranlampen erleuchteten und erwärmten Erdhütten auf eine sehr schmutzige und armselige Art.

Digitized by Google

Sie sind übrigens ehrlich, gastfreundschaftlich, und lieben Musik und Branntwein über alles. Da sie schon lange russische Sitten und die griechische Religion angenommen haben, so ist von ihren vorigen Gebräuchen nichts mehr übrig, als die üppigen Tänze, ihre Sprache und Kleidung. Sie haben nur Hunde, und leben von Fischen, Wild und Meerauswürfen. Die Blattern haben so große Verheerung angerichtet, daß zu Billings Zeit 1791 nicht mehr als 1055 gezählt wurden, obgleich nicht viele Jahre vorher noch 2843 am Leben waren. Die aleutischen Insulaner, vielleicht über 2000 an der Zahl, kommen in Ansehung des Äußeren, des Charakters und der Sprache so sehr mit den Tschuktschen und Kamtschadalen überein, daß man an der Abstammung von ihnen nicht zweifeln kann. Sie wohnen auch in Erdgruben, die den kamtschadalischen ähnlich sind. Von den kurilischen Inseln, die sich von Kamtschatka bis Japan erstrecken, sind bis jetzt 22 besucht und benannt. Die Einwohner auf den nördlichen unterscheiden sich wenig von den Kamtschadalen. Die übrigen haben viel und schwarzes Haar auf der Brust, eine andere Sprache, andere Sitten und Lebensart, und sind vielleicht ein japanisches Volk. Die aleutischen Inseln sämmtlich, und 19 der kurilischen sind an Rußland tributbar.

Außer den rohen Produkten des Ackerbaues, der Viehzucht, Jagd, Fischerey und des Bergbaues wird wenig hervor gebracht. Veredlung derselben in Fabriken und Manufakturen findet fast gar nicht Statt. Außer den Hüttenwerken sind einige Seifensiedereyen, Gerbereyen, Glashütten, Papiermühlen. In allen großen Dörfern findet man, wie in Rußland, unter den Bauern Gerber, Schuster, Töpfer, Schneider, Stellmacher, Seiler, Riemer, Maurer, Zimmerleute. In einigen Kreisen spinnen und weben die Weiber Wolle und

Digitized by Google

und Leinwand, wirken und färben Teppiche. Handwerkszwang würde in einem Lande, wo der Professionisten so wenige sind, an der unrechten Stelle seyn. Ein jeder treibt sein Gewerbe, er mag in eine Gilde eingeschrieben seyn oder nicht, ohne Prüfung und Verantwortlichkeit, und vertauscht es, wenn er will, mit einem andern. Unter den Verwiesenen sind auch viele, die durch ihrer Hände Arbeit für die Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse der Einwohner sorgen.

Da Sibirien so viele Produkte zur Ausfuhr liefert, und an Artikeln, die zu Nothwendigkeiten und dem Wohlleben zu rechnen sind, Mangel leidet, so ist hier ein beträchtlicher Handel. Die Exporten stehen oben unter den Produkten der drey Naturreiche. Zu den Importen gehören vorzüglich Tuch und Zeug zu Kleidern, Meublen, Quinsaillerie-Waaren, Farben, Spezereyen, Zucker, Wein u. s. Die ungeheure Größe des Landes erfordert einen weiten Transport, der auf den Flüssen oder zu Lande geschiehet. Wenn jene mit Eise bedeckt sind, (und die meiste Zeit des Jahres sind sie zugefroren,) so fährt man auf ihnen in Schlitten. Frachtfuhrwerk ist ein sehr ausgebreitetes Gewerbe, und verschafft vielen Menschen Nahrung. In Tjumen zählt man 390 Fuhrleute. Auf den langen Jahrmärkten, die in Irbit, Tobolsk, Tomsk, Omsk u. a. O., ja selbst in Jakuzk gehalten werden, kommen russische und sibirische Kaufleute zusammen, welche Waaren aus den entlegensten Gegenden bringen. Die Kaufleute vereinigen sich in Kompagnien, reisen oft mehrere Jahre, halten sich in entlegenen Orten als Fremde oder Gäste auf, kaufen und verkaufen, schließen Kontrakte auf Lieferungen u. s. Die ausländischen Waaren, womit die seefahrenden europäischen Nationen handeln, kommen über Archangel, Makariew und Irbit ins Land. In Ochozk darf der Kommandant nicht ohne Erlaub-

Digitized by Google

niß der Regierung den fremden Schiffen ihre Ladungen abnehmen, und die dasigen Krämer haben weder Kredit noch Geld zu Handlungs-Speculationen, die schon die Britten von Bengalen aus eingeleitet haben, welche bisher aber von keinem Erfolge gewesen sind. Die Einfuhr der russischen Produkte und Fabrikate ist durch die Aufhebung aller innern Zölle im russischen Reiche sehr erleichtert. Chinesische Waaren kommen von Kjachta entweder zu Lande oder zu Wasser. Zu Lande gehen sie über Irkuzk, Tomsk, Tara, Tobolsk = 3500 Werste, von Tobolsk über Tjumen nach Irbit 414 Werste. Der Wasserweg geht auf dem Flusse Selenga an der Grenze in den See Baikal, aus dem Baikal in den Fluß Angara, aus diesem in den Jenisei bis Jeniseisk, wo die Waaren ausgeladen und über einen schmalen Strich Landes nach dem Ket geschafft, und auf diesem und dem Oby bis an den Einfluß des Irtisch in denselben die Fahrt noch immer den Strom abwärts fortgesetzt wird. Auf dem Irtisch geht es bis an Tobolsk den Strom aufwärts. Die auf den beschriebenen Wegen auf den großen Markt zu Irbit, der im Februar gehalten wird, gebrachten chinesischen Waaren sind geglättete und ungeglättete Kitaika, d. i. Kattun von mancherley Farben, Damaste, dünne seidene Stoffe, Atlas, leichte Zeuge, rohe und gezwirnte Seide, lackirtes, porzellanenes und Fayance-Geschirr, Thee, allerley Farben, Rubinen, Topase, kleine Waaren, als Tabacksröhre, Brennglaser, von Seide gestickte Gemählde u. d. Die bucharischen und chiwaischen Waaren, nämlich Baumwolle, Kattun, halbseidene Zeuge, Kameelhaare, Kamelotte, Schaffelle, Lämmerfelle, Pelzschlafröcke, Zibeben, werden durch russische Kaufleute auf der orenburgischen Linie, nicht mehr durch die Eingebornen der Länder, woher die Waaren kommen, hierher gebracht. Aus den entle-

genen

Digitized by Google

genen Distrikten Sibiriens kommt mancherley Pelzwerk, als Marder, Zobel, Hermelin u. s. w.; aus Archangel Zucker, Franzbranntwein, Wein, Leinwand, Citronen, allerley Zuckerwerk und Eingemachtes, auch Seidenwaaren; aus den umliegenden Kupferhütten und Eisenwerken allerhand Eisenwaaren und Kupfergeschirr. Der Handel geschieht, nach altem Gebrauche, durch Tausch, da eine Waare gegen die andere umgesetzt wird. Ob nun gleich auf dem irbitschen Jahrmarkte eine Menge von sibirischen Waaren abgesetzt wird, so ist doch der ganze sibirische Handel auf diesen Markt nicht eingeschränkt. Angesehene Kaufleute führten ihre Waaren aus den entlegenen Landschaften von Sibirien, und aus Kjachta, dem Grenzorte Dauriens, auf welchen der chinesische Handel beschränkt ist, gerades Weges und unmittelbar nach Moskau und in andere russische Städte, und verschicken die russischen Waaren nach Kjachta und weiter. Im November 1802 wurden zu Kjachta für 1,120000 Rubel Waaren abgesetzt. Die russischen bestanden großen Theils aus Leder und Pelzwerk, die chinesischen aus baumwollenen Zeugen und Thee. Der russischen Stadt gegen über liegt das chinesische Städtchen Maimatschin, welches bloß von ab- und zureisenden Kaufleuten bewohnt wird. Chinesische Waaren kommen nach Kjachta theils durch die Chinesen selbst, wovon mehrere in Kjachta Häuser und Läden haben, theils durch die Russen, die jährlich in einer Karavane nach Peking reisen, welcher Karavanenhandel aber oft unterbrochen wird. Zu den chinesischen Waaren, die vorher schon aufgeführt sind, setze man noch Rhabarber, die von den Bucharen nach Kjachta gebracht wird. Vertauscht werden diese Waaren gegen Pelzwerk so wohl von der feinsten als geringsten Sorte, Leinwand, Drell, Tücher, Filzdecken, Beile, Eichen, Messer, Scheeren, Hängeschlösser, Ma-

rien-

Digitized by Google

rienglas. Die Verschmitztheit und Betrügerey der Chinesen, die so arg ist, daß kein Silber in Klumpen, ohne es vorher durchzuhauen, angenommen werden kann, weil Kerne von Bley darin gefunden sind, macht diesen Handel, der, wenn er im Gange ist, sich auf 4, oder, wie einige wollen, auf 8 Millionen Rubel beläuft, und dem Zolle ½ Million einbringt, für die russischen Kaufleute nicht sonderlich vortheilhaft. Die Kaufleute in Irkuzk vereinigen sich daher lieber mit denen zu Jakuzk u. a. O. in Handlungsgesellschaften, den kamtschatka'schen Pelzhandel zu treiben. Die Fahrzeuge werden bey Ochozk gebauet, wozu aber alle Materialien, Holz ausgenommen, von Irkuzk die Lena hinunter nach Jakuzk, und von da noch 1020 Werste über theils morastiges, bergiges, unbewohntes Land auf Pferden nach Ochozk gebracht werden müssen. Sie gehen selten nach den kurilischen Inseln, meistens nach Awatscha auf Kamtschatka, und von da nach den aleutischen Inseln, bringen 3, 4, oder 5 Jahre auf die sehr beschwerlichen und gefährlichen Fahrt zu, und kommen zuweilen mit einer reichen Ladung von Otter-, Biber-, Fuchs- und andern Fellen nach Hause, die den Theilhabern einen Gewinn von 100 P. C. einbringen. Da die Thiere auf den Inseln durch die Habsucht der Kaufleute fast gänzlich aufgerieben sind, so sucht man sie an der amerikanischen Küste, zu welchem Ende sich eine besondere Gesellschaft in St. Petersburg gebildet hat, wovon an einem andern Orte mehr.

In der Chorographie sind zu betrachten

I. die west-uralischen Länder.

1. Die Statthalterschaft oder das Gouvernement Astrachan, davon ist jetzt das Kaukasische getrennt, welchem letzteren Georgiefsk zur Gouvernementsstadt angewiesen ist. Von Kaukasien ist in der Beschreibung des hohen oder mittleren Asiens schon gehan-

Digitized by Google

handelt worden. Das Gouvernement Astrachan ist 5742 Q. M. groß, und zählt 426000 Einwohner. Astrachan, die Hauptstadt auf einer Insel an dem rechten Ufer der Wolga, 50 Werste von der kaspischen See, unter 46° 12′ n. Br. und 63m ö. L. von Petersburg. Unter den 18000 (nach andern 45000, 70000, 80000) Einwohnern zählt man, außer andern fremden Nationen, 2182 Perser, Bucharen und Hindus. Daher auch die große Verschiedenheit der Kirchen. Denn unter den 57 Kirchen sind 4 armenische, 2 katholische, 1 lutherische, 27 tatarische Moscheen, eine Pagode der Hindus. Fabriken und Handlung ziehen die vielen Fremden in die Stadt. Man hat hier 1 Seidenwürmerpflanzung, 24 Seiden-, 81 Baumwollen-, 5 Saffian- und Chagrinmanufakturen, 74 Färbereyen, 24 Ziegelhütten, 92 Weingärten, 212 Mühlen. Diese geben 3000 Kaufleuten, unter welchen 1189 Russen, 18 Tatarn, 4 Hindus, nebst andern Ausländern sind, viele Beschäftigung, und füllen die 2000 Buden und mehrere Kaufhöfe mit Waaren. Der persische Handel wird von hier aus zu Schiffe über das kaspische Meer, weil die Fracht zu Wasser geringe ist, und der Transport zu Lande über die Gebirge beschwerlich und kostspielig seyn würde, betrieben. Rohe Seide, Saffiane, Damast, Sammet, indische und persische Stoffe, Kindjak oder gefärbte Kattune, indische und persische seidene Tücher, Schärpen und Flor, Tischteppiche, türkische und rohe Edelsteine, Bezoar, Weihrauch, Naphtha oder Petroleum, Reiß kommen aus Persien über Astrachan in das russische Reich. In dem letzten Decennio des verflossenen Jahrhunderts ist die Einfuhr aus Persien bis zu 1 Million Rubel an Werth gestiegen. Nach Persien werden aber nicht bloß russische Produkte und Fabrikate exportirt, sondern auch viele ausländische, die über

Pe-

Digitized by Google

Petersburg und Moskau in Astrachan ankommen. Ausserordentlich lebhaft kann der Handel doch nicht seyn, da jährlich nur 2 Schiffe nach Astrabat, Enzeli oder einem andern persischen Hafen von Astrachan abgehen. Der Waaren-Transport nach Bochara geschiehet auf Kameelen, nach der kaukasischen Landschaft zu Pferde, wiewohl auch Schiffe nach Mangislak, am östlichen Ufer der kaspischen See, und an die westliche Küste abgehen. Auf einer dürren Insel gebauet, und rings herum mit Steppen umgeben, die von wilden Tatarn durchzogen werden, aber an einem trefflichen Flusse gelegen, auf dem man aus der Ostsee in die kaspische See schiffen kann, ist Astrachan und die umliegende Gegend mehr zur Fischerey und Handlung, als zu andern Gewerben, aufgelegt. Die See und die Flüsse liefern Störarten, Karpfen, Fettfische, Seehunde, und zum Einsalzen der Fische ist Küchensalz im Überflusse. Kaviar, Fischleim oder Hausenblase, Rückensehne werden von den Störarten gewonnen. Vom Ural zur Wolga, und von dieser zum Terek sind an der kaspischen Küste 8, und an der Mündung des Terek 2 Fischerlager oder große Gehöfte mit hölzernen Gebäuden, in denen Boote, Netze, Tonnen und alles Fischergeräth gemacht, verbessert und aufbewahrt wird, und Magazine für Salz, gesalzene Fische, Produkte der Fischerey, Wohnung der Aufseher, Böttcher, Salzer oder Pökeler.

2. Das Gouvernement Kasan, 1044 Q. M. groß, mit 775,000 Einwohnern, hat in Dörfern und Städten Manufakturen auf Tuch, Leinwand, Leder, Seife. Unter den Ausfuhrartikeln ist Eichenholz, welches noch in 2 Kreisen gefällt wird. Kasan, die Hauptstadt, unterm 55° 43′ Br. und dem 66° 40′ L., hat 8775 Einwohner männlichen Geschlechts.

II. Die

Digitized by Google

II. Die uralischen Länder, die auf dem Ural und dessen Vorgebirgen liegen.

1. Das Gouvernement Ufa oder Orenburg, 5626 Q. M. groß, 400000 Einwohner. Die Kirgisen an dem linken Ufer des Ural und am ganzen Jemba bis zum Irtisch, 30000 Familien stark, sind bloß Nomaden, die Sommer und Winter im Gebiete ihrer Aimaken oder Häuptlinge unter Filzjurten mit ihren Horden herum ziehen, leisten zwar dem russischen Kaiser den Eid der Treue, und geben zur Sicherheit Vornehme als Geißel, aber stehen gar nicht unter russischen Gesetzen, zahlen auch keinen Tribut, vielmehr bekommen die Obern von der Gouvernements-Regierung Geschenke an Lebensmitteln und Kleidungsstücken, die kleinen Besoldungen gleichen. Ihren eigenen Obern wenig gehorsam, und um die geschlossenen Verträge unbekümmert, schweifen sie oft über die Grenze, und rauben Menschen und Vieh, werden aber von den Kosaken und Baschkiren bald zu Paaren getrieben. Denn die Kosaken, unter dem Befehle ihres Kriegsattamans in Orenburg, halten die Festungen auf der Linie, die ihren Streifereyen Einhalt thun sollen, vom Tobol bis zur kaspischen See besetzt, wozu gegen 10000 Mann gebraucht werden. Die Viehzucht ist bey den nomadisirenden und ansässigen Nationen des Gouvernements die Hauptsache. Die zahlreichen Eisen- und Kupferhüttenwerke im ufaischen und orenburgischen Kreise beschäftigen viele Menschen. Vorzüglich ist der asiatische Handel in Orenburg und Troizk ein gewinnvoller Nahrungszweig. In Orenburg, unter 51° 41′ Br. und dem 72° 46′ L., kommen im Sommer Kaufleute aus der Bucharey, Chiwa, Taschkent und andern Gegenden karavanenweise an, mit 50 bis 100 Kameelen, welche die Waaren, und mit einigen Eseln, welche den Proviant geladen haben, und bringen Baumwolle,

Digitized by Google

wolle, baumwollene Zeuge, Lämmerfelle, Wurmsamen, bucharische Nüsse, kernlose Rosinen (Kyschmisch) bucharische Nüsse, Hirse, unreinen Salpeter, den man in der Bucharey in Erdgruben findet, Lapis lazuli, Ballasrubin und andere Edelsteine, getrocknete Pfirsichen und Aprikosen, Ruppien und andere indische und persische Silber- und Goldmünzen, welche Waaren gegen russische, vorzüglich rothes Tuch, schweren Damast, Atlas, Sammet, reiche Zeuge, Kochenille, feine wollene und leinene Zeuge, kurzen Kram vertauscht werden. Die Kirgisen bringen jährlich gegen 3 bis 400000 Stück lebendiger Schafe mit Fettschwänzen, viele Schaf- und noch mehr Lämmerfelle, Filze, bunte gefilzte Teppiche von Schafwolle, einige 1000 Stück Pferde, wenig Schlachtochsen und viele Ochsenhäute, Kameelwolle, Kamelotte, Bälge von Füchsen, Wölfen, wilden Katzen, Seile von Haaren, wogegen sie fast die nämlichen Artikel, welche die Bucharen mitnehmen, erhandeln. Der Zoll, so wohl von eingehenden als ausgehenden Waaren, wird bloß von den russischen Kaufleuten bezahlt, (dafür bezahlen aber die Fremden die Miethe des Kaufhofes mit 8000 Rubel,) und der Werth der jährlich umgesetzten Waaren mag sich auf ½ Million Rubel belaufen. Der Handel in Troizk, wohin mehr Kirgisen als Bucharen kommen, wird auf 200000 Rubel geschätzt.

2. Das Gouvernement Permien wird durch die Gebirgskette in 2 Landschaften getheilt, wovon die westlichste im europäischen oder eigentlichen Rußland, die östliche im asiatischen oder in Sibirien liegt, 5954 Q. M. groß, 800000 Einwohner. Die Berg- und Hüttenwerke, wovon 17 der Krone, 71 Privatleuten gehören, beschäftigen gegen 50000 Hüttenleute, ausser vielen andern Arbeitern. Jährlich wird über 3 Millionen Pud Eisen, und 5 bis 6 Millionen Pud Koch-

Digitized by Google

Kochsalz ausgeführt. **Perm**, Gouvernementsstadt unter 57° 40′ Br. 73° 50′ L., 3763 Einwohner, hat wenig Verkehr. — **Katharinenburg**, unter 66° 50′ Br. 78° 4′ L., Provinzial- und Kreisstadt, 5000 Einwohner, hat einen kaiserlichen Kupfermünzhof mit einer Kanzelley, wo jährlich 1½ Million Rubel geprägt werden, eine weitläufige Schlösserey, Drathzieherey u. s. f., liegt an der sibirischen Heerstraße. — Von dem Jahrmarkte oder der Messe in **Irbit** ist vorher gehandelt.

III. Die **ost-uralischen** Länder oder das eigentliche Sibirien bestehet jetzt aus den Gouvernements Tomsk, Irkuzk, Tobolsk, vorher aus

1. **Tobolsk**, 85386 Q. M. groß, 684700 Einwohner. Fabriken und Manufakturen sind sehr wenige. **Tobolsk**, Hauptstadt, 58° 12′ Br. 85° 56′ L., 16260 Einwohner. Hier ist das Magazin des Pelzwerks, welches die Krone als Tribut erhält. — **Barnaul**, 53° 20′ Br. 110° 3′ L., 6000 Einwohner, Bergstadt mit der Kanzelley für die kolywanschen Hütten. — **Tomsk** hat eine vorzüglich gute Lage zur Handlung, und liegt wie **Krasnojark** an der Heerstraße nach Irkuzk, wo die nach China reisenden Kaufleute Pelzwerk, Leder u. s. f. einkaufen, und den Einwohnern Nahrung verschaffen. — **Jeniseisk**, 58° 27′ 15″ Br., 6000 Einwohner, hat einen bedeutenden Jahrmarkt, der fast von ganz Sibirien besucht wird. — **Beresow**, 63° 59′ 14″ Br. 82° 30′ L., 1500 Einwohner, wird für einen der härtesten Verbannungsörter gehalten.

2. Gouvernement **Irkuzk**, ohne die Inseln 126460 Q. M. groß, 450000 Einwohner, hat in S. Bergbau, sonst sehr wenig Industrie, aber vielen so wohl auswärtigen als einheimischen Handel. **Irkuzk**, unter 52° 18′ 15″ Br. 122° 13½′ L., gegen

Digitized by Google

20000 Einwohner. Hier ist der Sitz der Regierung und des Erzbischofs, 12 steinerne Kirchen, 1 Kathedralkirche, 2 Mönchsklöster, 1 öffentliche Schule, 1 Bibliothek, 1 Naturalienkabinett, ein Seminarium für junge Geistliche, eine japanische Sprach- und Seefahrtsschule, 1 Tuchmanufaktur, Branntweinbrennerey, 1 Liebhaber-Theater, viele Handwerker, Künstler und wohlhabende Kaufleute. Die Geselligkeit und Gastfreundschaft der Einwohner ersetzen mehr als hinlänglich den Mangel an Herbergen und Kaffehäusern. Die vielen chinesischen Artikel des Luxus, vereiniget mit der Zufuhr aus Rußland und Sibirien, machen diesen Ort zu dem vorzüglichsten in Sibirien. — Selenginsk und Kjachta auf der chinesischen Heerstraße. Denn die Straße über Zuruchaitui hat aufgehört. — Nertschinskoi Sowod, unter 51° 10′ Br. 136½° L., die Hauptsilberhütte der argunschen Schmelzhütten mit der Kanzelley des Erzgebirges, ein offenes Städtchen von 211 hölzernen Häusern, des Silberschatzes, und der nahen chinesischen Grenze ungeachtet. Nach einer Ukase 1799 sollte der südliche Theil von Sibirien an der chinesischen Grenze besser angebauet werden. Die Natur scheint aber dem Anbaue Hindernisse in den Weg gelegt zu haben, welche die Kunst nie zu überwinden im Stande seyn wird. — Jakuzk, 62° 2′ Br. 147° 24′ L., am linken Ufer der Lena, hat 362 Häuser, 5 Kirchen, 1 Kathedralkirche. Der Handel ist in den Händen der Kosaken und fremden Kaufleute, und beträgt, das, was nach Ochozk gehet, abgerechnet, (denn Jakuzk ist die Niederlage für den Handel nach Ochozk und Kamtschatka) jährlich 70 bis 80000 Rubel. Im Junius wird ein Jahrmarkt gehalten, wo allgemeine Handlungsfreyheit Statt findet, und die wohlhabenderen Einwohner sich mit allen Nothwendigkeiten auf das Jahr versehen. — Neisschnei Ko-

Digitized by Google

Kowima, das nördlichste von den drey Kowima's, die man durch Billings Reisen hat kennen gelernt, auf einer Insel des Kowimaflusses, unter 68° 17′ 14″ Br. 178° 54′ L., hat 70 Häuser, 1 Kirche, und einen mit 8 Fuß hohen Pallisaden versehenen Platz, innerhalb dessen herrschaftliche Magazine und andere Gebäude sich befinden. Die Sonne verbirgt sich hier gegen den 25sten November, und zeigt sich erst im Januar wieder. — Ochozk, 59° 20′ Br. 160° 51′ L., auf einer Landzunge, die südlich vom Flusse Ochota ins ochozkische Meer geht, hat 132 elende Häuser, eine Kirche, verschiedene verfallene Magazine, und mit Kaufmannswaaren schlecht versehene Läden. Die Einwohner sind zwey Priester, Gerichtsbeamte, und Matrosen- und Kosaken-Familien, die dem Trunke sehr ergeben sind, aber selbst im Trunke ihren Vorgesetzten nie den Gehorsam versagen. Die Luft ist dick, nebelicht, übel riechend, und der Gesundheit nachtheilig. — Die Halbinsel Kamtschatka, 4014 Q. M. groß, 2740 Einwohner, macht einen von den Kreisen des Gouvernements, ist eine Gebirgkette, die an der Westseite schräge, an der Ostseite sanft abhängig sich zum Meere neigt. Die Vulkane lassen Rauchwolken, selten Feuer oder Lava aus ihrem Schlunde aufsteigen. Andere sind ausgebrannt. Erderschütterungen sind nicht selten. In der Nähe der warmen Berge sind heiße Quellen. In den sparsamen Waldungen siehet man, außer den sibirischen Holzungen, Eichen und Pappeln. Der Fluß Kamtschatka ist der einzige von Bedeutung, der seinen Lauf nördlich nach Nisschnii Kamtschatk oder der Kreisstadt nimmt, und sich in eine große aber seichte Bay ergießt. Seit 1780 werden Kartoffeln und andere Küchengewächse mit gutem Erfolge angebauet, hingegen die Versuche, den Getreidebau in Aufnahme zu bringen, nicht mehr wiederholt. Mit

Digitized by Google

der Viehzucht ist es auch schlecht bestellt. Pferde und Rindvieh kann man zur Noth durchbringen. Hunde werden vor die Schlitten gespannt und mit Fischen gefüttert. **Petropaulsk, St. Peter-Paul Hafen**, an der geräumigen und schönen Bay Awatscha an der Ostseite der Insel, ist durch Cooks letzte Reise der Welt bekannt geworden, und nachher von denen, welche die Nordwestküste von Amerika bereiset haben, oft besucht.

Inseln auf dem Ostmeere.

Mitten in der Meerenge, die Asien und Amerika trennet, 3 Inseln, Inellen, Imjaglina, Okevachi. **Clerksinsel** nennen die Eingebornen **Juwogin**, die Russen **Sinde**. Sie soll sehr volkreich seyn, wahrscheinlich von Tschuktschen bewohnt.

Die **aleutischen** Inseln liegen bogenförmig von Kamtschatka bis Alaska, einer Landspitze Amerika's, zwischen dem 52 und 55° n. Br., sind eine Fortsetzung von Kamtschatka, mit steilen Felsenufern und Klippen, rauchenden und zuweilen brennenden Bergen, Lava, Bimssteinen, heißen Quellen, scheinen durch Erdbeben und andere gewaltsame Naturereignisse von dem festen Lande abgerissen und zerrüttet zu seyn. Die **Beringsinsel**, Kamtschatka am nächsten, hat davon unverkennbare Spuren. Auf der **Kupferinsel**, nahe bey jener, wird gediegenes Kupfer und Kupferglas gefunden. Die am meisten östlich liegenden oder die **Fuchsinseln** werden wegen der Jagd von den Russen am meisten besucht, welche die Fahrzeuge in Ochotzk ausrüsten, und mit Hülfe der Eingebornen Seethiere und Fische fangen. Über die tyrannische Art, wie sie mit den Eingebornen umgehen, sie mögen nun für eigene Rechnung jagen, oder von der Regierung bestellt seyn, den Tribut an Seeotter- und Fuchsfellen ei

Digitized by Google

einzusammeln, werden laute Klagen geführt, und darin mag auch wol der Grund der geringen Bevölkerung der aleutischen Inseln liegen, die von Billings nicht höher als auf 1100 Personen männlichen Geschlechts geschätzt wird, wovon 500 in Diensten der russischen Jägergesellschaften stehen. An Verstandeskräften sind sie andern so genannten Wilden sehr überlegen. Den von ihnen gewählten Oberhäuptern leisten sie Gehorsam, und in ihrem Charakter ist viele Sanftheit und Höflichkeit. Ihre Boote und Geräthschaften verfertigen sie mit vieler Zierlichkeit und mit Geschmack. **Unalaschka**, nicht weit vom festen Lande Amerika's, ist die Insel, nach deren Einwohnern Billings obige Schilderung entworfen hat.

Auf der Insel **Kodiak**, **Kadiak**, **Kichtak**, (welches Wort aber Insel überhaupt bedeutet), unter 54° Br., nordöstlich von den aleutischen, und vor Cooks Einfahrt haben die Russen ein Etablissement von etwa 50 Mann, das von der russisch-amerikanischen Gesellschaft in St. Petersburg abhänget, von den Eingebornen Geißeln aushebet, und sie zur Bezahlung eines Tributs in Fellen, und Herbeyschaffung kostbaren Pelzwerks anhält. Die Russen machen sich das Verdienst, die Einwohner zu civilisiren. Sie haben sie gelehrt, auf den Winter Vorrath einzulegen, und, welches noch mehr sagen will, eine Schule errichtet, worin die Kinder der Eingebornen im Lesen, Schreiben und Rechnen, unterrichtet werden. Neulich hat auch die Societät eine Sammlung von 1000 Büchern in russischer und französischer Sprache dahin geschickt, zur Anlegung einer Bibliothek, die noch wol lange die einzige in diesem Welttheile seyn wird.

Von russischen, unter Autorität der Regierung angelegten, Etablissements auf dem festen Lande Amerika's ist nichts gewisses bekannt. Sollten sie vorhan-

Digitized by Google

den seyn, so liegen sie nordwärts von dem 56° Br. Daß Privatleute der russischen Nation in dieser Gegend zuweilen ans Land gehen, sich Hütten bauen, mit den Einwohnern Verkehr haben, und nachher wieder abreisen, wenn andere an ihre Stelle kommen, leidet keinen Zweifel, aber ein Etablissement kann man einen solchen temporären Aufenthalt nicht nennen.

Die kurilischen Inseln südwärts von Kamtschatka, liegen in südlicher Richtung nach Japan hin, sind, Matmai ausgenommen, von keiner sonderlichen Größe, nur schwach, und viele der kleinen gar nicht bewohnt. Die Fruchtbarkeit ist nicht sonderlich. Auf einigen ist auch schlechtes Wasser. Sie sind vulkanisch, Erdbeben ausgesetzt, und haben heiße Quellen. An andern bemerkt man, daß sie vulkanisch waren. Die 19, welche Kamtschatka am nächsten sind, sind an Rußland zinsbar, und entrichten den Tribut wie die Aleuten in Fellen von den Land- und Meerthieren, die indessen hier nicht so mannigfaltig als auf den Aleuten sind.

Die 22ste wurde 1792 von dem russischen Lieutenant Laxmann besucht, der einige Japaner, die an den kurilischen Inseln Schiffbruch gelitten hatten, in ihr Vaterland zurück führte, und daselbst den Winter in dem Hafen Kimoro zubrachte. Die Insel heißt nicht Juso, welches der japanische Name für China ist, sondern nach ihrem vornehmsten Hafen Akkis, und ist von Matmai abhängig. Er segelte auch nach Matmai, wo schon ein paar Officiere aus der japanischen Hauptstadt Jedo angekommen waren, die den Auftrag hatten, ihm die Zufriedenheit des Kaisers über den Zweck seiner Reise zu bezeugen, und ihn von der weitern Fortsetzung derselben abzuhalten. Während seines Aufenthaltes in Matmai hatte Laxmann dreimal Audienz bey dem Statthalter, und erhielt drey Urkunden,

Digitized by Google

den, deren eine das Gesetz enthielt, welchem zu Folge seit undenklichen Zeiten die Fremden in keinem andern Hafen als zu Nangasaki zugelassen werden; die zweyte eine Bescheinigung über die von ihm zurück gelieferten japanischen Unterthanen war, und die dritte, von dem Kaiser unterschrieben, und mit 3 kaiserlichen Siegeln bekräftiget, die Erlaubniß ertheilte, jährlich ein russisches Handlungsschiff nach Nangesaki zu schicken. Auf diese Erlaubniß gründet sich die 1803 unter Kommando des Herrn von Krusenstern unternommene Expedition, die nicht von Ochozk, sondern von Kronstadt aus nach Japan segelt, und, außer der Anknüpfung merkantilischer Verhältnisse mit Japan, die Erweiterung wissenschaftlicher Kenntnisse beabsichtiget. Übrigens versichert Laxmann, daß alle Beschreibungen und Karten von den kurilischen Inseln sehr fehlerhaft seyen. Das Publikum wartet mit Ungeduld auf seine Berichtigungen.

Asiatische Türkey.

Das türkische oder, wie es eigentlich zu nennen ist, das osmanische Reich in Asien bestehet aus einer großen Halbinsel, die in N. von dem schwarzen Meere, in W. vom Archipelagus, in S. von dem mittelländischen Meere bespület wird, und in der Länge von W. nach O. sich vom 44 bis 54° erstrecket, und aus dem Lande, das von dem sehr breiten Isthmus an, den man sehr uneigentlich Landenge nennen würde, gegen O. mehr als die ganze Länge der Halbinsel hat, wo es am weitesten sich ausdehnt, bis an den 66°, in N. aber längs den Ufern des schwarzen Meeres sich bis an den 45° der Breite erhebet, und in und zu dem arabischen und persischen Meerbusen in schmalen Streifen bis an den 25 und 30° der Breite herunter steiget. Den Flä-

Digitized by Google

cheninhalt schätzet man auf 29400 bis 30000 Quadrat-Meilen. Da der größte Theil zwischen dem 36 und 42° n. Br., und der übrige in N. noch 18° diesseits des Polarkreises liegt, in S. aber den Wendekreis des Krebses nicht erreichet, so ist schon nach dieser Lage eine dem Gedeihen aller Früchte zuträgliche Wärme zu erwarten. Freylich artet sie an vielen Örtern in Hitze aus, indessen ist sie selbst in den Gegenden, wo sie nicht durch die Winde von der See abgekühlt wird, nicht erschlaffend. Der ganze Strich längs der Westküste auf der Halbinsel wurde von den Alten für den fruchtbarsten und angenehmsten in der Welt gehalten, und die Neueren, obgleich ihre Erdkunde so sehr erweitert ist, geben ihm dasselbe Lob. Die mit Waldungen versehenen Berge, die von den Bergen strömenden Flüsse, und Thäler, durch welche letztere sich schlängeln, wechseln auf eine anmuthige Art mit einander. Eine ungeheure Menge von Flüssen, die auf dem Kaukasus, in Armenien u. s. entspringen, ergießen sich in das schwarze Meer. Beträchtlich ist die Wassermasse, die von den innern Gebirgen durch die daselbst entspringenden Flüsse dem Archipelagus zugeführt wird. Sie wird kärglicher, je mehr man die Küste im Mittelmeere nach S. zu verfolgt, und die Spitze, die in den arabischen Meerbusen zuläuft, ist wasserlos. Hingegen endiget sich weiter nach O. fast in derselben Parallele ein anderer Streifen mit dem Ergießen eines der ansehnlichsten und längsten Flüsse in den persischen Meerbusen. Welch eine herrliche Masse von Land und Wasser, über dieß fast an allen Seiten von den fruchtbarsten Ländern umgeben, hat hier die Natur unter einem der schönsten, heitersten und gesundesten Himmelsstriche gebildet! Wenn dieses Land von einem regen, betriebsamen und aufgeklärten Volke bewohnt wäre, so würde es alle übrigen an

Wohl-

Digitized by Google

Wohlhabenheit übertreffen, die Produktionen Europens und Asiens den gegenseitigen Nationen zuführen, und aus beiden Welttheilen in sich vereinigen. Jedoch, ehe ich das Volk schildere, will ich das Land und die Produkte näher beschreiben. Wer von Europa nach der levante (und diesen Namen geben die Kaufleute den außer-europäischen Besitzungen der Osmanen) segelt, muß durch eine sehr zahlreiche Gruppe von Inseln auf dem Archipelagus sich der asiatischen Küste nähern. Die von der Küste nur ein paar Meilen entfernt sind, oder ihr zunächst liegen, rechnet man zu Asien. Sie alle namhaft zu machen, würde für den Zweck des Buches zu weitläufig seyn. Hier nur die vornehmsten:

1) Im See Marmora liegen die Fürsten- oder Prinzeninseln, eine Gruppe 4 großer und 5 kleiner wenig angebaueter Inseln im ismidischen Meerbusen, die vulkanischen Ursprungs zu seyn scheinen, deren Einwohner, Griechen, sich vom Fischfange ernähren, und wohin die Konstantinopolitaner oft zum Vergnügen reisen. — Marmora, von einer Art weißen Marmors mit grauen und blauen Adern, welcher daselbst in Menge gebrochen wird, genannt, 3 Meilen lang und 1 breit, wo Schafheerden gehalten und Wein, Öl, Baumwolle und Korn gebauet wird.

2) Im Archipelagus oder weißen Meere Tenedos, 1 Meile lang und nicht so breit, hat guten und einträglichen Weinbau. — Mytilene oder Lesbos, 35 Meilen im Umfange, sehr bergig, mit vielen Quellen trinkbaren Wassers, die, nebst dem aufgefangenen Regenwasser, den Mangel an Flüssen ersetzen, und unter welchen eine mineralische Quelle ist, die Salpeter enthält, und zum Trinken und Baden benutzt wird, zählt 20000 Griechen und so viele Türken nebst einigen Juden. Das hier gewonnene Öl, wovon 50000 Cent-

Digitized by Google

Centner fast sämmtlich nach Konstantinopel ausgeführt werden, ist von mittelmäßiger Güte. Besseres würde man erhalten, wenn Mühlen genug da wären, um die Oliven, so bald sie abfallen, zu mahlen. Die 8000 Centner Knoppern, die nach Italien gehen, kommen zum Theil von der asiatischen Küste. Der Wein, den die Alten so sehr rühmten, ist, wie fast aller Wein auf den Inseln des Archipelagus, von schlechtem Geschmacke und süßlich. Die Stadt wird von 5 bis 600 Janitscharen vertheidiget. — Scio, Chio, 8 Meilen lang, 4 Meilen breit, hat 109000 Einwohner, wovon 30000 auf die Hauptstadt gehen, nämlich 3500 Türken, 1500 katholische, 25000 nicht unirte Griechen, und 100 Juden. Das wichtigste Produkt ist der Mastix, eine harzige Substanz, die durch Einschnitte in den Mastixbäumen erhalten, und zum Räuchern und Kauen gebraucht wird. Auf den andern Inseln des Archipelagus darf er nicht erzielt werden, und selbst auf dieser liefern ihn nur 24 Dörfer, die von den 50000 Centnern, die jährlich gewonnen werden, 21000 an den Aga, an welchen die Pfotte die Einnahme verpachtet hat, abgeben, und das übrige an denselben, den Centner zu 50 Paras, verkaufen müssen, wofür ihnen gewisse Vorrechte zugestanden sind. Von dem Terpenthin wird jetzt nicht mehr als 200 Centner gesammelt, sonst noch einmal so viel. Die Baumwolle und Seide ist für die Manufakturen nicht hinreichend, die sich das fehlende vom festen Lande kommen lassen. Pomeranzen, Citronen, Limonen, Cedrat, Pflaumen, und die daraus zubereiteten Confituren werden nach Konstantinopel, trockene Feigen durch smirnaer Kaufleute nach Europa geschickt. So viele Industrie in einem Eilande, das nicht Lebensmittel genug für die Einwohner producirt, unter dem türkischen Scepter, erregt Bewunderung. Allein

der

Digitized by Google

der Einwohner sind Griechen, die ihre eigene Polizey, Gerichtshöfe und Richter haben, und, welches in der Türkey weniger sagen will, uneingeschränkte Übung der Religion genießen. In den Mastixdörfern hört man die Glocken läuten zum Hochamte, zur Messe, zur Arbeit u. s. w. Prozessionen mit allem kirchlichen Pompe, unter Vortragung eines langen Kreuzes, und begleitet von einer Menge Gläubiger mit Wachskerzen in der Hand, füllen die Straßen in der Stadt, und der Moslem läßt sie ruhig vorbey ziehen, wenn die Gesänge in der Nähe der Moscheen verstummen, und das Kreuz ehrerbietig vor ihnen geneigt wird. — Weniger blühend ist der Zustand der 12000 Griechen, alleinigen Besitzer von Samos, im Umfange 16 Meilen groß. Durch Trägheit und Ausschweifungen sind sie verarmt. Denn die rohen Produkte sind beträchtlich, Muskatwein, der viel besser seyn würde, wenn er reinlicher behandelt würde, Rosinen, Eicheln, Öl, Feigen, schöne Seide, Bauholz, wildes und zahmes Geflügel ist in Menge. Hasen, wilde Schweine, Wölfe, Tschakale hausen in den Tannen- und Eichenwäldern der Berge, und Rinder, Ziegen und Schafe grasen in den fetten Ebenen. Die Eisengruben und Erdarten, unter denen eine weiße Erde zum Waschen gebraucht und daher Seifenerde genannt wird, sind zu bemerken. — Patino, in der alten Geographie Patmos, ein Verbannungsort der Römer, ein unfruchtbarer Felsen, ohne Holzungen, 8 Meilen im Umfange, wird von Griechen bewohnt, die sich von der Schiffahrt, dem Schiffbaue und dem Stricken baumwollener Strümpfe ernähren. In dem Kloster des heil. Johannes werden Jünglinge in der alten griechischen Sprache, Physik, Philosophie und Religion unterrichtet. Keine christliche Schule im Oriente soll es dieser zuvor thun. Darin ist nicht so wohl ein Lob dieser, als ein großer Tadel

Digitized by Google

del aller übrigen enthalten. — Viel fruchtbarer ist der Boden von Stanchio, Stingo, Co, auf dem der Weinstock, Pomeranzen- und Citronenbäume vortrefflich gedeihen.

3) Auf dem Mittelmeere: Rodos, Rhodis, 30 Meilen im Umfange, meistens von griechischen Christen bewohnt, die etwas Schiffbauholz, Theer und Baumwolle exportiren. Die Schiffe, welche für Rechnung konstantinopolitanischer Kaufleute aus den hiesigen holzreichen Waldungen erbauet werden, machen, wenn die Umstände es erfordern, einen Theil der türkischen Marine aus. Der groß Ruhm, den ihr in alten Zeiten ihre trefflichen Gesetze, blühender Handel, gelehrte Anstalten, prächtigen Gebäude, und die kolossalische Bildsäule des Apollo erwarben, ist längstens verloren gegangen. Sie ist indeß noch jetzt dem ganzen Archipelagus durch zwey Galeeren furchtbar, welche die Insel gegen die malteſischen Corsaren vertheidigen sollen, in der That aber nur als Werkzeuge, die benachbarten Inseln zu quälen, gebraucht werden.

Cypern, 393 Q. M. groß, zählt 80000 Einwohner, wovon 60000 Türken, und 20000 Griechen sind. Andere geben dieser Insel nur 40000 Einwohner in allem. Die nahen hohen Gebirge des festen Landes, und der Schnee, mit welchem einige Berge auf der Insel bedeckt sind, machen den Winter sehr kalt. Im Sommer ist die Hitze ungemein groß. Flüsse und Bäche bis auf einen vertrocknen, und erhalten ihr Wasser bloß durch den Regen. Die Wasserleitungen, wodurch von der Quelle zu Arpera nach Larnica Wasser gebracht wurde, und die den Einsturz drohten, sind zwar neulich wieder hergestellet, indessen ist der Mangel an frischem Wasser dem Anbaue und der Fruchtbarkeit hinderlich. Dazu ist die Luft durch

die

Digitized by Google

die vielen stehenden Wasser und Moräste um Famagusta u. a. O., an deren Austrocknung man nicht denket, ungesund. Unter den Bäumen, wovon die meisten beständig grünen, giebt das wohl riechende lignum Cyprinum, Rosenholz, vortrefflichen weißen Terpenthin, und die Staude Ladany einen herrlichen Balsam Ladanum. Der Wein, der um Limasol wächset, ist vortrefflich. Baumwolle, Baumöl, Melisse, Färberpflanze Chenna, Thymian, Majoran, und noch viele andere Pflanzen zieren Felder und Gärten. Mit Lebensmitteln werden die Schiffe, die auf ihrer Fahrt an der Insel landen, versehen, und Weizen und Gerste sind so reichlich, daß sie exportirt werden. Die Maulthiere werden häufig nach Kleinasien verkauft. Andere Exporte sind Wein, Färberröthe, Schafwolle, Seide, Seidenzeuge, die aber nur auf den griechischen Inseln Absatz finden, und vorzüglich rohe Baumwolle, welche die beste in der Levante ist, und in viel größerer Quantität gesammelt würde, wenn man die Heuschrecken vertilgen könnte. Viel mehr könnte exportirt werden, und viel blühender der Handel seyn, wenn nicht die Einwohner von der Regierung gedrückt würden, die, der abnehmenden Volksmenge ungeachtet, dennoch dieselben Abgaben eintreibet. — In dem Hafen Larnica, Larnako, der wegen der Nachbarschaft der Salzteiche, die jetzt nicht so ergiebig sind wie sonst, sehr ungesund und schlecht gebauet ist, halten sich die europäischen Kaufleute und Consuln oder Handlungs-Agenten auf. Der englische Consul hat die meisten Geschäfte und das größte Ansehen. Frankreich, Venedig, Ragusa, Rußland, Neapel, Spanien hatten noch vor kurzem Consuln oder Viceconsuln, wenn gleich ihre Unterthanen wenig Handel dahin haben. Da die Bay der Salinen bey Larnako, und der Hafen von Limasol den europäischen Schiffen bey stürmischem Wetter zu

Zu-

Digitized by Google

Zuflucht dienen, so werden sich die Geschäfte der Consuln darauf vornehmlich beziehen.

Die Halbinsel oder Kleinasien (eine Benennung, welche die Europäer aus der alten Geographie der Römer in die neue übergetragen haben,) wird in N. W. S. vom Meere begrenzt, und reicht in O. bis an den Euphrat. Zu den 12000 Q. M. ihres Flächeninhalts, nach den gewöhnlichen Angaben, sind noch 800 hinzu zu setzen, indem die astronomischen Observationen des Franzosen Beauchamp an der Nordküste der Halbinsel oder Südküste des schwarzen Meeres erweisen, daß das feste Land sich viel weiter in N. erstrecke, als auf den älteren Karten gezeichnet wird. Wenn hier durch Berichtigung der Gelehrten Land gewonnen wird, so wird es an der Westseite durch die Natur angesetzt. Die Flüsse führen den Sand, den sie mit sich fortreissen, an das Ufer, das Meer tritt zurück, und der Boden des Landes erreicht vielleicht mit den Jahren die vorher beschriebenen Inseln, die in der Vorzeit, von welcher schriftliche Denkmähler nichts melden, durch die aus den Dardanellen einströmende Fluth von dem festen Lande abgerissen wurden. Smyrna und andere Küstenörter werden alsdann den Schiffen nicht mehr zugänglich seyn, und das Schicksal haben, das einigen Seestädten der alten Geographie begegnet ist. Man suchet sie vergebens an der Küste, wo sie ehemals lagen, und findet ihre Überbleibsel in einer beträchtlichen Entfernung von dem Ufer.

Die Alten sprechen mit Entzücken von dem Himmelsstriche, unter welchem Kleinasien lieget, kannten nirgends einen mehr heiteren Himmel, eine reinere, sanftere, und dem menschlichen Körper behaglichere Luft. Die Natur ist nicht veraltet, und nimmt in Spendung ihrer Gaben keine Rücksicht auf den Menschen,

Digitized by Google

schen, dem sie sie verleihet. Das Klima ist milde und angenehm. Schon im Februar beginnt der Frühling, der aber nur eine kurze Zeit dauert. Anemonen, Tulipanen u. s. zieren alsdann die Felder, und die Mandelbäume blühen. Die Hitze erreicht im Junius, Julius und August einen sehr hohen Grad. Die Dünste und Dämpfe, die dadurch entstehen, machen die Luft schwül, und verdunkeln die Sonne. Zum Glücke wehet alsdann in den Häfen von 10 Uhr Vormittags bis nach Sonnenuntergang ein kühlender Seewind, Jnbat genannt. Der Herbst dauert bis gegen Neujahr, eine sehr angenehme Zeit. Regen und Donnerwetter sind gewöhnlich. Der Januar ist der eigentliche Wintermonat. Schnee und Eis sind indessen in den flachen Gegenden eine Seltenheit, und verschwinden wieder nach ein paar Tagen. Unter dem Boden dieses schönen Landes scheint ein beständiges Feuer zu brennen, das sich durch Erdbeben und Erderschütterungen Luft zu machen sucht. Ganze Landschaften, wo sich dieses Ereigniß oft zugetragen hatte, erhielten davon in alten Zeiten ihre Benennung, und die neueren sind auch nicht frey davon. Smyrna, Prusa, Nicäa und Nikomedien sind durch Erdbeben mehrmals zerstört worden. Die Gebirge an den Küsten und in dem Jnnern müssen nothwendig tiefe Wurzeln haben, um das Land gegen den Anschlag des Meeres von drey Seiten zusammen zu halten. Einige von den Bergen, als der Olympus, der Sipylus, der Tmolus sind beständig mit Schnee bedeckt. Sie bestehen aus Schiefer, Kalkstein, Marmor, sind sehr rauh und uneben, schwer zu ersteigen, oft mit Fichten und andern Bäumen bewachsen, und könnten noch besser benutzt werden. Sie werden von den Flüssen durchschnitten, die auf den Bergen entspringen. Zwar ist keiner davon sehr ansehnlich, und mehrere versiegen im Sommer. Die

mei-

Digitized by Google

meisten aber erreichen doch das Meer. In das schwarze Meer ergießen sich der Sakária, Kizil Irmak u. a., in den Archipel der Hermus, der wegen seiner Krümmungen berühmte Mäander, in das Mittelmeer der Seihan u. a. Das Bett der Flüsse ist tief, der Strom reissend und trübe. Zwischen den Bergen sind Thäler und Ebenen, manchmal von einer ziemlichen Strecke. Die westlichen Gegenden sind fruchtbarer, als die östlichen, und die Länder längs dem schwarzen Meere übertreffen an Fruchtbarkeit die in S. an dem Mittelmeere. Denn jene werden von Flüssen gut bewässert, woran in diesen ein Mangel ist. Die inneren Länder stehen in Ansehung der Fruchtbarkeit denen an der Küste weit nach. Doch fehlet es auch da nicht an ergiebigen und von der Natur reichlich bedachten Gegenden.

Das Pflanzenreich pranget mit vortrefflichen Gewächsen, ohne das mindeste davon der Kunst zu verdanken. Der Saffran und die Baumwolle sind Hauptartikel in dem europäischen Handel. Von einer Gattung Cistus erhält man die wohl riechende Substanz Ladanum. Galläpfel und Knoppern, die Frucht von Eichenarten, werden zum Färben gebraucht. Wein wird nur von Christen gekeltert, und ist in Tokat und Marsiwen vortrefflich, und dem Clairet an Geschmack und Farbe nicht unähnlich. Den Mohammedanern ist der Genuß des Weines im Koran untersagt, allein das Gesetz wird häufig übertreten, und die Türken betrinken sich oft in Wein und Branntwein (racki), den man in allen Dörfern kaufen kann. Mandel-, Granat-, Feigen-, Kastanien- und Ölbäume sind fast überall. Der Buchsbaum ist an der Küste des schwarzen Meeres in einer solchen Menge, daß viel davon nach Konstantinopel gebracht wird. Die Cypresse schmücket die Begräbnißplätze. Berge sind mit Buchen, Eichen, Aschen,

Digitized by Google

Eichen, Fichten bewachsen. Schiffbau wird daher an der nordöstlichen Küste des schwarzen Meeres getrieben, und die karamanischen Wälder liefern Schiffbauholz für die Werfte in Rhodus und Brennholz für Ägypten. Anders wo, am Flusse Sacari und um Angora ist der Holzmangel so groß, daß man sich mit gedörretem Kuhmiste behilft. Durch Anpflanzungen einem Mangel abzuhelfen oder vorzubeugen, einem in den Waldungen entstandenen Brande zu rechter Zeit zu wehren, oder den Überfluß aus einer Provinz in die andere zu führen, hat man in der Türkey nur sehr unvollkommen gelernt. Übrigens hat man auch in dieses Land Produkte aus andern Weltgegenden gebracht. Der Tabak, der um Malasso in der größten Vollkommenheit producirt wird, scheint aus Amerika hierher gebracht zu seyn, und die vielen Maulbeerbäume werden erst gepflanzt seyn, seitdem der Kaiser Justinian den Seidenwurm aus China oder Cochinchina hierher versetzte. Die Gegend vom Olymp bis an das Meer von Marmora und um Ismid und Isnik ist mit weißen Maulbeerbäumen bedeckt, die mit Sorgfalt und Einsicht gepflegt werden. Der Getreidebau ist auf Weizen, Gerste und Durra (Holcus sorghum) beschränkt. Die Ernte fällt in den Junius. Reißfelder sind hin und wieder an den Ufern der Flüsse.

Unter den Thieren hat die angorische Ziege, wegen des feinen Kämelhaars, wovon man Kamelotte macht, den Wunsch der Europäer, sie sich eigen zu machen, erregt, und den Schweden und Deutschen ist es gelungen, sie zu besitzen. Jene Art hält sich nur in der Nähe von Angora auf, und fängt an, in Abnahme zu gerathen. Sonst sind Heerden von gemeinen Ziegen und von Schafen mit Fettschwänzen sehr gemein. Die Pferde sind vortrefflich, die Kameele, welche in Natolien nur Einen Höcker haben, zum Tra-

Digitized by Google

gen großer Lasten von der Natur geschaffen, und dem Boden, worauf sie sich befinden, angemessen. Die Büffelochsen ziehen den Pflug, treiben Mühlen, und schöpfen Wasser aus den Brunnen. Auf Rindvieh achtet man nicht viel, weil die Türken es selten speisen, auf zahme Schweine noch weniger, weil den Türken und Juden das Fleisch ein Gräuel ist. Hasen und anderes Wildpret sind häufig, und werden mehr der Felle als des Fleisches wegen geschossen. In den Wäldern und auf den Ebenen laufen wilde Schweine, Tschakale, Bären und Wölfe wild herum. Das Geschrey der Tschakale wird oft zur Nachtzeit in den Städten gehört. Statt das Land anzubauen, und dadurch die Menge der wilden Thiere zu vermindern, umgiebet man die Heerden mit grimmigen Hunden, die den stillen Wanderern nicht weniger lästig sind, als den auf die Heerden lauernden Raubthieren. In den Städten ist der Hund als ein unreines Thier aus den Häusern ausgeschlossen. Man verhindert aber die Vermehrung der Hunde nicht, weil ihr Koth bey der Bereitung und Färbung des Saffians gebraucht wird, und sie selbst die Straßen von Unrath und Aesern säubern, worin ihnen Geyer und Habichte beystehen. Hühner, Tauben, Krammetsvögel, Wachteln, Rebhühner, Schnepfen kommen auf die Tafeln der Reichen. Die Meinungen der Europäer in Ansehung des Chamäleons berichtigte Hasselquist nach den Beobachtungen, die er zu Smyrna anstellete. Auch beobachtete dieser große Naturforscher daselbst die Erdschildkröte, der, als einem unreinen Thiere, weder von den Türken noch Griechen nachgestellet wird. Fische sind an den Seeküsten, in den Flüssen und Binnenseen im Überflusse. Krebse, Karpfen, Forellen werden von den Reisebeschreibern wegen ihres guten Geschmackes mit Lobe angeführet. Bienen saugen den Saft aus wohl riechenden Pflanzen,

Digitized by Google

zen, derer Anblick und Duft dem europäischen Reisenden mitten unter den mancherley Beschwerlichkeiten und Gefahren seiner Reisen ein wahres Labsal ist. Die Eigenschaften des Honigs richten sich nach den Pflanzen, daraus er bereitet ist, und einigen Arten legt man eine einschläfernde oder der Gesundheit nachtheilige Kraft bey. Allein der Mensch findet auch hier Insekten, die ihn plagen und quälen. Der Stich der Skorpionen kostet jedes Jahr einigen Menschen das Leben. Die Moskiten aber sind durch geräuschvolles Schwärmen und empfindliche Stiche, denen, man mag bekleidet oder unbekleidet seyn, man nicht entgehen kann, insbesondere den Neuangekommenen sehr lästig. Mit Wanzen sind viele Häuser angefüllt. Heuschrecken überschwemmen zuweilen Karaman, selten Anadoly.

Weniger reich, oder, soll man sagen, weniger bekannt, ist das Mineralreich. Mineralische, mit Schwefel geschwängerte Wasser, heiße Quellen, warme Bäder sind über das ganze Land, und würden, wenn sie von Chemikern gehörig untersucht wären, in vielen Krankheiten und Gebrechen des menschlichen Körpers von großem Nutzen seyn. Zu Pambukkalesi oder dem alten Hierapolis sind warme Quellen, im Geschmacke dem Pyrmonter Wasser ähnlich, aber nicht so stark. Die heißen Wasser bey Synada schmecken stark nach Stahl, und werden begierig getrunken. Um Angora sind Bäder, die sowohl zum Trinken als Baden gebraucht werden. Die Sha Hamam genannt, sollen gegen die Wassersucht sehr dienlich seyn. Nicht weit von Eski Stambole oder Troas sind schweflichte Salzquellen, welche auch Stahl bey sich zu führen scheinen. Auf dem heißen Wasser zu Eski Scheher schwimmt eine ölichte Materie. Die Bäder bey Prusa sind jederzeit sehr besucht worden, und werden so wohl innerlich als zum Baden gebraucht. Salz wird aus dem Meere

Digitized by Google

und den Seen gewohnen. Ersteres geschichet zu Ismid. Ein Salzsee liegt zwischen Cogni und Angora, Cadun Tusler oder Benischer genannt, der alles, was hinein geworfen wird, mit einer Salzrinde überzieht, und woraus die umliegende Gegend mit Salz versorgt wird. Steinsalz, von einem etwas bitteren Geschmacke, findet man auf der Ebene, die der Kasil Irmak nicht weit von seinem Ursprunge durchfließt. Am Fuße des Berges Ida sind Silber-, Bley-, Kupfer-, Eisen- und Alaungruben, welche wenig genutzt werden, obgleich nur $\frac{1}{7}$ von dem Ertrage an den Befehlshaber abgegeben wird. Kupferbergwerke sind in der Nachbarschaft von Tocat, die sehr ergiebig sind, zu Gumischkana, Hamischkana, drey Tagereisen von Trapezunt, und zu Castambul, zehn Tagereisen von Tocat, auf dem Wege nach Angora. In den Bergwerken zu Gumischkana wird auch noch Silber und Bley gegraben. Der weiche Stein, aus welchem die beliebten meerschaumenen Tabakspfeifenköpfe gemacht werden, wird bey Eski Scheher gefunden.

Obgleich nicht zu läugnen ist, daß die Einwohner die Naturprodukte des Landes nicht gehörig zu benutzen, zu veredeln und zu vertauschen wissen, so ist doch der Mangel an Industrie nicht so groß, als er oft in Europa angegeben wird. Der Ackerbau wird so sehr getrieben, daß eine beträchtliche Ausfuhr des Getreides nach der Hauptstadt und den Inseln Statt findet, und auch ins Ausland Statt finden würde, wenn die Regierung sie nicht verboten hätte. An der Küste des schwarzen Meeres ist das Land zum Theil vortrefflich angebauet, und mit herrlichen Obstbäumen bepflanzt. Das Haar der Kämel- oder Angoraziege wird im Lande gesponnen, und darf nicht roh exportirt werden. Baumwollenzeuge, Musseline, Sarsche, Kamelotte u. d. m. werden in Bursa, Angora, Tossia, To-

Digitized by Google

Tocat, Magnesia, Sophakissen und Hemden von feiner Gaza in Bursa, Nesseltücher, seidene, goldene oder silberne Spitzen, Teppiche in Smyrna gefertiget, und von den 42 bis 44000 Ballen Baumwolle, welche die Gegenden um Smyrna jährlich liefern, verbrauchen die Manufakturen in Klein-Asien 12000. Die vielen Seidenmanufakturen in Bursa nehmen ihren Stoff aus der umliegenden Gegend. Die schöne rothe Farbe, die man dem Baumwollengarn zu geben weiß, ist erst vor einigen Jahren in Frankreich nachgemacht. Die Saffianfabriken verarbeiten die Häute der Ziegen und Böcke, und sind über alle Städte, von denen ich nur Gerede, Scherede, Dscheredare nennen will, deren Kunstfleiß von dem neuesten Reisenden, Jackson, gerühmt wird, verbreitet, weil nur Saffian an den Füßen getragen wird. Das Tragen des gelben Saffians haben die Türken sich vorbehalten, und den Juden und andern zinspflichtigen Unterthanen strenge verboten. Die Schuhe oder Pantoffeln der Juden und Armenier sind von schwarzer und violetter, der Griechen, der Janitscharen und geringen Leute von rother Farbe. Das Verfahren bey dem Saffianfärben wird geheim gehalten. Eisernes und kupfernes Geräth wird in Trebisonde, Tocat und Gerede verfertiget, und in Marseille bedienet man sich des kupfernen Kaffegeschirrs, das daher geholt ist.

Obgleich keine Posten zur Beförderung des innern Verkehrs im Lande sind, so unterhält doch die Regierung an jeder Landstraße Pferde für die Tartaren, oder, wie sie Chardin und Otter nennen, Tchaparen, d. i. Couriere oder Staatsboten, welche Depeschen überbringen, und unterweges in Konaks, einer Art von Posthäusern oder Herbergen, anhalten. Von der Hauptstadt des Reichs gehen solche zur bestimmten Zeit nach Smyrna und Angora. Reisende, die gute Rei-

Digitized by Google

ter sind, begeben sich unter ihren Schutz, weil sie die Gewalt haben, militärische Bedeckung in Gegenden, wo vor Räubern Gefahr ist, zu fordern. Ihnen werden auch von Privatpersonen Briefe anvertrauet, und mit Waaren beladene Pferde oder Maulthiere gehen unter ihrer Begleitung von einem Orte zum andern. Die meisten Reisen geschehen aber in Karavanen oder Gesellschaften von bald wenigen bald mehrern Personen, die Kaufmanns- oder anderer Geschäffte wegen (denn das Reisen zum Vergnügen oder sich zu unterrichten ist eine im Oriente unbekannte Sache) sich auf den Weg machen. Die Waaren werden auf Kameele geladen, Passagiere reiten zu Pferde. Wagen und Kutschen sind dem Oriente fremd. Nicht in Gasthöfen, sondern in großen Gebäuden, die außer einem Obdache keine Bequemlichkeit gewähren, und jedem Reisenden offen stehen, in den Khans und Karavan Serais, kehret man ein. Sie sind in großen Städten und mitten auf den Heerstraßen manchmal mit einiger Pracht aufgebauet. Karavanen, die zur bestimmten Zeit von einem Orte zum andern gehen, sind selten. Eine solche ist zwischen Smyrna und Philadelphia oder Allah Scheher, auch zwischen Smyrna und Magnesia. In großen Handelsstädten, dergleichen Bursa, Angora, Tocat sind, hat man indeß nicht nöthig, mehrere Tage auf den Abgang einer Karavane, wenn man nach einer bedeutenden Stadt reisen will, zu warten. Jedoch ist der Handel sehr gesunken. Gegen 50 Dörfer, die sich auf der Straße von Konstantinopel nach Angora von dem Durchzuge der Karavanen nährten, sind eingegangen. Zu dem Küstenhandel bedienen sich die Türken, die unerfahrne Seeleute sind, in dem weißen und Mittelmeere mehr der ragusanischen, venetianischen und französischen, als ihrer eigenen Schiffe, und auch diese sind von Griechen bemannet. Das

schwar-

Digitized by Google

schwarze Meer, welches im Winter noch weit stürmischer ist, als der See Marmora und der Archipel, und wohin man keine ausländische Küstenfahrer kommen lassen mag, wird drey oder vier Monathe von den Türken und Griechen gänzlich vermieden. Schiffer, wie diese, die den Gebrauch des Kompasses nicht kennen, nur längs den Küsten segeln, bey jedem Sturme in den Hafen laufen, und sich nicht eher wieder auf die See wagen, als bis der Sturm vorüber ist, können keine Schifffahrten übers Meer in entlegene Länder unternehmen. Die Türken verhalten sich in Ansehung des auswärtigen Handels passiv, und die Waaren, welche die Europäer bringen und holen, werden in Smyrna aus- und eingeladen. Andere Häfen an dem weißen und Mittelmeere stehen ihnen auch offen. Sie werden aber selten besucht, weil keine Waaren zu haben sind, sie selbst verschlämmen, und die Flüsse, die sich darin ergießen, immer mehr versanden, ohne daß die Regierung darauf bedacht wäre, durch Hinwegräumung des Schlammes und Sandes die Schifffahrt zu ermuntern. Das schwarze Meer ist erst seit wenigen Jahren den Franzosen und Britten zu befahren vergönnt worden, weil man die Wimpel und Flaggen der Gauren in der Nähe des Serais nicht gern sehen mag. Vorher hatte man 1774 den Russen und Östreichern, welche selbst Länder an dem schwarzen Meere besitzen, erlaubt, daß sie durch den Kanal von Konstantinopel in den See Marmora, und weiter durch die Dardanellen in das weiße und Mittelmeer segeln möchten. Vielleicht aber wird von allen diesen Nationen kein direkter Handel nach türkischen Häfen im schwarzen Meere getrieben. Aller europäische Handel mit Natolien concentrirt sich in **Smyrna**, **Ismir**, an dem Ende eines Meerbusens, der sich auf 12 Meilen von dem Archipel ins Land erstreckt, von mehr als 100000 Men-

Digitized by Google

schen bewohnt, eine von den wenigen Städten in der Türkey, die am Wohlstande nicht abgenommen haben, obgleich sie oft von der Pest heimgesucht wird, die fast endemisch ist, und 15 bis 20000 Menschen in einem Jahre hinweg rafft. Unter den Ausfuhrartikeln, welche die Einfuhr an Werth übersteigen, stehet die Baumwolle oben an, die für besser als die von Salonichi, und für schlechter als die cyprische gehalten wird. Davon gehen in Friedenszeiten 12 bis 13000 Ballen nach Frankreich, 5000 nach Italien, 8000 nach Holland, 3000 nach England. Andere Exporte sind Zwirn von Angora, Wolle, weißes und rothes baumwollenes Garn, Kämelhaare, Seide, Krapp (Glet, Klizari) Gummi tragant, Wachs, Mastix, Galläpfel, Knoppern (valonea) Scamoneum, Opium, Mocca Kaffe, Getreide, Früchte, Storaxöl, Schwämme, Buchsbaumholz, Ochsenhäute, Seife, baumwollene Zeuge, Teppiche. Nicht bloß einländische Waaren, sondern auch solche, die durch die Karavanen aus Persien und Arabien, woran die Armenier den meisten Antheil haben, hieher kommen, wie das Verzeichniß ergiebet, werden nach den vorher angeführten Ländern, nach Malta, Triest, Schweden und Rußland versandt. Letzteres Reich hat durch den Friedenstractat von Jassi sich Handlungsvortheile errungen, die keiner andern Nation zugestanden sind. Importirt werden Tücher aus Frankreich, England und Holland. Zu verwundern ist es, daß in der Türkey außer Salonichi keine Tuchmanufakturen sind, die doch in Smyrna mit Vortheil angelegt werden könnten, weil die Wolle von Smyrna für die feinste in der Levante gehalten wird. Der schwarze und weiße Filz, Aba genannt, den man in einigen Distrikten von Natolien macht, dient zur gewöhnlichen Kleidung der Derwische und der untersten Volksklassen. Venedig und Frankreich verkaufen hier viel Papier, England

100

Digitized by Google

100 Dutzend Uhren. Denn da es keine Sonnen- noch Glockenuhren in der Türkey giebt, und die Uhrmacherkunst nicht geübt wird, so ist das Bedürfniß der Uhren groß, und der Absatz der englischen Uhren, die mit 80 bis 100 Piastern das Stück bezahlt werden, sehr ansehnlich. Bley und Zinn wird durch die Britten, Kochenille, Weinstein, Grünspan, Indigo von Domingo durch die Franzosen, Spezereywaaren durch die Holländer, Eisen, Pelzwerk, Silberwerk aus Deutschland, seidene, wollene, atlassene Zeuge und Spiegel aus Italien eingeführt. Da jetzt (1804 März) die Britten durch ihre Übermacht zur See die Franzosen und Holländer von dem Handel auf dem Mittelmeere verdrängt haben, so sind erstere im Besitze eines Handels, den sie sonst mit zwey andern am meisten handelnden Nationen theilen mußten, und die französische Ausfuhr nach Smyrna, deren Werth auf 6 Millionen Liv. geschätzt wurde, die aber in den letzten Jahren nicht mehr so gewinnvoll für Frankreich war, weil ein großer Theil davon in deutschen Speciesthalern ausgeglichen wurde, ist in ihre Hände gefallen. Ein so ausgebreiteter Handel mit Europa hat die Etablirung vieler Handelshäuser aus diesem Welttheile zur Folge gehabt. 1787 zählte man 21 französische, 4 englische, 3 holländische, 2 venetianische, 1 toskanisches, 1 kaiserliches, nebst vielen griechischen, armenischen und jüdischen Handlungshäusern. Die Gerechtsame und das Interesse der fremden Handlungshäuser werden von den Consuln oder Agenten verwahrt, die ihre Kanzler, Schatzmeister, Dolmetscher, Janitscharen, Schutzgenossen und geistlichen Kapellane haben. Die Protestanten können den Gottesdienst in der englischen, holländischen und deutschen Kapelle abwarten.

Nicht genug aber, daß die Europäer directe nach Smyrna handeln, und daß weder türkische Kaufleute

Digitized by Google

noch Schiffer aus Vorurtheilen, die der Koran einflößet, sich in christlichen Ländern niederlassen. Europäer besorgen auch mit ihren Schiffen den Handel der Türken an ihren eigenen Küsten, ohne dafür die mindeste Abgabe zu bezahlen. Sonst liefen gegen 150 französische Fahrzeuge auf die Karavanenschifffahrt aus. Jetzt werden wol die Ragusaner, die Unterthanen der 7 Inseln-Republik, vielleicht auch Triester u.a. diesen Erwerbzweig an sich gerissen haben, wenn die Sorglosigkeit und Trägheit der Türken, und der unter ihrem Scepter lebenden Griechen, die der Schifffahrt keineswegs unkundig sind, so groß gewesen ist, daß sie nunmehr von ihren alten Freunden, den Franzosen, durch die Britten abgeschnitten, nicht selbst ihre Waaren sich einander zuführen. Wäre im Lande eine bessere Polizey, auf den Heerstraßen Sicherheit, für die Passagiere Bequemlichkeit, keine Avanien noch illegales Verfahren der Obrigkeiten an der Tagesordnung, so müßte der Handel sehr blühend seyn. Denn der Handel ist von vielen Fesseln frey, die ihn in den europäischen Staaten drücken. Kein Gesetz schränkt die Einfuhr weder in den rohen noch verarbeiteten Artikeln ein, und in Ansehung der Ausfuhr sind wenige Ausnahmen. Die Zollabgabe ist für Ausländer nur 3 P. C. von dem Werthe der Waaren, und weil dieser Tarif schon vor langer Zeit gemacht ist, da die Waaren viel niedriger im Preise waren, so bezahlet der Franke (denn mit diesem Namen werden die Europäer im Oriente belegt,) kaum 2 P. C. Einländer bezahlen das Doppelte und Dreyfache. Wenn fremde Schiffe an der Küste stranden, so wird unter dem Beystande der Regierung und ohne Einmischung der Eingebornen von den Handlungs-Agenten das Verlorne herbey geschafft.

Die Halbinsel wird auf der d'Anvilleschen Karte eingetheilt in

1) Ana-

Digitized by Google

1) Anadoli oder Natolien, welcher Name auch zuweilen für die ganze Halbinsel gebraucht wird. Von den vielen Städten, welche in alten Zeiten an der Westküste lagen, ist nur noch Smyrna übrig. Die Lage der übrigen kann man nur mit Mühe an den noch vorhandenen Ruinen und Trümmern erkennen. Die Mündung alter Flüsse ist verschlämmt. Sümpfe und Haiden sind an die Stelle blühender Städte getreten, und wo sonst der Ackerbau, Wissenschaften und Künste im Flore waren, sind Wüsteneyen und Schlupfwinkel wilder Thiere und Räuber. Kiutahya, Kutahie, fast mitten im Lande, die Hauptstadt und Sitz des Beglerbegs von Anadoli, durch Moscheen, Collegia, Karavanserais und Bäder, durch Gärten, Weinberge, Spatziergänge und Bäche, schön und angenehm. — Bursa, Brussa, die größte und schönste Stadt in Klein-Asien, auf dem Wege der Karavanen von Konstantinopel nach Smyrna, wo schöne seidene Tapeten, Gold- und Silberstoffe, sammtne Polster, Sattine, halbseidene und halbleinene Zeuge gemacht werden, hat 50000 Einwohner. — Ismid, Isnikmid, an einem Busen des Meeres Marmora, eine große und reinliche Stadt, in einer mit Obst-, Kohl- und Weingärten reich besetzten Gegend. — Scutari, gewisser Maßen die Vorstadt von Konstantinopel, nach welcher Stadt man in 10 Minuten hinüber rudern kann, hat 60000 Einwohner, großen Theils Mohammedaner, der Versammlungsplatz und die Niederlage der asiatischen Karavanen, hat Seiden- und Baumwollenfabriken, und Handel ins Innere des Landes und mit der Hauptstadt des Reiches. — Boli, eine große Stadt in einer fruchtbaren Gegend, mit gutem Wasser reichlich versehen. — Angora, Engureh, eine sehr reinliche und mit Granitsteinen gepflasterte Stadt, ist wegen des Gespinnstes und der Manufakturen

Digitized by Google

ten von dem schönen Ziegenhaare in der kommerzirenden, und wegen des daselbst aufbewahrten monumentum Ancyranum in der literarischen Welt berühmt. In jener Rücksicht wird die Stadt von den Faktoren der smyrnaer Kaufleute oft besucht, in dieser hat kein Gelehrter die von Tournefort 1701 genommene Abschrift mit dem Originale aufs neue verglichen, noch, durch Tournefort auf die vielen daselbst vorhandenen Inschriften lüstern gemacht, sich dahin begeben. Nach Tournefort wohnen hier 44000 Türken, 4 oder 5000 Armenier, 600 Griechen. Die Armenier haben 7, und die Griechen 2 Kirchen. Karavanen gehen von hier nach Smyrna über Kutahie, welches auf dem halben Wege liegt, in 20, nach Brussa in 10, nach Ismid in 10, nach Konstantinopel in 12 oder 13, nach Kaisaria in Karamanien in 8 Tagen. — Sinob, unter 42° 2′ 17″ Br. 52° 47′ 58″ L., im Meerbusen von Mandania, wo unter Aufsicht französischer Baumeister Kriegsschiffe von 80 Kanonen erbauet sind, seitdem die Pforte die Nothwendigkeit, der russischen Seemacht eine andere entgegen zu setzen, eingesehen hat. In der Nähe sind Eichen und andere Bedürfnisse zum Schiffbaue, als Pech, Flachs, Hanf, daß die Werfte hinlänglich beschäftiget seyn könnten. Die Ausfuhr des für Kriegsschiffe tauglichen Bauholzes ist auch scharf verboten. Allein als die Griechen gezwungen wurden, die Schiffe vom Stapel zu lassen, wobey viele ihr Leben einbüßten, wanderten andere aus, und die Einwohnerzahl ist bis zu 500, großen Theils Griechen, herab gesunken. Die Festung ist unbedeutend, Kanonen ohne Lafetten. Die Cisternen sind tief und gut erhalten. — In den Hafen Taraboſan, Trapezunt, der noch weiter ostwärts an demselben schwarzen Meere liegt, in der Landschaft Rum, unter 41° 3′ 12″ Br. 57° 18′ 15″ L., können nur kleine Schiffe ein-

Digitized by Google

einlaufen. Die mit Zinnen versehenen hohen Stadtmauern werden schlecht unterhalten. Das Schloß, worin die Beys wohnen, ist verfallen. In der Stadt sind viele Gärten, die mit Mauern umzogen sind. Zum Handel liefert sie Leinwand, Kupfer, Nüsse und georgische Sklaven. 15000 Einwohner, Türken, Kazier und Christen. Jedoch ich kehre zu Anadoli zurück. — Karahissar hat den Beynamen Aphium, von dem vielen Opium, welches daselbst verfertiget wird, an der Quelle des Flusses Mender. — Viel tiefer nach dem Ausgange desselben Guselhissar, eine große volkreiche Stadt, wo eine starke Passage nach Smyrna ist.

2) Karamanien. Konia, Cognia, die Hauptstadt, in einer großen Ebene, die mit Gärten und Weinbergen reichlich versehen ist, ist groß, aber schlecht bewohnt. Saffianleder wird hier bereitet, und von einer Pflanze, die blaue Körner trägt, blau gefärbt.

3) Rum oder die Provinz Siwas, von der Hauptstadt dieses Namens, die groß und volkreich ist, und vortreffliches Wasser von Springbrunnen und durchfließenden klaren Bächen hat, an der Westseite eines fruchtbaren und fast an allen Seiten mit hohen Gebirgen umgebenen Thales. Obgleich die Privathäuser unansehnlich sind, so sind die öffentlichen Gebäude zierlich, und einige Minarete sehr hoch. Der aus Gaben Medan in der Provinz Diarbekir hierher reisende Jackson fand den Ort mehr civilisirt, als irgend einen andern, den er auf diesem Wege angetroffen hatte. Die Einwohner genießen viele Freyheit, und das Frauenzimmer wird nicht so eingesperrt gehalten, wie in andern großen weiter ostwärts gelegenen Städten. Von hier bis Konstantinopel reiset man auch mit mehr Sicherheit, als auf den Wegen weiter nach O. hin. —

Von

Digitized by Google

Von gleicher Größe und von besserem Ansehen ist Tocat, mit Anhöhen umgeben, wohl bewässert, mit trefflichem Weine und einem Überflusse am geschmackvollesten Obste versehen, wo vieles Kupfergeräth gefertiget wird. — Über diesen Ort und Amasia, auch im Thale gebauet, am Kasalmack, der durch die Stadt fließt, mit vielen Häusern von Steinen, welches in der Türkey eine Seltenheit ist, großen Theils von Christen bewohnt, reiseten die Britten Howel und Jackson, die von Siwas kamen, von hier an, das schwarze Meer rechter Hand liegen lassend, fast beständig in gerader Linie nach Konstantinopel. Die Tartarn, die von Bassora oder Bagdad nach der Hauptstadt geschickt werden, entfernen sich bis Diarbekir nicht viel vom Tigris, gehen bey Gadan Medan über den Euphrat, und alsdann nordöstlich nach Siwas u. s. w., wie gesagt worden ist. Eine andere Hauptstraße der Tartarn oder Couriere zwischen Konstantinopel und Bassora geht über Haleb. Die von Konstantinopel ausgehen, reisen über Ismid, erst südwärts bis Akhisar, dann westwärts nach EskiScheher, von welchem Orte sie sich in südwestlicher Richtung über Ackscheher, Ilguin und Konie der südlichen Küste der Halbinsel nähern, die sie endlich in Adana erreichen. Eine andere Straße geht über Bursa, Kutahia, Konie u. s. w. Die Häfen, Macari, Antalia, Alanieh, Selefke, die an der südlichen Küste liegen, sind wegen des seichten Wassers großen Schiffen unzugänglich. Vielmehr wird es Adana seyn, das 6 Meilen von der Seeküste an dem Flusse Seihan liegt. Während der Sommerzeit begeben sich die Einwohner der ungesunden Luft wegen nach dem zwey Tagereisen entfernten Taurusgebirge. Alsdann muß alle Schifffahrt stocken. Es liegt hier aber ein Fahrzeug bereit, womit die Passagiere von dieser Küste nach der syrischen — eine Entfernung von ungefähr

sähr 12 Meilen — übersetzen, um die Gebirge auf der Landstraße zu vermeiden, und alsdann ihre Reise über Antiochien 2 Meilen vom Landungsplatze verfolgen können.

Von Georgien gehört nur die Landschaft Satabago zur asiatischen Türkey, ein durch kaukasische Gebirge eingeschlossenes, und von dem Kurflusse bewässertes fruchtbares Thal, das guten Wein, Honig und Vieh hat. — Akalzike, eine Festung mit einem Pascha. — Battum, ein guter Hafen, aber nur für kleinere Schiffe..

Der westliche Theil Armeniens, oder Klein-Armenien, stehet unter der türkischen, der östliche oder Groß-Armenien unter persischer Botmäßigkeit. Die vielen hohen mit Schnee bedeckten Gebirge, die das Land von allen Seiten umgeben und es durchschneiden, bringen eine Kälte hervor, die unter der Parallele von ungefähr 40 Graden in wenigen Gegenden des Erdbodens anzutreffen ist. Das türkische Armenien ist kälter und weniger fruchtbar, als das persische. In der Mitte des Julius frieret es noch zuweilen des Nachts, und so warm es auch am Tage ist, so wird doch der Wachsthum der Pflanzen durch nächtliche Kälte zurück gehalten. Die Kälte ist um desto empfindlicher, weil die Berge kahl und das Land von Holzungen entblößt ist, daher man gewöhnlich Kuhmist brennet. Das Getreide trägt nur vierfältig, und die Erntezeit, die zu Tocat und im türkischen Georgien gegen das Ende des Julius ist, fällt hierselbst in den September. Die Weintrinker werden das Land tadeln, die Wassertrinker loben. Denn der Wein ist schlecht, aber das Wasser vortrefflich. Steinsalz ist nicht selten, und wahrscheinlich findet sich auch natürliches Salmiak. Kupfer-, Bley- und Silbergruben sind einträglich. Unter dem Kupfererze findet man auch

Lazu-

Digitized by Google

Lazuli. Der Fluß Kars, der sich nachher in dem Aras verliert, und gegen O. nach dem kaspischen Meere zufließet, und der noch berühmtere Euphrat oder Frat, der erst gegen W., und nachher nach mancherley Wendungen gegen S. nach dem persischen Meerbusen seinen Lauf nimmt, entspringen auf den armenischen Gebirgen. In S. ist der See Wan, einer der größten Landseen in Asien, der salziges Wasser hat. Außer Flüssen und Seen, wovon wir nur die beträchtlichsten angeführt haben, sind auch mineralische und Erdpechquellen. — Arzerum, Erzeron, die Hauptstadt eines Paschaliks, von 18000 Osmanen, größten Theils Janitscharen, 6000 Armeniern und 400 Griechen, die fast sämmtlich Kupferschmiede sind, und in der Vorstadt ihr Gewerbe treiben, bewohnt. Mit Pelzwerk, das hier gefertiget wird, wird ein ansehnlicher Handel getrieben. Viele persische und indische Waaren, Seide, Baumwolle, Drogerien, Krapp, Rhabarber, die man aus Usbek in der Tatarey erhält, bunte Zeuge gehen durch diesen Ort, vornehmlich wenn der Weg über Bagdad und Haleb unsicher ist. Jede Woche gehen Karavanen nach Teflis, Tauris, Trebisonde, Tocat und Haleb. Der Transport der Drogerien oder Spezereyen ist so beträchtlich, daß gewisse Karavanenführer, die ihr Gewerbe von Vater auf Sohn fortsetzen, sich für entehrt halten würden, wenn sie andere Waaren transportirten. — Wan, die Hauptstadt eines Paschaliks, eine wichtige Festung an der persischen Grenze, um so wohl die Perser als die Kurden, die in der Nähe herum ziehen, in Respekt zu erhalten, von Armeniern bewohnt, die nach Gewohnheit Leben in den Handel bringen.

Weil die Turkomannen in dem beschriebenen Theile Armeniens herum ziehen, so nennet man ihn auch Turkomannien, so wie Kiurdistan von den Kur-

Digitized by Google

Kurden den Namen hat. Dieses Land liegt zwischen Aderbaidjan, dem persischen Irak, den Landschaften Bagdad, Mosul und Hakiari, und macht den größten Theil des Paschaliks Schehrezur aus. Als ein gebirgiges und nicht ohne viele Schwierigkeiten zugängliches Land dienet es zur guten Vormauer des türkischen gegen das persische Reich. Der größte Berg Kiare ist beständig mit Schnee bedeckt. Auf andern Bergen sammelt man Manna, welches statt Zuckers gebraucht wird. Die Galläpfel sind in einer so erstaunlich großen Menge, daß viele davon über Haleb nach Europa gebracht werden. Baumwolle, grobe Seide, Mastix, Feigen, Weintrauben, Reiß, Tabak, nebst Salpeter, Schwefel, Steinsalz, Bley in den Bergen, Naphtha, Erdharz sind die Erzeugnisse. Die Einwohner hausen theils in Städten und Flecken, theils in Zelten, deren Sitz veränderlich ist. Unter ihnen sind über 100000 Christen von der nestorianischen Sekte. Das Land wird in 5 Fürstenthümer getheilt, wovon jedes 12000 streitbare Männer ins Feld stellen kann. Die Fürsten sind entweder unabhängig oder osmanische Vasallen, die gewöhnlich unter dem Pascha von Bagdad stehen. — Alton Kupri, jetzt die Hauptstadt und Residenz des Pascha, nicht mehr Kierkiuk. — Der Fürst von Bedlis hat die engen Pässe zwischen Haleb und Tauris in seiner Gewalt, kommandirt eine Reiterey von 20 bis 25000 und eben so viel Fußvolk, und ist ein wichtiger Alliirter, er mag es mit der Türkey oder mit Persien halten. — Amadijah, auf einem hohen Felsen erbauet, leidet Mangel an frischem Wasser, das von der Mitte des Berges in Schläuchen hinauf getragen werden muß, ist die Niederlage der Galläpfel und des Tabaks, die hierher zum Verkauf gebracht und weiter ausgeführt werden.

Digitized by Google

Al Dschesira, Mesopotamien, zwischen dem Euphrat und Tigris, grenzt in N. an den Bergrücken des Taurus, in W. und O. an die genannten Flüsse, in S. an Irak Arabe, im obern Theile von Bergen, die unordentlich in einander laufen, und fruchtbare Thäler und Ebenen bilden, durchschnitten, im untern vom Flusse Khabur bis an den Fuß des Berges Hamre eine unfruchtbare Fläche, mit Süßholzstauden versehen, womit das wenige Quellwasser trinkbar gemacht werden kann. In den Euphrat, der, wie gesagt, in Armenien entspringt, ergießen sich von W. und O. mehrere Flüsse, unter denen der Khabur, der sich mit dem Hermas vereiniget, der letzte ist. Der Tigris, Tiger, arabisch Didschele, entspringt in dem Paschalik Scherezur, ist größer und läuft schneller als der Euphrat, und wird vorzüglich durch Flüsse an der Ostseite verstärkt. Beide treten im Augustmonath aus, und überschwemmen das umliegende Land. Sie vereinigen sich bey Korna in einen Strom, Schat el Arab, d. i. Fluß der Araber, der sich in mehreren Armen in den persischen Meerbusen ergießet. Der heiße Wind Samum, Samiel, wehet bis an den persischen Meerbusen in den Monathen Julius bis September, und ist um die Mittagszeit am gefährlichsten. Gehet er über Gras oder Wasser, so verliert er viel von seiner Gewalt. Am schlimmsten ist er, wenn er von NW. über die Wüste streicht. Die ihn einathmen, werden auf der Stelle getödtet. Sobald man ihn von weitem spüret, wirft man sich mit dem Leibe auf die Erde, drückt den Mund so fest in den Sand, als man kann, und läßt die gefährlichen Dünste über sich wegziehen. — Diarbekir, die Hauptstadt eines Paschaliks an der Westseite des Tigers, in einer fruchtbaren Gegend, die mittelst eines Kanals aus dem Flusse bewässert wird. Die Privat- und öffentlichen Gebäude, unter denen sich

Digitized by Google

sich die Kathedralkirche der Armenier ausnimmt, sind ganz artig von Backsteinen erbauet, und die Straßen gepflastert. Die vielen Manufakturen verarbeiten Kupfer, Eisen, Wolle, Baumwolle, Seide, Leder, und einige davon können es mit den europäischen aufnehmen. Die vielen geistlichen Sekten üben eine jede ungehindert ihre Religion aus, und es scheint den Einwohnern viele Freyheit vergönnt zu seyn. Allein zur Schande der Regierung wird die umliegende Gegend in einem beträchtlichen Umfange durch Räuber so unsicher gemacht, daß niemand ohne starke militärische Bedeckung herein oder heraus kommen kann. Und dies mag auch die Ursache seyn, warum nur die beiden Thore nach W. geöffnet werden, das Thor gegen O. verschlossen bleibt, und alle Hausthüren in der Stadt den ganzen Tag über verschlossen und verriegelt sind. — Nordwestlich von hier, in einer Entfernung von 12 Stunden, **Argana**, ein Flecken, auf einem sehr steilen Berge, der viel Eisenerz enthält, mit dessen Zutagebringung sich viele Leute beschäftigen, und dessen natürliche Unfruchtbarkeit durch den Fleiß und die Kunst der Einwohner überwunden wird. — In **Medan** sind 20 bis 30 Schmelzhütten im Gange, wo Eisen-, Kupfer- und Silbererz, das nicht aus der Tiefe, sondern von der Oberfläche der Erde gebrochen, geschmolzen wird. — In **Gaban-Medan**, einer sehr volkreichen Stadt nicht weit vom Euphrat, sind die Einwohner auf gleiche Art beschäftiget. — **Mardin**, Sitz eines Statthalters, oder wie der neueste Reisende Jackson ihn nennet, Pascha, eine große und volkreiche Stadt, meistens von Armeniern bewohnt, die Leinwand, Baumwollenzeuge und Glas verfertigen, hat einen Überfluß an Lebensmitteln, Gartengewächsen, Baumfrüchten, die vortrefflich und wohlfeil sind. — **Ursa, Orsa**, Residenz eines Pascha, wo viele Ar-

Digitized by Google

menier wohnen, guter Saffian bereitet wird, und eine starke Durchfahrt ist. — Mosul, Residenz eines Pascha am westlichen Ufer des Tigers, eine große und volkreiche Stadt, wo Kupfer- und Eisenfabriken sind, die ihre Waaren auf dem Tigris nach Basra senden, und zierliche Sättel und Pferdegeschirr, seidene Fußteppiche, die den europäischen nicht nachstehen, und Kleiderbordirungen gemacht werden, von Leuten verschiedener Religionssekten, am meisten von Kurden, bewohnt.

Syrien, arabisch Scham, liegt zwischen 31 und 37° n. Br., und zwischen 52 und 57° w. L., 2000 Q. M. groß, 2305000 Einwohner. Eine Gebirgskette, die als ein Zweig des Kaukasus angesehen werden kann, durchziehet das Land von N. nach S., und verlieret sich erst bey der Meerenge, die das rothe Meer von dem arabischen Meerbusen trennet, bey Babel Mandeb. Um den 34° der Br. ist sie am höchsten, jedoch nicht über 1600 Klafter. Gegen S. ist sie von da an niedriger, als gegen N. Die Gebirge selbst bestehen aus einem harten weißlichten Kalksteine, aus welchem Kalk gebrannt, und der zum Häuserbaue gebraucht wird. Der südliche Theil, oder das Thal von Jordan, hat sehr sichtliche Spuren von großen Veränderungen, die durch Erdbeben und Vulkane hervor gebracht sind, und auch heut zu Tage ist Syrien wie Klein-Asien Erdbeben unterworfen. An den drey Seen des Jordans sind große Massen von Basalten und vulkanische Produkte. Ungefähr 10 Stunden oberhalb dem 34° wird das Gebirge durch das Thal von Beka in zwey Theile getrennt, wovon der gegen W. Libanon, der gegen O. Antilibanon heißt. Diese Gegend ist die fruchtbarste in Syrien, am besten bewässert, angebauet und bevölkert. Eichen, Cypressen, Cedern, Maulbeer-, Feigen- und Lorbeerbäume bedek-

ken

Digitized by Google

len die Berge, und kommen vortrefflich fort, ohne viele Sorgfalt des Gärtners. Der mit beständigem Schnee und Eis bedeckte Antilibanon, Gebel el Chaik oder El Hasbaya, ergießt gegen N. sein Wasser in den Orontes, El Aasi, der auf seinem Laufe gegen N. durch das Wasser aus dem See von Antiochien verstärkt wird, und sich bey Suweida ins Mittelmeer stürzt. Gegen S. entspringet hier der Jordan, der auf seinem Laufe nach S. sich endlich im todten Meere verliert, ein See, dessen Wasser noch salziger als das Meerwasser, ohne Fische, und dessen Umgebungen, mit Salz geschwängert, ohne Pflanzen sind. Gegen O. fließt Wasser in die Ebene von Damas, wodurch der See el Margi gebildet wird, gegen W. entspringt der Fluß Kasmie, Kajemiesch, durchläuft das Thal der Länge nach in einer Strecke von 25 Stunden, und ergießt sich in das Mittelmeer. Auf der Westseite des Libanon bilden sich mehrere Bäche und Waldströme, die, nachdem sie die Ebenen bewässert haben, ins Mittelmeer fließen. Südwärts vom 33° theilt sich die Gebirgskette abermals in zwey Äste, zwischen denen das Thal des Jordans liegt, und die sich im steinigen Arabien unterhalb Karak wieder vereinigen. Von den Gebirgen fließen dem Thale einige Gewässer zu, wodurch der Jordan und die Seen Houle, Tiberias und das todte Meer, Asphalt See, gebildet werden. Dieser Theil Syriens ist der armseligste, vorzüglich am Ufer des todten Meeres, von der Sonnenhitze verbrannt, ohne vegetabilische Erde, und fast aller Cultur unfähig.

Das Klima muß in einem gebirgigen, von Thälern und Ebenen durchschnittenen Lande sehr verschieden seyn, und in wenigen Stunden, höchstens einer Tagreise, kann man sich in Gegenden versetzen, wo eine ganz andere Jahreszeit zu herrschen scheint. An der Küste, vorzüglich von Skanderona bis Jaffa, ist

Digitized by Google

die Luft feucht und schwer, auf den Gebirgen und der hoch liegenden Ebene leicht, rein und trocken. Dort ist eine drückende Hitze, hier eine gemäßigte Witterung; dort ist das Quellwasser salzig, hier leicht und gut; dort ist die Gesundheit in größerer Gefahr, als hier; dort wehet am Tage der Wind vom Meere und des Nachts vom Lande, hier wird die Luft gleichfalls am Tage durch die Westwinde in den heißen Monathen Junius, Julius, August abgekühlt, allein die Hitze wird doch zuweilen durch die Ost- und Südostwinde, vornehmlich in der Wüste, zu einem solchen Grade der Stärke gebracht, daß sie auf der Stelle tödten würde, wofern man nicht durch Hinfallen auf die Erde dem Striche des Windes ausweiche. Während der Sommermonathe ist der Himmel wenig umwölkt, und fällt kein Regen. Erst um die Tag- und Nachtgleiche im Herbste regnet es, und dann wieder gegen Ende des Oktobers. So bald der Regen sich eingestellt hat, wird der Acker gepflügt und bestellt mit Weizen, Gerste, Linsen, Kichern, Bohnen, Erbsen, Moorhirsen. Die Erntezeit ist in Palästina gegen Ende des Aprils und im May, mehr nordwärts später, z. E. die Gerstenernte, welche unter allen die früheste ist, um Haleb zu Anfange des Maimonaths. Im März fällt vieler Regen in kurzen starken Güssen, die auch in den beiden folgenden Monathen den Boden erweichen, daß Sesam, Dura, Tabak, Baumwolle, Bohnen, Gurken, Melonen und andere Gartenfrüchte gepflanzt werden können. Im September werden die Trauben schon reif, die Weinlese fällt hauptsächlich, wenigstens um Haleb, in den November. Die Pistazien, die man in der Nähe dieser Stadt pflanzt, werden für die besten in der Welt gehalten, und machen einen beträchtlichen Handelsartikel aus. Maulbeer-, Oliven-, Granatäpfel-, Pomeranzen-, Feigen-, Pfirsichen-, Aprikosen-

Digitized by Google

feigen- und Pflaumenbäume sind sehr gemein. Von den Cedern auf dem Berge Libanon, welche die Bibel und die älteren Reisen so berühmt gemacht haben, sind nur noch vier oder fünf übrig. Der Balsam von Mekka wird nicht mehr um Jericho gebauet, aber eine Gattung dieser Art, Zakkum, giebt ein sanftes und für Wunden heilsames Öl. Die Datteln um Gaza geben denen um Mekka nichts nach. Die Entdeckungen, die Geßini und vorzüglich la Billardiere im Pflanzenreiche neulich gemacht haben, zeigen den Reichthum, womit die Natur Syrien ausgestattet hat, und erwecken die Vermuthung, daß für den Botaniker noch vieles zu entdecken übrig sey.

Alle unsere Hausthiere sind auch in Syrien einheimisch. Das Schaf mit dem breiten Schwanze, der an Schwere den dritten Theil des Ganzen aufwiegt, ist sehr gewöhnlich. Mit Hammel- und Lammfleisch, der vorzüglichsten thierischen Nahrung der Einwohner, sind die Märkte in den Hauptstädten überflüssig versehen. Das Kameel ist das Lastthier, welches die Natur zur Reise durch wüste und heiße Gegenden geschaffen zu haben scheint. Ihm zur Seite gehen in den Karavanen die Maulthiere. Die Stärke und Geduld der Esel sind bey der Fortschaffung der Lasten und beym Pflügen sehr nützlich befunden. Die Pferde sollen durch Vernachläßigung der Zucht aus der Art geschlagen seyn, und man zieht die turkmannischen den syrischen und arabischen vor, welche indeß noch immer den Charakter, gelehrig, zahm und sanftmüthig zu seyn, beybehalten haben. Sie werden mit Gerste, vermengt mit kurzem Strohe, gefüttert. Zahme Schweine werden nicht viel gezogen, aber auf den Gebirgen und in den morastigen Gegenden sind viele wilde Schweine. Gazellen oder Antelopen und Hasen werden vermittelst abgerichteter Falken und Hühnerhunde gejagt. Füchse,

Digitized by Google

Igel und Springhasen (Jerboa) sind in Menge. Hunde werden zwar nicht in Häusern gelitten, ziehen aber in Menge in den Straßen herum. Die Tschakals, die heerdenweise des Nachts in Gärten und Häuser einbrechen, fügen oft großen Schaden zu, und stören durch ihr fürchterliches Geheul den Schlaf der Einwohner. In den wüsten Gegenden sind Hyänen und Luchse. Die Wölfe nähern sich zuweilen den Städten. Panther sind in den mittägigen Gegenden, und auf den Gebirgen an der Küste. Sie werden oft für Tiger gehalten, allein Tiger, Löwen, Bäre, Affen sind nicht unter die Thiere Syriens zu zählen.

Von dem Federviehe essen die Türken am liebsten Tauben. Taubenschläge siehet man daher auf den meisten Dörfern. Man richtete die Tauben ab, Briefe, die unter ihre Flügel gebunden wurden, von Haleb nach Skanderuhn und Bagdad zu bringen. Die Taubenpost, die noch zu Anfange des 12ten Jahrhunderts im Gange war, hat wegen der auf der Straße herum streifenden Kurden und anderer Räuber, die nach den Tauben schießen, schon seit vielen Jahren gänzlich aufgehört. Der Haushahn, der Truthahn, die Gans und Ente sind sehr gemein. Federwildpret ist gleichfalls in Überfluß; Wachteln, Rebhühner, Schnepfen, viele Wasservögel, Haselhühner, welche letzteres von den Türken am meisten gespeiset werden, die übrigens keine Liebhaber von wildem Geflügel sind. Andere Vögel sind Geier, Falke, Uhu, Rabe, Krähe, Pelikan, Flamingo, Reiher u. a.

Die Flüsse sind fischreich. Rüssel fand in dem unbedeutenden Flusse Kowick bey Haleb 17 Arten von Fischen, unter denen einige aus der Gattung von Aal und Wels noch nicht beschrieben waren. Mehrere würde er in dem Orontes und Euphrat gefunden haben, von woher während der Fastenzeit der Christen

der

Digitized by Google

der Markt zu Aleppo mit Fischen versehen wird. An der Seeküste fängt man Kabliau, Meerbarben, Störe, auch noch an einigen Stellen die Purpurmuschel, ob sie gleich nicht mehr zum Färben gebraucht wird. Viel ergiebiger würde der Fischfang seyn, wenn die Griechen ihn mit Emsigkeit trieben, und nicht unterließen, so oft die Witterung unfreundlich ist, oder Festtage, deren sie gar viele haben, eintreten. Den Türken, die keine große Fischspeiser sind, ist es weniger zu verargen, daß sie den Fang vernachläßigen.

Frösche sind sehr häufig und groß, und werden von den Franzosen und eingebornen katholischen Christen (denn nur diese essen sie) sehr schmackhaft befunden. Den angeführten Einwohnern sind auch Krebse eine delikate Speise. Seltener speiset man Schildkröten und Schnecken. Die Seidenraupe, die von dem weißen Maulbeerbaume im Lande der Druſen genährt wird, verschafft diesem Lande Wohlstand. Die Bienen reichen noch nicht hin, allen den Wachs zu liefern, den man verbraucht, und Karamanien ergänzet den Mangel an Honig und Wachs. Der Stich der Skorpione ist giftig, nicht so sehr der Biß der Skolopender. Die Schlangen in den Häusern sind nicht so schädlich, als die auf dem Lande in den heißen Monathen. Noch mehr werden die Einwohner von Wanzen, Flöhen und Mücken geplagt. Die größten Verwüstungen richtet aber die Heuschrecke an. Die Schmetterlinge sind sehr mannigfaltig und prachtvoll.

Eisengruben sind in den Gebirgen von Kesruan und in dem Lande der Druſen. Kein Jahr vergeht, daß nicht noch neue entdeckt werden. Anzeigen von Bley und Silber, die man hier gefunden hat, sind bald unterdrückt worden, um nicht die Begierde der Türken zu reizen. Das Salzthal in der Nähe von Hasch versiehet die Stadt und einen Theil des Landes

Digitized by Google

mit Salz, das, wenn das Regenwasser in den nassen Monathen von den benachbarten Hügeln sich in die Ebene ergießet, daselbst auf dem steifen stark mit Salz geschwängerten Thon, wovaus der Boden besteht, erzeugt, und im August gebrochen wird. Salz wird auch aus dem Meerwasser bereitet. Eine Art Walkererde, die in einigen Gegenden gefunden wird, wird in den Bädern statt der Seife gebraucht.

In Ansehung der Industrie scheinen die Einwohner Syriens vor denen in Klein-Asien den Vorzug zu haben. Das Kupfergeräth aus Tokat wird in Haleb verzinnt und polirt. Die Seide- und Baumwollemanufakturen, die hauptsächlich in Damask einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, beschäftigen viele Hände. Die Haleber zeichnen sich durch die Kunst, Zelte zu machen, vor andern aus, und haben die Ehre, sie für den Sultan und die hohen Beamten der Pforte zu fertigen. Die damascener Degenklingen werden aus altem Eisen gemacht. Mit getrockneten Früchten und Confituren von Rosen, Aprikosen, Pfirsichen u. s. treibt Damask über die ganze Türkey einen ansehnlichen Handel. Die Verfertigung der Rosenkränze, Reliquienkästchen, kleinen Tempel, Krucifixe und anderer für die Verehrer des Christenthums wichtigen Gegenstände ist in Jerusalem ein beträchtlicher Nahrungszweig für die christlichen und mohammedanischen Einwohner. In Hebron ist eine Glashütte und Seifensiedereyen.

Der Handel in den Seestädten ist in den Händen solcher Kaufleute, die beynahe insgesammt Fremdlinge sind, und im Lande selbst kein Eigenthum haben. Die Häfen sind nicht tief genug, um Schiffe von 400 Tonnen Last aufzunehmen, und werden mit jedem Jahre noch mehr verschlämmt und verunreiniget. Die Schiffe zu Jaffa müssen beynahe eine französische Meile vom

Ufer

Digitized by Google

Ufer im offenen Meere vor Anker gehen, und liegen daselbst wegen der Felsen und Korallenbänke, die sich bis Gaza erstrecken, nicht sicher. Nach Akre oder Akka bringen die Europäer Tuch, Bley, Zinn und viele andere Waaren, welche gegen Baumwolle umgesetzt werden. Der Handel zu Tripoli besteht fast allein in Seide, die aber mit den Jahren schlechter wird. Viel bedeutender ist er zu Latakie, obgleich der Hafen, der 25 bis 30 Schiffe fassen könnte, so sehr in Verfall gerathen ist, daß jetzt kaum 4 darin Platz haben. Mehr als 20 Ladungen von Rauchtabak gehen von hier nach Damiette, wofür man Reiß erhält. Skanderona ist als der Hafen von Haleb anzusehen, von welchem Orte er 2½ Tagereisen entfernt ist. Wenn gleich die Ausdünstungen der benachbarten Moräste den Hafen so ungesund machen, daß die Europäer in den heißen Monathen sich von da in das benachbarte Gebirge zu Beilan begeben, so muß er doch den übrigen in Syrien vorgezogen werden, weil er der einzige ist, der einen sichern und festen Ankergrund hat, und wo die Taue nicht beschädiget werden. Haleb oder Aleppo hat durch die ansässigen europäischen Kaufleute den meisten Verkehr mit Europa. Bley und Zinn wurden schon lange ausschließlich aus England hierher gebracht. In andern Eisenwaaren, als Drath, Nadeln, Stahl, Rasirmesser, Feilen u. d. m. theilte England den Handel mit Holland, Frankreich, Venedig und Livorno. Die Engländer bringen auch hierher Bernstein, Alaun, Vitriol, Bleyweiß, allerley Krystalle, und ost- und westindische Waaren, die bey dem im Oriente steigenden Luxus, im Aufwande an Kleidern und in andern Stükken, immer mehr Absatz finden müssen. Sonst kostete es ihnen viele Mühe, mit den Franzosen im Tuchhandel zu wetteifern. Jetzt haben sie auch diesen an sich gerissen, und statt 8 bis 900 Ballen Tücher, die sie sonst

Digitized by Google

sonst importirten, werden sie wenigstens noch einmal so viel einführen. Sie exportiren rohe und gesponnene Baumwolle, Seidenzeuge, Ziegenhaare, Gallöpfel und andere Waaren, die mit den Karavanen aus den übrigen Provinzen des türkischen Reichs ankommen. Allein nicht bloß mit diesen stehet Haleb in Verbindung, sondern auch mit Persien und Indien über Bagdad und Basra, mit Ägypten und Mekka über Damask. In Damask versammeln sich gegen Ende des Ramadans alle Pilger aus dem nördlichen Asien, die mit der großen Karavane mehr aus kaufmännischen, als religiösen Absichten nach Mekka gehen. Die Stadt wird dadurch der Mittelpunkt eines weit ausgebreiteten Handels. Über Haleb treibt sie ihn mit Anadoli, Armenien und Diarbekir, über Said und Beiruth mit Konstantinopel und Europa, über Dschirs-Jokub (Jakobs-Brücke), Tiberias und Gaza mit Kairo.

Syrien wird eingetheilt in 4 Paschaliks.

1) Das Paschalik von Haleb, hat einen felsigen und thonartigen Boden mit hohem und dichten Grase bewachsen. Der größte Theil der Felder liegt brach. Die Weiden sind den herum ziehenden Horden der Turkmannen und Kurden Preis gegeben. Haleb, Aleppo, Hauptstadt, nach Konstantinopel und Kairo die wichtigste im türkischen Reiche, 36° 11′ 25″ n. Br. 54° 35′ ö. L., hat 235000 Einwohner, von welchen 200000 Türken, 30000 Christen, und 5000 Juden sind. Volney setzt die Zahl auf 100000 herunter. Der Engländer Devezin, dessen Nachrichten die neuesten sind, erhebet sie wieder zu 633000. Wem soll man trauen? Die Manufakturen, vorzüglich in Seide und Baumwolle, sind in einem sehr blühenden Zustande. Die Einwohner werden für die am meisten civilisirten im türkischen Reiche gehalten. Kommt dieses von der arabischen Sprache her, die allgemein gesprochen wird,

und

Digitized by Google

und durch welche ihnen der Weg zur Erlangung nützlicher Kenntnisse geöffnet worden ist, oder von dem Umgange mit den Europäern, die sich aus England, Frankreich, Holland, Venedig hier niedergelassen haben, und unter dem Schutze der Consuln Geschäfte treiben, oder von dem Umstande, daß die Exempel der Pascha's, die mehrere Jahre hinter einander das Gouvernement gehabt haben, hier häufiger, und dadurch die Unterdrückungen und Gelderpressungen der Einwohner weniger geworden sind? Das Factum hat seine Richtigkeit, die Ursachen mögen die angegebenen oder zufällige seyn. Denn nirgends in der Türkey begegnet man den europäischen Kaufleuten mit mehr Achtung, als hier. Diese Artigkeit der Einwohner, und die vorher gerühmten Vorzüge des Hafens Skanderona werden Haleb noch ferner den Aufenthalt der Europäer zusichern, sollte auch ein anderer Ort zur Handlung besser gelegen seyn. — Antakie, das berühmte Antiochien, am südlichen Ufer des Orontes, ein armseliger Flecken, von rohen und ungebildeten Menschen bewohnt, welche die schöne Ebene von Antiochien gar nicht anbauen, sondern den Turkmannen überlassen, dem mächtigen Hirtenvolke im S. von Klein-Asien, welches jährlich einen Theil seiner Heerden auf die Weiden nach Syrien bis an den Orontes schicket. Die Gebirge von Antiochien bis an den Nahr el Kibir werden von den Ansariern bewohnt, einem zahlreichen Volke, das an die Pascha's von Aleppo und Tripoli einen leichten Tribut bezahlt, unter seinen Oberhäuptern unabhängig ist, den Ackerbau mit Fleiß und Einsicht treibt, und einer Religion ergeben ist, die man noch nicht genau kennet. Die Ebenen von Haleb werden von den Kurden besucht, und die wadischen Araber, welche die Wüste besitzen, machen beständig Streifzüge in das Paschalik. — Zu Antab, nordöstlich von Haleb, werden Saffiane, Baumwol-

Digitized by Google

wollenzeuge, wollene Zeuge und Confituren gefertiget. Wenn die Straße von Haleb nach Konstantinopel über Beilan, Adene u. s. w. unsicher ist, so reisen die Passagiere über Antab, das Gebirge Kurun oder Taurus, Kaisaria und Angora.

2) Paschalik von Tripoli erstrecket sich von Latakie bis an den Nahr el kelb, welcher Fluß nebst der Gebirgskette in der Nähe des Orontes seine westliche Grenze ausmacht. Die Ebene oder die Seeküste, ob sie gleich durch zahlreiche Flüsse bewässert wird, ist weit weniger angebauet, als das Gebirge. Allein jene bewohnen die Türken, ein träges und unthätiges Volk, nebst einigen Griechen, diese bis unterhalb Latakie die Ansarier, ein fleißiges Ackerbau treibendes Volk. Um Latakie wird vorzüglich Rauchtabak und Oliven, auf dem Libanon und Kesroan weiße Maulbeerbäume und Weinstöcke gepflanzt. Den Libanon und Kesroan bewohnen allein die Maroniten, welche im N. die Ansarier, und in S. die Drusen zu Nachbarn haben. Sie bekennen sich zur katholisch-christlichen Religion, verehren den Papst als das Oberhaupt der christlichen Kirche, wählen aber doch einen eigenen Patriarchen, erlauben ihren Priestern das Heirathen, jedoch mit der Einschränkung, wie bey den Griechen. Da man bey der letzten Zählung 35000 wehrhafte Männer zählte, so kann man die Volksmenge zu 140000 Menschen schätzen, und wenn man hierzu noch die Priester, Mönche und Nonnen rechnet, so hat man eine Zahl von 150000 für die gesammte Volkszahl. Die Größe des Distrikts, welchen sie inne haben, ist nicht über 56 Q. M. Mithin leben hier auf einer Quadrat-Meile über 2678 Menschen, eine Bevölkerung, die, außer dem Drusengebiete, schwerlich auf dem platten Lande in irgend einer Provinz des türkischen Reichs so verhält-

Digitized by Google

hältnißmäßig groß seyn wird. Die Nation lebt auf den Gebirgen in großen und kleinen Dörfern und einzelnen Häusern, beschäftiget sich bloß mit dem Ackerbaue, erhält dadurch ihr nothdürftiges Auskommen, ist dem Luxus feind, ehret fremdes Eigenthum, und gewähret den Reisenden nicht bloß Sicherheit, sondern auch Gastfreyheit. Dem Pascha von Tripoli, zu dessen Gouvernement der Distrikt gehört, wird ein Tribut bezahlt. Die Versuche der Pascha's, Garnisonen hierher zu verlegen, sind mit Standhaftigkeit zurück gewiesen. Die Maroniten, die keine Mohammedaner unter sich dulden, können daher auch den öffentlichen Cultus mit völliger Freyheit, und ohne die mindeste Einschränkung von Seiten der türkischen Regierung, ausüben. Das Glockengeläut hört man in allen Dörfern, und der grüne Turban, den kein Christ bey Lebensstrafe anders wo tragen darf, wird hier zum Zeichen des Vorrechts getragen. Mönchs- und Nonnenklöster sind mehr als 200. Sie beobachten die Regel des heil. Antonius mit außerordentlicher Strenge. — Tripoli, Tarabolos, die Residenz des Pascha, nicht weit von dem Ausflusse des Kadischa. Das Dorf, wo die Schiffe anlanden, hat keinen Hafen, sondern nur eine Rehde. Die Gegend um die Stadt ist mit schönen Granat-, Pomeranzen-, Maulbeer- und Citronenbäumen bepflanzt, allein die Luft, wegen der vielen Sümpfe und Moräste, sehr ungesund. Die Franzosen, die sonst allein den Handel trieben, und einen Consul und drey Comtoirs hier hatten, werden unter der neutralen Flagge der Venetianer, Triester und Livorneser Geschäfte machen, wenn sie nicht den Handel ganz aufgegeben haben. Man schätzt die Einwohnerzahl auf 4 bis 5000. Eben so viele sind auch in Latakie, welche Stadt sich von der Verwüstung durch das Erdbeben 1796 noch nicht erholt hat. Noch unbe-

Digitized by Google

bedeutender sind beide Städte als Festungen. Sie haben weder Kanonen, noch Mauern, noch Soldaten.

3) Das Paschalik von Saida ist in den letztern Jahren sehr vergrößert, und die Residenz des Pascha nach Akra verlegt worden, daher es auch von diesem Orte benannt wird. Seine Grenzen sind in N. der Nahr el kelb, in S. Kaisarie, in O. der Antilibanon und der obere Lauf des Jordans, in W. das Mittelmeer. Der fruchtbarste, am besten angebauete und bevölkerte Theil ist der Libanon, der sich westwärts von dem Thale von Beka hinzieht, und dieses Thal selbst, das zwischen dem Libanon und Antilibanon, welche Namen sich aus der Geographie der Griechen herschreiben, liegt, ist überaus fruchtbar, zwar sehr heiß, aber doch nicht ungesund, weil es von dem Nordwinde erfrischt wird, und kein stehendes, sondern fließendes Wasser hat. Nicht minder fruchtbar sind die Ebenen von Akra, Ezdrelon, Sur und Haule, oder um den See Samochonitis. Die Baumwolle um Safad wird der cypriſchen gleich geschätzt. Der Tabak auf den Gebirgen bey Sur ist so gut als der um Latakie. In dem Bezirke von Kaisarie ist der einzige Eichenwald in Syrien. Die warmen Bäder bey Tabarie sind in rheumatischen Krankheiten sehr heilsam, und würden mehr besucht werden, wenn die Stadt selbst nicht ein Schutt- und Steinhaufen wäre, wo ungefähr 100 Familien wohnen. Auf den Gebirgen dieses Paschaliks bewohnen die Drusen einen Distrikt von ungefähr 40 Q. M., und da ihre Volksmenge zu 160000 Mann geschätzt werden kann, so kommen 4000 Mann auf eine Q. M.; eine Bevölkerung, dergleichen sich wenige Provinzen in dem hoch kultivirten Europa rühmen können, und die noch mehr Erstaunen erregt, wenn man bedenkt, daß der Boden rauh, und noch viele Gipfel der Gebirge unangebauet sind. Das Getreide, welches

Digitized by Google

chel man gewinnt, reicht nur auf drey Monathe im Jahre. Das übrige läßt man aus Hauran, Öl aus Palästina, Reiß und Kaffe aus Bairut kommen. Seide und Baumwolle wird exportirt. Manufakturen sind nicht vorhanden. Die Einwohner ernähren sich von kleinen Broten, Zwiebeln, Käse, Oliven, Obst und ein wenig Wein. Sie werden von einem Emir oder Fürsten regiert, der zu Dair el kamar (einem schlecht gebaueten Flecken mit 15 bis 1800 Menschen) residirt, alle bürgerliche und militärische Gewalt besitzt, und an den Pascha einen fest gesetzten Tribut bezahlt, der auf die Maulbeerbäume, Weinreben, Baumwollepflanzen und Saatfelder gelegt ist. Sie leiden Mohammedaner und Christen von der maronitischen und griechischen Sekte unter sich, und die katholischen Griechen haben in ihrem Kloster Mar Hanna eine Buchdruckerey errichtet, die aber jetzt wegen des hohen Preises des Papiers und der geringen Nachfrage nach Büchern stille stehet. Ihre Religion unterscheidet sich gar sehr von der mohammedanischen und christlichen, und hat noch viele Dunkelheiten, die durch die Ausgabe ihrer Katechismen und Erklärung ihrer Amulete noch nicht weggeräumt sind. Die Motualis, Mutuwelli, Metaweli, die dem Lande der Druſen gegen O. in dem Thale Beka wohnten, und von der Sekte des Ali waren, zu welcher sich die Mohammedaner in Persien bekennen, sind von dem fürchterlichen Dgezzar Pascha sehr gedemüthiget, aber doch nicht so aufgerieben, daß sie den Fremden durch ihre Nachstellungen nicht mehr gefährlich seyn könnten. — Acre, Jean d'Acre, Acco, die Residenz des Pascha, mit 15 bis 20000 Einwohnern, ist durch den jetzigen Pascha sehr verschönert worden; der eine Moschee, zwey Marktplätze, einen Pallast und Bäder erbauen ließ, aber durch die drückenden Auflagen die Ebene um die Stadt so sehr

Digitized by Google

herunter brachte, daß sie fast einem Moraste gleicht. — Saide, 5000 Einwohner, schlecht gebauet, hat als die Niederlage von Damask und dem innern Lande ziemlichen Handel. — Sur, 4 Meilen südwärts von Saide, ein Dorf auf einer Halbinsel, wo sich 50 bis 60 arme Familien von etwas Ackerbau und Fischerey ernähren, und ein griechischer Faktor in Diensten der Franzosen zu Saide kaum seinen Unterhalt erwerben kann. Die Unbedeutsamkeit, worein die grossen Handelsstädte Sidon und Tyrus verfallen sind, stellet den Handelsstädten der neuern Zeiten ein schlimmes Prognostikon, oder zeigt ihnen wenigstens die Möglichkeit, daß auch ihr Reichthum und Wohlstand von Barbaren vernichtet werden könne. — Die Ruinen des vom Kaiser Antoninus pius erbaueten Tempels zu Balbeck, wo jetzt 1200 arme Menschen wohnen, sind, seitdem Engländer 1751 sie besucht und in Kupfer haben stechen lassen, durch Erdbeben und die Barbarey der Einwohner verstümmelt worden, allein doch noch immer das am besten erhaltene und eines der schönsten Denkmähler in Asien.

4) Das Paschalik von Damask erstrecket sich von Marra auf dem Wege nach Haleb in N. bis Hebron in S., und von den Gebirgen der Ansarier etc. in W., bis in die Wüste, am tiefsten bis Tadmor in O. Die Ebenen am Ufer des Orontes, wo Famia, Hama und Hems liegen, sollten sie auch an sich fruchtbar seyn, werden von armen Bauern bewohnt, denen ihre Herren, die Türken, und ihre Nachbarn, die Beduiner, wenig Eigenthum und Ruhe gönnen. Die Gebirge an der Westseite des Jordans haben an den mittern wenig steilen Abhängen einen ziemlich guten Boden, der ohne große Mühe bebauet werden kann. Sie sind hin und wieder, z. E. der Berg Tabor und die Berge von Nablus, mit Waldungen, den schönsten

Digitized by Google

Blumen bedeckt. Die Ebene zu beiden Seiten des Jordans, und die, welche sich längs der Meeresküste hinzieht, und das eigentliche Palästina ist, hat trefflichen Erdreich, und ist an sich fruchtbar, allein durch die Tyranney der Türken, und die Einfälle der Araber aus der Wüste fast ganz öde, unbebauet und menschenleer, obgleich alle Getreidearten, Baumwolle, Nopal und Obstbäume, wo sie gepflanzt werden, sehr wohl gedeihen. Von der Fruchtbarkeit der Landschaft Hauran an der Ostseite des Jordans, und den Spuren alter Wohnungen, macht Volney viel Rühmens. Aber nicht aus eigener Ansicht. Denn er so wenig als irgend ein anderer Europäer hat diese Gegend besucht. Die arabischen Hirtenstämme bedienen sich des ehemaligen gelobten Landes zur Viehweide. Die Dörfer liegen weit von einander, sind großen Theils zerfallen, und werden von unglücklichen Fellahs, d. i. Bauern, bewohnt, die im Elende schmachten. Die Städte sind gleichfalls, wenige ausgenommen, in einem armseligen Zustande. — Damask, Damas, in einer großen mit Gärten angefüllten Ebene, gegen W. und N. von Bergen umgeben, aus denen drey Bäche oder Arme eines Flusses der Stadt und dem Gebiete zuströmen, jene so reichlich mit Wasser versehen, daß kein Haus ohne Brunnen ist, und dieses zu einer anmuthigen und im ganzen Oriente berühmten Gegend erheben, gegen S. und O. der Wüste offen. Einwohner 80000, wovon über 15000 Christen sind. Da von hier aus eine große Karavane unter dem Schutze des Pascha jährlich nach Mekka abgehet, der daher den Titel Emir el Hadschi führt, so entstehet durch diese Verbindung mit dem nach den Grundsätzen des Islam heiligen Orte ein unauslöschlicher Haß gegen fremde Glaubensgenossen, welches aber doch in den neuesten Zeiten abgenommen haben soll. Die Vortrefflichkeit

Digitized by Google

der Moscheen, ehemals christliche Kirchen, der mit Waaren aller Art versehenen Bazars, der Kaffehäuser und anderer Gebäude entspricht der Pracht und dem Reichthume, den man in Privathäusern bemerkt. Die Einwohner werden oft für faul gescholten, allein sie arbeiten vortrefflich in Eisen, obgleich der Flor der Gewehrfabriken abgenommen hat, in Gold, in Holz, (man fertiget saubere, mit Elfenbein, Perlenmutter, auch Gold eingelegte Tischlerarbeit) in Baumwolle und Seide (der Atlaß übertrifft allen andern), und sie lassen sich in große Handlungsspekulationen ein, s. oben. — Fünf Tagereisen davon gegen NW. siehet man die herrlichen Überbleibsel von Tadmor oder Palmyra, am Ende der Wüste, wohin in alten Zeiten die indischen Waaren, die in einem Hafen des persischen Meerbusens gelandet waren, über die Wüste gebracht wurden, um von da über Mittel- und Vorder-Asien und Europa verbreitet zu werden. Die vielen Kriege und sie begleitenden Verwüstungen, die schlechte Verwaltung des Landes, und die unaufhörlichen Plackereyen der Regenten und ihrer Beamten haben von einer einst berühmten Handelsstadt nur einen Haufen von Säulen, zahlreicher als von irgend einem andern Orte, stehen lassen, unter welchen 30 Bauernfamilien in so vielen Lehmhütten eine elende Existenz haben. — Nablus, Napluſa, und die Gebirge herum sind von einem kleinen Volke, Napluſier, bewohnt, das sehr eifrig mohammedanisch ist, keine Christen unter sich duldet, aber doch die Juden von der samaritischen Sekte in Nablus wohnen läßt, von einem besondern Oberhaupte nach eigenen Gesetzen regiert wird, den Ackerbau sehr fleißig treibet, wegen der Unzugänglichkeit der Gebirge von den Türken gefürchtet wird, und gute Soldaten ins Feld stellet, die auch dem großen Bonaparte viel zu schaffen machten. Nablus hat vielen Han-

del

bel mit Damask, und eine Baumwollenmanufaktur. — Jerusalem, auf 4 Hügeln erbauet, in einer rauhen Gegend, zwischen steilen Klüften und Felsen, hat kein Wasser, als Regenwasser, keinen Handel mit Auswärtigen, weil es von den großen Handelsstraßen entfernt liegt, keine andere Manufaktur noch Exporte, als von Krucifixen, Vorstellungen der Leidensgeschichte Jesu, Agnus Dei, Skapulieren u. d. m., von welchen indeß jährlich beynahe 300 Kisten ausgeführet werden. Die Wanderungen der Christen zu dem Begräbnißorte Christi, welcher in der Kirche zum heil. Grabe gezeigt wird, und zu andern durch die biblische Geschichte merkwürdigen Gegenständen, haben der Stadt Jahrhunderte lang eine Wichtigkeit gegeben und Nahrung verschafft, die mit dem Verfalle des Christenthums nothwendig abnehmen muß. Die Zuflüsse aus europäischen Ländern, Spanien ausgenommen, zur Erhaltung des Klosters St. Salvator haben fast ganz aufgehört. Die Kirche zum heil. Grabe ist baufällig, und das ganze Dach drohet den Einsturz. Den Pilgrimmen werden die türkischen und christlichen Einwohner in dem Verhältnisse, wie sie weniger werden, mehr abzuzwacken suchen, und die herum streifenden Bettler, deren unter einer Zahl von 18 bis 20000 Einwohnern gar viele sind, immer lästiger werden. Die morgenländischen Christen, die nicht so reich und abergläubischer sind, als die abendländischen, werden dem Exempel, das ihnen letztere geben, endlich nachfolgen, d. i. sie werden ganz wegbleiben, und nach Jahrtausenden werden die Antiquare vielleicht so wenig zu bestimmen wissen, wo Christi Grab gezeigt wurde, als wir, wo es wirklich gewesen ist. — Wären die Türken in ihrer Politik so weise, als die Europäer, hätten sie nur einige Begriffe von Polizeyanstalten, kenneten sie noch andere Mittel, den Aufenthalt der Fremden sich nütz-

Digitized by Google

sich zu machen, als Gelderpressungen und Gewaltthätigkeiten, suchten sie dem Hange der Europäer zu Reisen eine für ihre Finanzen vortheilhafte Wendung zu geben, so würden sie den Weg von Jaffa (6 bis 7000 Einwohner) nach Jerusalem ebenen, von Räubern säubern, das Anlanden der Schiffe erleichtern, die schönen Orangewälder um die Stadt, die von den Mamelucken niedergehauen wurden, wieder herstellen, in den Geldforderungen an die frommen Pilger mäßiger und billiger seyn, für die Sicherheit und gute Aufnahme der Fremden in Jaffa, Jerusalem und der umliegenden Gegend sorgen. Denn von Jaffa nach Jerusalem reiset man in 1½ Tagen. Und ein Trip to Jerusalem möchte, wenigstens eine Zeit lang, für die reiselustige Welt so sehr Mode werden, als ein Trip to Paris vor der Revolution. — In Bethlehem, 2400 Einwohner, werden nicht mehr Rosenkränze gemacht, sondern guter weißer Wein gebauet. — Weil in Hebron, 3600 Einwohner, keine Christen sind, so werden die schönen Trauben zu Rosinen getrocknet. Die Baumwolle, die hier gesponnen wird, findet Absatz zu Jerusalem und Gaza, und die buntfarbigen Ringe, Armbänder u. s. bis nach Konstantinopel. — Die Ebenen um das todte Meer sind ganz unfruchtbar, und werden von arabischen Stämmen aus der Wüste bewohnt. — Die Ebene am Mittelmeere zwischen Kaisarie und Kanyounes, wo Gaza der vornehmste Ort ist, hat zwar keine Flüsse noch Bäche, ist aber doch, wenn der Winterregen nicht ausbleibt, fruchtbar. Die Akkerbauer werden aber sehr hart behandelt, und durch die Einbrüche der Araber so sehr mitgenommen, daß sie ihre Wohnungen verlassen, in die Berge flüchten, und das Land den arabischen Stämmen Preis geben werden.

Irak

Digitized by Google

Irak Arabe grenzt gegen W. an Dschesira und das wüste Arabien, gegen S. an das wüste Arabien und den persischen Meerbusen, gegen O. an Persien, gegen N. an Dschesira und Kurdistan, und liegt zwischen dem 29 und 35° Br. und 61 und 66° L. Das wüste Arabien, Barr Arab, wird von Syrien, Dschesira, Irak Arabe und dem glücklichen Arabien eingeschlossen, eine unfruchtbare, dürre, heiße, sandige, von keinen Flüssen durchströmte, mit trinkbarem Wasser sehr sparsam, mit keinen Bäumen, sondern langhaarigem Grase und stacheligen Kräutern versehene, von keinem ansässigen Volke, sondern von herum ziehenden Beduinen-Arabern, die den Karavanen auflauern, um sie zu plündern, oder ihnen das Geleit geben, wenn sie dazu gedungen werden, sehr dünn bewohnte Ebene mit wenig Anhöhen. So viele Schwierigkeiten aber auch dem Wanderer theils die natürliche Beschaffenheit des Landes, theils der räuberische und habsüchtige Charakter der Einwohner in den Weg legen, so wird doch die Wüste in mehreren Richtungen von kleinen und großen Karavanen durchzogen. Die Straße von Haleb nach Persien und Indien geht durch diese Wüste, durch die große von Haleb nach Basra, durch die kleine von Haleb nach Bagdad. Auf jenem Wege, 310 Stunden lang, bringen die Karavanen 40 bis 45, Couriere, oder Personen, die nicht viel Gepäck bey sich haben, 25 Tage zu, und treffen von 3 zu 5 Tagen Wasser an. Die Kosten einer Reise von Bassóra nach Aleppo mit einer Escorte von 6 Arabern betrugen vor 20 Jahren 540 Thlr. Auf diesem Wege hört die Wüste bey Anah am Euphrat auf, 128 Stunden von Haleb, und von Anah bis Bagdad am Tigris sind noch 65½ Stunden. Von hier geht man entweder zu Lande oder den Tigris herunter nach Basra, wozu, des schnelleren Laufes des Stromes un-

Digitized by Google

geachtet, wegen seiner durch die vielen Krümmungen größeren Länge wenigstens 8 Tage erfordert werden, wenn man es nicht schon bey Anah für rathsam gefunden hat, die Reise nach Basra auf dem Euphrat zu machen. Die ganze Reise dauert 25 bis 30 Tage. Die Karavanen, die unter Kommando des Pascha von Damask nach Mekka gehen, 40 bis 50000 Mann stark, ziehen an der Grenze der Wüste längs der Ostseite des Jordans und des todten Meeres, und kommen nach 40 Tagen *) an ihrem Bestimmungsorte an. Gewöhnlich sind die Araber vom Stamme Sardie die Begleiter und Wegführer, welche die erforderlichen Kameele liefern, und da an 10000 Kameele auf der Reise zu Grunde gehen, so legen sie sich auf die Kameelzucht. Den feindseligen Arabern gelingt es selten, daß sie die ganze Karavane sprengen und plündern, aber einzelne Pilgrimme, die sich vom Wege entfernt haben, werden ausgezogen, und nackend zurück geschickt. Von Bagdad nach Mekka quer über die Wüste sind 230 Stunden. Wenn der Weg unsicher ist, so gehen die Pilgrimme über Haleb und Damask, welches freylich ein weiter Umweg, aber, weil man in größeren Gesellschaften reiset, und mehr Maßregeln zur Sicherheit genommen sind, vorzuziehen ist.

Irak Arabe ist eine morschige, weiche, dunkelbraune Ebene ohne Steine, daher die Gebäude von Ziegeln, die an der Sonne getrocknet, und mit gebrannten bekleidet sind, aufgeführt werden, woraus sich die Vergänglichkeit dieser Gebäude, und die fruchtlosen Bemühungen, viele Überbleibsel der im Alterthume berühmten Städte noch jetzt vorzufinden, erklären lassen. Sie verdankt ihre Fruchtbarkeit den sie durch-

*) Die von Abdulcurim bezeichnete Reiseroute, in Paulus neuem Repertor. für bibl. und morgenl. Literat. II. 62 — 64., beträgt 453 Stunden.

Digitized by Google

durchströmenden Flüssen, dem Euphrat und Tigris, den übrigen in diese fallenden Flüssen, und den Kanälen, wodurch diese Hauptflüsse verbunden sind, und die aus ihnen und dem Schat al Areb, in welchem Flusse sich jene vereinigen, über das Land gezogen sind. Die Niedrigkeit des Landes macht es nothwendig, den Überströmungen, die, wenn der Schnee im Junius auf den armenischen Bergen zerschmilzt, einbrechen, durch Dämme Einhalt zu thun, damit nicht das ganze Land unter Wasser gesetzt werde. Die Gewalt des Wassers und die Feindseligkeit der Araber verursachen aber zuweilen Risse in den Dämmen, die nur mit Mühe ausgebessert werden, und durch das faulende Wasser und die darin umkommenden Thiere böse Ausdünstungen und Krankheiten zur Folge haben. An vielen Stellen ist aber das Ufer steil, weil der reissende Strom ein tiefes Bett gräbt, wodurch das Leiten des Wassers erschwert, und der Anbau in einiger Entfernung von dem Ufer unmöglich wird. Schon jetzt sieht man viele Kanäle trocken, und das Land umher unbebauet und menschenleer. Wo diese Schwierigkeit mit den Jahren zunimmt, wird statt der üppigen Weizen-, Gerste- und Reißfelder, der grünen Wiesen, der Obst- und anderer Fruchtgärten eine Wüsteney seyn, die, weil sie nicht mehr vom Wasser angefrischt wird, von der Sonne verbrannt wird. Alsdann werden keine Dattelbäume, die Feuchtigkeit erfordern, und einen Ausfuhrartikel von 10000 Tonnen Datteln aus Basra liefern, an beiden Seiten des Schat el Areb mehr wachsen können. Jetzt ist diese Gegend zwar eine der heissesten, die man kennet, aber doch zugleich eine der fruchtbarsten, wo außer Datteln, Pomeranzen, Limonien, Citronen, Granatäpfel, und viele andere Fruchtbäume wachsen, und treffliche Saatfelder sind. Nur behilft man sich statt des Brennholzes, welches selten

Digitized by Google

ist, mit Kuhmist. Sie ist auch sehr bevölkert, und die ansässigen Araber sind viel höflicher und gesitteter als die, welche in der benachbarten Wüste herum ziehen. An den Ufern der Flüsse weiden bald Heerden von Kameelen, bald von Schafen und Rindvieh in unzähliger Menge. Man muß sie aber des Nachts in die Dörfer treiben, um sie vor Tschakals, Löwen und Tiegern zu schützen. Da, wo die Raubthiere nicht in dem Schilfe der Flüsse lauern, halten sich wilde Schweine auf, die, weil sie von den Türken zur Speisung nicht gejagt werden, zu einer ungeheuren Größe heran wachsen. Wenn gleich die Menge der Städte und Dörfer längs den Ufern der Flüsse eine große Bevölkerung anzeigen, so ist doch die schlechte Bauart der Wohnungen und die Armseligkeit der Eigenthümer nicht minder auffallend und fast beyspiellos. Zudem nehmen die Dörfer in dem nördlichen Theile ab, und Niebuhr sah in den drey letzten Tagen seiner Reise von Bagdad nach Jänckscha (Jenghije auf d'Anville's Karte) kein einziges Dorf. Das unbebauete Land fängt schon eine oder zwey Stunden vom Ufer an. Zwischen Hilla am Euphrat und Bagdad am Tigris, wo eine starke Passage ist, reiset man, ohne die mindeste Spur von Cultur des Bodens wahrzunehmen, und doch könnte diese Gegend, weil Wasser in der Nähe ist, sehr fruchtbar gemacht werden, wenn der Fleiß der Einwohner die natürliche Beschaffenheit des Bodens zu benutzen wüßte, oder durch die schlechte Regierung nicht davon zurück gehalten würde. Freylich würde sich ihr Fleiß an einheimischen Mineralien nicht üben können, denn davon findet man nur Salz, Erdpech und Naphtha, und zwar Salz in der Wüste, das man ohne Kosten sammeln kann, Erdpech bey Het am Euphrat, Naphtha bey Jänckscha am Tigris. Da Baumwolle zu den Landesprodukten gehört, so werden die Fabriken zu Bagdad, deren

Digitized by Google

Niebuhr nur im Allgemeinen erwähnt, dieses Material verarbeiten. Dergleichen werden auch in andern Städten seyn, wenn es auch nicht ausdrücklich von ihnen angemerkt wird. Daß Fabriken mancherley Art vorhanden seyn müssen, erhellet schon daraus, daß Olivier versichert, Bagdad und Basra erhalten aus dem türkischen Reiche wenig Waaren außer Seidenzeugen von Aleppo und Damask und europäischen Tüchern. Im Ganzen aber wird die Bemerkung bestätiget werden, die wir in Europa zu machen Gelegenheit haben, daß die Länder und Städte, welche dem Meere und Ausgange der Flüsse am nächsten liegen, weniger Kunstfleiß und Fabriken haben, als die davon weiter entfernten. Daß ein ansehnlicher Handel auf den Flüssen und nach Arabien, Persien und Indien getrieben werde, leidet keinen Zweifel. Auf dem Euphrat bis nach Hilla, und auf dem Tigris bis nach Bagdad bedienet man sich Fahrzeuge theils mit theils ohne Verdeck, die bey Windstillen und widrigen Winden, wenn ihre Segel unbrauchbar sind, mit Seilen gezogen oder mit Stangen fortgestoßen werden. Noch höher hinauf sieht man auf dem Euphrat von Hilla bis Bir, und auf dem Tigris von Bagdad bis Diarbekir Flöße, auf welchen Kaufmannsgüter den Fluß hinunter transportirt werden. Bey Korna, wo der Euphrat und Tigris zusammen treffen, liegt ein Kriegsschiff vor Anker, das theils zum Wachtschiffe dient, theils verhindern soll, daß ein Schiff, ohne die Zollgebühren entrichtet zu haben, vorbey fähret. Es gehen auch Schiffe auf den Flüssen, welche die Räubereyen der Araber auf den passirenden Schiffen verhindern sollen. Alles dieses dient doch zum Beweise, daß ein ziemlich lebhafter Handel auf den Flüssen getrieben werde. Noch mehr wird man verwundert, wenn der Britte, der zuletzt hier gereiset ist, Jackson, erzählt, daß

Digitized by Google

daß Bagdad mehr Schätze als irgend eine andere Stadt in der Welt enthalte, und daß der letzte Premier-Minister des Pascha von Basra einen Schatz von mehr als 18 Millionen Thaler hinterlassen habe. Solche ungeheure Gelderpressungen setzen doch einen Reichthum in den Einwohnern voraus, der durch Betriebsamkeit und Thätigkeit in ihre Koffer geflossen seyn muß. Kurz, wir kommen hier auf Spuren eines durch Handlung erworbenen Reichthums. Ein großer Theil des gepriesenen Reichthums ist auch durch die Flüchtlinge aus Persien hierher gebracht, die bey den fortwährenden bürgerlichen Kriegen in diesem Reiche sich in Bagdad niedergelassen haben. — Basra, auf einer Ebene, ½ Meile vom westlichen Ufer des Schat ul Arab, eine sehr große und volkreiche Stadt, nach Niebuhr nicht über 40000 Einwohner, unter 30° 30′ 2″ Br. 65° L., unterhält die Verbindung zwischen dem türkischen Reiche und Indien. Da große Schiffe nicht über die Sandbank bey der Einfahrt des Hafens kommen können, so enthält das stärkste von denen, die in diesem Handel gebraucht werden, nicht über 400 Tonnen. Seit einiger Zeit gehen ganze Schiffsladungen mit Kupfer in kleinen Platten, die von Mosul über Bagdad hierher gesandt werden, von hier nach Bombay und Bengalen, und ein Britte, der auf jeden Zuwachs des Handels in einem fremden Lande eifersüchtig ist, befürchtet, daß durch diesen zunehmenden Handel, der für die Kaufleute wegen des viel wohlfeilern Arbeitslohns sehr gewinnvoll ist, die brittischen Fabriken gefährdet werden. Perlen, Teppiche, verschiedene Gummiarten, Drogereyen, Weine, vornehmlich der von Schiras, Senesblätter, Mandeln, Rosinen, Datteln, Pistazien, Nüsse, Naphtha, das dem Steinkohlentheere sehr ähnlich ist, und die damit beschmierten Bretter vor dem Wurmfraße bewahrt, Pferde und

viel

Digitized by Google

viel Silber in Barren und Münze werden nach Indien ausgeführt. Dafür werden europäische und indische Stückgüter in großen Quantitäten, Zucker, Reiß, Gewürze, Salpeter, Opium, Indigo u. s. wieder eingeführt. Arabischer Kaffe kommt in 50 Fahrzeugen aus verschiedenen Häfen in Oman. Der Handel ist hauptsächlich in den Händen der Armenier, die, so bald sie eine ansehnliche Summe Geldes beysammen haben, sie nach Indien schicken, und die Zinsen zu 12 P. C. sich in Stückgütern zurück schicken lassen. Ein Britte, der vielleicht ihre Geschäfte nicht kannte, Howel, konnte daher behaupten, daß der Handel zwischen Indien und Basra unbeträchtlich sey. Jedoch gestehet er selbst, daß Basra der Hauptplatz des Handels in diesen Ländern sey. Die Britten haben hier einen Residenten, der zur Beförderung ihrer Depeschen von und nach Indien, auch zuweilen zur Auffangung der französischen, wovon Jackson, selbst ein Engländer, Beyspiele anführt, so daß es nicht nöthig ist, sich hierbey auf Sauveboeuf zu berufen, sehr nützlich ist. Ihre Faktorey ist das stattlichste Gebäude in der Stadt. Vor der Revolution 1789 war hier auch ein französischer Resident. Sklaven und Sklavinnen werden auf dem Bazar oder Marktplatze, der mit Lebensbedürfnissen reichlich, mit europäischen Waaren sparsam besetzt ist, verkauft. Der größte Theil der Einwohner sind Araber, die übrigen sind Türken, die Stellen in der Armee und bey der Regierung bekleiden, und Armenier, welche Kaufleute sind. — **Bagdad**, am östlichen Ufer des Tigris, unter 33° 19′ 50″ Br. 62° 4′ 30″ L., Residenz des Pascha, von welchem auch gemeiniglich Basra und sein Gebiet abhänget, eine große und volkreiche Stadt, deren Häuser zwar viel schlechter als in den europäischen Städten, aber doch besser als in Basra gebauet sind. Außer Artikeln zur unentbehrlichen Nothdurft

Digitized by Google

durft, als Schuhen, Stiefeln, Kleidern, Sattlerwaaren und Küchengeräth sind keine Manufakturen. Die Kaufleute sind Armenier, durch deren Hände, wie gedacht ist, das Kupfer von Mosul nach Basra transportirt wird. Ein Armenier versiehet die Geschäfte der Britten. 1797 war auch ein Secretair des brittischen Residenten zu Basra hier. Der französische Consul und die Kaufleute seiner Nation machten wegen des unterbrochenen Verkehrs mit Indien wenig Geschäfte. Zu Niebuhrs Zeit trieb ein Kaufmann aus Venedig einen ansehnlichen Handel. In diesem ehemaligen Sitze der arabischen Gelehrsamkeit ist zwar noch eine Schule oder Akademie, die in dem 9ten Jahrhunderte gestiftet wurde. Allein die Wissenschaften werden weniger geachtet, als in Jemen und zu Kahira. Lesen und Schreiben sind seltene Geschicklichkeiten. An Buchläden ist gar nicht zu gedenken. Hinterläßt jemand Bücher, so werden sie mit den Kleidungsstücken im Basar vertrödelt. — Hilla, an der Westseite des Euphrats, ziemlich groß, aber schlecht gebauet, in deren Nähe das alte Babylon gestanden haben soll.

Die Couriere, welche die Regierung von Basra nach Konstantinopel schickt, gehen jetzt gar nicht oder selten über Haleb, sondern begeben sich von Bagdad über Mosul und Mardin nach Diarbekir, gehen alsdann in nordwestlicher Richtung auf Siwas, Tocat und Amasie, wo sie nicht weit von einer Bucht des schwarzen Meeres sind. Die Reise wird alsdann über Tosie, Boli, Ismid, nach Scutari fortgesetzt. Den Weg von Bagdad nach Konstantinopel, der zu 300 Meilen gerechnet wird, legen sie oft in 12 Tagen zurück. Weil aber diese Zeit für eine so weite Entfernung viel zu kurz seyn würde, so muß der Weg keine 300 Meilen betragen. Die Reise von Basra nach Bagdad kostete dem H. Jackson 1800 Piaster, und von da nach Konstan-

Digitized by Google

stantinopel 800 Piaster. Dieser brachte auch weit weniger Zeit zu als Howel, ein anderer Britte, der denselben Weg machte, und gleichfalls beschrieben hat. Er verließ den 20sten Julius 1797 Bagdad, und war den 19ten August in Scutari. Der Titel eines brittischen Consuls, den er angenommen hatte, verschaffte ihm allenthalben viele Achtung, und er fand auch sonst Beweise, in welcher Achtung der brittische Name in der ganzen Türkey gehalten wird. Die brittisch-ostindische Compagnie in London soll auf den Wegen, den die Tartarn oder Couriere nehmen, ihre Agenten haben, die für Versendung ihrer Depeschen sorgen. Hier möchte es aber ihren Feinden noch leichter werden, als in Europa (und doch scheint es ihnen so gar da manchmal geglückt zu seyn) die Depeschen aufzufangen, wenn sie nicht unter Aufsicht eines Couriers geschickt würden.

Nicht bloß weil sich der Sultan der Osmanen Herr und Diener der Städte Mekka und Medina nennet, sondern weil türkische Besatzungen und Obrigkeiten bis Dschidda an der asiatischen Seite des arabischen Meerbusens, obgleich unter gewissen Einschränkungen, befehlen, werde ich das peträische Arabien und die Landschaft al Hedschas, Hegjaz, als Pertinenzstücke der asiatischen Türkey, hier beschreiben. Das peträische, steinige Arabien wird in W. und O. von zwey Armen des arabischen Meerbusens, die Bahr Asuez und Bahr el Acaba heißen, in N. von einer Linie, die vom Mittelmeere, wo es Ägypten bespült, nach dem todten Meere gezogen wird, und in S. von dem arabischen Meerbusen eingeschlossen. Wegen der langen Wanderungen der Israeliten in diesem Lande, nachdem sie aus Ägypten vertrieben waren, ist dieses Land merkwürdig. Der Name, steiniges Arabien, weiset auf ein felsiges Land. Die Berge sind nordwärts kalkartig, werden aber nachher Granit oder Porphyrit,

Digitized by Google

rit, zu welcher Gattung der Sinai gehört. Wo keine Felssteine sind, ist Sand, der, durch den Wirbelwind zu Bergen und Hügeln aufgethürmt, die Reisenden der augenscheinlichsten Gefahr aussetzt. Fruchtbare Erde ist nirgends. Jedoch kann dieser Boden, wo man Wasser hat, angebauet werden. Daran aber fehlt es. Regen fällt selten, der in ausgehauenen Cisternen aufgefangen wird. Die Quellen sind salzig oder schwefelig. Die Kälte auf den Bergen zur Nachtzeit contrastirt mit der Hitze in den Thälern des Tages. Schnee und Eis ist auf dem Sinai im Winter. Die wenigen Gewächse, als Coloquinten, Cassia, Senes, Kappern, Alraun, und in den Thälern Tamarisken, Palmen, und Dattelbäume werden vom Thaue genährt. Die Balsamstaude wächset tief in den Gebirgen. Die ägyptische Acacie, aus welcher Moses verschiedene zum Cultus erforderliche Stücke zimmern ließ, ist noch jetzt der gemeinste Baum. Aus demselben fließt ein Harz, gummi arabicum, vermuthlich das mosaische Manna. Die Weintrauben, Feigen, Äpfel, Oliven, Pomeranzen, Granatäpfel, Mandeln, Cedraten, Musafrucht und Birnen, welche die Mönche auf dem Berge Sinai und in Tor den Reisenden vorgesetzt haben, zeigen, daß in den Gärten Fruchtbäume gezogen werden können, und Industrie über die Natur den Sieg davon zu tragen im Stande ist. Die herum ziehenden Araber haben Pferde, Esel, Kameele, Ziegen, die sich aber, wie ihre Herren, mit wenig Futter behelfen. Reisende haben Antelopen, wilde Schweine, Bären, weiße Hasen, Füchse, Wölfe, Tschakale, Leoparden und Fledermäuse gesehen. Von Vögeln werden angeführt Geyer, Raben, Krähen, Strauße, Rebhühner, Wachteln. Tauben in vorzüglich großer Menge zu Mekka. Die Schlangen sind so häufig, daß die barfüßigen Araber und ihre Kameele oft davon gebissen werden. Ei-

dechs-

Digitized by Google

dechsen werden bey Tausenden gefunden. Ameisen, Läuse, Skorpionen, Heuschrecken sind die schädlichen Insekten. Die Bienen sammeln ihren Honig in Felsritzen und hohlen Baumstämmen. Ueberhaupt, wenn gleich der Thiergattungen mehrere aufgezählt werden können, sind der Thiere nicht viele. Wie könnten sie auch in einem so öden und dürren Lande ihren Unterhalt finden! Der Steinarten, woraus die Berge bestehen, ist vorher Erwähnung geschehen. Das Innere derselben ist nicht erforscht. Salpeter ist überall mit dem Sande vermischt, und giebt dem Wasser einen übeln Geschmack. Bergsalz ist in dem Thale Hemur. Verwunderungswürdig reich ist das Wasser an der Küste an Austern, Muscheln, Schnecken, Madreporen und andern Korallen, wovon in Tor u. a. O. ganze Häuser erbauet werden.

Der Berg Sinai, berühmt durch die mosaische Gesetzgebung, hat zwey Spitzen. Die höchste oder der St. Katharinen-Berg soll 6000 Fuß über der Meeresfläche erhaben seyn. Am Fuße desselben liegt das St. Katharinen-Kloster von griechischen Mönchen bewohnt, die einen trefflichen Garten angelegt haben, aus welchem sie nach Kairo an den Pascha Früchte zum Geschenke schicken. Innerhalb der Mauern ist eine kleine Moschee zum Gebrauch der Araber. — Tor, Bender Tor, ein elendes Städtchen an der Ostseite des Bahr Assuez, wo die Schiffe, die nach oder von Suez kommen, sich mit Wasser versehen. — Zu Akabi am Ende von Bahr el Akaba, liegt eine türkische Besatzung zum Schutze der Karavane, die von Kairo nach Mekka geht.

Die Landschaft Hedschas, Hegjas, Hedscheas, hat in W. an dem arabischen Meerbusen, in S. an Jemen bestimmte Grenzen. In N. u. O. sind sie unbestimmt. Der Boden ist, wie im petraischen

schen Arabien, welcher Name auch dieser Landschaft gegeben wird, theils felsig, theils sandig, und was vorher von jenem angemerkt ist, wird mit geringer Ausnahme auch von diesem gelten. An der Küste Jambo, unterm 24° 3′ 35″ N. Br., 55° 42′ 30″ L., nach Bruce ein sicherer Hafen, wo die nach Mekka wandernden Pilger aus Afrika landen, um sich mit der Karavane von Kairo, die von Akaba an südwärts längs der Küste ihren Marsch fortsetzt, zu vereinigen. Daher auch eine Garnison von 200 Janitscharen, die, als Bruce sich hier aufhielt, mit den Arabern Handgemenge wurde. — Dschidda Gidda, 18° 1″ N. Br., eine Stadt und guter Hafen, der als der Hafen von Mekka angesehen wird, welcher nur 2 Tagereisen entfernt ist. Die indischen Waaren, welche für diesen Marktplatz bestimmt sind, werden hier gelandet. Als Bruce hier war, lagen 9 Schiffe mit reichen Ladungen, zu 200000 Pf. St. an Werth, aus Ostindien im Hafen, die sämmtlich von einem Türken gekauft wurden, um sie tief in Arabien zu führen. Nach Tor und Suez gehen auch Schiffe mit Kaffe, Weihrauch und andern indischen und persischen Waaren beladen, und kommen daher. Der türkische Pascha ist nicht ohne Einfluß auf die angrenzenden arabischen Horden, und hat die Verwaltung aller Vermächtnisse und Stiftungen, die zur Unterhaltung des Tempels zu Mekka gemacht sind, und begiebt sich deßwegen zur Zeit der Wallfahrt nach Mekka. — Das Heli, 18° 33″ N. Br., macht nach Bruce die südliche Grenze von Hedschas. — Im Innern liegen Medina und Mekka, von welchen Städten die Reisenden nicht aus eigener Ansicht berichten, weil ihnen als Christen den heiligen Boden zu betreten nicht vergönnt ist, sondern nur die Nachrichten, die sie aus dem Munde der Mohammedaner sam-

Digitized by Google

sammlen, mittheilen. Medinah, Medinat al Nabi, eine mittelmäßige Stadt, mit einer Mauer, worauf Thürme und Bastionen sind, versehen, wo Mohammed und einige seiner Nachfolger, Chaliphen, begraben sind. Das Grabmahl Mohammeds wird von dem Großsultan bey seiner Thronbesteigung, und nachher aus Frömmigkeit alle 3 oder 4 Jahr mit einer rothseidenen Decke, in welche Sprüche aus dem Koran reich in Gold gestickt sind, beschenkt. Der Statthalter, dem die Bewachung des Grabes anvertrauet ist, wird von dem Sultan eingesetzt, und die unter ihm dienenden Beamten von ihm ernannt und von dem Sultan bestätiget. Außer diesem Statthalter ist noch ein Vezier, den der Scherif von Mekka hierher schickt. Wie die bürgerliche Gewalt getheilt zu seyn scheint, so ist auch eine doppelte Garnison hier von Türken und Arabern. Mekka, 21° 40' B., liegt auf einer unfruchtbaren Ebene, die von einer Gebirgskette, in steigender Höhe, umgeben ist. Als im Jahre 1517 der Großsultan die Einwohner zählen ließ, um Geschenke unter sie zu vertheilen, waren ihrer 12000. Die Stadt ist nicht groß genug, die 100000 oder gar 150000 Pilger, die aus allen mohammedanischen Ländern einmahl im Jahre zur Kaba oder dem Tempel und dem darin eingemauerten und von den Pilgern andächtig geküßten schwarzen Steine wallfahrten, zu fassen, indem viele davon sich in der Nachbarschaft aufhalten. Von den vielen Geschenken, die mohammedanische Fürsten, insbesondere die Osmanen, diesem Centro des Islams gemacht haben, hat der Araber Abdul Wahrb, (Ouhab), der Mekka und Medina im Jun. 1803 plünderte, den Scherif des Großherren vertrieb, und Dschidda nebst andern Örtern einnahm, aber 1804 ermordet wurde, nicht viel übrig gelassen. Denn so wenig

Digitized by Google

Christen der Stadt Rom geschont, haben Mohammedaner die Ehrfurcht gegen den durch die Gegenwart des großen Propheten einst geheiligten Ort nie aus den Augen gesetzt. Die Moschee selbst, sagt ein Augenzeuge, Abdulcurim, liegt um ein ziemliches tiefer als die Stadt; eine Bemerkung, die man bey allen alten Gebäuden, um welche man aus den Ruinen eingestürzter Häuser neue gebauet hat, machen kann. Ein starker Handel wird zur Zeit der Wallfahrt in und bey der Stadt getrieben. Daher auch die vielen Läden, worin Gold- und Silberwechsler sitzen, und Kaufleute mit Aloeholz, Ambra, Räuchwerk, Gewürzen, Augensalbe, Tabak, u. s. handeln. Der Scherif von Mekka, aus dem Hause der Kitediten, die von Ali abstammen, ist fast unumschränkter Herr über ganz Hedschas, doch wird er nicht eher dafür erkannt, als bis ihn der Großsultan, der aber hierbey auf die Wünsche der Mekkaner Rücksicht nimmt, als oberster Imam und Inhaber der Schlüssel zur Kaaba mit der Gewalt belehnt hat. Er ist auch in seiner Gewalt über die Araber durch die Pascha's von Damask und Dschidda beschränkt.

Den Weg, den die Karavanen von Damask nach Mekka nehmen, hat Abdulcurim in Paulus Neuem Repert. für bibl. und morgenl. literat. I. 62. aufgezeichnet. Die Namen der Stationen kann man in Paultre's neuer Karte von Syrien, Weimar 1804, großen Theils wieder finden, wenn man die Verschiedenheit der Orthographie bey einem und demselben Namen mit in Anschlag bringt.

(Abdulcurim)	(Paultre)
Damask	Damask
Zenun	Denouncy
Ruli	Sanamine
	Mezaribe

Mu-

Digitized by Google

Musirek	Musuraca
Nephruck	
Ain Zerkeh	Zarka
Belaih	Balka
Kitran	Castrum
Asereh	
Ain ul Hussi	Hasse
	Gennez
Maan	Maham
Akebeh	
Hukman	Akibe
Zal ul Hug	Mondaihuarah
	Daha Feudguai

Hier bricht Paultre's Straße ab. Eine andere Bestätigung der Angaben jenes Pilgers aus Kaschmire findet sich in der Route, die Shaw Travels, vierte Ausgabe S. 477., anführt.

Man vergleiche nur die Namen bey (Abdulcurim) mit denen in (Shaw)

Medina	Medina
Schegereh	Showledahy
Schosada	Shakerah
Hudid	Yedeedah
Beder Hunain	Bedder Honneene
Mutta ul Mimun	Sebeely Masonne
Kabia	Raaky Mekal
Kedideh	Kadeedah
Wadi Asphan	Asphaan
Wadi Phatimeh	Wed el Fathmah
Mekka	Mekka

Die Vergleichung der Entfernungen, die bey Abdulcurim zu groß sind, hat mehr Schwierigkeiten, als daß sie hier aufgelöset werden könnten.

Die schwankenden Angaben der Volksmenge in der asiatischen Türkey, die zwischen 9 u. 30 Millio-

Digitized by Google

nen liegen, beweisen die Ungewißheit, worin man sich in Ansehung ihrer befindet. Ein Gegenstand, der den Behörden, die er zunächst angeht, d. i. dem Großsultan und seinem Diwan unbekannt ist, und über den sie als einen unwichtigen hinweg sehen, kann von den deutschen Geographen aus den bekannt gewordenen Hülfsmitteln nicht aufs Reine gebracht werden. Leichter wird die Frage zu beantworten seyn, ob die Volksmenge seit einigen Jahren in Abnahme sey. Ueber die Bejahung derselben ist fast nur Eine Stimme unter denen, die uns die neuesten Nachrichten daher gebracht haben. Der Engländer Eton, der eine traurige Schilderung des türkischen Reichs macht, behauptet, daß nicht allein die Städte Haleb, Mosul, Diarbekir, Merdin, Bagdad, Basra u. a. einen sehr beträchtlichen Theil der Einwohner verloren haben, sondern daß auch auf dem platten Lande die Menschenzahl sich vermindert habe und viele Dörfer eingegangen seyen; auf einer der befahrensten Straßen von Angora bis Konstantinopel sey von den 40 Dörfern, die sich sonst von dem Durchzuge der Karavanen ernährten, keines mehr vorhanden; auf einer andern Straße nach Smyrna seyen, seit 1768, 200 Dörfer eingegangen und von ihren Einwohnern verlassen.

In dieses Klagelied stimmt Olivier ein, der in jedem Theile des türkischen Reichs in einiger Entfernung von der Hauptstadt die vollkommenste Wüsteney, ausgedehnte Ebenen ohne allen Anbau, verfallene Hütten und zerstörte Dörfer ohne Einwohner erblickt hat. Ist es bey einer solchen Ansicht zu verwundern, daß er dem Reiche eine nahe Auflösung prophezeyet?

Will man lieber das Zeugniß solcher Männer hören, die sich lange in dem türkischen Asien aufgehal-

Digitized by Google

halten haben, so ist das der Gebrüder Russel unverdächtig. Viele Dörfer, sagen sie, die zu Anfang des 18. Jahrh. bevölkert und blühend waren, sind nun in Verfall, und einige von ihnen liegen in Trümmern. Von 300 Dörfern, die sonst in der Statthalterschaft Haleb lagen, waren 1772 nicht 100 noch bewohnt. Mit der Volkszahl nehme auch der Ackerbau ab. Browne, ein Reisender, dem es nicht an Beobachtungsgeiste fehlet, widerspricht den Reisenden, die eine Verringerung der Volksmenge im Morgenlande wahrnehmen wollen. Er gestehet zwar, daß der Dörfer im Ganzen weniger werden, so daß in mancher Gegend statt 300, die zu Anfang des 18. Jahrh. zu zählen waren, nur noch 10 bis 12 stehen. Allein er behauptet, daß selbst durch diesen Verfall der Dörfer die Städte und Flecken an Volksmenge zugenommen haben, weil die Städter mehr Gelegenheit haben, sich ihr Brod zu verdienen, und weil das Eigenthum der Städter leichter verborgen gehalten, und den Gelderpressungen der Oberen weniger ausgesetzt ist.

Dem Europäer muß bey seinem Eintritt in Asien, wenn er nicht aus der europäischen Türkey ankommt, fast alles, was er sieht, fremd, auffallend, und von den in Europa allgemein angenommenen Gebräuchen entfernt, vorkommen. Die lange Kleidung der Männer mit dem Turban auf dem Kopfe giebt der an sich schon ansehnlichen Statur und dem muskulösen Gliederbau der Osmanen ein noch größeres Ansehen. Ihre langen Bärte und geschornes Haupt sind das Widerspiel unsrer geschornen Bärte und lang wachsenden Haupthaars. Ein anderes Unterscheidungszeichen ist an dem Gliede, welches zu nennen die Schamhaftigkeit verbietet. Die Weiber auf den Straßen sind so vermummt und einge-

Digitized by Google

hüllt, daß man nichts von ihrem Gesichte erblickt, und von dem Umrisse ihres Körpers sich keinen Begriff machen kann. In den Straßen keine Wagen, keine Kutschen, sondern alle Lasten werden auf Kameelen, Maulthieren und Eseln fortgebracht. Wer nicht zu Fuß gehet, reitet in den Städten zu Pferde oder auf Eseln, und auf den Heerstraßen meistens auf Kameelen. Die Gassen in den Städten sind enge, unregelmäßig, selten gepflastert, unreinlich, und mit wild laufenden Hunden angefüllt; viel weniger zur Nachtzeit erleuchtet. Die vorzüglichern Gassen haben Thore und Wächter, und jene sind noch, obgleich sie mit Eisen stark beschlagen sind, nach uralter Sitte mit hölzernen Schlössern und Schlüsseln versehen. Die Laden, worin Waaren feil geboten werden, stehen in langen Reihen neben einander, und nehmen ganze Gassen ein, die man Basars nennet. Große öffentliche Plätze, prächtige Denkmähler der Baukunst, schöne Gebäude, entweder von der Regierung oder von Privatpersonen aufgeführt, Spaziergänge in oder um die Stadt, und so manche andere Verzierung, die auch dem alles Umganges mit den Einwohnern entbehrenden Fremden in Europa den Aufenthalt an dem Orte angenehm macht, sucht man vergebens. Keine Glocken zeigen die Stunden des Tages an, kein Geläut ladet zum Besuch der dem Cultus gewidmeten Versammlungs-Örter ein. Fünfmahl des Tages rufen die Muezzin (Ausrufer) von den Minarets (Thürmen) der Moscheen (mohammedanischen Kirchen) zur festgesetzten Zeit zum Gebete, und bey der Stille in den Städten, die durch kein Knarren der Räder unterbrochen wird, kann man, vornehmlich früh Morgens, die mehr gesungene als gesprochene Ankündigung „Kommt zum Gebet, kommt zum Tempel des Heils! Beten ist besser als Schlafen" — in einer

wei-

Digitized by Google

weiten Entfernung hören. Weder Schauspiele noch politische Zeitungen gewähren einen Blick in den Charakter der Nation oder die Verfassung des Staats. Keine musikalische Concerte, keine Assembleen, keine Spielkarten dienen zur Unterhaltung oder zum Zeitvertreibe. Gasthöfe und Herbergen, die dem Reisenden in Europa für baares Geld die Bequemlichkeiten seiner eigenen Wohnung verschaffen, findet der Reisende nirgends im Orient. Er preiset sich glücklich in den Chanen und Karavanserai's, welche Gebäude auch außer den Städten auf den Heerstraßen hin und wieder angetroffen werden, ein Obdach zu finden, wo er mit seinem Viehe Rasttag halten, sein Gepäck verwahren, und die mitgebrachten oder von den Einwohnern des Orts oder der Gegend gekauften Erfrischungen zu sich nehmen kann. Durch seine Bekannten (nirgends sind daher Empfehlungsschreiben nöthiger als im Orient) erhält er eine Wohnung irgend wo in der Stadt. Die Europäer wenden sich in Städten, wo keine Landsleute ansässig sind, gemeiniglich an die über die ganze Türkey zerstreueten katholischen Missionarien, die, ohne auf den Unterschied, den Nation und Religion in Europa machen, zu sehen, alle Franken (mit welchem Namen die Europäer belegt werden) in ihre Hospizien und Klöster gastfreundschaftlich aufnehmen, gegen eine Vergütung, die beym Weggehen gereicht wird. Kaffehäuser sind zwar in den Städten, und werden fleißig besucht. Allein kein Zeitungsblatt liegt auf dem Tische, keine Posten bringen Neuigkeiten, die Stoff zu Gesprächen gewähren. Die Häuser sind oft von Holz, selten über 2 Etagen hoch, mit flachen Dächern, auf denen man im Sommer schläft, mit wenigen Fenstern und Erkern (Kiorks) nach der Straße hin, mit einem kleinen Thorwege, mit mehreren Höfen und Spring-

Digitized by Google

brunnen in der Mitte, mit einer besondern Abtheilung für die Frauenzimmer (Harem) versehen. Hinter den Häusern sind oft Gärten, und wo die Anlage der Stadt dieses verhindert hat, sind sie vor den Thoren. Die Morgenländer lieben Früchte, Blumen und Gartengewächse. Auf den Nutzen sieht man mehr, als auf das Vergnügen. Die europäische Ordnung und Regelmäßigkeit wird vermißt. Küchen- und Blumengarten sind durch einander, und zwischen den Feldern für die Küchengewächse sind Granatäpfel-, Pflaumen-, Kirsch- und andere Bäume gepflanzt. Da die Morgenländer das Spazierengehen nicht lieben, so werden die Gänge nicht sorgfältig unterhalten, und von überhängenden Ästen befreyet. Gartenhäuser mit kostbaren Sopha's, und Bassins mit Springbrunnen scheinen ihnen nothwendige Stücke zu seyn. Da ihr Gesetz ihnen Bilder von Menschen und Thieren verbietet, so siehet man in ihren Häusern keine andere Mahlereyen, als von Landschaften, Springbrunnen, Bäumen, Blumen, Früchten u. d. gl., bey Seeofficieren auch wohl von Galeeren und Schiffen. Die Mahlereyen sind an der Decke und den Wänden angebracht. Mit Spiegeln sind die Zimmer nicht verziert, und man kennt keine andere, als tragbare Spiegel. Tische, Stühle, Schränke, Commoden, Kronleuchter, Tapeten und anderes Hausgeräth, sind ihnen fast gar nicht bekannt. Theils Grundsätze der Religion, vermöge welcher sie sich als Pilgrimme in dieser Welt betrachten, theils die Furcht, daß die Besitzungen nicht auf die nächsten Erben kommen, flößen ihnen eine Gleichgültigkeit gegen ihre Häuser ein, die selten ausgebessert, sondern, wenn sie baufällig werden, niedergerissen, und andere an ihrer Statt aufgebauet werden. Außer den Fußdecken, wozu man im Sommer Matten, im Winter Teppiche

nimmt,

Digitized by Google

nimmt, und den Sopha's oder Polstern, die auf einem 6 Zoll hohen und 4 Schuh breiten Grunde längs der Wand ausgebreitet sind, sieht man fast kein anderes Hausgeräth im Zimmer. Auf den Sopha's sitzt man des Tags mit untergeschlagenen Beinen, und schläft zur Nachtzeit. Die Matratzen, worauf man sich schlafen legt, und Betttücher, werden den Tag über in Wandschränken aufbewahrt. Bey Tische gebraucht man weder Gabeln noch Messer, die Löffel sind von Holz, Zinn oder Elfenbein, die Schüsseln von verzinntem Kupfer, Erde, Fayance oder Porzellan. Kein Silber oder Goldservice kommt auf die Tafel irgend eines Großen. Selbst bey den Cäremonie-Mahlzeiten im Pallaste des Großherrn gebraucht man nur grünes chinesisches Porzellan. Andere Geräthschaften werden indeß von Silber, Gold, sogar von Edelsteinen gemacht. Selten wird eine Mahlzeit ohne Pillau, d. i. gekrülleten Reiß, gehalten. Schöpsen- und Lammfleisch ist das beliebteste, ja fast das einzige Fleisch von Schlachtvieh, was gespeiset wird. Rindfleisch kommt selten auf die Tafel. Kamel- und Pferdefleisch ist den Osmanen zuwider, Schweinefleisch im Koran verboten. An Wildpret haben sie keinen Geschmack. Vornehme und Geringe gehen daher auch nicht viel auf die Jagd. Fische werden selten gegessen, die zum Geschlecht der Schaalthiere gehören, als Seekrebse, Krebse, Austern, Schildkröten u. s. niemahls. Geflügel ist auch auf den Tafeln der Unbegüterten sehr gemein. Anstatt Butter nehmen sie Öhl. Das Fleisch kommt in kleinen abgeschnittenen Stücken auf den Tisch, und das Geflügel wird so mürbe gekocht oder gebraten, daß man es mit den Fingern von den Knochen abreissen kann. Von Gewürzen sind die Mohammedaner keine große Liebhaber, doch sind hier Ausnahmen. Sie lieben gehack-

Digitized by Google

gehacktes und mit Gartenfrüchten, als Sellerie, Kohl, Gurken, Kürbissen u. s., angefülltes Fleisch. So wie sie im Essen mäßig sind, obgleich viele Gerichte aufgetragen werden, so sind sie es noch mehr im Trinken. Während des Essens trinken sie nichts als Wasser. Am Ende der Mahlzeit wird Khoschab, ein süßes Getränk, das aus Pistazien, Weintrauben, Birnen, Äpfeln, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen oder andern Früchten gemacht wird, gereicht. Gesellschaftliche Mahlzeiten sind eine Seltenheit. Der Türk speiset allein, die Frau mit den Töchtern im Harem, und die Söhne abgesondert von den Ältern. Am wenigsten werden die Franken zu freundschaftlichen Familien-Essen eingeladen. Das Kaffetrinken und das Tobakrauchen sind dem Türken fast unentbehrliche Bedürfnisse, so daß die Kaffekanne den Tag über kaum kalt wird, und die Pfeife nicht aus dem Munde kömmt. Die Türken, die dem Trunke ergeben sind, ziehen den Branntwein dem Weine vor. Branntweinbrennereyen sind daher in den Städten, z. E. zu Haleb, und aus Marseille wird, wenn der Handel der Franzosen auf dem Mittelmeere in Kriegeszeiten von den Britten nicht gestört wird, viel Aquavit eingeführt. Indeß wird das Gesetz im Koran, welches Wein und berauschende Getränke verbietet, mehr in der Hauptstadt des Reiches, als in den Provinzen, und mehr von den Vornehmen, als von den Geringen, vornehmlich von den Janitscharen, übertreten. Man will beobachtet haben, daß der Hang zum Trinken im Zunehmen sey.

Der Erlaubniß, die der Koran giebt, vier Weiber zu heirathen, bedienen sich nur wenige, und die meisten Verheiratheten leben in der Monogamie, theils um die mit dem vergrößerten Haushalt vermehrten Kosten zu ersparen, theils um den Zänkereyen

Digitized by Google

reyen der Weiber im Harem auszuweichen. Die Entfernung der Weiber aus den Gesellschaften der Männer, die Verachtung, worin das weibliche Geschlecht gehalten wird, die geringe Gelegenheit für Unverehelichte, ihre Naturtriebe im Umgange mit Personen des andern Geschlechts zu befriedigen, veranlassen, daß Personen desselben Geschlechts unnatürliche Laster mit einander begehen. Russel, Olivier, selbst Muradgea d'Ohsson, der sonst die Türken von einer vortheilhaften Seite schildert, außer vielen andern, gestehen, daß die Sodomiterey unter ihnen im Schwange sey, und wenn der zuletzt angeführte Schriftsteller Recht haben sollte, daß sich dies Verderben in allen Klassen mehr ausbreite, wird man alsdann nicht denjenigen beyzutreten bewogen werden, die eine baldige Auflösung des türkischen Reiches vorhersagen?

Obgleich der Fremde, der in Europa reiset, bey allen Nationen, die Deutschen ausgenommen, einen gewissen Nationalstolz bemerken wird, so wird ihm doch der Übermuth, Stolz und Verachtung, womit der Türk auf ihn herab sieht, und der bey dem gemeinen Manne in Thätlichkeiten, als Schimpfen, Steinwerfen u. s. ausartet, besonders auffallend seyn, und um so mehr, je weniger der Türk berechtiget zu seyn scheint, sich über andere Völker zu erheben. Die Weichlichkeit und Unthätigkeit, worin er lebt, macht er sich nicht zum Vorwurf. Zum Verbessern seines Zustandes hat er keine Lust. Man muß mit ihm zufrieden seyn, wenn er nicht das Gute, was er vorfand, zertritt oder einreisset. Er scheint das Land, was er eroberte, noch immer als ein erobertes, dessen Besitz er dereinst oder bald aufgeben müßte, zu betrachten. Von Natur ernsthaft, scheint er oft gar keine Empfindung zu haben,

und

Digitized by Google

und doch werden nirgends in der Welt so reichliche Almosen unaufgefordert gegeben, als hier. Wie schädlich aber die Wohlthätigkeit für das Publikum ist, wenn sie der Verarmung und nicht den Quellen und Ursachen der Armuth abhilft, zeigt die Menge der Bettler, die in allen Städten herum laufen.

Denn hierin, wie in andern sich auf äußerliche Handlungen beziehenden Vorschriften, werden die Gesetze des Korans, dieser Quelle für Religion und Gesetzgebung, mit einer Pünktlichkeit beobachtet, die man auch den auf innere Sinnesänderung abzweckenden Geboten wünschen möchte. Allein der Mensch, der auf Ceremonien einen großen Werth setzt, versäumt nur gar zu oft das Innere und Wesentliche. Eine so blinde Verehrung, als die Mohammedaner, in welche Klasse in Ansehung der Religion die Türken zu setzen sind, für ihr Religionsbuch haben, hegen die occidentalischen Christen nicht für das ihrige. Aus jener Verehrung kommt die Geduld und der Starrsinn, mit welchem die Türken alle widrige Schicksale ertragen, die Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit in Anwendung der Mittel, die gegen von Gott zugeschicktes Uebel gebraucht werden könnten, der Widerwille gegen das Einimpfen der Blattern, weil dieses als ein Eingriff in göttliche Verfügungen angesehen werden kann, der Mangel aller Vorkehrungen, den großen Verheerungen, welche die Pest fast jedes Jahr anrichtet, Einhalt zu thun, weil sie als ein Uebel, das vom Himmel herrührt, betrachtet wird, gegen welches man sich nicht, ohne die Gottheit zu beleidigen, auflehnen dürfe.

Der Gelehrsamkeit sind die Türken nicht abgeneigt; sie können aber nicht als Beförderer derselben angesehen werden. Das wichtigste Mittel zur Aufklärung, die Buchdruckerkunst, existirt nur erst seit kur-

Digitized by Google

kurzem in einem Winkel von Asien, zu Skutari, wo ein Kalender nach dem Calcul der Hof-Astronomen, mit Anzeige der Bet- und Faststunden für jeden Tag, 1803 gedruckt ist. Die Druckereyen in den syrischen Klöstern, und bey den Juden in Palästina, wenn solche wirklich im Gange seyn sollten, wie sie es ehemahls gewesen sind, kommen hier nicht in Betrachtung, wo bloß von türkischer Gelehrsamkeit die Rede ist. Von den alten Stiftungen zum Unterrichte der studirenden Jugend sind in Haleb verschiedene eingegangen; das mag auch der Fall in anderen Städten seyn, und die noch bestehenden befördern mehr den Aberglauben, als die Wissenschaften. Theologie und Jurisprudenz sind am meisten geachtet, und werden vorzüglich studirt. Die Sternkunde, die ehemahlige Lieblingswissenschaft der Araber, wird fast ganz vernachlässiget, und die Astrologie, die sich noch immer in Ansehen erhält, wird von Männern, die in der Astronomie wenig erfahren sind, ausgeübt. Der Glaube an Hexerey und geheime Einflüsse erzeugt das Verlangen nach Talismanen oder Amuleten, denen doch die Türken keine so große Kraft beylegen, als andere mohammedanische Völker. Die Arzeneykunst, wie fast jede andere Wissenschaft, wird sehr vernachlässiget, und wo ein Europäer, von dem es nur einiger Maßen vermuthet werden kann, daß er ein Arzt sey, ankommt, wird er gleich von einer Menge kranker oder sich krank einbildender Menschen um Rath gefragt.

Über das Verhältniß der Volksmenge der Griechen zu der der Türken läßt sich nur dieses mit Gewißheit sagen, daß jene zwar geringer als diese, aber doch sehr beträchtlich ist, obgleich unter der in Europa. Denn da bey ihnen keine Kirchenbücher über Taufen, Ehen und Sterbefälle, wie es bey den

Chri-

Digitized by Google

Christen in Europa gewöhnlich ist, gehalten werden, so bleibt dieser Punkt, wie so mancher andere in der asiatischen Statistik, unentdiget. Sie genießen zwar an Örtern, wo sie seit langer Zeit Kirchen gehabt haben, freye Religionsübung, jedoch mit der Einschränkung, daß die Kirchen weder Thürme noch Glocken haben. Allein neue Kirchen zu erbauen in Örtern, wo sie nicht gewesen sind, wird nicht verstattet. Sogar die Reparatur der Verfallenen hat Schwierigkeit. Wider Mohammed und seine Religion zu predigen, ist bey Todesstrafe untersagt. Der Abfall vom Christenthum wird durch Erlassung der Kopfsteyer, Charadsch, welche jeder Nicht-Mohammedaner männlichen Geschlechts vom 16. Jahre an zu bezahlen hat, begünstiget. In der Art und Farbe der Kleidung müssen sie sich von den Türken unterscheiden. Die grüne Farbe ist schlechterdings verboten. Die Griechen rächen sich wegen des harten Druckes, worin sie von den Türken gehalten werden, und wovon ihre niederträchtige Denkungsart, Kriecherey und Schmeicheley die meiste Schuld auf sich nehmen muß, durch Haß und Schimpfnamen, womit sie die Türken belegen. Weil sie von Natur lebhaft und verschlagen sind, so werden sie zu häuslichen Angelegenheiten, z. E. bey den Pascha's zu Leibärzten, gebraucht, und der Handel ist in den großen Städten in ihren Händen. Die zu der lateinischen Kirche übergetreten sind, und die Zahl derselben suchen die aus Europa dahin kommenden Missionarien, die sich nicht unterstehen dürfen, Proselyten unter den Türken zu machen, zu vermehren, werden von der Gegenparten, die sich die Rechtgläubige nennet, gehaßt und verfolgt. Diese erkennet den Patriarchen in Konstantinopel für ihr kirchliches Oberhaupt, welche Würde er von dem Großsultan

erhält

Digitized by Google

erhält oder vielmehr erkauft. Obgleich die Sprache der Griechen, oder die neugriechische von der altgriechischen nicht viel abweicht, so sind doch sehr wenige Griechen, bey denen die Tyranney, unter welcher sie seufzen, die Liebe zur Gelehrsamkeit erstickt hat, derselben mächtig.

Die Armenier sind viel zahlreicher, als die Griechen, wohnen nicht bloß in Armenien, wiewohl auch hier nicht ungemischt mit Türken und Griechen, sondern über das ganze Reich zerstreuet. Von Natur stark und ernsthaft, legen sie sich auf Handwerke und Handel, unternehmen weite Reisen in Handlungsgeschäften, die sie über ganz Asien mit vielem Gewinne, der Folge ihrer Verschlagenheit und Eingezogenheit, treiben, leben mäßig und einig unter einander, sind treue Diener, wissen gut mit Pferden umzugehen, lernen außer ihrer eigenen noch viele andere Sprachen mit Leichtigkeit, werden von den Türken mehr geachtet als andere christliche Nationen, die unter ihnen wohnen, sind tolerant gegen andere Glaubensgenossen, aber abgesagte Feinde des Papstes, dessen Missionarien in Armenien zwar höflich aufgenommen, aber auf eine längere Zeit sehr ungern gesehen werden, haben eine große Anhänglichkeit an alte Gebräuche, verrichten den Gottesdienst in der alten armenischen Sprache, von welcher die, welche geredet wird, sehr abweichet, besitzen nicht viele Bücher außer der Bibel und den Legenden der Heiligen, obgleich zu Edschmiazin, einem Kloster bey Eriwan im persischen Armenien, eine Druckerey ist. Es gereicht ihnen zur Ehre, daß, obgleich ihr Patriarch zu Konstantinopel nicht mit solcher Pracht sich öffentlich zeigt, als der griechische, ihre Kirchen viel besser unterhalten werden, als die griechischen, die zum Theil verfallen und mit Schulden belastet sind. In Ansehung

Digitized by Google

des theologischen Systems sind die Armenier zu den Monophysiten oder Eutychianern zu rechnen, die aber wegen besonderer Gebräuche und Meinungen mit den übrigen Anhängern der Lehre des Eutyches in keine kirchliche Gemeinschaft getreten sind. Dieses sind die Syrer oder Jakobiten, die hauptsächlich in Syrien anzutreffen sind, und deren Patriarch zu Diarbekr residirt. Ihre Gegner, die Nestorianer oder Chaldäer, wohnen vornehmlich in Mesopotamien und den umliegenden Ländern, und haben außer dem Patriarchen zu Mosul noch andere in den kurdischen Fürstenthümern und in dem unabhängigen Gebiete Häkkiri. Von den Maroniten ist vorher gehandelt. Die Bemühungen der päpstlichen Missionarien, die verschiedenen christlichen Sekten mit der römischen Kirche wieder zu vereinigen, verfehlen nicht ihren Zweck; sie stiften aber viele Zänkereyen und Spaltungen zwischen den Anhängern der alten Sekte und den abtrünnig gewordenen. Da die Christen insgesammt so unwissend sind, wie ihre Priester, so kann ein kluger Missionar seiner Meinung leicht Eingang verschaffen.

Die bisher angeführten Nationen und die in Städten wohnenden Araber, zu welchen Volney die Drusen, Ansarie und Metaweli zählet, sind Ackerbau treibende. Die sich von der Viehzucht ernähren und mit ihren Herden herum ziehen, sind die Turkmanen, Kurden und Araber. Die Tuckmanen durchziehen im Sommer die Weiden in Armenien und Karamanien, und Horden von ihnen, 30000 Mann stark, begeben sich im Winter nach Syrien, vorzüglich in die Ebene von Antiochien. Sie leben von Milchspeisen, Butter und Fleisch, wovon sie viel in die Städte und auf das Land verkaufen, und dagegen Waffen, Kleidung, Silber- und Getreide eintauschen.

Die

Digitized by Google

Die Kurden unterscheiden sich nicht in der Lebensart, sondern in einigen Gebräuchen, von den Turkmanen, kommen aus den Gegenden um den See Wan des Winters nach denen um den Tigris und Euphrat, nach Diarbekr, Arzrum, Erivan, Siwas, Haleb und Damask, wo ihre Horden zusammen auf 140000 Zelte oder bewaffnete Männer geschätzt werden. Sie sind gute Reiter, und können in der Flucht mit verhängtem Zügel rückwärts ihre Karabiner abschießen. Ihre Sprache ist ein Gemisch von der persischen, syrischen und arabischen. Die Beduinen-Araber durchstreichen die Wüsteneyen, die sich von Haleb bis an das arabische Meer, und von Ägypten bis an den persischen Meerbusen, erstrecken. Einige von ihnen besitzen Dörfer, treiben etwas Ackerbau, und ziehen Schafe. Die vornehmern aber halten bloß Kameele. Sie sind in mehrere Stämme abgetheilt, wovon die in der Nähe der türkischen Städte einen kleinen Tribut bezahlen, die entferntern sich als Beherrscher der Distrikte betrachten, die sie mit ihren Herden durchwandern, und von den durchziehenden Karavanen einen Tribut erheben. Sie werden von Schechs regiert, die aus derselben Familie gewählt werden. Ob sie gleich Kriege mit einander führen, so sehen sie sich doch in Rücksicht auf die Türken und andere Nationen, welche sie alle für ihre Feinde halten, als Brüder an. Das physiognomische an ihnen ist, daß sie klein, mager, und von der Sonne verbrannt sind, und diese Eigenschaften bey der größeren Entfernung von den Städten zunehmen. Ihre Nahrung ist gar zu elend, als daß der Körper dabey gedeihen könnte. Sechs oder sieben Datteln in zerlassene Butter getaucht, ein wenig süße oder geronnene Milch, wenn es hoch kommt, mit einigen Händen voll grobes Mehl, oder einen Mund voll

Digitized by Google

Reiß, sind die Nahrung auf einen ganzen Tag. Fleisch wird nur an den höchsten Festtagen gegessen, und um sich des Hungers zu erwehren, werden Heuschrecken, Ratten, Schlangen und Eidechsen verzehrt. Der unfruchtbare und durch keine Arbeit zu bessernde Boden setzt sie einem solchen Mangel aus. Wenn sie daher ganzen Karavanen wie einzelnen Reisenden auflauern, in angebauete Gegenden Streifereyen vornehmen, und sich das durch Räubereyen zu verschaffen suchen, was sie mit aller Anstrengung in ihrer unwirthbaren Heimath nicht zu erzwingen vermögend seyn würden, so muß man ihre Räubereyen nicht mit den Diebstählen wohl genährter Menschen in Eine Klasse setzen, noch die Turkmanen, die in einer bessern Gegend umher ziehen, für moralisch bessere Menschen halten, weil sie nicht stehlen.

Die Juden dürfen nicht allein Handel, sondern auch Handwerke treiben, und sind daher in großen Städten sehr zahlreich. Die meisten sind indeß Wechsler, Handelsleute, Mäkler, Gewürzkrämer, Hausirer. Sie würden Ursache haben, sich für glücklicher zu halten, als ihre Brüder in Europa, wenn ihnen nicht ihre Beherrscher, die sie durch ein Zeichen, das sie tragen müssen, von andern unterscheiden, mit der äußersten Verachtung begegneten, wodurch ihre natürliche und schon von Moses getadelte Zaghaftigkeit vermehrt wird. In einigen Dörfern am Euphrat wohnen Karaiten, zu Nablus Samariter-Sekten, die von den Talmudisten gehaßt werden, und diese mit gleicher Münze bezahlen. Tschinganen oder Zigeuner halten sich unter den Kurden, in der Gegend von Siwas, Tokat, Haleb, und im südlichen Syrien auf, werden für Mohammedaner gehalten, reden die arabische Sprache, aber mit fremden Wörtern und Redensarten vermischt, nähren

Digitized by Google

ren sich vom Schmieden, Korbmachen, zum Theil von sehr niedrigen Hantierungen.

Die Duldung der Türken gegen fremde Religionsverwandte, die aus dem bisher angeführten erhellet, ist sehr zu loben. Ueber die Abneigung, die sie gegen mohammedanische Sekten, welche von der in der Türkey angenommenen abweichen, blicken lassen, würde man sich wundern, wenn nicht Sektenhaß eine in Europa gewöhnliche Erscheinung wäre. Die Türken, die in Ansehung ihrer Religion Sunniten sind, erlauben den Schiiten, zu welcher Sekte sich die Perser bekennen, keine öffentliche Ausübung ihrer Religion, außer bey den Gräbern ihrer Apostel. Der Großsultan, der zu Konstantinopel residirt, herrschet mit unumschränkter Gewalt über alle Provinzen des türkischen Reichs, und läßt sie durch seine Stellvertreter, die Pascha's, regieren. Wegen der häufigen Veränderungen, die mit den Statthalterschaften oder Paschaliks vorgenommen werden, indem sie bald von größerem bald von geringerem Umfange sind, bald entweder ganz oder zum Theil mit einer benachbarten vereiniget werden, läßt sich die Zahl der Pascha's nicht mit Gewißheit bestimmen. In Syrien sind neulich (May 1804.) wichtige Veränderungen damit vorgenommen. Die Paschaliks von Akra und Damask sind vereiniget. Ein neues Paschalik ist zu Jaffa errichtet, und die Würde eines Emir Hadschi soll dem neuen Pascha von Akra und Damas genommen seyn. Ist dieses geschehen, so wird sie dem in Damas residirenden Aga ertheilt seyn. Den Pascha's sind die Beghs und Sandjaken untergeordnet. Die Pascha's von Prusa und Cutaye haben den Vorrang vor den übrigen, und den Titel Beglerbeys, oder Pascha's von drey Roßschweifen. Die Pascha's regieren in den Provinzen mit wenig

Digitized by Google

beschränkter Gewalt. Weil sie ihre Stellen erkaufen, gewöhnlich nur eine kurze Zeit verwalten, keine Besoldungen erhalten, und der Diwan oder das Ministerium in Konstantinopel nichts weiter verlangt, als daß die fest gesetzten Abgaben einkommen, so suchen sie sich durch Erpressungen aller Art zu bereichern, bestechen die Richter oder setzen sie so sehr in Furcht, daß sie keine ihnen widrige Urtheile fällen dürfen, und halten mehr Truppen auf den Beinen, als sie mit den Einkünften des Paschaliks besolden können.

Der Großsultan lebt im Serai beständig eingeschlossen, bereiset nicht die Provinzen seines Reichs, noch läßt er seine Minister oder Oberrichter im Lande herum reisen, um sich von dem Zustande zu unterrichten, und den Klagen und Beschwerden den Weg zum Throne zu erleichtern. Die Kapidji's, die alle Vierteljahre zu den Pascha's geschickt werden, überbringen ihnen geheime Befehle, nehmen sich aber des Volkes nicht an, das in der ganzen Türkey als eine Masse von Sklaven angesehen wird. Sehr selten bringen es die Unterthanen dahin, daß ein Pascha wegen seiner Ungerechtigkeiten abgesetzt wird, vielmehr wissen die Pascha's durch Bestechungen und Kabalen ihrer Freunde in der Hauptstadt sich in dem Besitze ihrer Ämter zu erhalten, ja widersetzen sich der Macht, die sie daraus vertreiben will; daher die Empörungen der Pascha's, und die Kriege, die sie mit den Truppen des Großsultans führen, in den neuesten Zeiten sehr gewöhnlich geworden sind. Hat der Pascha es nicht verhindern können, daß die Klagen über seine Gewaltthätigkeiten bis zum Throne gedrungen sind, so wird er abgesetzt, exilirt oder verliert wohl gar seinen Kopf. Die Einnahmen, die der Pascha aus der ihm untergebenen Provinz zu heben hat, werden an die Meistbietenden verpachtet, und

Digitized by Google

und diese haben wieder ihre Unterpächter. Alle haben nur den Endzweck vor Augen, sich zu bereichern, und sind wahre Blutigel des Volkes, das von Armuth und Elend gedrückt und ungewiß, daß es die Früchte seines Fleißes einernten wird, allen Muth verliert, sich anzustrengen. Aus allen asiatischen Provinzen fließen in den Miri oder Reichsschatz 19182 Beutel oder 9591000 Piaster, den Beutel Diwani zu 416 Piaster gerechnet, und sind um ungefähr 600000 Piaster weniger anzuschlagen, als die Einkünfte, die der Sultan aus den europäischen Provinzen bezieht.

Wenn gleich die Pascha's über Leben und Tod zu gebieten haben, und die Polizey und Finanzen ihren Händen anvertrauet sind, so entscheiden sie doch keine bürgerlichen Rechtshändel, sondern dieses thun die Magistratspersonen, Kadi's, die unter einem Oberhaupte in Konstantinopel, Sadr Anadoly oder Cazialker von Natolien stehen, der den zweyten Gerichtshof im Reiche bildet. Er ernennt Kadi's, d. i. die Richter in den Städten, welche aber nach 18 Monaten ihre Stellen mit andern verwechseln. Die Molla's machen eine vornehmere Ordnung von Richtern aus, und sind nur in einigen Städten, die Naibs sind die Stellvertreter der Molla's und Kadi's. In allen großen Städten sind Mufti's, d. i. Rechtsgelehrte, die auf die an sie geschehenen Anfragen über besondere Rechtsfälle Bescheid ertheilen, welche Bescheide oder Antworten Fethwah's heißen.

Alle Stellen werden an die Meistbietenden verkauft, und nicht bloß bey der Besetzung, sondern auch Verwaltung dieser Ämter, zeigt sich die Allgewalt, deren sich das Geld in der Türkey angemaßt hat.

Digitized by Google

Das ganze Land ist mehr der Despotie der Pascha's überlassen, als der Macht des Großsultans unterworfen. Truppen und Schiffe und Festungen, Arsenale und Magazine, die dem Großsultan gehören, sind in geringer Anzahl, und die wenigen Truppen kommen den europäischen an Muth und Tapferkeit nicht gleich. Janitscharen sind über alle Städte verbreitet, bewachen die Thore, leben in Kasernen, und bekommen in Friedenszeiten einen mäßigen Sold. Sie haben aber von ihrem ehemahligen militärischen Ruhme so viel verloren, daß man statt dieser National-Miliz Auswärtige in Sold genommen hat. Die Kavalleristen werden von den Lehnsträgern gestellt, die, je nachdem sie ein Zaim oder Timar besitzen, persönliche Kriegsdienste leisten, und auch eine Anzahl Soldaten liefern müssen. Businello zählet 1479 Zaims und 28276 Timars in Asien. Weil der Ertrag der Timars geringer ist, als der Zaims, so sind auch die mit den Timars belehnten zu einer kleineren Zahl verpflichtet, als die Besitzer der Zaims. Die am besten berittenen kommen aus Syrien und Mesopotamien, die Provinzen am schwarzen Meere liefern Fußvolk. Die Pascha's sind verbunden, eine gewisse Anzahl Truppen auf den Beinen zu erhalten, und da sie diesen keinen Sold geben, so ertragen sie ihren Muthwillen mit Geduld. Das Militär ist aber in Verhältniß gegen die Truppen, welche in den europäischen Staaten unterhalten werden, nur schwach.

Arabien

oder die Halbinsel, von dem arabischen und persischen Meerbusen in W. und O., dem indischen Meere in S., und einer großen Strecke wüsten Landes in N. be-

Digitized by Google

begrenzt, begreift einen Theil von dem so genannten wüsten und petraischen und das ganze glückliche Arabien, Abtheilungen, deren man sich in der Geographie nicht bedienen sollte, weil die Namen der Beschaffenheit der Länder nicht ganz anpassend, noch in dem Lande selbst gewöhnlich sind. Die Küste ist sandig, unfruchtbar und heiß, an der Westseite flach, an der Ostseite bergig, und wird selten von Regen erquickt. In dem Innern sind zwar viele wüste und kahle Gegenden, indessen aber auch sehr fruchtbare und angenehme, theils ebene, theils bergige, mit guter Luft, frischem Wasser versehen, und mit einem reichen Vorrath an Früchten aller Art gesegnet. Die Flüsse, die während der Regenzeit von den Bergen herab fließen, bewässern die Ebenen, versiegen darauf im Sande, und erreichen nur alsdann das Meer, wenn die Berge, auf welchen sie entspringen, nicht weit vom Ufer entfernt sind. Der Mangel an Wasser setzt der Fruchtbarkeit unübersteigliche Hinderniße in den Weg. Der Regen fällt an der Westseite vom Junius bis September, an der Ostseite vom November bis Februar. Die heißesten Monate sind April bis September, und Fahrenheits Thermometer steigt in den niedrigen Gegenden zu 98 Grad, in den höheren zu 86 Grad. Den Schiffen, die längs der Küste sanft hingleiten, wehet der Landwind Wohlgerüche zu von den vielen harzigen Bäumen, die den Weihrauch, den Balsam, die Myrrhe und andere Spezereyen liefern. Kenner versichern indessen, daß der indische Weihrauch den Vorzug verdiene. Auch in andern Gewächsen, als Limonien, Pomeranzen, Zuckerrohr, Indigo, Kokosnüsse, Granatäpfel, Pisangs u. a. m., möchte wohl Arabien der Schwester-Halbinsel Indien nachstehen. Aber Arabien ist stolz auf den einheimischen Baum, dessen Frucht als unumgänglich

Digitized by Google

nothwendiges Bedürfniß für Hohe und Geringe über die ganze civilisirte Welt geführt wird, in heißem Wasser aufgelöset die Lebensgeister erwecket, und ein Lieblingsgetränk in allen feinen Gesellschaften und Studirstuben der Gelehrten geworden ist, ob sie gleich nunmehr aus andern Ländern, wohin sie aus diesem verpflanzt ist, selten aus dem wahren Vaterlande geholt wird, den Kaffebaum. Er ist in dem Reiche Jemen in den Distrikten von Beit al Fakih, Kusma, Dsebi, und weiter südwärts in Udden und Katgba zu Hause, und seine Bohnen werden in Europa unter dem Namen levantischer Kaffe verkauft.

Die arabischen Pferde sind in der ganzen Welt wegen ihrer Schnelligkeit und Traktabilität berühmt. Der Araber sucht auch die Race von Pferden rein und unvermischt zu erhalten, und gebraucht daher viele Vorsicht, daß arabische Stuten von Hengsten desselben Landes belegt werden, und keine Kreuzungen dabey vorgehen. Esel sind theils träger, theils muthiger Art. Kamele, Dromedare, Ochsen, Kühe, Schaafe, Ziegen und andere zahme Thiere sind im Überfluß. Allein auch die wilden: Löwen, Füchse, Affen, letztere in großer Menge, sind hier zu finden. Zahmes Federvieh, Perlhühner, Turteltauben sind so wohlfeil als in Europa. Strauße halten sich in der Wüste auf. Unter den vielen Fischen, die in dem arabischen Meerbusen schwimmen, sind wohlschmeckende. Die Liebhaber schöner und seltener Muscheln können ihre Kabinette mit Exemplaren aus diesem Meere bereichern. An der Ostküste sind die Fische so häufig, daß man damit das Vieh füttert, und die Felder dünget. Die Bänke, auf welchen Perlmuscheln gefischt werden, sind an derselben Küste. Sie werden so wohl von den Arabern auf der

persi-

Digitized by Google

perlen, als von denen auf der arabischen Küste, besucht. Nach Korallen fischt man im arabischen Meerbusen. Heuschrecken werden in allen Städten von Bab el Mandeb bis Basra auf den Märkten verkauft, und schmecken dem Araber so angenehm, als dem Europäer Austern, Krebse u. dgl. m.

Daß Gold aus dem Sande der Flüsse gewaschen oder aus Bergwerken zu Tage gefördert werde, kann man mit Recht läugnen. Die, welche es im Flußsande gesehen zu haben behaupten, verwechseln es mit Katzensilber. Bley und Kupfer wird in Oman so viel gewonnen, daß Bley exportirt wird, Eisen im Gebiet Sande. Dieses ist aber schlecht und theurer, als das, was aus Dänemark dahin gebracht wird. Man gräbt auch Schwefel; Onyxe, Carneole und andere Edelsteine werden gefunden. Salz wird dem Meere abgewonnen, das zur Fluthzeit in Graben tritt, wo es mit einer dicken Rinde überzogen wird. Man hauet auch Steinsalz aus den Bergen. Steinkohlen ersetzen hin und wieder den Mangel an Brennholz. Heiße Quellen, die gegen venerische Krankheiten, Krätze u. dgl. m., gebraucht werden, sind in der Landschaft Oman. Man findet sie auch an der Westseite.

Die Äcker werden gut bestellt mit Weitzen, Gerste, kleinem Mais oder Durra, Linsen, Tobak, Weintrauben und Gartenfrüchten. Datteln sind in Oman in einem solchen Überflusse, daß ganze Schiffsladungen davon ausgeführt werden. Handwerke und Künste sind in einem schlechten Zustande. Wind- und Wassermühlen kennet man nicht. Man hat Öhlpressen, die von Ochsen getrieben werden, und wahrscheinlich auch Kornmühlen von ähnlicher Art. Die im Lande fabricirte Leinwand ist von der mittlern und gröbern Sorte, die recht grobe kommt aus

Ägyp-

Digitized by Google

Ägypten, die feine aus Ostindien. Da viele blaue Hemden und Beinkleider getragen werden, so wird viel Indigo gebauet, und zum Färben zubereitet. Gold und Silber wird von Juden und Banianen verarbeitet. Erstere prägen in Jemen die Münzen. Man siehet aber fast keine andere Goldmünzen, als venetianische Dukaten oder Zechinen. In der Landschaft Lachsa an der Ostseite der Halbinsel werden viele Abbas oder weite Oberröcke ohne Ärmel verfertiget, die in ganz Persien und Arabien gesucht werden. Flinten sind erst in neueren Zeiten gemacht, und zwar keine andere, als mit Lunten. Zu Mocha war wenige Jahre vor Niebuhr's Ankunft 1762 eine Glashütte angelegt, vielleicht ist sie wieder eingegangen. Viele von den Handwerkern sind Banianen aus Indien. Der Handel scheint lebhafter an der Küste als zu Lande getrieben zu werden. Die vielen unabhängigen Stämme, deren Kriege unter einander fast nie aufhören, und die jeden Durchreisenden plündern, machen die Wege unsicher, andere Hindernisse kommen von der Beschaffenheit des unfruchtbaren, wasserlosen und wenig bewohnten Bodens her. Man weiß auch nicht, daß Karavanen von Oman quer über das Land nach Jemen gehen. Allein längs der ganzen Küste segeln viele arabische Schiffe theils mit Pilgrimmen an Bord, die bey Dschidda ans Land gehen, um die heiligen Oerter Mekka und Medina zu besuchen, theils mit Kaufmannswaren, die von und zu den Häfen gebracht werden. Unter diesen Häfen ist Mocha der vornehmste, und vielleicht außer Maskat der einzige, der von den Europäern und unter diesen allein von den Britten des Handels wegen besucht wird. Kaffebohnen und Weihrauch sind die Produkte, die am meisten ausgeführt werden.

Die

Digitized by Google

Die Araber wohnen theils in Städten und Dörfern, theils nomadisch unter Zelten. Die vielen Regenten, von denen die Halbinsel beherrscht wird, führen den Namen Iman, Chalif, Scherif, Emir und Schech. Denn der Titel Sultan ist nicht sehr gewöhnlich. Sie sind unabhängige Fürsten, Herren oft eines sehr kleinen Distrikts oder eines nicht zahlreichen Stammes, und besitzen ihre Würde erblich, doch nicht so, daß sie auf den nächsten Verwandten des Verstorbenen forterbt. Die Beduinen-Araber sind insgesammt kriegerisch, halten sich hauptsächlich in den innern bergigen Gegenden auf, und sind ihren Nachbarn, die in Städten und Dörfern wohnen, beschwerlich. Sie sind zwar nicht grausam, und tödten nur alsdann, wenn man ihren Plünderungen Gewalt entgegen setzt. Allein sie lassen es doch nicht immer beym Stehlen der Habseligkeiten bewenden, sondern rauben auch Mädchen. Die Schechs unterwerfen sich bisweilen einem mächtigeren, der Schech el Kbir oder Schech es Schiuch heißt. Die zu einem Stamme gehörigen Araber bezahlen keine Abgaben an ihre Oberen, und sind mehr Bundesgenossen, als Unterthanen. Sie wandern auch zuweilen von einem Schech zu einem andern, mit dem sie besser zufrieden zu seyn hoffen. Die in den Städten wohnenden Araber werden von öffentlichen und Privatlehrern unterrichtet, können lesen und schreiben, studiren Astronomie, Medicin u. s. w., am meisten den Koran. Die vornehmste Lehranstalt ist zu Zebid in Jemen. Die freyen Herbergen, die man auf einigen Wegen, z. E. zwischen Loheia und Beit al Fakih antrifft, wo man einige Tage Logis, Essen und Trinken umsonst haben kann, machen der Gastfreundschaft der Araber Ehre, und die Sicherheit, womit man in Jemen reiset, beweiset die Vorzüge

Digitized by Google

züge dieses Landes vor der Türkey. Die vielen Märkte, die in den Städten gehalten werden, zeigen von einem Verkehr, der Kultur voraus setzt. Der gänzliche Mangel der Pest spricht für die Reinlichkeit, und die wenigen Krankheiten, die im Schwange gehen, für die Mäßigung der Araber.

Christen werden nirgends angetroffen, denn die so genannten Johannis-Christen oder Sabier in der Provinz Lachsa machen eine besondere Sekte aus. Juden sind über alle Provinzen seit 2000 Jahren zerstreuet, und haben zu Tenaim in der Landschaft Jemen eine Synagoge. In Jemen wohnen sie außerhalb der Städte, müssen sich durch die blaue Farbe ihrer Kleidung, die kleine Mütze ohne Sasch auf dem Kopfe, von den übrigen Einwohnern unterscheiden, welches Abzeichen schon auf harten Druck hindeutet, dem zu entgehen eine Flucht nach dem Distrikte Cheibar NO. von Medina anzurathen ist, wo noch jezt unabhängige Juden leben. So verächtlich sie aber auch sind, so sind doch unter ihnen die besten Goldschmiede, Töpfer und andere Handwerker, und ansehnliche Kaufleute. Die Banianen kommen als Kaufleute aus Indien, sind sämmtlich unverheirathet, mehr Fremdlinge als seßhaft, und dürfen so wenig als die Juden Gewehr oder das große Messer tragen. Sie werden als Mäkler gebraucht. Von Hedsjas ist oben S. 193. gehandelt. Der Strich Landes von der Grenze von Hedsjas bis Abuarisch, d. i. von 18° 40′ N. Br. bis 17° 40′, wird von Beduinen-Arabern bewohnt, die einen von dem gegen N. und S. verschiedenen Dialekt der arabischen Sprache reden, und von ihren Nachbarn kaum für Mohammedaner gehalten werden. Weiter gegen S. bis an 15° 50′ ist das kleine Gebiet Abuarisch. Der ganze Strich bis in Jemen herunter heißt Tehama.

Das

Digitized by Google

Das Königreich Jemen erstrecket sich an der Westseite der Halbinsel von Loheia 15° 42′ N. Br. bis Mocha, 13° 19′ N. Br. d. i. ungefähr 48 deutsche Meilen, und gen O. in der mittleren Länge 20 M. Zwey kleine Tagereisen von jenem, eine von diesem Orte, erhebet sich das dürre flache Land zu einer Kette steiler, hoher und fruchtbarer Gebirge. Der Imam (denn so heißt der Souverän) ist ein Mohammedaner, bekennet sich zu der Sekte Zeidi, obgleich die meisten Araber Sunniten sind, besitzt sein Reich erblich, regiert unter keinem Einflusse einer auswärtigen Macht, frey und unabhängig im Geistlichen und Weltlichen, aber eingeschränkt durch den Gerichtshof in Sana, in welchem 20 Kadi's sitzen, und der in Rechtssachen und andern wichtigen Sachen entscheidet. Ueber die Distrikte oder Ämter, deren Niebuhr 24 namhaft macht, sind Statthalter, arabisch Dola's oder Emirs, gesetzt, welche die Truppen des Imams innerhalb ihres Bezirkes kommandiren, und die herrschaftlichen Gefälle einnehmen. Wie die Pascha's in der Türkey, verwalten sie ihr Amt nur auf 2 oder 3 Jahre, damit sie sich nicht zu sehr bereichern oder zu viele Gewalt an sich reißen, und werden von dem Bos Kaneb, der in jedem Distrikte auf die Aufführung der Bedienten des Imams ein wachsames Auge hat, und unmittelbar unter dem Imam stehet, kontrollirt. Den Kadi's, die unter ihrem Oberhaupte in Sana stehen, und in geistlichen und weltlichen Sachen Recht sprechen, wird das ehrenvolle Zeugniß gegeben, daß sie ein unbescholtenes Leben führen, und unparteyisch Gerechtigkeit handhaben. Die Einkünfte des Imams, unter denen der Zoll von dem Kaffe, der ein Viertel von dem Verkaufspreise betragen soll, die ergiebigste Quelle ist, belaufen sich auf 480000 Spezieskthaler.

Die

Digitized by Google

Die Armee bestehet aus 4000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie. Die wenigen Kanonen, die in den Festungen sind, werden von verlaufenen Türken oder indischen und europäischen Renegaten bedient, im Felde braucht man keine. Kriegsschiffe werden nicht gebauet, weil der Imam keine Seemacht zum Nachbar hat, und gegen die Europäer, wenn diese seine Städte bombardirten, seine Schiffe nichts ausrichten würden. — Sana, die Hauptstadt des Landes und Residenz des Imams, unter 15° 22′ N.Br., um ein beträchtliches über die Meeresfläche erhaben; daher die Luft hier auch minder heiß und drückend ist, als in Tehama. Die Stadt ist ziemlich volkreich, hat im arabischen Geschmacke schöne Paläste und Gebäude, viele Moscheen, aber doch nur 10 Minares oder Betthürme, 12 öffentliche Bäder, viele Karavanserai's zur Aufnahme der Reisenden, wovon einige 3 Stockwerke hoch sind. Diese Gebäude und die 125 Banianen in der Stadt, und die 2000 Juden in einem Dorfe nicht weit von der Stadt, lassen vermuthen, daß der Handel nicht unbeträchtlich sey. Um so mehr, und da Niebuhr so höflich aufgenommen wurde, ist zu verwundern, daß, so viel bekannt geworden ist, kein Europäer nach ihm diesen Ort betreten oder Reisen in Jemen gemacht hat. — Beit al Fakih, nur eine kleine Tagereise vom Fuße der Kaffegebirge, 4½ Tagereisen von Loheia, 1½ von Hodeida, 4 von Mocha, welche sämmtlich Häfen sind, 6 von Sana, wird des Kaffehandels wegen von Kaufleuten aus Hedsias, Ägypten, Syrien, Konstantinopel, aus der Barbarey, aus Habesch, Ostküste Arabiens, Persien, Indien, und bisweilen auch aus Europa besucht. — Loheia hat einen schlechten Hafen. Weil aber der Transport des Kaffe's von hier nach Dschidda wohl-

Digitized by Google

wohlfeiler ist, als von Hodeida, so sind hier Kaufleute aus Kahira und der Türkey ansässig, die den Transport dieser so beliebten Waare für ihre Kommittenten besorgen. — Mocha, von vielen reichen arabischen Kaufleuten und Banianen bewohnt, und von Europäern besucht, die mit den Schiffen, welche sie hierher bringen, zurück gehen, wird durch 2 Kastelle gegen die Seeseite beschützt. Die Europäer sind hier, wie in der Türkey, im Handel mehr begünstiget, als andere Nationen. Denn diese bezahlen von den eingeführten Waaren 8 P. C., nachdem von den Zollbedienten bestimmten Werthe, jene nur 3 P. C. Jedoch müssen die Kaufleute zu Mocha die fehlenden 5 P. C. zulegen. Die Faktorey der Britten wird den Faktoreyen der Franzosen und Holländer, die nach 1781 existirten, das Garaus gemacht haben. Exporte sind: Kaffebohnen, Aloe, Myrrhen, Weihrauch, Gold und Elfenbein aus Habesche. Importe: rohes Eisen, Flintenrohr, eiserne Kanonen, Messer, Schwerter, Spiegel, Bley, Zinn, Cochenille ꝛc. Der Handel muß neulich zugenommen haben. Denn der Imam hat sich Aden, eine alte und ehemahls sehr blühende Handelsstadt am Weltmeere, unterwürfig gemacht, und den Handel von da her nach Mocha gezogen, so daß Aden jetzt ganz verlassen ist. — Die übrigen Seestädte an der Südküste werden gleichfalls in einer traurigen Verfassung seyn. Die Küste ist sandig und unfruchtbar, und gewährt dem vorbeysegelnden ein trauriges Ansehen, man mag auf Ebenen oder auf Berge blicken. Die Thiere sind so elend als das Land, die Ziegen halb verhungert, und die Ochsen so klein und mager, wie Bullenbeißer. Das Wasser (und um dieses zu erhalten, legen die von Bombay nach dem arabischen Meerbusen segelnden arabischen Fahrzeuge mehrmahls an,) ist salzig, und

Digitized by Google

man kann es durch graben bekommen. Die Einwohner in den Städten sind, so wenig beneidenswürdiges sie auch besitzen, beständig der Gefahr ausgesetzt, von den benachbarten Beduinen geplündert zu werden, lebrn in einer ewigen Wehe fort, und Blick und Betragen geben den wilden Krieger zu erkennen. So beschreibt Rooke Land und Leute 1781 zu Morebat (Merbat auf D'anville's Karte im Lande Seger), und doch war hier ein Agent der englisch-ostindischen Kompagnie, vermuthlich wegen des Weihrauchs, der von hier exportirt wird. Der Ort gehört, nach Niebuhr, zur Landschaft

Hadramaut, der zweiten in Arabien, die, wenn sie gleich Wüsteneyen enthält, doch an ergiebigen Gebirgsgegenden und andern, die von dem herab fließenden Wasser getränkt werden, keinen Mangel hat. Sie ist in viele unabhängige Herrschaften abgetheilt. Ein Theil davon mag auch jetzt mit Jemen verbunden seyn. Die Häfen an der Küste versenden Weihrauch, arabischen Gummi, Myrrhe, Drachenblut und Aloe, nach Maskat und Indien. Die Leinwand, Teppiche, Messer u. s., welche nach Jemen exportirt werden, zeugen von einigem Kunstfleiße der Einwohner in den Städten und Dörfern.

Die Landschaft Oman wird in O. von dem Weltmeere, in N. von dem persischen Meerbusen, in W. und S. von Wüsteneyen begrenzt. Das Land wird von einem Imam beherrscht, der in Rostak residirt. Mit den Arabern an der persischen Seite des persischen Meerbusens ist er oft im Kriege, und schickt zuweilen Kriegsschiffe mit 1000 Mann an Bord gegen sie. Da die Sitten der Einwohner, welche Mohammedaner sind, von der Sekte Abadi oder Beiasi, die von den Sunniten und Schiiten gehaßt wird, sehr milde sind, Reisende vollkommene Sicherheit genießen.

Fremde

Digitized by Google

Fremde mit Höflichkeit aufgenommen, Banianen und Juden in ihrer Religionsübung nicht gestört werden, so ist zu verwundern, daß, obgleich viele Britten auf ihrer Fahrt in den persischen Meerbusen Maskat berühren, doch keiner eine Reise in's Innere unternommen hat. Dieser Hafen, 23° 37′ N. Br., und 12° nach W. von Bombay, am Ende eines Meerbusens, zwischen steilen Klippen, auf einem Vorgebirge, ist die Niederlage der meisten Waaren, welche aus dem persischen Meerbusen nach allen Häfen Arabiens und Indien, oder von da nach dem persischen Meerbusen gebracht werden. Der Banianen rechnet man gegen 1200, Juden sind wenige, Europäer gar keine. Denn die Regierung hat bisher nicht erlauben wollen, daß die Europäer eine Faktorey anlegten, und der Mäkler der englisch-ostindischen Kompagnie ist ein Baniane. Die Moscheen und Wohnhäuser sind noch schlechter, als in dem übrigen Arabien. Von Kunst findet man keine Spur. Die Festungswerke sind so elend, daß eines von den Kastellen von einer französischen Fregatte um 1780 fast gänzlich zerstört wurde. Der Ankergrund ist gut, und die in der Bay liegenden Schiffe, obgleich sie klein ist, sind selbst vor dem NW. Winden sicher. Die Dürre der umliegenden felsigen Gegend wird durch die Fruchtbarkeit der innern ersetzt.

Die Landschaft Nedscheb grenzt gegen W. an Hedschas, in N. an die Wüste von Syrien, in S. an Jemen, wird großen Theils von Beduinen bewohnt. Jedoch sind in den Gebirgen viele Städte und Dörfer, die von kleinen unabhängigen Schechs regiert werden. Diese erhalten viele Geschenke von den reichen Persern, die auf ihrer Pilgerschaft von Bagdad nach Mekka durch einen Theil dieser Landschaft reisen. Weniger ist zu verdienen von den gottesfürchtigen Moslemen

Digitized by Google

aus Oman und Lachsa, die großen Theils Bettler sind. In dieser Landschaft war zu Niebuhr's Zeit 1763 eine neue Sekte oder Religion entstanden, die von Abdul Waheb gestiftet war. Volney sagt, er habe einen unabhängigen Staat errichtet, und schloß aus dem Fortgange, den dieser Mann, und ein anderer Araber in Jemen, dessen Niebuhr auch erwähnt, Mekromi, in Verbreitung ihrer Meinungen gehabt haben, daß es sehr leicht sey, eine große politische und religiöse Revolution in Asien zu bewirken. Die neuesten Zeiten haben die Wahrheit dieser Meinung bestätiget. Abdul Waheb, (dessen vollständiger Name Abd el ezis ibn Messoud el Wahhabe von Browne angegeben wird,) der seine Siege und Eroberungen von O. nach W. über die ganze Halbinsel 1803 verbreitete, und endlich ermordet wurde, war aus dieser oder einer angrenzenden Landschaft. Als Jackson 1797 von Basra über Bagdad u. s. nach Konstantinopel reisete, war der Pascha von Bagdad aufgebrochen, sich den Fortschritten des Waaby zu widersetzen, der längs der Westküste des persischen Meerbusens bis Grän vorgedrungen war, und eine neue Religion mit dem Schwert in der Hand verbreitete. Grän, oder Koueit, liegt nicht weit vom Schat el Arab an der Westseite des Busens, und weil Abd el Waheb aus Nedsched gegen Grän im vollen Anmarsche war, und sich auf seinem Wege dahin nach der Seite des persischen Busens gewendet hatte, so war er dem türkischen Gebiete sehr nahe, und der Pascha von Bagdad handelte sehr klug, daß er seinen weitern Fortschritten sich entgegen setzte. Niebuhr und Browne handeln von den Religionsmeinungen dieser neuen Sekte sehr ausführlich, wovon auch in französischen Blättern, die ich aber gerade jetzt nicht zur Hand habe, und deren Benutzung für meinen gegenwärtigen Zweck unschick-

Digitized by Google

schicklich seyn würde, ingleichen in der Allgem. Zeit. 1804, vermuthlich aus jenen Blättern, ein Mehreres vorkommt.

Die Landschaft Lachsa, oder Hadsr, heißt auch in Ansehung des Theils, welcher an den persischen Meerbusen grenzt, Bahrein. Die Einwohner leben in Städten und Dörfern, oder ziehen unter Zelten umher; jene vorzüglich, die am persischen Meerbusen, sind in Ansehung der Religion Schiiten, diese, und die im Innern wohnen, Sunniten. Man findet hier auch Johannis-Christen oder Zabier, und einige Juden. Die Einwohner an der Küste nähren sich von der Perlfischerey, die Beduinen von der Zucht der Esel und Kameele, wovon Tausende nach Syrien verkauft werden. — Katif, eine ansehnliche Stadt und Hafen, von Flüchtlingen aus der Insel Bahrein.

Persien,

arabisch Iran, oder das Land zwischen dem 62 und 88° der Länge, und 24 bis 40° der N. Br., stehet jetzt nicht unter dem Befehle eines einzigen Beherrschers, sondern ist durch die Einfälle der Afganen, die von O. her immer mehrere Provinzen dem ehemahls mächtigen und blühenden Reiche entrissen, durch die Streifereyen der Turkmanen, die es von N. aus verwüsten, und durch die innern Kriege, welche die Häuptlinge der Provinzen mit einander führen, in einem so zerrütteten Zustande, daß es schwer hält, etwas gewisses von seiner jetzigen Verfassung zu sagen. Wir müssen es dahin gestellt seyn lassen, wie weit sich die Macht des zu Ispahan residirenden persischen Königs in diesem Augenblicke erstrecke, und handeln von dem Lande, nach dem weiten vorher angegebnen Umfang,

Digitized by Google

fange, nach welchem es in N. von der Türkey, Rußland, der kaspischen See, Tatarey, in W. von der Türkey und dem persischen Meerbusen in S. hiervon und dem Weltmeere, in O. von den Ländern, die zum Flußsystem des Indus gehören, von Afganistan und der Bucharey begrenzt wird, und einen Flächeninhalt von 50000 Q. M. hat. Gegen W., N und O. ist Persien von Gebirgen umgeben, die zu den höchsten in Asien gehören. Die Berge von Aderbidschan, die sich an die Araratgebirge anschließen, laufen nach O. durch Gilan und Mazanderan. Unter ihnen sind mehrere mit beständigem Schnee und Eise bedeckt, vorzüglich der Demavend, der sich in Form eines Kegels erhebt, über 50 Meilen weit gesehen werden kann, schroff und schwer, bis zum Gipfel gar nicht, zu besteigen ist. Die Kette gehet durch Kohestan fort, und verbindet sich mit den Gebirgen in Khorasan. Eine andere Reihe kann als eine Fortsetzung des Taurus in der Richtung von W. nach O. angesehen werden. Sie gehet von Kurdistan nach Irak Adschemi, wo der berühmte Feuerberg Elburs ist, und um die nördliche Seite von Sedschestan nach Sablestan außer den Grenzen Persiens. Von dieser Kette laufen noch andere Berge in die südlichen Provinzen. Aber für die Fruchtbarkeit des Landes, und die ohne diese unerreichbare Bevölkerung, ist es sehr nachtheilig, daß auf diesen Bergen, die großen Theils nackt und ohne Waldungen sind, so wenige Flüsse entspringen. Das Innere des Landes hat keinen einzigen großen und schiffbaren Fluß. Die etwas beträchtlichen verlieren viel von ihrem Wasser durch die Kanäle, die von ihnen auf die Felder abgeleitet werden, oder endigen sich in Sümpfen und Moräste. Dergleichen Steppenflüsse sind in Farsistan, Laristan, Khorasan, Irak Adschemi. In den Tigerstrom, vor und nach seiner Vereinigung

Digitized by Google

mit dem Euphrat, ergießen sich mehrere Flüsse aus Irak Adschemi und Kuschistan. Unter den Flüssen, die in den persischen Meerbusen sich ergießen, ist der Bendemyr einer der vornehmsten, dessen grüne Ufer und vielen Fische gerühmt werden. Die Flüsse Tys und Mend in Mekran nehmen andere auf, ehe sie in das indische Meer stürzen. Von den vielen meistens kleinen, die ins kaspische Meer fließen, schlängelt sich der Kisilosein oder Sefydroad, der weiße Fluß, durch viele Krümmungen, stürzet über Felsen, und findet in Gilan einen schmalen Ausgang ins Meer. Alle kleine Binnenseen anzuführen, würde zu weitläufig seyn. Ich gedenke nur der vornehmsten, des Urmy in Aderbidschan, des Bakteghian, welcher der größte in Farsistan ist, des Zare in Korasan, die fischreich sind, und salziges Wasser haben. Da der Boden des Landes mit Salz ungemein geschwängert ist, so haben nicht allein mehrere Flüsse salziges Wasser, sondern selbst das Brunnen- und Cisternenwasser hat einen übeln Geschmack, und ist zuweilen ungesund.

Das Klima ist in einem so großen Reiche sehr verschieden. Die nördlichen Provinzen haben eine sehr kalte und rauhe Witterung. In Afganistan, Khorasan, und in dem östlichen Mazanderan scheint die Kälte der in N.-China nicht nachzustehen. Forster sah hier viele Menschen, denen Nasen, Finger oder Zehen erfroren waren. Desto heißer sind die Provinzen in S., wo fast gar kein Winter ist, Kerman und Mekran, und die Einwohner von der Küste in die Waldungen von Palmen fliehen. Die in der Mitte liegenden genießen eine gemäßigte Luft, die außerordentlich trocken und gesund ist. An der Küste des persischen und indischen Meers ist sie sehr ungesund, noch ungesunder aber an der Küste des kaspischen Meers in Gi-

Digitized by Google

lan, und hauptsächlich in Mazanderan, wo sie in einem hohen Grade feucht und heiß ist. Was der junge Cyrus bey Xenophon sagt, das Reich meines Vaters ist so groß, daß man an dem einen Ende vor Kälte, an dem andern vor Hitze kaum aushalten kann", ist nicht übertrieben. In den sehr heißen Provinzen in S. ist der Regen eine Seltenheit. Selbst die in der Mitte haben nicht vielen Regen, und müssen durch Kanäle ihre Äcker und Gärten befeuchten. Indessen fällt der Regen in den Gebirgsländern, und wo feuchte Luft herrscht, während der Wintermonate so stark und anhaltend, daß oft Überschwemmung und Zerstörung angerichtet wird.

Gibt es gleich auf den Gebirgen in Mazanderan große Waldungen, so sind doch die meisten Berge kahl, dürre Felsen, ohne Gesträuche und Bäume, sogar ohne Pflanzen und Gras. Nicht leicht werden irgend wo mehrere und ausgedehntere Salzwüsten seyn, als in Persien. Allein eben dieses Persien hat Provinzen, die an Fruchtbarkeit, Schönheit und Anmuth keinem Lande weichen. Irak Adschemi, noch mehr Farsistan, gehören zu den fruchtbarsten. Die Thäler von Persepolis und Schiras werden von unzähligen Bächen und Quellen gewässert, produziren die herrlichsten Früchte, schönsten Thiere, und erfüllen den gefühlvollen Zuschauer durch den Anblick unaussprechlicher Naturschönheiten mit dem innigsten Vergnügen. Das westliche oder türkische Asien ist wegen seiner großen Fruchtbarkeit vorher gerühmt worden. Dieselben Produkte erzeuget Persien in größerer Vollkommenheit außer denen, welche in jenem Lande nicht sind. Die Baumwolle fast aller Provinzen, vorzüglich aus Mazanderan, der Saffran an der südlichen Küste des kaspischen Sees, die Trauben und Weine aus Cazvin und Schiras, der Weitzen aus Farsistan,

die

Digitized by Google

die Melonen und Pflaumen aus Khorasan, die Granaten aus Schiras und Yezd, das Opium aus der Gegend von Ispahan, die Pistazien aus Cazvin, die Aprikosen, Pfirsichen, Mandeln, Feigen und Nüsse aus allen persischen Provinzen, der Reiß, die Orangen in Mazanderan, der Tobak, Mastix, Weihrauch, Manna, Terebinthen, Mandeln, wilde Kastanien und Datteln aus Kerman, sind denen aus andern Ländern vorzuziehen. Zucker wird in Kuschistan erbauet, und Oliven wachsen an der Grenze von Arabien und Mazanderan. Die persischen Blumen haben eine viel lebhaftere Farbe als die europäischen, und vom September bis zu Ende des Aprils ist Mazanderan mit den herrlichsten Tulpen, Anemonen, Ranunkeln, Rosen u. s. geschmückt, und doch ist die Gartenkunst in Persien in ihrer Kindheit.

Die Pferde sind den arabischen an Sanftheit, Gelehrigkeit, Muth und Dauerhaftigkeit gleich, jetzt ist, bey dem allgemeinen Verfalle des Landes, die Pferdezucht mittelmäßig, und in dem südwestlichsten Theile des Landes am besten. Maulesel, Esel, Kameele verrichten oft die Dienste der Pferde. Die Schafe mit den Fettschwänzen geben vortreffliche Wolle und schmackhaftes Fleisch. Die Wolle aus Kerman wird für die beste gehalten. Rindvieh, weil man sehr selten das Fleisch davon speiset, wird nur als Lastthier oder vor dem Pfluge gebraucht. Schweine sind nur in N. In den waldigen Gegenden halten sich Hirsche, Rehe und Antilopen auf. Weil das ganze Land großen Theils offen ist, so sind Raubthiere, als Löwen, Wölfe, Tiger, sehr selten. Die Schakale lassen sich indessen mit ihrem fürchterlichen Geheule von einem Ende bis zum andern hören. Die Vögel, die wir in Europa haben, sind auch in Persien, jedoch nicht in einer so großen Menge. Wilde Tauben

Digitized by Google

sind noch häufiger, als zahme. Die Rebhühner zeichnen sich durch Größe aus. Die Pelikane erreichen die Größe eines Schafes. Raubvögel, als Falken, Habichte, Geyer, werden zur Jagd, der die Perser von Jugend auf sehr ergeben sind, und die allen ohne Unterschied frey stehet, abgerichtet. Der persische Meerbusen ist noch viel fischreicher, als das kaspische Meer. Süßwasser-Fische sind, wegen der geringen Anzahl der Flüsse und des wenigen Wassers in denselben, nicht viele. Die See-Garnele (le barbot), welche zum Geschlecht der Krebse gehört, ist der gemeinste Fisch. Die große Trockenheit der Luft verhindert, daß sich viele Insekten erzeugen. Heuschrecken sind zuweilen in einer so unbeschreiblichen Menge, daß sie die Luft verfinstern. Große und giftige Skorpionen, fürchterlich lange Eidechsen sind in einigen Provinzen. In den südlichen stechen die Schnaken so scharf, wie Nadeln. Die Seidenwürmer in Gilan produziren vortreffliche Seide, und dieses Produkt stehet oben an in der Reihe der persischen.

Die Mineralien, die man am meisten antrifft, sind Eisen, Stahlstein, Kupfer und Bley. Kupfer ist in größerer Quantität vorhanden, als Eisen; und wird oft gebraucht, wozu sonst Eisen genommen wird. Man macht z. E. Kugeln von Kupfer. Schwefel, Alaun, und Salz sind Erzeugnisse der Natur, nicht Produkte der Kunst. Ganze Ebenen sind damit bedeckt. Es gibt auch Salzbergwerke. Marmor von verschiedenen Farben wird vornehmlich um Tauris gebrochen. Türkisse werden aus den Gebirgen in Khorasan und Masanderan zu Tage gefördert. Der Perlenfischerey in dem persischen Golf ist vorher schon gedacht. Bolus und Märgel wird statt der Seife zum Waschen gebraucht. Naphtha ist nicht bloß in Masanderan, sondern auch in andern Orten. Von den

Heil-

Digitized by Google

Heilkräften der mineralischen Mumie, eines Bergbalsams, der aus den Bergklüften in Khorasan, nahe bey Schiras, und in Laristan hervor quillt, erzählt Sauveboeuf wunderbare Proben. Die Getreidearten, die man am meisten anbauet, sind Weitzen, Gerste, Reiß und Hirse. Reiß ist die gewöhnliche und schmackhafteste Speise. Wo keine Flüsse sind, sucht man durch Kanäle aus den Flüssen und gegrabene Brunnen den Wassermangel zu ersetzen. Allein die Wasserleitungen verfallen, und das Land wird immer mehr und mehr wüste, unangebauet und entvölkert, obgleich es, es mag sandig oder thonig seyn, einer Kultur fähig ist. Das Getreide wird nach orientalischer Art mit Schlitten, die mit eisernen zackigen Rädern versehen sind, gedroschen. Das ausgedroschene Stroh wird dem Viehe zur Fütterung vorgeworfen, weil das Land zu heiß ist, um Heu hervor zu bringen. Die Perser waren sonst als geschickte Arbeiter in Gold- und Silber-Stickereyen, in Golddrahtziehen, in Fayance, in Lederzubereitung, vorzüglich Schagrin, im Drechseln, im Schmieden der Säbelklingen und anderer Waffen, in Feuerwerken sehr berühmt. Noch jetzt werden viele Teppiche, Wollen-, Seiden- und Baumwollenwaaren in Farsistan und Kerman, kupferne Geschirre in den nördlichen Provinzen, vortreffliche Säbelklingen zu Kasbin und Kom in Irak Adschemi verfertiget, anderer Handwerke nicht zu gedenken. In Schiras ist eine Glashütte, die einen großen Theil Persiens mit Gläsern belegt. Allein die Manufakturen haben doch viel von ihrem ehemahligen Flore eingebüßt, und statt der feinen Waaren werden mehr grobe verfertiget, seitdem nach dem Tode Kerim Chans 1779 das Reich durch fortwährende Kriege zerrüttet ist. Indessen läßt sich von dem sinnreichen und thätigen Genie der Nation erwarten, daß sie wieder empor kommen werden,

Digitized by Google

den, wenn ruhige Zeiten eintreten sollten. Mit der Industrie liegt auch die Handlung darnieder. Indessen werden doch Wochenmärkte und öffentliche Buden in großen und kleinen Städten gehalten. In den Dörfern sind keine Lebensmittel, nicht einmahl Brot zu haben. Die ghilanische Seide, welche für die beste gehalten wird, gehet durch armenische Kaufleute, die in Astrachan ansässig sind, in großer Quantität auf russischen Fahrzeugen nach Rußland. Die Versuche der Perser, die kaspische See zu beschiffen, sind bisher mißlungen. Ihre Schiffe sind offen, schlecht gebauet, und werden schlecht regiert. Die Handlung mit Indien hat, Trotz dem schlechten Zustande des Landes, ihren Fortgang. Kaufleute aus Indien sind über ganz Persien zerstreuet, wohnen an dem Ufer beyder Meere, die an Persien grenzen, und in den Städten Herat, Mesched, Yezd, Kachan, Cazvin u. a. Karavanen gehen von Kabul, der Hauptstadt des afganischen Reichs, durch die östlichen und nordöstlichen Provinzen nach dem kaspischen Meere. Die Beschreibung, die Forster, der 1783 die Reise machte, von dem unduldsamen und feindseligen Charakter der Perser gibt, ist nicht einladend, in seine Fußstapfen zu treten. Ihm, als einem Christen, wurde nicht erlaubt, aus dem öffentlichen Brunnen Wasser zu schöpfen, und die ihn verspottende Jugend glaubte, daß er körperlich unrein sey. Ganz anders schildert sie Chardin gegen Ende des 17. Jahrhunderts, der ihre Höflichkeit, Gastfreundschaft und Duldung gegen andere Religionsverwandte rühmt. Hat sich ihr Charakter seit der Zeit durch die Abnahme des Gewerbes und des Handels verschlimmert, oder sind die um Isphahan und überhaupt in dem westlichen Persien wohnenden Menschen, mit welchen Chardin bekannt wurde, wegen ihres größeren Verkehrs mit den Türken

und

und Europäern, von je her gesittetor gewesen, als die weiter nach Osten entfernten? Mir scheint dieses wahrscheinlicher zu seyn, als jenes; zudem, da des von Chardin entworfene Bild mit der Schilderung Niebuhr's und anderer, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts reiseten, übereinkommt, und ihnen das Lob, die Franzosen des Orients zu seyn, noch jetzt beygelegt wird. Die Indier bringen nach Persien Gewürze, Musseline und andere Manufakte von Kattun, und vertauschen sie gegen Pferde, Maulesel, Apothekerwaaren, Seide, Goldstoffe und getrocknete Früchte. Sie sind großen Theils aus Multan gebürtig, und durch den lebhaften Handel, welchen sie unterhalten, sehr nützliche Bürger des Staats geworden, lassen aber gemeiniglich wegen des harten und übermüthigen Betragens der Perser ihre Weiber in ihrem Vaterlande zurück. Den Handel, den die brittisch-ostindische Kompagnie von ihren Besitzungen in Indien über den persischen Meerbusen mit Persien führt, hat abgenommen. Die persischen Waaren finden jetzt nicht mehr den Absatz in England, den sie sonst hatten. Seide erhält man aus China und Bengalen. Man ist daher genöthiget, die über Abuschir, den Hafen am persischen Meerbusen, importirten Waaren, sie mögen indische oder brittische seyn, weil man nur Gold oder Silber annehmen kann, das durch die langwierigen Kriege sich sehr rar gemacht hat, um einen sehr geringen Preis los zu schlagen. In den Jahren 1780 bis 1790 hat die Kompagnie keine andere brittische Produkte eingeführt, als Wollenwaaren, theils Tücher, theils Zeuge, die für 26,185 Pf. Sterling, mit einem Verluste von $5\frac{1}{4}$ P. C., verkauft wurden. Aber der Verbrauch der indischen Waaren ist desto größer, und übersteigt den Werth derer, welche Persien liefert, um mehr als die Hälfte. Sie hat

daher

Digitized by Google

daher noch immer einen Agenten zu Abuschir beybehalten, indem man die Hoffnung zu einer bessern Ordnung der Dinge im Innern nicht aufgeben will. Auch ergeben die neuesten Nachrichten, daß die Kaufleute von Kalkutta, Madras, Bombay, Surate und Kochin, einen bedeutenden Handel nach Persien führen, deßwegen auch 1799 von dem brittischen General-Gouverneur in Indien eine Gesandtschaft über Bombay nach Schiras geschickt wurde. Die Waaren werden von hier weit über das ganze Land verbreitet. Denn die europäischen Tücher, Stahlwaaren, Spiegel und Kupferstiche, welche Forster zu Herat sah, können gar wohl von dem persischen Meerbusen hierher gebracht seyn. Der Weg über Indien oder die kaspische See würde ein Umweg seyn. Der Handlungsgeist der Nation offenbart sich auch in den vielen zur Bequemlichkeit der Reisenden (im Orient reisen aber nur Kaufleute) angelegten Karavanserai's, dergleichen edeldenkende Perser viel lieber erbauen, als Moscheen, und die mit starken Mauern umgeben und durch Thürme gedeckt sind.

Chardin, der in Persien mehr wohnte als reisete (denn er brachte elf Jahre darin zu,) versichert, daß nicht der zwölfte Theil des Landes bewohnt und angebauet, und vorzüglich der südliche öde und menschenleer sey. Die Ursache des geringen Anbaues liegt nach Chardin nicht bloß in der natürlichen Dürre eines großen Theils des Reichs, sondern vielmehr in dem Mangel an Menschen, und dieser hat seinen Grund in dem weiten Umfange der Monarchie, der willkürlichen Regierung, dem Hange der Perser zu unnatürlichen Lastern, dem unmäßigen Luxus und den Auswanderungen der Einwohner, die zu seiner Zeit nach Indien, so wie jetzt auch nach der Türkey, Statt fanden. Später hin ist durch die fast immer wäh-

Digitized by Google

währenden Kriege das Land noch mehr entvölkert worden, und da Chardin keine Volksmenge zu bestimmen wagt, so möchte man zweifeln, daß Olivier, der sie auf 3 Millionen schätzt, Recht habe. Die Einwohner sind 1) Perser, die der mohammedanischen Religion zugethan sind, von der Sekte der Schias, Todfeinde der Sunnis, zu welcher die Türken gehören. Sie halten den Ali für den rechtmäßigen Nachfolger Mohammeds, nicht die drey ersten Kaliphen, Abubeker, Omar, Osman, die unmittelbar nach ihm regiert haben. Des Weintrinkens enthalten sie sich so wenig, daß viele es öffentlich thun. Opium nehmen sie weniger, als die Türken, von denen sie sich auch in andern Stücken gern unterscheiden wollen. Der Schech al Sellam, Oberhaupt der Religion, hat die Würde eines Mufti unter den Türken, nur ist seine Macht auf geistliche Angelegenheiten eingeschränkt. 2) Nachkommen der alten Parsen oder Guebern, Feueranbeter, um Yezd und in Kerman, nach Sir William Jones 6 bis 7000 an der Zahl, am Gestade der kaspischen See und des persischen Meerbusens, verehren das heilige Feuer als das Symbol des einzigen höchsten Wesens, werden in ihrer Religionsübung nicht gestört, ob sie gleich den Persern verächtlich sind. Sie beschäftigen sich entweder mit dem Landbaue, für welchen sie eine große Hochachtung haben, oder mit Manufakturen, führen ein stilles und einfaches Leben unter der Aufsicht ihrer Magistratspersonen, trinken Wein, genießen Fleischspeisen, nur nicht vom Rindvieh, gehen wenig mit andern um, die nicht zu ihrer Sekte gehören, und sind sehr unwissend. So sehr auch die Europäer nach Kenntnissen dürsten, so hat doch nur Einer, d'Anquetil du Perron, ihre Religionsbücher im Oriente selbst studirt, und eine Übersetzung davon bekannt gemacht. Die Originale liegen

zur

Digitized by Google

zur Zeit noch unedirt, die Sprachen, worin sie geschrieben sind, werden vernachlässiget, und die Hoffnung, durch diese Hülfsmittel Aufschlüsse über unsre biblischen Bücher zu bekommen, reizet keinen Michaelis, einen Bernstorff aufzusuchen, der die Freygebigkeit eines Friedrich V. auf biblisch-literarische Gegenstände lenkte. 3) Juden rechnete Chardin ungefähr 9 bis 10000 Familien, insgesammt arm, die sich vom Wucher, von der Mäklerey und vom Handel, wenige von Handwerken ernährten. Sie werden auch jetzt noch geduldet, leben aber allgemein verachtet, und werden derselben Betrügereyen beschuldiget, deren sie in andern Ländern angeklagt werden. Da sie an die Sitten und Sprachen Asiens gewöhnt sind, so mischen sie sich ohne Schwierigkeit in die Gesellschaft der Mohammedaner. 4) Die Zahl der Sabier oder Johannis-Christen hatte schon zu Chardin's Zeit sehr abgenommen, und ist wahrscheinlich jetzt noch geringer. Ihr vornehmster Aufenthaltsort ist zu Chuster, Schuster, Toster, der Hauptstadt in Kuschistan und am persischen Meerbusen. Deutsche Gelehrte, Tychsen in Göttingen, und Lorsbach, denen der Schwede Norberg voran gegangen war, haben ihre nach Paris und Oxford gebrachten Religionsschriften erläutert. Da sie nicht weit von Gegenden leben, wo sich Europäer aufzuhalten pflegen, so wäre es leicht möglich, nähere Nachrichten von ihrem jetzigen Zustande einzuziehen, wenn die dahin Reisenden darauf aufmerksam gemacht würden. 5) Armenische Christen haben sich noch viel weiter über Persien ausgebreitet, als die aus Georgien gebürtig sind. 20000 Familien zählte Chardin, vorher waren mehr, sie verminderten sich aber zusehends. Indessen sind sie noch jetzt in allen großen Städten als Bediente, als Kaufleute, sogar als Soldaten. Man findet ganze Dörfer, die bloß

von

Digitized by Google

von Armeniern bewohnt sind. Christen aus Europa sind sehr wenige, außer denen, die sich in den Häfen am persischen Meerbusen aufhalten. Niebuhr traf nur einen Agenten des englischen Konsuls in Abuschähr hier an, nicht einmahl einen Mönch. 6) Der Hindus oder Indier ist schon vorher bey der Handlung gedacht worden. Ihre und der Armenier Geschicklichkeit, der Handlung Leben und Aufnahme zu verschaffen, ist so allgemein anerkannt, daß, wo man diesen Zweck erreichen will, sie herbey gelocket werden. Die Stadt Julfa, die an Ispahan stößt, wurde von Shah Abas für die Armenier erbauet, und als 1765 Schiras wieder in Flor kommen sollte, wurde für die Banianen oder indischen Kaufleute eine Karavanserai angelegt. Die Hindus genießen freye Religionsübung, und den Wittwen ist verstattet, den Scheiterhaufen, worauf der verstorbene Ehemann gelegt ist, zu besteigen, und sich mit ihm verbrennen zu lassen. Die Sitte nimmt aber mehr ab. Die erwähnten Nationen gehören zu den Landanbauenden. Es ziehen aber auch nomadisirende darin herum, Turkmanen und Kurden, die aus der Türkey kommen, und für die Herden, die sie bey sich führen, eine kleine Abgabe entrichten.

Die Turkmanen aus der Bucharey fallen oft in Persien ein, um Beute zu machen, und die Gefangenen als Sklaven in ihre Heimath zu schleppen. Die von ihnen angerichteten Verheerungen sind schrecklich, und die Wälle und Mauern, womit selbst die kleinsten Städte und Dörfer im nördlichen Persien umgeben sind, zeugen von der großen Furcht, worin sie vor diesen Straßenräubern leben.

Jetzt ist nicht mehr von einem Schah oder Padischah des Reichs die Rede, unter welchem Sultane oder Chans als Statthalter die Provinzen regieren.

Digitized by Google

Das Land ist in viele Herrschaften zerstückelt, die von unabhängigen Chans regiert werden, und ein großer Theil ist mit Afganistan verbunden. Dieses Reich erweitert seine Eroberungen über Persien immer mehr, und so verächtlich auch die afganische Armee dem Nordbritten Forster zu seyn schien, der in ihr nur einen Haufen roher undisciplinirter Truppen erblickte, so ist sie doch der persischen weit vorzuziehen, die der rechtmäßigen Könige beraubt, unter einem fremden Joche seufzend, und der Tyranney kleiner Häuptlinge unterworfen, schon lange allen Patriotismus, und den Muth zu kühnen Unternehmungen verloren hat. Die Kavallerie ist vortrefflich beritten, und führt Karabiner und Pistolen mit Schlössern, allein die Fußvölker haben Flinten mit Lunten. Die Artillerie ist noch schlechter beschaffen, und mit Bomben verstehen die Perser gar nicht gut umzugehen.

Die Chans, welche in den Städten regieren, sie mögen die höchste Gewalt in ihrem eigenen Namen ausüben, oder unter anderer Hoheit stehen, halten alle Tage, von Offizieren und Hofleuten umgeben, Rathsversammlungen, und verwalten die Justiz öffentlich und unparteyisch. Die Beschlüsse werden auf der Stelle durch die bereit stehenden Henker vollzogen.

Obgleich die Perser nicht die Gemälde verabscheuen wie die Türken, so haben sie doch keine Maler, weil sie nichts von der Zeichenkunst verstehen. Obgleich sie Wissenschaften und Künste lieben, vortreffliche Dichter und andere Schriftsteller gehabt haben, eine Sprache reden, die dem orientalischen Ohre so fein und melodisch klingt, als dem Abendländer die französische, so zeichnen sie sich doch nicht durch Kenntnisse vor ihren Nachbarn aus; denn theils sind die fortdauernden Kriege, die mit keiner Schonung derer,

Digitized by Google

derer, welche die Waffen nicht ergriffen haben, geführt werden, dem Gedeihen der Wissenschaften hinderlich, theils kann der Geist bey dem herrschenden Aberglauben keinen freyen Schwung nehmen.

Irvan und Aderbidschan hatten kurz vor 1790 einen gemeinschaftlichen Herrn an Ahmet Chan, der zu Koi, am Flusse Kidur, wo eine Menge Waaren und Kaufleute aus allen Gegenden sich befinden, residirte, und zu Eriwan, dem Hauptorte der Armenier, deren Katholikus oder Patriarch nicht weit davon in dem Kloster Etschmiazin mit seinen Mönchen ein sehr strenges Leben führt, einen Statthalter hatte. Um den hohen, mit beständigem Schnee bedeckten, Berg Ararat sind noch mehrere armenische Klöster.

Aderbidschan, eine der besten Provinzen, wo sich Fleiß der Einwohner mit der Fruchtbarkeit des Bodens vereiniget. In der volkreichen Hauptstadt Tauris, die oft und vor 15 Jahren aufs neue durch ein Erdbeben verwüstet ist, wird ein starker Handel mit Seide getrieben, und viel Schagrin verfertiget. Zu Ardebil ist auch der Seidenhandel sehr lebhaft.

Ghilan wurde 1783 von Adiat oder Hydeal Chan beherrscht, der vormals zu Räscht residirte, um welche Stadt viele Maulbeerbäume gepflanzt sind, und die schönste Seide in ganz Persien gewonnen wird, nachher seine Residenz in die Nähe des Hafens von Enzillee, Sinselli, Inseli und Angeli verlegte, wo die Russen eine befestigte und mit einer Kompagnie Soldaten besetzte Faktorey besitzen. Das Wasser in den Thälern erzeugt zwar viele Krankheiten, ist aber dem Reißbau, der stark getrieben wird, und viele Menschen ernährt, sehr zuträglich. Die Einkünfte des Chans, die hauptsächlich von der Seide gehoben werden, sollen sich auf 200000 Thaler belaufen.

Digitized by Google

Da der gedachte Chan um 1783 schon 60 Jahr alt war, so wird er schwerlich mehr am Leben seyn.

Masanderan, von einem der mächtigsten Häuptlinge, Aga Mohammed Chan, der auch über Asterabad und einige Distrikte in Khorasan gebietet, beherrscht, im Mittelpunkte des südlichen Ufers des kaspischen Sees, voll von Morästen, ein niedriges, feuchtes und ungesundes Land, hat aber doch reitzende Hügel und Thäler, von vortrefflichen Flüssen durchschnitten, und mit nett gebaueten Dörfern besetzt. Weitzen wird nicht mehr gebauet, als was man nothdürftig gebraucht. Der Reiß ist vorzüglich gut, und die gewöhnliche Nahrung der Einwohner. Verständen die Perser oder die Russen, den Zucker, den das Land hervor bringt, zu raffiniren, so könnte dieses Produkt sehr wichtig werden. Den meisten Handel treibt man mit Baku, wohin weiße und farbige Calicoes, Baumwolle und Reiß geschickt, und woher russisches Stangeneisen, Saffran, Mehl und astrakansche Tücher geholt werden. Der Handel beschäftiget nur 4 bis 5 Barken, könnte aber erweitert werden, wenn zwischen den Persern und Russen mehr Einigkeit herrschte. Der Fürst residirt zu Sari, welche Stadt wohl befestiget, klein, und stark bevölkert ist. — Für die Hauptstadt wird Balfrosh gehalten, in einem niedrigen und sumpfigen Grunde, und schlecht gebauet. — Muschid Sir, ein Dorf an dem östlichen Ufer des Mazanderan-Flusses, $\frac{1}{4}$ Meile von dem kaspischen Meere, wo die Russen, die von Baku hierher segeln, ein Quartier haben, das aus elenden mit Stroh gedeckten, und unreinlichen Hütten besteht. — Farabad, 6 Meilen östlich von Muschid Sir, an der Mündung eines Flusses, treibt einen kleinen Handel mit Reiß, Salz, Fischen und Töpferwaaren,

Digitized by Google

waaren, und ist jetzt unbedeutend. — Aus Asterabad, nach Forster einer besondern Provinz, nach andern einer Stadt in Masanderan, an der Ostseite des südlichen Ufers der kaspischen See, gehen jährlich zwey Schiffsladungen mit geräucherten Stören nach Astrakan.

Khorasan, Chorasan, das Vaterland vieler in Persien berühmten Gelehrten, hat eine sehr gesunde Luft und kriegerische Einwohner, und kann durch ihre Lage so wohl die Einfälle der Tataren als der Afganen aufhalten. Alle Arten von Getreide, die edleren Baumfrüchte, Indigo, Galläpfel, kostbare Spezereyen, Wolle, die der Kermanschen gleich geschätzt wird, Türkisse und Rubine, sind die Produkte. Man verfertiget schöne Teppiche, und gut gehärtete kostbare Stahlklingen, die den stärksten Harnisch und das beste Panzerhemd zerschneiden können. Die Turkmanen durchziehen einen Theil von Khorasan wegen der vortrefflichen Weiden, die sie für ihr Vieh finden. — **Mesched, Muschid**, die Hauptstadt, durch eine Moschee berühmt, die über dem Grabe des von Ali abstammenden und von den Persern sehr verehrten Imams, Ali ibn Musa Resa (erridda), erbauet, reichlich beschenkt ist, und wohin von den frommen Schiiten, vornehmlich solchen, denen es Umstände nicht erlauben, nach Mekka zu reisen, viele Wallfahrten geschehen, wird nebst dem davon abhängenden Distrikte vom Schah Rock, einem Enkel von Nadir Shah, regiert. — **Herat**, auf einer weiten Ebene, die viele lebendige Quellen und Bäche hat, und auf der zahlreiche, mit Bäumen und Gärten umgebene, Dörfer liegen, hat sich von der Verheerung, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Afganen darin anrichteten, sehr erholt, ist ein wichtiger Handelsplatz, in welchem alle Lebensmittel reichlich

Digitized by Google

und wohlfeil zu haben sind, die grobe Wolle der umliegenden Gegend zu Tüchern verarbeitet, europäische Waaren verkauft werden, gegen 100 indische Kaufleute, auch einige Juden und Armenier sich aufhalten, viele Karavanen aus Indien nach dem nördlichen Persien ankommen, und die Gerechtigkeit mit strenger Hand gehandhabet wird. — Obgleich ein Theil von Khorasan jetzt zum afganischen Reiche gehört, so ist er doch der Verwaltung der Perser überlassen, die bey allen bürgerlichen und gottesdienstlichen Rechten und Freyheiten, die sie unter ihren Königen genossen, geschützt werden.

Irak Adschemi, Iran Persan, eine große Landschaft, stehet den nördlichen Provinzen an Schönheit und Fruchtbarkeit nach. Die Berge, womit sie durchschnitten ist, sind fast alle nackt. Die nördlichen und westlichen Gegenden bringen Getreide und edle Früchte in Menge und Vollkommenheit hervor. In S. und O. sind Wüsteneyen. Vorzüglich merkwürdig ist die Wüste in O., welche 60 Stunden lang und 20 breit, mit einer weißen Salzkruste bedeckt, nicht, ohne süßes Wasser bey sich zu führen, durchwandert werden kann. In Ansehung des herrlichen Klima's, der reinen, scharfen und gesunden Luft, auch vor den letzten bürgerlichen Kriegen, die noch nicht aufgehört haben, das Land zu verwüsten, der Volksmenge, Kultur und Industrie, ist diese Provinz, die 1784 von Ali Murat Chan, aber nicht nach ihrem ganzen Umfang und nicht aller Orten mit gleicher Macht, beherrscht wurde, andern vorzuziehen. — Ispahan, 32° 24′ 34″ n. Br., 69° 30′ ö. L., obgleich zwey Drittel davon verwüstet sind, hat doch noch 300000 Einwohner, die in mancherley Zweigen des Kunstfleißes, vorzüglich in Gold- und Silberstoffen, als geschickte Arbeiter berühmt sind. Der königliche Pallast und die

Digitized by Google

königliche Moschee fallen noch jetzt als prächtige Gebäude in die Augen. Der Fluß Sainderud, der die Stadt in zwey Hälften theilt, ist mit zwey schönen Brücken geziert. Die Vorstadt Julfa ist in den neuern Zeiten mehrmahls verheert worden, und von den Armeniern, denen sie zur Niederlassung angewiesen war, fast ganz verlassen. Der Boden um Ispahan ist so dürre, daß er nur durch angestrengte Kultur, vermittelst der aus dem Flusse gezogenen Kanäle, bewässert werden kann. — Yezd, Jesd, in einer gut angebaueten Gegend, ist volkreich, und treibt einen starken Handel mit Seide und Baumwolle. Der Regent, um seine andern Besitzungen nicht zu verlieren, erkennet den Chan von Ispahan für seinen Oberherrn. — Kaschan treibt starken Handel mit den Seidenstoffen, die daselbst gewebt werden. Der prächtige Pallast des Schach Abbas stehet noch, aber sonst ist die Stadt durch die bürgerlichen Kriege sehr verwüstet — wie Kom durch ein Erdbeben, welches um 1780 mehrere Städte in Persien betraf. Die prächtige Moschee, wo die Gräber der Sidi Fatima, einer Enkelinn von Ali, und der Könige Schach Abbas und Schach Sofi, zu sehen sind, wird von vielen andächtigen Pilgrimmen besucht. — Kazvin, Kasbin, 36° 11′ 5″ n. Br., 67° 13′ ö. L., durch die Seidenzeuge, die Kupferfabrikate, welche die türkischen übertreffen, die an Pistazien fruchtbare Gegend, die Durchzüge der Karavanen aus Aderbidschan und Khorasan, eine nahrhafte und volkreiche Stadt, hat auch in den bürgerlichen Kriegen sehr gelitten. — Sultanie und Hamadan haben eine angenehme Lage. — Kermenscha, die erste persische Grenzstadt, auf der Seite von Kurdistan, und nach der Art des Landes gute Festung.

Digitized by Google

Kuschistan, Khosistan, Chusistan, zunächst am Tigris, Schat el Arab, und persischen Meerbusen, von Schach Mandeli Chan, der zu Schuster (s. oben S. 240.) residirt, beherrscht, wird oft von den Arabern verheert, und von arabischen Horden durchzogen, liegt in einiger Entfernung von den Flüssen, die es durchschneiden, fast ganz wüste.

Farsistan, längs dem persischen Meerbusen, hat wenige Rehden, und gar keinen guten Hafen. Der zu Buscher, Abuschähr, 28° 59′ n. Br., ist als der Hafen von der Hauptstadt Schiras anzusehen, woher viele Karavanen mit Waaren ankommen, die weiter nach Indien befördert werden, zu welchem Behufe die Engländer eine Faktorey haben, die aber wenige Geschäfte macht. Ausgeführt werden Seidenstoffe von Jezd und Kaschan, rohe Seide aus Ghilan. Teppiche, die kostbarsten von Ispahan, feine Wolle oder Ziegenhaare aus Kerman, Rhabarber aus der Tartarey, andere Arzeneywaaren aus Persien, Baumwolle, edle Früchte, Wein von Schiras. Die Einfuhre indischer Waaren nach Schiras geschieht großen Theils über diesen Hafen. Vergl. oben S. 237. Schiras, 29° 30′ 31″ n. Br., in einem sehr reitzenden Thale, das alles hervor bringt, was das Leben angenehm machen kann, gemeine und edle Früchte, vorzüglich Weintrauben, aus welchen der sehr berühmte Schiras-Wein, jährlich über 4000 Tonnen, von den hier wohnenden Juden und Armeniern, gekeltert wird. Die mit Schnee bedeckten Berge in der Nähe verschaffen selbst den Unbemittelten und Handwerkern Gelegenheit, die herrlichen Früchte im heißen Sommer kühl zu genießen. In der Citadelle, innerhalb der Stadt, residirte 1787 Dschafer Chan, Herr von Farsistan, der mit dem

Prä-

Digitized by Google

Prätendenten des persischen Throns Krieg führte. Die Bazars oder Plätze zum Verkaufe der Waaren füllen ganze Straßen, und der Karavanserai's sind mehrere. Die Juden und Hindus wohnen in besonderen Quartieren, für welche an die Regierung Abgaben entrichtet werden. Die schönen Moscheen werden gut erhalten, aber das Medressa Chan, oder das akademische Gebäude, verfällt mit den Wissenschaften. — Liebhaber der persischen Dichtkunst besehen die Gräber der berühmten Dichter Hafiz und Sadi, nahe bey Schiras. Ungleich interessanter sind für den Geschichtsforscher, Alterthumskenner und Philologen, die prächtigen Ruinen von Persepolis, die Tschilminar heißen, 7 Meilen NO. von Schiras, wenn sie gleich für alle drey Klassen von Gelehrten bis auf den heutigen Tag noch viel räthselhaftes enthalten.

Laristan, am persischen Meerbusen, nahe an dem Eingange desselben, ein gebirgiges, dürres, wasserloses und nicht sonderlich bevölkertes Land, das durch seine gebirgige Lage gegen die Revolutionen, welche die übrigen Provinzen zu einem Schauplatz der Verwüstung gemacht haben, gesichert worden ist. — Lar, die Hauptstadt, hat gute Sammet- und Taffentmanufakturen. Denn in der Provinz wird viel Seide gewonnen. Der Handel hat abgenommen, seit dem keine Karavanen mehr nach Gomron gehen, weil die benachbarte Insel Ormus ihre Wichtigkeit in der Handelswelt verloren hat.

Kerman, am Meerbusen von Ormus schmaler, als an der nordöstlichen Grenze, kommt in der natürlichen Beschaffenheit den meisten arabischen Ländern sehr nahe, bestehet aus hohen und nackten Gebirgen oder dürren Sandwüsten; nur sind die Berge höher, die Hitze ist größer, und die Luft ungesunder, als in Arabien. Wo Quellen und Bäche sind (sie sind aber

Digitized by Google

sehr sparsam über die Provinz zerstreuet), gedeihen nicht allein die Früchte und Gewächse der übrigen Provinzen, sondern auch vortreffliche Datteln, von welchen sich die Einwohner hauptsächlich ernähren. Die Schafe, die auf den kräuterreichen Bergen weiden, liefern eine Wolle, die so weich und glänzend ist, als Seide, und woraus die arbeitsamen Einwohner Shawls verfertigen, welche denen aus Kaschemir ähnlich sind. Der Beherrscher, Ali Hassein Chan, residirt in der ziemlich wohl bevölkerten Hauptstadt Kerman, wo die Juden große Geschäfte machen, auch die Gueber freye Religionsübung haben, und hat an den Unruhen in Persien nur entfernten Antheil genommen. Die Küste ist wegen Mangel an frischem Wasser weniger bewohnbar, als das Innere, hat keine gute Ankerplätze, und ungesunde Luft. — Gomron, Gambron, Komron, Bender Abassi, wurde von indischen und europäischen Kaufleuten stark besucht, als die Portugiesen die Insel Ormus erobert, und zur Niederlage der Handlung zwischen Asien und Europa gemacht hatten. Aber jetzt ist Ormus fast aller Einwohner entblößt, seit dem der Handel sich nach Maskat, an der arabischen Küste gegen über, gezogen hat, und Gomron, obgleich noch einige Magazine von indischen Waaren vorhanden sind, wird während des Sommers von den Einwohnern verlassen, die vor der großen Hitze in die Wälder und Gebirge flüchtig werden, oder bis an den Hals im Wasser stehen.

Mekran, Makran, am indischen Meere, wegen der unermeßlichen Wüsten, die kein Wasser haben, der außerordentlichen Hitze, und des ungesunden Klima's, wenig bewohnt, vielleicht nicht einmahl bewohnbar. Die Flüsse, die d'Anville auf seiner Karte gezeichnet hat, beruhen auf dem Zeugnisse Ottars, der

Digitized by Google

der sie aus arabischen Schriftstellern genommen hat, denen kein unbedingter Glaube beyzumessen ist. Seeräuber machen die Küste unsicher, und uncivilisirte Völkerschaften, Fischfresser, streifen längs derselben. Der Regent soll von den Afganen abhängig seyn, und gewöhnlich bey Guadel, Goudel, residiren, obgleich dieser Ort nicht die Hauptstadt ist, die Mekran heißt, nicht weit vom Meere.

Sedschestan, Sigistan, ein wüstes Land, zum Theil von herum ziehenden Afganen und Turkmanen bewohnt, welche die Karavanen plündern, die Städte in Schrecken setzen, und von den Einheimischen verabscheuet werden, die mit gewaffneter Hand ihnen oft die Weideplätze streitig machen.

Afganistan.

Afganistan, das Land der Afganen oder Patanen, Agvanistan, ursprünglich um die am meisten westlichen Flüsse, die sich von dieser Weltgegend her in den Sind oder Indus ergießen, erstrecket sich in W. und N. über Sigistan, Khorasan, und noch andere persische Provinzen, die entweder ganz unterwürfig oder zinsbar geworden sind, über einen Theil der Bucharey; in O. und S. über Kaschemir, und einen Theil von Hindostan. Das Reich, das seit 1747 seine eigene Könige hat, heißt auch Kandahar, nach der Stadt dieses Namens, und wurde von Achmet Abdalli, der um 1768 starb, gestiftet, nach welchem auch die Unterthanen Abdalli's genannt werden. Sie werden in mehrere Stämme abgetheilt, zu denen die Thuran, Bankish (Bungisch), Perrians, Beloges, (Balluschen) und Rohilla's gehören. Das Land ist gebirgig, und der Eingang in dasselbe durch enge Päße sehr beschwerlich, zumahl

Digitized by Google

zumahl da man Gefahr läuft, von räuberischen Horden angefallen und geplündert zu werden. Die Ebenen, die durch den Kabulfluß oder Hir, oder Hazaree-fluß, wie ihn Rennel nennet, und den Semilfluß, welche nebst andern in den Attok oder obern Theil des Indus fallen, bewässert werden, geben vortreffliche Weiden, und liefern gute Früchte im Überflusse, besonders Äpfel, Birnen, Pfirsichen, Granaten, Melonen und Weintrauben. Es gibt aber auch wüste Gegenden ohne allen Anbau. Der Holzmangel drückt in den nördlichen, wo der Winter sehr rauh ist, die armen Einwohner. Die indischen Produkte fehlen hier; man erhandelt sie gegen Eisen, Leder, Brennöhl, die entweder im Lande selbst erzielt, oder aus der Bucharey hierher gebracht werden.

Die Afganen sind ein rohes Volk, das wenig Sinn für die Bequemlichkeiten des Lebens hat, und deren Land auch von der Art ist, daß sie ihn nicht wohl haben können. Sie nähren sich hauptsächlich von Weitzen- und Gerstenbrot, Milch, Butter und Käse, im Winter genießen sie häufig eine Speise, die aus geronnener Milch besteht, welche man am Feuer oder an der Sonne gehärtet, und in Kugeln zusammen gedrückt hat. Sie sind, in Ansehung der Religion, Mohämmedaner, und zwar von der Sekte der Sunniten, aber keine sehr eifrige Beobachter aller Vorschriften des Korans. Ihre Weiber werden nicht so sehr eingeschlossen, und die Männer sind den Vergnügungen des Harems nicht so sehr ergeben, als es unter den Türken, Arabern, Persern und Hindus Sitte ist. Unnatürliche Laster werden von ihnen verabscheuet. Die Fremden, wenn sie auch einer andern Religion zugethan sind, werden beschützt. Die Hindus, deren Industrie und Handlungsgeist zum Flor der Hauptstadt und des ganzen Landes nicht wenig bey-

Digitized by Google

beyträgt, Armenier und Juden, treiben ihr Gewerbe, ohne in Rücksicht ihrer Religion beeinträchtiget oder gestört zu werden. Außer diesen haben sich auch viele Perser und Bucharen angesiedelt, die mit Pferden und Früchten handeln, und jährlich eine Reise nach Hindostan machen. Die Afganen reden eine eigene Sprache, die von der türkischen, mogolischen, indischen und persischen verschieden ist. Der König, Zemaum Schah, regiert unumschränkt, aber nicht mit der Grausamkeit und dem Blutdurste, den man andern morgenländischen Regenten vorwerfen kann. Todesstrafen sind selten, und obgleich die Verwandten des Königs mehrmahls eine Verschwörung gegen ihn angezettelt haben, so hat er doch nicht seine Hände mit ihrem Blute befleckt. Die Nation selbst zerstreuet sich in mehrere Haufen, die in befestigten Dörfern wohnen, und von Häuptlingen regiert werden, die den königlichen Befehlen nur nach Gefallen Folge leisten. Einige Stämme führen ein nomadisches Leben. Die Hybers, gegen S. von Kabul, in einem felsigen Gebiete, dessen Zwischenthäler nur die, wohesten Lebensmittel hervor bringen, wohnen zum Theil in Felsenhöhlen, und machen die Straße zu der Hauptstadt unsicher. Von den Ländereyen wird eine Grundsteuer in den öffentlichen Schatz entrichtet, die aber mäßig angesetzt ist, weil man weiß, daß eine hohe zu vielen Widerstand finden würde. Die königlichen Truppen sind aus allerley Nationen zusammen gesetzt. Die aus den afganischen Distrikten werden für die besten gehalten. Die Macht des Königes, hauptsächlich, wenn ein so persönlich schwacher und dem Geitze so sehr ergebener, als Timur Shah, der 1784 König war, regiert, beruhet auf der Schwäche und Uneinigkeit der Nachbarn. Wenn die Seiks sich gegen einen gemeinschaftlichen Feind vereinigten, der das zerstückelte

Per-

Digitized by Google

Persien wieder Ein Oberhaupt bekäme, so möchte es bald um die Herrschaft der Afganen gethan seyn. — **Kabul**, die Hauptstadt und Residenz des Königes, ungefähr ½ Meile im Umfange, am Fuße einer Reihe von Bergen, die von O. nach W. streichen, sehr einfach befestiget. Der Pallast, worin der Hofstaat, die Garden und die Sklaven wohnen, ist der königlichen Würde, so wie die aus unbearbeiteten und gebrannten Steinen und Lehm erbaueten Häuser der Einwohner, der Größe und Macht des Reichs, wenig angemessen. Im Mittelpunkte der Stadt sind 4 Bazars, die mit Kaufleuten aus der Bucharey, die Pferde, Pelzwerk und Häute hierher bringen, und dafür Indigo und andere indische Produkte einkaufen, und aus andern Ländern angefüllt sind. Denn Kabul liegt auf dem Wege von Hindostan nach dem nördlichen Asien, man mag nun mit Forster über Khorasan und Masanderan, oder eine nähere Straße über Balk und Bochara, nach Uran Gunje, einem tatarischen Orte, an einem der Flüsse, die in das kaspische Meer fallen, von welchem man auf einem russischen Schiffe nach Astrakan segelt, nehmen. — **Kandahar**, in einer ausgebreiteten Ebene, die mit Gärten und Feldern bedeckt ist, woher die Stadt reichlicher und wohlfeiler, als irgend eine andere an der Westseite des Indus, mit Lebensmitteln versorgt wird, nach gewöhnlicher Art des Landes befestiget, ¼ Meile im Umfange. Da sie an der großen Straße lieget, die Persien, Bucharey und Hindostan mit einander verbindet, so ist der Handel, vorzüglich durch die Betriebsamkeit der Hindus, die sich aus Multan und den Rajeput-Distrikten hierselbst niedergelassen haben, sehr lebhaft. Das aus Oberindien hierher gebrachte Indigo wird von den Kaufleuten aus Bochara und Samarkand abgeholt. — **Peshour, Pishauer**, eine große,

Digitized by Google

große, stark bevölkerte und reiche Stadt, die mit den umliegenden Distrikten von einem afganischen Statthalter regiert wird.

Zu Afganistan gehört in SO. von Kabul seit 1754 Kaschemir, um 34° N. Br., von hohen mit Schnee bedeckten Gebirgen umgeben, in einem Thale, 18 Meilen lang, 8 breit, das höher liegt, als die Punjab-Ebene, und daher eine viel mildere und kühlere Luft genießt. Nichts kann reitzender gedacht werden, als, nach überstiegenen fast unzulänglichen Gebirgen, dieses von vielen schiffbaren Flüssen und Kanälen durchschnittene Thal, das abwechselnd aus Ebene und Hügeln, aus offener und waldiger Gegend bestehet, zu übersehen. In den wohl gewässerten Gegenden wird Reiß, die vornehmste Nahrung der Einwohner, gebauet, in den etwas höher liegenden Weitzen, Gerste und andere Getreidearten. Äpfel, Birnen, Kirschen, Maulbeeren, Pfirsichen, Aprikosen, Weintrauben, woraus ein dem Maderawein ähnlicher gemacht wird, Saffran von vorzüglicher Güte, Blumen aller Art, weiße und rothe Rosen, die wegen ihrer glänzenden Farbe, ihres Wohlgeruchs und des daraus gezogenen Öhls, im ganzen Oriente sehr geschätzt werden, Eisenerz, Wolle, sind die inländischen Produkte. Die Wolle ist viel feiner und zärter, aus welcher die auch in Europa so bekannten Schawls gewebt werden. Eine andere feinere und kostbarere Sorte von Schawls wird aus den Haaren der wilden Ziegen in Groß-Tibet verfertiget. Außer diesem vornehmsten Produkte des Kunstfleißes der Kaschmirianer verfertigen sie das beste Papier im Morgenlande, lackirte Waaren, Eisenwaaren und Zucker, welcher roh aus dem Punjab eingeführt wird. Der Kunstfleiß hat durch den Druck der tyrannischen Regierung, welche durch einen Statthalter verwaltet wird,

Digitized by Google

wird, durch die Raubsucht der Nachbarn, welche die Kaufleute und ihre Waaren plündern, und durch den zerrütteten Zustand der Länder, wohin gehandelt wird, Hindostan und Persien, sehr gelitten, und die Anzahl der Weberstühle hat von 40000 zu 16000 abgenommen. Dessen ungeachtet findet man Kaufleute und Agenten von Kaufleuten aus den vornehmsten Städten des nördlichen Hindostans, der Tatarey, des persischen und türkischen Reichs, und die Karavanen ziehen durch die drey oder vier gefährlichen Eingangspässe des Landes nach Hindostan, Khorasan, Klein- und Groß-Tibet, Kaschgar, Butan, und selbst nach China, und bringen für die Produkte des kaschmirschen Fleißes Waaren aus nahen und entfernten Ländern zurück. Das Volk ist stark, wohl gebauet, lebhaft, fröhlichen und guten Muths, sehr gewinnsüchtig, und erfinderisch in Mitteln, diesen Hang zu befriedigen, und die erworbenen Reichthümer zu Vergnügungen anzuwenden. Wenn gleich die Härte und Grausamkeit der Afganen weder der Bevölkerung nachtheilig gewesen ist, noch den Trieb zu Vergnügungen ausgerottet hat, so hat sie doch auf die Lebensart der Einwohner Einfluß gehabt. Man scheuet sich, Wohlstand zu zeigen, lebt armselig, ist schlecht und plump gekleidet, und die sonstige Geschwätzigkeit der Kaschmirier ist in eine dumpfe Stille verwandelt. Wahrscheinlich hat die schlechte Regierung noch mehr, als die mohammedanische Religion, der die Einwohner anhängen, den moralischen Charakter der Nation, welchen Forster als äußerst schlecht beschreibt, verdorben. Der Statthalter erpreßt 20 bis 30 Lacks Rupien zum Theil durch gehässige Auflagen, z. E. von den öffentlichen Tänzerinnen, von den Einwohnern, von welchen Einkünften nur sieben in den königlichen Schatz kommen. Die Armee ist zu Fuße und zu Pferde

3000

Digitized by Google

3000 Mann zu Fuße und zu Pferde stark, meistens Afganen, weil die Kaschmirier dem Soldatenleben sehr abgeneigt sind. — Die Hauptstadt Kaschemir, in den alten indischen Annalen Siringnaghur genannt, liegt an beyden Ufern des Flusses Jalum, Chelum, über welchen 4 oder 5 hölzerne Brücken gehen. Es fehlt nicht an geräumigen und bequemen Gebäuden, allein die Gassen sind schmal, und die Einwohner äußerst unsauber und schmutzig. Am nordöstlichen Ende der Stadt liegt ein See, der wegen seiner Schönheit und der Vergnügungen, die er den Umwohnern verschafft, weit und breit berühmt ist.

Die Macht des afganischen Königs erstreckt sich an der Ostseite des Indus noch weiter als Kaschemir. Er besitzt noch das Gebiet von Attock, und einige Abtheilungen von Multan, welche die Stadt und den Distrikt Scind enthalten. Da die Afganen so beträchtliche Eingriffe in die Länder, die zu Ostindien oder dem nördlichen Hindostan gezogen werden können, (wenn man, wie viele thun, die nördliche Grenze bis an die Gebirge Hendekuh, hinter welchen der Indus entspringt, setzet,) gethan haben, so ist zu vermuthen, daß ein nordwärts von Kandahar gelegener Distrikt, Sablestan, auch von ihnen unterjocht sey. Diese Wüsteneyen werden von Menschen bewohnt, die in ihrer Lebensart den Arabern ähnlich sind, in beständigem Kriege mit den Afganen leben, um 1784 von einem Häuptlinge beherrscht wurden, der die Afganen zuweilen bis an die Thore von Kandahar verfolgte.

Ostindien.

Zu einer Zeit, als die geographische Kenntniß des östlichen Asiens noch nicht ins Detail ging, wurde

Digitized by Google

unter dem Namen Ostindien oft ganz Südasien von der persischen Grenze bis China, mit Einschluß der Inseln, begriffen. Je mehr man aber die weitschichtigen Länder kennen lernte, desto mehr wurde der Umfang des Namens beschränkt, und man begreift unter Ostindien, Indien, Hindostan, im engern Sinne das Land zwischen den Flüssen Indus und Burremputer, welches sich in S. bis an die Spitze der Halbinsel, das Kap Komorin, in N. bis an die Gebirge, welche die Bucharey und Tibet begrenzen, und die Namen Mustag, Hindeku, Kuttore, Himmaleh u. s. führen, erstrecket, seiner geographischen Breite nach vom 8° bis 33° nördlich, wo es die weiteste Ausdehnung hat, der Länge nach vom 85 bis 105°. Man gibt ihm eine Größe von 69750 Quadratmeilen. In N. und W. ist es sehr gebirgig, und gleichsam durch die Natur in viele unabhängige Staaten zertheilt, da die durch das Land laufenden Bergketten es in mehrere unzugängliche Distrikte zerschneiden. Von N. aus läuft in einer geringen Entfernung vom westlichen Gestade ein Bergrücken südwärts bis an Kap Komorin, von außerordentlicher Höhe, und nur an wenigen Stellen zu passiren, Gauts, Gotts, Gate, der die besondere Eigenschaft bewirket, daß; wenn an der Ostseite Sommer ist, an der Westseite Regen und Stürme herrschen. Das an der Ostseite laufende Gebirge ist nicht so hoch, und weiter vom Gestade entfernt. An Höhe, an Fruchtbarkeit, noch mehr an Menge der entspringenden Flüsse, übertreffen die indischen Gebirge die arabischen und persischen. Im ganzen westlichen Asien sind weder so viele noch so große Flüsse. In den Indus, Sind, der zwischen Kaschmir und Kaschgar entspringet, fallen von der Ostseite der Setlege, Süttuluz, der mit dem Setlege sich vereinigende Beah, der Ravi, der Jenaub,

Cha-

Digitized by Google

Chanaub, der Behat oder Chelum. Die von diesen 5 Zweigen des Indus durchströmte Landschaft Penjab ist wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt. Näher dem Ausflusse umgeben den Indus ungeheure Sandwüsten, und wenn er gleich, wie der Nil, in mehrere Arme zertheilt, sich in das Meer ergießt, so ist doch das indische Delta unfruchtbar. Über dieß mangeln hier die Regen, welche das Land an dem Ausflusse des Ganges erquicken. Dieser Mangel an Regen, und die Sümpfe am Ufer des Meeres, erzeugen in dem, seiner Lage nach, heißen Lande eine so ungesunde Luft, als man sonst nirgends in Hindostan antrifft. Die Quellen des Ganges und Burremputer sind in den tibetanischen Gebirgen nahe bey einander, allein jener wendet sich gen W., dieser gen O., so daß sie einmahl 240 Meilen von einander entfernt sind, und durch mancherley Krümmungen und Wendungen, welche sie nehmen, 400 Meilen lang endlich neben einander in das Meer fallen. Nachdem der Ganges sich einen Weg von 150 Meilen durch die hohen Berge gebahnt hat, durchfließt er 270 Meilen lang ein ebenes Land, und verbreitet durch natürliche Kanäle sein klares und von den Hindus mit religiöser Ehrfurcht verehrtes Wasser, das auf seinem Laufe durch die Ebene von eilf beträchtlichen Flüssen, deren keiner kleiner ist, als die Themse, und von eben so vielen von geringerer Erheblichkeit, vermehrt wird. Das Delta des Ganges, wo sich derselbe in eine Menge von kleineren Flüssen, Bächen, und Kanälen zertheilet, beginnt 40 Meilen von dem Meere, ist ganz mit Waldungen bewachsen, und ein Aufenthalt der Tieger. In dem südlichen Theile der Halbinsel oder in Dekan hat die östliche oder Koromandelküste mehr und größere Flüsse, als die westliche oder Malabarküste, jene hat den bey Kutteck fließenden Mahomudi,

Digitized by Google

mudi, den Godaveri, den Kistna, den Kaveri, den Koleron, diese hat außer dem Nerbudda keine Flüsse von Bedeutung. Ungeachtet der Menge von Flüssen an der Ostseite, hat diese doch keinen einzigen guten Hafen für große Schiffe. Die westliche Küste hat deren mehrere, daher sie auch von je her einen starken Handel mit dem westlichen Asien, dem östlichen Afrika, und mit den indischen Reichen und Inseln getrieben hat. Der Indus, Ganges, und die übrigen Flüsse haben dieses mit den Flüssen des heißen Erdgürtels gemein, daß sie während der Regenzeit über ihre Ufer treten, die Ebenen überschwemmen, und dadurch zwischen vielen Örtern eine Verbindung zu Wasser bewirken, die in der trockenen Jahreszeit nicht Statt findet. In Bengalen und an der Westküste regnet es vom Junius bis Oktober. An der Ostküste ist alsdann die Witterung heiter, und wenn es hier zu Ende des Oktobers zu stürmen und zu regnen anfängt, so ist heitrer Sonnenschein in Westen. Die Physiker erklären dieses sonderbare Phänomen aus den gatischen Gebirgen, welche beyde Küsten trennen. Ein anderer Vorzug der indischen Flüsse vor vielen in andern Welttheilen ist, daß die Schifffahrt auf ihnen durch keine Kataraktен und hohe Wasserfälle unterbrochen wird, und daß sie weit von den Mündungen noch schiffbar sind.

Diesem großen Reichthum an Wasser ist die ausnehmende Fruchtbarkeit und die in Vergleichung mit Arabien und Persien geringe Zahl von Wüsteneyen zuzuschreiben. Im nördlichen Theile sind deren mehrere, als im südlichen. An der Ostseite pflegen die Landwinde, die über diese Flächen hinstreichen, den Sandstaub bis in die Schiffe auf der koromandelschen Rehde zu wehen.

Digitized by Google

Da der nördliche Theil von Ostindien in der wärmern Hälfte der gemäßigten Zone, der südliche oder die eigentliche Halbinsel in der heißen liegt, so ist die Hitze sehr groß, aber nicht immer noch allenthalben nach Verhältniß der Breitengrade. Während des Regens ist die Hitze in Bengalen am gelindesten, und zu jeder Zeit mäßig gegen die, welche man an den Küsten von Dekan auszustehen hat. Ungesund ist die Luft in Bengalen am Ende der Regenzeit durch die Dünste, die von dem Schlamme des zurück getretenen Wassers und von den faulenden Thieren aufsteigen. Die Ursache, welche die Hitze in Koromandel vermehrt, nehmlich die Sandebenen im Rücken, über welche die Winde wehen, gibt ihr in Ansehung der Gesundheit einen Vorzug nicht bloß vor Bengalen, sondern auch vor Malabar. Den Durchfällen, Entzündungsfiebern und Leberkrankheiten, sind die Europäer, vornehmlich wenn sie unmäßig leben, sehr unterworfen.

Das Land, welches zum Theil der gemäßigten, zum Theil der heißen Zone, angehört, ist reich an Produkten beyder Zonen. Weitzen wächst nicht bloß in Norden, sondern auch in einigen Provinzen von Dekan. Der um Surate wird für den besten gehalten. Reiß ist die gemeinste Nahrung, und der Reißbau über das ganze Land verbreitet. Das beste Zuckerrohr wächset in Penjab, und die größte Quantität davon liefert Bengalen. Der Fruchtbäume sind so viele, daß es ein Buch erfordern würde, sie alle zu beschreiben. Orangen-, Limonien-, Granatäpfel-, Mango-, Guava-, Musa- und Pisang-, Tamarinden-, Ananas-, Areka-, Kokosbäume hat die Natur dem heißen Erdstriche angewiesen, und gedeihen vortrefflich. Der majestätische Banianenbaum, dessen Äste in der Erde Wurzel schlagen, und wieder zu

Digitized by Google

Bäumen aufwachsen, die mit dem ersten Stamme einen großen Umfang einnehmen, wird von den Hindus für heilig gehalten. Das Holz des Tikkbaums, das auf den Bergen und an den Flüssen in Dekan wächst, übertrifft an Dauerhaftigkeit das Eichenholz in Europa. Sandelholz, wovon das rothe am meisten nach Europa gebracht wird, verbreitet, in den Zimmern verbrannt, liebliche Gerüche. Dergleichen wohlriechende Hölzer sind noch viel mehrere. Der Arekabaum trägt eine Frucht, welche, in die Blätter des Bekels gewickelt, zur Stärkung des Magens gekauet wird. Die Baumwollenstaude ist die Quelle der großen Reichthümer gewesen, die Indien verschlungen hat. Kein Land in der Welt hat je eine solche Mannigfaltigkeit an baumwollenen Waaren geliefert, als Ostindien. Gummi arabicum, Opium, das man aus Pfeiffen raucht, um die Lebensgeister zu ermuntern, Indigo und viele seltene Färbestoffe und Arzeneyen sind entweder allein oder großen Theils in Bengalen. Kardomum, Ingwer, unechter Zimmt und Pfeffer, in Malabar. So wie sich die Britten bemühen, noch immer mehr Produkte zu entdecken, so verpflanzen sie auch viele in das von ihnen allein beherrschte Bengalen. Eine neue Pflanze, die vortrefflich blau färbt, Nerium tinctorium, ist in den nördlichen Cirkars entdeckt, und der schwarze Pfeffer ist aus den mehr nördlichen Gegenden in die Besitzungen der Britten gebracht. Die der gemäßigten Zone eigenen Pflanzen gedeihen nicht sonderlich. Der Wein ist sauer und schlecht, das Obst und Öhl geräth gar nicht. Besser ist es mit den europäischen Küchengewächsen, z. B. Sellerie, Salat, Zwiebeln, Petersilie, Artischocken, Spinat u. s. bestellt, die gut fortkommen.

Das Fleisch der zahmen Landthiere ist zwar nicht schmackhaft noch gesund, allein die Thiere selbst geben

Digitized by Google

geben den europäischen nichts nach. Die Ochsen sind größer, schöner und schneller, und vertreten die Stelle der Pferde durch ihre Schnelligkeit, der Kameele durch die Lasten, welche ihnen aufgeladen werden können. Die Pferde werden durch Stuten und Hengste aus Arabien und Persien veredelt, kommen aber doch diesen nicht gleich. Kameele treten am sichersten auf einen dürren und trockenen Boden, und weil der indische schlüpfrig und feucht ist, so sind sie hier nicht häufig. Schweine, am meisten wilde Schweine, woran ein Überfluß ist, kommen auf die Tafel. Ziegen und Schafe weiden in der Nähe von Persien und der Tatarey. Die Bezoarziegen in Malabar geben die Bezoarsteine. Büffel, Esel, Hirsche, Ankelopen, Rehe, Tschakale, Zibethkatzen, Löwen, Tieger, Leoparden, Wölfe, Affen, Rhinoceros, und die durch ihre Größe, Gelehrigkeit, und mancherley Dienstleistungen verwundernswürdigen Elephanten, nehmen in dem Register der indischen Säugthiere Platz. Vögel sind in Menge, als Tauben, Turteltauben, Wachteln, Rebhühner, Pfauen und Papageyen. Das Fleisch ist mager und trocken, aber doch schmackhaft. Daß die Geyer und andere Raubvögel sich so sehr vermehren, kommt von den Einwohnern her, die sie füttern. Singvögel sind in geringer Zahl. Von den vielen Fischen, die in den indischen Seen schwimmen, will ich nur einiger gedenken. Die fliegenden Fische innerhalb der Wendekreise werden von den Albatrossen, Tropik- und andern Vögeln verfolgt. Der Bonite, die mit den Makrelen und Thunnfischen zu demselben Geschlecht gehört, haben die Portugiesen wegen des schmackhaften Fleisches den Namen gegeben. Die Goldkarpfe wird indessen noch vorgezogen. Den Hayfisch findet man nahe am Lande, zuweilen auch mitten im Meere. In dem Ganges nähren sich die

Digitized by Google

Krokodille von den todten Körpern, die hinein geworfen werden. Die vielen Amphibien, Insekten und Würmer, machen den Aufenthalt in Indien sehr lästig. Nirgends sind mehr Schlangen. Der Biß der Covra Capella und Covra Manilla ziehet in wenigen Minuten den Tod nach sich. Die Frösche, Fledermäuse und Ratten sind viel größer, als die europäischen. Die Moskiten und Wanzen richten in einer Nacht das Gesicht des angekommenen Europäers so übel zu, daß es von seinem Gefährten nicht erkannt werden kann. Termiten zerstören die Kleider und Geräthschaften. Skorpionen kriechen in den Wäldern und in den Häusern. Einige Schalthiere im Meere sind von außerordentlicher Größe. Die Austern, welche in der Nähe von Madras gefangen werden, sind nicht größer, als die englischen. Es fehlt nicht an der Küste an schönen und glänzenden Muscheln, aber die Kauris, die man in Bengalen und Afrika als Münze gebraucht, werden an den maldivischen Inseln gefangen. Nach Perlen kann man nur an der südlichsten Küste von Koromandel fischen. Das Gespinnst der Seidenwürmer ist weder so gut als der persischen, noch so groß, der Quantität nach, als der chinesischen. Gleichwohl sind Seide und seidene Waaren ein beträchtlicher Handlungsartikel.

Nicht geringer ist der Reichthum an Mineralien zu preisen. Salz wird dem Meere abgewonnen. Kein Land liefert mehr Salpeter, das Hauptingredienz des Pulvers, als Bengalen, und wird in Friedenszeiten auch von Franzosen und Holländern daher geholt. Eisenminen werden bearbeitet, und würden, wenn man sie noch mehr angriffe, ergiebiger seyn. Gold ist in allen Flüssen, die von N. her sich in den Ganges ergießen. Die Demante, welche in Golkonda und Gundelkund ausgegraben werden, sind die schön-

Digitized by Google

schönsten in der ganzen Welt. Die Onyxe, Amethyste, Achate und andere Edelsteine, stehen in gleichem Rufe.

Die eingebornen Gentoos, Hindus, Indier, werden in vier Hauptklassen, Stämme, Geschlechter und Kasten abgetheilt, in die 1) der Brahmanen, Brominen, oder Priester, 2) der Kschetria, Schatriers, Chatriers, Xatriers, Zschettries, Rasbuten oder Krieger, 3) der Vaischja, Bice, Beys, Banianen oder Feldbauer und Kaufleute, 4) der Sudevs, Schudra oder Handwerker und Künstler. Sie unterscheiden sich durch Farbe, Bildung, Gemüthsart und eigenthümliche Beschäftigung von einander, und werden in Hinsicht der mancherley Verrichtungen in 88 einzelne Klassen abgetheilt. Sie sind auf immer von einander getrennt, und können nicht von einer Kaste in die andere übergehen, noch sich durch Heirathen vermischen, oder die ihnen durch die Geburt angewiesene Verrichtung und Bestimmung verändern. Durch die Länge der Zeit und die Veränderlichkeit menschlicher Meinungen und Gebräuche scheint aber die Grenzlinie, welche die Kasten trennete, nicht mehr so scharf gezogen zu seyn. Die Braminen sind nicht auf geistliche und gelehrte Verrichtungen in den Pagoden und Schulen beschränkt. Sie geben sich auch mit weltlichen Dingen ab. Sie pachten Zölle, treiben Handlung, Feld- und Gartenbau, versehen die Stellen der Ministers, Dolmetscher, Sekretairs, kommandiren Armeen, und schwingen sich auf Fürstenthrone. Aus der Kriegerkaste sind die Regenten, Rajahs, und ihre Stellvertreter, auch, weil sie wie die übrigen Kasten, in vornehme und geringe Klassen abgetheilt werden, in Malabar die Barbierer, Musikanten, Schneider, Fischer, Schmiede und Weber. Die zu der Kaste gehörigen pflanzen sich nicht durch

Digitized by Google

ordentliche Ehen, sondern durch Konkubinate fort, die nach wechselseitigem Gefallen aufgehoben werden können. Für die Kinder sorgt die Mutter. Die Nairen, Naimar, ein besonderes Geschlecht dieser Kaste in Malabar, leben in Polyandrie. Die dritte Kaste legt sich auf Ackerbau, Viehzucht und Handel, und wird in den Ländern, wo weder asiatische noch europäische Habsucht große Verheerungen und Veränderung in der Denkungsart und den Sitten der Einwohner angerichtet hat, sehr geachtet. Die vierte Kaste begreift die Goldschmiede, Metallarbeiter, Zimmerleute, Mahler, Ärzte, Weber, Fabrikanten u. s. unter sich, und ist in mehrere Zünfte eingetheilt, die über ihre Genossen große Gewalt ausüben, und nach dem Range der von ihnen ausgeübten Handwerke sich einen Rang anmaßen. Außer den vier edlen und löblichen Kasten ist noch eine andere, Parejas, Parias, die allgemein verachtet und verabscheuet ist, die solche Verrichtungen vornehmen muß, die von allen andern für unrein und entehrend gehalten werden, z. B. das gestorbene Vieh abdecken, verscharren u. dgl. m. Sie wohnen in elenden Hütten, von Städten und Dörfern entfernt, damit sie niemand durch ihre Berührung verunreinigen. Sie kommen weder in die Häuser der übrigen Menschen noch in Pagoden; und wenn sie solche aus Versehen betreten, so werden die Plätze mit vielen Cäremonien gereiniget. Von den Europäern werden sie als Köche und Lastträger zu Dienste genommen, und würden wegen ihrer großen Zahl, wenn sie ihre Kräfte zu gebrauchen wüßten, die übrigen Stämme überwältigen können. Die Hindus sind ein sanftes, genügsames, geduldiges Volk. Sie enthalten sich aller Fleischspeisen und berauschenden Getränke, die vornehmeren Kasten noch mehr, als die niederen. Auf die Annehmlichkeiten und

Digitized by Google

und Bequemlichkeiten des Lebens thun sie Verzicht, in Kleidern, Wohnungen und Hausrath suchen sie keine Pracht, ein Thier zu tödten halten sie für Unrecht. Am meisten verehren sie die Kuh, deren Milch erquickend, und deren Dienst dem Landmanne nützlich ist. Hospitäler sind für lahme und gebrechliche Kühe, Pferde, Ziegen, Hunde, errichtet. Diese sonderbare Achtung gegen die Thiere ist aus der von ihnen behaupteten Seelenwanderung zu erklären, nach welcher sie befürchten müssen, in dem Thiere, das sie tödten, einen Verwandten oder Freund umzubringen. Dabey sehen sie nicht mit Verachtung auf diejenigen herab, die in diesen oder andern Punkten, die zu ihrer Religion gehören, anderer Meinung sind. Viel weniger lassen sie es sich beyfallen, Proselyten zu machen. Ihre Pagoden oder Tempel, sämmtlich Denkmähler aus der grauen Vorzeit, unter denen die Pagode auf der Insel Elefanta die älteste seyn soll, sind mit Bildern der von ihnen verehrten Gottheiten angefüllt, werden oft von Pilgern aus entfernten Gegenden nach dem Rufe der Heiligkeit, worin sie stehen, am fleißigsten von den Braminen besucht, und sind nicht so wohl Örter, wo sich viele zur Begehung feyerlicher Handlungen versammeln, als Plätze, wo einzelne ihren religiösen Empfindungen nachhängen. Obgleich seit den Einwanderungen der Araber und den Eroberungen der Mongolen die mohammedanische Religion sehr ausgebreitet worden ist, so verhalten sich doch die Gentoos gegen die Mohammedaner, die man auch Mohren zu nennen pflegt, der Zahl nach wie 10 zu 1, oder nach andern, wie 20 zu 1. In der Ausübung der Religionspflichten sind letztere bey weitem nicht so eifrig, als ihre Glaubensgenossen im westlichen Asien, und man findet Moscheen, die ganz verlassen sind. Sie haben sich aber doch noch nicht so

sehr

Digitized by Google

sehr den Gentoos genähert, daß diese sie nicht für unrein halten sollten, daher sie sie ungern in ihr Haus aufnehmen. Außer den angeführten leben noch Sicks im nördlichen Hindostan um Lahor, die den einigen wahren Gott verehren, Guebern an der Westküste der Halbinsel, Christen nach dem syrisch-chaldäischen Ritus, und Juden auf der Küste Malabar, Europäer, und die von Europäern abstammen.

Daß Indien ein sehr bevölkertes Land ist, behaupten alle, wenn gleich, so viel mir bekannt ist, keine Register von den Gebornen, die jeder Vorsteher einer Kaste zu halten und der Obrigkeit einzuliefern verpflichtet ist, durch den Druck bekannt gemacht sind. Die große Achtung für den ehelichen Stand, die durch religiöse Symbole bewiesen wird, der frühe Eintritt in denselben, die Sorgfalt für die Gesundheit und das Wohl der Schwangeren, die nicht bloß eine Sache der Familie, sondern der ganzen Kaste ist, die verhältnißmäßig geringe Anzahl der unverheiratheten Männer in dem Stande der Braminen, gegen die Zahl derer, welche dazu gehören, die Monogamie, worin die meisten leben, die Verachtung der unverheiratheten Frauenzimmer, welche die Wittwe auf den Scheiterhaufen des verstorbenen Ehemannes treibet, und die Mädchen auf das frühe Heirathen bedacht seyn läßt, und die geringen Kosten, welche die Ernährung und Kleidung der Kinder erfordern, sind die Ursachen der großen Volksmenge. Jedoch ist diese nicht in allen Provinzen anzutreffen. Nach einer neulichen Angabe im politischen Journal, die vermuthlich aus englischen Blättern genommen war, hat ganz Indostan auf einem Flächenraume von 1024800 englischen Quadratmeilen 77786818 Einwohner. Eben daselbst wird der Flächenraum der den Britten unterworfenen Länder zu 398549 englischen Quadratmeilen, mit einer

Volks-

Digitized by Google

Volksmenge von 23057309, und der mit ihnen alliirten und zinsbaren Länder zu 253467 engl. Q. M., mit einer Volksmenge von 17995590 Einwohnern angegeben.

Die Beschäftigungen der Einwohner gehen auf alle Theile der Haushaltung, und viele Fabriken. Reißbau ist der vornehmste Zweig des Ackerbaues, wo es auf Anstalten zur Bewässerung der Reißfelder ankommt. Wo die Überschwemmungen nicht hinreichen, wird das Wasser durch Maschinen, die von Menschen oder Ochsen in Bewegung gesetzt werden, aus den Flüssen in die Felder gehoben, oder zur Regenzeit in Behältern gesammelt, aus welchen es nachher auf die Äcker vertheilt wird. In allen Häusern sind Mörser oder Stampfen von Holz, worin die Hülse von dem Nella (denn so heißt der ungeschälte Reiß,) abgestoßen wird. Sesam zum Öhl, und Mohn zum Opium, wird häufig gepflanzet. Man bauet auch Hirse, Ingwer, Zuckerrohr, Saffran, Pfeffer, Areka, Bohnen, Erbsen. Der Gartenbau ist sehr einfach, und auf die Anpflanzung allerley Arten von Frucht- und Palmbäumen beschränkt.

Da der Gartenbau von einer den Feldbau treibenden verschiedenen Kaste besorgt wird, so ist daraus der größere Grad der Vollkommenheit des Feld- und Gartenbaues zu vermuthen. Die Kräuterkunde ist auch ein Zweig des jugendlichen Unterrichts, und Knaben von 12 Jahren, die darin eine vorzügliche Einsicht besitzen, sind nicht selten. Große und vornehme Herren belustigen sich viel mit der Jagd, wozu sie Jagd-Leoparden, Falken, Hunde, Netze und viele Menschen gebrauchen. Fischereyen sind den Mukoas, einer sehr verachteten Volksklasse, überlassen. Von den Manufakten und Fabrikaten haben von je her keine mehr die Aufmerksamkeit und Verwunderung aller

Digitized by Google

aller Nationen auf sich gezogen, als die Gewebe von Baumwolle, die so mannigfaltig sind, daß man sie in Europa kaum dem Namen nach kennet, und von denen die weißen und bunten Indiennen, Kattune oder Zitze am bekanntesten sind. Die feinen Musseline, Seidenzeuge, Filigranarbeiten in Silber und Gold, die Arbeiten in Edelsteinen und Perlen, erregen den Neid der europäischen Fabrikanten, die nur durch scharfe Verbote der Einfuhre ihre Werkstätte im Gange erhalten können. Noch mehr werden sie von denen bewundert, welche die unansehnlichen Werkzeuge, deren man sich in Indien bedient, die Weberstühle der Weber, den Ofen, Blasebalg, und die übrigen Instrumente der Goldarbeiter, gesehen haben. Da die Lebensmittel außerordentlich wohlfeil sind, die Manufakturisten, die über dieß zu den untersten Klassen gehören, wenig verzehren, und sehr genügsam sind, Gold und Silber nicht zu den Landesprodukten gehören, und also in Indien einen hohen Werth haben, so konnten auswärtige Nationen die mancherley Manufakten, welche durch die biegsamen Hände und die übrigen zarten Gliedmaßen der indischen Handwerker zu Stande gebracht wurden, nicht anders als gegen Geld erhandeln. Denn andere Produkte wurden, in einem mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehenen, und von Menschen, die in Ansehung ihrer Bedürfnisse leicht zu befriedigen sind, bewohnten, jedoch von Gold und Silber fast ganz entblößten Lande, nicht angenommen. Ein anderer, gleichfalls sehr bewunderter, Gegenstand des indischen Kunstfleißes, waren die Schiffe, mit welchen seit undenklichen Zeiten die Küsten von Afrika, und die Inseln auf dem indischen und großen Weltmeere, besucht sind, und die nicht bloß durch die Trefflichkeit des Tikholzes, sondern noch mehr durch die schickliche Zusammenfügung der

Theile,

Digitized by Google

Theile, die europäischen an Dauerhaftigkeit übertreffen. Sonst sind die Denkmähler der indischen Baukunst, die man auf dem festen Lande antrifft, ohne Schönheit und Ebenmaß, und in Ansehung der Bauart und Größe mit denen in Ägypten zu vergleichen. Die Wissenschaften haben auch nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht, den sie durch den Verstand der Europäer erlangt haben. Die Geschichte der Zeiten vor Christi Geburt ist ein Gewebe von Fabeln, und in undurchdringliche Finsterniß eingehüllt. Die Zeitrechnung ist voll von Ungereimtheiten und Widersprüchen. Die Einsichten der Braminen in der Astronomie reichen kaum hin, die gewöhnlichen Sonn- und Mond-Eklipsen vorher zu sagen, und ihre Meinungen von den Ursachen dieser Verfinsterungen, von der Größe der Sonne und des Mondes, von den Einflüssen der himmlischen Körper auf die Schicksale der Menschen u. f., sind nicht glücklicher ausgedacht, als die der Chaldäer, Perser und Ägyptier. So elend die Astronomie ist, so schlecht ist es auch mit der Erdkunde beschaffen. Die Erde halten sie für platt und dreyeckig, sie habe nach Art der Palläste oder Häuser der Vornehmeren im Lande sieben Stockwerke über einander, in deren jedem andere Bewohner leben, und deren jedes mit einem Meere umgeben sey. Da sie in der Anatomie und Chirurgie höchst unwissend sind, nie zur Ader lassen oder Klystiere gebrauchen, und ihre Heilmittel gewöhnlich Salben und erweichende Umschläge sind, so kann man ihnen keine Kenntnisse in der Arzeneykunst zuschreiben. Zwar haben sie eine unermeßliche Zahl von Büchern, und eine Bücherspracht, Sanscrita, die alle übrigen an Einfachheit und Regelmäßigkeit übertreffen soll. Allein, was bisher aus jenen bekannt gemacht ist, erwecket nicht die hohen Begriffe von Gelehrsamkeit, die ihnen

von

Digitized by Google

von vielen, selbst von solchen, die in Indien gewesen sind, beygelegt wird.

Brittisches Reich in Indien.

Die ostindische Kompagnie oder Gesellschaft von Kaufleuten in London hat durch glückliche Ereignisse 1756 in Indien Territorial-Besitzungen erhalten, und seit der Zeit beständig vergrößert, die das brittische Reich in Europa an Umfang und Volksmenge übertreffen, die eine Quelle unsäglicher Reichthümer für Privatpersonen und ganz Britannien geworden sind, die der brittischen Schifffahrt und Seemacht eine beyspiellose Ausdehnung und Stärke gegeben, die durch die Mittel, welche die reiche Fundgrube den Machthabern in die Hände spielte, die Kriege in Europa verlängert, und den Neid der übrigen Seemächte erreget haben. Das ihr darüber von der Nation ertheilte Privilegium wurde 1794 auf 20 Jahre verlängert. Mitten in Asien, in dem blühendsten Theile desselben, herrschen Britten, nicht über Kolonisten, die aus Europa ausgewandert sind, nicht über Sklaven, die, aus Afrika geholt, zum Anbau des Landes angetrieben werden, sondern über ein in mehreren Zweigen der Industrie sich auszeichnendes, seit Jahrtausenden aufgeklärtes, ruhiges Volk, vermittelst einer gegen die Eingebornen äußerst geringen Zahl von Civil- und Militair-Bedienten. Alle Besitzungen der Britten in Indien werden in 3 Präsidentschaften eingetheilt, wovon jede einen Gouverneur mit einem Rathe von 3, bis 10 — 12 Personen, einen Gerichtshof und andere Beamten hat. Die vierte Präsidentschaft ist auf der Insel Sumatra, also außer dem Bezirke des eigentlichen Indiens. Die Zahl sämmtlicher Civilbeamten beträgt 2814. Truppen, welche

Digitized by Google

welche in Indien gehalten werden, sind: europäische Kavallerie 2400, Infanterie 24000, Artillerie ꝛc. 3000 Mann. Allein die Britten haben nach dem Beyspiele, welches ihnen die Franzosen 1746 gaben, die Eingebornen zu Soldaten umgeschaffen, und ganze Regimenter von Hindus, die zur Kriegerkaste gehören, fechten in brittischer Uniform, und von europäischen Offizieren exercirt und kommandirt, für die ostindische Kompagnie in London. Solcher Sipoys (denn das ist der Name der für Kriegsdienste der Europäer angeworbenen Indier) hat die Kompagnie 5400 Mann Kavallerie, und 84000 Mann Infanterie, auf den Beinen. Militair-Offiziere und Wundärzte zählte man vor kurzem 2869. Nach einer neuern Angabe, die nachher detaillirt werden wird, beträgt der Flächeninhalt der in voller Hoheit der Kompagnie gehörenden Länder 398549 engl. Q. M., und die Volksmenge 23,057309. Wenn man hierzu noch die zinsbaren und alliirten Länder rechnet, so gebietet eine Gesellschaft von Kaufleuten, die der neidische Franzose, und der ihm nachsprechende Deutsche, eine Krämergilde nennet, über 634016 engl. Q. M. und 41,052899 Menschen.

Zu der Präsidentschaft **Kalkutta**, welche die vornehmste ist, indem ihr Gouverneur General-Gouverneur über ganz Indien ist, und ohne deren Einstimmung die andern keine Verbindungen mit Fremden eingehen dürfen, gehöret **Bengalen**, mit Einschluß der Provinzen Bahar, Oriza, Benares, vom Ganges und Burremputer durchflossen, vor ihrem Ausgange ins Meer, gegen N., und durch die hohen tibetanischen Gebirge, Flüsse und friedfertige Nationen, gegen S. durch das Meer und undurchdringliche Waldungen am Gestade, gegen W. durch Oude, Aud, das den Britten zinspflichtig ist, vor feindlichen An-

Digitized by Google

fällen gesichert, und nur in SW. mit der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs angreifbar, weil es hier an das Marattenland stößt. Der Umfang dieser Länder wird zu 162256 engl. Q. M., und die Volksmenge zu 18,497184 angegeben. In Bengalen allein zählt man ungefähr 10 Millionen Menschen, wovon $\frac{7}{8}$ Hindus, und 5000 Europäer sind. Kein Land in Indien gleicht diesem an Fruchtbarkeit. Da die Einwohner wenig verzehren, und die Lebensmittel überaus wohlfeil sind, so ist das Arbeitslohn geringe. Nirgends wird mehr in Baumwolle und Seide gearbeitet, und nirgends sind diese Waaren wohlfeiler. Daß der Ackerbau und die Manufakturen abgenommen, seit dem die Britten die Herrschaft errungen haben, ist oft behauptet, aber durch glaubwürdige Augenzeugen widerlegt. In der Zeit von 28 Jahren, daß die Britten Herren des Landes sind, ist dasselbe weder durch Feinde von außen, noch durch Rebellen von innen, in seiner Ruhe gestört worden. Vorher war es den Einfällen der Maratten, und den Meutereyen der Eingebornen ausgesetzt. Die glücklichere Periode Bengalens datirt sich von 1772, als Hastings Gouverneur wurde, und der Raubsucht der Kompagnie-Bedienten, die vorher das Land gedrückt und ausgesogen hatten, Grenzen setzte, und von 1784, als das brittische Parlement die indischen Angelegenheiten einem besondern Departement anvertrauete. Zwar trifft man viele Ruinen an, die sich aus den vorigen Kriegen herschreiben. Z. E. In und um Patna, in und um Allahabad, liegen öffentliche und Privatgebäude in Trümmern, die von ihrer ehemaligen Pracht zeugen. Denkmähler des brittischen Patriotismus, der sich auch der einfältigen und schwachen Bengaler angenommen hat, stehen hier, wo nach vielen nur Schandsäulen des brittischen Egois-

mus

Digitized by Google

mus errichtet sind. Durch die kluge und gerechte Verwaltung der Distrikte Rajah Mhal und Bauglepour, hat Cleveland die Bevölkerung vermehrt, und die Hebung der Abgaben erleichtert. Manufakturen für rohe Seide, weißen Musselin, geistige Getränke, Gebäude zur Aufnahme der Reisenden, sind von der Kompagnie und Privatleuten angelegt. Das bare Geld, das aus den öffentlichen Einkünften zu den Zeiten der mongolischen Herrschaft nach der kaiserlichen Residenz Delhi und in die Koffer der Statthalter floß, wird, nach Abzug der Hebungskosten und Salarirung der Kompagnie-Bedienten und Truppen, in Waaren angelegt, womit die Retourschiffe beladen werden. Die Britten ermuntern den Seidenbau, und unterrichten die Eingebornen im Seidenwickeln und Organisiren, daß sie den Stoff zu den in England fabricirten Seidenwaaren fast allein aus Bengalen beziehen, und zu Friedenszeiten noch einen Theil davon den Holländern, Franzosen und Dänen, die am Ganges Faktoreyen, aber keine Festungen haben, überlassen können. Die Salpeterzubereitungen haben auch zugenommen, und 50000 Centner, die England in Friedenszeiten daher erhielt, werden während des Krieges, der mit geringer Unterbrechung ins zwölfte Jahr dauert, nicht zugereicht haben. Der Indigo ist von der besten Güte, findet Käufer, und der Anbau daher im Steigen. Statt daß Zucker und Rum sonst eingeführt wurden, werden sie jetzt ausgeführt. Statt daß man Salz aus Golkonda und dem Marattenlande kommen ließ, wird so viel Meersalz von Balassor bis Chittigong gewonnen, daß die Einfuhre des fremden Salzes verboten ist, und der Kompagnie das Monopol damit eine ansehnliche Einnahme verschafft. Opium wird jährlich gegen 4000 Kisten, zu 100 bis 120 Pfund jede, versandt. Von dem durch die

Digitized by Google

Britten in Bengalen bewirkten Verkehr, und vermittelst desselben unter die Einwohner gebrachten Wohlstande, macht man sich noch keine vollständige Vorstellung, wenn man nur die aus Calcutta nach London gebrachten Waaren ansiehet. Die Britten handeln auch nach nahe und fern gelegenen Provinzen Asiens. Der Handel nach Persien hat zwar wegen der inneren Zerrüttungen des Landes abgenommen, und der Umsturz des mogolischen Reichs in Hindostan hat dem Handel dahin Schaden zu gefüget. Allein man hat Handlungsverbindungen mit Tibet, Siam, Pegu und Ava zu eröffnen gesucht. Die Kompagnie läßt durch Bediente, die dazu erzogen sind, in den hinterindischen Reichen und malayischen Inseln Opium, Goldstaub, Silber, Zinn, Elfenbein, und andere Handlungsartikel aufkaufen, und auf kleinen Fahrzeugen entweder gerade zu nach Kanton, oder nach einem Stapelplatze dieser Waaren bringen, von welchem sie die Chinafahrer abholen. In Hinsicht der durch die Britten vermehrten Produktionen und erweiterten Handlungsspekulationen und einer Regierung, die unter der Aufsicht des brittischen Parlaments nicht despotisch seyn kann, viel mehr den Hindus und Mohammedanern die Wohlthaten der englischen Gesetzgebung und Gerichtsverfassung, so weit der Geist der Völker es erlaubet, angedeihen läßt, ist Bengalen durch die Besitznehmung der Britten nicht ein unglückliches, in Elend und Armuth versunkenes, von Raubvögeln zerfleischtes, von Blutigeln ausgesogenes Land geworden. Die Schreyer in Paris und Hamburg haben dieses oft gesagt, allein der Anblick widerlegt sie. Der Ackerbau ist im Flor, Vieh im Überflusse, Dörfer und Städte sind in großer Menge und mit Menschen angefüllt, vorzüglich längs den Flüssen. Es läßt sich nun nicht läugnen, daß es ein Glück für das

Land

Digitized by Google

Land seyn würde, wenn es nicht von Oberen in einer so großen Entfernung von ihrem Vaterlande regiert würde, und wenn nicht diejenigen, welche Ämter verwalten oder Handlung treiben, die Absicht hätten, geschwinde reich zu werden, und mit den erworbenen Reichthümern nach ihrem Vaterlande zurück zu gehen. Allein Bengalen ist so fruchtbar und reich, daß es ohne Schaden der Kompagnie nach Abzug aller Abgaben ein reines Einkommen von einer Million Pfund Sterling gewähren kann, wenn dieser Überschuß in Waaren angelegt, seinen entfernten Beherrschern zugeschickt wird.

Ehe ich einige der vornehmsten Städte in Bengalen namhaft mache, muß ich von den indischen Städten überhaupt erinnern, daß sie keinesweges schön sind. Die Straßen sind enge und krumm, wenige derselben mit gebrannten Steinen gepflastert. Die meisten Wohnungen, selbst der Vornehmsten, bestehen aus Backsteinen, von einem oder zwey Stockwerken, ohne Fenster, und sind so niedrig, daß man mehr hinein kriechen, als hinein gehen muß. Sie sind gemeiniglich mit Gärten umgeben, und die Städte daher von viel größerem Umfange, als die europäischen. Wegen der Vergänglichkeit der Materialien entstehen oft Feuersbrünste, oder verfallen in einigen Menschenaltern selbst die Königssitze bis auf die Trümmer von Tempeln, Mausoleen und Pallästen, die aus harten Steinen erbauet waren. Bengalen hat mehr große und reiche Städte, als irgend eine andere Provinz in Indien. — Kalkutta, am Flusse Hugley, einem Arme des Ganges; 22° 33′ n. Br., 106′ ö. L., die Hauptstadt der brittischen Besitzungen in Asien, die Residenz des General-Gouverneurs und des obersten Gerichtshofes mit drey Oberrichtern, übertrifft die meisten asiatischen Städte an Bevölkerung, (man

Digitized by Google

schätzt die Einwohner auf 700000,) an Schönheit, (die Wohnungen der Britten, vorzüglich das von Hastings erbauete, gleichen mehr Palläſten als Häusern, die Straßen ſind gut gepflaſtert, und die Tanks oder Teiche, deren ſich die Hindus zum Baden bedienen, angefüllt,) an Reichthum, da ſie das Centrum des brittiſch-aſiatiſchen Handels iſt, der außer den indiſchen und brittiſchen Handlungshäuſern, unter welchen 150 Oberkaufleute, 3 Banken, 5 Aſſekuranz-Kompagnien ſind, von 12 portugieſiſchen, 15 armeniſchen, 6 griechiſchen Häuſern getrieben wird, und jährlich wenigſtens 600 Schiffe hier ankommen. Der Gouverneur, die Faktoren und Schreiber der Kompagnie, die Waaren-Magazine, das Arſenal und Hoſpital, ſind in Fort William, deſſen Feſtungswerke über eine Million Pfund Sterling gekoſtet haben. Dakka, zwiſchen dem Ganges und Burremputer, eine reiche Handelsſtadt, wegen ihrer Seiden- und Baumwollenfabriken und koſtbaren Stickereyen berühmt. — Am Fluſſe Hugley liegen weiter nordwärts Friedrichsnagor, ein däniſches Komptoir, welches einen viel ſtärkeren Handel mit dem Mutterlande führt, als Trankebar. Da der Werth der Exporte den der Importe, als Kupfer, Eiſen, Bley, Wein, Branntwein ꝛc. übertrifft, ſo werden ſie mit europäiſchem Silber ausgeglichen. —. Chandernagor, eine franzöſiſche Niederlaſſung, wenig bevölkert, mit einem kleinen Gebiete, wo grobe Baumwollenwaaren gemacht werden, bey weitem nicht ſo bedeutend, als — Chinſurah, ein holländiſches Etabliſſement, mit einem gut angebaueten Gebiete, und vielen, ins beſondere Indigo-Fabriken, das viele Arzeneymittel, Rhabarber ꝛc. unmittelbar aus China und Japan einführt, und Opium dahin und nach andern Orten ausführt. — Bandel, ein portugieſiſches

Digitized by Google

sches Komptoir, das elendeste von allen am Flusse Hugley. — Patna, am Ganges, die Hauptstadt in Bahar, ist zwar, seit dem sie nicht mehr die Residenz des Nabobs ist, sehr gesunken, allein wegen des in der Nähe und in der ganzen Provinz gebaueten Mohns, woraus Opium verfertiget wird, wegen der weitläufigen Salpeterwerke, Silber-, Eisen- und Holzarbeiten, reich, und der Mittelpunkt eines ausgebreiteten Handels. — Benares, 450 Stunden von Kalkutta, groß und volkreich, mit kostbaren Gebäuden und vielen Tempeln, der vornehmste Sitz der Religion und der Wissenschaften der Hindus. —

Die den Britten zinsbare Provinz Oude, Auhd, grenzt in SW. an Bahar, und wird von einem Nabob regiert, der als brittischer Alliirter eine Brigade der bengalischen Armee oder 10000 Mann auf seine Kosten, oder gegen eine Subsidie von 40 bis 50 Lacks Rupien, d. i. 4 bis 500000 Pf., die er an die Kompagnie bezahlt, und die 1799 bis zu 76 Lacks erhöhet wurden, unterhält, um das Land gegen die westlichen Staaten zu beschützen. Denn von dieser und der nördlichen Seite haben die Britten am meisten zu fürchten. Von dieser können ihnen die Afganen, von welchen oben gehandelt ist, von jener die Sieks, Seiks, gefährlich werden. Die Seiks haben nach der Zerstörung des mogolischen Reichs ihre Herrschaft weit ausgebreitet. Ihr Gebiet erstreckt sich bis Delhi und Kabul in O. und W., und in S. besitzen sie bis an die Mündung des Indus Multan und Tatta. Das Land hat viel Rindvieh, ist fruchtbar an Getreide, und wird mit Fleiß angebauet. Die Tuch- und Gewehrfabriken sind die vorzüglichsten in Indien. Sie selbst sind groß, von männlichem Anse-

Digitized by Google

hen, und den Arabern, die an den Ufern des Euphrats streifen, ähnlich. Sie fechten gewöhnlich als Reiter zu Pferde, und sind mit einer Lanze, einem Dolch und trefflichem Feuergewehr, bewaffnet. Pferd und Reiter sind zu Kriegsbeschwerden abgehärtet. Sie sind in viele kleine unabhängige Regierungen vertheilt, die in einer geringen Verbindung mit einander stehen. Wäre dieser Verein enger, das Volk nicht an Streifereyen in das Gebiet ihrer Nachbarn gewöhnt, machten sie einen einzelnen Staat aus, oder vereinigten sie sich mit den Afganen, so würden sie, da sie eine Armee von 250000 Mann ins Feld stellen können, ihren Nachbaren gefährlich werden, und der Ganges, der sie bey ihrer jetzigen Art, Krieg zu führen, aufhält, nicht länger eine Schutzwehr der brittischen Besitzungen seyn. Sie sind einer besondern Religion zugethan, die in heiligen Büchern aufgezeichnet ist, weder den Aberglauben der Hindus noch die Intoleranz der Mohammedaner hat, keine Streitigkeiten über Religion duldet, und unter Hindus und Mohammedanern vielen Beyfall gewinnt. Außer Lahor, der Hauptstadt, haben sie noch viele ansehnliche Städte.

Die Länder der beyden andern Präsidentschaften Madras und Bombay, liegen an den beyden Küsten, und ein kleiner Theil davon im Herzen der Halbinsel, jene an der Ost-, diese an der Westküste, und der Umfang der Länder, welche jener gehören, ist größer, als der dieser angewiesenen. Die Größe der hier zu erwähnenden wurde neulich so angegeben. Die nördlichen Cirkars, Koimbetore, Baramahel und Dindigul, welche drey letztere Provinzen dem mysorischen Reiche in den Kriegen 1792 und 1799 entrissen wurden, haben einen Flächeninhalt von

219022

Digitized by Google

	engl. Q. M.	Volkszahl
	219022	2636060
Malabar und Koorg	6600	825000
Kanara und ein Theil von Soonda	6235	749065
Jahire in Karnatik	2436	170000
Inseln Bombay und Salsette	2000	180000

Die nördlichen Cirkars oder Distrikte heißen nördlich in Bezug auf Madras, von welchem sie abhängig sind, gegen 20000 engl. Q. M. groß, ein schmaler Strich an der Küste, 250 Meilen lang, und 4 bis 15 breit, durch Berge und dicke Waldungen von der einen, und durch das Meer von der andern Seite befestiget, kann es nur an den beyden Enden angegriffen werden. Seit 1803 sind die Cirkars nicht mehr durch einen Strich des Marattenlandes von Bengalen getrennt. Denn in diesem Jahre trat der Rajah von Berar, der Fürst des östlichen Maratten, Senah Saheb Subah, Rayogee Bhounsla, die Provinz Kuttack, Kattock, nebst Hafen und Bezirk von Balasore an die ostindische Kompagnie ab, ingleichen alle Gebiete, aus denen er gemeinschaftlich mit dem Subah von Dekan Abgaben eingesammelt hat. Balasore wird, wenn der SW. Monsun, im Golf von Bengalen wehet, d. i. in den Monaten Junius und Julius, von Böten aus den maldivischen Inseln besucht, die Kauris oder Muschelgeld, gesalzene Fische, Schildkrötenschalen, Produkte der Kokusnuß u. s., gegen Reiß, Zucker, Stahl- und Eisenwaaren, Tücher, Seidenzeuge, Kattune, Tobak u. s. umtauschen, mit welchen Waaren sie im December zurück kehren. — Ob die neue Acquisition zu Kalkutta oder Madras geschlagen werden wird, weiß man noch nicht.

Digitized by Google

Die Cirkars liegen eigentlich in Golkonda und Orissa, dem Gebiete des Nizam oder Statthalters (welchen Namen er hatte, als noch ein Großmogul, sein Herr, existirte,) von Dekan, und die Britten zahlen ihm für den Besitz derselben eine bestimmte Summe zur Rekognition. Da der Nizam 1789 auch den südlichsten Theil, Guntoor abtrat, so kann man die Einnahme von den Cirkars auf eine halbe Million Pfund Sterling rechnen. — **Masulipatnam**, durch Manufakte, denen die herrlichen Farbenstoffe in der Nähe des Orts einen vorzüglichen Glanz geben, und Salzproduktion wichtig.

Die **Koromandel-Küste** von dem Flusse Kistna bis an Kap Komorin, wird von dem über die Sandwüste streichenden Winde versengt, ist flach, hat Flüsse, deren Mündungen mit Sand verschlämmt sind, keinen guten Hafen, und ein hochschwellendes Meer, das alles Landen in europäischen Böten unmöglich macht. Die Europäer, die in Karnatik, oder dem Lande von Kistna bis Koleron, die vortrefflichsten Baumwollengewebe antrafen, errichteten Faktoreyen. Die Britten besitzen eine Jaghire oder Lehn, das ihnen von dem Nabob von Karnatik übertragen ist, und eine Einnahme von 150000 Pfund Sterling gewährt. Darin liegt die Hauptstadt der zweyten Präsidentschaft **Madras** oder **Fort St. George**, 13° 5′ n. Br., dicht an der See, vortrefflich befestiget, mit 300000 Einwohnern von fast allen Nationen. Die Kriege, welche die Britten mit den Franzosen und mit Hyder Ali und seinem Sohne Tippo Saheb, dem Sultan von Mysore, das in O. an Karnatik grenzt, geführt, haben in ganz Karnatik, und namentlich in der brittischen Provinz, große Verheerungen angerichtet. Wenn es nicht den Franzosen gelingen sollte, sich aufs neue in indische Affairen zu mischen, so kann man diesem

Digitized by Google

sem Lande eine Ruhe auf lange Zeit versprechen. Denn von Mysore, das, als es von Hyder Ali und Tippo Saheb beherrscht wurde, der gefährlichste Nachbar war, haben die Britten nichts mehr zu befürchten. Durch die Zerstückelung dieses Reichs ist es ihnen gelungen, reiche Provinzen in wenig unterbrochener Linie von der Koromandel- zur Malabarküste zu besitzen. Sie sind dazu Herren der Gebirgspässe, durch welche die Sultane von Mysore sie beunruhigten. Hinter diesen liegen die Provinzen Baramahel, Salem, Dindigul, groß 340 Q. M., die man zu den ergiebigsten in Dekan rechnet. Durch diese Eroberung wurde die Präsidentschaft Madras, welcher die gedachten Provinzen 1792 cedirt wurden, so sehr vergrößert, daß der Ertrag ihrer Einnahme, von 724000 Pf. Sterl. vor der Eroberung, 1798 zu 2,004000 Pf. Sterl. gestiegen war. Aber noch mehr wurde ihre Herrschaft jenseits der Ghauts erweitert, als ihr 1799 die große Provinz Koimbettore mit mehreren Hauptfestungen, auch an den westlichen Grenzen von Karnatik die Festungen Oussore, Venkatigherri, Banglore und andere, mit Gebiet als ein Theil der Beute, bey der Zertheilung des mysorischen Reichs zufiel. Groß waren die Einnahmen, welche die mysorischen Könige aus diesen Ländern schöpften. Wie viel größer werden sie nicht unter der europäischen Regierung werden, da die Länder einer bessern Kultur fähig sind, und die Einwohner, wenn sie in Ruhe die Früchte ihres Fleißes genießen können, sich vermehren werden. Die Britten besitzen auch die ehemahlige Hauptstadt des mysorischen Reichs und Residenz des Sultans, Seringapatan, mit dem dazu gehörenden Gebiete, um sie mit Lebensmitteln zu versorgen. Sunda, Kanara, Kalikut, oder das flache Land westwärts von den westlichen Ghauts, erstrecken sich

von

Digitized by Google

von dem 15° bis zum 10° 30′ n. Br. an der W. oder Malabarküste, die wegen der vielen Buchten, Meerbusen, guten Häfen, und des Pfeffers, Ingwers, Sandelholzes ꝛc. von den Portugiesen, Franzosen und Holländern, seit Entdeckung der Schifffahrt um Afrika besucht worden sind. Die Britten sind nunmehr Herren des Handels, den sie vorher, als sie nur hin und wieder Festungen und Handelslogen besaßen, die von Bombay abhingen, mit andern europäischen Nationen theilen mußten, können ihn nach Gefallen lenken, und andere davon ganz ausschließen, welches sie aber in Friedenszeiten ihrem Interesse so wenig gemäß finden werden, als sie bisher die Franzosen, Holländer und Dänen, von der Schifffahrt auf dem Ganges ausgeschlossen haben. Gegen S. ist das Land durch die wichtige Festung Palikandcherry, gegen O. durch die Ghauts, wo die Gebirgspässe von den Britten entweder besetzt sind, oder leicht besetzt werden können, vor feindlichen Einfällen gesichert. Durch die Eroberung von Kalikut wurden die Einnahmen der Britten um 281029 Pfund Sterling, und von dem übrigen Küstenlande um 93562 Pf. Sterl., zusammen um 374691 Pf. Sterl., oder in einer runden Summe gegen 400000 Pf. Sterl. vermehrt. Unter den Seeplätzen liegt **Mongalore**, sehr befestiget, und fähig, Kriegsschiffe einzunehmen, in der Mitte, so daß, wenn das gesammte westliche Küstenland nebst der Stadt und Gebiet von Seringapatan der auf dieser Seite befindlichen Präsidentschaft Bombay auf immer unterworfen bleiben sollte, es vielleicht räthlich wäre, den Sitz des Gouvernements hierher zu verlegen. — **Kalikut**, der erste Ort in Indien, den Europäer, die zu Schiffe ankamen, besuchten, treibt noch jetzt bedeutende Handlung.

Die

Digitized by Google

Die dritte Präsidentschaft, **Bombay**, hat unterm 19° n. Br. sich in den Besitz zwey kleiner Inseln gesetzt, wovon die südlichste, **Bombay**, sandig ist, und außer Kokosbäumen keine Produkte hat. Hier ist die Stadt **Bombay** (150000 Einwohner) der Sitz des Gouverneurs mit einer Citadelle, wo ein blühender Handel mit Persien, Arabien, dem östlichen Afrika und Indien getrieben wird. Um den Seeräubereyen zu steuern, hält die Kompagnie 8 bis 10 kleine Kriegsschiffe. Es ist hier auch ein Schiffswerft und Arsenal. Auf der dicht anliegenden Insel **Elephanta** ist ein alter indischer Tempel in Felsen gehauen, der von Niebuhr beschrieben ist. — Auf der Insel **Salsette** ist gutes Wasser, woran es in Bombay fehlt, und da sie ziemlich groß, gut angebauet ist, und viel Wild hat, so versieht sie jene Insel mit Lebensmitteln. — Ob die Britten noch die Etablissements zu Tatta, der Hauptstadt, und zu Lar Bunder und Schach Bunder gleichfalls in Sindy haben, die sie zu Niebuhr's Zeit 1764 hatten, ist zweifelhaft, weil jetzt die Seiks, eine dem Handel nicht günstige Nation, das Land erobert haben. Sie waren auch damals im Besitze des Kastells von **Surat**, welche große Stadt am Flusse Tappie, der sich in den Meerbusen von Kamboya ergießt, mit 600000 Einwohnern dem Großmogul gehörte, und sie erhoben außer dem dritten Theile des Zolles noch andere große Summen, um die Besatzung zu bezahlen, und einige kleine Kriegsschiffe zur Beförderung des Handels zu unterhalten, weßwegen sie auch der Großmogul zum Admiral der hiesigen Flotte ernannt hatte. Hiervon finde ich zwar bey Rennel keine Spur. Indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Britten hier und an andern Örtern in Guzerate Komptoirs und auch Forts haben. Sie schlossen 1801 mit dem Nabob von Surate einen Ver-

Digitized by Google

Vergleich, nach welchem er den brittischen Waaren einen freyen Gang durch seine Staaten bewilliget hat, und da der Landweg dem auf dem persischen Meerbusen vorzuziehen ist, indem die Küste mit kleinen Seeräuberschiffen angefüllt ist, so benutzen die Britten diese Erlaubniß, um ihre Tücher und Wollenwaaren, insbesondere die, in welche durch besondere Formen Figuren und Arabesken en relief eingedrückt sind, und die vielen Beyfall finden, in dem nördlichen Indien abzusetzen. In dem Frieden 1803 mit dem Maratten-Fürsten Maharraiah Ali Jah Dowlut Rao Scindeah, hat er die Festung Broach und Fort Ahmednagor in dem Meerbusen von Kambay an die brittisch-ostindische Kompagnie abgetreten, und da sie auch in demselben Frieden die Festungen, Gebiete und Rechte, die er in Duab und zwischen den Flüssen Jumma und Ganges besaß, bekommen hat, so ist auch die Macht der Präsidentschaft von Kalkutta und ihre Schifffahrt auf diesen Flüssen, vergrößert worden.

Von der Präsidentschaft Benkoolen s. unten bey der Insel Sumatra.

Die Kompagnie hat ihre Macht sehr verstärkt durch die alliirten und zinsbaren Länder, die neulich so angegeben wurden:

Das Gebiet des Nizam von Dekan enthält

	engl. Q. M.	Einwohner
	103690	6,428780
Oude	52880	5,288800
Karnatik, Tanjore ꝛc.	44297	3,543760
Mysore	25250	1,565500
Cochim u. Travancore	9350	1,168750
Summa	235467	17,995590

In

Digitized by Google

In den Ländern dieser Bundesgenossen halten die Präsidentschaften einen Theil ihrer Truppen, als Garnisonen in den Festungen und Vertheidiger der Grenzen, welche von den Fürsten besoldet werden, und dieser Sold wird in den Rechnungen unter dem Namen einer Subsidie aufgeführt.

Oude, Auhd, im W. der bengalischen Provinzen, flach und fruchtbar, wird von dem Ganges, Jumma, Goomby, Gunluck und andern kleinen Flüssen, die in allen Jahreszeiten für kleinere Fahrzeuge schiffbar sind, bewässert. Die Bevölkerung hat abgenommen, und der Handel viel von seiner ehemahligen Lebhaftigkeit verloren. Die Einkünfte des Nabobs, die sonst 2 Millionen Pf. Sterl. betrugen, sind geschmolzen, und die Subsidie, die er an die Kompagnie bezahlt, ist erhöhet. S. oben S. 284. Die Vertheidigung des Landes gegen die Seiks, Maratten und Afganen, beruhet aber nicht bloß auf den Truppen, sondern großen Theils auf den Flüssen, welche von der feindlichen Reiterey nicht überschritten werden können. Die Truppen, welche der Nabob hält, werden gebraucht, die Abgaben einzutreiben, die kleineren Vasallen in Gehorsam zu erhalten, und seine Person zu bewachen. — Lucknow, die Residenz des Nabobs, groß und volkreich, aber häßlich, unregelmäßig, mit engen Straßen, und mit Unreinlichkeiten angefüllt.

Das Gebiet des Nizam, Königes, der, weil er ehemahls Statthalter des Großmoguls war, auch Subah von Dekan genannt wird, grenzet in W. und NW. an die Punah-Maratten, in N. an die Berar-Maratten, in O. an die Cirkars, in S. an Mysore. In seinem Gebiete liegt die Provinz Golkonda, wo die trefflichsten Demanten ausgegraben werden, die über Madras nach Europa kommen, schönes Schiffbau-

Digitized by Google

bauholz gefällt wird, aber auch wilde Thiere die großen Wüsteneyen noch fürchterlicher machen. Seine Einkünfte, die man vorher auf 1,300000 Pf. Sterl. angab, sind durch seine Allianz mit den Britten vermehrt worden. Denn von den Trümmern des mysorischen Reiches erhielt er 1092 deutsche Q. M., deren Einkünfte gegen eine Million Pf. Sterl. berechnet wurden, und wovon er 20000 Pf. Sterl. Pension an einen von Tippo's Befehlshabern jährlich zu bezahlen hat, welche aber mit dem Tode des Generals aufhört. Dafür aber muß er den Britten für die Truppen, welche in seinem Lande stehen, Subsidien bezahlen, die, als sie kaum 2000 Mann stark waren, ungefähr 65000 Pf. Sterl. betrugen, und als sie später hin mit 4400 Mann vermehrt wurden, bis auf 216000 Pf. Sterl. erhöhet wurden. Wahrscheinlich ist die Summe größer. Denn er ist auch in den neuesten Friedensschlüssen, welche die Kompagnie mit den Maratten gemacht hat, sehr reichlich bedacht worden, gewiß nicht ohne großen Vortheil auf Seiten der Kompagnien. — Hyderabad, die Hauptstadt.

Karnatik hat in N. den Fluß Gondegama, in W. das Reich des Nizam und die neu acquirirten Besitzungen der Britten von Mysore, in O. das Meer zur Grenze, und erstrecket sich in S. bis an Kap Komorin. Das Land muß aus den Tanks oder Wasserbehältern sein Wasser erhalten. Wenn aber diese durch die Nachlässigkeit oder den Geitz der Regenten nicht gehörig unterhalten und ausgebessert werden, so kann kein Wasser daraus auf die Reißfelder geleitet werden, so fehlen die Ärnten, so verarmt und entflieht der Landmann, so werden üppige Saatfelder in Wüsteneyen, und Gegenden, die mit krüppeligen Palmen oder dornichten Gesträuchen bewachsen sind, verwandelt. Die Kriege haben die Provinz sehr herunter ge-

Digitized by Google

gebracht, und die Entstehung vieler Waldfürsten oder Polygars, deren in der südlichsten Provinz, Tinevelly, gegen 30 gezählt werden, veranlaßt. Die Unterthanen dieser Fürsten sind die rohesten und wildesten in Indien; die Fürsten selbst verpflichtet, ein Contingent zur Armee des Oberlehnsherrn zu stellen. Der Nabob mußte die in seinem Lande einquartirte Armee mit 160000 Pf. St. besolden; und als er diese, durch die Drangsale des Krieges in Armuth versetzt, nicht mehr aufbringen konnte, so wurde 1801 nach seinem Tode, unter dem Vorwande, daß er mit dem Sultan von Mysore in einem Einverständnisse gewesen wäre, und als ein minderjähriger Prinz sein Nachfolger war, ganz Karnatik von den Britten besetzt. Sein Sohn wandte sich zwar an einige biedere Britten in Europa, die sich seiner in dem Parlamente annehmen möchten. Allein es scheint nicht, daß er zum Besitze seiner väterlichen Lande wieder gelangt sey. Den Franzosen gaben die Britten 1801 die Stadt Pondichery, die sie 1793 erobert hatten, zurück. Die Zeit wird lehren, ob sie nach geendigtem Kriege ihren alten Herren aufs neue wird überliefert werden. Ruhig haben die Dänen in Tranquebar, welche Stadt sie mit einem Gebiete von mehr als 50 Dörfern von dem Rajah oder Fürsten von Tanjore erkauften, den Kriegen, welche die umliegende Gegend verheerten, zugesehen.

Das Reich Mysore, das unter Hyder Ali zu einer den Britten sehr furchtbaren Größe angewachsen war, wurde 1792 unter seinem Sohne Tippo Saheb um die Hälfte verkleinert, und 1799 abermals der größern Hälfte beraubt, welche unter die Britten, den Nizam und die Maratten vertheilt wurde. Es bestand aber selbst nach dieser Theilung noch aus 1190 deutschen Qu. Meilen, in W. S. und O.

Digitized by Google

ganz von brittischen Besitzungen, in N. u. NO. von Maratten und dem Nizam begränzt. Gegen die indischen Nachbarn ist es durch eine Kette von Festungen, Colar, Bengolor, Sera, Chitteldrog, Bancapur, Simoga und Bednor vertheidiget, aber den Britten von allen Seiten offen, die nach Gefallen dieses flache zwischen den Gauts gelegene Land in Besitz nehmen können. Der neue Rajah, Kisna Raige, den sie an die Stelle des in der Belagerung der Residenz Seringapatam umgekommenen Tippo Saheb auf den Thron stzten, ist aus einer Familie, deren Vorfahren gewaltsamer Weise aus dem Lande verdrängt sind, genommen, und residirt in der Stadt Mysore. Der Ertrag des Landes wird auf 412222 Pf. St. geschätzt, wovon aber in Friedenszeiten 280000 Pf. St. an die Compagnie zur Verpflegung der Truppen, die in diesem Reiche stationirt sind, bezahlt werden, und wenn die Compagnie in einen Krieg verwickelt ist, zur Bestreitung der Kriegskosten contribuirt werden muß. Andere Einschränkungen seiner Macht sind so demüthigend, daß er keine Plane zum Verderben der Compagnie fassen kann.

Von dem Rajah von **Travancore**, der das südlichste Land an der Westseite besitzt, ist er durch brittisches Gebiet getrennt. Jener ist auch schon lange ein Alliirter der Britten gewesen, durch die Festung **Anjengo**, welche er ihnen vor geraumer Zeit eingeräumt hat. Die 2 Bataillons Sepoys, die hier gehalten werden, muß er mit 19687 Pf. St. besolden. Gegen N. hat er sich durch Linien oder Verschanzungen, die sich von der Küste bis an die Gauts erstrekken, in Sicherheit gesetzt. In O. decken sein Land unersteigliche Gebirge und dicke Waldungen. Die vielen Thomas-Christen werden oft von den katholischen Missionarien bearbeitet, um sie vom syrischen

zum

Digitized by Google

zum römischen Ritus zu bringen. Vielleicht versuchen sie auch ihr Heil an den Juden. Die meisten Einwohner sind Hindus, welche die Religion des Brama wenig mit fremden Lehrsätzen vermischt haben. Dagegen 150000 Mann, wovon ein Drittel nach Art der Europäer bewaffnete Sepoys sind, auf die Beine gebracht werden können, so erhellet daraus die große Volksmenge. Doch nicht sowohl in dieser Mannschaft, als in dem von Flüssen durchschnittenen Terrain und in den Gebirgpässen, ist das Bollwerk, das Travancore und den Rest der Küste von Malabar, die sich von 8° 6′ n. Br. bis an 12° 5′ n. Br. erstreckt, vor feindlichen Eroberungen bewahrt hat. Noch vor dem Ausbruche des letzten Krieges hatte der Rajah von Cochin viel von seinem Ansehen verloren, und einige von seinen Vasallen hatte ihm der Rajah von Travancore, sein Nachbar gegen S., entrissen. Jetzt, da der letztere durch sein Bündniß mit den Britten sich geltend gemacht hat, wird der erstere noch mehr eingebüßt haben, und der Handel, den die Holländer zu Cochin trieben, mit den vielen davon abhängenden Handelslogen, und dem Zolle, den sie mit dem Rajah theilten, in die Hände der Britten gefallen seyn.

Wenn man diese theils mittelbaren, theils unmittelbaren Besitzungen der englisch-ostindischen Compagnie nur auf der Landkarte ansieht, so muß man erstaunen, wie eine Gesellschaft von Kaufleuten im Stande gewesen ist, mit so geringer Unterstützung von Seiten der Regierung, so ungeheure Länder und so unermeßliche Reichthümer, die noch immer im Wachsthume sind, zu erwerben. Die Einnahmen und Ausgaben wurden von dem einsichtsvollen Erdbeschreiber Indiens, Rennel, vor den großen Eroberungen, welche die Compagnie von 1792 an gemacht hat, folgender Maßen angegeben:

Digitized by Google

Präsidentschaft Bengal.

	Pf. Sterl.
Territorial-Einnahme von Bengal und Bahar 1786 betrug	2,800000
Territorial-Einn. von Benares rein	380000
Subsidien von Oude	420000
Zollmünze u. dgl. nach Abzug der Unkosten	120000
Salz-Monopol	430000
Opium	60000
	4,210000

Davon abgezogen die Hebungsunkosten der Einnahmen von Bengal und Bahar, Pension des Nabobs von Oude u. s. w.	740000 Pf. St.	
Unkosten für die Armee der Compagnie und des Nabobs	1,410000	
Besoldungen der Civilbeamten, Marine und Fortificationen	390000	
		2,540000
Bleibt Ueberschuß		1,670000

Präsidentschaft Madras.

	Pf. Sterl.
Territorial-Einnahme mit Inbegriff der Circars	725000
Subsidie von Karnatik	160000
— — — Tanjore	160000
Zoll u. dgl.	25000
	1,070000

Davon abgezogen die Ausgaben für die Armee im Dienste der Compagnie und des Nabobs	770000 Pf St.	
Hebungskosten der Einnahmen	85000	
Civilbeamten, Fortificationen u. dgl.	130000	
		985000
Bleibt Ueberschuß		85000

	Pf. Sterl.
Die gesammte reine Einnahme von Bengal und Madras beträgt	1,755000

In der Präsidentsch. Bombay übersteigen die Ausgaben die Einnahmen um	300000 Pf. St.	
In Bencoolen wird jährlich ausgegeben	50000	
		350000
Bleibt reine Einnahme		1,405000

Wenn

Digitized by Google

Wenn man die Subsidien von den Nabobs von Oude und Karnatik und von dem Rajah von Tanjore nicht mit in Anschlag bringt, so hat die Compagnie eine Territorial-Einnahme, den Zoll, das Salz-Monopol u. s. w. eingeschlossen, von 4,640000 Pf. St. Diese Einkünfte sind in den letzten Jahren sehr vermehrt worden; denn im J. 1803. haben die drey Präsidentschaften eingenommen 13,464537 Pf. St. mit Einschluß der von den indischen Fürsten bezahlten Subsidien, ausgegeben 10,940324 Pf. St. Nachdem man mit dem Ueberschusse von 2,523813 Pf. St. das Etablissement Bencoolen unterstützt, und die Interessen der Schuld der Compagnie bezahlt hatte, so blieben noch übrig 965912 Pf. St. Diese Interessen wurden neuerlich bey einer Capitalschuld von 14 Millionen zu 978856 Pf. St. angegeben. Sie scheinen aber für ein Capital von 14 Millionen zu hoch zu seyn, und passen eher zu einer andern Angabe, nach welchen sich das Capital der Schulden auf 19,869223 Pf. Sterl. beläuft. Nach diesen Angaben wäre die reine Einnahme der Besitzungen im J. 1803 gewesen 1,944762 Pf. Sterl.; und man muß sich wundern, daß diese, der ungeheuern seit der Zeit gemachten Acquisitionen ungeachtet, jene, welche vor 1792 Statt fand, nur um 539762 Pf. St. übertrifft. Allein die vielen Kriege, welche die Compagnie in den verflossenen 10 Jahren mit den Maratten und den Fürsten von Mysore bloß auf ihre Kosten geführt hat, und davon die beiden letzten mit den Maratten und dem Fürsten von Mysore jeder über ½ Million Pf. St. gekostet hat, haben ihr nicht erlaubt, ihre Finanzen auf einen vortheilhaftern Fuß zu setzen.

Von den durch die ostindische Compagnie in England eingeführten indischen Waaren sind ⅔ chinesische, so daß die fürs J. 1803 angegebene Summe des

Digitized by Google

Werthes von 1,742353 Pf. St. auf Indien 580784 Pf. St. brächte. In demselben Jahre wurden die nach Indien geführten Waaren für 537940 Pf. St. verkauft. Wenn man diese Zahlen mit frühern von dem J. 1770 bis 1782 vergleicht, so ist kein großer Unterschied; und doch ist es höchst wahrscheinlich, daß, da jetzt fast England allein Europa mit indischen Waaren aller Art versieht, bey der gewiß nicht abgenommenen Consumtion der Artikel die Einfuhr um ein beträchtliches erhöhet seyn muß.

Unabhängige Staaten sind, außer denen der Afganen (S. 251.) und Seiks (S. 279.), die **Marratten-Staaten**. Sie zusammen nehmen das ganze südliche Hindostan im engern Sinne und einen großen Theil von Decan ein. Malwa, Orissa, Candeisch, Visiapour; der vornehmste Theil von Berar, Guzerat und Agimere, nebst einem kleinen Theile von Dowlatabad, Agra und Allahabad, bilden dieses weitläufige Reich, das sich vor kurzem von einem Meere zum andern, und von der Gränze Agra's in N. bis an den Fluß Kistnah in S. erstreckte; in einer Länge von 1000 und einer Breite von 700 engl. Meilen; eine Reihe von engen Thälern und hohen Gebirgen, von welchen Flüsse und Bäche nach den östlichen und westlichen Gegenden herabstürzen. Einige Strecken sind sandig und unfruchtbar, andere fruchtbar und reich. In Bundelcund sind ergiebige Demantgruben. Die Bevölkerung wird zu 28,342928 Menschen und die Einkünfte zu 16 Mill. Pf. St. angegeben. Man theilt es in das westliche oder den Staat von **Punah**, und das östliche oder den Staat von **Berar**. Das Oberhaupt des westlichen ist der Peischwah, der zu Punah in der südwestlichen Gränze der Reiche residirt. Unter ihm stehen viele Fürsten, die

Digitized by Google

die Jaghieredars oder Inhaber von Lehnen sind, die ursprünglich auf Lebenszeit verliehen, nun aber schon seit langer Zeit erblich geworden sind. Die Verfassung ist oft mit der des deutschen Reichs verglichen worden, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Maratten-Fürsten, wenn ihnen Gefahr von außen drohet, sich gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen; deutsche Reichsstände aber bey der größten Gefahr, wenn Hannibal nicht ante portas, sondern in portis ist, sich nicht zur gemeinschaftlichen Sicherheit verbinden. Sie sind insgesammt Hindus von einer niedrigen Kaste, die aber die Geringschätzung, die ihrer Geburt anklebte, durch Tapferkeit in Kriegesdiensten zu überwinden suchten. Sie sind alle entweder Ackerleute, oder Schäfer, oder Kuhhirten, daher die große Simplicität ihrer Sitten zu erklären ist. Sie selbst, ein ungelehrtes Volk, waren genöthigt, zu Regierungs- und Finanzgeschäften Braminen zu gebrauchen. Diese haben, wie der Klerus in Europa, allmälig mehr Macht an sich gerissen, und stehen jetzt an der Spitze einer jeden marattischen Regierung. Ihr hoher Stand und ihre vornehmen Aemter schützen sie nicht vor Strafen, die selbst an ihr Leben gehen, obgleich es verboten ist, das Blut eines Braminen zu vergießen. Ihre Habsucht, Mangel an Aufrichtigkeit, ihre Gefühllosigkeit und Abgestumpftheit gegen alles, was gut und edel ist, macht sie oft sehr strafwürdig. Das Gebiet, worüber der Peischwa zu befehlen hat, ist sehr unansehnlich. Die Statthalterschaft Ahmedebad in Guzerate ist das größte Land, welches er besitzt. Verschiedene seiner Staatsbeamten haben Lehne, die von ihm ganz unabhängig sind, und die von ihnen bekleideten Stellen sind erblich. Seine Einkünfte entspringen hauptsächlich aus den Contributionen, oder Geldunterstützungen, die ihm die übri-

Digitized by Google

gen Marattenfürsten geben müssen, und werden auf 4 Mill. Pf. St. geschätzt. Die Nation ist zu Lande, wie die barbarischen Mächte in Nordafrika zur See, beständig zum Kriege gerüstet; da sie erst seit kurzem viele Provinzen unterjocht haben, die den ihnen auferlegten Tribut oder Chout, welcher der vierte Theil der Landeseinkünfte ist, nicht gutwillig bezahlen, so wird derselbe mit den Waffen in der Hand beygetrieben; und auf diesen Streifzügen werden auch die Provinzen, welche sich noch nicht unterworfen haben, geplündert. Eine Regierung, dergleichen die marattische ist, auf Raubsucht und Plünderung gegründet, muß Elend und Armuth der Unterthanen nach sich ziehen. Wirklich findet man aller Orten die deutlichsten Spuren davon. Die fast ununterbrochene Folge von Revolutionen lähmt die Industrie, erschöpft die Cassen, verjagt den Landmann von seinen Feldern und aus seiner Wohnung. Ein großer Theil des Landes liegt unangebaut, die Hungersnoth entvölkert das Land, und die Lebenden gleichen wandelnden Cadavern. Die vorzüglichste Stärke der Maratten-Armee besteht in der Cavallerie; sie ist aber an keine Zucht gewöhnt, leistet keine Dienste, außer bey wirklichen Gefechten, und ist nicht auf gewisse Dienstjahre angeworben. Die Infanterie besteht mehr aus Fremden, als Eingebornen, und wird von europäischen Offizieren commandirt. Da die ostindische Compagnie den Verkauf aller Gewehre untersagt hat, so ist dadurch der Marattenfürst Scindiah veranlaßt worden, Gewehrfabriken anzulegen, die Gewehre liefern, welche besser sind, als die europäischen.

In den beiden Kriegen, welche die Britten mit Tippo Saheb führten, waren die Maratten ihre Bundesgenossen. Am Ende des ersten (1792) erhielt der Peisch-

Digitized by Google

Peischwa die Länder zwischen den Flüssen Tombudra und Malpurba wieder, die ihm in vorigen Kriegen genommen waren, 300 Qu. M. im Umfange; am Ende des zweyten (1799) erweiterte er sein Gebiet an der südlichen Gränze um 228 Qu. M., ob er sich gleich wegen innerlicher Unruhen nicht in den Krieg eingelassen hatte. Der Peischwa war aber mit seinem Antheile nicht zufrieden, und es kam zu einem neuen Kriege. Obgleich nun 1803 Friede geschlossen wurde, in welchem er verschiedene Distrikte und Festungen an die Britten abtreten mußte: so scheint doch ein neuer Krieg wieder ausgebrochen zu seyn. An den Händeln nimmt der Marattenfürst in Berar wenigen Antheil, der in O. ein ansehnliches Gebiet besitzt, das aber 1803 durch die Britten beschränkt worden ist (s. oben S. 281.), die ihn nöthigten, der Conföderation mit dem Peischwa und andern Marattenfürsten gegen die Compagnie zu entsagen. Wären sie unter sich einig, so würden sie eine, den Fremdlingen, die sie von den meisten Seiten umschlossen haben, furchtbare Macht auf die Beine stellen können, nämlich 210000 Mann Cavallerie und 640000 Mann Infanterie. Würde diese Macht nach europäischer Art disciplinirt, und die vielen Hülfsquellen, oder die Schätze der Fürsten und ihrer Beamten, welche auf den Bergschlössern aufbewahrt werden, zur Befreyung Indiens vom fremden Joche mit Einsicht und Muth angewandt, so würde eine Gesellschaft von Kaufleuten, die ganz Indien Gesetze vorschreibt, vielleicht bald aus der Reihe der Eroberer zu der ihr angemessenen Beschäftigung des Handels wieder verwiesen werden, und die Britten mit den Portugiesen ein gleiches oder noch schlimmeres Schicksal theilen. Denn diese haben von allen ihren ehemaligen weitläuftigen Besitzungen nur noch Goa auf einer Insel im

Digitized by Google

Reiche Sunda. Der Hafen, der der geräumigste und beste in ganz Indien ist, darf von Europäern nicht besucht werden, noch ein Mohammedaner oder Hindu vom festen Lande herüber kommen. Wenn die landeinwärts liegenden Festungen nicht hinreichen, den Ort zu beschützen, und die Maratten die Stadt angreifen: so müssen die Mönche selbst zu den Waffen greifen. Doch ist dieses bey der jetzigen Schwäche der Marattenstaaten nicht zu befürchten. Zudem ist auch hier eine Garnison von 2000 Europäern und 5000 Sepoys. Danian, zwischen Bombay und Surate, und Diu, eine Festung auf einer kleinen Insel an dem südlichsten Ende von Guzurate, sind vielleicht von den Portugiesen verlassen; denn die Kosten zur Unterhaltung der Etablissements werden durch die Vortheile des Handels nicht ausgeglichen. Nicht Portugiesen treiben ihn, sondern Banianen und Mohren, die nichts von ihren erworbenen Reichthümern nach Lissabon schicken. Nachdem man Pfeffer und andere Materialien aus den südlichen, Baumwolle und baumwollene Zeuge aus den gegen N. von Goa liegenden Plätzen auf zwey Fregatten, die dazu gebraucht werden, in das hiesige Magazin hat bringen lassen, auch einige Schiffsladungen aus China angekommen sind, so werden diese von zwey Schiffen aus Lissabon, die Korallen, Scharlachtuch, Papier u. s. f., an Werth 600000 Rthlr., geladen, abgeholt, und über Brasilien nach Europa gebracht.

Inseln auf dem indischen Ocean.

Bald nachdem die Europäer in Indien zur See angelangt waren, und sich daselbst festgesetzt hatten, breiteten sie sich auf den Inseln des indischen Oceans aus. Zwar haben sie keine von den größern ganz unterjocht. Allein

Digitized by Google

Allein ihre Flaggen wehen auf Forts und Handelslogen fast einer jeden, und ihre Schiffe gehen triumphirend in den engen Gewässern zwischen den Raubschiffen der Eingebornen. Haben auf dem festen Lande Indiens die Britten vor den übrigen Nationen den Vorzug, so haben auf den Inseln die Bataver oder Holländer die meisten Besitzungen. Die Spanier, die man auf dem festen Lande Indiens vergebens sucht, haben auf der östlichsten dieser großen Gruppe Posto gefaßt. Noch weiter hin gegen O. ist die ehemals furchtbare Macht der Portugiesen auf ein Inselchen eingeschrumpft. Die Franzosen lauern auf ein paar Inseln an der Ostküste von Afrika, ob sie nicht den Besitzungen der Britten in Kriegeszeiten Schaden zufügen können; und in allen neuern Kriegen sind Isle de France und Isle Reunion Schlupfwinkel französischer Kaper gewesen, die viele Ostindienfahrer weggenommen und sonst Schaden angerichtet haben. Die Britten haben aber lieber diesen Verlust erleiden, als die Kosten zur Wegnahme der beiden Inseln anwenden wollen. Allein jetzt entsteht eine brittische Kolonie im Süden der hier zu beschreibenden Inseln, welche die daselbst angesiedelten Europäer vielleicht dereinst verjagen wird, wie man von den amerikanischen Antillen vermuthen kann, daß sie, so wenig es auch jetzt das Ansehen dazu haben mag, in der Länge der Zeit dem nordamerikanischen Freystaate angehören werden.

Ceylon, Ceylan, Selendiva, liegt zwischen dem 5° 40′ und 10° 30′ n. Br. und zwischen 97° 15′ und 99° 30′ d. L. am Eingange in die Bay von Bengalen und von der Küste Coromandel durch den Meerbusen von Manaar, der für große Schiffe nicht fahrbar ist, getrennt. Das Klima ist an der Küste, wo die Winde freyen Spielraum haben, gemäßigter

als

Digitized by Google

als in Indien. In dem Innern der Insel ist, wegen der dichten undurchdringlichen Wälder und der vielen Gebirge und Thäler, die Hitze um viele Grade größer, als an der Küste. Mit Flüssen ist die Insel reichlich versehen, allein sie sind nur eine geringe Strecke schiffbar, in den Gebirgen reißend, und stürzen mit großem Ungestüm die Felsen herab. Die vielen Seen und die mit ihnen verbundenen Kanäle sind für den Verkehr sehr vortheilhaft, und versehen die Städte an der Küste mit Fischen. Die Monsuns kommen beynahe mit denen auf Coromandel und Malabar überein. Auf der Westseite wüthet der Monsun während der Monate May, Juny, July, und im Oct. u. November der entgegengesetzte im Norden der Insel. Regen, Donner und Blitze begleiten diese Winde mit einer solchen Heftigkeit, daß ein Europäer sich schwerlich einen Begriff davon machen kann.

Da das Naturreich von dem indischen wenig verschieden ist, so begnügt man sich hier mit einigen Bemerkungen über die Produkte. Die Elephanten sind kühner, stärker, gelehriger und fehlerfreyer, als die auf dem festen Lande. Die Ochsen sind ausserordentlich klein und nicht gut gestaltet. Die Büffel sind so wild, daß sie durch Kunst kaum zu zähmen sind. In den Wäldern laufen neben den Raubthieren auch nützliche, als Elenn, Hirsche, Antelopen, Kaninchen. Unter der großen Menge von Affen, die heerdenweise allenthalben angetroffen werden, sind einige von sehr ungewöhnlicher Art. Ratzen sind eine große Plage. Amphibien und Insekten sind in ungeheurer Menge, als Schlangen, Kröten, Eidechsen, Blutigel, Chamäleonen, Ameisen, von denen die weißen (termes fatalis) die schädlichsten sind, Skorpionen. Die Fische um die Insel sind vortrefflich, nähren die Einwohner, und geben Stoff zum Handel. Die Süßwasserfische

sind

Digitized by Google

sind mehr in ungeheurer Menge, als von ausnehmender Güte. Der Reichthum der Pflanzen ist bewundernswürdig groß. Die Ananas, Pomeranzen, Granatäpfel, Citronen, Limonien, Melonen, Kürbisse, Feigen, Mandeln, und andere Früchte, die in Europa mit Mühe erzeugt werden, wachsen in den ceylonschen Wäldern von freyen Stücken. Ich übergehe Kokosnußbäume, Palmen, Mango und viele andere, die Ceylon mit Indien gemein hat, und verweile bey einigen seltenen. Von Pfeffer giebt es drey Arten. Cardamum wächst in dem südöstlichen Theile. Der Talipotbaum, eine Palmenart, wird sonderlich wegen seiner breiten und dicken Blätter, die auch als Schreibmaterial dienen, geschätzt. Eine andere Palmenart, der Zuckerbaum, giebt einen Saft, der vielleicht mit der Zeit die Stelle des Zuckers vertreten wird. Den großen Reichthum an Pflanzen wissen die Einwohner nicht zu benutzen. Nirgends wird der Feldbau mehr vernachlässigt, als hier. Sie bauen nicht einmal so viel Reiß, als sie zum Lebensunterhalt gebrauchen. Die bessere Anpflanzung des Zimmtbaums, die sie von den Europäern hätten lernen können, hat sie nicht zur Nachahmung gereizt. Die Ackergeräthe sind noch immer die alten plumpen. Das Mineralreich ist gleichfalls sehr zahlreich. Zwar werden die Rubinen, Topase und Demanten nicht für so kostbar gehalten, als die von Golconda und Brasilien; allein die Sapphiere, Amethyste, Aquamarine und Turmaline geben denen von andern Ländern nichts nach. Die Eingebornen, die, wie alle rohe Völker, das Bunte lieber leiden mögen, als das Weiße und Einfache, ziehen die gelblichen und goldfarbigen Perlen im Golf von Ormus und an der arabischen Küste den weißen ceyloneſischen vor. In Europa herrscht der umgekehrte Geschmack. Die Bley-, Zinn- und Eisenerze

im

Digitized by Google

im Innern des Landes werden nicht zu Tage gefördert. Eine Queckſilbergrube, die man neulich zu bearbeiten angefangen hat, ſoll eine gute Ausbeute verſprechen. Von allen den angeführten Produkten ſind für den Handel Zimmt und Perlen die vornehmſten Produkte. Beide erhält man auf derſelben Seite, wo Colombo liegt, d. i. auf der Weſtſeite. Die Wälder oder Gärten, worin der Zimmtbaum wächſt, ſind in der Nähe von Colombo, und die Perlen werden längs der Küſte ſüdwärts von Arippo, Condatchy und Pomparibo gefangen. Der Markt für dieſe und übrige Waaren iſt zu Colombo. Die Mohren und Malabaren vertauſchen hier ihre baumwollenen Zeuge, Calicoes, Muſſeline, Schnupftücher, chineſiſches Porzellan, Zinn, Kupfer u. ſ. w. gegen Betelblätter, Arekanüſſe, Kokosnüſſe und Öhl, Honig, Bienenwachs, Kardamum, Korallen, Elfenbein, Früchte. Die Europäer aus Madras und Bengalen bringen Reiß, woran Ceylon einen Mangel hat, und holen Arrak, der hier in Menge gefertigt wird. Die Schiffe, die auf der Fahrt von Madras und Bengalen nach Europa anlanden, laden Zimmt und Pfeffer, die Stapelgewürze der Inſel. Das portugieſiſche oder chineſiſche Schiff, das aus Macao ankommt, verkauft ſeine Ladung von Thee, Zucker, Eingemachtem, Schinken, Seidenzeuge, Sammet, Nankings, Porzellan u. ſ. gegen baares Geld. Die Schiffe finden aber nur während der Monate vom December bis zum April einen guten und ſichern Ankergrund in Colombo. Während der darauf folgenden 8 Monate verlaſſen ſie die offene Rehde von Colombo, und ſuchen Schutz und Sicherheit gegen Sturmwinde in den Häfen von Trincomale und Point de Gale. Jener an der Oſtſeite gewährt zu jeder Jahrszeit und bey jeder Witterung allen Arten von Schiffen einen ſichern Zufluchtsort,

der

Digitized by Google

der den Britten, den jetzigen Besitzern der Insel, um desto wichtiger ist, weil, wenn die heftigen Monsuns die Schiffe in der Bay von Bengalen nöthigen, in die See zu stechen, nur hier und in Bombay Sicherheit verschafft werden kann, und dieser Ort den Besitzungen in der bengalischen Bay sehr nahe liegt. Point de Gale liegt an der Südküste, welche, wie die Südwestküste, bisher die meisten europäischen Niederlassungen und Einwohner aufzuweisen hatte. Denn von der Thätigkeit der Britten kann man erwarten, daß sie die Wälder um Trincomale ausrotten, die Sümpfe umher austrocknen, und die Hindernisse, die der Fruchtbarkeit der Ostseite im Wege standen, hinwegräumen werden. Sie sind zwar zur Zeit noch, wie ihre Vorgänger, auf den Besitz der Küste rings um die Insel eingeschränkt; der König von Candy, der das Innere des Landes beherrscht, hat ihnen noch nicht die Erlaubniß gegeben, queer über die Insel zwischen Trincomale und Colombo eine Communication zu eröffnen; allein sie haben schon Boten angestellt, die Briefe von Madras über Manaar und Jaffapatnam nach Colombo bringen, die Wege verbessert, die Zimmtgärten veredelt und mit einem breiten Damm umgeben, Thee, Kaffee, Tabak, Zuckerrohr zu bauen angefangen, und Civil- und Militär-Einrichtungen getroffen, die den Flor der Insel befördern müssen. Vielleicht wird er auch dadurch erhöht werden, daß die Insel dem Mutterlande unmittelbar unterworfen ist, nicht unter der ostindischen Compagnie steht. Die Zeit wird lehren, ob die neuen Ansiedler mehr Einfluß auf die Civilisation der Eingebornen haben werden, als die, welche ihnen Platz machen mußten. Denn noch kommen die Cingalesen oder die den Europäern unterworfenen mit den Candyern, oder den Unterthanen der einheimi-

schen

Digitized by Google

schen Fürsten, in den meisten Stücken überein, wenn gleich jene durch den langen Verkehr mit den Europäern Sitten und Gebräuche von ihnen angenommen haben. Worin sie aber am meisten von ihnen hätten lernen können, in Wissenschaften und Künsten, behalten sie immer ihre alte Unwissenheit bey. Die Beddahs, Waddahs, bewohnen die verborgensten Schlupfwinkel der Wälder, sind stark gebaut, kupferfarbig, leben bloß von der Jagd, und stehen unter keiner andern Gewalt, als der ihrer eigenen Oberhäupter. Waren sie die ursprünglichen Einwohner, die von den Malayen, d. i. denen, die aus der Halbinsel Malakka herüber kamen, den Portugiesen und deren Descendenten, den so genannten schwarzen Portugiesen, und andern Fremdlingen, die sich auf der Insel ansiedelten, in die Gebirge vertrieben wurden, so ist es nicht zu verwundern, daß sie gegen alle Fremde eine unüberwindliche Abneigung haben.

Die Lakediven, gegen W. von Malabar, eine Gruppe von Inselchen, worauf Kokosnußbäume wachsen. — Weiter südwärts vom 7° 20′ n. Br. bis zum 1° s. Br. die Malediven, eine Gruppe von 10- bis 12000 kleinen Inseln, wovon viele unbewohnt sind. Die größte, worauf der König residirt, wird kaum 1 Meile im Umfange haben. Die regnichte Jahrszeit beginnt im April, und dauert sechs Monate; die trockene im October, während welcher Zeit der Wind beständig östlich ist. Aus den Kokosnußbäumen werden Fahrzeuge, die 300 Tonnen halten, gebaut, und aus der Rinde das Tauwerk dazu gemacht. Orangen, Citronen, Pomeranzen u. s. f., Landschildkröten und Fische mancherley Art sind im Überfluß. Die Kauries, oder Muscheln, die in vielen Ländern Asiens und Afrika's als Scheidemünze dienen, werden in großer Menge nach Ceylon und Ben-

Digitized by Google

Bengalen gebracht. Die Einwohner, ein guter, nachgiebiger Schlag Menschen, klein von Statur, olivenfarbig, fast ganz nackend, stehen andern indischen Nationen an Geschicklichkeit nicht nach, und bekennen sich zur mohammedanischen Religion.

Die Andämanischen Inseln zwischen dem 15 u. 10°, die Nicobarischen zwischen dem 10 u. 5° n. Br. im bengalischen Meerbusen, sind sich in Produkten gleich, in Ansehung der Einwohner sehr unähnlich. Die auf jenen sind wild, und werden für Menschenfresser gehalten, sind Abkömmlinge von Negern oder Kaffern aus Mosambique, die auf einem portugiesischen Schiffe, das hier strandete, embarkirt waren. An der Ostseite der größten dieser Inseln wurde 1790 ein schöner Hafen entdeckt. Von dem Fortgange einer Kolonie, die 1791 im Gedeihen war, habe ich nachher nichts mehr erfahren. Die Einwohner auf den nicobarischen Inseln stammen von denen in Pegu und der Halbinsel Malakka ab, harmlose Geschöpfe, aber ohne Kunstfertigkeiten und wissenschaftliche Kenntnisse. Europäische und malayische Fahrzeuge kommen oft hieher, wodurch die Dänen und Österreicher veranlaßt wurden, Niederlassungen zu versuchen, die aber bald nachher eingingen. Jedoch soll noch auf Nankaweri eine Brüdergemeinde bestehen, die von der dänischen Mission abhängt.

Die Sunda-Inseln, nach der Sundastraße zwischen Sumatra und Java so genannt, sind 1) Sumatra, wird von dem Äquator halbirt, so daß sie sich ungefähr 6 Grade gegen N. u. S. erstreckt, groß 8062 Qu. M. Durch die Seewinde wird die der Lage nach heiße Luft sehr abgekühlt. Eine Gebirgsreihe, welche die Insel von N. gegen S. durchschneidet, breitet sich gegen die Küste in mehrere Äeste aus. Die

Digitized by Google

nigen in der Welt zu vergleichen ist. Wahrscheinlich haben sie sich auch der holländischen Niederlassungen und Handelslogen bemächtigt, in Barus, in Padang, von wo aus viel Gold exportirt wurde, und in Palimban, der Insel Banka an der Ostseite gegenüber, von welchem Orte aus durch eine Kolonie von Chinesen unter Aufsicht der Holländer die überaus ergiebigen Zinnbergwerke in Banka bearbeitet werden. An dem besten schiffbaren Flusse gelegen, kann die holländische Factorey Zimmt und Pfeffer, welches an dem obern Ufer des Flusses gebaut wird, bequem exportiren, und nicht minder leicht Opium, Salz und Ellenwaaren den Einwohnern an der Westküste und weiter zuführen. Bey solchen weit ausgebreiteten und reichen Besitzungen ist es zu verwundern, daß noch jetzt die Präsidentschaft Benculen den Überschuß der drey andern in Indien entweder ganz oder zum Theil verschlingt. Im J. 1803 betrug derselbe 2,524213 Pf. St.

Die Europäer sind übrigens eine Hand voll Menschen gegen die Volksmenge, so geringe diese auch im Verhältnisse gegen die Größe der Insel seyn mag. Sie besteht aus Malayen, welche aus der Halbinsel Malakka herübergekommen sind und die Küste in Besitz genommen haben, und aus den Angebornen, die sich von jenen haben verdrängen lassen, und von denen die Battas, Reangs und Lampoons die vornehmsten sind. Jene sind der mohammedanischen Religion zugethan, diese aber Heiden. Jene haben sich in der Mitte der Insel festgesetzt, und das Reich Menangkabo gestiftet, dessen Sultan nicht mehr die ganze Insel beherrscht, aber doch die Könige oder Fürsten von Acheen (Atschin), Indrapur, Moco Moco, Palembang und Jambi als von sich abhängig zu betrachten befugt ist, und von einigen derselben

Digitized by Google

selben Tribut erhebt, die dessen ungeachtet keine Befehle von ihm annehmen. Dem Sultan scheint das begegnet zu seyn, was dem Großmogul in Indien. Wie dieser durch die Unterstützung, welche die Britten seinen rebellischen Vasallen gaben, zu einem Schattenkaiser herabgesunken ist, die Vasallen aber in der Folge von den Britten ihrer Länder und Macht beraubd worden sind, so haben auf Sumatra die Holländer den rebellischen Vasallen des Sultans gegen ihren Herrn Beystand geleistet, dadurch die Macht des Sultans geschmälert, nachher aber die Vasallen selbst zu ihren Pächtern und Dienern herabgewürdigt. Daher ist es gekommen, daß Passamman, ein volkreiches Land nordwärts von Menangcabo, völlig abhängig ist.

2) Borneo, zwischen dem 7° 30′ n. Br. und 4° 10′ s. Br. und zwischen dem 127 u. 136° L., groß 14250 Qu. M., die größte der bekannten Inseln, wenn man nicht Neuholland unter die Inseln zählen will. Die Seewinde längs der Küste bringen eine Temperatur in der Luft hervor, die man von der Lage der Insel nicht erwarten sollte. Man klagt aber doch, und nicht ohne Ursache, über ungesunde und zu feuchte Luft. Die Küste, welche flach ist, wird alle Jahre überschwemmt, und ein stinkender Schlamm erzeugt schädliche Ausdünstungen, wenn das Wasser wieder zurücktritt. Die Regenzeit ist vom September bis April, wenn westliche Winde herrschen, und heftige Stürme, gewaltige Regengüsse, Donner und Blitze mit einander wechseln. Die trockene Jahrszeit ist vom April bis September, während welcher indessen selten ein Tag vergeht ohne erfrischenden Regenschauer. Alsdann wehet zwischen der südlichen Küste und Java beständig Ostwind, und diese Zeit wird für die gesundeste im ganzen Jahre gehalten.

Digitized by Google

Das Land hat wenige Berge. Ein sehr hoher Berg, Kienie Balluh, ist an der Nordwestküste, der in einer Entfernung von 50 Meilen gesehen werden kann. Von ihm stürzt einer der größten Wasserfälle herab. An der Südseite ist ein großer See, in welchem viele Inseln liegen, und aus dem alle beträchtliche Flüsse, deren Zahl über 100 ist, sich ergießen. Viele von denen an der Westküste können eine lange Strecke mit Lastschiffen befahren werden; Banjar, der längste, fließt von N. nach S., hat viele, aber schlecht bevölkerte Ortschaften an beiden Ufern, die mit hohen Bäumen besetzt sind. Das Pflanzenreich hat zwar keine Produkte, die der Insel allein angehören, aber doch viele aus den tropischen Ländern von besonderer Güte; Pfeffer in Menge, der jedoch von geringerer Güte ist, als der von Java und Sumatra; verschiedene Gummi-Arten, Benzoe, Drachenblut von der besten Art, den vortrefflichsten Kampher, Sagohaum an der Küste von Tirun an der Ostseite der Insel, wo das ganze Land mit diesen Bäumen von der besten Art bedeckt ist; Ananas, Pompelmusen, Citronen, Orangen, Limonien, Melonen, Pisangs, Kokosnüsse, Rattings oder Röhre, die theils zum Flechten von Matten, und zum Binden anstatt der Stricke gebraucht, theils als Spazierstöcke getragen werden; eßbare Vogelnester, welche die Chinesen, die großen Liebhaber dieser Leckerey, denen, die auf den kleinern Inseln gefunden werden, vorziehen. Das Thierreich hat Elephanten, Büffel, Tieger, wilde Schweine, Hirsche u. m. a. mit Indien gemein. Der Orang-Utang, der dem Menschen mehr ähnelt, als irgend eine andere Affenart, ist allein in Borneo zu Hause. Von den Bezoarsteinen oder steinigen Concretionen, die sich in dem Magen der Affen, Antelopen, Hirsche, Moschusthiere, Stachelschweine u. a. bilden, wurde der Affenbezoar

um

Digitized by Google

um vier- bis fünfmal so schwer als Silber verkauft, als man noch den Bezoar für ein wirksames Gegengift hielt, wird jetzt von seinem Preise sehr verloren haben. Die Flüsse sind sehr fischreich. Unter den Vögeln ist die Schwalbenart merkwürdig, welche die eßbaren Nester bauet, entweder aus dem schleimigen Gewebe einer Art von Seekorallen, oder aus Seeschlangen, die in den Gewässern, besonders bey Suluh, sehr häufig sind; oder aus einer Seepflanze, Agal Agal, woraus die Chinesen vortrefflichen Durchsichtigen Leim bereiten. Bienen schwärmen in den dicken Wäldern herum, so daß Wachs ein Ausfuhrartikel ist. Gold und Demanten sind sehr reichlich, werden aber theuer verkauft. Das Einsammeln macht den Einwohnern, denen die dazu erforderlichen Kenntnisse mangeln, viele Mühe. Die Arbeiter in den Goldgruben werden oft durch die bösen Grubenwetter getödtet. Das Gold wird in Körnern, so groß wie Seesalz und in unregelmäßiger Gestalt, oder wie Staub oder Messingfeile, oder in Stangen verkauft. Bey dem Probiren der Stangen muß man sie nicht durchschneiden, weil die Einwohner sie so gut mit Gold zu belegen wissen, daß bey dem Durchschneiden die Goldlamelle mit überzogen, mithin der Betrug nicht entdeckt wird; sondern man muß die Stangen mit einem Meißel halb durchstechen, und dann abbrechen. Das beste Gold wird um eilfmal so schwer als Silber, das schlechtere um neunmal so schwer verkauft. Die Demantgruben im Gebirge und am Ufer einiger Flüsse gehen zuweilen 10 Lachter tief, und werden mit Querhölzern vor dem Einstürzen geschützt, das aber zuweilen zu erfolgen pflegt. Wenn das Wasser in der Regenzeit zu stark zufließt, wird mit dem Arbeiten inne gehalten. Man findet auch Krystall, Eisen, Zinn und Stahlstein.

Digitized by Google

Die Einwohner an der Küste sind ein aus Malayen, Javanern und Makassaren gemischtes Volk, großentheils der mohammedanischen Religion zugethan, von mittlerer Statur, mit langen schwarzen Haaren, von einer Hautfarbe, die das Mittel zwischen Mulatten und Negern hält. Sie sind sehr geschickt im Schnitzwerk, und wissen die Hefte ihrer Dolche, die gewöhnlich aus Elfenbein bestehen, sehr niedlich zu schnitzen. Sonst haben sie, außer Zimmerleuten und Goldschmieden, keine Handwerker. Das träge, unthätige Leben, welches sie führen; die unkräftige Nahrung, welche sie zu sich nehmen, Reiß und Fische; die sitzende Stellung, worin sie die meiste Zeit zubringen, schwächen die Leibeskräfte der Banjaresen. Stärker und größer sind die, welche in dem Innern des Landes wohnen. Die Biadjos, oder Dajakker, ein rohes kriegerisches Volk, das jede Art von Betriebsamkeit und Handel verschmäht, vom Raube seiner Nachbarn lebt, eine von der bangaresischen verschiedene Sprache redet, und der Religion nach heidnisch ist. Sie gehen fast ganz nackt, wohnen familienweise ohne König oder Regierung, haben keinen unmittelbaren Verkehr mit den Europäern, den die Banjaresen zu verhindern suchen, damit sie Goldstaub, Demanten, Bezoarsteine, Rottings und andere Waaren, welche jene den Banjar herunter bringen, desto theurer verkaufen können. Die hier ansässigen Chinesen handeln mit grobem Zitz, Callico, Thee, Gewürz, Porzellan u. s. w.

Die Insel ist unter mehrere Könige, oder Sultane, oder Raja's vertheilt, von denen die in Borneo, Passir, Sukkadana, Banjarmassing, sämmtlich Häfen, die vornehmsten sind. Letztere Stadt ist verlassen, und die Einwohner haben sich großentheils nach Tartas (Tatas) gezogen. Die Bata-

ver,

Digitized by Google

ver haben hier ein Fort errichtet, und besitzen noch eine Factorey an der Westseite zu Landak am nördlichen Arme des Flusses Pontiana, 0° 35′ n. Br. Der Exporte ist schon gedacht. Importirt wird Reiß, Salz, Seide, Opium, wovon die Einwohner große Liebhaber sind, das aber wegen des Verbots nur verstohlner Weise hereingebracht wird; Flinten, Pistolen, Schießpulver, Bley, Eisen, Stahl, Hirschfänger, Messer, Scheeren, Baumwollenzeuge, allerley Kleidungsstücke und Produkte von Java.

Balambangam, eine von den vielen kleinen Inseln in NO. von Borneo, wurde von dem Sultan zu Suluh, zu dessen Gebiete sie gehörte, an die britisch-ostindische Compagnie 1761 abgetreten, von ihr 1771 in Besitz genommen, aber wieder aufgegeben, nachdem 1775 ihre Officianten von hier vertrieben wurden.

3) Java liegt zwischen dem 6 u. 9° s. Br. und dem 120 u. 131° ö. L., groß 2400 Qu. M., auf welchen 2,029915 Einwohner leben sollen. Die Hitze wird durch die abwechselnden Land- und Seewinde abgekühlt. Der Seewind stellt sich zwischen 11 und 12 Uhr ein, wird gegen Abend stärker, legt sich um 8 bis 9 Uhr. Der Landwind fängt um Mitternacht an, und bleibt bis 2 Stunden nach Sonnenaufgang. Die trockene und regnichte Jahreszeit und die Monsuns wechseln wie in Borneo ab. Denn erst um 9. bis 10. Grad südwärts von der Linie wehen die westlichen Winde, wenn in demselben Abstande nordwärts von der Linie die östlichen regieren. Das Land ist gebirgig, und auf den Gebirgen entspringen mehrere kleinere Flüsse, die sich auf der Ostseite ins Meer ergießen. Ihre Mündungen sind aber meist versandet, und nicht einmal für kleine Fahrzeuge schiffbar. Die Erd- und Baumfrüchte sind die den

Digitized by Google

heißen Gegenden eigenen, als Kokosnüsse, Pompelmuse u. s. w. Für den Handel sind der Pfeffer, der nach dem malabarischen für den besten gehalten wird, Reiß, Zucker, und der aus beiden verfertigte Arrak, Kaffe, Baumwolle, Salz, Indigo, und Holz zu Gebäuden und zum Schiffbau, die vornehmsten Produkte. Die Insel wird in fünf Provinzen eingetheilt, die der niederländisch-ostindischen Compagnie in Amsterdam entweder ganz, oder zum Theil unterworfen sind. a) **Bantam**, wird von einem eigenen Könige regiert, der den Holländern jährlich 375000 Pfund Pfeffer unentgeldlich liefern, und allen übrigen, der in seinem Lande wächst, das Pfund zu 2½ Stüver verkaufen muß. In seiner Residenzstadt **Bantam** liegt eine holländische Besatzung, unter dem Vorwande, ihn gegen feindliche Anfälle zu sichern, in der That aber, sich seiner Person zu versichern. Eine halbe Stunde von der Mündung des Flusses, an welchem Bantam liegt, haben die Holländer das Fort **Speelwyck** erbaut, dessen Befehlshaber auch über die Handelslogen an der südlichen Küste von Sumatra zu gebieten hat. b) **Jacatra** besitzt die Compagnie mit allen Hoheitsrechten. Darin **Batavia**, der Sitz des holländischen General-Gouverneurs und des Raths von Indien, und das Centrum der holländischen Handlung in Asien; 2500 Häuser, nebst vielen ansehnlichen öffentlichen Gebäuden, und nach Einigen 160000 Einwohner. Das Hospital, 1 Meile von der Stadt, ist dem in der Stadt wegen seiner gesundern Lage vorzuziehen. In beiden werden die Kranken, deren es hauptsächlich in den Monaten December und Januar, die für die ungesundesten gehalten werden, sehr viele giebt, gut besorgt. Im J. 1779 zählte man hier 1138 europäische Bürger, 895 indische Christen von verschiedenen Nationen, 22000

Chi-

Digitized by Google

Chinesen, 68000 Malayen, Javaner und andere Einwohner, 17000 Sklaven. Außer Batavia hat die Compagnie noch andere Posten, die ihr beträchtliche Summen kosten. c) Cheribon, eine sehr fruchtbare Provinz, wird von drey Fürsten regiert, die jeder unabhängig herrschen, Bundesgenossen der Compagnie sind, und ihr alle Produkte verkaufen müssen; daher sie auch die Seeplätze besetzt hat, unter welchen Bescherming die Hauptfestung ist. d) Samarang, wozu das benachbarte Eiland Madura gehört, wird von einem so genannten Kaiser und einem Fürsten aus der ersten Familie beherrscht. Auch diese sind Vasallen der Holländer, werden von holländischen Truppen bewacht, und haben die Seeplätze den Holländern überlassen, die hier eine zahlreiche Dienerschaft von 1356 Militär- und 689 Civilpersonen unterhalten. Der Gouverneur residirt zu Samarang, einer niedlichen Stadt, die von den Holländern erbaut ist. Die Wichtigkeit des Besitzes von Java, aus welchem die Britten weder in diesem noch in den vorigen Kriegen die Holländer zu vertreiben versucht haben, vermuthlich weil die kostbaren Ladungen auf ihrer Reise nach Holland selten der Wachsamkeit der brittischen Seeleute zu entgehen pflegen, zeigen die Berechnungen von dem Werthe der Exporte: 10 Millionen Pf. Kaffe, an Werth 4,687509 Gulden; 1½ Mill. Pf. Zucker, 348750 fl.; 18000 Pf. Indigo, 69840 fl.; 65000 Pf. Baumwollengarn; 64000 Pf. Saponholz; 93000 Pf. Gurkuma; 2 Mill. Pf. Pfeffer, 1,200000 fl.

Die Eingebornen oder Javaner sind von gewöhnlicher Größe, gutem Wuchse, hellbrauner Farbe, platter Stirn und Nase, schwarzen Haaren (die von dem Kokosöhle, womit sie bestrichen werden, glänzen), faul, aber trotzig und blutdürstig, hart und stolz

Digitized by Google

stolz gegen ihre Untergebenen, kriechend gegen ihre Obern oder von denen sie Vortheile erwarten. Die Kleidung der Männer und Weiber besteht aus einem Stücke Kattun um den Unterleib geschlagen, das bey letztern auch den Busen bedeckt. Sie wohnen in Bambushütten ohne innere Abtheilung. Sie sind der Religion nach Mohammedaner, und Moscheen sieht man überall. An der südlichen Küste sollen noch einige Heiden wohnen.

4) Celebes, zwischen 1° 30′ n. Br. u. 5° 30′ s. Br. und zwischen 136° und 141° w. L., groß 3600 Qu. M., Einwohner 2 bis 3 Millionen. An der Süd- und Nordostseite gehen tiefe Meerbusen ins Land hinein. Das Gebirge Bonthain, das von N. nach S. die Insel durchschneidet, verändert in einer Entfernung von 8 Stunden die Witterung dergestalt, daß, wenn westwärts ein heiterer Himmel und anhaltende Trockenheit herrscht, an der entgegengesetzten oder Ostseite des Berges Wind und Regengüsse den Winter herbeyführen. Berge und Thäler wechseln mit einander ab; die Winde sind kühlend; Holzungen in Menge; das Klima gemäßigt, und Wasser in beträchtlicher Quantität. Der Fluß Chinrana ergießt sich durch mehrere Mündungen in den Meerbusen Sewa an der westlichen Seite, und ist für europäische Schiffe weit ins Land fahrbar; der Fluß Bole fällt bey Bole an der nördlichen Küste, der dritte an der Westseite südwärts von Makassar ins Meer. In den Betten der Flüsse, in den Quellen, die aus den Ritzen der Felsen entspringen, und in Gruben, wird Gold gefunden, wovon die Holländer gegen 124000 Pf. Sterl. jährlich gewinnen. Andere Produkte sind Wachs, das in den Waldungen gewonnen wird, Reiß, Vogelnester, Sapanholz, und

Cad-

Digitized by Google

kadjang, eine Art Hülsenfrucht, die unter der Erde wächst und zu Öhl geschlagen wird.

Die Einwohner sind Makassaren, von einem männlichen und kriegerischen Ansehen, die an der Westseite Nachbarn der holländischen Comtoirs sind, daher auch diese Seite, zuweilen die ganze Insel, Makassar genannt wird, und mit ihnen in beständigem Verkehr stehen. Sie sind aber jetzt nicht so mächtig als die Bonier oder Bugineſen, Buggeſen, kleiner von Statur als jene, von brauner Farbe, die etwas ins Helle übergeht, leben mit jenen in beständiger Feindschaft, sind muthige und tapfere Leute, die mit ihren Proas westwärts bis nach Achein und Benculen, in O. bis Queda und Manila, in S. bis nach Papua und Neuholland segeln und Handlung treiben, und sich durch gutes und ehrliches Betragen von den Malayen, zu denen sie nicht zu rechnen sind, unterschreiden. Sie werden von den Britten und Holländern als Matrosen in Sold genommen, und fechten an ihrer Seite mit ausgezeichnetem Muthe. Die Biadjos, Badschu, die sich Oran Badschu nennen, ein wildes Volk, das auch in Borneo wohnt, treiben Fischerey, haben keine feste Wohnsitze, leben meistens in ihren bedeckten Böten bald hier, bald auf der Küste von Celebes und den benachbarten Inseln. Nicht von diesen, sondern von den Makassaren und Buggeſen gilt der Ruhm, der den Einwohnern von Celebes gegeben wird, daß sie arbeitsam sind, viele baumwollene Zeuge (Cambays) weben, wozu sie die Baumwolle aus Bali gegen O. von Java holen, und die sie nach allen malayischen Ländern ausführen; ingleichen kostbare seidene Gürtel, worein ihre Dolche gesteckt werden; Papier aus der Rinde eines Baums, worein sie ihre Cambays wickeln; Feuergewehre, Kanonen, und Filigränarbeiten in Gold und Silber verfertis-

Digitized by Google

fertigen. Sie bekennen sich zur mohammedanischen Religion, und schlichten ihre Rechtshändel, in Ermangelung alter Traditionen oder schriftlicher Befehle, nach den Vorschriften des Korans. Die sechs Distrikte, worin die Insel abgetheilt wird, und von denen die beiden im Innern des Landes unbedeutend sind, stehen unter Fürsten, die zum Theil durch Landstände oder Theilnehmer an der Regierung eingeschränkt sind. Die meiste Einschränkung leiden sie aber von den Holländern, mit denen sie auch blutige Kriege geführt haben, und die einen Fürsten gegen den andern, je nachdem es ihr Interesse erfordert, unterstützen. Sie sind fast beständig auf der Seite der Fürsten von Boni gegen Warju, und in der Hoffnung, ihn desto leichter nach ihrem Willen lenken zu können, suchen sie ihn von dem verfassungsmäßigen Einflusse Anderer auf seine Regierung frey zu machen. Sowohl die starke Bevölkerung, als der kriegerische Geist der Einwohner, nöthigt die Holländer, über 850 Truppen und andere Officianten zu unterhalten, die ein beträchtliches mehr kosten, als die Einnahmen betragen. Allein die Insel dient zur Vormauer der Gewürzinseln, und in der Meerenge von Salezer kreuzen beständig holländische Fahrzeuge, die den Schleichhandel mit den Gewürzinseln verhindern sollen. Die schlauen Buggesen, die alle Zugänge kennen, wissen indessen der Wachsamkeit der Holländer oft zu entgehen. Die Hauptfestung der Holländer ist das Fort Rotterdam, auf der Westküste in dem ehemaligen Reiche Makassar, jetzt Goa genannt, wo viele Sklaven verkauft werden, die man aus Neu-Guinea hieher bringt. Wenn die Dienstfähigkeit eines Sklaven nach dem Marktpreise zu schätzen ist, so sind diese die schlechtesten. Denn wo anders kann man einen Sklaven für 10 bis 12 Rthl. kaufen,

als

Digitized by Google

als hier und in Banda? Andere Posten als Fort Amsterdam in Ternate, Carolina in Bulecombe u. s. w. werden von der Compagnie unterhalten. Sie hat auch auf der Insel Saleier gegen S. von Celebes, wo die Einwohner blau und weiß gestreifte Zeuge verfertigen, und auf eigenen Fahrzeugen nach der Halbinsel Malacca und in andere Gegenden bringen, das Fort Defensie erbauet.

Die Molucken heißen die zahlreiche Gruppe von zum Theil kleinen Inseln, die ost- und südwärts von Celebes bis Neu-Guinea und Neuholland liegen, und wegen des vornehmsten Produkts Gewürz-Inseln heißen. — Suluh, Goloh, Jolo, Gilolo, durch deren südlichen Theil der Äquator geht, zwischen dem 146 u. 148° L. groß 22 Qu. M. mit 60000 Menschen. Die Perlen um die Insel übertreffen alle andere an Schönheit der Farbe, und werden in einem großen Umfange um die Küste gefangen. Auch giebt es viele Korallgewächse. Die eßbaren Vogelnester sind nirgends mehr und vortrefflicher, als hier. Da die Einwohner kein Getreide haben, und wegen Mangel an Regen, der sich selten zur rechten Zeit einstellt, nicht viel Reiß bauen, sondern ihn von Magindanao holen, so nähren sie sich von Erdfrüchten und Wurzelwerk, als süßen Kartoffeln, Yams u. s. w., von dem Mark der Sagobäume, die sorgfältig gepflanzt werden. Sago wird aber auch von verschiedenen Palmenarten gewonnen, als Tuack, Gumatty Cabo negro oder schwerköpfige Palme, die noch über dieß eine vortreffliche Substanz zum Feuerwerk liefert. Aus den Fäserchen des Tinduhk, einer Pisangart, fertigen die Einwohner ein feines battist-ähnliches Gewebe, das sehr kühl zu tragen ist. Der milchartige Saft des Strauches Tubli hat die besondere Eigenschaft,

Digitized by Google

schaft, die Fische zu betäuben, sie mögen in stehenden Gewässern oder in der offenen See schwimmen. Die tropischen Baumfrüchte, als Pomeranzen, Durian, Mango, der Anibon oder die Kohlpalme, und viele andere sind im Ueberflusse. Von den Chinesen, mit denen viel Verkehr ist, haben die Einwohner das Pfropfen der Bäume gelernt. Sie selbst sind theils Eingeborne, theils Abkömmlinge der Malayen, eine Eintheilung der Einwohner, die auf allen benachbarten Inseln Statt findet. Mit den Menschen sind auch Thiere aus Indien herüber gekommen. Denn die wilden Elephanten sind als Geschenke aus Indien herüber gebracht. Man hält nach der Ärnte Elephanten- und wilde Schweinsjagden. Hirsche, Ziegen, Rinder, und wenige Schafe sind auch hier. Die Herrschaft des Sultans von Suluh, der wie sein Volk ein Muhammedaner ist, erstreckt sich über alle Inseln, die zwischen der Ostseite von Borneo bis zu den Philippinen und Magindanao liegen, und über einen großen Strich auf der Ostseite von Borneo. An der Ostküste von Celebes haben die Holländer die Posten Manadv (Fort Rotterdam) und Gorentalo, um die Fürsten der an dieser Seite gelegenen und ihnen unterworfenen Inseln, Ternate, Tidore, Mutir, Machian und Bathian desto besser in Ordnung zu erhalten. Die Gewürze, die sonst auf diesen so genannten alten Molucken wuchsen, sind ausgerottet, und zur Entschädigung bekommen die Fürsten Pensionen, die aber zusammen nur 32250 fl. betragen. Der von Ternate ist der mächtigste, muß sich beständig auf der Insel aufhalten, und die Hoheit der Holländer anerkennen, die zur Beschützung ihres Handels und um die Fahrt nach den Gewürz-Inseln zu verhindern, die Festung Oranien erbauet haben, wo über 800 Militair- und Civil-Beamten unterhalten wer-

Digitized by Google

werden. Die gedachten Inseln mit den Forts auf Celebes machen das Gouvernement Ternate aus, dessen Unterhaltung in den Jahren 1770 bis 1780 jährlich 214014 fl. kostete, dagegen es nur 83219 fl. einbrachte.

Unter den Amboinen oder den Inseln, wo die Gewürznelkenbäume wachsen, ist Ceram die größte, wo aber die Holländer sich nur die Strandbewohner unterworfen haben. Sie besuchen zwar alle Jahre die Insel, um die Bäume auszurotten. Allein die Einwohner im Innern ziehen sie dennoch, leben mit den Holländern in beständiger Feindschaft und treiben Schleichhandel. Von dem feinen Bauholze, das zu einer ungeheuren Größe wächst, kommt vieles nach Amboina 3° 3′ s. Br. 146° L., dem Sitz des holländischen Gouvernements über die Amboinen, und der vornehmsten unter ihnen, 20 Qu. M. groß mit 45000 Einwohnern, worunter kaum 200 Europäer sind. Sie producirt Zucker, Kaffe, Mais, etwas Reiß, Mango, Sago, Brodfrucht, vorzüglich aber Gewürznelken, die auch auf den Inselchen Saparova, Nossalant und Harackoe gewonnen werden, und deren Anbau auf allen übrigen Gewürz-Inseln strenge verboten, selbst auf jenen nur auf gewisse Distrikte beschränkt ist. Der Ertrag aller Bäume, der auf 600000 Pf. jährlich geschätzt wird, muß bey Todesstrafe in die Magazine der Compagnie abgeliefert werden. Da hievon 20 P. C. an Gewicht zum Vortheil des hiesigen Gouverneurs und der übrigen Beamten abgezogen werden, so erklärt sich daraus zum Theil der Zuschuß von mehr als 200000 fl., den die Gesellschaft zu der geringen Einnahme von ungefähr 60000 fl. leisten muß. Die Stadt Amboina, neben welcher das Fort Victoria, ist regelmäßig gebauet,

Digitized by Google

und sehr reinlich. Kirchen hat die holländische Regierung, welche die ganze Insel als ihr Eigenthum ansieht und behandelt, für Europäer und malayische Christen errichtet: aber warum nicht auch Moscheen für Mohammedaner? Es wohnen hier auch Chinesen, und Götzendiener Alfores, die sich durch Grausamkeit auszeichnen.

Der Muskatnußbaum wird bloß auf den 4 Banda-Inseln, Banda Neira, Gonong Api, Banda Lantoir, Pulo Apy gebauet. Auf den übrigen 6 und in den Amboinen ist der Anbau strenge verboten. Die 57 Pflanzungen mit 1708 Sklaven lieferten nach den Berechnungen, welche die Britten 1796 bey ihrer Einnahme vorfanden, jährlich an Nüssen 163236, an Blüthen 46770 Pf., ob gleich man jene wohl auf 200000 und diese auf 50000 Pf., welche Quantität vor dem großen Schaden, den der Orkan 1778 anrichtete, producirt wurde, bringen könnte. Zur Beschützung der Pflanzungen, und zur Verhütung des Schleichhandels haben die Holländer, die Eigenthümer des Bodens, die diesen Inseln einen besondern Gouverneur mit einem Rathe von drey Mitgliedern und einen Secretär vorgesetzt haben, das Fort Nassau auf Banda Neira, und Fort Hollandia auf Banda Lantoir nebst vielen Redouten und militärischen Posten angelegt. Der auf Muskatennüsse eingeschränkte Landbau macht die Zufuhr von Reiß und andern Lebensmitteln aus Batavia, Sago und gepökeltem Wild aus Ceram, nothwendig. Noch nothwendiger ist bey dem Mangel an Handwerkern die Zufuhr von kurzen Waaren, Stückgütern und vielen andern Handelsartikeln, die zum Theil durch die hier angesessenen Chinesen nach Aron, Neu-Guinea, Ceram und den südwestlichen Inseln gebracht werden. Unter diesen ist Kissier die vornehmste, wo ein dem Gou-

Digitized by Google

Gouverneur der Banda untergeordneter Resident nebst Garnison von 50 Mann ist. Sie liefern Sandelholz, gepökeltes Wild, und einige Sklaven. Die Einwohner scheinen eine vermischte Race von Kaffern und Papoos in Neu-Guinea zu seyn, und sind sehr wild. Als die Britten die Molucken 1796 eroberten, zählte man auf den Banda-Inseln 5763 Einwohner, unter denen 19 Europäer waren, auf den südwestlichen 38266 (?) unter denen 2322 Christen geworden waren, auf deren Civilisation das Christenthum wenig Einfluß gehabt hat. Die Besetzung der Banda und der dazu gehörigen Inseln kostet der holländischen Gesellschaft eine weit größere Summe, nämlich 184834 fl., als die Einnahme oder 17853 fl. beträgt. Schwerlich würde sie sich zu einem so großen Aufwande verstehen, wenn sie nicht durch die Besetzung derselben andere Nationen verhindern wollte, sich hier niederzulassen, um einen unmittelbaren Verkehr mit den Gewürz-Inseln zu eröffnen.

Das Gouvernement **Timor** hat die Insel **Timor** nebst einigen benachbarten, **Kambing**, **Retty**, **Savo**, **Solor** und **Sumba**, unter sich. Jene gegen N. von Nordholland im 10° s. Br., lang 75, breit 16 — 17 Meilen, ist verschiedenen kleinen Königen unterworfen, von denen der zu **Backennassy** der mächtigste ist, und die Holländer besitzen nur an der Nordostküste das **Fort Concordia** neben dem Flecken **Cupang**, wo die Gesellschaft ungefähr 70 Beamten unterhält, so wie die Portugiesen an der Nordseite eine Niederlassung **Dilil** haben. Zu welchem Endzwecke diese von dem Mutterlande unterhalten wird, ist nicht wohl abzusehen. Wichtiger ist die Insel für Holland, nicht wegen der Erzeugnisse, (denn diese bestehen nur in Sandelholz und Wachs, das die

Digitized by Google

Bienen in die Gebüsche und Zweige der Bäume, womit der größte Theil der Insel bedeckt ist, tragen,) sondern wegen der Lage gegen ihre übrigen Besitzungen, denen diese zur Vormauer dient, und so lange dienen wird, bis die in Nordholland entstandene brittische Kolonie zu dem Grade des Wohlstandes gediehen ist, daß sie sich dieser Vormauer bemächtigen kann. Außer dem einen Schiffe, das von Batavia alle Jahre hierher geschickt wird, um die Insel mit Bedürfnissen und Waaren zum Handel zu versehen, und die Produkte abzuholen, landen hier selten europäische Schiffe. Der Gewinn, den die Gesellschaft von der Niederlassung zieht, ist indeß hinreichend, die Unterhaltungskosten zu bestreiten, denn beide übersteigen nicht viel die mäßige Summe von 16000 fl. Da die Eingebornen von träger Gemüthsart sind, so treiben die angesessenen Chinesen auf ihren kleinen Fahrzeugen von 10 — 30 Tonnen Last den meisten Handel.

Die Philippinen, eine Gruppe von Inseln, zwischen dem 7 u. 19° n. Br., und zwischen 135 u. 145° L., bestehen in einem unregelmäßig aufgethürmten Haufen hoher Gebirge, der durch die Erderschütterungen und brennenden Vulkane in Ansehung der Zahl und Gestalt beständig Revolutionen unterworfen ist. Die Spanier, die sich auf der größten, am meisten gegen N., Luzon, oder Manila, und auf der nächst größten Maginḍanao, die genauer zu den Philippinen nicht gerechnet wird, am meisten südwärts gelegen, nieder gelassen haben, zählen 20 Inseln von beträchtlicher und mittlerer Größe. Die vielen Dünste, welche die Sonne aus dem Meere an sich zieht, fallen in häufigen, fast das ganze Jahr durch dauernden, Regengüssen herunter, und entla-

den

Digitized by Google

den sich in unzähligen Flüssen, in großen Seen und seichten stehenden Gewässern, und Überschwemmungen. Die von N. nach S. streichende, und die Philippinen zertheilende, Gebirgskette erzeugt hier, wie in Indien zu derselben Zeit, ganz verschiedene Jahreszeiten. Wenn es vom Junius bis September auf den östlichen Philippinen regnet, und durch heftige Ostwinde das Meer in ungestüme Bewegung gesetzt wird, so hat man in den Gegenden gegen W. und N. schönes Wetter, und erst in den letztern Monaten des Jahres stellen sich heftige Nordwinde ein, mit Regengüssen begleitet. Da Tag und Nacht sich fast beständig gleich sind, so wird dadurch die Hitze gemäßigt, die über dieß durch die See- und Landwinde gekühlt wird. Diese gemäßigte Hitze und die häufigen Nebel, worein die Inseln eingehüllt sind, und die daher entspringende Feuchtigkeit, vermehren die Fruchtbarkeit. Ein immerwährendes Grün schmückt die Inseln, nie verlieren die Bäume ihr Laub, und viele tragen Blüthen und Früchte zugleich.

Die einheimischen Produkte sind durch die angesiedelten Spanier mit auswärtigen vermehrt, und wie sehr sind nicht jene noch mehr zu veredeln und zu benutzen, und diese noch zu vermehren. Der Reiß war schon vor der Ankunft der Spanier das Hauptnahrungsmittel der Einwohner. Eine Art schwarzen Hanfs wird zu Stricken verbraucht. Holz im Überflusse und von vortrefflicher Art, Wachs, Pech, Tobak, Baumwolle, Indigo, Zucker, Zimmt, Meersalz, Salpeter, Eisen, Kupfer, Marmor, und vorzüglich Gold, das theils aus dem Sande der Flüsse gewaschen, theils aus den Bergen gewonnen, und zu 200000 Piaster jährlich geschätzt wird, haben die Inseln den Spaniern sehr werth gemacht. Der Werth wurde durch die Abwesenheit der schädlichen

Digitized by Google

Thiere, und die nicht geringe Zahl von nützlichen, als Schweine, Rindvieh, Büffel, die man bloß der Häute wegen jagt, Hirsche, Enten, Rebhühner, Seefische und Perlenmuscheln an der Küste erhöht. Noch mehr Vollkommenheit suchte man durch die Verpflanzung europäischer und amerikanischer Produkte auf diesem Archipel zu erzwingen. Nicht alle akklimatisirten sich, aber doch einige. Der Cacaobaum wächst hier so gut, als in seinem Vaterlande, und der Anbau verbreitet sich. Brodkorn ist so viel, daß man den ankommenden Schiffen Zwieback überlassen kann. Die Gartengewächse, Zwiebeln, Kohl, Gurken, Melonen, Rüben u. s. w. findet man nunmehr so gut hier, als in Europa.

Von 3 Millionen Einwohner ist ungefähr ein Drittel auf der Insel Luzon, und die Zahl der den Spaniern unterworfenen belief sich 1752 auf 1 Million und 350000. Die Missionarien, die im Bekehren, oder eigentlicher im Taufen, der heidnischen Nationen sich sehr thätig beweisen, haben sie zu der Menge gebracht, und wenn sie seitdem mit demselben Eifer fortgefahren haben, so ist die Zahl noch viel größer geworden. Die Einwohner sind theils Nachkommen der Malayen, die sich an der westlichen Küste niedergelassen haben, der mohammedanischen Religion zugethan, theils negerartige Urvölker, Bisayas, die in dem Innern des Landes als Wilde herum ziehen, ohne bürgerliche Verfassung, und oft als Sklaven in andere Gegenden weggeführt werden. Auf der Insel Magindanao, Mindanao, sind die Magindanaer die auf der Küste und im Lande herrschende Nation, und die Ilanos am großen Meerbusen dieses Namens, von vielen kleinen von einander unabhängigen Sultans und Rajahs beherrscht, in Ansehung der Religion, die bey beyden die mohammedanische

Digitized by Google

nische ist, und der Sitten und Gebräuche nicht verschieden. Die Haraforas wohnen in den innern Provinzen, und haben mit den Ureinwohnern auf den Inseln Ceram und Borneo einerley Ursprung, braun von Gesichtsfarbe, ein blutdürstiges Volk, das von den Mohammedanern zum Landbaue angehalten wird, und, um ihren Unterdrückungen auszuweichen, oft den Wohnplatz verändert. Obgleich sie lieber Christen als Mohammedaner werden, weil die christlichen Missionarien ihnen das Schweinfleisch-Essen nicht untersagen, und sie gern auf die wilde Schweinsjagd ausgehen, so haben doch nur wenige in der Nähe der spanischen Posten die christliche Religion angenommen.

Der spanische General-Gouverneur hat, wegen der großen Entfernung von dem Mutterlande, mehr Gewalt, als irgend ein anderer Statthalter. Er vergiebt viele ansehnliche Ämter, alle Militärstellen, ernennt die Alkalden oder Richter in den Inseln und Provinzen, welche die spanische Hoheit anerkennen, setzt über die marianischen Inseln einstweilen einen Befehlshaber, bis der königliche Wille bekannt ist, kann die von Fremden mit der Hoffnung eines ansehnlichen Gewinns eingeführten Waaren confisciren; und wenn gleich der höchste Gerichtshof seine Gewalt einschränken und sich seinen eigenmächtigen Verordnungen widersetzen soll, so wagt er doch gar nicht, oder selten, dem Stellvertreter der spanischen Regierung Widerstand zu leisten. Die Unterthanen gedulden sich, bis sie bey dem neu antretenden Gouverneur über den abgegangenen Beschwerde führen dürfen. Da aber alsdann jener der Richter ist, so ist es weislich verordnet, daß sein Urtheil von dem großen Rathe von Indien in Madrid bestätigt werden muß. Die Welt- und Ordensgeistlichen haben

Digitized by Google

drey Bischöfe zu Aufsehern, die unter dem Erzbischofe von Manila stehen. Alle diese Bedienungen und Einrichtungen sind so kostbar, daß, obgleich die Auflagen, als Annaten wie in Spanien, Zölle von ein- und ausgehenden Waaren, Kopfgeld u. s. w., jährlich mehr als 800000 Piaster einbringen, doch noch jährlich 110000 Piaster aus Mexiko hierher geschickt werden müssen, um die Ausgaben zu bestreiten. — Manila, mit dem Hafen Cavite', ist eine ansehnliche Stadt von 38000 Einwohnern, unter denen nur 1200 Spanier, die übrigen Mestizen, Indier oder Chinesen sind, die allerley Künste und Gewerbe treiben. Die Natur hat alle Schönheiten an der umliegenden Gegend verschwendet, drohet ihr aber durch die öftern Erderschütterungen eine Revolution. Die vielen Inquisitionen, die Einmischung des Gouverneurs in Privatgeschäfte, die strenge Aufsicht der Geistlichen, und die Schärfe, mitunter Lächerlichkeit der Strafen, welche sie dictiren, machen das Leben unangenehm. Lange waren die Einwohner von allem Commerz mit andern Europäern und von directem mit dem Mutterlande ausgeschlossen. Seit 1792 ist der Hafen auch Fremden geöffnet. Die Britten bringen aus Bengalen und Coromandel weiße Kattune und andere baumwollene Zeuge; die Dänen deßgleichen, freylich in weit geringerer Masse; die Holländer Gewürze, und die Amerikaner andere Waaren. Der directe Handel mit dem Mutterlande ist 1785 der Manila-Compagnie zu Cadix überlassen, nachdem man ihn 1766 zu versuchen angefangen. Da dieser aber nicht vergönnt ist, asiatische Waaren auf dem nächsten Wege nach Amerika zu führen, sondern sie über das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Cadix und von da nach Amerika bringen muß: so ist der Handel nicht sehr lebhaft geworden, und in den ersten

8 Jah-

Digitized by Google

8 Jahren sind nur 6 Schiffe von den Philippinen nach Cadix gekommen. Der Haupthandel ist noch immer der, welcher vermittelst einer einzigen Galeere von 500 bis 600 Tonnen, welche die Reise von hier über die Südsee nach Akapulko jährlich macht, getrieben wird. Viele Waaren aus China, Bengalen und den Molucken werden gegen 500000 Piaster an Silber (über welche Summe die Galeere nicht mitbringen darf) und Cochenille, Wein und europäische Modewaaren umgesetzt. An dem Handel nehmen alle Einwohner Manila's von weltlichem Stande Antheil, und er ist mehr gewinnvoll für diese, als nützlich für das Mutterland, die amerikanischen Kolonieen und die Finanzen des Königs. Man hat daher mehrmals in Vorschlag gebracht, die Philippinen aufzugeben, wozu die Regierung nicht geneigt zu seyn scheint; denn nicht bloß auf Luzon, sondern auch in den Inseln südwärts von Luzon, haben die Spanier einige durch Batterieen vertheidigte Dörfer, wo ihnen von den Einwohnern Sklaven zum Verkauf angeboten werden, und zu Sambrangan auf Mindanao ein militärisches Etablissement mit einer Besatzung von 150 Mann.

Wenn wir nach dem festen Lande Asiens zurück kehren, so stoßen in N. und NO. an die brittischen Besitzungen am Ganges und Burremputer mehrere unabhängige Fürstenthümer oder Reiche, unter denen Nepal und Ascham vorzüglich zu bemerken sind. Nepal, um das Flußgebiet der an der linken Seite des Ganges in Bahar sich mit diesem Strome vereinigenden Flüsse, liegt in einer weiten rings um mit Bergen umgebenen Ebene, die mit volkreichen Städten und Dörfern geschmückt ist. Cathmandu, die vornehmste von drey großen Städten in der Ebene,

Digitized by Google

hat 18000 Häuser, und wird von einem Könige regiert, der 50000 Mann auf den Beinen hat. Die Bauart dieser und der übrigen Städte, sie seyen groß oder klein, hat vor der hindostanischen Vorzüge. Die Häuser sind von Backsteinen aufgeführt, drey bis vier Stockwerk hoch, die Straßen gepflastert, mit guten Brunnen versehen, aus denen das Wasser durch steinerne Kanäle aller Orten hingeleitet werden kann. Die Einwohner, welche Baryesus heißen, haben eine der tibetanischen ähnliche Religion, die übrigen die braminische, die auch in Hindostan eingeführt und reiner ist als diese. Die Tempel, wo Opfer gebracht und Gebete verrichtet werden, sind in großer Menge, theils große, theils kleine, und prächtig. Die Tibetaner oder vielmehr die Chineſen haben sich neulich das Reich unterworfen, und einen militärischen Posten angelegt, der unmittelbar an das Gebiet der ostindischen Compagnie gränzt.

Assam, Asam, Ascham, gegen NO. von Bengalen von dem Burramputer, der sich von O. nach W. krümmt, in zwey Theile, den nördlichen und südlichen, zertheilt, lang von W. nach O. 75 Meilen, breit von den nördlichen nach den südlichen Bergen 8 Tagereisen. Der nördliche Theil, Camrup oder Uttarkul, Uttargol, übertrifft den südlichen, Dakshinkul, Dakangol, an Bevölkerung und Fruchtbarkeit. Letzterer hat mehr Waldungen, worin so viele Elephanten genährt werden, daß wohl 5- bis 600 in einem Jahre gefangen werden können. Am Fuße der Gebirge, wo Schnee zu fallen pflegt, ist die Luft kalt, und Bäume und Früchte sind die den kälteren Regionen eigenen. Wenn man von den mühsam zu ersteigenden Bergen Camrup's nach O. geht, so kommt man in ein flaches Land, das vortrefflich ange-

Digitized by Google

gebaut ist, in eine Flußinsel, die so fruchtbar als anmuthig ist. Wenn das Land von dem Regen überschwemmt ist, so gehet man auf einer hohen und breiten, zur Bequemlichkeit der Reisenden angelegten, Landstraße, die an beiden Seiten mit schattigen Bambus besetzt ist. Mangoes, Pisangs, Djakkas, Orangen, Citronen, Limonien, Ananas, Kokosnüsse, Pfeffer, Areka, Betel, Ingwer, Zucker von außerordentlicher Milde und Süßigkeit, sind die Früchte von Assam. Die Ärnte besteht hauptsächlich in Reiß und Mash, einer Getreideart. Salz wird nur am Fuße der Gebirge gefunden, und hat einen bittern und scharfen Geschmack. Die Berge, wo treffliches Aloeholz wächst, beherbergen Bisamthiere, Bergkühe und zweyerley Gattungen von Pferden. Aus dem Sande der Flüsse wird Gold und Silber gewaschen.

Die Einwohner sind stark und haben ein gesundes stattliches Ansehen. Alles Fleisch, sogar das der verreckten Thiere, nur nicht Menschenfleisch, dient ihnen zur Nahrung. Ihr kriegerischer Muth, die Rohheit ihrer Sitten, und die natürliche Beschaffenheit der von ihnen bewohnten Gegenden, die dem Eindringen feindlicher Schaaren unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt, hat sie vor Unterwürfigkeit unter die Herrschaft ihrer Nachbarn bewahrt. Die Rajah's des Landes haben sich in ihren auf den Bergspitzen angelegten Festungen, die mit tapfern Soldaten besetzt sind, und wozu alle Zugänge von dickem Gesträuche und breiten reißenden Flüssen unterbrochen werden, bisher unabhängig erhalten. — Die Stadt Ghergong, wo einer der vornehmsten Rajah's residirt, ist befestigt, und schließt Äcker und Gärten, die neben den Häusern liegen, ein.

In

Digitized by Google

In NO. von Chittigong, welche Provinz noch zu Bengalen gehört, und in S. von Ascham ist eine gebirgige Gegend, Tipra, deren Bewohner Cuci, Kukies, heißen. Ihre Physiognomie ist mongolisch, d. i. sie haben platte Nasen, kleine Augen und breite Gesichter. Die Hausthiere sind: Gaval, eine Art Ochsen; Ziegen, Schweine, Hunde, Geflügel. Die Unregelmäßigkeit in den Jahrszeiten und die lange anhaltenden periodischen Regen erzeugen oft Mangel. Die Einwohner wohnen in Dörfern, die auf den steilsten und unzugänglichsten Bergen angelegt sind. Krieg und Jagd und etwas Ackerbau sind die Beschäftigungen dieser rohen Naturmenschen. Die Stämme, in welche sie eingetheilt sind, haben ein jeder einen Häuptling, und alle stehen unter der Oberherrschaft dreyer Rajah's, deren Würde erblich ist, und die den Tribut in Naturalien erheben.

Es könnten noch viele andere Fürsten und Völker an den Gränzgebirgen namhaft gemacht werden.

Tibet, Tobbet, Tangut, gränzt gegen W. an Kaschemir, einen Theil von Hindostan und Nepal, gegen S. an Hindostan, Ava, gegen O. an China, gegen N. an die Wüste Coby und andere Gegenden der Mongoley; liegt zwischen dem 28 u. 35° n. Br. und zwischen 95 u. 120° L., wird auf 17000 Q. M. groß geschätzt. Wegen der ungewissen Gränzen in O. und N. läßt sich der Flächeninhalt nicht genau bestimmen. Vielleicht ist dieses Land das höchste in Asien, das sich von der Ebene Bengalens in einer horizontalen Entfernung von 3 Meilen zu einer solchen Höhe erhebt, daß, wenn man von der erstiegenen Gebirgskette auf die Ebene in S. zurück blickt, man einen weit ausgedehnten Ocean vor sich zu haben glaubt. Die Natur theilt Tibet in das südliche oder Butan, und

in

Digitized by Google

in das nördliche oder eigentliche Tibet. Die Erhabenheit von Butan macht, daß es nicht so heiß ist, als das nördliche Hindostan, noch dieselben Gewächse producirt. Indessen hat es einen Überfluß an dem gesundesten und hellesten Wasser, und ist nicht bloß in den Thälern, sondern auch auf den Hügeln und an den Abhängen der Berge fruchtbar. Zweymal im Jahre wird Reiß, Weitzen und Gerste geärntet. Obstbäume sind in allen Gärten, und außer Orangen, Citronen, Granaten, Aprikosen und Pfirsichen findet man Mangobäume. Jedoch erfordern diese und andere tropische Produkte eine besondere Pflege. Alle Früchte der gemäßigten Zonen würden hier reif werden, wenn man sie cultivirte. Allein der Anbau der Küchengewächse wird vernachlässigt, obgleich der von Bengalen nach Tibet durchreisende Britte, Boyle, Kartoffeln, Kohl und Laktuken einzuführen versuchte. Die Berge sind mit Waldungen, am meisten Fichten und Espen, besetzt, und es könnte viel Pech, Theer, Terpenthin und Harz gewonnen werden, wenn man die Bäume zu benutzen wüßte. Es ist dieses aber zur Zeit so wenig der Fall, daß man die angeführten Produkte aus Bengalen bezieht. Die Rinde des Baumes Deah, der nicht in Bengalen gefunden wird, bereitet man zum Schreibmaterial. Der verdickte Saft einer Pflanze, womit die Pfeilspitzen vergiftet werden, kann eine Wunde tödtlich machen, zieht aber nicht den Tod unmittelbar nach sich. Eine gewisse Art Rhabarber wird auf dem felsigen Grunde der mit Schnee bedeckten Bergspitzen gewonnen.

Tibet im engern Sinne ist ein Abschnitt des hohen Bergrückens im östlichen Asien, worauf die vornehmsten Flüsse von Hindostan, China, Ava, Pegu, Sibirien, der Tatarey und Mongoley entspringen. Wie sich in Ansehung der Höhe, Fruchtbarkeit, Anmuth

Digitized by Google

muth und des Klima's Butan zu Bengalen verhält, so verhält sich Tibet zu Butan. Die Gränzgebirge, deren mit Schnee bedeckte Gipfel, der großen Entfernung ungeachtet, von Bengalen aus gesehen werden können, sind von der Seite nach Butan außerordentlich hoch und steil, und die nach der Seite fallenden Bäche und Quellen stürzen sich in Kaskaden in die unten liegenden engen und tiefen Thäler. Nach der Nordseite ist der Abhang sanfter, und die Flüsse gleiten ruhig einher. Aber welch ein Unterschied in physischer Hinsicht gegen Butan! Fürchterliche Kälte, mit Schnee bedeckte Wege, kalte Winde, die über öde Erdstriche hinwehen, kahle Berge und Hügel, selbst in den Ebenen und Thälern weder Bäume noch Gesträuche, so daß bey dem getrockneten Miste der Heerden die Speisen gekocht werden; ein sandiger Boden, der mit Steinen vermischt ist; aus Sande zusammen gewehete Hügel, die mit einer Salzrinde überzogen, wie feste Felsen aussehen; hin und wieder Wüsten mehrere Tagereisen lang; ein Boden, der fast nur allein zum Gerstenbaue tauglich ist, — das ist das traurige Bild Tibets im seltsamen Contraste mit dem von Butan, und noch mehr mit dem um keine 3 Grad südwärts entfernten Bengalen. Und doch hat das Thier- und Mineralreich sehr gesuchte und berühmte Produkte. Die Büffel Yak (Bos grunniens *Pallas*) haben seidenartige weiße Schwänze und feine lange schwarze Haare, die bis an die Erde reichen. Ein Nomadenvolk, Dukba, zieht mit ganzen Heerden dieser Thiere auf den höchsten Bergen zwischen Butan und Tibet unter 27 u. 28° n. Br. umher, braucht sie zum Lasttragen, und fertigt aus den langen Haaren Stricke und Decken für seine Zelte. Die Schweife werden im ganzen Orient als Kriegesfahnen und Fliegenwedel gebraucht. Das Moschus-

oder

Digitized by Google

oder Biſamthier, das unter dem Bauche eine öhligte ſtark riechende Materie in einem Beutel führt, die als Arzeneymittel jetzt mehr als je bekannt iſt, verbreitet ſich von dem 30° bis 40° n. Br. Sein Vaterland iſt aber in den hohen waldigen Gränzgebirgen Tibets und Butans. Die Schafe haben breite Fettſchwänze, die 30 bis 40 Pf. wägen; doch dieſe Eigenſchaft haben ſie mit vielen Schafen im Orient gemein. Darin unterſcheiden ſie ſich von allen übrigen in der Welt, daß ihre Wolle die feinſte iſt, die theils in Tibet verarbeitet, theils nach Kaſchemir verſchickt wird, wo die nunmehr nicht bloß im Morgenlande, ſondern auch in Europa bekannten Shawls daraus verfertigt werden. Nach dem neueſten Reiſenden, Turner, ſind es nicht Schafe, ſondern Ziegen, die dieſe feine Wolle liefern. Die Dſchiggetais der Mongoley (ſ. oben S. 79.) ſtreifen auch in Tibet. Aus dem Sande der Flüſſe wird viel Gold gezogen, das auch reichlich aus Gruben zu Tage gefördert wird. Andere Metalle ſind Silber, Bley, Kupfer, Eiſen mehr in Butan als in Tibet, Zinnober mit laufendem Queckſilber. Aus Mangel an Brennholz werden die Bergwerke nie in einen raſchen Gang kommen, wenn man nicht mehr Steinkohlenflötze entdeckt, dergleichen eins in der Nähe von China iſt. Tinkal, ein Mineral, welches zu Borax raffinirt und zum Löthen und zur Schmelzung des Goldes und Silbers auch in Tibet angewandt wird, und Steinſalz, werden in großem Überfluß aus einem See 15 Tagereiſen nordwärts von Tiſſulumbu gegraben. Türkiſſe, Jaspiſſe, Kryſtalle, ſehr viele Marmorarten und ganze Magnetgebirge werden daſelbſt gefunden. Auch fehlt es nicht an heißen Quellen.

Tibet mit Inbegriff von Butan ſoll, nach einer Zählung vom J. 1730, 33 Millionen Menſchen enthal-

Digitized by Google

halten, und eine Kriegsmacht von 690000 Mann auf den Beinen gehabt haben. Die Missionarien, denen ich diese Zahlen nachschreibe, mögen sie verbürgen. In der äußern Bildung ähneln die Tibetaner den Kalmucken und Mongolen. Die braungelbe Farbe wird immer dunkler, je mehr sie sich der Malabar-Coromandel-Küste nähern. Sie haben entweder gar keinen Bart oder wenige Barthaare, und die übrige körperliche Beschaffenheit der Ost-Asiaten. Die Fürsten oder Rajah's, welche sie beherrschen, sind von einer schönern Bildung und hellern Farbe, und gehören zu einem andern Geschlecht. Da die Einwohner nach ihren Religionsbegriffen keine Thiere tödten dürfen, so sind sie voll Ungeziefers, und überhaupt sehr unreinlich. Sie waschen sich nie und spülen bloß den Mund aus, damit die Seelen oder Geister, womit alle Elemente angefüllt sind, und die sie vielleicht beym Essen oder Trinken einschluckten, daselbst einen reinen Sitz vorfinden mögen. Die gemeinen Leute kleiden sich in grobem inländischen Wollenzeuge, mit Pelzwerk gefüttert. Die Vornehmen tragen Kleider von europäischem Tuch oder chinesischer Seide, mit schönem Pelzwerke gefüttert. Beide Geschlechter sind beständig gestiefelt. Am Halse tragen sie Kapseln mit Bildnissen ihrer Götzen, und heilige Schriften, auf welche Gebets- und Beschwörungs-Formeln geschrieben sind. Sie nähren sich hauptsächlich von Kuhmilch; aus welcher sie auch Käse und Butter bereiten. Die Seen des Landes versorgen sie mit Fischen, und die großen Heerden von Schafen, Rindvieh und Schweinen mit Fleisch. Ihre Religion, deren Grundlage die Seelenwanderung ist, verbietet ihnen zwar das Schlachten der Thiere; allein die Nothwendigkeit hat sie gelehrt, diese Vorschrift zu umgehen. Sie beruhigen ihr Gewissen damit, daß sie die Metzger für ehr-

los

Digitized by Google

los halten, und die Viehhändler warnen, das erstandene Vieh nicht zu schlachten, und daß sie nicht auf die Jagd gehen, ob gleich Wildpret allerley Art, und besonders wildes Geflügel, sehr häufig ist. Das Getränk bestehet in chinesischem Thee und einländischem Bier und Wein. Jedoch dürfen Weiber und Geistliche weder Bier noch Wein trinken. Man destillirt auch andere geistige Getränke aus dem Getreide, die in ihrer Sprache Chong und Arra (Arrak) genannt werden.

Der sandige Boden und die vielen Wüsten legen dem Ackerbaue Hinderniße in den Weg, und eignen das Land mehr für nomadisirende als Ackerbau treibende Völker. Man bauet fast ganz allein Gerste, und nur an wenigen Stellen z. B. in Tissulumbu Weitzen und Erbsen. Eben so wenig blühen Gewerbe und Künste. Die Häuser der Landleute sehen wie die europäischen Ziegelöfen aus. Sie sind von losen Steinen ohne Kalk und Mörtel aufgeführt, und wegen der heftigen Windstöße, mit einigen kleinen Öffnungen versehen. Fenster und Treppen sind so unbekannt, daß man sich, statt der letztern, bloß der Leitern mit hölzernen oder eisernen Stufen bedient. An den Tempeln und Palläſten kann man keine Schönheit noch Symmetrie, nicht einmal einen Aufwand von Arbeit, Zeit und Kosten bemerken. Brücken sind zwar in großer Menge, um von einem Berge zum andern, oder über einen Fluß zu gelangen. Aber wie elend sind sie nicht beschaffen! Manchmal sind es nur schmale aus Reisern und Zweigen verfertigte Stege, ohne Geländer, manchmal eiserne Ketten von einer Seite zur andern gespannt, mit Brettern oder platten Fliesen belegt, und mit einen Geländer von Bambus. Nur ein Pferd oder eine Person kann einzeln darauf herüber kommen, und sie schaukeln bey

Digitized by Google

jedem Tritte. Manchmal sind es auch nur Taue aus Schlingpflanzen zusammen gedrehet, die in einiger Entfernung neben einander gespannt sind. Der Reisende setzt sich in einen Reif aus demselben Stoffe gemacht, welcher die Taue umgiebt, und rutscht, mit beiden Händen an den Tauen sich fest haltend, über schreckliche Abgründe hinüber. Die Wege selbst sind schmale an fürchterlichen Abgründen fortlaufende Fußsteige, oder in senkrechte Felsen eingehauene Stufen, an welchen man herab und hinauf klettern muß. Bey solchen Wegen, die keine Lastthiere passiren können, ist die Sitte der Großen seltsam, daß sie des Nachts oder vor Tagesanbruch reisen, und längs dem Wege, den sie nehmen, große Holzstöße anzünden, wahrscheinlich um die Straße zu erleuchten. Die kostbaren Produkte haben indessen von je her Kaufleute aus nahen und fernen Ländern herbey gelockt, die sich durch die fast unersteiglichen Berge und andere Unbequemlichkeiten nicht haben abhalten lassen, Tibet des Handels wegen zu besuchen. Seitdem Tibet von China abhängig geworden ist, haben die Chinesen den Verkehr der übrigen Nationen mit Tibet zu erschweren gesucht. Die Britten hatten durch zwey Gesandtschaften, die der General-Gouverneur Hastings 1783 aus Bengalen nach Tibet schickte, ihren Handel bis dahin zu erweitern gesucht. Allein die Chinesen, die sie in Verdacht haben, daß sie den Rajah von Nepal gegen den Lama von Tibet im Kriege, den dieser mit jenem führte, und der für den Lama unglücklich ablief, bis die Chinesen ihm zu Hülfe eilten, unterstützten, haben Pharri, einen Gränzort von Butan, besetzt, und allen Verkehr zwischen Bengalen und Tibet untersagt. Sie selbst vertauschen gegen tibetanisches Gold, welches im Lande gar nicht gemünzt wird, viele Waaren, insbesondere Thee, wovon das Gebiet Tissulumbu allein

jähr-

Digitized by Google

jährlich für 500000 bis 600000 Rupien = 300000 bis 360000 Rthl. erhält. Der Handel wird in Sinning oder Silling und in Lassa, der Hauptstadt des eigentlichen Tibets, getrieben, von welcher Stadt Karawanen nach Pekin gehen, die 2 Jahre auf ihrer Hin- und Rückreise zubringen, obgleich man sonst zu einer Reise von Lassa nach Pekin nur 4 Monate braucht, und chinesische Couriere, die einen kürzern Weg über die Gebirge nehmen, ihn in 3 Wochen zurück legen. Der Weg, den die Karawanen nach Kaschemir nehmen (denn nächst China wird mit diesem Lande am meisten Handel getrieben), ist nicht so weit, aber beschwerlicher, weil man sich keiner Lastthiere bedienen kann; daher auch nur kostbare Waaren hin und her gebracht werden.

Wie der Kirchenstaat in Europa von einem geistlichen Oberhaupte regiert wird, so Tibet in Asien. Wie jener Staat an dem Kaiser von Frankreich eine wichtige Stütze hat, so dieser an dem chinesischen Kaiser. Chinesische Mandarine und Truppen sind in der Hauptstadt Lassa, die indeß mehr gefürchtet als geachtet werden. Und wenn gleich jetzt keine französische Truppen in Rom sind, so hat doch die Furcht vor denselben Einfluß auf die päpstlichen Beschlüsse. In Pekin hält sich ein vornehmer Lama oder Geistlicher auf, der das Interesse des Lama's von Tibet besorgt. Zu Paris residirt ein päpstlicher Nuncius, um die Gerechtsame der katholischen Kirche zu bewahren. Als der chinesische Kaiser Kienlong von dem obersten Lama Tischu-Lama 1799 verlangte, daß er ihn in seiner Residenzstadt Pekin besuchen möchte, so entschuldigte sich dieser eine lange Zeit mit der großen Entfernung und der Gefahr der Reise, mußte aber doch dem Wunsche des Kaisers, den göttlichen Lama, den ersten und heiligsten unter allen, welche auf Erden

Digitized by Google

leben, zu sehen, nachgeben und die Reise antreten. Pius VII., als er von dem Kaiser Napoleon ersucht wurde, ihn 1804 in Paris zu krönen und zu salben, unternahm die Reise wegen der weiten Entfernung und der unbequemen Jahreszeit sehr ungern, entschloß sich aber doch endlich dazu auf dringendes Bitten des französischen Kaisers. Allenthalben wurden dem Tischu-Lama auf seiner Reise viele Ehrenbezeugungen erwiesen, Geschenke gemacht, und Gesandten und Truppen entgegen geschickt, ihn zu empfangen und zu begleiten. Endlich empfing ihn der Kaiser, führte ihn zum Throne, setzte ihn auf das oberste Polster zu seiner rechten Seite, und wies ihm einen prächtigen Pallast zu seiner Wohnung an. Sobald Pius VII. auf dem französischen Gebiete angelangt war, so wurden Präfecte und Truppen entgegen geschickt, die ihn und sein zahlreiches Gefolge auf das ehrenvollste empfingen. Der Kaiser Napoleon fuhr ihm entgegen, setzte ihn in seiner Kutsche zur rechten Seite, und räumte ihm die Tuilerien zu seiner Wohnung ein. Tischu-Lama wurde unterweges von allen gebeten, ihnen einen Abdruck von seiner Hand zu geben, welches er, indem er seine mit Saffran gefärbte Hand auf reinem Papier abdruckte, bewerkstelligte. In Pekin wollte jeder von ihm gesegnet seyn, und wenige waren in dieser volkreichen Stadt, denen nicht ihr Wunsch gewährt wurde. Pius VII. spendete seinen Segen mit freygebiger Hand an die aller Arten herbey strömende Volksmenge, und verschenkte Agnus Dei, Heiligen-Bilder u. dgl. Tischu-Lama bekam endlich die Krankheit, vor der er sich beym Antritte seiner Reise so sehr gefürchtet hatte, die Pocken, und starb daran zu Pekin 1780. Obgleich die öffentlichen Blätter uns zur Zeit noch nichts (1804 Dec.) von einer Krankheit oder Unpäßlichkeit des Papstes zu Paris melden, so hat er

doch

Digitized by Google

doch noch die Beschwerlichkeit der Rückreise mitten im Winter auszustehen, und einer von den Kardinälen in seinem Gefolge, der wackere Borgia, ist schon gestorben, und einem andern sind die Sakramente gereicht. Wahrscheinlich waren es politische Gründe, die den chinesischen Kaiser bewogen, den Lama zu der Reise einzuladen, und keine andere haben auch bey dem Gesuche des Napoleon an Pius VII. obgewaltet. Was Ständlin von Kienlong sagt: „er ehrt sich selbst, indem er den Lama ehrt; er erhält einen Besuch von „einem Gotte in Menschengestalt; er zeigt sich selbst „in seiner ganzen Pracht wie ein tatarischer Kaiser"; wie anwendbar ist dieses nicht auf die neueste Begebenheit im Occidente, worauf Europa mit Erstaunen sieht, und die von sehr wichtigen, von Wenigen zur Zeit geahneten, Folgen seyn wird.

Die tibetanischen Länder werden unter dem Schutze des chinesischen Kaisers von Oberherren regiert, welche die geistliche und weltliche Macht vereinigt haben. Die Idee, welche man von dem obersten Lama (s. oben S. 62 ff.) hatte, daß in ihm die Gottheit leibhaftig wohne, veranlaßte auch eine Unterwürfigkeit unter seinen Willen in weltlichen Angelegenheiten. Diese scheinen seine Aufmerksamkeit wenig an sich zu ziehen. Ein eingefleischter Gott, der sich um irdische Dinge bekümmert, wird als sehr herablassend angesehen, und ihm gehorcht man willig. Die Anhänger der lamaischen Religion sind in zwey Sekten getheilt, die sich durch die gelbe und rothe Farbe ihrer Kappen, bey übrigens gleicher Kleidung, unterscheiden. Die gelben Kappenträger verstatten ihren Priestern keine Ehen, welche die Rothmützen zulassen. Jene werden für die Orthodoxen gehalten, und von dem chinesischen Kaiser geschützt, der die gelbe Farbe auf den Dienst der Religion und den kaiser-

Digitized by Google

ferlichen Gebrauch beschränkt hat. An der Spitze jeder Sekte stehen drey Lama's; an der der gelben Kappen, die Gyllukpa heißt und über den größten Theil von Tibet herrscht, der Dalailama, Tischulama und Taranautlama, die zu Putalah (Budala), einem steinernen Kloster in der Gegend von Lassa, der ersten Hauptstadt Tibets, zu Tissulumbu, 10 Tagereisen südwärts von Lassa, der zweyten Hauptstadt Tibets, und zu Taranautlama, an der Gränze des russischen Reichs, residiren. Die drey Vorsteher der rothen Kappenträger, die Schammar heißen, oder der Lama Rimbochai, Lama Sobru Nowanamghi, und Lama Gassatu, residiren in Butan in verschiedenen Klöstern, die bey dem kleinern Umfange des Landes neben einander liegen. Der erstere oder Lama Rimbochai, der in der Eigenschaft eines weltlichen Fürsten Daeb Rajah von Turner genannt wird, hat seinen Pallast zu Tassisudon, der Hauptstadt von Butan. Unter diesen sechs Lama's sind der Dalailama und Tischulama die vornehmsten, mächtigsten und reichsten, die auch von den übrigen Lama's dafür erkannt werden. Keiner von diesen Lama's darf heirathen. Die Regierung ist also nicht erblich, sondern der Dalailama ernennt in einem Testamente, das bey seinen Lebzeiten irgend wo verborgen liegt, und erst nach seinem Tode gefunden wird (also in Asien, wie in Europa, in der Wahl eines Papstes ein weiter Spielraum für Intriguen und Betrügereyen), seinen Nachfolger. Zuweilen findet man den eingefleischten Gott, der die menschliche Hülle verlassen hat, in einem kleinen Kinde wieder, dem nach geschehener Installation dieselbe ins Lächerliche und Unglaubliche fallende Ehrerbietung, die den, der sie erweiset, mehr entehrt und erniedrigt, als den, welchem sie erwiesen wird, über andere empor hebt, den nahen

Digitized by Google

nahen und fernen Völkern bezeugt wird. Ein so angesehenes geistliches Oberhaupt hat eine zahlreiche Dienerschaft; ein im ehelosen Stande lebender, in ein Kloster eingeschlossener Chef, viele Nachahmer und Anhänger; ein Cultus, der einen so ausgebreiteten Beyfall erhalten hat, unter einem rohen Volke viel äußern Schmuck und Gepränge. Verwundernswürdig groß ist die Menge der Geistlichen und Mönche. Bloß um Lassa sollen gegen 3000 Klöster seyn. Zu Tissulumbu sind nicht weniger als 3700 Gylongs oder Priester, den täglichen Gottesdienst im Tempel zu verrichten; der vielen Gylongs nicht zu gedenken, die zu dem Kloster, das aus 300 bis 400 Häusern besteht, dem Pallaste und andern Tempeln gehören. Beym Antritte des neuen Jahres versammeln sich alle Lama's in einem Kloster, wo sie 21 Tage und Nächte mit Beten zubringen, und ihrer gegen 18000 beysammen gewesen seyn sollen. Alle diese Geistlichen säen nicht, pflanzen nicht, ärnten nicht, sie schränken ihre Arbeiten auf den Cultus ein, und dieser besteht in schreyenden und lärmenden Gesängen und Gebeten, begleitet von einer überlaut tönenden Musik, in prächtigen und feyerlichen Processionen und in der Feyer gewisser Feste zu bestimmten Zeiten. In das Innere des Tempels zu sehen, ist den Fremden nicht erlaubt. So viel weiß man, daß Götzenbilder darin aufbewahrt werden, gegen die der Tibetaner auf seinem Wege den Tempel vorbey, durch Entblößung des Hauptes oder Absteigen vom Pferde, seine Hochachtung zu erkennen giebt. Wallfahrten und Kasteyungen oder Büßungen werden auch hier zu den religiösen Handlungen gerechnet.

Ein nicht leicht zu erklärendes Phänomen in den Sitten der Tibetaner ist die Polyandrie, nach welcher mehrere Männer, jedoch selten bis zu fünf,

Digitized by Google

mit Einer Frau in der Ehe leben. Sie ist nicht bloß unter den Geringen, sondern auch unter den Vornehmen im Schwange. Sie ist desto unerwarteter, weil die Ehelosigkeit der vielen Geistlichen eher zur Polygamie als Polyandrie zu führen scheint. Allein die große Abneigung gegen den Ehestand, die unter einem unaufgeklärten Volke, das die von ihm verehrten Regenten ein eheloses Leben führen sah, überhand nehmen mußte, konnte einen so unnatürlichen Zustand hervor bringen und beliebt machen, den noch über dieß die Unfruchtbarkeit des Bodens, und die Schwierigkeit, eine Frau zu ernähren, wünschenswerth macht. Die Polyandrie, verbunden mit der groben Nahrung und der Unreinlichkeit der Einwohner, verbreitet auch das venerische Gift, das, nach den neuesten Nachrichten, hier heftiger um sich greift als anderwärts, und gegen welches Queckſilber als ein Heilmittel gebraucht wird. Sonst herrschen nicht viele Krankheiten; allein geschwollene Drüsen des Halses oder Kröpfe sind sehr gemein.

Südöstlich die tibetanischen Berge herunter steigend, und den Flüssen folgend, die von hier sich nach S. wenden, kommt man nach **Hinter-Indien**, **Indien außer dem Ganges**, oder in das Land zwischen der Ostseite des bengalischen Meerbusens und dem von Cochinchina. An der Westküste dieses Landes gehört noch die Provinz **Chittigong**, **Tschitagong**, die in N. an Bengalen stößt, und in S. von dem Flusse Naaf begränzt wird, zu den brittischen Besitzungen in Indien. Unmittelbar an diese gränzt in S. an derselben Küste **Arrakan**, das einen fetten und wohl durchwässerten Boden hat, in O. von einer hohen Gebirgskette, Anupectamiu, umgeben wird, mit Salz, Wachs, Elfenbein und Reiß einigen Han-

del

Digitized by Google

del treibt, einen Theil des Birmanischen Reichs, welches die in den ältern Geographieen unter den Namen Ava und Pegu vorkommenden Reiche unter sich begreift. Birman erstreckt sich nämlich von dem 9 bis 26° n. Br. und vom 110 bis 118° ö. L. In NO. haben die Chinesen die Landschaft Bamu, das Fort Quantong und andere Oerter erobert. In W. und S. haben die Birmanen durch die Unterjochung des Königreichs Pegu und die Eroberungen an der Westseite der Halbinsel bis Mergui und Tenasserim, welche sonst zu Siam gehörten, ihre Besitzungen erweitert. Das Klima ist sehr gut, die Jahreszeiten regelmäßig, Hitze oder Kälte im äußersten Grade sehr selten. Die Hitze, die vor der 5 oder 6 Monate anhaltenden Regenzeit vorher geht, dauert nur eine kurze Zeit. In S. ist der Boden eben und ungemein fruchtbar. Mehr gegen N. wird er uneben und gebirgig. Die Fruchtbarkeit des Landes hängt von dem Überströmen der Flüsse, vornehmlich des Hauptflusses Irrawaddi oder Erabatty, ab, der nicht so wohl durch starken Regen, als vielmehr durch Hineinströmen der Bäche aus den Gebirgen während der Monsun-Monate, zu der Höhe steigt, daß er sich über einen großen Theil des Landes ergießt. Von W. fällt in ihn der gleichfalls aus Tibet kommende Kinduin; andere kommen von Osten. Jenen Hauptfluß nennt man auch den Ava-Strom. Der Pegufluß entspringt 20 Meilen von der See in den Gebirgen zwischen Ava und Pegu. Der Sitangfluß entspringt aus einem See, dem noch ein anderer Fluß, nördlich nach Alt-Ava sich ergießend, sein Daseyn verdankt. Der Lukiang hat keine Gemeinschaft mit dem Irrawaddy, entspringt hoch in den tibetanischen Gebirgen, heißt bey seinem Eintritte in Birman Thaluen, und ergießt sich bey Martaban ins Meer.

Digitized by Google

So viele Ströme vermehren die Fruchtbarkeit, die in der Nähe derselben auffallend groß ist. Der Reiß in Hindostan ist kaum so schön, als der hiesige. Das Zuckerrohr, Indigo, Baumwolle, Tobak von besonderer Gattung, die meisten Gemüsarten Indiens und die den Wendekreisen eigenen Früchte sind in vollkommener Güte anzutreffen. Hohe Palmen, Tamarinden-, Banianen-, Mango- und Pipalbäume umgeben die Städte und Dörfer, und verbreiten einen angenehmen Schatten. Die Waldungen sind an Tiekholz nicht zu erschöpfen, das allem übrigen zum Schiffbaue tauglichen Holze in Ansehung der Dauerhaftigkeit weit vorzuziehen ist. In den nördlichen Gegenden wachsen Tannen in Menge und zu einer ansehnlichen Höhe. Jenes holen die Britten nach Madras und Kalkutta, und wenn sie die Einwohner erst dahin gebracht haben, diese die Ava-Ströme herunter zu flößen, so werden die schönsten, d. i. zum Schwimmen und Segeln am besten eingerichteten, Schiffe die von avaischem Holze seyn. Überhaupt ist ganz Hinter-Indien mit Waldungen bedeckt, worin, außer den angeführten, das Aloe- oder Adlerholz, Sapan- oder Brasilienholz, Sandal- und Rosenholz, die Cassia odorata, und die Stauden, welche Lacke, Arekanüsse, Betelblätter und Baumwolle hervor bringen, wachsen.

An Antelopen, Hirschen, Rehen ist ein Überfluß, und Tieger bekriegen diese Thiergattungen. Die Büffel sind auch hier der rothen Farbe so feind, wie in Europa. Die besonders in Pegu zahlreichen Elephanten richten in den Reiß- und Zuckerrohrfeldern großen Schaden an, da es ihre Unart ist, mehr zu verderben, als zu verzehren. Das Nashorn oder Rhinoceroß wird nicht so häufig angetroffen; wenigstens konnte dem chinesischen Kaiser, der 20 Rhinoce-

roße

rosse nach Pekin zu schicken befohlen hatte, diese Zahl so leicht nicht aufgetrieben werden. Schweine und Hunde schweifen in den Städten frey herum, und die Einwohner achten nicht des Lärms, den diese machen. Die Pferde sind zwar klein, aber sauber und muthig. Wenn Hausthiere nicht in so großer Menge sind, so liegt die Ursache darin, daß sie von den Einwohnern nicht gespeiset werden, die sich dafür an Wildpret und sogar dem den Europäern ekelhaften Fleische der Eidechsen und Chamäleonen, bey ihnen aber eine Delicatesse, erholen. Ziegen werden wegen der Milch gezogen, Rinder als Lastthiere gebraucht. Die Vögel scheinen von denen in Indien nicht verschieden zu seyn. Pfauen sind in den Dickichten in großer Menge. Die Moskito's von einer ungewöhnlichen Größe machen den Aufenthalt in diesen heißen Gegenden qualenvoll.

Die natürlichen Schätze unter der Erde sind nicht weniger ergiebig und bedeutend, als die über der Erde. Gold- und Silbergruben sind an der Gränze von China. Goldsand findet man in den Flüssen während der regnichten Jahrszeit. Sehr durchsichtiger und klarer Bernstein wird nahe am Flusse gesammelt. Die Bergwerke um den Kindumfluß, d. i. in W. des Reichs, wie jene an der Nordostgränze, wo außer den edlen Metallen Rubine und Sapphiere gegraben werden, sind im Gange. Noch ergiebiger sind die in der Nähe der Hauptstadt, Kiummium gegen über, wo Amethysten, Granaten, Chrysolithen, Jaspis, Magnetstein und Marmor zu Tage gefördert werden. Der Marmor, ob er gleich in sehr großen Stücken bricht, wird nicht verkauft, sondern bloß zu Götzenbildern verarbeitet; und die Ausfuhr dieser ist strenge verboten, aber der Handel damit im Lande erlaubt. Eisen, Zinn, Bley, Spießglanz,

Digitized by Google

glanz, Arsenik, Schwefel, Salpeter werden in Menge gefunden. Die Steinöhlbrunnen sind so ergiebig, daß sie nicht allein das ganze Reich, sondern viele Gegenden Indiens, mit Öhl versehen.

Die physische Bildung der hinterindischen Völker besteht in einer gelben oder gelbbraunen Farbe, breiten und platten Gesichtern, großen Ohren und Mäulern, hohen Backenknochen, kleinen und platten oder gegen das Ende abgerundeten Nasen, schwachen Bärten und starken glänzend schwarzen Haaren, kurz sie ähneln mehr den Chinesen als den Hindus. Obgleich das birmanische Reich durch die neulichen Kriege sehr verheert worden ist, und insbesondere Pegu eines langen und ununterbrochenen Friedens bedarf, ehe es seine vorige Volksmenge wieder bekommt, so sind doch die Gegenden längs den Flüssen sehr volkreich und angebauet. Ohne das neu-eroberte Arrakan zählt man 8000 Städte und Dörfer im birmanischen Reiche; und wenn man jede Stadt zu 300 Häusern und jedes Haus zu 6 Personen annimmt, so erhält man eine Volksmenge von 14,400000 und mit Einschluß Arrakans von 17 Millionen Menschen. Mögen sie immerhin träge und faul gegen die nördlichen Europäer zu schelten seyn, Spuren von Industrie sind bey ihnen nicht zu verkennen. Reiß, Sesam, Toback, Baumwolle und Indigo werden gepflanzt. Den Indigo versteht man nicht auf eine geschickte Art zu bereiten. Man hat zwar Baumwollenzeugmanufacturen und Eisenfabriken; allein es werden alle indische Waaren vorgezogen. Und vielleicht mit Recht. Ihre Gewehre sind so schlecht, daß sie nicht gebessert werden können, und dazu sind die Büchsenschmiede nicht einmal Birmanen, sondern aus Cassai, einer Landschaft ostwärts von Bengalen, gebürtig. Die in Pegu gefertigten irdenen Gefäße werden wegen ihrer

Größe

Digitized by Google

Größe und Vortrefflichkeit in ganz Indien geschätzt. Ihre Wohnungen zeigen keine sonderliche Kenntniß der Baukunst; sie stehen 3 oder 4 Schuh hoch über dem Boden, sind ganz von Bambus und Matten zusammen gesetzt, und schlecht verwahrt. Aus Ziegelsteinen dürfen keine Privatgebäude aufgeführt werden. Das Bemahlen oder mit Firniß anstreichen, noch vielmehr das Vergolden derselben, ist scharf verboten; denn das Vergolden ist nur den Tempeln und königlichen Gebäuden eigen. Der Handel nach China wird hauptsächlich mit der Provinz Yunan, die in NO. von Birman liegt, getrieben. Man bringt dahin Baumwolle, so wohl braune, woraus Nankins gemacht werden, als weiße; Bernstein, Elfenbein, Betelnüsse und die eßbaren Vogelnester des östlichen Inselmeers. Die Birmanen bekommen da her rohe und verarbeitete Seide, Sammet, Blattgold, eingemachte Waaren, Papier, und etwas Stahlwaare. Als der britische Major Symes, um Handlungsverbindungen mit den Birmanen anzuknüpfen, sich in der Hauptstadt Umerapura aufhielt, waren chinesische Abgeordnete aus der Provinz Yunan, vermuthlich mit Genehmigung des Hofes zu Pekin, in ähnlicher Absicht angekommen, die mit vieler Ehrerbietung behandelt wurden. Lebensbedürfnisse, Salz und ausländische Waaren, europäisches feines Tuch, etwas Stahlwaare, Musselin von Bengalen, seidene Tücher, Porzellan werden der Hauptstadt auf dem Strome Irawaddy zugeführt. Einige von diesen Artikeln werden zu Lande über Arrakan gebracht, wogegen die Kaufleute Silber, Lack, Edelsteine und andere Waaren den Strom hinab bringen. Da die Birmanen keine geprägte Münze haben, so ist Silber in Klumpen und Bley das Currentgeld des Landes. Der ausländische Handel wird hauptsächlich in dem vortrefflichen Hafen

Ran-

Digitized by Google

Rangun getrieben, wo gegen 30000 Menschen wohnen, und Malabaren, Mongolen, Parsen, Armenier, Portugiesen, Franzosen, Britten, im bunten Gemische unter dem Schutze der Regierung und in ihren Religionsübungen, ungestört Geschäfte machen. Dieser Handelsverkehr wird wegen des leutseligen und freundlichen Charakters der Einwohner gegen Fremde, der Abwesenheit aller Abstufungen oder Kasten in der Nation, des nicht unbedeutenden Grades von Cultur, den sie erreicht haben, wahrscheinlich mit der Zeit noch mehr zunehmen, und eine neue Quelle zur Vergrößerung der brittischen Reichthümer werden. Das Tiekholz allein, welches Kalkutta und Madras aus Ava und Pegu beziehen, erfordert eine Rücksendung von ostindischen Waaren, 200000 Pf. Sterl. an Werth.

Das Reich wird von einem Könige regiert; dessen Gewalt unumschränkt ist, und der mit orientalischem Stolze auf andere Könige als unter ihm erniedriget herab sieht. Die Verwaltung der Regierungsgeschäfte ist vier Ministern übertragen, die alle Tage Sessionen halten. Eine Controlle derselben sind vier andere Minister, die zu allen Zeiten freyen Zutritt zu dem Könige haben. Alle Ehrenstellen werden bloß auf Lebenszeit ertheilt, keine davon ist erblich. Die öffentlichen Beamten machen sich durch eine besondere Kleidertracht kenntlich. Die bürgerlichen Gesetze, wie das Religionssystem, sind hindusch Ursprungs. Jene sind auf eine gesunde Moral gegründet, und die Polizey ist besser als in manchen europäischen Ländern. Dieses wird durch eine zahlreiche Geistlichkeit aufrecht erhalten. Die Priester (Rahaans) leben im Cölibat, haben eigene Klöster (Kiun), nähren sich von der Mildthätigkeit der Einwohner, die ihnen zubereitete Speisen schenken, und unterrichten ihre

Schü-

Digitized by Google

Schüler in den Wissenschaften, der Sittenlehre und Religion. Außer der Leibwache des Königs, die in Fußvolk von ungefähr 2000 Mann, und Reiterey, vielleicht eben so stark, wozu aber nur Cassaier genommen werden, die bessere Reiter als die eigentlichen Birmanen sind, besteht, ist keine stehende Mannschaft. Es kann aber jeder Einwohner in Kriegeszeiten zu Militärdiensten gezwungen, und die Nation ist militärisch. Die Zeughäuser können auch 20000 Feuergewehre liefern, die aber von einer elenden Beschaffenheit sind. Der ansehnlichste Theil der Kriegsmacht besteht in Kriegesbooten, deren 500 in einer kurzen Zeit ausgerüstet werden können.

Die ehemalige Hauptstadt **Ava** ist in Verfall gerathen, seitdem **Umerapura**, einige Meilen den Fluß weiter hinauf, die Residenz des Monarchen geworden ist. — **Pegu**, ehemals ein besonderes Königreich, jetzt ein Theil des birmanischen Reichs und in 32 Provinzen vertheilt, wird von einem Vicekönige regiert, der zu Pegu (17° 40′ n. Br. und 113° 46′ 15″ ö. L.) residirt, welche Stadt auf dem Grunde der alten 1757 zerstörten erbauet ist, und jener weder an Volksmenge noch Schönheit der Gebäude gleich kommt. Nur sind die Tempel, insbesondere der goldene (Schomadu), ein pyramidenförmiges, aus Backsteinen und Mörtel zusammen gesetztes Gebäude, unten achteckig und oben schneckenförmig zusammenlaufend, das keine Oeffnung hat, stehen geblieben. — Seit 1793 besitzen die Birmanen auch die ganze Westküste der Halbinsel bis **Mergui** (12° 20′ n. Br.), welche ihnen die Siamer abtreten mußten.

Das Königreich **Siam**, welches in W. an Pegu gränzt, ist durch diese Eroberungen sehr verkleinert, und das Reich, welches im 17. Jahrh. die benachbarten an Macht und Reichthum übertraf, ist jetzt sehr unbedeu-

Digitized by Google

bedeutend. Das Gebiet des Flusses Tenasserim, der in den bengalischen Meerbusen fällt, ist ganz davon getrennt; der Menan-Fluß gehört noch zu Siam. Dieser und der ihm ostwärts parallele Mecon- oder Camboja-Fluß laufen von N. nach S.; jener in den Meerbusen von Siam, dieser in das chinesische Meer. An der Westseite besitzen die Siamer nur noch die Insel Junkseylon (8° n. Br.), die ein mildes Klima und einen fruchtbaren Boden hat, und einen beträchtlichen Handel mit Zinn und Elfenbein treibt. Nicht minder fruchtbar ist der Boden von Siam, wo zweymal des Jahrs Reiß geärntet wird, der zweyhundertfältige Früchte trägt, und wo die Ananas, Mangos und andere tropische Früchte den größten Grad der Vollkommenheit und Geschmackhaftigkeit erreichen. Sollte, wie Loubere versichert, das Fleisch lederartig und schwer zu verdauen seyn, so kann man zu dem Reiße für 1 Liard sich Fische für 1 Liard kaufen, und davon satt werden. Eben so wohlfeil sind andere Lebensmittel. Die Thiere und Mineralien, die bey Birman aufgeführt sind, müssen bey den übrigen hinterindischen Reichen wiederholt werden. Da seit den Zeiten Loubere's das Land an seiner Größe viel verloren hat, und ansehnliche Provinzen, z. B. Laos, die schönste von allen in Hinter-Indien, Martaban, im bengalischen Meerbusen, wo nach edlen Metallen gegraben und gute Töpferarbeit verfertigt wird, davon abgerissen sind, so wird die von jenem angegebene Volksmenge von 1900000 Köpfen für den jetzigen Umfang des Landes zu groß seyn, es sey denn, daß zunehmende Industrie und ruhiger Zustand eine Vergrößerung dieser Volksmenge, die in Verhältniß mit dem Gebiete und dessen ausnehmender Fruchtbarkeit noch immer sehr klein war, verursacht hätten. Allein wenn auch auf den 1793 mit den

Bir-

Digitized by Google

Birmanen geschlossenen Frieden kein neuer Krieg gefolgt seyn sollte, welches sich aber kaum vermuthen läßt, so hat sich doch Siam von dem vorhergegangenen Kriege schwerlich erholt. Die Birmanen, so leutselig und höflich sie zu Hause sind, so wild und barbarisch sind sie gegen ihre Feinde. Jeder Einfall ins feindliche Gebiet wird durch die ausgelassensten Verwüstungen bezeichnet, und keines Alters, keines Geschlechts geschont. Von zunehmender Industrie, die nur durch eine weise Regierung eingeleitet werden kann, und der daher wachsenden Volksmenge ist selten im Morgenlande, wo ein arger Despotismus allen Trieb zur Verbesserung des alten Zustandes unterdrückt, ein Beyspiel vorzufinden. Zu vermuthen ist daher, daß Loubere's Schilderung von Siam, daß es beynahe ganz unangebauet und mit Waldungen bedeckt ist, noch jetzt wahr sey. Fast ist es den Elephanten und Tiegern überlassen; man reiset in Karavanen, um ihnen zu entgehen, und die Furcht, sich in den Wäldern zu verlieren, ist desto größer, weil man wohl 8 Tage reisen kann, ohne ein Dorf anzutreffen. Der Mangel an guten Häfen und die Untiefen längs der Küste sind dem Aufkommen der Handlung sehr nachtheilig. Und wenn die Küste den großen Kauffahrdeyschiffen der Europäer zugänglich wäre, so würde der Handel mehr den König als die Unterthanen bereichern. Der König herrscht als unumschränkter Despot, und die Verehrung, die ihm von seinen Unterthanen gezollt wird, gränzt an Vergötterung. Den Handel hat er ganz an sich gerissen. In seine Magazine muß alles Zinn, Bley, Elfenbein, Sapanholz, Arekanüsse, Salpeter, Pulver und Waffen zu geringen willkürlichen Preisen geliefert werden; und was man hiervon und von baumwollenen Zeugen gebraucht, muß aus diesen Magazinen genommen

Digitized by Google

werden, und wenn die Unterthanen sie nicht gutwillig abholen, so zwingt man sie zum Kaufe. Nicht viel besser sind die Fremden daran, die des Handels wegen hierher kommen. Sie müssen zuweilen unter dem Preise verkaufen und über den Preis einkaufen. Die Grundsätze und Stützen der Handlung sind hier so wenig bekannt, daß man keine bestimmte Maße und Gewichte hat, und Silbermünzen oft zu dünne prägt, oder gar verfälscht. Die Sprache der Siamesen ähnelt der chinesischen, besteht aus einsylbigen Wörtern, und hat weder Conjugationen noch Declinationen. In der ausgestorbenen und nur bloß den Gelehrten bekannten Balisprache, die ein besonderes Alphabet hat, existiren die besten Gesänge. — Die Hauptstadt Siam (14° 30′ n. Br. u. 117° 35′ ö. L.), fast 2 Meilen im Umfange und fast an allen Seiten von Armen des Flusses Menan eingeschlossen, wird von den Einwohnern für unüberwindlich gehalten, weil zur Zeit der jährlichen Überschwemmung eine jede Armee die Belagerung aufzugeben genöthigt seyn würde. Die 200 bis 300 Tempel oder Pagoden nebst so vielen Klöstern für die Mönche oder Talupinen lassen nur den sechsten Theil des Raums innerhalb der Mauern für die Stadtbewohner übrig. Der reichste und berühmteste Tempel ist in dem königlichen Pallaste. Die Kanäle, welche die Stadt durchschneiden, und auf denen die Waaren in und aus jedem Hause gebracht werden können, und die vielen Brükken über diese Kanäle, geben der Stadt eine Aehnlichkeit mit Venedig. — Bankock, nahe bey der Mündung des Flusses, gewisser Maßen der Hafen von Siam, wo alle Schiffe, die den Fluß hinauf segeln wollen, ihre Ladungen angeben, Zoll erlegen, und Kanonen ans Land bringen müssen.

Cam-

Digitized by Google

Cambodia gränzt in O. an Cochinchina und Chiampa, in N. an Laos und Kemois Berge, in S. an das indische Meer, in W. an das Reich und den Golf von Siam, erstreckt sich vom 8° n. Br. bis zum 15°. Der westliche Theil, ist gebirgig und unangebauet, der mittlere niedrig und wird von dem Flusse Mekan gewässert, der im Jul. und Aug. aus seinen Ufern tritt und das benachbarte Land überschwemmt. Die Wälder, womit das Land bedeckt ist, dienen den Elephanten, Löwen, Tiegern, wilden Schweinen und Rehen zum Aufenthalt, die ein jeder nach Gefallen jagen darf. Lebensmittel, nämlich Reiß, Rindfleisch und Fische; sind sehr wohlfeil, und fast das einzige, was man ohne königliche Erlaubniß kaufen kann. Es herrscht also hier die schlechte Staatswirthschaft, die wir in Siam bemerkt haben. Die Einwohner, als Nachbarn von China, scheinen mehr Geschicklichkeit zu besitzen, als die davon entfernteren. Sie verarbeiten die Baumwolle zu allerhand Zeugen, Musselin, Dimity, Callicoes u. s. f., fertigen für die Zimmer Fußdecken, weben Seidenzeuge, machen Stickereyen für die Palanchins, Stühle u. s. f., legen sie mit Elfenbein aus, fertigen Arm- und Halsbänder von Krystall. Da das Land an Cochinchina zinsbar ist, so wird den Ausländern kein Handel verstattet, ohne vorher bey dem Könige jener Länder anzufragen. Die Küste ist aber so niedrig, und das Meer so seicht, daß nur kleine Boote hier landen können. Es könnte nun eine europäische Nation, welche die Insel Pulo Condore (8° 40′ n. Br. u. 125° 30′ ö. L.) in Besitz genommen hätte, von hier mit Cambodia auf kleinen Fahrzeugen einen Handel treiben. Die Britten hatten hier auch im J. 1702 eine Niederlassung angelegt, die aber von den Makassaren im Dienste der Britten und den Cochinsinesen auf der

Digitized by Google

Insel zerstört wurde, und nachher nicht wieder versucht ist.

Cochinchina, vom 11 bis zum 23° n. Br., wird in W. von Laos und Cambodia durch eine Gebirgkette getrennt, in S. und O. von dem chinesischen Meere benetzt, gränzt in N., weil die angeführte Ausdehnung Tonkin einschließt, an die chinesische Provinz Yunnan. Das Klima wird für gesund gehalten, da die heftige Hitze in den Sommermonaten durch regelmäßige Seewinde abgekühlt wird. Die Regenzeit fällt in den September, October und November; indeß führen auch die kalten Nordwinde in den drey darauf folgenden Monaten häufige Regengüsse herbey. Die dadurch verursachten Ueberschwemmungen machen das Land so fruchtbar, daß man an vielen Stellen dreymal des Jahrs ärnten kann. Am häufigsten wird Reiß gebauet, dieses vortreffliche Nahrungsmittel, das man mit einer geringen Zuthat von Gewürz, Öht oder Fleisch sehr schmackhaft zuzubereiten weiß. Wem dieses noch nicht genügt, der nimmt geistige Getränke und Tobak, vornehmlich Arekanüsse und Befelblätter, die, mit etwas Kalkteig vermischt, hier wie in ganz Indien außerordentlich geliebt werden. Das Zuckerrohr, das vornehmste Landesprodukt, wird sehr gut behandelt, und der daraus gemachte Zucker ist wohlfeiler, als in irgend einem andern Theile der Welt. Andere Erzeugnisse sind Pfeffer, Zimmt, Seide, Baumwolle; weißes Wachs, von einem Insekt, nicht viel größer als eine Hausfliege; Aguila- und Sapanholz u. s. w. Die Thiere sind dieselben, die wir schon sonst in Hinter-Indien bemerkt haben, Geflügel ist vortrefflich, und Fische in Menge und ungemein schmackhaft. Wenn man gleich die Rinder nicht viel achtet, so bedient man sich doch der Büffel, sogar der Elephanten, zur Nahrung.

Digitized by Google

rung. Bey dieser großen Menge von Nahrungsmitteln lieset man mit Erstaunen, daß die Hungersnoth zuweilen so groß ist, daß sogar Menschenfleisch auf den Märkten feil geboten ist. Die bürgerlichen Kriege, die das Land mit einer Grausamkeit, die in Europa beyspiellos ist, verwüsten, erzeugen eine solche Noth. Goldsand wird in den Flüssen und beynahe gediegen in den Bergwerken gefunden, und von den rohen Bergbewohnern herunter gebracht, um gegen nothwendigere Bedürfnisse umgetauscht zu werden. Seit kurzem sind auch Silberbergwerke geöffnet, oder die Kunst, das Silbererz zu scheiden, besser geübt worden, und jetzt werden die fremden Waaren hauptsächlich gegen Silber umgesetzt. Obgleich die Manufakturen noch lange nicht die Vollkommenheit erreicht haben, zu welcher der Feldbau gebracht ist, so sind die Cochinsinesen doch sehr thätige und sinnreiche Menschen. So ungeschickte Metallurgen sie auch seyn mögen, so machen sie doch sehr gutes Eisen, und fertigen daraus Luntenflinten, Lanzen und andere Gewehre. Kein Wedgwood lebte je unter ihnen, aber ihr irdenes Geschirr wird selbst von einem Britten für nett und zierlich gehalten. Soll man sich mehr darüber wundern, daß man keine Spuren der Malerey und Bildhauerkunst unter ihnen antrifft, als darüber, daß ihre Fortschritte in der Tonkunst beträchtlich sind? Sie haben letztere mit den Schauspielen zu verbinden gewußt. Der Handel wird durch die schiffbaren Flüsse und Kanäle und die trefflichen Häfen an der Küste, insbesondere den von Turon, wo die am schwersten beladenen Schiffe gegen jeden Sturm Schutz und Sicherheit finden, befördert; der in den Häfen ist großentheils in den Händen der Portugiesen in Macao, die den Ausschuß der nach Canton gebrachten Waaren aufkaufen, und hier mit

Digitized by Google

großem Vortheile wieder absetzen. Doch kommen auch etliche 100 chinesische Junken an 40 bis 150 Tonnen schwer aus verschiedenen Häfen von China, vorzüglich um Arekanüsse und Zucker zu laden, von welchem letztern Produkte jährlich an 40000 Tonnen ausgeführt, und mit chinesischen Manufakten größten Theils mit Silber bezahlt werden. Von dem Handel im Lande sind die Ausländer ausgeschlossen. Die einen Blick hinein gewacht haben, sahen Städte dicht bey einander mit Menschen angefüllt, die viele Betriebsamkeit zeigten, Märkte, wo verschiedene Reißarten, Yamswurzeln, spanische Pataten, mancherley Gemüse, Kürbisse, Melonen, Zucker in runden weißen Kuchen, Zuckerrohr, Federvieh, Schweine im Überflusse zu Kaufwaaren, Läden, worin Kleider und andere Waaren verkauft wurden, Wege, die nicht breiter sind als Fußpfade, und keine andere Wagen noch Maschinen als solche, für die dergleichen enge Wege breit genug sind, Mandarinen oder Beamten, und Soldaten, die das Volk mit Härte behandelten, und Einwohner, die mit dem Fremden grausam umgingen, und viele Verachtung gegen sie zeigten. Vielleicht werden die Britten einst den Wink benutzen, den Staunton gegeben hat, auf der Insel **Callao**, der Mündung eines ansehnlichen Flusses gegen über, etwa 1½ Meile nach O. 15° 53′ n. Br., die bloß an der Südwestküste bewohnt ist, eine Niederlassung anzulegen, wo ein guter Hafen ist, tief genug für die schwersten Schiffe, und gegen jeden Wind, den SW. ausgenommen, geschützt, welchem zu entgehen man auch auf dem festen Lande ein Etablissement haben müsse. Auf die Weise würden die aus China auf eigenen Schiffen hierher gebrachten Waaren, die von den Abgaben befreiet sind, welche Ausländer in Canton bezahlen müssen, hier wohlfeiler eingekauft werden können, als in Canton. Allein

die

Digitized by Google

die klugen Chineſen würden die Abſicht einer ſolchen Niederlaſſung bald errathen und zu vereiteln wiſſen. Obgleich die in China und Cochinchina geredeten Sprachen verſchieden ſind, ſo ſind doch die Schriften, weil ihre Elemente nicht Laute, ſondern Ideen erwekken, in beiden Reichen verſtändlich.

Malacca eine ſchmale Erdzunge, die ſich im öſtlichen Hinter-Indien vom 12° n. Br. faſt bis an den Äquator erſtreckt, hat eine große Ähnlichkeit in Anſehung ſeiner phyſiſchen Beſchaffenheit und der Produkte aus dem Thier- und Pflanzenreiche, mit den philippiniſchen Inſeln. Das Land iſt von vielen Flüſſen durchſchnitten, und mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt, wo ſich Rhinoceros, Elephanten, Tieger, Büffelochſen, Zibethkatzen aufhalten, und beſondere Arten von Turteltauben, Faſanen, Amſeln, Baumläufern, Papageyen und Pfauen geſehen ſind. Die Bataver haben ſich in Malacca 2° 20′ n. Br. zwiſchen Johor und Pera niedergelaſſen, wo ſie die kaum 4 Meilen breite Meerenge, die von allen Schiffen, die von Indien nach China und den öſtlichen Inſeln ſegeln, befahren wird, beherrſchten, und von den paſſirenden Schiffen Zoll forderten, der aber von den Britten verweigert wurde. Die Ausfuhrartikel waren Goldſtaub, Elfenbein, Kampher, verſchiedene Holzarten, auch Maſten für die Schiffswerfte auf Java, vorzüglich Zinn, wovon 3,750000 Pfund nach China und 500000 Pf. nach Europa gebracht worden. Eingeführt wurden Kattune, Opium, Zükker, Arrak und allerley Waaren von China und Japan. In der Stadt, wozu ein Gebiet mit einigen kleinen Dörfern gehört, wohnen etwa 300 holländiſche Familien, aber deſto mehr Malayen, Chineſen und Portugieſen. Die Compagnie hält gegen 500

Digitized by Google

Europäer, wovon 260 zum Militär und 129 zur Marine gehören, und die Einnahmen von diesem Comtoire werden nicht von den Ausgaben ausgeglichen, und es wurde daher als ein Lastcomtoir angesehen. Der Last werden die Britten sie enthoben haben; denn seitdem diese Pulo (Insel) Penang oder Prinz von Wales 5° 30′ n. B. 98° 40′ bey dem Eingange der Meerenge von Malacca und nahe an der malayischen Küste besitzen, hat sich der ganze Handel von der Küste auf Malacca und der gegen über liegenden auf Sumatra hierher gezogen und Queda ist in Verfall gerathen. Der Hafen ist groß und sicher, und die Einfahrt mit keinen Schwierigkeiten verbunden. Die Schiffe der brittisch-ostindischen Compagnie auf ihrer Fahrt von Bombay oder der Koromandelküste nach China legen hier an, nehmen Wasser und frische Lebensmittel ein, und laden noch so viel Zinn, spanische Röhre, Sago, Pfeffer, Betelnüsse, Seeschwalben, Vögelnester u. s. f., als sie lassen können, weil sämmtliche Artikel in China guten Absatz finden. Die vielen Raubschiffe, die in der Straße herum schwärmen, machen die Fahrt sehr gefährlich, und unter einem so heimtückischen, grausamen und rachsüchtigen Volke, als die Malayen sind, die, wenn sie vom Opium berauscht worden, sich blindlings in jede Gefahr stürzen, und mit ihrem Dolche so Freund als Feind anfallen, ist die äußerste Wachsamkeit nöthig. Sie nähren sich von Reiß, Fischen und Obst, genießen selten Fleisch. Sie trinken Wasser, und ein geistiges Getränk, das aus dem Safte des Palmbaums bereitet ist. Den ganzen Tag aber kauen sie Betel oder rauchen Tobak, der mit Opium vermischt ist. Von Natur träge legen sie sich nicht auf Künste und Wissenschaften, und treiben die Landwirthschaft und Gewerbe äußerst nachlässig. Sie sind eifrige Mohammedaner, baden sich täglich so wohl Manns-

Digitized by Google

Manns- als Frauensperſonen, in fließendem Waſſer, erhalten dadurch ihre Geſundheit, vertreiben Schmutz und Unreinlichkeit, und ſind geſchickte Schwimmer. Die Sprache, die dieſes wilde Volk redet, wird als eine ſehr ſanfte gerühmt, und hat ſich über die moluckiſchen und Südſee-Inſeln verbreitet.

China.

Sina, Cin, Tſchina, Cathai, Kitai, von den Chineſen ſelbſt Tſchongkue genannt, erſtreckt ſich ohne die abhängigen Länder vom 20 bis 41° n. Br. und vom 115 bis 139° ö. L., wo es am meiſten ausgedehnt iſt, groß 69000 Qu. M., gegen N. durch hohe Gebirge von der Mongoley und gegen W. durch noch viel höhere von der Mongoley, Tibet und dem birmaniſchen Reiche getrennt, gegen O. und S. von dem Weltmeere umgeben, das ſich über Klippen an dem Ufer bricht. Die Natur hat es zu einem iſolirten, ſelbſtſtändigen und von der übrigen Welt entfernten, Reiche gemacht, und die Einwohner haben den Wink, den ihnen die Natur gegeben hat, befolgt, durch gezogene Mauern und ſcharfe Verbote ſich dem Umgange mit den übrigen Nationen entzogen. Wenig würden wir von dieſem merkwürdigen Reiche wiſſen, wenn nicht der Proſelytengeiſt der Miſſionarien, vorzüglich der Jeſuiten, dieſe Hinderniſſe beſiegt hätte, und durch ihn das äußerſte Oſtaſien dem wißbegierigen Europäer entſchleyert wäre. Freylich erfordern ihre Nachrichten eine ſcharfe Kritik; denn auf ſie paßt timeo Danaos et dona ferentes. Allein da, wo ihre Nachrichten durch andere Reiſende beſtätigt werden, können wir ihnen wohl Glauben beymeſſen.

Digitized by Google

Das Klima ist in Verhältniß zu der Entfernung von dem Äquator merklich rauher, als in andern Ländern. Unter dem 40° der Breite frieren im Winter die Flüsse zu, und bleiben 4 Monate in diesem Zustande. Unter dem 37° tritt die Kälte schon gegen Ende des Octobers ein, und wenn man von N. nach S. reiset, erblickt man gegen die Mitte des Aprils erst unterm 36° grünende Felder und Gärten; ja unterm 23° 30′ friert es Eis. In dem südlichsten Theile innerhalb des Krebskreises wechselt die trockene Jahrszeit mit der Regenzeit, jene vom Sept. bis März, und diese während der übrigen 6 Monate, in welcher Zeit im April, May und Junius der Regen am häufigsten fällt. Uebrigens ist die Luft heiter und beständig. Schnelle und große Veränderungen in der Temperatur der Luft, die dem menschlichen Körper weniger zuträglich sind, als große Kälte oder Hitze, finden nicht Statt. Das ganze Reich ist mit hohen Gebirgen durchzogen. In NW. und N. machen die Ebenen und Thäler in den Provinzen Chensi und Chansi nur den vierten Theil der Oberfläche aus. In den südwestlichen und südlichen Provinzen sind die Gebirge sehr hoch und fürchterlich. Die meisten davon sind unbebauet, nackte Felsspitzen, über die man nicht reiten kann, sondern sich tragen lassen muß. Die vornehmsten Flüsse laufen schnell von W. nach O. ins Meer, woraus sich die jählinge Abdachung des Landes gegen O. ergiebt; der Hoangho oder gelbe Fluß, der in den Gebirgen westlich von der Provinz Setchuen entspringt, durch die Tatarey und die nördlichen Provinzen China's läuft, durch seine Ueberschwemmungen, denen man durch doppelte Dämme an jeder Seite hat vorbeugen wollen, vielen Schaden anrichtet, und den Namen von der gelben Farbe seines Wassers hat, die von dem Thone und der Erde,

Digitized by Google

Erde, welche er mit sich führt, herkommt; und der Jantsekian, Kiang, der in der Nähe der Quelle des Hoangho im Kokonor-Lande oder Choschotey entspringt, anfänglich gegen S. seinen Lauf nimmt, äußerst schnell zwischen Bergen dahin strömt, die ihn einschließen, oder sich tief ins Land ziehen, und den auf ihm Schiffenden fruchtbare Ebenen vom Ufer des Flusses bis an den Fuß der Berge und bezaubernde Gegenden vors Auge bringen; so gefährlich auch die Schifffahrt ist. In diesen Fluß ergießt sich der größte, oder einer der größten von den vielen inländischen Seen, Pojang, nicht minder bey stürmischem Wetter den Seefahrenden furchtbar als das Meer, in den sich Flüsse fast von allen Kompaßstrichen ergießen. Quellen und Brunnen, die reines und süßes Wasser geben, sind eine Seltenheit.

Die Mannigfaltigkeit und Bedeutsamkeit der Erzeugnisse erhebt diesen Theil des Erdbodens über manchen andern. Der nördliche Europäer findet hier in den nördlichen Provinzen die mit Weitzen, Buchweitzen, Hirse, Mais, Hanf, Gerste und andern Getreidearten bestellten Felder, der südliche in Süden den schönsten Reiß, Tobak, Orangen (die von hier durch die Portugiesen nach Europa gebracht, und wovon die Apfelsinen nach dem Vaterlande genannt sind), fast alle Obstarten und Baumfrüchte unsers Erdtheils. Zuckerrohrpflanzungen sind noch unterm 31° angelegt. Die Maulbeerbäume werden am meisten in der Provinz Tschekiang mit der größten Sorgfalt für die Seidenwürmer gepflegt, und in keinem andern Lande Asiens wird so viele Seide producirt. Das Bambusrohr hat wohl 60 Spielarten, und so vielfach ist vielleicht der Gebrauch, den man davon macht. Nicht allein zu Häusern und Fahrzeugen, sondern auch zu allen Geräthschaften, deren man in

Woh-

Digitized by Google

Wohnungen bedarf, wird es angewandt: Die vornehmsten Meublen in den Zimmern der Reichen und die geringsten Werkzeuge der armen Handwerker bestehen aus Bambus. Bambus ist der Docht der Lichter. Das Mark wird zu Papier zubereitet, und die Sprossen dienen zur Nahrung. Durch Röhre von Bambus hat der Chinese Jahrhunderte vorher Tobak geraucht, ehe der Europäer mit diesem Kraute bekannt wurde. Indigo und Baumwolle gedeihen auf den höchsten Bergen, und wachsen oft neben einander. Von jenem, den man zum Färben der Zeuge verbraucht, wird nichts exportirt, obgleich er in der zur Exportation allein qualificirten Provinz, in Quangtong, wächst, und von dieser, die in Kiangnan und noch nördlicheren Gegenden gebauet wird, wird noch nicht genug gewonnen, um die Einwohner darein zu kleiden. Den Kampher- und Zimmtbaum hat China mit Indien gemein; aber der Talgbaum und die Theestaude gehören ihm eigenthümlich. Jener trägt eine Frucht, die gekocht zu einer Fettigkeit wird, die, mit Öhl vermischt, die Stelle des Unschlitts zu Lichtern vertritt. Die Lichter geben ein schwaches Licht, daher man die von Wachs, welche Materie gleichfalls vegetabilisch ist, vorzieht. Sie sind aber wegen der Seltenheit des Wachsbaums so theuer, daß nur reiche Leute sie anschaffen können. Die Theestaude wird hauptsächlich auf Anhöhen, aber nirgends über dem 30°, noch unter $23\frac{1}{2}$° n. Br. gepflanzt, und unabsehbare Strecken sind damit in Fokien angefüllt. Die beiden Hauptarten brauner und grüner Thee werden noch in viele andere abgetheilt. Das Theetrinken ist nicht bloß in den Ländern, wo der Thee wächst, d. i. in China, Tonkin und Japan, sondern auch in der Mongoley, Tibet und andern asiatischen Ländern so gebräuchlich, daß, wenn auch die Europäer, und

unter-

Digitized by Google

unter denen am meisten die Britten, den Geschmack daran verlieren und ihn als Heuwasser, wie noch 1670. in Holland geschah, verspotten sollten, nur die Pflanzungen in der Nähe von Canton, welche die europäischen Kaufleute mit Thee versorgen, darunter leiden würden. Der beste chinesische Rhabarber wächst in Chensi, Genseng, Dschinsing (Panax quinquefolium), wird wegen seiner stärkenden Eigenschaft theuer bezahlt. Tusch und Firniß erhält man aus Nankin. In Kiangsi sind viele Firnißbäume. Chinawurzel (Smilax China) und Galgant (Radix galangae) sind in China sehr wohlfeil, und unsere Apotheken bezahlen nur den Transport. Da die Chinesen fast ganz von Wurzelwerk und Kräutern leben, so pflanzen sie in ihren Gärten mehrere Arten von Erbsen und Bohnen, dergleichen wir nicht haben, von Citronen, Pompelmusen, Pataten und Yams.

Aus dieser Ursache halten sie auch nicht viele Hausthiere. Warum sollte man zahlreiche Herden von Schafen und Ziegen halten, da in einem Lande, wo man sich in Baumwolle oder Seide kleidet, die Wolle nicht genutzt wird? Die Büffel, die man zum Ackerbau gebraucht, werden an Fremde zum Schlachten verkauft; da man zu Fuße reiset, und durch Menschenkräfte die Lasten von einem Orte zum andern bringen läßt, so legt man sich nicht viel auf Pferdezucht, und Mauleſel, die weniger Futter brauchen, und mehr Arbeit vertragen können, werden theurer bezahlt als Pferde. In den südlichen Provinzen sind sie häufig, aber, hier wie überall, klein, sich selbst überlassen, von keinem Stallmeister dressirt, von keinem Reitknecht gestriegelt und geputzt. Unter solchen Umständen ist der Mangel an Wiesen und Weiden sehr erklärbar. Die vielen Rinder, Schafe, Schweine, Hühner, Enten, Gänse, womit die Chinesen die brit-

tische

Digitized by Google

tische Gesandtschaft unter Lord Macartney auf ihrer Reise versahen, können nicht zum Beweise angeführt werden, daß sie im Lande überflüssig sind, oder mit gespeiset werden, sondern daß die Chinesen mit einer Höflichkeit, die man schwerlich bey einer andern asiatischen Nation angetroffen haben würde, jene Gesandtschaft aufgenommen haben. Den Mangel an Fleischspeise sucht der Chinese durch Fische zu ersetzen; und Vögel, vorzüglich der Kormoran (pelecanus carbo), werden abgerichtet, sie zu fangen. Der so genannte Gelbfisch im Flusse Kiang ist ungemein schmackhaft. Nur die Farbe, nicht die Substanz, ist an den Goldkarpfen zu rühmen, die sich auch in europäischen Wasserbehältern fortpflanzen. Wasservögeln, die über die inländischen Seen schwärmen, wird auf eine listige Art nachgestellt. In den marschigen und warmen Gegenden werden viele Amphibien und Insekten erzeugt. Die Eidechsen, die längs den Wänden in den Zimmern laufen, thun den Bewohnern keinen sonderlichen Schaden, und nähren sich von den Kakerlaken und andern Insekten. Unter die Uebel, die Europa durch seine Bekanntschaft mit dem östlichen Asien sich zugezogen hat, gehört auch die Verbreitung der Kakerlaken. Die Schmetterlinge sind so mancherley, daß sie einen Handlungsartikel abgeben.

Das Mineralreich ist nicht weniger ergiebig. Gold wird aus den Flüssen in Chensi gewaschen, und Goldbergwerke sind in Fokien, Quangsi und andern Provinzen. Sie scheinen aber so schlecht betrieben zu werden, als die Zinn-, Bley-, Eisen- und Kupferminen, weil alle diese Metalle aus Europa oder Japan in beträchtlicher Quantität importirt werden. Quecksilber gewinnt man mehr, Steinkohlen in Petcheli und Chansi, Braunkohlen in Quantong, wodurch der Mangel an Holz, der mehrere Provinzen

drückt,

Digitized by Google

deckt, ersetzt wird. Lazursteine, Rubine und andere edle oder halb edle Steine werden entweder nicht gefunden, oder nicht vom Kennern bemerkt. Aus dem Seewasser an den Küsten von Quantong und Fokien wird Seesalz bereitet und in ungeheuren Quantitäten aufbewahrt. Statt des Seesalzes bedient man sich in den nördlichen Provinzen einer Art groben unreinen Salpeters. Salpeter ist so sehr das natürliche und gewöhnliche Produkt des Landes, daß die vor vielen Jahrhunderten gemachte Entdeckung des Schießpulvers nicht als das Resultat eines tiefen Nachdenkens anzusehen ist. Marmor könnte in Menge gebrochen werden, wenn man davon Gebäude aufführte. Unter den verschiedenen Erdarten sind der Petuntse, eine Art von feinem Granit, und Kaolin zu merken, die mit einander vermischt die Porzellanerde geben. Speckstein, Gyps, Asbest sollen auch Ingredienzien des Porzellans seyn. Das Quell- und Brunnenwasser ist schlecht, meistens salzig, und diese Beschaffenheit soll die Veranlassung des häufigen Theetrinkens geworden seyn, indem man durch das Aufgießen des warmen Wassers auf Thee jenem einen lieblichen Geschmack geben wollte.

Der Landbau wird mit vieler Sorgfalt betrieben, und die Äcker haben mehr das Ansehen von bestellten Gärten als Feldern. Selbst die Berge sind zuweilen in Terrassen getheilt, und mit Gartengewächsen bepflanzt. In den Vertiefungen sammelt man Regenwasser oder das Wasser aus den Bächen von den Bergen. Durch Kanäle wird es auf die Felder geleitet, und, wo das Terrain es nöthig macht, durch Kettenpumpen gehoben. Der Unrath von den Thieren, vorzüglich Menschenkoth, und jeder Abgang wird sorgfältig zum Dünger benutzt. Allein es fehlt doch viel, daß der Landbau den größten Grad der Vollkommenheit

Digitized by Google

heit erreicht haben sollte. Da die Viehzucht so sehr vernachlässigt wird, so entbehrt jener eines der wichtigsten Mittel, ihn blühend zu machen. Die Chinesen haben auch keine Maschinen, um öde Landstriche aufzureißen und urbar zu machen. Sie verstehen auch nicht, das Wasser aus den Sümpfen und Moräſten abzuleiten. Ihr Pflug ist dem schlechtesten in England nachzusetzen. Durch die Zubereitung des Bodens, die beständige Bearbeitung desselben und die Ausgätung des Unkrauts, können sie wohl auf einem gegebenen Stücke Landes die größtmöglichste Quantität Gemüse erzielen. Allein sie wissen nicht die Baumfrüchte durch Einimpfung zu veredeln, und ihre Orangen sind Erzeugnisse der sich selbst überlassenen Natur. Die westlichsten Provinzen, in welche wenige Europäer gekommen sind, werden für die Kornkammer des Reichs gehalten, und sie müssen nothwendig sehr angebauet seyn. Dessen ungeachtet glaubt Barrow, einer der einsichtsvollsten und vorurtheilsfreyesten Reisenden, daß fast ein Viertel des ganzen Landes aus Seen und niedrigen, sauren, sumpfigen Strecken besteht, die völlig unangebauet sind. Daher, und aus den Überschwemmungen der Bergströme, aus den Verwüstungen der Heuschrecken, aus der übergroßen Volksmenge, läßt sich die Hungersnoth erklären, die zuweilen ganze Provinzen drückt, und der durch die angelegten kaiserlichen Reiß-Magazine nicht abgeholfen wird.

Obgleich der Grad der Vollkommenheit, den die Künste in Europa erreicht haben, den in China weit übertrifft, so würden doch noch manche Kunstgriffe und Erfindungen von den Chinesen zu lernen seyn, wenn diese sie nicht aus Eifersucht geflissentlich verheimlichten. Ihre Werkzeuge sind nicht bloß einfach, wie die aller asiatischen Nationen, sondern sie haben

so

Digitized by Google

so viel eigenthümliches und besonderes, daß man sie für Erfindungen dieses Volkes gelten lassen muß. Die Tischlerarbeiten sind weit unter den unsrigen. Die Schuhe werden schlecht verfertigt. Die Spiegel sind klein und schlecht. Im ganzen Reiche ist nur eine Glashütte zu Canton. Die Hüte werden von Bambu gemacht, und die Mode macht keine Abänderung. Die Steinhauer fertigen nichts als Grabsteine, und die Marmor- und andere Steinbrüche werden nicht zu Gebäuden oder Statüen benutzt. Die Lackir- und Porzellanarbeiten sind in Europa bekannt genug. Das chinesische Porzellan weckte den Erfindungsgeist der Europäer zu ähnlichen Fabrikaten und überhaupt sind sie in der Töpferkunst große Meister. Die von röthlicher Baumwolle gemachten Zeuge, Nankings genannt, sind wegen ihrer Dauerhaftigkeit allgemein beliebt. Man fertigt aber noch viele andere Arten von Kattun, wozu das Materiale aus Surat und Bengalen kommt. Seidenzeuge sind mehr wohlfeil als schön, und kommen noch jetzt aus der Ursache unter den Ausfuhrartikeln vor, ehemals viel häufiger. Gold und Silber werden zu dünnen Fäden gesponnen, um damit in Seide und Sammet zu sticken, und zu Blättchen geschlagen und auf Papier geklebt, um auf den Altären der Götter zu brennen. Die Galanteriewaaren aus Silberfiligran und Zink sind ungemein schön. Weniger zu loben sind die Eisenwaaren. Ausnehmend schön sind die Arbeiten in Elfenbein, und in Spielereyen übertreffen die Chinesen an Witz und Wohlfeilheit die Nürnberger. Durch den Compaß auf dem Meere und durch die Buchdruckerkunst auf dem festen Lande haben die Europäer erstaunliche Dinge ausgerichtet. Eine dritte Erfindung, das Schießpulver, hat auf alle Begebenheiten zu Lande und zu Wasser einen großen Einfluß gehabt. Wie ganz anders würde

Digitized by Google

es in Europa ohne diese Erfindungen aussehen, zu welch einer Reihe anderer haben sie nicht den Grund gelegt, und was für große Unternehmungen sind nicht durch sie zu Stande gebracht! Der darauf stolze Europäer erinnert sich selten, daß alle drey herrliche Erfindungen in China von einem viel ältern Datum sind als in Europa. Nur sind sie nicht so vervollkommnet, noch zu so mancherley Zwecken angewandt, noch so wohl zum Nutzen als zum Verderben von da aus über die ganze Welt getragen. Das Schießpulver wurde lange bloß zu nützlichen Dingen gebraucht, als zum Sprengen der Felsen und zu Feuerwerken, worin die Chineſen eine so große Geschicklichkeit besitzen, daß sie von der brittischen Gesandtschaft bewundert wurden. Es zum Schaden der Feinde anzuwenden, haben sie von den Europäern gelernt. Ihre Buchdruckerkunst ist im Grunde nichts mehr, als die Kunst, Holzschnitte zu machen, und kann auch wegen Eigenthümlichkeit der Schriftzeichen nicht von der Art seyn, wie die europäische ist. Die Bücher werden auf Papier gedruckt, das aus der innern Rinde der Bambus gefertigt und, weil es sehr dünne ist, doppelt zusammen gelegt wird. Man hat nur ein Format, groß Octav, und nur einen Einband, weiß oder Goldpapier. Die Karren, Personen und Sachen fortzubringen, sind, so plump und unbequem sie auch den Europäern vorkommen, an sich sinnreich konstruirt, und die angebrachten Segel verfehlen nicht den beabsichtigten Zweck. Zwey Werke der Baukunst aus alten Zeiten sind zu bewundern, die 300 Meilen lange Mauer, welche die nördlichen und nordwestlichen Provinzen von der Tatarey trennt, und der große Canal 120 Meilen lang, wo durch Fluththore der Mangel an Schleusen ersetzt ist. Beide konnten nur in einem Lande zu Stande gebracht werden, wo man über Menschenkräfte so gebieten konnte,

wie

Digitized by Google

wie in dem alten Ägypten. Die neuern Zeiten haben nichts dem ähnliches aufzuweisen. Die vielen und langen hohen Brücken machen der chinesischen Baukunst mehr Ehre, als die Triumphbogen auf den Heerstraßen zur Ehre verdienstvoller Männer, die Pagoden oder Tempel, die Fahrzeuge, welche der Beschaffenheit der Gewässer, auf denen sie gebraucht werden, angemessen sind, die kaiserlichen Palläste und Lustschlösser, nicht allein in der Hauptstadt Peking, sondern auch in andern Städten, die öffentlichen Gebäude und die Wohnhäuser der Reichsbeamten und Vornehmen. An allen Gebäuden ist es nur gar zu sichtlich, daß die Form eines Zeltes dabey zum Grunde liegt. Gewöhnlich sind die Häuser sehr einfach gebauet, haben nur ein Erdgeschoß, auf einem Grunde von Sandstein oder Granit. Die Fenster sind klein und werden aus Papier, nicht aus Glas, gemacht. Der Fußboden bestehet aus Marmorquadern oder erhärteter Erde. Eisen ist so wenig an den Häusern, daß man kaum einen Nagel darin sieht. Inwendig ist wenig Schmuck und Meublen. In Europa können die Chinesen nicht für gute Architekten gelten, und was sie als Bildhauer, Mahler und Tonkünstler leisten, findet bey Kennern noch weniger Beyfall.

Nach der großen Feyerlichkeit zu urtheilen, womit die Studirenden geprüft und auf die Liste der Candidaten zu Ämtern gesetzt werden, sollte man glauben, Gelehrsamkeit wäre in der schönsten Blüthe. Allein die Chinesen stehen in der Bearbeitung der Wissenschaften den Abendländern weit nach, es mag ihnen nun die Natur den Scharfsinn versagt haben, oder die Verfassung nicht Aufmunterung genug ertheilen, oder die Erlernung ihrer eigenen Sprache so viel Zeit und Mühe kosten, daß ihnen keine übrig bleibt, sich

Digitized by Google

nützliche Kenntnisse zu erwerben. Die Arzeneykunst ist ganz vernachlässigt, und wird auf den öffentlichen Schulen nicht gelehrt. Die Folge ist, daß das Volk von Ärzten, die Geheimnisse vorgeben, betrogen wird. Man hat zwar Bücher über den innern Bau des menschlichen Körpers, aber nie ist einer zergliedert worden. Die Pflanzen, deren man sich in der Heilkunde am meisten bedient, sind Ginseng, Rhabarber und Chinawurzel. Man kennt auch einige wenige Arzeneymittel aus dem thierischen und mineralischen Reiche. Jedoch ist die gesammte Heilkunde eine wahre Mummerey, da man sich einbildet, den Sitz einer jeden Krankheit aus dem Pulsschlage bestimmen zu können. Naturgeschichte, Physik und Chemie werden in Büchern abgehandelt. Allein wer ihnen deßwegen gründliche Kenntnisse in diesen Wissenschaften beylegen wollte, würde eben so unrecht urtheilen, als wer aus der Menge der geographischen Bücher auf weite Reisen, die sie gethan, oder ausgebreitete Bekanntschaft mit der Welt außer dem Vaterlande einen Schluß machen wollte. Der Zweck des astronomischen Collegiums, eines sehr alten Instituts, ist, einen Nationalkalender zu berechnen und heraus zu geben, und der Regierung die rechte Zeit für ihre wichtigen Unternehmungen anzuzeigen. Noch jetzt besorgen drey deutsche Jesuiten den ersten Theil dieses Geschäfts, und den andern eingeborne Gelehrte, deren Kenntnisse aber nicht astronomischer, sondern astrologischer Art sind.

Die große Gleichgültigkeit, ja Geringschätzung und Verachtung, womit die herrlichen astronomischen, mechanischen und physikalischen Geschenke der brittischen Gesandtschaft aufgenommen wurden, beweisen die grobe Unwissenheit der sich klug dünkenden Chinesen, und den Mangel alles Sinnes für wirklich große und erhabene Entdeckungen; und obgleich ihre Künstler

Digitized by Google

ler im Nachahmen des Gesehenen eine große Fertigkeit besitzen, so werden doch jene nebst vielen andern Werken europäischer Künstler, die in den kaiserlichen Palläſten aufbewahrt werden, kaum einer Aufmerksamkeit gewürdigt. Der historischen Werke, die sie über ihre eigene und die mongolische Geschichte geschrieben haben, sind so viele, daß bloß die in Paris befindlichen schon eine Bibliothek ausmachen. Allein das älteste ist vom J. vor Christus 97, und da im J. v. Chr. 213 ein Kaiser alle alte historische Denkmäler verbrennen ließ, so können in jenem nicht viele documentirte Nachrichten von der Vorzeit enthalten seyn. Nicht allein haben die Kaiser Historiographen besoldet, welche die Ereigniſſe am Hofe niedergeschrieben haben, sondern auch andere haben sich aus freyen Stücken den historischen Arbeiten unterzogen. Noch jetzt kommen in Pekin unter Aufsicht der Regierung Zeitungen heraus; sie sind aber mehr unsern Intelligenzblättern, als eigentlichen Zeitungen, nicht einmal dem Hamburgischen unparteyischen Correspondenten mit seiner jetzigen Mundsperre, zu vergleichen. Die Dienstbesetzungen, die kaiserlichen Gnadenbezeugungen, Erlaſſung der Abgaben in den durch Hungersnoth oder anderes Unglück gedrückten Provinzen, die angekommenen Gesandtschaften, der erhaltene Tribut, kurz alles, was der Kaiser nach seinem öffentlichen Verhältniſſe vornimmt, wird darin angeführt. Was zu seinem Privatleben gehört, wird selten oder nie erwähnt. Sonderbare Begebenheiten, Beyspiele merkwürdiger Verbrechen und erlittener Strafen u. d. m. werden darin auch erzählt; allein alle Welthändel, die sich außer China zugetragen haben, mit Stillschweigen übergangen.

Das westliche Asien hat die großen Sittenlehrer Moſes, Christus und Mohammed hervor gebracht,

Digitized by Google

das mehr östliche den Zerduscht, und das am meisten östliche den Kong-fu-tsen oder Confucius. Seine und anderer Weisen moralische Sprüche haben auch in Europa Beyfall gefunden. Die einsylbige, gedrungene, den grammatikalischen Regeln spröde, an sich räthselhafte Sprache scheint dem Vortrage kurzer, nachdrücklicher, etwas räthselhaftes bey sich führender, Sentenzen angemessen, und mehr für diese als für Reden und Gedichte geeignet zu seyn, obgleich auch an letztern kein Mangel ist.

Daß der Verkehr im Lande außerordentlich groß ist, beweisen die mit Menschen in den großen Städten angefüllten Straßen; die vielen Läden, worin Waaren aller Art verkauft werden; die fast unzählbaren Fahrzeuge, welche um die ganze Küste schwärmen; die vielen Junken oder Jachten, die auf den Flüssen und Kanälen unaufhörlich von einem Orte zum andern gehen. Wo aber die Wasserverbindungen durch die Natur des Terrains aufhören, hat man keine Landstraßen angelegt. Denn die Wege sind nicht viel besser als Fußsteige, die in der Nähe der Residenzstadt ausgenommen, wo man Chausseen gebauet hat. Auch fährt man nicht auf dem gefrornen Wasser auf Schlitten. In den Wirthshäusern oder Garküchen längs dem Wege kann man wohl so viel bekommen, sich des Hungers zu erwehren; allein die Kost, die dem Chinesen wohlschmeckend ist, würde oft dem Europäer höchst ekelhaft und zuwider seyn. Denn wenn dieser gleich Enten und Schweine, die Lieblingsspeise jenes, gern essen würde, so würde ihm doch verrecktes oder halb verfaultes Fleisch, oder andere unschmackhafte Speisen, womit sich jener oft behilft, nicht sonderlich behagen. Ein anderes wichtiges Beförderungsmittel des Handels, die Posten, fehlt. Reitende Eilboten, die 30 Meilen in 24 Stunden

zurück

Digitized by Google

zurück legen, bringen dem Kaiser aus allen Gegenden des Reichs mit einer Schnelligkeit, die kaum in Europa übertroffen wird, von den Begebenheiten Nachricht. Die gewöhnlichen Boten der Mandarinen gehen langsamer, mit welchen auch Briefschaften fortgeschickt werden können; jedoch geschieht dieses nur aus besonderer Gunst; denn die Regierung will nicht, daß andere Nachrichten ins Publicum kommen, als solche, die sie bekannt werden zu lassen für gut findet. Die Decimalrechnung, nach welcher der Werth der Waaren berechnet wird, muß dem Verkehr sehr zu Statten kommen. Ein Liang (Lan) oder eine Unze Silbers (2 Thaler) hat 10 Tschen, der Tschen 10 Fen, der Fen 10 Ly, der Ly 10 Chou, der Chou 10 Sü. Alle diese sind eingebildete Münzen, bis auf den Ly; denn der Ly (Lai, Kas, Läu) oder hundertste Theil des Liang ist die einzige geprägte Münze, und besteht aus vermischtem Kupfer. Gold kommt fast gar nicht in den Handel, und Silberbarren, an Gewicht 10 Unzen, mit einem Schriftzuge gestempelt, sind mehr als eine Waare anzusehen, deren Werth und Verhältniß zum Golde schwankend ist. Die spanischen Piaster, die man auch außer den Seestädten kennt, werden mit einem Zeichen gestempelt, um die unächten von den ächten zu unterscheiden. Der Mangel an barem Gelde erzeugt die Nothwendigkeit, Waaren gegen einander zu vertauschen, und den hohen Zinsfuß, der nach den Gesetzen auf 12 p. C. bestimmt ist, zuweilen auf 18, oder wohl gar auf 36 p. C. zu setzen. Auswärtigen Seehandel treiben die Chinesen nur aus den Häfen Emuy in der Provinz Fokien, Ningpo in Tschekiang, und Canton in Quantong, und ihre Fahrzeuge gehen nicht weiter als nach Corea, Japan, Cochinchina und den Inseln auf dem indischen Meere. Ueber dieß sind es nicht in

Digitized by Google

ihrem Vaterlande ansässige Kaufleute, die diesen Handel treiben, sondern solche, die über Hinter-Indien und den Archipelagus zerstreuet sind. Ausländer dürfen nur allein in Canton, am östlichen Ufer des Flusses Pekiang, mit ihren Schiffen landen, wo sie in der Vorstadt ihre Wohnungen und Waaren-Magazine haben, und von dem Umgange mit den Einwohnern in der eigentlichen Stadt durch die sie umgebende Mauer, durch die mit Karbatschen versehene Schildwache, und durch den Steinregen, womit der neugierige Europäer von dem Pöbel würde empfangen werden, ausgeschlossen sind. Die Importe aus Europa sind Silber, Zinn, Bley, wollene Tücher und Zeuge, Flintensteine, Flinten, Klingen, Uhren, Weine, Rosinen, Bouteillen und anderes Glas, Ginseng, welcher Artikel aus Amerika (denn der nordamerikanische Freystaat schließt sich an die europäischen Nationen an) importirt wird. Britten (denn andere Europäer werden jetzt von ihnen verdrängt worden seyn) führen auch viele indische Waaren aus Malakka ein, Pfeffer, Arekanüsse, Seeschwalben, Vogelnester, aus ihren indischen Besitzungen Baumwolle, Pfeffer, Sandelholz, Elfenbein, Perlen, Bienenwachs, Opium, welches trotz dem schon seit langer Zeit bestehenden Verbote doch eingeschwärzt wird. Die Exporte sind Porzellan, rohe Seide, Seidenzeuge, Baumwollenzeuge, lackirte Sachen, Lazursteine, Zinnoberniß, Tusch, Borax, Zucker, Rhabarber, Chinawurzel (Smilax China), Sassaparille, Leder, japanisches Kupfer, Geräthschaften aus weißem und rothem Kupfer. Am Werthe sind alle diese Waaren unbedeutend gegen den Thee; davon exportiren englische Schiffe über 23 Millionen Pfund, die übrigen europäischen noch keine 6 Millionen. Die Handelsbilanz ist seit 1790 für die Britten weit vortheilhafter aus-

Digitized by Google

ausgefallen, als vor dieser Zeit. Denn statt daß sie vorher nicht viel über 100000 Pf. St. Werth an englischen Gütern, insbesondere Wollenwaaren, in China importirten, sind die Importe, worunter auch die von Zinn zu 65000 Pf. St. jährlich gehört, bis zu 500000, 600000, ja mehr als 700000 Pf. St. gestiegen. Statt daß sie sonst den Saldo mit ausgemünztem Silber ausgleichen mußten, ist in den neuesten Zeiten dieser Import aus der Liste ganz verschwunden. Die indischen Artikel, die in China mehr Beyfall finden als die europäischen, müssen jetzt großen Theils mit klingender Münze an die Britten bezahlt werden. China ist also nicht länger für die Britten ein Schlund, worein sie das mit ihrem Schweiße den Spaniern abverdiente Silber werfen, sondern sie haben es zu einer Goldgrube gemacht. In dem umgekehrten Verhältnisse steht es noch bey andern Nationen; denn der Werth ihrer Importe in China ist ein Drittel des Werths der Exporte, und da unter diesen viele brittische Manufacten sind, so huldigt und zahlt auch der Nichtbritte Europäer der brittischen Industrie. Zur Führung des chinesischen Handels unterhält die englisch-ostindische Compagnie in ihrer Factorey zu Canton 20 Personen, 3 Handelsdirectoren, 9 Supercargen, verschiedene Schreiber und Officianten. Der auswärtige Handel steht unter der Aufsicht einer Gesellschaft von 8 oder 12 Hong- (Factorey-) Kaufleuten, an die ein Verzeichniß der ganzen Ladung des angekommenen Schiffes abgeliefert werden muß, die allein das Recht haben zu kaufen, den Preis der eingeführten Waaren bestimmen, die Rückfrachten besorgen, und für deren Sicherheit sich die Regierung verbürgt hat. Ihr Gewinn ist unermeßlich groß, ob sie gleich einen Theil davon als Geschenke an die Regierungsbeamten in Canton abgeben,

Digitized by Google

welche diese mit dem Kaiser und seinen Ministern in der Hauptstadt theilen. Alle Schiffe, welche hier anlegen, beschweren sich über den hohen Zoll, der sich wohl gegen 30000 Unzen Silber für einen stark beladenen Chinafahrer belaufen kann, und über die vielen Plackereyen, Einschränkungen und Betrügereyen, denen sie von Seiten der Eingebornen ausgesetzt sind. Sie werden sich aber diese gefallen lassen müssen, so lange die Chinesen, ein verschmitztes Volk, merken, daß es mehr den Europäern um einen Handel mit den Chinesen, als diesen mit jenen zu thun ist. Eine Zeit lang kamen viele Seeotterfelle und anderes kostbare Pelzwerk durch europäische und amerikanische Schiffe von der nordamerikanischen Küste nach Canton, und fanden daselbst einen guten Markt. Allein die Gier der Kaufleute beraubte die Küste der Seeotter, überfüllte den Vorrath in Canton, wodurch sie sehr im Preise sanken, und jetzt erhalten die Chinesen ihr Pelzwerk wieder auf dem alten Wege von den Russen über Kiachta (s. o. S. 123.). Für das ganze weitschichtige chinesische Reich sind nur zwey Gränzörter den Europäern offen, in welchen sie mit den Einländern, es sey zu Wasser oder zu Lande, einigen Verkehr haben dürfen; und wenn gleich russische Karavanen die Erlaubniß haben, nach Pekin zu kommen, so müssen doch die zu Canton landenden Europäer in der Vorstadt bleiben.

Nach der Liste, die ein chinesischer Beamte dem Lord Macartney mittheilte, enthält das eigentliche chinesische Reich eine Volksmenge von 333 Millionen, welche weder Staunton noch Barrow für unglaublich halten, und letzterer auf eine scharfsinnige Art zu erklären bemüht ist. Allein ich sehe nicht ein, warum nicht die chinesische Reichsgeographie, die in den ersten

Digitized by Google

ersten Regierungsjahren des Kaisers Kienlong abgefaßt ist, und die wir durch Büsching und Herman kennen, eben so vielen Glauben verdienen sollte. Jene Tabelle, welche die Volksmenge aller einzelnen Provinzen nur in runden Zahlen angiebt, wird noch mehr verdächtig, wenn man bedenkt, daß es das Interesse des Chinesen erforderte, dem brittischen Gesandten große Begriffe von der Volksmenge beyzubringen. Die Reichsgeographie zählt 12,742279 Familien oder 104,069254 Seelen, so daß auf eine Familie 9 Seelen kommen. Wenn man nun mit dieser Geographie den Umfang des Reichs zu 110000 Qu. M. annimmt, so leben höchstens 1000 Menschen auf einer Quadratmeile, eine verhältnißmäßig kleine Bevölkerung. Läßt man aber jene Zahl gelten, und berechnet den Umfang des Reichs mit Barrow auf 1,297999 engl. Qu. M., so ist die verhältnißmäßige Bevölkerung mehr als noch einmal so groß, wie in Großbritannien, wo man 2520 Menschen auf eine Qu. M. zählt. Freylich sind die Reisenden über die Menge von Menschen, die sie so wohl auf dem festen Lande als auf dem Gewässer gesehen haben, erstaunt. Der Städte und Dörfer längs den Flüssen ist eine große Anzahl. Millionen Menschen werden auf dem Wasser geboren, und bringen ihre ganze Lebenszeit darauf zu, daß man glauben sollte, es wäre kein Raum für sie auf dem festen Lande. Staunton berechnet die Bevölkerung der beweglichen Wohnungen auf dem Peihoflusse zu 100000 Köpfen. Allein die Reisenden, denen wir am meisten trauen können, haben nur die an der Ostküste gelegenen Provinzen bereiset, in die mehr nordlichen oder westlichen sind sie nicht gekommen. Da Europäer so selten die Erlaubniß erhalten, in dem Lande zu reisen, und ihre Ankunft vorher durch die Zeitungen bekannt gemacht wird,

Digitized by Google

wird, so laufen aus entfernten Gegenden Menschen haufenweise herzu, um die Fremden zu sehen. Die brittische Gesandtschaft bemerkte daher auf der Rückreise an Örtern, durch welche sie vorher gekommen war, bey weitem nicht mehr die große Zahl von Zuschauern. Unfruchtbare Strecken Landes, schlecht bevölkerte Städte, selbst unter denen, die zum ersten Range gehören, werden von den holländischen Gesandten auf ihrer mehr westwärts genommenen Tour erwähnt. Die grausame Gewohnheit, die neugebornen Kinder auszusetzen, und wodurch nach Barrow's Rechnung 9000 unschuldige Geschöpfe in der Hauptstadt, und noch andere 9000 in den übrigen Theilen des Reichs, zusammen 18000, jährlich ums Leben kommen, ist nicht als ein Drang der Natur, sich der übergroßen Menschenzahl zu entledigen, anzusehen, sondern ein Act der Barbarey und Gefühllosigkeit, die dem Chinesen eigen ist, und den er auch bey einer geringern Bevölkerung nicht unterlassen würde. Die Zahl von 104 Millionen, bey der man keinen Verdacht hegen kann, daß sie in der Absicht, gegen einen auswärtigen Gesandten Parade zu machen, niedergeschrieben war, hat die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.

Mongolen und Chinesen sind sich in der physischen Gesichtsbildung ähnlich. Sie haben beide kleine Augen, die in dem Winkel zunächst der Nase wie das Ende einer Ellipse abgerundet sind. Die Chinesen sind etwas größer, aber schmächtiger und zarter, als die Mongolen, welche gemeiniglich klein, dick und untersetzt sind. Beide haben hohe Backenknochen und ein spitziges Kinn; und da sie ihre Köpfe scheren, so sehen diese wie umgekehrte Kegel aus. Beide haben kleine stumpfe Nasen, schwarze ungekräuselte Haare, schwachen

Digitized by Google

chen oder gar keinen Bart, und eine gelbe oder gelbliche Gesichtsfarbe. Die Weiber sind in China weniger gelb oder gelbbraun, als die Männer. Sie schminken Gesicht und Hals weiß, malen die Augenbraunen schwarz, und legen an die Unterlippe und die Spitze des Kinns zwey starke Carminflecke. Der Fuß ist durch gewaltsames Binden der Zehen unter die Fußsohlen in zarter Kindheit bis auf 4 bis 5 Zoll Länge verkürzt, wodurch der Knöchel in demselben Verhältnisse angeschwollen ist. Ein solcher Fuß wird für ausnehmend schön gehalten, und seit Jahrhunderten tyrannisirt diese Mode, deren Ursprung man sich nicht erklären kann, das weibliche Geschlecht, wenigstens die Vornehmeren, daß sie zur Feldarbeit ungeschickt werden. Barrow findet zwischen einem Chinesen und Hottentotten, das Haar ausgenommen, welches bey diesem mehr hart und drahtig als wollig ist, eine auffallende Aehnlichkeit. Da dieser Reisende beide Völker aus Umgang hat kennen gelernt, so verehrt der, welcher sie aus Büchern beschreibt, seine Autorität.

Daß die gemeinen Chinesen in ihren Speisen nicht wählerisch sind, ist schon angemerkt. Sie halten überhaupt nicht viel auf Reinlichkeit. Reine Wäsche und Wechseln der verdecktern Kleidungsstücke ist dem Monarchen so unbekannt, wie dem Bauer. Statt leinener oder baumwollener Hemden tragen die höhern Stände dünne grobe Seiden-, und die niedern Baumwollenzeuge. Diese werden nie gewaschen, sondern gegen neue umgetauscht. In Pekin konnte die brittische Gesandtschaft keine Seife kaufen, sondern mußte sie von ihren Bedienten verfertigen lassen. Die vornehmsten Staatsbeamten lassen von ihren Bedienten das Ungeziefer zwischen den Kleidungsstücken aufsuchen, und zerbeißen es. Man schläft in denselben

Klei-

Digitized by Google

Kleidern, die man des Tages getragen hat. Die Körper werden so wenig gewaschen und gebadet, als die Kleider. Die Wohnzimmer, selbst der Vornehmen, sind sehr unsauber, werden selten gekehrt, und sind fast ohne alle Meublen. Die große Armuth und Dürftigkeit, worin die meisten leben, zwingt sie mäßig zu seyn, und es ist nicht zu verwundern, daß man keinen Betrunkenen unter ihnen sieht. Die Gefühllosigkeit und Geduld, womit sie Elend ertragen, macht, daß sie nicht betteln. Theilnahme an dem Leiden ihrer Mitmenschen, oder Erbarmen verlassener Kinder, ist ihnen fremd. Das weibliche Geschlecht wird barbarisch behandelt. Den Vornehmern sind, wie schon gesagt ist, die Füße verstümmelt, und die Sitte will, daß sie sich in einer Sänfte tragen oder in einem Schubkarren fahren lassen, wenn sie Fremde besuchen. Die von den niedrigeren Klassen müssen in und außer dem Hause schwere Arbeiten verrichten. Die Frau ist vom Tische des Mannes und seinem Wohnzimmer ausgeschlossen. Die Töchter werden an den Bräutigam um einen Preis, den er mit den Ältern der Braut festsetzt, verkauft, und der Bräutigam hat das Recht, die ihm im Tragsessel zugeschickte Braut, wenn sie ihm nicht gefällt, zurück zu senden. Polygamie ist nicht verboten, und würde, wenn die Bemerkung des Hrn. van Braam Houkgeest richtig wäre, daß auf einen Knaben in China zwey Mädchen geboren würden, von der Natur gut geheißen werden. Wenn nun gleich der Kaiser und die Großen und Reichen sich dieses Rechts bedienen, und noch über dieß schöne Mädchen, mit denen in Sutschufu und Hongtschufu ein ordentlicher Handel getrieben wird, als Concubinen kaufen, so begnügt sich doch der größere Theil der verheiratheten Männer nur mit Einer Frau; denn in einem gewissen Alter unverheirathet

Digitized by Google

rathet zu seyn, wird für entehrend gehalten. Wie in Constantinopel, so in Pekin, werden die kaiserlichen Weiber von Verschnittenen bewacht, und wie man den Türken einen Hang zu unnatürlichen Lastern vorwirft (s. oben S. 205.), so sind auch die Chinesen von dem Verdachte nicht frey, daß sie unzüchtige Vermischungen mit Knaben den Umarmungen der Weiber, obgleich es an feilen Dirnen in allen großen Städten nicht fehlt, zuweilen vorziehen. Der kindliche Gehorsam, den man als eine vorzügliche Tugend der Chinesen gerühmt hat, entspringt nicht aus einer in Vernunft gegründeten Anerkennung der den Ältern schuldigen Pflichten, sondern besteht in dumpfer und stiller Ergebung in den Willen des Vaters, der sich durch die Gesetze berechtigt hält, dem Kinde, sobald es geboren ist, das Leben zu nehmen, und so lange er lebt, über die Dienste des Sohnes zu verfügen, und ihn sogar auf eine Zeit lang oder auf Lebenszeit an einen andern zu verkaufen.

Die Regierung, die diese häusliche Tyranney begünstigte, glaubte vielleicht desto leichter ihre Despotie über das gesammte Volk zu befestigen, wenn sie in demselben Verhältnisse gegen das Volk stände, in welchem der Vater gegen seine Familie steht. Das Volk, das von Natur furchtsam ist, zittert daher vor der unumschränkten Gewalt des Kaisers, wie das Kind vor der Macht seines Vaters. Das Kind ist schüchtern und zurückhaltend in der Gegenwart eines strengen Vaters. Der Chinese ist scheu und unlustig, wenn er von seinen Obern umgeben ist. Das Kind hat kein Eigenthum, und nichts schützt in China vor den Ansprüchen des Kaisers. Das Kind wird mit Ruthen gezüchtigt, und in China ist kein Beamter, oder, wie sie mit einem ursprünglich portugiesischen Namen belegt werden, Mandarin, von dem vornehm-

Digitized by Google

nehmsten bis auf den geringsten vor Stockschlägen sicher. Vielleicht ist der Hof nicht bloß um deßwillen an die nördliche Gränze des Reichs verlegt, um dem Lande, aus welchem die jetzt auf dem Throne sitzende Kaiserfamilie gebürtig ist, nahe zu seyn, sondern um aus dunkler Ferne allen Befehlen einen grössern Nachdruck zu geben. Ein Volk, das seinen Chef selten sieht, der selbst in der Hauptstadt, wo er residirt, sich in einen mit einer hohen Mauer umgebenen Pallast einschließt, und das in seinem Bilde und Namen mit wiederholtem Niederfallen auf die Erde die tiefste Ehrerbietung bezeugt, kann leicht zum blinden Gehorsam hingerissen werden, sich unter seinem Regenten ein Wesen höherer Art zu denken, und wird von dieser falschen Vorstellung nicht durch die Gegenwart desselben befreyet. Er regiert sogar gewisser Maßen nach seinem Tode, indem sein Thronfolger von ihm ernannt wird, und er dabey an keine Nachkommen noch Verwandten gebunden ist. In seiner vollen Majestät, die aber, nach unserer Denkungsart, viel grobes, bäurisches und unanständiges mit sich führt, zeigt er sich, aber nur innerhalb der Ringmauern seines Pallastes, den großen Staatsbeamten und fremden Gesandten an gewissen Festen, an seinem Geburtstage, zu Anfang des neuen Jahrs, bey der Cäremonie des Pflughaltens. Die große Ordnung und Stille, die alsdann unter einer fast unabsehbaren Menge von Menschen herrscht, ist nicht an einer Nation zu bewundern, die in ihrem äußern Betragen und Höflichkeitsbezeugungen den Vorschriften eines Cäremonieen-Collegiums unterworfen ist, das die mindesten Abweichungen davon mit körperlicher Strafe rügt. Man zählt 9 Classen von Mandarinen. Die erste davon heißt Colao. Sie unterscheiden sich durch verschieden farbige Knöpfe aus mancherley

Stof-

Digitized by Google

Stoffen verfertigt, auf ihrem Hute, und durch eine besondere Kleidung. Eine Pfauenfeder ist das Zeichen kaiserlicher Huld, und eine Krähenfeder kaiserlicher Ungnade. Die zweyte Ordnung trägt einen rothen kugelförmigen Knopf. Die Mandarinen, theils Tataren, theils Chinesen der Geburt nach, werden sämmtlich aus dem Stande der Gelehrten genommen. Dieser ist der erste unter den dreyen, in welche das ganze Volk vertheilt ist, und die Aufnahme in denselben geschieht mit großer Feyerlichkeit und nach öffentlicher Prüfung in den politischen und historischen Wissenschaften. Die beiden andern Stände sind die Landbauern und die Handarbeiter, mit Inbegriff der Kaufleute. Die Mandarinen sind die gefürchteten Werkzeuge der kaiserlichen Gewalt, die alles, was einem Staatsverbrechen ähnlich, und der lichtscheuen, argwöhnischen, eifersüchtigen, alles, was ausländisch ist, mit Grobheit und Verachtung von sich stoßenden, alle Verbindung mit Auswärtigen verschmähenden, Politik der Neuerung entgegen ist, aufs strengste ahnden. Sie selbst werden wegen Vergehungen in ihrem Amte oft aus einer höhern in eine niedere Klasse herunter gesetzt, oder suspendirt, allein durch Kabalen und Bestechungen wissen sie sich wieder zu oft in dem Posten zu erhalten, der ihnen wegen Malversationen und Beeinträchtigungen der Rechte anderer genommen werden sollte.

Die hohen Reichscollegia sind sämmtlich in der Hauptstadt Pekin. Das erste besorgt alle Provinzen mit Mandarinen, und hat die Aufsicht über ihre Aufführung. Das zweyte hat die Aufsicht über die Finanzen; das dritte über Gebräuche und Ceremonien, die Künste und Religionen; das vierte über das Kriegswesen; das fünfte über Verbrechen; das sechste über die öffentlichen Gebäude. Todesstrafen werden selten

Digitized by Google

vollzogen, ohne vorher von dem Kaiser bestätigt zu seyn, und die zum Tode Verurtheilten werden alle nach Pekin gebracht, wo ihr Urtheil aufs neue durchgesehen, und sie alle auf einmal hingerichtet werden. Man sagt, daß selten die Zahl über 200 im Jahre sey, die für ein so großes Reich sehr unbedeutend ist. In den meisten Fällen wird auf Geldstrafen, Gefängniß, Züchtigung und Verweisung erkannt. Das Erdrosseln wird für weniger beschimpfend als die Enthauptung gehalten. Die Ordnung und Verwaltung der Gefängnisse wird gerühmt.

Die Staatseinkünfte bestehen theils in Naturalien, als Salz, Reiß, Getreide; im Zoll, der auch von den aus einer Provinz in die andere gehenden, und nicht bloß von denen ins Land kommenden, Waaren erhoben wird; in Geschenken von zinsbaren Fürsten und kaiserlichen Vasallen, und belaufen sich auf nicht viel weniger als 200 Mill. Unzen Silber, oder ungefähr 400 Mill. Thaler. Nach Abzug aller Ausgaben für den Civil- und Militär-Etat und den übrigen außerordentlichen, wohin auch fremde Gesandtschaften gehören, die von der Zeit an, daß sie das chinesische Gebiet betreten, in allem freygehalten werden, welche Ausgaben aus den Provinzialkassen bestritten werden, fließt der Überschuß in die kaiserliche Schatzkammer. Dieser betrug im J. 1790. an 36,614328 Unzen Silber oder 73,228656 Thaler. In der chinesischen Reichsgeographie werden die Abgaben der steuerbaren Bauern an Getreide von denen in Silber unterschieden, und letztere zu 28409873 Lan oder Unzen, d. i. 56,801746 Thaler, daselbst zu 48281484 Rubel berechnet, angeschlagen.

Die Landmacht besteht nach der gedachten Geographie aus 1,462590 Mann, nach Staunton aus 1 Million zu Fuß und 800000 Cavallerie. Letztere

Zahl

Zahl schien ihm nach seinen eigenen Beobachtungen zu groß zu seyn, es sey denn, daß die Cavallerie in die Tatarey oder in die von der Reiseroute entlegenen Provinzen verlegt wäre. Die Soldaten werden aus Tataren, oder richtiger Mongolen, und Chinesen angeworben. Jene bekommen einen bessern Sold, als diese. Die vornehmsten Officiere werden aus jener Nation genommen, die eine größere Neigung zum Soldatenstande, mehr Thätigkeit und Stärke besitzen, als diese. Die Armee steht unter dem Kriegscollegio in Pekin, dessen Mitglieder Gelehrte sind, und aus dieser Verfassung läßt sich zum Theil ihr schlechter Zustand erklären; denn die Haupturſachen liegen in der natürlichen Feigheit, dem langen Frieden, und der Abgeneigtheit, ihre Heere und Kriegszucht nach dem Muster der Auswärtigen zu bilden.

Die Religion des kaiserlichen Hofes ist die Lamaische (s. oben S. 59. u. f.); das Volk bekennet sich großentheils zu der des Fo oder Budha. Jene genießt in Rücksicht ihrer Anhänger keine Vorrechte vor dieser. Beide werden gleich geachtet oder geduldet. Die Anhänger der Fo-Religion verrichten ihre Andacht in Gebäuden, die nicht viel höher sind, als die gewöhnlichen Wohnhäuser. Denn die runden emporstrebenden Thürme, die man in Europa Pagoden nennt, sind nicht zu religiösen Absichten bestimmt. In den Tempeln, die beständig geöffnet sind, stehen Altäre, vor welchen die Andächtigen knieen, und hängen viele Gemälde, die mit denen in den römisch-katholischen Kirchen eine Ähnlichkeit haben. Das Volk ist sehr abergläubisch, glaubt den Einfluß der Unter-Gottheiten auf die Ereignisse in der sublunarischen Welt, bringt Opfer von den Herden, von Geflügel, Öhl, Salz, Mehl, Weihrauch, erforscht den Rathschluß Gottes wegen der Handlungen, die vorge-

Digitized by Google

nommen werden sollen, und stattet Dank ab, wenn sie glücklich vollbracht sind. Die Priester dieser Religion, um welche sich die Anhänger derselben nicht viel zu bekümmern scheinen, leben beysammen in Klöstern, unverheirathet, legen sich harte Büßungen und Kasteyungen auf, tragen lange Röcke, die denen der Franciskaner nicht unähnlich sind, halten große Rosenkränze in der Hand, singen in den Chören Lieder zu Ehren des Götzen Fo, bekommen ein mäßiges Gehalt von dem Kaiser, und nähren sich noch außer dem von Betteln, Singen ihrer Gebete u. s. Die Benennung Bonzen kommt von dem japanischen Worte, das fromm bedeutet, und ist von den Portugiesen eingeführt.

Eine andere Sekte wird des Atheismus beschuldigt, und setzt die Glückseligkeit in die vollkommenste Ruhe. Die Priester dieser Sekte oder die Anhänger des Laokiun leben mit den Anhängern des Fo so verträglich, daß sie die diesem gewidmeten Tempel besuchen. Religion scheint in China als eine Sache einzelner Individuen, nicht ganzer Corporationen, betrachtet zu werden. Gemeinschaftliche und bestimmte Feste hat weder Fo noch Laokiun verordnet. Ein Tag im Kalender ist vor dem andern durch keine religiöse Feyer ausgezeichnet. Es giebt keinen Sonntag. Wer opfern will, gebraucht dabey nicht die Hülfe des Priesters. Die Geburten, die Ehen und die Begräbnisse geben keine Gelegenheit zu priesterlichen Verrichtungen. Man ehrt die Örter, wo die Todten liegen. Man denkt aber dabey nicht an eine kirchliche Gemeinschaft. Ein Engländer wurde in Tongtsufu mitten unter chinesischen Gräbern beerdigt. Kein Zehnte wird zur Unterhaltung der Bonzen von dem Ertrage der Äcker abgegeben. Sie selbst machen keinen besondern Stand aus, und da sie nicht zu den Gelehrten gerechnet werden,

Digitized by Google

den, so werden ihre geistlichen Functionen als unbedeutend angesehen. Aus dem bisher gesagten erklärt sich die geringe Achtung, die man gegen die Bonzen hegt, und warum man in der angeführten Reichsgeographie, wenn man gleich der Götzentempel 2796 und Klöster 2606 gezählt hat, doch die Zahl der Bonzen ausgelassen hat.

Mit wie vielem Eifer die römisch-katholischen Missionarien, vorzüglich die Jesuiten, die christliche Religion in China zu verbreiten gesucht haben, und wie sehr sie durch mathematische Kenntnisse dem Hofe nützlich, ja unentbehrlich geworden sind, ist bekannt genug. In Pekin besitzen sie vier Klöster mit Kirchen, und beziehen gute Einkünfte aus der Miethe der ihnen zuständigen Häuser und Läden in der Stadt und aus den Landhäusern und Meyereyen. Die beiden portugiesischen Seminarien sollen eine Einnahme von 12000 Unzen Silber oder 24000 Rthlr. haben. Die Italiener und Franzosen sind arm. Sie sind nicht sehr geneigt, sich einander beizustehen. Sie bekehren mehr die Armen als die Reichen, und die Freygebigkeit der Missionarien hat auf das Gelingen der Bekehrungen einen großen Einfluß. Ein Hauptgeschäft ist, die ausgesetzten Kinder am Leben zu erhalten und zu erziehen, und denen, die im Begriff sind zu sterben, die Taufe zur Rettung ihrer Seelen zu reichen. Sie sind nicht ohne Gefahr, verfolgt zu werden, werden strenge beobachtet, und müssen sich sehr vorsehen, nicht die mindeste Gelegenheit zum Mißvergnügen zu geben. Außerhalb Pekin ist ihre Lage vorzüglich mißlich, und die Besoldungen, die sie von den europäischen Mächten bekommen, sind sehr klein. Im ganzen Reiche sollen nicht über 160000 Christen seyn.

Moscheen mit arabischen Inschriften sieht man noch in den Städten Hongtschufu, Sutschufu u. a.,

Digitized by Google

aber keine Mohammedaner mehr. Denn diese sind 1784 aus dem Reiche vertrieben worden.

Juden sind hauptsächlich in den Provinzen, wo Seide gewonnen wird, ansässig und treiben in Hongtschufu einen Haupthandel damit, sind auch in dem Rufe, daß sie die besten Seidenzeuge weben. Da sie seit langer Zeit angesiedelt sind, so verstehen wenige, die Rabbinen ausgenommen, die hebräische Sprache. Viele von ihnen verlassen die Religion ihrer Vorfahren und schwingen sich zu hohen Ehrenstellen empor.

So wohl die Reichsgeographie als die neuesten Reisenden theilen China in 17 Provinzen. Es würde nun leicht seyn, aus jener die Länge und Breite der Provinz, die Zahl der Kreise, Städte, Flüsse, steuerpflichtigen Bauern, die zu entrichtenden Abgaben an Getreide und Silber, den Kriegsetat, die mancherley Erzeugnisse, und die Örter, wo sie gefunden werden, abzuschreiben. Allein ich will lieber einige Bemerkungen über die unlängst bereiseten Provinzen mittheilen. In Petcheli ist der armselige Zustand des Landvolks auffallend, der mit dem gerühmten Reichthum und Größe der Hauptstadt Pekin, Peking (39° 54′ 30″ n. Br., 134° 8′ 45″ ö. L.) sehr contrastirt. Sie ist $4\frac{1}{2}$ Meilen im Umfange, u. enthält 3 Millionen Einwohner. Die Straßen, welche sich in rechten Winkeln durchschneiden, sind breit, gegen 100 Fuß und darüber, aber nicht gepflastert, werden indeß häufig besprengt und sehr reinlich gehalten. Die Häuser sind gewöhnlich nur ein Stockwerk hoch, keines über 2, fast alle von derselben Größe, und da sie keine Rauchfänge haben, so würden sie, wenn die Dächer weiß angestrichen wären, das Ansehen von Zelten, und die ganze Stadt das eines großen Lagers haben. Die Kramläden an der Vorderseite der Häuser sind mit

Waa-

Digitized by Google

Waaren allerley Art aufs beste ausstaffirt, vor den Thüren hängen Laternen aus Horn, Seide, Nesseltuch und Papier, und auf Brettern sind die Waaren mit goldenen Buchstaben angezeigt. Eine gute Polizey weiß Ruhe und Sicherheit zu erhalten, allein sie vertreibt nicht den ekeln Geruch, der durch Vermischung des Menschenkoths mit dem Hausunrath, und Aufbewahrung beider in denselben Gefäßen über die Stadt verbreitet wird. Die Stadt besteht aus der Altstadt, die 1267 erbauet, und 1405 zur Residenz der Kaiser gegen die Einfälle von der Tatarey her erhoben wurde, und aus der chinesischen, an der südlichen Seite im J. 1544 erbauet. Diese ist nur zum Theil mit schlechten und unregelmäßigen Häusern bebauet, der übrige Theil ist leer und etwas davon Ackerland. In jener ist der kaiserliche Pallast, mit einer Mauer umgeben, die, weil sie ein Dach von gelb (die Farbe des Hofes) überfirnißten Ziegeln hat, die gelbe heißt. Innerhalb dieser Mauer sind die Wohnungen für den Kaiser, seinen ganzen Hofstaat, die Minister, die hohen Collegien und der kaiserliche Garten. Die neuesten Reisenden vermissen Bequemlichkeit, Zierlichkeit, Ebenmaß und richtige Architektur in den Gebäuden, loben mehr die Gärten, in denen Thal und Hügel abwechseln, viele Canäle, Flüsse, und Wasserbehälter mit ihren künstlich hingeworfenen Ufern, Lusthäuser und Alleen zu sehen waren. Auf der Landstraße nach Zehol (s. oben S. 82.) stehen in mäßiger Entfernung mehrere kaiserliche Palläste, um ihn auf seiner jährlichen Reise dahin aufzunehmen. In dem, welcher Peking am nächsten liegt, zu Juen-min-Juen, wurden die kostbaren Geschenke aufgestellt, welche dem chinesischen Kaiser von seinem Bruder in Westen, der zu London residirt, gemacht wurden.

Digitized by Google

Kiangnan ist durch die vielen Canäle und Flüsse, die sie in allen Richtungen durchschneiden, und durch welche sie auch in den trockensten Jahren bewässert werden kann, eine der vorzüglichsten und fruchtbarsten Provinzen des Reichs. Durch die mittlere Lage und die Ströme Hoangho und Jantsekian unterhält sie einen lebhaften Handel mit der gelben See. Der reiche Fischfang ist ein Nahrungsmittel der vielen Menschen, die über die ganze Provinz ausgebreitet sind. — Nankin, die Hauptstadt, war von 1367 bis 1405 die Residenz der Kaiser, liegt jetzt zum Theil in Ruinen, da die neuen Beherrscher die Palläste, Gärten und Tempel der vorigen zerstört haben.

Tschekiang hat viele Seen, Flüsse und Canäle, aber, etwas Reiß ausgenommen, ganz andere Produkte, als Kiangnan, vornehmlich Seide. — Hongtschufu, eine Stadt 4 Meilen im Umfange, ziemlich gut bebauet, hat keine breite, aber gut gepflasterte Straßen, mehrere schöne Häuser, große und reichlich angefüllte Läden und Magazine mit Waaren mancherley Art, worunter drey mit Uhren und viele mit Schinken den reisenden Holländern vorzüglich in die Augen fielen.

Der nördliche Theil von Kiangsi enthält den großen See Pojang und mehrere große Seen und Moräste. Der mittlere und südliche Theil sind gebirgig. Die vornehmsten Produkte sind Zucker und Öhl von der Camellia sasanqua. Hier sind Ziegelbrennereyen, große Fabriken von grober Töpferwaare, und die vorzüglichsten Porzellanfabriken.

Aus den Steinkohlengruben der gebirgigen Provinz Quangton oder Canton werden die Töpfereyen hier und in Kiangsi mit Steinkohlen versehen. Nanschiunfu, eine Stadt vom ersten Range, wie der Zusatz

Digitized by Google

satz Fu zu erkennen giebt, hat alte Häuser, enge Straßen, innerhalb der Mauer unbebauete Plätze und andere voll von Ruinen. Die brittische Gesandtschaft wurde in dieser Provinz nicht mit der Achtung und Höflichkeit aufgenommen, die man ihr auf dem ganzen Wege von Pekin hierher erzeigt hatte. Allein die Bewohner der Provinzen sind in ihrer Sprache, Kleidung, Fahrzeugen, Regierung, Gebräuchen, und man könnte wohl hinzusetzen, Sitten so wenig übereinstimmend, daß sie ein ganz anderes Volk zu seyn scheinen. Von der Stadt Canton s. oben. — Unter den Inseln an der Küste der Provinz ist Hainan nur zum Theil von Chinesen, in der Mitte auf dem Gebirge von einem freyen Volke bewohnt, Macao in dem Busen von Canton durch Flüsse vom festen Lande getrennt, in Ansehung des südlichen sehr unbeträchtlichen Theils, der mit dem übrigen mittelst einer Landzunge zusammen hängt, über welche eine Mauer gezogen ist, den Portugiesen überlassen, die, theils für sich, theils in Verbindung mit den Kaufleuten zu Canton, Handlung und Schifffahrt treiben, eine Regierung und Besatzung von 300 Mann Schwarzen und Mulatten unterhalten, kaum 4000 Mann ausmachen, die in 13 Kirchen, von mehr als 50 Geistlichen bedient, ihre Andacht verrichten können, auf den Hafen und ein kleines Gebiet eingeschränkt sind, das, von fleißigen Chinesen angebauet, den lässigen Portugiesen Nahrung verschafft, in dessen Unverletzbarkeit und Hoheit aber von den Chinesen auf dem übrigen Theile der Insel öfters Eingriffe geschehen. — Der Provinz Fokien gegen über liegt Formosa, chinesisch Taiwan, wie die Hauptstadt, producirt Reiß, Zukker und Tabak, und wird in W. großen Theils von ausgewanderten Chinesen, einer unruhigen, aber arbeitsamen Race von Menschen, in O. von einem wil-

Digitized by Google

den Volke bewohnt, das die Chinesen noch nicht haben unterjochen können. Ein Aufruhr in W. 1787 sollte durch die von Perouse gesehene Flotte gestillt werden. Wie der Ausgang dieser Expedition beschaffen gewesen ist, wissen wir nicht. Denn wir haben zwar ein Journal, London und Paris, seit vielen Jahren, und besitzen jetzt auch Constantinopel und St. Petersburg. Aber werden wir je ein Journal Ispahan und Pekin oder Pekin und Jedo haben, das dem Titel nur einiger Maßen entspricht?

Zu den zinsbaren Ländern von China gehören die Tatarey (s. oben S. 40—86) — Tibet (s. S. 332—344.). — Corea, eine Halbinsel zwischen dem gelben Meere und dem Weltmeere, vom 34 bis 40° n. Br. und 141 bis 148° L., in N. durch Gebirge und ein Pfahlwerk von der Mandschurey getrennt. Die Wurzel Ginseng wächst in den nördlichen Gegenden, die südlichen sind weniger gebirgig und noch fruchtbarer, liefern Reiß, Weitzen, Seide, Baumwolle. Die Berge enthalten Gold, Silber und Eisen, und die Wälder sind nicht ohne Thiere mit gutem Pelzwerk. Handel wird mit China und Japan getrieben. Der mit Fremden ist verboten, und die Fremden, die das Unglück haben, an der Küste zu stranden, gerathen in ewige Gefangenschaft. Die Religion ist dieselbe wie in China, nämlich die des Fo, die Schriftzeichen die nämlichen, und in beiden Reichen wie in Cochinchina verständlichen, aber die Sprache verschieden. Der König ist ein Vasall des chinesischen Kaisers, von dem er knieend seine Würde und Macht erhält, bezahlt ihm jährlich einen Tribut, und herrscht übrigens als unumschränkter Herr. Das Land ist stark bevölkert, wenn es gleich selbst an der mittägigen Seite dürre und kalt zu seyn scheint. — Die Liquejo-, Likeo-, Licu-, Likiu-Inseln, 36 an der Zahl, gegen

Digitized by Google

gegen O. von Formosa von dem 24 bis 30° n. Br., werden gleichfalls von einem Könige regiert, der, wenn er nicht von China eingesetzt, doch bestätigt wird. Sie produciren Zucker, Pfeffer, Weihrauch, Firniß, groben Thee, der dem chinesischen nachsteht, Kupfer und Eisen. Perouse's Vermuthung, daß Europäer daselbst zugelassen würden, wird durch die brittische Gesandtschaft bestätigt, die bey Hongtschufu ein paar Abgeordnete aus dieser Inselgruppe antrafen, die Tribut nach Pekin bringen sollten, und den Britten erzählten, daß Europäer, die bey ihnen landen würden, gut von ihnen aufgenommen werden würden, daß der Handel mit den Ausländern ihnen nicht verboten sey, und daß ein schöner Hafen, geräumig genug für die größten Schiffe, nicht weit von ihrer Hauptstadt sey, die weitläufig und volkreich wäre. Solche Winke würden vielleicht die Europäer, die alle mehr oder weniger einen Handlungsgeist besitzen, schon herbey gelockt haben, wenn nicht theils die große Entfernung theils die in der besten Jahrszeit stürmischen Seen sie zurück hielten.

Japan.

Nipon, eine Gruppe von drey großen und vielen fast unzählbaren kleinen Inseln zwischen dem 31 und 42° n. Br. und zwischen dem 157 und 175° ö. L. in der Richtung nach NO., wird von einem den größten Theil des Jahres stürmischen und den Schiffen sehr gefährlichen Meere umflossen, das über viele Klippen und Felsen Untiefen an ein steiles und felsiges Ufer schlägt, gefährliche Strudel hat, und nur in dem Hafen Nangasaki den großen Schiffen durch viele Krümmungen und ein Labyrinth von verborgenen und hervorragenden Klippen eine Anfuhrt eröffnet. Das Land

Digitized by Google

Land ist voll von Felsen und Bergen, wovon mehrere mit ewigem Schnee bedeckt, andere brennende Vulkane entweder gewesen sind, oder noch sind, daher der Boden oft erschüttert wird, und Erdbeben etwas gewöhnliches sind. Wenn im Sommer der Schnee geschmolzen ist und anhaltende Regen gefallen sind, so stürzen die Flüsse in fürchterlichen Fluthen herab, welche Brücken und Schiffe und Fähren mit sich hinweg reißen. Die kalten Nordwinde aus Sibirien und der Mongoley machen eine kalte und ungngenehme Luft, die in den Hundstagen unerträglich heiß ist. Weder Boden noch Klima ist in diesem am meisten östlichen Theile Asiens der Fruchtbarkeit so günstig, als im westlichen. Jener ist mager, steinig und sandig, dieser rauh und unangenehm, obgleich nicht ungesund. Die unbeschreibliche Thätigkeit der Einwohner arbeitet diesem nachtheiligen Geschicke entgegen, und obgleich sie rauhe Felsenspitzen in fruchtbare Plätze zu verwandeln wissen, so würden sie, da sie von der übrigen Welt ganz abgeschnitten leben, und einheimischen Mangel mit dem Überflusse des Auslandes nicht ersetzen wollen, keine hinlängliche Nahrungsmittel haben, wenn sie nicht im Genusse der Speisen sehr mäßig und wenig wählerisch wären, nicht allein alles, was die Erde, es sey nun durch Fleiß oder freywillig, an Früchten und wilden Kräutern erzeugt, sondern auch was die See an Fischen und Muscheln und Kräutern, zum Glück der Einwohner, in großer Mannigfaltigkeit darbietet, zu ihrem Unterhalte anzuwenden wüßten. Getreide und Gartengewächse werden auf dem flachen Felde und bis an die Spitzen der Gebirge gebauet. Wo man es mit Ochsen nicht umpflügen kann, wird es mit Menschenhänden bearbeitet und dreymal mit Menschenmist gedünget. Der japanische Reiß wird für den feinsten und nahrhaftesten

Digitized by Google

ten in Asien gehalten. Er vertritt auch hier die Stelle des Brodes, und das daraus gemachte Getränk, Saki, ist besser als das chinesische. Das Mehl der Daids- oder Sojabohnen, die hier wie Lupinen wachsen, wird statt der Butter zu Speisen gebraucht, und die daraus bereitete Sojabrühe kommt auf die Tafel der europäischen Lecker. Die Bohnen selbst werden in Suppe gekocht. Die Rettige sind ein vorzügliches Nahrungsmittel, das aber der Europäer, weil es gar zu sehr nach Menschenkoth, womit es gedünget ist, schmeckt, zu speisen verschmähen würde. Denn hier ist dieser Koth, vermischt mit Viehmiste, und durch hinzugegossenen Urin, welcher, wie aller Abfall, sorgfältig gesammelt wird, zu einem Brey gemacht, wie in China der vornehmste Dünger. Buchweitzen, Weitzen und Gerste wird wenig gesäet. Die Sprossen, Blätter, Früchte und Wurzeln der in den Wäldern, auf den Bergen, Klippen, Morästen und Seegründen wild wachsenden Pflanzen werden von dem gemeinen Manne zur täglichen Speise und von den Vornehmen zu schmackhaften Gerichten zubereitet. Dazu wird man aber selten genöthigt seyn, weil es nicht an Mandeln, Pfirsichen, Aprikosen, Kastanien, Birnen, Quitten, Mispeln, Pflaumen, Granatäpfeln, Feigen, Pomeranzen, Citronen, Pompelmüsen und Apfelsinen fehlt. Der Einfuhr der Gewürze aus Ostindien kann man enthoben seyn, weil man mit einheimischem Ingber und Pfeffer die Suppen würzen kann. Das Öhl, aus Sesamum gepreßt, wird zu den Speisen, und das aus Senfkörnern in Lampen gebraucht. Die Baumwollenstaude und der Maulbeerbaum, die zur Anschaffung des Kleidungsstoffes unentbehrlich sind, werden gepflanzt. Es wird aber doch nicht so viel Seide gewonnen, daß man der ausländischen entbehren könnte. Die Chinesen, ehemals

Digitized by Google

mals auch die Holländer, importiren viele rohe Seide. Der Firniß-, Kampher-, Fichten- und Cederbaum, das Bambusrohr und die Theestaude, wachsen wild, und werden auch wegen ihres vielfältigen Nutzens gezogen. Von Fichten werden Häuser, von Cedern Schiffe erbauet. Das Harz des Firnißbaums wird zum Lackiren gebraucht. Zum Blaufärben dient der Knöterich (Polygonum). Der meiste Kampher, der in Europa verbraucht wird, ist japanischer. Aus den Blättern des Theebaums wird das tägliche Hausgetränk abgekocht. Der Bambostamm kann große Lasten heben, aus dem Rohre werden Körbe und Schränke geflochten, Fächer, Schreibfedern und anderer Zierath geschnitten. Aus der Rinde des Papiermaulbeerbaums (morus papyrifera) macht man Papier, und aus diesem Lunten, Stricke, Zeuge, Kleider und andere Sachen. Das Pflanzenreich enthält, wie aus dem angeführten erhellet, einen ungemein großen Vorrath von dem, was zur Nahrung, Kleidung und Bequemlichkeit erforderlich ist. Da man sich in Baumwolle und Seide kleidet, so ist Wolle entbehrlich. Es finden sich auch keine Schafe und Ziegen. Kühe und Ochsen werden nur vor Karren gespannt, oder zum Pflügen gebraucht. Die Kuhmilch wird gar nicht benutzt, Kalb- und Rindfleisch gar nicht gespeiset. Die Rindviehzucht ist daher sehr unbedeutend. Schweine sind nur um Nangasaki, wo sie den Chinesen, die sie vielleicht ins Land gebracht haben, zur Speise dienen. Pferde sind wenige und werden von den Fürsten zum Reiten und Packentragen gehalten. Wölfe sind in den nördlichen Gegenden. Hunde laufen herrenlos auf den Straßen umher, und werden aus Aberglauben unterhalten. Die Katzen sind die Lieblinge der Frauenzimmer, und verfolgen nicht die Ratten und Mäuse. Füchse sind

im

Digitized by Google

Albrosfuß und nebst den Hasen das einzige Thier, was gejagt wird. Hühner, Gänse und Enten werden um der Eyer willen, wovon die Japaner große Liebhaber sind, gezogen. Der Kranich darf nur allein für den Kaiser geschossen werden. Der Reiher sind verschiedene Arten, die Fasanen ungemein schön, Habichte und Raben häufig. Von Schlangen giebt es wenige Arten. Die weißen Ameisen, Termiten, sind hier so schädlich wie in Ostindien. Die Tausendbeine thun weniger Schaden. Die Bienen liefern wenig Honig und Wachs. Die Käfer sind in Ansehung der Größe und Arten merkwürdig. Thunberg, obgleich er vorzüglich der japanischen Flora seinen Aufenthalt in Japan widmete, liefert ein zwey Seiten langes Register von theils bekannten, theils neuen Insekten. Das Wasser trägt durch die Fische noch mehr zur Sättigung der Hungrigen bey, als die Erde durch die Pflanzen; denn des Fleisches der Landthiere enthalten sie sich. Keines von allen Seegeschöpfen ist ihnen nützlicher als der Wallfisch, nicht bloß wegen seines Fleisches, Speckes und Gräten, die gesucht und gegessen werden, sondern auch, weil, bis auf die Hüftbeine, alles, was an ihm ist, zu mannigfachem Nutzen angewandt wird. Aus dem Specke wird Thran oder Lampenöhl gebrannt, aus den Fasern Saiten, aus den Floßfedern und dem Fischbeine Gold- und Silbergewichte gemacht u. s. f. Wie der Wallfisch die Speise der Armen ist, so essen die Reichen den Steinbrachsen (sparus saxatilis). Taschenkrebse, Krabben, Austern, verschiedene Muschelthiere; Barsch, Umberfisch (Sciena), Clupea thuriza aus dem Geschlecht der Häringe, Wels, Gründel, Lachs, alle Aalarten u. s. w., ersetzen den Mangel der animalischen Speisen, die den Magen der Europäer füllen. In Ansehung anderer Conchylien,

Ko-

Korallen und Würmer, verweise ich auf das lange Verzeichniß bey Thunberg.

An Metallen ist ein großer Reichthum. Damit des Goldes nicht zu viel werde, so darf nur jährlich eine gewisse Quantität zu Tage gefördert und keine Metallgrube ohne kaiserliche Erlaubniß geöffnet oder bearbeitet werden. Das feinste Gold findet man bey Sado, in der Provinz Surunga, Satzuma, und auf der Insel Amakusa. Reiche Silbergruben sind in den nördlichen Gegenden um Kattami und in der Landschaft Bingo, mögen aber in vorigen Zeiten, wo viel Silber ausgeführt wurde, ergiebiger gewesen seyn, als jetzt. Kupfer ist noch in einer solchen Menge, daß es der vornehmste Ausfuhrartikel ist. Das feinste und geschmeidigste wird in Kumi und das goldreichste in Surunga gefunden. Eisen ist für die Bedürfnisse des Landes hinreichend, daher es weder importirt noch exportirt wird. Zinn ist vorräthig, wird aber wenig gebraucht; Achate hat der nördlichste Theil, Ohju. In N. sind auch die Steinkohlengruben, und Naphthaquellen, aus welchen Naphtha abgeschöpft und als Öhl auf Lampen verbraucht wird. Schwefel wird als Substanz im Überfluß angetroffen, und zeigt sich auch durch rauchende Berge, Thäler und warme Bäder. Unter diesen ist Obamma in Surunga eins der heilsamsten und berühmtesten, welches viele innerliche und äußerliche Gebrechen heilt.

Je weiter man in Asien gen O. reiset, desto mehr steigt der Kunstfleiß, und das Land, welches in O. am entlegensten von uns ist, verdient am meisten unsere Bewunderung. Der Landbau wird nach derselben Methode wie in China betrieben. Jeder, nur einiger Maßen des Anbaues fähiger, noch so steiler Platz wird mit Reiß oder Gartengewächsen bepflanzt.

Durch

Digitized by Google

Durch Zäune und Befriedigungen um die Aecker, durch breite Landstraßen, durch Wiesen oder Viehfutter geht kein Platz verloren, der nicht für Menschen benutzt wäre. Das Wasser wird mit vieler Mühe auf die Reißfelder geleitet, der Dünger sorgfältig gesammelt, und sehr mühsam der Saat und den Gewächsen zugetheilt. Selten hört man hier von Hungersnoth. In Handwerken und Künsten übertreffen sie die Chineſen, denen ſie unter allen Völkern am nächſten kommen, ſo daß die Abſtammung beider von Einem Stamme nicht zu verkennen iſt. Die Seidenzeuge haben eine Gleichheit und Feinheit der Fäden, die ſelbſt in China unnachahmlich iſt. Die japaniſchen Großen, die auf wüſte Inſeln verbannt werden, pflegen ſich mit der Weberey zu beſchäftigen. Da aber Seiden- und Baumwollenzeuge, Zitze u. a., unter den Einfuhrartikeln aufgeführt werden, ſo ſcheinen die inländiſchen Manufacte nicht hinreichend zu ſeyn, oder das Vorurtheil den ausländiſchen Waaren den Vorzug zu geben. Die Lackirarbeiten von Holz laſſen alles, was in dieſer Gattung von andern Völkern geleiſtet iſt, weit hinter ſich. Thür- und Fenſterpfoſten, Schränke, Koffer, Kaſten, Doſen, Säbel, Fächer, Theetaſſen, Suppenſchalen, kurz alles Hausgeräth wird mit einem glänzenden Firniß überzogen, das keinen Stoß vertragen kann, aber von kochend heißem Waſſer nicht verletzt wird. Papier wird aus einer andern Materie, als in China, auf eine mühſame Art gefertigt. Daſſelbe, aber dicker, dient als Zeug zum Regenmantel. Die Metalle verſtehen ſie vortrefflich zu bearbeiten. Wie ſie Kupfer ſchmelzen, in kleine Stangen gießen, und ihm die vorzügliche Farbe geben, wodurch es ſich vor allem andern auszeichnet, hat zuerſt Thunberg beobachtet. Die Säbelklingen übertreffen die europäiſchen

Digitized by Google

weit an Schärfe, zerschneiden Nägel, und zerhauen auf einen Hieb Menschen, ohne Scharten zu bekommen. Dem Sowas, einer Mischung von Gold und Kupfer, wird durch Anstreichen einer blauen oder schwarzen Farbe mit Tusche ein Werth gegeben, der es dem feinsten Golde gleich macht. In den großen Kruken, die in Swota in der Provinz Fisen gebrannt werden, hält sich das Wasser sehr kalt, und schlägt die Unreinigkeit nieder. Die Holländer bringen viele davon nach Batavia. Das Porzellan, das in gedachter Provinz fabricirt wird, stehet dem chinesischen an Durchsichtigkeit und schöner Malerey nach. Der japanische Kunstfleiß scheint nicht im Stillstande zu seyn, wie in andern Ländern Asiens. Von den Europäern haben sie gelernt, Taschenuhren zu fertigen und Glas zu schleifen. Das gereicht ihnen aber zu keiner Ehre, daß die alten Lackir- und Porzellan-Arbeiten mehr geschätzt zu werden verdienen, als die jetzigen.

Der inländische Handel ist sehr lebhaft. Auf den Wegen findet man eine unbeschreiblich große Menge von Reisenden, die zwar fast alle Fußgänger sind, aber doch den Verkehr und die Thätigkeit einer großen Volksmenge beweisen. Allenthalben, sogar in Wäldern und Thälern, sind Herbergen, Garküchen, Bierschenken, Küchen- und Zuckerbuden, wo man für ein paar Heller warmes Theewasser oder Saki, auch Speisen, haben kann. In den vornehmsten Flecken und Dörfern sind Poststationen, wo man Pferde, Träger, Boten, und was sonst zum Fortkommen auf der Reise erforderlich ist, gegen festgesetzte Preise bekommen kann, auch sind hier Gasthöfe zur Bewirthung der Reisenden. Die Kramläden in den Städten sind voll von Waaren aus allen Örtern

des

Digitized by Google

des Landes; und da keine Zölle noch Abgaben den Handel erschweren, und der Transport zu Lande wegen der Volksmenge, und zu Wasser wegen der großen Menge von Fahrzeugen, womit die Häfen angefüllt sind, und die längs der Küste und zu den nahe liegenden Inseln segeln, leicht ist, so ist der inländische Handel sehr blühend. Der ausländische ist desto mehr beschränkt. Obgleich die Japaner den Compaß kennen und gebrauchen, so wagen sie sich doch nicht auf die offene See, und segeln nicht nach Corea, China, Formosa, Java, welche Reisen sie ehemals gemacht haben, sondern besuchen bloß ihre Küste und die zunächst liegenden Inseln. Die Bauart der Schiffe, und noch mehr das Gesetz, bey Lebensstrafe keine fremden Länder zu besuchen, erlaubt ihnen keine weiten Reisen. Aber sie lassen auch keine andere Ausländer, als die Chinesen und Bataver oder Holländer, und in keinem andern Hafen als in Nangasaki zu, unter dem Vorwande, daß die übrigen Häfen des Reichs für große Schiffe zu seicht wären. In neuern Zeiten ist der Handel noch mehr eingeschränkt. Die Chinesen dürfen jährlich nur 70 Schiffe schicken, und die Mannschaft auf dem Schiffe darf nicht über 30 stark seyn. Der Werth ihres Handels, der sonst unbestimmt war, darf nicht über 600000 Taüls betragen. Sie importiren rohe Seide, die ächte und unverfälschte Ninsi- oder Ginsengwurzel (die unächte, womit die ächte zuweilen vermengt und von den Holländern eingeführt wird, ist scharf verboten), Terpenthin, Myrrhe, Kalumbakholz, Zink, Zucker, Achat, und gedruckte Bücher, großentheils mediciniſchen Inhalts, die aber vor dem Verkaufe der Censur zweyer Gelehrten unterworfen sind. Da die Ausfuhr des baaren Geldes verboten ist, so exportiren sie Kupfer, lackirte Arbeiten, und andere

Digitized by Google

Manufacten. Sie werden eben so strenge und argwöhnisch behandelt, als die Holländer, während ihres Aufenthalts auf einer Insel eingeschlossen, beym Ankommen und Weggehen genau visitirt, genießen nicht die Ehre, zur Audienz am kaiserlichen Hofe zugelassen zu werden, wofür sie aber auch die mit der Reise verbundenen Unkosten ersparen, und halten keine beständigen Residenten und Sachwalter in Japan, sondern reisen sämmtlich mit den Schiffen ab, müssen aber doch für ihre Wohnung ein jährliches Miethgeld von 1600 Tails bezahlen. Die Holländer schicken jährlich zwey Schiffe aus Batavia auf der Insel Java hierher, die aber nur für 300000 Tails an Werth Waaren mitbringen dürfen, und gleich nach ihrer Ankunft alle Bücher und Ammunition abliefern müssen, welche erst bey der Abreise zurückgegeben werden. Verboten ist die Einfuhr aller christlichen Bücher und unächten Ninsi, und die Ausfuhr aller Münzsorten, Karten und Bücher, wenigstens solcher, die vom Lande und der Regierung desselben handeln, aller Arten von Gewehren, besonders der Säbel. Die eingeführten Waaren müssen in öffentlicher Auction verkauft werden. Der Schleichhandel, der bey Lebensstrafe verboten ist, besteht nicht in Defraudation der Zölle (denn diese existiren nicht), sondern in dem Bemühen, die öffentlichen Auctionen zu umgehen, welches die Privatpersonen auf den holländischen Schiffen gern versuchen, weil sie durch heimlichen Verkauf baares Geld, in einer Auction aber Waaren bekommen, die manchmal in Batavia keinen sonderlichen Preis haben. Zu Unterhändlern sind die Dolmetscher bestellt, Japaner von Geburt, welche die holländische Sprache erlernt haben, und sich durch den Umgang mit Europäern Kenntnisse in der Arzeneykunst und den damit verwandten Wissenschaften erwerben,

Digitized by Google

werden, die ihnen Ansehen und Einnahme von ihren Landsleuten verschaffen. Das Schiff, worauf Thunberg ankam, hatte geladen: Puderzucker, Elfenbein, rothes Brasilienholz zum Färben, Zinn, Bley, Stangeneisen, feinen Zitz, holländische Kleider von verschiedener Farbe und Feinheit, Rasch, Seidenzeug, Mutternelken, Schildkrötenschalen, Chinawurzel und arabischen Kostus. Unter den Waaren, welche die Officiere mitgebracht hatten, waren Kampher, Schildkrötenschalen, welche beide Artikel eigentlich ein Monopol der Compagnie sind; Narvalshörner, worauf viel gewonnen wurde; Taschenuhren, Zitze, Safran, Theriak, Lakritzensaft, Rottings, Brillen, Spiegel u. dgl. m. Die Rückladung bestand vornehmlich in Stangenkupfer, und Kampher für die Compagnie, und Privatpersonen handelten ein: große irdene Kruken zur Aufbewahrung des Wassers, Soja in irdenen Gefäßen, Saki, Fächer, lackirte Arbeit, Porzellan, Seidenzeuge, Sowas-Arbeit, feinen Reiß. Den Holländern selbst ist die kleine Insel Dezima, die mit der Stadt durch eine Brücke zusammen hängt, nicht allein während der Zeit, daß ihre Schiffe auf der Rehde vor Nangasaki vor Anker liegen, sondern auch, wenn diese wieder abgesegelt sind, und ein Resident nebst 12 bis 13 Europäern, die Sklaven ungerechnet, zurück bleiben, zur alleinigen Wohnung angewiesen. Die Reise, welche zwey oder drey der zurück gebliebenen Holländer an den kaiserlichen Hof in Jedo machen, wird von dem Hofe als ein Tribut angesehen, den die Compagnie entrichtet, giebt ihr aber in den Augen der Japaner ein Ansehen, und erhebt sie zu dem Range der Landesfürsten oder kaiserlichen Vasallen, die einmal im Jahre auch eine solche Reise machen müssen, scheint jetzt mit nicht so vielen Demüthigungen verbunden zu seyn, als zu

Digitized by Google

Kämpfers Zeit, ist doch immer kostspielig, und kann leicht den vierten Theil der 143515 Gulden, die man als Kostenbetrag für das Comtoir in Desima neulich ansetzte, wegnehmen. Dessen ungeachtet wird der Gewinn in diesem Handel an Ort und Stelle zu 112860 Gulden angeschlagen.

Ob zu den beiden Nationen, die bisher nach Japan haben handeln dürfen, ins künftige die Russen hinzu kommen werden, — eine Absicht, die durch die S. 135. erwähnte Expedition erreicht werden soll, — wird man in kurzem erfahren.

Von der Volksmenge berichten Kämpfer und Thunberg, wovon jener im 17ten, dieser im 18ten Jahrh. die gewöhnliche Reise der Gesandtschaft von Desima nach Jedo machte, daß sie auf dem ganzen Wege ungemein groß sey. Meiners bezweifelt sie in demselben Verhältnisse über das ganze Reich. Eine chinesische Geographie sagt, Japan enthalte 587 Städte und viele unterwürfige Fürstenthümer. Aus allen Welttheilen und Zeiten kommt die Nachricht, daß das Land sehr volkreich sey, bey welcher allgemeinen Bestimmung wir es fürs erste wollen bewenden lassen. In der physischen Bildung unterscheiden sich die Japaner wenig von den Chinesen. Sie sind etwas brauner von Farbe, und haben weniger schmale Augen als diese. Der moralische Charakter der Japaner ist dem der Chineser vorzuziehen. Sie haben mehr Neugierde und Wißbegierde als diese, sind trotz alles Stolzes und Dünkels, der ihnen anklebt, doch mehr geneigt, von den Europäern zu lernen, und empfänglicher für Unterricht, als irgend eine andere Nation in Asien, sind reinlicher auf ihren Körpern, in ihrer Kleidung und Nahrung, sanfter, gutmüthiger, ehrlicher, erfinderischer. Zu ihren Tugenden gehört nicht

Digitized by Google

nicht die Keuschheit. In allen Städten sind Hurenhäuser, und die traurigen Folgen grober Ausschweifungen sind an vielen leicht zu erkennen. Unzucht wird für kein Laster gehalten, und junge Mädchen werden von Ältern, die mehrere Töchter haben, als sie ernähren können, an Hurenwirthe verkauft. Sonst leben sie in Monogamie, und das Frauenzimmer wird nicht so eingesperrt gehalten, wie in China und andern Ländern Asiens. Sie sind zwar noch zu sehr von Aberglauben verblendet, als daß sie in Wissenschaften Fortschritte gemacht hätten. Indessen kennen sie den Werth der Wissenschaften, besitzen und lesen holländische Bücher über Botanik und Medicin, und einige Dolmetscher, die mit Thunberg Umgang hatten, fingen schon an, ihre Kranken auf europäische Art, die sie von ihm gelernt hatten, zu behandeln. In den schönen Künsten stehen sie den Europäern nach. Die Häuser sind nur zwey Stockwerk hoch, wegen der häufigen Erdbeben ohne Kamine, ohne Schornsteine, ohne Bequemlichkeit inwendig, ohne Ansehen von außen, von Holz aufgeführt, weder helle noch warm, wenig dauerhaft und vor Feuersgefahr nicht gesichert. Die Palläste, Tempel und andere öffentliche Gebäude sind zwar größer und ansehnlicher, jedoch nach derselben Bauart. Die Zimmer in den Häusern sind fast ohne alle Meubeln. Die weichen Strohmatten auf dem Fußboden vertreten die Stelle der Betten und Stühle. Die Kleidung hat dieses Besondere, daß beide Geschlechter auf einerley Art gekleidet sind, nämlich in langen und weiten Talaren, oder Schlafröcken von Seide oder Baumwolle. Mannspersonen tragen sie gemeiniglich von Einer Farbe, Frauenzimmer aber geblümte. Strümpfe und Hüte werden nicht getragen. Ein Sonnen- oder Regenschirm schützt den abgeschornen Kopf gegen Son-

Digitized by Google

nenstrahlen und den Regen. Die Schuhe bestehen in einer Sohle von Reißstroh ohne Oberleder und Hintertheil, die mit einem Bande an den Zehen befestigt wird. Im Hause geht man beständig barfuß. Die Zeit wird nach dem Laufe des Mondes berechnet, und das Jahr ist ein Mondenjahr von 355 Tagen. Das zweyte oder dritte Jahr ist ein Schaltjahr, und in 19 Jahren sind 7 Schaltjahre. Monate im Jahre sind zwölfe, und der erste und funfzehnte Tag in jedem Monate sind Ruhetage. Die Zeit wird mit brennenden Lunten, die mit Knoten in gleich weitem Abstande von einander versehen sind, abgemessen. Wenn die Lunte bis zu einem gewissen Knoten abgebrannt ist, so wird es bey Tage durch Schläge an den Glocken auf den Thürmen der Tempel, des Nachts durch Zusammenschlagen zweyer Hölzer von den Nachtwächtern angezeigt.

Das japanische Reich hat einen weltlichen und geistlichen Oberherrn. Der erstere, oder Kubo, regiert durch die über die 68 Landschaften, worin das Reich vertheilt ist, gesetzten Fürsten. Diese sind dem Kubo oder Kaiser verantwortlich, und können von ihm abgesetzt, auf eine Insel verwiesen oder gar am Leben gestraft werden. Ihnen gehören aber die sämmtlichen Einkünfte der Provinzen, wofür sie einen Hofstaat, Kriegesmacht, Landstraßen u. dgl. zu unterhalten haben. Ihre ganze Familie muß beständig in der kaiserlichen Residenz wohnen, sie selbst müssen jährlich eine Reise nach Hofe machen, und sich ein halbes Jahr daselbst aufhalten. Außer den Geschenken, die jeder Fürst von den Produkten seiner Provinz dem Kaiser machen muß, erhebt er noch ansehnliche Einkünfte aus fünf Provinzen, die man als Krongüter ansehen kann. Die Staatsräthe, deren

ge-

Digitized by Google

gewöhnlich sechs sind, sind gemeiniglich bejahrte Männer. Die Macht des Dairi oder geistlichen Oberherrn ist auf die Angelegenheiten, die sich auf die Religion beziehen, eingeschränkt. Seine Residenz ist in Miako, wo er beständig in dem Bezirke seines Pallastes von einer zahlreichen Dienerschaft umgeben und in Gesellschaft seiner Gemahlinnen wohnt, von keinem andern gesehen und fast göttlich verehrt wird. Dem Range nach geht er über den Kubo. Seine Einkünfte bezieht er aus der Stadt und der dazu gehörigen Provinz. Er bekennt sich zu der Religion Sinto, die außer dem höchsten Wesen viele Untergötter annimmt, in den Tempeln keine Bilder zuläßt, Fleischspeisen verwirft, und seit der Einführung der Religion Budsdo, Budda, aus Ostindien viel von ihrer ursprünglichen Reinigkeit verloren hat. Außer den Priestern in den Tempeln, deren Geschäfte unbedeutend sind, giebt es auch geistliche Orden für beiderley Geschlechte. Die christliche Religion ist auf das schärfste verboten.

Die Gesetze sind sehr strenge, und die meisten Verbrechen werden mit dem Tode bestraft. Um Vergehungen zu verhüten, hält man es nicht für ungerecht oder grausam, Unschuldige zu bestrafen. Der Aufseher einer Straße muß für die ihm untergebenen Bürger, der Bürger für seine Hausgenossen und Gäste, der Herr für den Bedienten, die Ältern für die Kinder, der Nachbar für seinen Nachbar einstehen, und für die von diesen begangenen Fehler büßen. Niemand kann seines Lebens froh werden, oder es müßte keine Übertretung der Gesetze Statt finden. Da das letzte nicht denkbar, auch, weil der Gefängnisse ausdrücklich erwähnt wird, zu verneinen ist, so ist das erste zu befürchten.

Von

Digitized by Google

Von den drey Inseln, aus welchen das Reich besteht, ist Nipon die größte und nördlichste, worauf Jedo die Residenz des Kaisers, 20 Stunden im Umkreise, mit einer der Größe angemessenen Volksmenge. Die vornehmsten Straßen sind sehr lang und breit, oft 40 bis 50 Ellen breit. Die vielen Fremden weltlichen und geistlichen Standes vermehren die Einwohnerzahl. Der strengen Polizey ungeachtet entstehen doch oft Feuersbrünste, die wegen der schlechten Bauart der Häuser weit um sich greifen. — Miaco, die Residenzstadt des Dairi, und die größte Fabrik- und Handelsstadt im Lande, wo die Münzen von Gold, Silber, Kupfer und Eisen geprägt werden; der Sitz der Gelehrsamkeit, wo die Studirenden unterrichtet, die Kalender gefertiget, und Bücher gedruckt werden. Unter den Tempeln, die, wie gewöhnlich, vor der Stadt auf Anhöhen liegen, ruhet der des Daibud, der größte und merkwürdigste, auf 96 Säulen, und ist mit einem kolossalischen Götzenbilde geziert. — Osacca ist durch die Lage an der See und fast mitten auf der Insel eine blühende und angenehme Handelsstadt, wo reiche Kaufleute und Künstler wohnen, die Lebensmittel wohlfeil sind, und Schauspiele mit Balletten gegeben werden. In dem botanischen Garten werden Gewächse, die aus andern Provinzen gebracht sind, erzogen. In einer besondern Straße werden viele Vögel für Geld gezeigt und zu Kauf angeboten. — Simonoseki, an dem südwestlichsten Ende der Insel, gehört nicht zu den größten Städten, ist aber doch wegen ihrer Lage an der See, und weil sie nur durch eine schmale Meerenge von der Insel Kiusiu, Ximo, der zweyten in Ansehung der Größe, getrennt wird, blühend, und wird oft besucht. In SW. dieser Insel liegt Nangasaki, der einzige Hafen, der den auswärtigen

Digitized by Google

gen Schiffen offen steht (s. oben S. 403.), ohne Wall und Graben, aber doch eine der vornehmsten und reichsten Städte im Lande. — Kokura, zu seicht für größere Schiffe, jedoch eine der größern Städte, treibt anschnlichen Handel.

Die dritte Insel, Sikokf, Xikoko, ist die kleinste, und von den beiden andern beynahe eingeschlossen. Kämpfer und Thunberg haben sie nicht betreten.

Nebenländer sind in S. einige der Liquejo-Inseln, von den Japanern, die den Buchstaben L nicht in ihrem Alphabete haben, Rjuku genannt, die unter japanischer Herrschaft stehen, ob sie gleich dem chinesischen Kaiser jährlich Geschenke bringen. Als unmittelbare Unterthanen des Fürsten von Satzuma (Sassuma) auf der Insel Kiusiu, an welchen sie von ihrem Ackerbaue jährlich einen Tribut zahlen müssen, sind sie Japaner. Wegen ihres Verhältnisses zu China werden sie wie Ausländer behandelt, dürfen nur in den Hafen von Satzuma einlaufen, und daselbst für 125000 Tails Waaren absetzen, die theils Produkte ihrer Inseln, theils chinesische Manufakte sind. — In N. die Insel Chicha oder Jesso, von Niphon durch die Straße Sangaar abgesondert. Wallfische sind an der Ostküste dieser und der noch weiter gegen N. liegenden Insel Oko-Jesso, Tschoka, Seghalien, sehr gemein, und den daraus gemachten Thran bringen die Insulaner auf ihren Canots, mit denen sie sich nicht über einen Pistolenschuß vom Ufer entfernen, vom 42 bis 53° n. Br. nach dem Flusse Amur oder Seghalien, wo sie ihn gegen Lebensbedürfnisse vertauschen. Denn andere Sachen erhalten sie aus Niphon. — Die Herrschaft der Japaner über die Kurilen beginnt mit der 20sten, wenn

Digitized by Google

wenn man von Kamtschatka aus zu zählen anfängt. Die 22ste heißt Matmai, und der vornehmste Hafen darin Atkis, wonach S. 134. Z. 7. 8. 9. v. u. zu berichtigen ist. Denn jene Nachricht war aus den Acta Petropolitana genommen, und abgedruckt, ehe Storch's Rußland unter Alexander I. (6 Liefer.) heraus gekommen war, woraus die Berichtigung genommen ist.

Ende

der ersten Abtheilung oder Asiens.

Halle,
gedruckt bey Johann Jacob Gebauer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Außer-Europäische Geographie,

nach den bewährtesten Augenzeugen dargestellt,

oder

Erdbeschreibung von Asien, Afrika, Amerika und Australien,

verfasset

von

Paul Jakob Bruns,

Herzogl. Braunschweigischem Hofrath, ordentlichem Professor der Literarhistorie, und Bibliothekar auf der Universität zu Helmstädt.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1805.

Digitized by Google

Allgemeine Erdbeschreibung.

Erster Theil,

die Außer-Europäische Geographie, von Asien, Afrika, Amerika und Australien,

verfasset

von

Paul Jakob Bruns,

Herzogl. Braunschweigischem Hofrath, ordentlichem Professor der Literarhistorie, und Bibliothekar auf der Universität zu Helmstädt.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

Außer-Europäische Geographie.

Zweyte Abtheilung, oder Afrika, Amerika, und Australien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Afrika.

Afrika wird in NW. u. S. ganz und in O. beynahe ganz vom Meere umflossen. Das mittelländische das atlantische, das große Weltmeer, das indische Meer und eine Einbucht des letzteren, der arabische Meerbusen oder das rothe Meer, oder Meer Kolzum, bespülen seine Küste, und da, wo dieser Busen aufhört, trennet es ein 12 Meilen langer Erdstrich von Asien. Eine schmale 3 Meilen breite Meerenge scheidet es von Europa, und bey Sicilien ist es 25 Meilen davon entfernt. Dessen ungeachtet ist der viel weiter entlegene und erst in neueren Zeiten entdeckte Welttheil, Amerika, den Europäern besser bekannt, als Afrika, wo Klima, Boden, Thiere und Menschen sich gewissermassen vereinigen, den Fremden das Reisen und Nachfragen zu erschweren. In Ansehung der Größe des Flächeninhalts ist Afrika der dritte unter 5 Welttheilen, kommt Amerika ziemlich nahe und übertrifft Europa dreymalen. Da man in der Geographie nur das Bekannte beschreiben kann, so beschränkt sich die Kunde Afrika's auf einen Raum von 100000 Quadrat-Meilen. Auf der Landcharte erscheint eben dieser Welttheil in einem Raum von mehr als 500000 Quadrat-Meilen. 1. Abth. S. 3. Die Breite erstrecket sich nordwärts bis an den 36. Grad, und südwärts bis an den 35. Grad vom

Digitized by Google

Äquator, die Länge, wo sie am meisten ausgedehnt ist, unterm 12° Nordbreite, 70° oder 1000 deutsche Meilen. Der größte Theil liegt in dem heißen Erdstrich der Weltkugel, von welchem nur ein kleiner Theil für das feste Land von Asien, und ein noch kleinerer für das von Amerika zu rechnen ist. Was über diesen Erdstrich in Afrika gegen S. liegt, ist lange nicht so groß, als das, was gegen N. liegt. Denn die Gestalt Afrika's ist einem Triangel zu vergleichen, dessen Basis in N. ist, in welcher Form es mit Amerika eine Ähnlichkeit hat.

Die Gebirgskette in der Parallele 10° vom Äquator gehet quer von W. nach O. über das ganze Land, in W. sind die Gebirge Leona und Kong, in der Mitte Komar, und in O. streichen sie über die Berge Habesch bis ans Cap Guardafui. Von Habesch laufen sie in mehreren Ästen nach N., verbreiten sich in Nord-Afrika in einiger Entfernung vom Meere und nicht beständig ununterbrochen bis an den westlichen Ocean, wo das Gebirge Atlas seinen beschneieten Gipfel in die Höhe hebt. Die Gebirge Lupata in Süd-Afrika, welche mit denen in Habesch vielleicht zusammenhängen, erstrecken sich in südwestlicher Richtung bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung. Wäre Afrika von Flüssen durchschnitten wie Ostindien oder Amerika, so würde seine Fruchtbarkeit so allgemein verbreitet seyn, als sie jetzt nur in einzelnen Theilen bewundert werden kann. Das Land hat im Verhältniß gegen seine Ausdehnung nur wenige Flüsse von Bedeutung. Der Nil, der von S. gegen N. läuft, der Senega und Gambia, die von O. nach W. fließen, und der Joliba, der die umgekehrte Richtung hat, entspringen auf der großen Gebirgkette nordwärts vom Äquator. Eben diese Gebirge enthalten gewiß auch die Quellen anderer Flüsse, welche

in

Digitized by Google

in Ober-Guinea ins Meer fließen. Den Zaire in SW. und den Zambese in SO. zählt man auch zu den größern Flüssen; besser kennt man die Flüsse auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Viel Wasser können sie nicht in ihren Betten ins Meer wälzen, da die meisten von ihnen zur Sommerzeit vertrocknen. Sümpfe und stehende Seen sind hier auch weniger, als in anderen Welttheilen. Sie sind aber doch gegen N. vom Äquator sogar in Sahra, und gegen S. der größte, genannt Maravi. Der große Wassermangel und die unmäßige Hitze machen aus Afrika eine weit ausgedehnte, dürre, öde und sandige Fläche, die, wo sie mit etwas Wasser erquickt wird, die üppigste Vegetation zeigt. Der mit trefflichen Gewächsen bewachsenen Stellen sind aber gegen die aller Vegetation beraubten so wenige, daß man jene mit Inseln, und die Wüste, worin sie sich befinden, mit dem Meere verglichen hat. Die Natur, welche dem Wassermeere Geschöpfe anwies, ließ auch das Sandmeer nicht ohne ihm angemessene Geschöpfe. Kein anderer Welttheil hat eine solche Mannigfaltigkeit von den sonderbarsten Pflanzen und Thieren, keiner eine solche ungeheure Anzahl, keiner solche riesenmäßige große Produkte in den beiden Naturreichen, keiner einen solchen reichen Vorrath von Golde im Sande der Flüsse und in den Eingeweiden der Berge.

Vergebens ist die Mühe, die Anzahl der Einwohner, die von 100 bis 150 Millionen angegeben wird, zu vertheidigen oder zu widerlegen. Man ist noch nicht mit der Aufzählung der Völkerschaften aufs Reine gekommen. Körperliche Bildung, Lebensart, Sprachen und Religion machen tief eingreifende Unterschiede, und bey fortgesetzter Untersuchung des Menschengeschlechts wird auch in Ansehung dieser Classe das sprichwörtliche semper aliquid novi ex Africa bewährt

Digitized by Google

währt befunden werden. In Nord-Afrika sind die Kopten in Ägypten, und die Brebern oder Kabylen in den übrigen Staaten längs der Küste am Mittelmeere, Nachkommen der ältesten Einwohner. Die gelbliche Haut, das dicke Gesicht, hervorstehende Auge, die breit gedrückte Nase und die dicken Lippen machen den Kopten zu einem Mulatten, und zeigen seine Verwandtschaft mit den Negern. Ein besseres Ansehen haben die Kabylen. Sie sind von roth- oder schwarzgelblicher Gesichtsfarbe, stark von Knochen, wohl gewachsen, haben ein schwarzes oder dunkelbraunes Haar. Eingewandert sind die Araber, die großentheils ein nomadisirendes Leben führen, und die Mauren oder Mohren, die mit jenen in sehr alten Zeiten aus demselben Lande gekommen sind, und sich in Städten angesiedelt haben. Die Farbe der Araber ist bräunlich oder vielmehr olivenmäßig, auch die Augen schwarz, die Zähne weiß, im Gesichte ist viel Ausdruck. Die Mauren sind in der Bildung wenig von den Arabern unterschieden, außer daß die städtische Wohnung ihnen ein mehr weichliches Ansehen gegeben hat. Die Mamlucken in Ägypten sind Sklaven von den Beys, die Ägypten beherrschen, in den Ländern um den Kaukasus gekauft. Die Juden sind zahlreich, obgleich hier mehr verachtet und gedrückt als in andern Ländern. Die Türken betragen sich aller Orten mit dem ihnen eigenen Stolze, der in der Herrschaft, welche sie über ganz Nord-Afrika, Marocco ausgenommen, ausüben, Nahrung findet. In Mittel-Afrika oder zwischen dem Wendekreise des Krebses und dem Äquator lebt in O ein christliches Volk, die Abyssinier, das, die schwarze oder dunkelbraune Farbe ausgenommen, in der Gestalt von Europäern wenig unterschieden ist. Man muß sich um desto mehr darüber wundern, da in W. und in der

Mit-

Digitized by Google

Mitte des Landes die Neger zwischen dem 16° Nordbreite, und 16° Südbreite in Absicht ihrer Bildung so sehr von andern Menschen abweichen, daß man sie oft als Unmenschen, als Mitteldinge zwischen Affen und Menschen, angesehen, und nach dieser Ansicht behandelt hat. Außer der schwarzen Farbe, die aber erst nach der Geburt sich über den ganzen Körper verbreitet, sind das schwarze, krause, wollige Haar, schmale, länglichte Köpfe, vorwärts gebogene Kiefen, breite eingedrückte Nasen, aufgeworfene Lippen die charakteristischen Kennzeichen ihrer Bildung. Wegen dieser auf mancherley Art modificirten Eigenschaften in den Neger-Nationen gehören sie nicht alle zu einem gemeinschaftlichen Stamme, sondern die Nuancen in der physischen Bildung, indem sie sich bald mehr bald weniger in einem oder dem andern Charakter den Europäern nähern, und die Verschiedenheit in den Sprachen, natürlichen Anlagen, Fähigkeiten und Gewohnheiten zeigen auf mehrere Hauptvölker. In dem südlichen Afrika sind die Neger an der westlichen Küste, die Kaffern in SO., und die Hottentotten in SW. und S. die Hauptnationen. Die Kaffern haben nur die schwarze Farbe mit den Negern gemein, in den übrigen Zügen ähneln sie den Europäern. Die Hottentotten wohnen unter einem Himmelsstrich, wo die Sonne nicht mehr so viele Gewalt auf ihren Körper äußern kann, und die Haut nur kastanien- oder gelbbraun gefärbt wird. Die platte Nase, dicke Lippen, hervorstehende Backenknochen, krauses Haar schließen sie an die Neger an. Wenn wir auf die Europäer in Afrika einen Blick werfen, so finden wir sie als einzelne Kaufleute unter dem Schutze residirender Consuls oder Handlungs-Agenten auf der Nordküste, wo auch Franzosen und Spanier einige Oerter im Besitz haben. An der Westküste auf der Nordseite des

Digitized by Google

Äquators haben die Britten, Franzosen, Dänen, Bataver des Sklavenhandels wegen Forts und Handelslogen. Seit viel frühern Zeiten haben sich die Portugiesen, die zur Entdeckung Afrika's mehr, zur Bekanntmachung weniger, als andere Nationen beygetragen haben, an der Westseite diesseits und jenseits des Äquators und an der Ostseite jenseits des Äquators angesiedelt, und aus ihrer Vermischung mit den Negerinnen sind Nachkommen gebohren, die von den Negern nicht mehr zu unterscheiden sind. Der südlichste Theil Afrika's ist eine batavische Colonie, und durch den Fleiß dieser Nation sind Felder urbar gemacht, Weinberge gepflanzt, eine Stadt erbauet, und allen nach Asien segelnden Nationen ein Ort zur Ruhe und Erfrischung angeboten, der die Mühseligkeiten der überstandenen Reisen in Vergessenheit bringt, und neue zu übernehmen geschickt macht. Daß die seefahrenden Nationen Europens sich in den Besitz der angränzenden Inseln gesetzt haben, ist nicht zu verwundern, wenn auch die Frage, mit welchem rechtlichen Grunde es geschehen sey, unbeantwortet bleibt. Die Portugiesen haben Madera und die capverdischen, die Spanier die canarischen Inseln. Beide Nationen haben sich in die Inseln in der Bucht von Guinea getheilt. Reunion und Frankreich an der Südostküste sind wichtige Besitzungen für Frankreich, das auch auf Madagaskar zwischen diesen Inseln und dem festen Lande mehrmalen eine Niederlassung anzulegen versucht hat, und bey seiner jetzigen großen Uebermacht keiner andern Nation sie anzulegen verstatten würde.

Die große Hitze lähmet den Geist und die Hände zur Arbeit, erzeuget ohne menschliches Zuthun die zur Nahrung nöthigen Gewächse, und macht Kleidungen fast ganz entbehrlich. Zu verwundern ist es nicht, daß unthätige, unbekümmerte, erschlaffte, mit keinen

fei-

Digitized by Google

feinen Sinn-Organen begabte Menschen ihre Kräfte zu nützlichen Erfindungen oder zur Verfertigung erfundener Sachen nicht anstrengen. Eigentlicher Kunstfleiß kann auf dem entweder zu fetten oder zu dürren Boden nicht gedeihen. Die Baumwollen- und Seidenzeuge der Afrikaner sind in Europa nicht so bekannt, als die Lederarbeiten, deren Namen Saffian und Maroquin auf ihre Heimath im Staate Marocco hinweisen. Die Nothwendigkeit, das Regenwasser aufzubewahren, und das Flußwasser zu reinigen, veranlaßte Töpfereyen. Die Schmiede in Golde und Eisen liefern Fabrikate, die der Europäer mit den hier gewöhnlichen Werkzeugen nicht zu fertigen im Stande seyn würde. Die den Eingebohrnen natürliche Trägheit und Sorglosigkeit, den Lebensgenuß zu erhöhen, hat sich auch den angesiedelten Europäern mitgetheilt. Denn nicht leicht wird ein Colonist so wenig Lust zur Arbeit und Anstrengung, und so wenig Geschmack an Zierlichkeit haben als der capsche Landmann. Wo so wenige Fabrikate im Lande verfertiget, und so wenige auswärts verfertigte geschätzt werden, muß ein beschränkter Handel seyn. Karawanen gehen aus den Ländern, wo die mohamedanische Religion eingeführt ist, nach Mecca, und die religiöse Absicht ist dem Pilger ein Vorwand, levantische und indische Produkte nach seinem Vaterlande zu bringen. Daß aus den Ländern an der Nordküste mehrere Karawanen durch die große Wüste bis an den Niger gehen, ist eine ausgemachte Sache. Aber noch hat kein Europäer diese Reise gemacht. Der, welcher sie von Fezzan aus wagte, Hornemann, ist noch nicht zurückgekehrt. Und welchen Handel führen die vielen Städte am Niger? Ob und wie weit sie nach S. und O. handeln, hat uns noch kein Reisender gesagt. Die Europäer verlassen selten die Städte an der Küste. In

Digitized by Google

Ägypten gehen sie des Handels wegen nicht weiter als bis Kahira. Die Machthaber der barbarischen Staaten beschränken sie auf die an der Seeküste gelegenen Oerter. Auf dem Senegal und dem Gambia unternehmen sie bisweilen Reisen; und dergleichen werden auch von Sierra Leona aus noch öfterer geschehen, wenn die in der wohlthätigsten Absicht von den Britten errichtete Colonie Bestand haben sollte. In dem südlichen Afrika ist der Verkehr der Europäer größer, als in dem nördlichen. Weil aber jenes diesem an Größe, Trefflichkeit des Klima und Fruchtbarkeit des Bodens, nachstehet, auch von Europa weiter entlegen ist, so ist der von den Europäern in dem Inneren des Landes veranlaßte größere Commerz ohne sonderliche Folgen für Europa geblieben. Die Portugiesen gehen in Karawanen von ihren Besitzungen an der Ostküste quer über Afrika nach denen an der westlichen Küste. Von ihren Reisen wissen wir nur bloß durch Gerüchte, daß sie unternommen werden, nichts durch Beschreibungen, die man von denen, welche in der mehr südwärts gelegenen holländischen Colonie von der Capstadt nach dem Kaffernlande in Osten unternommen sind, aufweisen kann.

In Afrika ist auch der Mensch eine Waare, jedoch nur der Neger. Ihn kaufen oder erbeuten und machen zum Sklaven Menschen von derselben Farbe, und noch mehr die, welche durch Gesichtsbildung sich von ihm unterscheiden. Die Mohammedaner in dem nördlichen, und die Christen aus Portugal und Holland im südlichen Afrika, legen den Schwarzen das Knechtschaftsjoch auf. Viele Neger werden nach Asien und dem türkischen Europa durch die im Lande vorzüglich in Ägypten seßhaften Mohammedaner geschleppt. In Ägypten werden auch die Neger, die in den Harems der Großen den Weibern aufwarten sollen, entmannet.

Da,

Digitized by Google

Da, wo Mohammedaner von arabischer oder mauriſcher Herkunft herrſchen, wird den Chriſten kein Sklavenhandel erlaubt. Portugieſen und Franzoſen kaufen Sklaven für ihre Beſitzungen, an der Oſtküſte. Viel eifriger wird der Handel an der Weſtküſte getrieben. Denn hier haben die ſeefahrenden europäiſchen Nationen den Sklavenhandel zu einem einträglichen Handelszweige gemacht, auf welchen der Flor ihrer weſtindiſchen und amerikaniſchen Colonien gegründet iſt. Die harte Arbeit, welche der Anbau des Zuckers und anderer Produkte in den angeführten Colonien erfordert, kann nach der bisherigen Meinung der europäiſchen Pflanzer am beſten von Afrikanern verrichtet werden, welche faſt unter demſelben Himmelsſtrich in Afrika gebohren, an das heiße Klima gewöhnt, und von der Natur mit einem dauerhaften ſtarken Körper ausgerüſtet ſind. Die ſeefahrenden Nationen, die in der neuen Welt Beſitzungen haben, die vereinigten Staaten von Nord-Amerika ausgenommen, die zur Zeit noch nirgends ſich in Afrika niedergelaſſen haben, obgleich jährlich Neger importirt werden, beſitzen Forts und Handelslogen in den Häfen an der Küſte des Meerbuſens von Guinea. Hier iſt der größte Sklavenmarkt, wo für Eiſenſtangen, Pulver, Schießgewehr, Zeuge aus Europa und Oſtindien, Quincailleriewaaren, Tabak, vornehmlich für Rum und Branntwein, Menſchen erhandelt, und als Frachtgut zu Schiffe nach dem neuen Welttheil gebracht, und daſelbſt an den Meiſtbietenden verkauft werden. Gegen S. von dem Meerbuſen haben die Portugieſen ganze Länder im Beſitz. Sie haben ſich auch nordwärts verbreitet. Ihre nächſten Nachbaren ſind hier die Briken, und von dieſen noch weiter gegen N. die Franzoſen. Die Anzahl aller jährlich durch die Europäer um ihr Vaterland und ihre Freyheit gebrachten

Ne-

Digitized by Google

Neger wird auf 80= oder 100= oder 120,000 geschätzt. Seit einigen Jahren haben Franzosen und Britten viel gegen diesen Handel gesprochen und geschrieben. Die Regierungen aber haben nicht Muth gehabt, ihn abzuschaffen. Nur die dänische hat ihn mit dem Anfang des Jahrs 1803 untersagt. Was die brittische Regierung durch Befehle nicht ausrichten wollte, suchte eine Gesellschaft edel denkender Menschen in London zu bewirken, die eine Colonie in Sierra Leona anlegte, wo kein Sklavenhandel Statt finden, und den Afrikanern Lyst zu einem auf vernünftige Principien gegründeten Handel beygebracht werden soll.

Die am meisten verbreitete Religion ist der Fetischismus oder Götzen= oder Bilderdienst, der von dem 10°, ja gar in Westen vom 20° Nordbreite, sich über alles gegen S. gelegene Land erstrecket, und die Religion der Neger, der Hottentotten, der Kaffern und vieler andern kaum dem Namen nach bekannten Nationen ist. Die gröbste Unwissenheit und der dummste Aberglaube sind mit lächerlichen Ceremonien gepaart. Fast jeder sinnlicher Gegenstand wird göttlich verehrt, und als Mittel angesehen, etwas gutes zu erhalten und Unglück abzuwenden. Unter den Thieren ist die Schlange ein bey den Negervölkern sehr beliebter Fetisch. Die mohammedanische Religion ist durch die Araber in denen dem Mittelmeere und dem arabischen Meerbusen nahe gelegenen Ländern weit verbreitet, und von den Negern an beiden Seiten des Senegals, und noch weiter gegen O. und S., angenommen. Die Neger sind indeß dem Fetischen-Dienst zu sehr ergeben, als daß sie, dem Koran zu gefallen, ihn ganz hätten aufgeben sollen. Außer dem äußern Kennzeichen, der Beschneidung, ist eben nicht vieles, was sie als Mohammedaner bemerklich macht. Die Mandingo's sind von allen Negervölkern die eifrigsten

Digitized by Google

sten Anhänger des Korans, die sich es sehr angelegen seyn lassen, Proselyten zu machen, und Schulen anlegen, worin die Kinder im Lesen und Schreiben unterrichtet werden. Die Kopten in Ägypten gehören zwar zu derselben christlichen Secte, zu welcher sich in Habesch die Herrscher und viele Unterthanen bekennen, nämlich der monophysitischen. Es ist aber doch in Meinungen und Gebräuchen zwischen beiden ein grosser Unterschied. Das Christenthum der Habeschiner hat noch mehr von den Eigenheiten des Judenthums beybehalten, als irgend ein anderes. So verunstaltet es auch ist, so hat es doch ihrem Charakter eine gewisse Leutseligkeit und Sanftmuth eingeprägt, die den meisten afrikanischen Nationen fremd sind. Portugiesische Missionäre haben sich viele Mühe gegeben, dem Christenthum oder Papstthum in Congo und den benachbarten Ländern Eingang zu verschaffen. Viele sind und werden vielleicht noch jetzt getauft, allein der Geist des Christenthums ist ihnen dadurch nicht mitgetheilt. Die Engländer, welche in Süd-Afrika am Vorgebirge der guten Hoffnung Missionen angestellt haben, scheinen den richtigern Weg einzuschlagen, indem sie zuerst den physischen Bedürfnissen abhelfen, ehe sie die moralischen und religiösen befriedigen, und die Bemühungen, die sie sich bey der unkultivirtesten Race von Menschen, den Buschmännern, und bey den Hottentotten geben, sind nicht fruchtlos gewesen. Daß die Protestanten, welche die Colonie gegründet, auch Kirchen und Prediger angestellt haben, war zu erwarten. Die katholischen Mönche in der Barbarey, die in Klöstern oder Hospicien wohnen, müssen aus Furcht vor den Mohammedanern dem Proselytengeist entsagen, und ihren geistlichen Beystand nur den Christensklaven ertheilen.

Digitized by Google

Zu dem Vielen, was uns von Afrika unbekannt ist, gehören auch die Sprachen. Die Mauren und Araber reden arabisch, allein in den Schriftzügen und der Sprache selbst ist doch ein merklicher Unterschied von der, welche in Asien geredet wird. Die Kabylen oder Brebern, ob sie gleich mitten unter den Mauren wohnen, reden doch eine ganz andere Sprache, von der ägyptischen Gränze an bis an die Küste des atlantischen Meers. Sonderbar ist das Alphabet der Habeshiner, obgleich die Sprache selbst mit der arabischen viele Ähnlichkeit hat. Welcher Europäer hat je eine Negersprache vollkommen erlernt? oder ein vollständiges Verzeichniß von den in Afrika geredeten gegeben? Einzelne Wörter und Redensarten sind hin und wieder in den Reisebeschreibungen verzeichnet. In der Hottentotten-Sprache hält es schwer, ihre Bestandtheile oder Elemente aufzufassen und auszudrucken.

Die Regierungsform in den meisten Staaten ist despotisch. In dem christlichen Habesh haben die Grundsätze des Christenthums auf die Milderung der Gewalt der Monarchen keinen Einfluß gehabt. Die Beys in Ägypten, die Deys in Tunis und Algier, der Sherif in Marocco regieren sämmtlich mit einem eisernen Scepter. An Grausamkeit und Machtvollkommenheit werden sie von dem Negerkönige in Dahomy übertroffen. Indeß sind nicht alle Negervölker Despoten unterworfen. Einige Oberhäupter besitzen eine eingeschränkte Gewalt, in andern Staaten nähert sich die Verfassung einer republikanischen.

Nord-Afrika

liegt zwischen dem Mittelmeere (mittelländischen Meere) und dem Wendekreise des Krebses, ist, mit Ausschluß des

Digitized by Google

des Theils der Sahra oder großen Wüste an dieser Seite des Kreises, der fruchtbarste Theil Afrika's.

Aegypten,

das vom Nil durchströmte Land von dem Wendekreise des Krebses in S. bis ans Mittelmeer in N., gegen O. von der Landenge zwischen diesem und dem rothen Meer, gegen W. von Wüsten und Sandbergen begränzt. Da Berge in O. und Steppen in W. nicht weit vom Nil sich erheben, so ist das fruchtbare, angebaute und bevölkerte Nilthal viel kleiner als das Bergland in O. und als das Steppenland in W. Man giebt dem Nilthale eine Größe von 756, dem Berglande von 2700, dem Steppenlande von 2800 Quadratmeilen. Die Hitze ist größer, als in andern Ländern unter derselben Breite, woran nicht bloß seine südliche Lage, sondern auch die Niedrigkeit des Bodens, welcher wenig über der Meeresfläche erhaben ist, Schuld ist. Vom März bis in den September ist die Luft am heißesten, und im Julius und August stehet das Reaumursche Thermometer selbst im kühlen Zimmer in Nieder-Ägypten 24 bis 25° und im Februar 8 bis 9° über dem Gefrierpunkt, in Ober-Ägypten noch viel höher. In jenem Theile des Landes regnet es im Sommer gar nicht, in den übrigen Jahrszeiten selten, in Ober-Ägypten ist der Regen beynahe ein Wunder. Die nächtlichen Thaue, und das Wasser, welches der Boden während der Ueberschwemmung einsauget, sind hinreichend, den Wachsthum zu befördern, der mit einer bewundernswürdigen Schnelligkeit vor sich gehet.

Die Winde sind periodisch. Im Jun. bis Sept. wehen sie aus N., und treiben eine ungeheure Menge von Wolken nach Habesh. Sie werden östlich gegen

En-

Digitized by Google

Ende des Septembers, und behaupten diese Richtung bis in den November. Im Decemb. Jan. und Febr. wehen sie aus N., NW. und W.; gegen Ende des Febr. und im März aus S. Im April herrscht der Südost-, Süd- u. Südwest-Wind, und wird gegen Ende des Monats veränderlich, bald W., bald N., bald O., und nach langem Kampfe beginnt im May der Nord-Wind seine Herrschaft. Unter diesen Winden führen die aus S., Hamsin, d. i. Funfzig genannt, weil sie 50 Tage um die Zeit des Frühlings-Äquinoctiums wehen, eine unerträgliche Hitze mit sich, erfüllen die sonst so klare und reine Luft mit einem selbst die Sonne verdunkelnden Staube, und sind vornehmlich durch ihre Trockenheit allem, was Odem hat, höchst gefährlich. Die nördlichen Winde sind dagegen für das Land höchst wohlthätig. Denn die von ihnen nach den Gebirgen von Habesh getriebenen Wolken ergießen sich daselbst in Bäche und Flüsse, die zwischen dem 15 und 20° N. B. sich in einem Strom vereinigen, der auf seinem Wege nach N. durch Nubien und Ägypten keine Flüsse aufnimmt, und sich in 2 Hauptarmen ins Mittelmeer ergießet.

Der Nil, der einzige Fluß Ägyptens, nicht bloß Wohlthäter, sondern Schöpfer des Landes, überschwemmt das Land, wenn die zwischen dem Wendekreise des Krebses und dem Äquator fallenden Regen den Tacaye, Bahr el Abiad, Bahr Asrat, und andere mit dem Nil in Verbindung [illegible]de Flüsse anschwellen, wodurch der Nil zum Austreten aus seinen Ufern gezwungen wird. Im April fängt er schon an zu steigen, und vom Julius bis in den November gleicht Ägypten einem See, auf welchem die Dörfer wie Inseln erscheinen, zu denen man auf Barken gelanget, und der, je näher er dem Meere ist, desto geringere Tiefe hat, weil das Wasser sich hier über eine größere Ebene ausbreitet, und durch Canäle, die das Land

durch-

Digitized by Google

durchschneiden, von seinem natürlichen Laufe abgeleitet wird. In diese Canäle wird aber das Wasser nicht eher gelassen, als bis der Nil eine solche Höhe erreicht hat, daß er, ohne seiner Masse zu schaden, Wasser abgeben kann. Sie sind daher gegen den Strom mit einem Damm versehen, der nicht vor der in öffentlichen Verordnungen vorgeschriebenen Zeit durchstochen werden darf. Da das Wasser beständig einen Schlamm absetzet und dieser abnimmt, je weiter das Wasser zu laufen hat, so wird das Erdreich, welches dem Ufer zunächst lieget, noch mehr erhöhet, als das in der Nähe der Wüste, und jenes nicht mehr so leicht überschwemmt, als dieses, welchem die Canäle, worin das Wasser abgeklärt wird, das Wasser zuführen. Der Nilschlamm vertritt die Stelle des Düngers, und vermischt mit Sand, und mit Salpeter, Natrum und Kochsalz geschwängert giebt die fruchtbare Erde, worin alle Gewächse vortrefflich gedeihen. Ist die Überschwemmung schwach, und nur ein Theil des Ackerlandes unvollkommen unter Wasser gesetzt, so entzieht die Sonne der Erde die Feuchtigkeit, der Boden wird schneller trocken, und der Saamen zeitiger reif. Ist sie stark, so kann nicht so bald gesäet werden, und die Feuchtigkeit der Luft verspätet die Reife des Getreides um einen Monat, so daß statt im März erst im April geerndtet werden kann.

Auf den Feldern, die durch die Überschwemmung des Nils bewässert werden, bauet man Weitzen, Gerste, Bohnen, Linsen, Sesamkraut, Senf, Lein, Anis, Saflor, Lupinen, Kichererbsen, Klee, Griechisch Heu, Melonen, Gurken, Latuk, Wau, auf denen auf eine künstliche Art bewässerten Reiß, Zuckerrohr, Indigo, Henna, Baumwolle, Durre, das allgemeine Nahrungsmittel des Volks (von den Stengeln baut man Hütten) Mais und in Fayum den Rosenstock. Kü-

Digitized by Google

chengewächse gedeihen auf beiderley Art Felder. Der Anbau des Mohns, des Weinstockes und des Olivenbaums ist sehr eingeschränkt. Letzterer gedeihet sehr gut in Fayum, wo viele Früchte mit Öl oder Salzwasser eingemacht werden, wovon sich die orientalischen Christen, vorzüglich die Kopten, während ihrer vielen Fasttage nähren. Die Papierstaude findet man in der Gegend um Damiat, sonst sehr selten, seitdem man sich nicht mehr desselben zum Schreibmaterial bedient. Obgleich Ägypten an Holz arm ist und die Vornehmen zum Bauen Stein, die Geringen Erde und Lehm gebrauchen, so werden doch Bäume, die edle Früchte tragen, in Gärten gezogen. Die Dattelpalme gewährt den Einwohnern in Ober-Ägypten Speise und Getränk, aus den Fasern werden Stricke, Seile zu den Schöpfbrunnen und Tauwerk für die Fahrzeuge, aus den Blättern Polster und Matrazzen, Körbe u. d. m., aus den Zweigen Befriedigungen der Gärten und Hühnerkörbe gemacht. Die Frucht der Sykomoren wird gespeiset. Die Acacie, Sant, giebt ein dauerhaftes und zum Schiffbau taugliches Holz, und aus der Rinde schwizt Gummi. Eine andere Acacien-Art, Lebbeck, kann von Stellmachern genutzt werden. Würden die Franzosen länger im Lande geblieben seyn, so würden sie für Anpflanzungen der einheimischen Holzarten gesorgt haben. Sobald kein Wasser mehr auf der Erde steht und die Felder wie ein schlammiger Sumpf aussehen, streuen die Fellahs d. i. Bauern den Saamen auf den Schlamm, der durch seine eigene Schwere eindringt. Wo dieses nicht sogleich geschiehet, wird der Boden leicht umgepflüget, um den Saamen unter die Erde zu bringen. Im December ist die Saatzeit geendiget, und vor Ausgang Aprils sind alle Früchte geerndtet. Zwischen Ober- und Nieder-Ägypten beträgt der Unterschied ungefähr 15

Ta

Digitized by Google

Tage. Denn, wenn dort die Ernte einen Monat früher ist, so ist auch da einen Monat früher gesäet worden, und dieses konnte geschehen, weil das Wasser bey seinem niedrigen Stande daselbst auch eher abläuft, als in Nieder-Aegypten. Aus dem Zuckerrohr wird nur zu Benisuef, wo es 6 Fuß hoch wächset, Zucker gemacht. Die Versuche, welche die Franzosen mit dem Indigo machten, zeigten die Güte des Produkts, und daß die Einwohner sich nicht auf die Zubereitung desselben verstanden hatten. Die Fellahs sind nicht Eigenthümer des Ackers, den sie behauen, sondern erhalten diesen von den Mammelucken, die sich fast aller Dorfschaften nach Vertreibung der türkischen Officiere bemächtiget haben, auf Erbpacht, welche aber doch nicht von ihnen gekündiget werden darf. Sie sind also wahre glebae adscripti, und können ihren Acker nicht anders als mit Einwilligung des Grundherrn an andere verkaufen oder verpachten. Zum Verwalter des Gutes setzt der Mammelucke einen Kopten, der darüber Rechnung führt und die nöthigen Ausfertigungen macht, welche jener mit seinem Ringe besiegelt. Die Auflagen werden nach Willkühr angelegt, und fallen den Fellahs zur Last. Bey andern Ländereyen sind die Fellahs zu Frohndiensten verpflichtet. Eine andere Plage haben diese armen Landleute an den Beduinen-Arabern, die oft in der Nähe eines angebauten Feldes oder einer Dorfschaft ihr Lager aufschlagen, vereiniget eine Armee von 40000 Reutern auf die Beine bringen könnten, allein in viele Stämme zertheilt in Fehden und offenbaren Kriegen mit einander leben, die Fellahs zu einem Schutzgelde zwingen, und dennoch nicht gehörig beschirmen, auch die, welche ihnen kein Schutzgeld bezahlen, angreifen und plündern.

Digitized by Google

Viele Zug- und Lastthiere werden gehalten, hauptsächlich von den Arabern. Ochsen und Büffel werden zum Wasserschöpfen, um die Felder zu bewäs-sern, gezogen. Die Pferde haben Feuer, aber nicht viele Stärke und Geschwindigkeit. Die Esel sind munter und gelehrig. Die Pferde werden viel zum Reiten gebraucht. Schaafe und Ziegen werden wegen des Fleisches und auch der Wolle benutzt. Die Kameele sind die gewöhnlichen Lastthiere. Die Hunde haben ein schmutziges und häßliches Ansehen, und der Mohammedaner läßt sie nicht in die Häuser kommen. Desto größer ist die Achtung für die Katzen. Wilde Thiere, als Löwen, Schakals, Hyänen, Wölfe, Füchse, u. s. sind nicht häufig. Das Flußpferd ist nicht mehr unterhalb des Wasserfalls zu sehen, und auch der Krokodil hat sich höher hinauf gezogen. Ihn verfolgt der Ichneumon, der auch ein Feind der Ratten und Mäuse ist, vielleicht mehr als die Einwohner selbst, die mit den schädlichen Thieren in ziemlicher Eintracht leben, Schlangen bändigen, mit ihnen spielen, sie um den Hals winden, in den Busen ja in den Mund stecken, Raben und andere Vögel nicht verscheuchen, die dem Säemann das ausgestreute Korn auffressen, und es mit Geduld ertragen, wenn Reiher und Geier die gefangenen Fische aus ihren Händen holen. Der Fall kann sich oft zutragen, denn an Fischen und Vögeln ist ein Ueberfluß. Wir bemerken nur von dem zahmen Geflügel die Tauben, denen fast ein jeder Hausvater ein Häuschen erbauet, und die Hühner, die in künstlich dazu eingerichteten Öfen aus den Eyern ausgebrütet werden. Unter den schädlichen Insekten sind die Mücken und noch mehr die Ameisen, vor denen man nicht einmal das Brod verwahren kann, sehr beschwerlich. Die Bienenzucht wird nach richtigen Grundsätzen betrieben, aber die Seidenwürmer versteht man nicht zu behandeln.

Digitized by Google

Nach

Nach Metallen hat man nicht gegraben. In den beiden Bergketten, welche das Nilthal begränzen, befinden sich die Brüche von Granit, Kalkstein, und den verschiedenen Arten Sandstein, aus welchen Materialien die alten Ägypter die noch vorhandenen Mönumente erbaut haben. Viele ihrer Kunstwerke sind von Breccie oder Puddingstein. Man findet auch Porphyr, Alabaster, Schiefer, Topfstein, Thon, Mergel. Der ganze Boden ist überflüssig mit Salz geschwängert. Salziges Wasser, das Natrum, Meersalz und ein wenig Salpeter enthält, trifft man allenthalben an, wo man gräbt. Aus den beiden Seen in der Wüste von Chajot oder St. Macarius werden jährlich an 36000 Centner Natron gewonnen.

Die aus den alten Zeiten übrig gebliebenen Denkmäler zeigen, daß die Ägypter nie den Grazien gehuldiget haben, und die Produkte des jetzigen Kunstfleißes, daß selbst die einfachsten mechanischen Künste noch in dem Zustande der Kindheit sind. Die Arbeiten der Tischler, Schlösser und Büchsenschmiede sind grob und unförmlich. Obgleich die Granitberge feste Materialien anbieten, so bauet man doch von Backsteinen, die aus dem Nilschlamm mit etwas Sand, Asche, und klarem Stroh vermischt gemacht, und an der Sonne getrocknet sind. Irdene Gefäße werden in Ober-Ägypten gefertiget, wo überhaupt mehr Kunstfleiß herrscht, und die grauen, welche die Eigenschaft haben, das Wasser frisch zu machen, zu Kenneh, wo in 8 bis 10 Öfen jährlich 300000 Stück gebrannt werden. Die in und um Siut gewebte Leinwand wird blau gefärbt, und zu Sommerkleidern getragen. In die baumwollenen Zeuge und Shawls von Syrgeh, Farshiut und Kenneh kleiden sich die Frauenzimmer, die sich von Kopf bis Fuß damit bedecken. Die im Lande gewonnene Baumwolle wird

Digitized by Google

zu Esneh zu Tüchern verarbeitet. Die wollenen Kleider sind meistens von brauner Farbe, weil die Schaafe grosentheils von dieser Farbe sind. Fast in jedem Dorfe sind Weber, welche die gesponnene Wolle verarbeiten. In den meisten Städten sind die Handwerker, Fabrikanten, Gold- und Silberarbeiter, Juwelierer christliche Kopten oder Katholiken.

Der vornehmste Ausfuhrartikel ist Getreide, das aus Ober-Agypten vornehmlich nach Arabien für Kaffe, Gummi, Weihrauch und einige indische Waaren, und aus Nieder-Agypten nach Syrien, Constantinopel und dem Archipel gesandt wird. Wenn die Pforte nicht den Verkauf des Reißes an die Ungläubigen untersagt hätte, weil diese ihrer Meinung nach nicht werth sind, dieses Produkt zu genießen, so würde noch mehr exportiert werden. Die Henna wird nach der Levante, um den Augen der Frauenzimmer eine liebliche Schwärze zu verschaffen, raffinirter Zucker nach Constantinopel, roher nach Livorno, Linsen nach Italien, Indigo nach Syrien, Datteln nach andern Ländern des Orients geführt. Die Senesblätter und Coloquinten, die man exportirt, kommen aus den Wüsten südwärts von Syene. Die Schiffe auf dem Mittelmeer führen nach Damiat Tabak aus Latachia, nach Alexandrien aus Frankreich leichte Tücher, Lyoner Stoffe, goldene Spitzen, Cochenille, Papier, aus Italien Eisen, Nadeln, Zinn, Quecksilber, Glasperlen, allerley Kramwaaren, deutsche Thaler und Zechinen. Im arabischen Meerbusen landen arabische Fahrzeuge in Suez und Cosseire mit Kaffe, baumwollenen Zeugen, Musselin, Seidenzeugen, Pfeffer und anderm Gewürze. Die Karawanen aus Syrien, aus dem nördlichen Afrika, aus Sennaar, Darfur, begeben sich nach dem Mittelpunkte der Handlung, nach Kahira, hauptsächlich zu der Zeit, wenn von hier die gro-

Digitized by Google

große Karawane nach Mecca aufbricht. Denn so wie sich die asiatischen Pilger zu Damask vor dem Anfang der Wüsteneyen, die Arabien von dem bewohnten Theile der Türkey trennen, versammeln, so ist den andächtigen, und Handel treibenden Mohammedanern in Afrika, Kahira vor dem Eingang in die Wüste, durch welche man von der Westseite zu den durch Mohammed geheiligten Oertern gelangt, der gemeinschaftliche Versammlungsplatz, von welchem eine Karawane von 40000 Menschen jährlich in 100 Tagen die Reise nach Mecca und Medina zurücklegt. Die Karawanen von Sennaar und Darfur und die Mograbi-Karawane aus Fezzan, Burnu und Darfur, brachten vor dem Jahr 1797 jährlich 3 bis 4000 Sklaven, und zwar die aus Sennaar, Nubier, die übrigen eigentliche Neger zum öffentlichen Verkauf nach Kahira. Aber in dem gedachten Jahre wurden nur 1200, und in den darauf folgenden 3½ Jahren, während die Franzosen im Besitz des Landes waren, kaum 600 eingebracht. Der Preis eines Sklaven zwischen 15 und 18 Jahren ist von 70 bis 100 Piastern, einer Sklavinn von 70 bis 90, und eines Verschnittenen von 10 bis 12 Jahren 160 bis 200 Piaster. Da Ägypten die importirten Fabrikate zum Theil mit den Produkten aus Afrika und Indien bezahlt, so wird dadurch der Schaden, den sonst sein Handel in einem noch höhern Grade erleiden würde, übertragen. Die geringe Kultur der Einwohner läßt keinen starken innern Verkehr erwarten, und die vielen Djermen, oder Fahrzeuge, die den Nil hinauf und hinunter gehen, erregen daher Verwunderung.

Sie lassen sich aber aus der verhältnißmäßigen großen Bevölkerung erklären. Denn wenn das eigentliche Nilthal nur 756 Quadratmeilen groß ist, und die gesammte Einwohner-Zahl sich auf 2300000

Digitized by Google

Seelen beläuft, wofür Reynier gar 3 Millionen rechnet, so kommen auf eine Qu. M. über 3000 Menschen, eine Bevölkerung, die man in Europa für beträchtlich hält, und die mit dem hiesigen Überfluß an den nothwendigen Lebensmitteln und der großen Fruchtbarkeit des Landes sehr wohl bestehen kann. Darunter machen die ursprünglichen Bewohner, die Kopten, nur eine geringe Zahl aus. Die Araber sind am zahlreichsten, und sind entweder Fellahs oder Feldanbauer oder Beduinen d. i. herumziehende Araber (s. oben S. 18.), oder haben sich in Städten niedergelassen. Der Türken, ob sie gleich seit 1517 als Herren des Landes betrachtet seyn wollen, waren immer nur wenige. Jetzt, da die Beys in offenem Kriege mit dem Groß-Sultan leben, wird ihre Zahl noch mehr abgenommen haben, und die Mamlucken, d. i. die Miliz der Beys unter der Anführung dieser ihrer Chefs, sind mächtiger und vielleicht auch zahlreicher, als je. Die Mamlucken sind großentheils aus Tscherkassien und den Ländern zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere gebürtig, wiewohl auch Russen, Deutsche, ja sogar Franzosen unter ihnen sind, werden in der Jugend als Sklaven an ägyptische Beys, an Herren, die auch wie sie ehemals Sklaven waren, verkauft, zu Mohammedanern durch die Beschneidung eingeweiht, und in der Sprache und ritterlichen Uebungen unterrichtet. Die türkische Regierung giebt es zu, daß sie in S. von Sklaven beunruhiget und verhöhnet wird, die in ihren nördlichen Provinzen oder an der Gränze derselben aufgekauft sind, und durch ihr Gebiet nach Ägypten transportirt wurden. Sollte man nicht glauben, sie würden durch das Verbot des Menschen-Handels und des Transports eines jeden als Sklaven verkauften Menschen durch ihr Gebiet die Existenz der Mamlucken leicht zernichten können? Der Magri-

bis

binen, die aus den barbarischen Staaten hieher geflüchtet sind, ist eine bedeutende Anzahl. Wenn man auf die Zahl Rücksicht nehmen will, so verdienen die Griechen, Armenier, Syrer, Franken kaum einer Erwähnung. Unter ihnen sind aber doch bedeutende Fabrikanten und Kaufleute. Das Loos der Juden in Ägypten war von jeher Dienstbarkeit, aber die Erinnerung an die Fleischtöpfe machte sie in den alten Zeiten die Härte der Dienstbarkeit vergessen. Und jetzt leben 30000 Juden unter Druck von den Großen und Beschimpfung von den Geringen vom Handel. Eingebohrne und Ankömmlinge von so verschiedener Art reden mehrere Sprachen. Im gemeinen Leben wird arabisch gesprochen, und die koptische Sprache ist zu einer todten herabgesunken.

Wenn gleich dermalen kein Pascha oder Stellvertreter und Statthalter des Groß-Sultans in Ägypten seyn mag, so hat dieser sein Recht noch nicht aufgegeben. Dem zufolge ist Ägypten eine türkische Provinz, die durch einen von ihm eingesetzten Pascha, aber mit sehr eingeschränkter Gewalt, regieret wird. Denn die 24 oder 18 Mamlucken-Beys, die als die vornehmsten Staatsbeamten angesehen seyn sollten, haben sich schon lange fast aller Gewalt angemaßt, und verwalten das unter sie vertheilte Land durch ihre Cascheffs oder Lieutenants und die in ihrem Solde stehenden koptischen Rechnungsführer, wenn sie in der Residenz schwelgen. Jetzt, da zwischen den Beys und der hohen Pforte Krieg ist, wird von den Einkünften, die sie aus den Naturalien, den Zöllen und Kopfgelde zu heben pflegte, nichts in den kaiserlichen Schatz fließen.

Ägypten wird eingetheilt in Ober-, Mittel- und Nieder-Ägypten. Ober-Ägypten oder Said fängt in S. bey Syene, Assuan, an, 24° 45′

Digitized by Google

45″ B. einer Stadt mit einem Fort, und einer Garnison. Esne, die Residenz mehrerer Beys und der Mittelpunkt des Handels zwischen Ägypten und Nubien. — Um Luxor sind die prächtigen Ruinen von dem alten Theben. — Kenneh, Giuna, 26° 40′ groß und volkreich. Von hier gehen Karawanen durch die Schlucht in den Bergen an der Ostseite in 42 Stunden nach Coßeir am Ufer des arabischen Meerbusens, wo nur während der Zeit, daß die Kaufleute aus Ägypten und Arabien ihre Waaren gegen einander umtauschen, sich Einwohner aufhalten. Zu Dendera entdeckten die Franzosen einen Thierkreis aus der Vorzeit, welcher der Aufmerksamkeit früherer Reisenden entgangen war. — Girge, die Hauptstadt, Residenz eines mächtigen Beys, groß, und mit vielen Moscheen, offenen Plätzen, und Gärten versehen. — Zu Achmim wird Cattun und irdenes Geschirr verfertiget, und die Gutmüthigkeit der Einwohner zeigt sich auch dadurch, daß die Copten eine Kirche besitzen, die man in Ägypten schön nennen kann. — Siut ein Handlungsort von Bedeutung.

In Mittel-Aegypten, Monfalut, in einer sehr fruchtbaren Gegend, durch die Linnenmanufakturen, und die aus Borno und Zawara ankommenden Sklavenhändler, eine lebhafte Handelsstadt. — Minie durch die hier verfertigten Krüge berühmt. — Beniseef, durch die gestreiften Teppiche. — Cairo, Kahira, an der Ostseite des Nils, von welchem die Stadt eine halbe Viertelmeile entfernt ist, der aber sein Wasser durch einen Canal, der mitten durch die Stadt geht, den Einwohnern, die bald zu 4, bald zu 600000 geschätzt werden, mittheilet, Hauptstadt von ganz Ägypten, Residenz des türkischen Pascha, des ägyptischen Beys, Centrum und Niederlage des Handels, [illegible] Bey einigen der vielen hun-

Digitized by Google

hundert Moscheen sind Stiftungen für die Gelehrsamkeit, für Arme, für Blinde, deren es in ganz Ägypten gar viele giebt, für Unsinnige. Christen und Juden haben gleichfalls Kirchen und Bethäuser. Die Läden in den Bazars sind mit Waaren aus allen Welttheilen angefüllt, und werden auch von Menschen aus allen Weltgegenden besucht. —

Bulak gegen W. von Cairo am Nil, der Hafen der Hauptstadt, den alle von oder nach Damiat und Raschid gehende Fahrzeuge passiren müssen, und wo die Waaren verzollt werden. — Von den Inseln, die hier herum den Nil bilden, ist Rodda, Raudah, als ein Lustgarten für die Hauptstadt anzusehen, welcher sie auch durch den in einem Thurme aufgerichteten Nilmesser nützlich wird. Denn an diesem wird die Höhe des im Steigen begriffenen Nils bemerkt, und daraus dem Volke Hoffnung oder Furcht wegen der aufs nächste Jahr zu erwartenden Erndte erregt. —

Der Insel gegen über am westlichen Ufer des Nils liegt Dschise, Gize, ein Ort, der in dieser Erdbeschreibung nicht aufgeführt worden würde, wenn nicht in der Nähe die an Größe und Höhe erstaunenswürdigen vier Pyramiden, neben dem Kopfe einer kolossalischen Sphynx, zu sehen wären. Nach der von dem Franzosen Nouet vorgenommenen Vermessung ist die Breite der größten Pyramide am Fuß 699 Fuß 9 Zoll und die Total-Höhe 449 Fuß 11 Zoll. Über den Zweck dieser Gebäude und der Sphinx ist man zur Zeit noch nicht unterrichtet.

Ungefähr 2 Meilen nordwärts von Cairo theilt sich der Nil in zwey Arme, die in ihrem Laufe sich sämmtliche Provinzen von Nieder- (Unter-) Ägypten oder Delta einschließen, wozu aber noch Distrikte und Oerter am östlichen Ufer des rechten und am westlichen des linken Arms gehören. Die Länge

ist

ist ungemein fruchtbar, von vielen Canälen durchschnitten, stark bevölkert und mit vielen Dörfern und Städten angefüllt. An dem damiatischen Arme sind an beiden Seiten noch mehr Dörfer als am rosettischen, und die Menge der Taubenhäuser unzählbar. Das eigentliche Delta wird in die Districte oder Cascheflik Garbie gegen N. und Menufie gegen S. abgetheilt. Die Einwohner trennen sich in zwey feindliche Parteyen, so daß, wenn die eine von den herumstreifenden Arabern angegriffen wird, die andere diesen beystehet. Tentah, Tanta, die beträchtlichste Stadt in Delta, liegt fast mitten in Garbie, wo am Grabe des Seid Ahmed el Bedavi im März und Junius jedes Jahr sich viele Menschen aus Ägypten, Habesch, Hedschas und Darfur versammeln, nicht bloß um den Heiligen zu verehren, sondern eine berühmte Messe zu halten, auf welcher die Produkte von Ober-Ägypten, von den Küsten der Barbarey und dem ganzen Orient gegen europäische Handelsartikel, Thiere des Delta und einheimische Leinwand vertauscht werden. — In Sifte und Mit Ghamer, und in Mansura wird es sehr traurig aussehen, wenn die neueste Beschreibung von Damiat, Damiette, auch auf sie passen sollte, die als eine äußerst schmutzige Stadt, voll von Blinden, Einäugigen, Krüppeln, mit Beulen und andern Gebrechen Behafteten, beschrieben wird. — Auf dem rosettischen Arme kommt man in 2 Tagen von Kahira nach Raschid, Rosette, von der Mündung des Nils 1½ Meilen entfernt, eine der gesundesten und anmuthigsten Städte in Ägypten, die Niederlage des Handels zwischen Kahira und Alexandrien, wo die Schiffe von Kahira die nach Alexandrien bestimmten Waaren ausladen, die von hier entweder zur See, welche im Winter sehr stürmisch ist, oder zu Lande nach Alexandrien

Digitized by Google

dieß gebracht werden. Zur See segelt man Abukir vorbey, an einer Bucht, die 1798 durch die gänzliche Niederlage der französischen Flotte berühmt geworden ist. — Alexandrien, in der Wüste 7 Meilen von dem westlichen Ufer des rosettischen Nilarms, woher die Stadt ihr Trinkwasser vermittelst eines Canals, der nur diese einzige Bestimmung hat, erhält, der einzige sichere Hafen an der ägyptischen Küste, führt einen beträchtlichen Handel, obgleich auch hier, wie in ganz Ägypten, mehr die Ruinen auf die ehemalige Größe, als die Beschaffenheit der Gebäude, Straßen, Häuser, und Einwohner auf den jetzigen Flor und Wohlhabenheit hindeuten.

Die Wüste Barca zwischen dem 35 und 45° der östlichen Länge hat großentheils einen hoch mit Flugsand bedeckten Kalksteinboden, in W. das Gebirge Harutsch, wovon der so genannte schwarze Harutsch sich noch viel weiter nach W. erstrecket, wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs, der weiße gegen S. fortläuft, aus Kalksteinfelsen bestehend, ist aber nicht ohne Dörfer, Städte und Einwohner, die, wenn sie gleich den Groß-Sultan für ihren Oberherrn anerkennen, doch keinen Tribut bezahlen. In der Wüste westlich vom Nil in einer Entfernung von 3 bis 4 Tagereisen sind fast unter demselben Meridian Thäler oder Ebenen, Alvahat, Oases, die fruchtbar und bewohnt sind. Eine solche Oase ist auch die Gegend um Siwah, 29° 12′ n. B., ein wasserreiches Thal, das auf einem sandigen und hin und wieder moorigen Boden, ohne sorgfältigen Anbau, Getreide, Oel, Küchengewächse, Granatäpfel u. s. w. hervorbringet. Die Ruinen des Tempels des Jupiter Ammon hat man erst neulich gefunden. Augila 10 Tagereisen von Siwah, schlecht gebaut, Straßen sehr unreinlich.

Fez

Fezzan, Fâsan, Fessan eine große fruchtbare Landschaft gegen alle Seiten von Wüsteneyen und Gebirgen umgeben, 74 Tagereisen gegen W. von Kahira, lang von N. nach S. 60, und [illegible] O. nach W. 40 Meilen. Wenn gleich keine [illegible]ächtliche Flüsse noch Bäche das Land bewässern, so sprudeln doch so viele Quellen, und anderes Wasser fließt die Anhöhen herunter, wodurch der Mangel an Regen ersetzt wird, daß wenige Gegenden eine üppigere Vegetation zeigen. Obgleich Weitzen, Gerste, und allerley Gemüse sehr gut fortkommen, so wird doch theils wegen der Schwierigkeiten, womit der Anbau verbunden ist, theils aus Indolenz der Einwohner nicht hinlängliche Quantität gebaut, sondern noch vieles Korn von den nördlich wohnenden Arabern eingeführt. Die Viehzucht wird auch vernachlässiget. Ziegen werden mehr gehalten als Schaafe, und diese sind häufiger als Rinder. Mit Hülfe der Esel werden viele Feld- und Gartenarbeiten verrichtet. Alle Thiere werden mit Datteln und Dattelkernen gefüttert, und Datteln sind auch das gemeinste Produkt. Der Handel (denn auch bey diesem Staate wie bey vielen andern in Afrika verdient die Industrie keine Erwähnung) ist sehr ansehnlich und viele ausländische Waaren werden theils hier abgesetzt theils durchgeführt. Karawanen aus Cairo bringen Seiden- und Wollenwaaren, Armringe, Glaskorallen, indische Waaren, die aus Bengasi Tabak zum Kauen und Schnupfen, und türkische Waaren, die aus Tripoli und Gadames Papier, Glaskorallen, Schießgewehr, Säbel, Spiegel, Messer, rothe wollene Mützen, die aus Tuat, Burnu und ganz Sudan Sklaven, vorzüglich Sklavinnen, Goldstaub und gediegenes Gold, Zibeth, Strausfedern, und die aus Burnu ins besondere viel Kupfer. Die kleineren Karawanen führen hauptsächlich Butter, Fett, Öl, und Weitzen ein.

Der

Digitized by Google

Der Sultan, welcher das Land beherrscht, bezahlt jährlich einen Tribut von 400 Speciesthalern an Tripoli, die durch einen hierher gesandten Beamten des Pascha eingehoben werden. Der Tribut ist eine Kleinigkeit gegen die Einkünfte des Sultans, und die Gewalt, die er über 75000 Unterthanen ausübt, wird nicht von tripolitanischer Seite eingeschränkt. Die Einwohner haben eine negerartige Physiognomie, und ihre Gesichtsbildung und der ganze Anstand verrathen Mangel an Energie des Geistes und des Körpers.

Die Barbarey, barbarische Staaten.

Die barbarischen Staaten fangen westwärts von Barca an, erstrecken sich von dem 35° bis zum 7° 30′ in der Länge von O. nach W. und vom 27 bis 38° n. B. und begreifen einen Flächenraum von 25897 Quadrat-Meilen nämlich Tripoli ohne Barca 4657, Tunis 3400, Algier 4128, Marocco mit Tafilet 6287 Quadrat Meilen. Den Namen Barbarey führen sie von dem ursprünglichen noch jetzt die Gebirge bewohnenden Volke Breber, Berber, Barbar. Tripoli, Tunis und Algier erkennen die Hoheit des türkischen Kaisers, Marocco ist ganz unabhängig. Der ganze Strich gehört zu den heißen Ländern, allein die Wärme ist weder unerträglich noch schädlich. Das ganze Jahr hindurch herrscht der Frühling. Der Thau, der zur Nachtzeit fällt, erfrischet die Luft. Indessen ist die Kälte, wenn der Schnee zuweilen einige Monate liegen bleibt, empfindlich. Zwischen dem April und Oktober regnet es nicht viel. Die übrigen Monate sind die Regenmonate, wo aber doch oft Tage, ja Wochen, wenn es schönes Wetter ist, mit denen, wenn

es

Digitized by Google

es regnet, abwechseln. In dem Innern des Landes ist die Hitze viel größer, und die Regen- und trockene Jahrszeit hat daselbst noch mehr Ausnahmen und ist weniger regelmäßig, als an der Küste. Von den Winden ist der Südwind der heißeste, und wenn er im Julius und August mehrere Tage hintereinander wehet, erstickend.

Das Atlasgebirge erstrecket sich vom 41° östlicher Länge bis an den Ocean, wird oft unterbrochen, und verbreitet auch Arme gegen S. Die Kette, welche in südöstlicher Richtung Marocco von der Sahra scheidet, heißet der große Atlas, und der kleine ist der mit der Nordküste mehr parallel laufende, der bey Bona aufhört. Berge sind darunter, deren Gipfel beständig mit Schnee bedeckt sind. Doch erreicht im Allgemeinen ihre Höhe die der Alpen und Apenninen nicht. Die häufige Unterbrechung durch Thäler und Ebenen hat zu den vielen Namen der Berge Gelegenheit gegeben.

Auf dem Atlas entspringen die Flüsse, die fast sämmtlich sich ins Mittelmeer ergießen. Den Staat von Tripolis hat deren keine, und hier ist fast alles eine Wüsteney, wie in der daran stoßenden Baeca. Der Mejerda, Bagrada, in Tunis, von einer beträchtlichen Länge, tritt wie der Nil über seine Ufer, führt, wie dieser, vielen Schlamm mit sich, der sich bey seiner Mündung ansetzt, wo er einen See bildet, durch welchen er in das Meer fließet. Im Staate Algier sind der hohen und beschneieten Berge, hauptsächlich südostwärts, gar viele. Hier sind auch viele zum Theil beträchtliche Flüsse, unter welchen der Schellif, der in der Sahra entspringt, durch den Titteri fließet, und sich westwärts wendend ins Meer ergießt, der vornehmste ist. Auch Steppenflüsse und Binnenseen, die aber mehr morastige Gegenden sind,

von

Digitized by Google

von denen Schitt der größte ist, bemerket man hier. Der Mulvia macht die Gränze in W. gegen Marocco, und von hier bis an das Cap Spartel, am äußersten westlichen Ende der Nordküste, ist kein Fluß dieses Namens würdig, und selbst der Mulvia kann im Sommer durchwadet werden. Die westliche Küste hat mehr Flüsse, die ihr Daseyn dem Atlasgebirge verdanken. Der Sabu, obgleich er viele andere aufnimmt, und wasserreich ist, kann doch auch im Sommer durchwadet werden. Sale, Morbeya, Tensif sind gleichfalls keine unbedeutende Flüsse. Die Mündungen dieser Flüsse, da man auf ihre Reinigung nicht den mindesten Fleiß wendet, versanden immer mehr und mehr, und werden zuletzt kaum für kleine Fahrzeuge fahrbar bleiben.

Unter den in der Haushaltung nützlichen Thieren ist das Kameel als Lastthier das erste. Die Pferde würden besser seyn, wenn auf ihre Zucht mehr Fleiß gewandt würde. Statt ihrer bedienet man sich oft der Maulthiere und Esel. Schaafe mit Fettschwänzen sind sehr häufig, an den Ziegen ist das Haar mehr als das Fleisch und die Milch zu schätzen. Das Rindvieh ist nicht so gut als in Europa. Wilde Schweine sind in den Waldungen in großer Menge und werden gejagt. Affen, Hasen, Schakals, Hyänen, Löwen, Panther, Onzen, Gazellen, Hunde sind häufig. Seekälber werden an der Küste angetroffen. Von Geyern und Adlern mehrere Arten. Taube, Rebhuhn, Schnepfe, Huhn, Storch. Die Strauße leben in den Wüsten. Schildkröten, Kröten, Fische, Eidexen, Chamäleons. Die Schlangen erreichen zuweilen eine Länge von 9 bis 12 Fuß. Von Fischen sind Barbe, Aal, Barsch sehr gewöhnlich, nebst vielen andern wohlschmeckenden. Die Heuschrecken, die in ungeheuren Schaaren von Süden

Digitized by Google

her ziehen, richten vielen Schaden an. Die Bienen legen in die Felsen und Bäume lieblichen Honig nieder. Mücken, Flöhe, Wanzen, Fliegen sind Plagen der Menschen und Thiere.

Wenn man das Pflanzenreich in seiner ganzen Pracht sehen will, so muß man nicht in den Monaten Julius bis October das Land besuchen. Denn alsdann ist alles von der Sonne verbrannt und vertrocknet. Die darauf fallenden Regen erfrischen und beleben die Natur. Schon im Januar sind die Wiesen mit einer unendlichen Anzahl von Blumen geschmückt. Im April und May ist das ganze Land einem unermeßlichen Blumenbette zu vergleichen. Die Fächerpalme wächset auf der ganzen Küste, die Dattelpalme in den der Sahra näher liegenden Gegenden. Mandeln, Aprikosen, Feigen, Pomeranzen, Citronen, Limonen, Apfelsinen, Oliven, Weintrauben, und Hülsenfrüchte sind die Produkte der Gärten. Die Waldungen längs der Küste bestehen großentheils aus Korkbäumen. Gummi wird aus den Acacienbäumen gewonnen. Die Henna wird in den Gärten gezogen, die Artischocken wachsen wild. Melonen, Gurken, Kürbisse, Kohl, Salat u. s. sind im Ueberfluß. Der Landbau ist auf Weitzen, Gerste, und im Staate Algier, wo Wasser genug ist, auf Reiß, Mais und eine Hirsenart Drah gerichtet. Die Erndte wird zu Ende des May und zu Anfang Junius gehalten, und ist, wenn die Heuschrecken das Land verschont haben, sehr ergiebig.

Eisen findet sich in den Gebirgen von Bona in Algier bis an Tabarca an der östlichen Gränze des Staats sehr häufig. Kupfer ist in Marocco ein Ausfuhr-Artikel, wird in Algier und Tunis nicht benutzt. Bley, Zinn, Spießglas, Bergkrystall, Gyps, und Kalkstein, Walker- und Seifenerde, Schwefel

Digitized by Google

sind zum Theil im Überfluß und würden noch mehr gefunden werden, wenn darnach gesucht würde. Nichts ist aber in größerer Quantität vorhanden als Salz. Man gewinnet es aus Quellen, Teichen, oder Behältern, aus dem Meere und aus den Bergen. An Schwefel- und andern mineralischen Wassern, die theils lauwarm, theils sehr heiß sind, ist kein Mangel.

Die Mauren, welche in Stadt- und Land-Mauren eingetheilt werden (letztere führen ein nomadisches Leben, wohnen in Zelten, sind, wie jene, Mohammedaner, heißen auch Beduinen-Araber) und die Kabylen, in den Gebirgen in kleinen Dörfern aus Lehmhütten bestehend ansässig, die man auch Bréber, Berber, imgleichen Schitha nennet, sind die Hauptbewohner. Die Juden sind über die gesammte Barbarey zerstreut, und treiben den auswärtigen Handel. Die Neger, die man aus Sudan oder Nigritien geholt hat, sind der Regel nach Sklaven. Doch siedeln sich auch freie Neger an, die, wenn sie Mohammedaner sind, mit den übrigen Einwohnern gleiche Rechte haben. In Marocco bekleiden sie Staatsämter und dienen in der Armee. Die Christen sind großentheils durch Seeräubereyen in Gefangenschaft gerathen, treten zuweilen zum Islam über, d. i. werden Renegaten, oder halten sich des Handels wegen daselbst auf. Türken und ihre Abkömmlinge, die Colouris, sind am meisten in den Staaten, die unter türkischer Bothmäßigkeit stehen.

An den unentbehrlichsten Handwerkern ist nirgends ein Mangel. Die Lederarbeiten der Marocaner sind berühmt. Die besten rothen Saffianfelle werden in Fes, die besten gelben in Marocco, das beste Sohlenleder in Rabat gemacht. In Fes werden Mützen, seidene Tücher, Taffent und Schärpen gemacht.

Digitized by Google

In Algier sind Weberstühle für Sammet, Taffent und Seidenzeuge. Die mit Golddrath gestickten Tücher in Algier verrathen Kunst und Geschmack, und werden von Europäern geschätzt. Nach einigen haben die Seidenarbeiten und Mützen von Tunis den Vorzug. Viel werden solche Arbeiten nicht gefordert. Reiche und Vornehme sind sehr wenige. Mit einem Haik und Bürmisse, d. i. Stücken groben Tuches, die sich fast ein jeder selbst weben kann, kleiden sie sich bey Tage, und bedecken sich in der Nacht. Die Goldschmiede in Marocco sind Juden.

Obgleich, wo nicht viele Industrie ist, kein großer Handel seyn kann, so gehen doch beständig Karawanen von einem Staate in der Barbarey nach dem andern, ja über die Gränzen derselben durch Ägypten nach Mecca, und gegen S. bis an den Nigerfluß. Die von Marocco nach Mecca gehende Karawane hält sich in einer gewissen Entfernung von der Küste, bis sie in die Nähe von Tripoli kommt, wo sie 10 Rasttage hält, innerhalb 40 bis 50 Tagen über Alexandrien nach Kahira gehet, und noch andere 50 Tage zur Vollendung der Reise bis Mecca braucht. Die mitgebrachten Waaren, Haiks, Pantoffeln, alte Mützen u. s. w. werden gegen Seidenzeuge, Baumwolle, Seide und baares Geld umgesetzt. Die Karawanen nach Sudan oder gegen S. gehen von Marocco und von Tarudant, Fes und Tetuan ab. Sie führen aus Salz, Tabak, rohe Wolle, Wollenzeuge, seidene Stoffe, Leinwand und bringen zurück Sklaven, Goldstaub, Straußfedern und Elfenbein. Sie gehen niemals weiter als bis Tombut. Unter den Karawanen, die diese berühmte Handelsstadt besuchen, wird auch die von Oran erwähnt. Algier führt also auch Handel mit den eigentlichen Negervölkern. Er ist aber von kei-

ner

Digitized by Google

ter Bedeutung. Daß Tunis als das cultivirteste unter den barbarischen Staaten mehr Geschmack am Handel finde, als die übrigen, ist zu erwarten. Sklaven, Goldstaub, Elfenbein, Straußfedern, Gummi werden aus dem inneren Afrika über Gademes dahin gebracht. Tripoli scheint keinen unmittelbaren Verkehr mit Sudan zu haben, aber es hat einen desto stärkeren mit Fezzan, welcher Staat von ihm abhängig ist, und als die Niederlage des Handels, den die barbarischen Staaten mit dem Innern von Afrika treiben, angesehen werden kann.

Die Einwohner der barbarischen Staaten sind Seeräuber, und stellen ihre Räubereyen nur gegen die christlichen Staaten ein, die den Frieden von ihnen von Zeit zur Zeit erkaufen. Die Seemacht besteht in zu diesem Endzweck bewaffneten Fregatten und Kaperschiffen, und wenn gleich Privatpersonen Kaperschiffe ausrüsten, so geben sie doch einen Antheil an die Regierungen ab, die sich als Capitains dieser Räuber betrachten, und selbst gegen die Europäer in keinem andern Lichte erscheinen wollen. Die erbeuteten Schiffe, die darauf befindlichen Waaren, und die Personen am Bord werden an die Meistbietenden verkauft, und letztere in Sklaverey geschleppt. Nur die Mächte, die auf dem Mittelmeere durch Kriegsschiffe sich Respekt verschaffen können, erhalten das Versprechen, daß ihre Schiffe auf dem Meere und selbst in die Häfen der barbarischen Staaten frey und unbehindert segeln können. Nicht die Aussicht auf Handlungsverbindungen, die den Wohlstand der Unterthanen befördern könnten, sondern die Geschenke, die ihnen die befreundeten Mächte bringen, und die sie in den Stand setzen, mit desto mehr Nachdruck gegen andere Mächte feindselig, das heißt räuberisch, zu verfahren, (denn man hat Exempel, daß nicht bloß

Digitized by Google

Munition, Pulver, Schiffbauholz, Tauwerk, sondern sogar ganze Fregatten, zu welcher Bedingung sich Amerika 1796 erniedrigte, gegeben wurden) vermögen die Staaten, die Feindseligkeiten zu suspendiren. Die Consuls der Mächte in den Staaten, mit welchen Friede geschlossen worden ist, sorgen dafür, daß dem Frieden nachgelebt werde, und beschützen die Nation, der sie angehören, in den Handlungsunternehmungen. Folgende Nationen, England, Frankreich, Holland, Schweden, Etrurien, Amerika entrichten eine jede jährlich einen Tribut von 75000 Rthlr. an Algier, welcher Staat der mächtigste und furchtbarste in Nordafrika ist. Spanien und Dännemark und vielleicht noch andere, die in der Liste nicht aufgeführt sind, werden auch ein ansehnliches bezahlen. Algier ausgenommen wird kein Staat von den Europäern mehr gefürchtet, als Marocco, weil es Häfen am Mittel- und atlantischen Meere hat, und die durch die Meerenge von Gibraltar passirenden Schiffe aus jenen Häfen leicht beunruhiget werden können. Auch hier läßt sich das auf seine Seemacht stolze England zu Geschenken herab, die 1801 in Kanonen auf Lavetten, Ammunition und prächtigen Manufakturarbeiten bestehend dem Sulten in Fez durch einen Ambassadeur überreicht wurden. England bedarf aber auch der Gunst des marocanischen Staates, um Gibraltar mit Lebensmitteln aus Tanger, Tetuan und Sale zu versorgen. Frankreich und Spanien lassen sich auch zu Zeiten schätzen. Andere Mächte bezahlen eine durch Verträge festgesetzte Summe, Schweden 25000, Holland gegen 10000, Venedig sonst, jetzt vermuthlich Österreich 17000 Piaster, Dännemark wahrscheinlich noch mehr als Schweden, weil seine Frachtschifffahrt auf dem Mittelmeere größer ist als die schwedische, und diese Mächte müssen

sich

Digitized by Google

sich zuweilen noch zu Geschenken verstehen. Da die Seemacht von Tunis unbedeutend ist, und die Regierung und das Volk zu einem ordentlichen Handel geneigt sind, so haben die europäischen Mächte von den Seeräubereyen dieses Staates weniger zu fürchten, und man lieset daher nicht viel von den Geschenken, die diesem Staate gemacht werden. Den Tripolitanern verpflichtete sich noch 1802 Schweden zur Bezahlung gewisser Summen, kurz vorher 1799 hatte Dännemark dem Pascha einige Kanonen, gegen baare Bezahlung, wie der Lobpreiser Dännemarks, das politische Journal, sagte, aber wenige glauben werden, überlassen. So lange England im Besitz von Malta bleibt, wird es auch ohne Geschenke an den Pascha von den Tripolitanern nichts zu fürchten haben. Aber wird auch England seinen Bundesgenossen Neapel gegen die Räubereyen der Tripolitaner, die, so wenig furchtbar ihre Marine auch ist, doch den kleinern, italiänischen Staaten sehr gefährlich waren, schützen können? schützen wollen? Genua verspricht sich unter dem Schutze Napoleons Sicherheit gegen alle Beeinträchtigung von Seiten der Afrikaner. Je mehr die Macht dieses Stifters des größten Regentenhauses sich an der italiänischen Küste ausbreitet, desto mehr werden die Afrikaner den Schiffen anderer Nationen nachstellen, und diese werden uns künftige den Frieden noch theurer erkaufen müssen.

Der Handel mit Europa geschiehet auf europäischen Schiffen, und ist grossentheils in den Händen der Juden. Nur Spanien und Frankreich haben einige unbedeutende Örter an der Küste mit ihren Truppen besetzt. Spanien besitzt in Marocco Ceuta an der Meerenge von Gibraltar; und in Algier Musalquivir, ein Fort an der Westseite des Hafens

Digitized by Google

von Oran, Frankreich oder bestimmter die 1802 wieder hergestellte afrikanische Compagnie in Marseille hat in Algier La Callah mit einer Garnison von 3 bis 400 Corsen und Provençalen besetzt, die sich mit der Korallenfischerey beschäftigen, und für die Erlaubniß dazu dem Dey 100000 Francs bezahlen, außer Geschenken, die sie ihm und den Mauren geben. Außer diesem Hauptorte hat sie noch Comtoirs zu Collo, Bona und Tabarca. Die Korallenfischerey bleibt allen Franzosen gegen eine von der Regierung jährlich zu bestimmende Abgabe für jedes dazu gebrauchte Fahrzeug frey. Der Besitz der gedachten Örter giebt Frankreich ein Übergewicht im Handel mit dem algierschen Staate, so daß die Hälfte des ganzen Handels mit Europa in den Händen der Franzosen ist. Die Exporten von Algier sind Weitzen, Gerste, Erbsen, Baumöl, Wachs, Honig, Ochsenhäute, Ziegenfelle, Felle wilder Thiere, Straußfedern, Wolle, wollene Decken, Ochsen, Schafe. Fast die nämlichen Erzeugnisse werden auch aus den übrigen Staaten exportirt. Wenn in Europa starke Nachfrage nach arabischem Gummi ist, so läßt man wohl welchen aus Marocco kommen, der an Güte dem senegalschen nachsteht. Rohes Kupfer geht auch stark aus Marocco nach Marseille. Tunis fängt an, sich mit Fleiß und Sachkenntniß auf den Handel zu legen, und vielleicht wird in künftigen Jahrhunderten der Geist der alten Karthager unter den Einwohnern ihres ehemaligen Gebiets wieder rege werden. Die Nation, welche an die Stelle des Römer tritt, die Franzosen haben den meisten Verkehr mit Tunis. In Friedenszeiten schickte Marseille jährlich 300 Schiffe hieher, die klares Öl und Bodensatz, welches zu den Tuchmanufakturen und Seifensiedereyen gebraucht wurde, abholten. Die

scha-

Digitized by Google

scharlachnen Mützen und Jerbi Shawls (Shawls von Jerboa Haaren), die unter den Exporten von Tunis angeführet werden, finden in der Levante starken Absatz. Die Sennesblätter, die von hier und Tripoli exportirt werden, kommen so wie Elfenbein, Goldstaub, aus mehr südlichen Gegenden. Das Getreide, welches so oft im südlichen Europa ein sehr willkommener Handelsartikel gewesen ist, darf weder in Algier noch Tunis ohne Erlaubnißscheine von der Regierung ausgeführt werden, und weder in jenem noch in diesem Staate ist die Ausfuhr aus der Hauptstadt erlaubt, sondern in jenem ist Bona, in diesem Biserta zur Ausfuhr angewiesen. Marseille und Livorno sind die vornehmsten Städte, die mit der Barbarey in Verbindung stehen. Vorzüglich wird viel Getreide nach Livorno geführt, und wie Amsterdam der Mittelpunkt des Getreidehandels für das nördliche Europa ist, so ist es Livorno für das südliche, so daß Spanien und Portugall nicht in dem ihnen nähern Afrika, sondern in dem entferntern Livorno wohlfeiler einkaufen. Den Vortheil verschafft der Stadt die zahlreiche Judenschaft, die mit ihren Glaubensgenossen in Tunis und Tripoli in fortdauernder Verbindung stehet, und in den trefflichen Kornbehältnissen das Getreide lange aufbewahren kann. So wie die Kornausfuhr nicht völlig freygelassen wird, so ist die Exportation des lebendigen Viehes (Federvieh ausgenommen) nicht ohne besondere Erlaubniß im Staate Algier verstattet. Die Engländer dürfen, wie es scheinet, noch jetzt aus Oran Schlachtvieh nach Gibraltar kommen lassen. Sonst ist sogar auf die wilden Thiere, Löwen, Leoparden, Straußvögel ein Bann gelegt, der die Exportation ins Ausland verbietet. Marocco denket hierin anders. Denn nicht allein Federvieh und Eyer, sondern auch eine große

Digitized by Google

Menge von Hornvieh, gehet nach Genua und Portugall. Die erbeuteten Schiffe, die Schiffsladungen, die eingelöseten Christen-Sklaven sind lauter Artikel, die, wenn das seeräuberische Leben einmal aufgegeben werden sollte, nicht weiter ausgeführt werden würden. Und dennoch könnte die Ausfuhr stärker seyn, als die Einfuhr. Diese bestehet zwar in feinen Tüchern, Papier, Pfeffer, Gewürze, Quincaillerie-Waaren, indischen Musselinen, Baumwollenzeuge, Kaffe, Zucker, Leinwand, Alaun, Indigo, Cochenille, Rum, Schiesgewehr, und was dazu gehört, auch importirt man in Tunis spanische Wolle, woraus Mützen gemacht werden. Allein das Bedürfnis aller dieser Waaren ist bey den an eine einfache Lebensart gewöhnten Mauren nicht groß. Man wartet, bis sie auf einem erbeuteten Schiffe zu haben sind. Daher ist der Handel zuweilen sehr lebhaft. In Algier, wo er am blühendsten seyn soll, beträgt die Ausfuhr, obgleich um ein Viertel stärker als die Einfuhr, noch nicht 1 Million livres, und in Tunis belief sich der Betrag der Einfuhr vor dem Frieden noch nicht auf 2 Millionen. So gering auch die Anzahl der Türken, welche Tripoli, Tunis und Algier im 16ten Jahrhundert erobert haben, gegen die übrigen Einwohner ist, (denn man kann wohl 200 Mauren gegen einen Türken rechnen) so sind doch jene die Herren und Gebieter, die Ritter, welche die vornehmsten Staatsämter bekleiden, und aus denen das Oberhaupt gewählt wird. Dieses Oberhaupt, das Pascha, Bey und Dey genannt wird, regiert auf Lebenszeit mit unumschränkter Gewalt, wird von der türkischen Miliz, die jährlich aus der Türkey recrutirt wird, gewählt, und da diese sich oft die Freyheit nimmt, den von ihr erhobenen Chef abzusetzen, und umzubringen, so ist der Regentenwechsel häufig. Die Ab-

Digitized by Google

Abhängigkeit von dem Großsulten wird mit der Entfernung geringer.

Der Bey oder Pascha in Tripoli bezahlt jährlich einen Tribut an ihn, der durch einen Abgeordneten aus Constantinopel in Empfang genommen wird. Tunis schickt von Zeit zur Zeit Geschenke für den Schutz, den er ihm angedeihen läßt. Der Staat von Algier betrachtet sich als seinen Bundesgenossen. Der Diwan oder Staatsrath dieser Oberhäupter besteht aus dem Staatssecretair, Schatzmeister, Admiral und dem Aga der Miliz nebst einigen der vornehmsten Officiere. Da die Einkünfte zum Theil von den Beuten zur See, welche sehr ungewiß sind, und von den willkührlichen Erpressungen im Lande abhängen, überdem zu wenig von der innern Verwaltung des Landes den Ausländern bekannt wird, so können folgende Angaben nicht für untrüglich gehalten werden. Man schätzet die Einnahme von Tripoli auf 500000 Piaster, von Tunis auf 200000 Dukaten, von Algier auf mehr als 670000 Piaster. Der Bey von Tunis, dessen Reich nicht in Statthalterschaften abgetheilt ist, erhebet den Tribut auf den verschiedenen Districten in eigener Person. Zu solchen Reisen verstehet sich auch zuweilen der Bey oder Pascha von Tripoli. Der Dey von Algier läßt sich eine bestimmte Summe von den Statthaltern in Constantine, Tremezen und Titeri zahlen, andere Quellen, der Kopfsteuer der Juden, Taxe der Kramläden, Zölle, u. s. nicht zu gedenken.

Obgleich die Kriegsmacht von Algier die größte ist, so besteht doch die Marine nur aus 8 großen die zwischen 36 und 50 Kanonen führen, und 10 bis 12 kleinen Schiffen nebst 30 Kanonierbooten, welche die Rhede der Stadt nie verlassen. In den Häfen von Tunis können wegen des seichten Wassers nur

Digitized by Google

Galeeren ausgerüstet werden. Tripoli unterhält nicht mehr als ein Kriegsschiff und einige Galeeren. Die Wüsten, welche Tripoli von allen Seiten, wo keine See ist, umgeben, entheben denselben der Nothwendigkeit, eine Landmacht gegen auswärtige Feinde auf den Beinen zu halten, und man begnüget sich mit einer Mannschaft, den Tribut von den Arabern auf dem Lande einzutreiben. In Tunis ist eine Landmacht von 5 bis 6000 Türken und Coloris, die zu Fuß dienen, und 7000 Reutern. Die Zahl der Türken und Coloris, die man in Algier auf die Beine bringen kann, mag sich gegen 15000 belaufen, und die der Reuter auf höchstens 5000.

Marocco ist ganz vom türkischen Reiche getrennt, und wird von einem Sultan regiert, unter dessen Descendenten oft Streitigkeiten wegen der Thronfolge entstehen, die auch jezt das Reich verheeren. Alle Angelegenheiten gehen unmittelbar an ihn, und werden auf der Stelle oft unter freyem Himmel entschieden. Und doch sind der Hof- und Staatsbeamten so viele, die den Einwohnern das Blut aussaugen, welches ihnen darauf von ihrem Monarchen wieder abgezapft wird. Die Staatseinkünfte werden zu 1 Million Piaster berechnet und die Ausgaben nur zu 300000 Piaster. Die Marine bestehet aus 10 Fregatten, deren jede 16 bis 36 Kanonen führt, 14 Galliotten, die 2 bis 10 Kanonen führen, und einigen kleinern Schiffen, worin Mannschaft zum Entern ist, die Landarmee aus 24000 Negern, Descendenten der aus Guinea eingewanderten, und 12000 Eingebohrnen. Die Kriegsmacht würde noch weniger furchtbar seyn, wenn die Europäer sie nicht mit Mörsern und Kanonen, und mit Eisen, um Flinten und Säbel, und mit Schwefel, um Pulver zu fertigen, versorgten.

Die

Digitized by Google

Die Hauptstädte der Staaten Tripoli, Tunis, Algier, und Residenzen ihrer Oberhäupter liegen am Mittelmeere und führen die angegebenen Namen. Die Gassen sind enge, schmutzig und dunkel und nur in Algier gepflastert. Tripoli hat einen schönen Hafen, der an der einen Seite von einem Felsen, an der andern von einem Fort gedeckt wird. Die Bäder sind besser, als an irgend einem andern Orte an der afrikanischen Küste. Von hier gehet der Weg nach Fezzan über das Gebirge Garian, wo große Safranplantagen sind, oder über das Gebirge Ben Welid, oder über Misratha, Mezrata, 7 Tagereisen von Tripoli, einer festen Stadt, die von einem Bey, den der Pascha von Tripoli ernennet, regiert wird.

Tunis 12 Stunden vom Meere an der Westseite eines Sees, der vermittelst eines Canals Goletta mit dem Meere verbunden ist, vor welchem die nach Tunis bestimmten Schiffe vor Anker gehen. Die Stadt hat 120000 Einwohner. Obgleich von Seen und Sümpfen umgeben genießt sie eine gesunde Luft. Die Lebensmittel sind im Überfluß und sehr wohlfeil. Die Leinwand, Seidenzeuge und Mützen, die hier gefertiget werden, werden weit verschickt. Juden sind 30000, und obgleich Geld- und andere Handlungsgeschäfte durch ihre Hände gehen, so sind die meisten doch arm. Der Bey residirt im Pallast Barda ½ Meile von der Stadt — Kairwan die nächste Stadt nach Tunis in Hinsicht der Volksmenge und Handlung. Die Moschee wird für die prächtigste in der Barbarey gehalten. — Bizerta hat eine bessere Lage zum Handel als Tunis. — Biledulgerid d. i. Dattelnland ist, das einzige Produkt, was ihm den Namen gegeben, ausgenommen, unfruchtbar und trocken. Die von hier Gebürtigen werden in Tunis viel zu Lästern gebraucht.

Al-

Digitized by Google

Algier auf dem Abhang eines Hügels in Form eines Amphitheaters gebaut, mit einem Hafen, der weder groß noch tief ist, indeß durch Batterien gegen Angriffe von der Seeseite geschützt wird. Häuser sind 15000, Einwohner mehr als 80000, unter welchen 15000 Juden, die bey der Münze beschäftiget sind, in Gold und Silber arbeiten und Handel treiben. Der Pallast des Deys unterscheidet sich von andern Häusern am meisten durch den größern Umfang. Neben einigen Moscheen sind Collegia, oder Gebäude zum Unterricht der die Theologie studirenden Jugend. — Tremezen, die Hauptstadt oder Provinz Maskara und Residenz des Beys oder Gouverneurs, wo wollene Teppiche, Decken, und Zeuge zu Haiken gefertiget werden. — Conftantine, die Hauptstadt einer besondern Provinz, Residenz des Beys, der als Befehlshaber einer Stadt, die an Größe, Befestigung und Volksmenge der Hauptstadt des Reichs, Algier, nicht nachgiebt, sich oft gegen seinen Herrn, den Dey, empört, hat noch Trümmer aus den alten Zeiten der Römer aufzuweisen, welche überhaupt über die Staaten Algier und Tunis zerstreut sind, von den Europäern wenig untersucht und beschrieben, von den Besitzern nicht geachtet, und fast täglich mehr zerstört werden.

In dem Staate oder Kaiserthum Marocco ist Fes, Fez, die bevölkerste Stadt in der Barbarey, und eine der bevölkertsten in der Welt, wenn Hr. Curtis, der sie 1801 besuchte, kurz nachdem die Pest über 200000 Menschen weggerafft hatte, wahr berichtet, daß damals über 800000 Menschen darin lebten. Da die Stadt im Rufe der Heiligkeit stehet, so wird den Fremden nicht der Zugang zu allen Straßen erlaubt. Die Straßen sind auch so schlecht und enge, daß die Fremden sich lieber an der schönen Na-

tur

Digitized by Google

tur vor der Stadt, und den trefflichen Gärten neben dem Schlosse des Sultans oder Kaisers ergötzen. In der Stadt werden Teppiche, grobe Kupferarbeiten, Leder, Seife verfertiget, Leinwand gebleicht, und gefärbt. Zwischen Fes und Mequines, 9 Stunden von Fes, ist ein großer Verkehr, zumal, wenn der Sultan an einem dieser beiden Oerter residirt. Seine ordentliche Residenz ist zu Maroccs, wo sein Pallast beynahe eine Stadt für sich ausmacht. — Am Mittelmeere liegt Tetuan 35° 37′ N. B. ein Handelsort, wo viele Juden wohnen, und kein Christ nach einem kaiserlichen Befehl sich sehen lassen darf, damit das mohammedanische Geblüt nicht durch christliches verunreinigt werde, wozu die humaner gesinnten Einwohner und Einwohnerinnen nicht abgeneigt seyn mögten, auch diese Gesinnungen durch Thaten von Seiten der letzteren bewiesen seyn sollen. — An der Straße von Gibraltar Tanger, ein lebhafter Ort, woher die Spanier und die Britten Rindvieh, Schaafe, Geflügel, Gartenfrüchte und andere Lebensmittel holen, und wo sich die Consuln der europäischen Nationen aufhalten, den französischen ausgenommen, der zu Neu Sale oder Rabat am atlantischen Meere residirt, im Mittelpunkt des Reichs, aber doch nicht durch den Handel so belebt als Mogodor 31° 28′ N. B., von welcher Stadt britische, französische und holländische Kaufleute Corduan, Häute, arabisches Gummi, Straußfedern und andere Waaren exportiren, und Bauholz, Schießgewehre, Eisen u. s. importiren. Vorher war Santa Cruz, arabisch Agader, 15 Meilen von Mogodor an der südlichen Gränze von Maroccs, die vornehmste Handelsstadt. — Das Land Tafilet, dem man einen Flächeninhalt von 6287 Quadratmeilen giebt, eine sandige Ebene gegen O. vom Atlasgebirge, hat die

Städ-

Städte Tafilet, und Segelmessa, wo sich die nach den Negerländern gehenden Karawanen versammeln und mit Wasser versehen.

Sahra.

Sahra, Zahara, Sahra die große Wüste, zwischen der südlichen Gränze der nordafrikanischen Staaten, unterm 30° und dem Senegal und Nigerfluß, unterm 17° N. B. erstrecket sich von O. nach W. quer über ganz Afrika, eine dürre, sandige, wasserlose Ebene, die auf wenigen Stellen Pflanzen, die unserm Thimian ähneln, Futterkraut für die Kameele, Trüffeln, kleine rothe Beeren, Wurzeln, und wilde Kräuter producirt, und an noch wenigeren Stellen angebaut werden kann. Der Mangel an Wasser und der Flugsand legen dem Anbau die größten Hindernisse in den Weg. Die wenigen Bäche, die von dem Atlas herunter fließen, verlieren sich im Sande oder bilden einen See. Das Brunnenwasser ist theils rar, da es nur in Entfernungen von 6 bis 7 Tagereisen angetroffen wird, theils so salzig, unrein, bitter und übel riechend, daß die Karawanen das Trinkwasser in Schläuchen auf Kameelen geladen bey sich führen. Daß das Regenwasser, welches in den Monaten August, September und October in großer Menge fällt, in Cisternen aufbewahrt wird, finde ich nicht bemerkt. Der durch fürchterliche Sturmwinde zu hohen Bergen gethürmte Sand würde auch nur zu oft die Saatfelder verschütten, und die Hoffnung des Landmanns, wenn ein solcher in der Sahra anzutreffen wäre, vereiteln. So schauerlich auch die Wüste beschrieben wird, so wird sie doch von Thieren und Menschen bewohnt, und von Reisenden aus mehreren Gegenden in Nordafrika durchwandert. Affen, Gazellen, wilde Schweine, Löwen, Panther, Strauße

Digitized by Google

sie in zahlreichen Heerden, und fern von bewohnten Gegenden durchstreichen die Wüste. Kameele, Schafe und Ziegen sind die Heerden, die von den herumziehenden Mauren gehalten werden. Pferde sind selten. Das Kameel ist das nützlichste Thier in der Wüste, weil es Hitze und Durst ertragen, von wenigen Kräutern leben kann, seinen Herrn mit der Milch, wenn kein Wasser vorhanden ist, mit seinem Urin, womit die Milch vermischt wird, und, wenn es getödtet ist, mit dem im Magen aufbehaltenen Wasser tränket, und mit dem Fleische speiset. Die Salzminen vornehmlich in dem südlichen Theile der Sahra gewähren ihr einen reichen Schatz, gegen welchen sie in Sudan viele Bedürfnisse, und Gold zum Handel mit Nordafrika, wo das Salz keinen Absatz finden kann, erhandelt. Einen wichtigen Handelszweig mit den Britten und Franzosen an der Westküste verschaffen die Gummiwälder Sahel, Lebiar, Alfatak, 24 Meilen gegen N. vom Senegal, die einen Gummi liefern, der den arabischen an Güte übertrifft. Die Mauren verkaufen 30000 Centner an die Franzosen, die auf der Insel St. Louis im Senegal-Flusse eine Niederlassung haben, und vielleicht keine unbeträchtliche Quantität an die Britten in Portendic und Cap Mirik am St. Johann-Flusse, wohin sie nach dem Frieden 1783 handeln, jedoch keine Forts anlegen dürfen. Die Straußfedern, gleichfalls eins von den Exporten der Sahra, kommen theils über den Senegal, theils über Nordafrika nach Europa.

Zu den Inseln an der Westküste von Nordafrika im atlantischen Meere gehört Madera, groß 20 Quadratmeilen, mit 80000 Einwohnern, Unterthanen von Portugal. Das Klima ist vortrefflich, und weder Hitze noch Kälte empfindlich. Die Berge haben deutliche Spuren ausgebrannter Vulkane an

Digitized by Google

sich. Eidexen und Insekten schwärmen in Menge, allein keine Schlangen noch reißende Thiere. Der Wein ist das vornehmste Produkt, wovon 25000 Oxhöfte jährlich nach England, Nord-Amerika, Ost- und Westindien exportirt, die übrigen auf der Insel verbraucht werden. Funchal die Hauptstadt und Residenz des Gouverneurs. Die Britten pflegen auf ihren Seereisen die Insel oft zu besuchen, und versehen sich hier um so lieber mit Wein und andern Erfrischungen, weil sie sie aus den Händen ihrer Landsleute, welche die vornehmsten Kaufleute sind, erhalten können. — Unweit Madera Porto Santo, wo viele Rebhühner sind. — Desertas wenig angebaute Felsen.

Die Canarien gehören der Krone Spanien zwischen dem 27° 30′ bis 29° N. B. und innerhalb den 5 ersten Graden östlicher Länge, welche die Alten von dem Meridian von Ferro, der am meisten westlich gelegenen, zu rechnen pflegten. Die ganze Gruppe der 7 Inseln bestehet aus ausgebrannten Vulkanen. An keiner zeigt sich dieses deutlicher als an der größten und volkreichsten Teneriffa, groß 74 Quadratmeilen. Einwohner 68000. Der Pic, hoch 1904 Klaftern, einer der höchsten Berge in der alten Welt, hat seit 1704 keine Lava ausgeworfen. In dem wohl befestigten Hafen Santa Crux kann man Erfrischungen mehr und wohlfeiler kaufen, als in Madera. Die Engländer holen viel von den 50000 Oxhöften Wein, die hier gewonnen werden, gegen ihre Fabrikate, und die Nord-Amerikaner vertauschen dagegen Korn, Stabholz, Pferde und Tabak. Von dem Aquavit wird viel nach Cuba, Providence und Venezuela auf Terra ferma gesandt, weil man ihn dem spanischen vorzieht. Auf Palma werden jährlich 3000 Arroben Zucker à 30 Pfund gezogen. Die Fichten geben viel Harz und viel Holz zum Bau

der

Digitized by Google

der Fahrzeuge, mit welchen der Fischfang an der afrikanischen Küste getrieben wird. — Groß-Canaria exportirt bloß Seide, etwas Aquavit und kleine wohlschmeckende Bohnen nach Cadix. Das Öl ist vortrefflich; man erndtet aber nur so viel, als man gebraucht. Die lieblich duftenden Waldungen, die rieselnden Bäche, sanften Winde, die hell singenden Canarien-Vögel, der Überfluß an Produkten, wenn gleich das gepflügte Land nur klein ist gegen das angebaute, rechtfertigen die alte Benennung für die Gruppe Insulae fortunatae. — Auch Fuerta Ventura und Lancerota würden sehr fruchtbar seyn, wenn man nicht die Waldungen niedergehauen hätte, wodurch der Regen selten geworden ist. An den Ufern wächset die Sodapflanze, wovon gegen 50000 Centner Salz gewonnen werden.

Auf allen Canarien-Inseln waren vor wenigen Jahren noch keine 160000 Seelen, worunter über 2390 Mönche und Geistliche und 746 Nonnen waren. Die Inseln werden schlecht verwaltet, der Fleiß der Einwohner nicht ermuntert, daher auch so viele träge und arme Menschen sind. Von den Ureinwohnern, den Guanche, sind keine mehr übrig.

Mittel-Afrika

1) an der Ostküste.

Die nubische Wüste, zwischen Syene und Gooz unterm 17° 57′ 22″ N. B., unerträglich heiß, nur an dem Ufer des Nils, der sie durchfließt, einiger Kultur fähig, und an vielen Stellen ohne alles Gesträuch und Bäume. Längs der Küste des Meers Kolzum ist eine Kette von Granit-, Marmor-, Porphyr-, und Basaltbergen. Dichte Holzungen von Zwergacacia dienen den Kameelen zur Nahrung. Die Binsen, Coloquinten, Sennes sind bittere Pflanzen, die we-

Digitized by Google

der Menschen noch Thieren zur Nahrung gereichen können. Der Flugsand, die gefährlichen giftigen Winde, das Brunnenwasser ist hier so wie in der Sahra. Die weiten Strecken zwischen dem Ufer des Meers und dem Nil werden von arabischen Horden durchzogen, von denen die Ababde an der ägyptischen Gränze wohnen, die mit den Bischarin in S. in beständiger Feindschaft leben. Jene aber sind weit mächtiger als diese, können gegen 30000 streitbare Männer aufbringen; diese aber nur 5 bis 6000 Mann. Das Land am Nil muß wegen des hohen Ufers vermittelst der Schöpfräder bewässert werden, und producirt Dorra, Weitzen, Gerste. Dongola 20° N. B. 50° O. L. die Hauptstadt eines Königreichs, und Residenz eines Königes, der dem von Sennaar zinsbar ist. Da kein Geld vorhanden ist, so werden die Waaren eingetauscht. Seit Poncet 1698 scheint kein Europäer an diesem Orte gewesen zu seyn. — Suakem, ein Hafen mit einem festen Castel, wo eine türkische Garnison von 36 Mann unter dem Befehle eines Aga, der von dem Pascha in Gidda abhängt, und an den 10 Prozent in Natura von allen durchgehenden Waaren entrichtet werden. Da die aus dem innern Afrika nach Mecca gehenden Karawanen über diesen Hafen ihren Weg nehmen, so können die Einnahmen d. Zollhauses nicht unbedeutend seyn.

Sennaar, ein Königreich, gränzt in W. an Darfur, in S. an Habesch, in O. an das Meer Kolzum, in N. an Dongola, wird von den 4 Armen des Nils, dem Bahr El Abiad, d. i. weißen Fluß, dem Bahr el Azergue, d. i. dem blauen Fluß, dem eigentlichen Nil, dem Dender und Rahak, die sich vereinigen, ehe sie in den Azergue fließen, durchströmt. Der fünfte Arm, Tacazze oder Atbara, 36 Meilen ostwärts von dem eigentlichen Nil, entsprin-

Digitized by Google

fangen, wie die vorher angeführten, auf den habeschinischen Gebirgen, und ergiebet sich unter dem 17° 45' N. B. in den Nil. Die 4 Arme des Nils, die das Land durchströmen, und periodisch überschwemmen, machen das Land sehr fruchtbar. Die Luft ist ungesund, durch die stehenden Gewässer, und die Moralität so groß, daß durch Einwanderungen der Verlust an Menschen ersetzt wird. In den südlichen Gegenden halten sich Elephanten, Rhinocerosse, Löwen und Panther auf. Die Kameele und anderes Zugvieh werden von einer gewissen unbekannten Art von Fliege so sehr gestochen, daß die Treiber kurz vor dem Eintritt der Regenzeit sich mit ihrem Viehe in mehr nördliche Gegenden wagen. Den Ochsen zieht man Ringe durch die Nasenlöcher, um sie zum Reiten zu gebrauchen. Die Schafe haben keine Wolle, aber ein sehr schmackhaftes Fleisch. Durra wird am meisten gebaut und ist die vornehmste Nahrung. Gold, und zwar sehr schönes und reines, wird in den Bergwerken in der Nähe von Kordofan für Rechnung des Königs gewonnen, der, um sie gegen die herumstreifenden Araber zu bewachen, eine starke Besatzung unterhalten muß. In Friedenszeiten gehen jährlich 2 bis 3 Karawanen 4- bis 500 Kameele stark nach Aegypten, und exportiren dahin 3- bis 400 Sklaven, 12- bis 1500 Kameele, daher man sich auch stark auf die Kamelenzucht legt, Dromedare, Elephantenzähne, 6 bis 9 Centner Straußfedern, 5- bis 600 Centner Gummi, Tamarinden, (das Laub, auch das Holz von diesen Bäumen wird, wo es an Gras fehlt, von den Elephanten verzehrt) Schismus-, oder Grenadillsteine, Goldstaub, lederne Schilde von der Haut des Flußpferdes, das in den Flüssen häufig ist, Papageyen und Zibethkatzen. Die Karawanen gehen in 18 Tagereisen, jede zu 16 bis 18 Stunden gerechnet, durch

Digitized by Google

ein bewohntes Land und an den Ufern des Nils nach Barbar, wo die Gebirge und Wüste angehen, und von da in 15 Tagen nach Ägypten. Andere Karawanen gehen nach Gidda über Suakem.

Habesch, Habesh, Abyssinien, Habessinien, zwischen dem 7 und 15° N. B. und 51 bis 63 O. L., gränzt in N. an Sennaar, in S. an Gingiro und andere heidnische Reiche, in O. an das Meer und in W. an einen Arm des Nils, groß 15300 Quadratmeilen, ein heißes, gebirgiges, waldiges Land. Die Regenzeit macht hier, wie in des ganzen heißen Zone, zwey Jahreszeiten, die nasse oder den Winter, und die trockne oder den Sommer. Der Regen fällt zuerst im April und dauert bis in den September. An der Küste des rothen Meers, und in dem eigentlichen Habesch, die durch eine in der Richtung der Küste laufende Gebirgskette getrennt werden, herrschen zu gleicher Zeit die entgegengesetzten Jahreszeiten, wie in den Ghats in Ostindien (s. 1. Abth. S. 258.). Die Berge erregen mehr Erstaunen und Schrecken durch ihre sonderbare Gestalt, und jähen Spitzen, als außerordentliche Höhe. Was Helvetien in Europa, das ist Abyssinien in Afrika, die Erzeugerin vieler Flüsse, die fast alle nach N. und NW. laufen und sich mit andern aus mehr südlichen Bergen herabfließenden vereinigen. Im 11 oder 12° B. entspringt der Nil, aus 3 Quellen, fließt bald nach seinem Ursprung durch den See Dembea, nimmt in seinem kreisförmigen Laufe von O. und W. viele Flüsse auf, stürzt über Katarakten, wird in seinem Laufe nach N. breiter, nimmt unterm 14° 45′ N. B. einen Strom auf, der aus zwey andern, dem Dender und Rahad, entstanden ist, unterm 15° 45′ wieder einen andern, Bahr el Abiad, den weißen Fluß, der gegen W. mit dem Nil fast beständig parallel geläufen, und zwischen dem 9 und 10° ent-

entspringen war, unterm 17° 45' N. B., den dritten, nämlich Tacaze, oder Atbara, den größten Fluß nach dem Nil in Ober-Habesch, der erst unterm 15° ein Fluß von einiger Bedeutung geworden war, wo sich eine unzählige Menge von Bächen und Flüssen, die vom Gebirge unterm 13° hieher gekommen waren, in einen Strom vereiniget hatten.

Das Rindvieh, die Pferde, Maulthiere, Schaafe, Ziegen, Kameele, letztere nur in den flachen Gegenden, gehören zu dem zahmen Vieh, das hier gezogen wird. Über die vielen wilden Thiere, die in einem so angebauten und bevölkerten Lande, theils heerdenweise, theils einzeln, herumschwärmen, muß man sich verwundern. Elephanten, Panther, Löwen, Dachse, Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse, Gemsen, Wölfe, Luchse, wilde Schweine, Affen, Hyänen, Rhinocerosse, Büffel, Giraffen, Flußpferde in allen Flüssen, Feldmäuse, Mäuse, sind in einer solchen Menge, daß es für eine Wohlthat der Natur zu halten ist, daß die Äser dieser Thiere von den zahlreichen Adlern, Habichten, Geiern, Weihen, und andern Vögeln gefressen werden. Aber auch andere Vögel sind hier, als Rebhühner, Tauben, Honigvögel, Perlhühner, Störche, Schnepfen, Schwalben, Enten. Die sich in dem Flußwasser baden wollen, müssen sich vor den Krokodillen, die in allen Flüssen anzutreffen sind, in Acht nehmen; die, welche zu Fuße gehen, vor den Eidexen und Schlangen, von welchen man nur die große Schlange Boa nennen darf, um Furcht einzujagen. Die Zitterroche ist im Nil. Die Heuschrecken, Ameisen, Skorpionen sind eine große Landplage. Die Bienen, eine ungeheure Menge, machen den Honig in Körben, in ausgehöhlten Bäumen, in Löchern unter der Erde.

Außer den in Europa bekannten Getreidearten Weitzen, Gerste, Hirse, wird noch eine andere, Tef, ge-

gebaut, woraus ein Brod, das Vornehmen und Geringen zur Nahrung dient, gebacken wird. Man baut auch Mais, und Öl gebende Gewächse, und erzielt Gartenfrüchte. In den Waldungen wachsen Buchen, Granaten-, Jesmine-, Orange-, Citronen-, Tamarinden-, Cassia-, Aloe-, Myrrhen-, Cedernbäume. Neben dem Pisang wächset die ihm nicht unähnliche Pflanze Ensete.

Die Flüsse führen Gold bey sich, das auch aus Minen zu Tage gefördert wird. Eisen wird nicht mehr gewonnen, als man nothwendig gebraucht. Der Bergbau wird hier, wie über ganz Afrika, weder thätig noch mit Einsicht betrieben. Steinsalz ist im Überfluß.

Da die Landwirthschaft und Viehzucht von dem rohen und trägen Volke, das Hadesch bewohnt, sehr nachlässig betrieben wird, so ist eigentlicher Kunstfleiß noch viel weniger anzutreffen. Lederarbeiten, baumwollene Zeuge, Töpfe, werden leidlich gefertiget. Die Ausländer oder die im Lande von Fremden Gebohrnen sind Goldschmiede und andere Künstler. Die Nation scheint das Bedürfniß eines regeren Kunstfleißes zu fühlen, der vielleicht durch die Europäer befördert werden könnte, wenn diese in ihrem Verkehr mit auswärtigen Nationen nicht immer die geschwinde Erreichung eigennütziger Absichten zum Augenmerk hätten. Man müßte ihnen einen Sinn für bessere Wohnung und Kleidung beybringen, sie von dem Essen des rohen Fleisches abgewöhnen, auch gegen das Besaufen, das nicht so wohl in Wein, welcher selten ist, als in Meth oder Honigwein geschiehet, einnehmen. Es würde aber doch schwer halten, mit ihnen eine Handelsverbindung anzuknüpfen. Keine Ströme fließen gegen das Meer zu. Die Häfen sind im Besitz der Osmanen, kein einziger in dem der Habeschiner. Die Gebirge legen den Reisen und dem Waarentransport viele

Hindernisse in den Weg. Das armselige Häuflein von Christen, das diese Gebirge bewohnt, umgeben an allen Seiten von mohammedanischen und heidnischen Völkern, will lieber isolirt leben, als sich in Verbindungen einlassen, die am Ende seiner Existenz gefährlich werden könnten. Der jetzt bestehende auswärtige Handel geht über Arkiko und Mazua, wo türkische Besatzung ist, oder über Suakem nach Arabien, wohin exportirt werden Korn, Sklaven, die wegen ihrer Treue und Geschicklichkeit schon seit langer Zeit im ganzen Orient geschätzt worden sind, Gold, Elfenbein, Elephantenzähne, Häute, Leder, Honig, und woher importirt werden, Baumwolle, und Manufakte davon, Seidenzeug aus Indischen Märkten, Glaskorallen, Krystall, Trinkgläser, gläserne Bouteillen, Schwerdte zur Elephantenjagd, Feuergewehr, Pfeffer. Verschiedene von diesen Waaren kommen aus Europa nach Cairo, und von da nach Gidda, ehe sie in Habesch anlangen. Die Kaarwanen nach Ägypten gehen über Sennaar, welches 12 Tagereisen von Habesch entfernt ist. Im Innern des Landes ist nicht viel Verkehr, und im Grunde bloß Tauschhandel. Die Waaren werden umgetauscht. Geprägte Münze ist gar nicht vorhanden. Bergsalz, in Täfelchen geschnitten, vertritt die Stelle der Münze.

Die Einwohner haben ein braunes, olivenfarbiges Ansehen, keine plattgedrückte Nasen, nicht wolliges, aber langes Haar, und wenig Barthaar. Hin und wieder ähneln sie noch mehr den Negern. Über die Anzahl läßt sich nichts mit Gewißheit sagen, 30 bis 40000 Menschen nach Bruce's Angabe scheinen zu wenig zu seyn. Die meisten folgen in Hinsicht der Religion ihrem Landesherrn und sind Christen, von der Sekte der Monophysiten, die das Unterscheidende von andern christlichen Religionsparteyen haben, daß

sie die Beschneidung beybehalten und ausser dem Sonntag noch den Sabbath feyern. Man würde sie kaum für Christen halten, wenn sie nicht den christlichen Religions-Codex, das A. und N. T., angenommen hätten. Die Mauren oder Mohammedaner, die mitten unter den Christen wohnen, treiben den Handel und ertragen viele Demüthigungen von Seiten der Christen. Juden leben zerstreut im Lande, sind Maurer, Dachdecker, Töpfer, Weber, Schmiede. Die sich unter den Kaffern am westlichen Ufer des Nils niedergelassen haben, oder die Falasjan, sollen keine hebräische Bibel besitzen und diese Sprache ganz vergessen haben. Darnach würde es schwer auszumachen seyn, ob sie wirklich Juden wären. Mitten im Lande und um dasselbe herum wohnen barbarische Nationen, die in der Bildung von den Negern sich nicht viel unterscheiden und von den Portugiesen unter dem Namen Kafern, Ungläubige, belegt werden. Sie sind sämmtlich Fetischdiener, und manche treiben abergläubische Verehrung der Schlangen. Die Gallas sind die gefährlichsten Feinde der Habeschinen, haben mehrere Provinzen vom Reiche abgerissen, und würden, wenn sie nicht selbst durch innere Streitigkeiten oft geschwächt würden, und die Habeschiner zu den hohen Bergen ihre Zuflucht nähmen, das ganze Reich schon unterjocht haben. Die große Verschiedenheit der Nationen erzeuget eine große Verschiedenheit in den Sprachen. Die Bücher- oder Betersprache hat viele Verwandtschaft mit der arabischen, obgleich ein sehr abweichendes Alphabet. Die amharische oder die Volkssprache der eigentlichen Habeschiner ist ein Dialekt jener.

Der König, in der Landessprache Negus genannt, herrscht unumschränkt, und ist befugt, die Personen und Güter der Unterthanen als sein Eigenthum

Digitized by Google

anzusehen. So lange der König am Leben ist, werden die Prinzen auf einem Schlosse in Gefangenschaft gehalten, und nach seinem Tode hängt es von dem Minister ab, welchen aus ihnen er zum Könige wählen will. Gemeiniglich trifft die Wahl den jüngsten, damit seine Gewalt desto länger daure. Das Land wird durch Statthalter regiert, die von dem Könige nach Gefallen ein- und abgesetzt werden. Justiz wird mit großer Strenge verwaltet. Wenigstens sind die Strafen zum Theil sehr grausam. Die Staatseinkünfte sind nicht beträchtlich und werden in Naturalien bezahlt. Einige Provinzen liefern Gold, andere Pferde, Ochsen, Korn, Thierhäute u. s. w. Die Zölle und das Wegegeld werden nach Gutdünken gefordert. Der König kann eine Armee von 40 bis 45000 Mann auf die Beine bringen, die aber mit Feuergewehr nicht wohl umzugehen wissen, und mit Lanzen, Piken und Schilden bewaffnet sind.

Das Königreich wird in 19 Provinzen vertheilt. An der Küste, der Insel Mazua gegen über, liegt Arkiko, wo sich der türkische Befehlshaber, Naybe, aufhält, dem auch ein Strich von dem Lande Samhar unterworfen ist. Die Provinz Tigre ist durch ihre Lage wichtig, weil nichts aus Arabien nach Habesch gebracht werden kann, ohne durch sie zu passiren. Von der ehemaligen Hauptstadt des ganzen Landes, Axumi, sind noch Ruinen vorhanden. In dem neuen Axum werden die Könige gekrönt. Jetzt ist Gondar in Dembea, der fruchtbarsten und angebauetsten Provinz, die Hauptstadt und königliche Residenz, 12° 34′ 30″ N. B., 57° L., zwischen 2 Flüssen, bewohnt von 10000 Familien, wo viele Waaren verkauft werden. Die südlichste Provinz Narea hat viel Gold, das aus mehr westlichen Gegenden dahin gebracht wird, und treibt Handel mit Melinda in O. und Guinea in W.

Das

Digitized by Google

Das Königreich Adel, von Bab el Mandeb oder dem Ende des arabischen Meerbusens bis an Cap Guardafui, ein sich gegen O. ausdehnender Strich, wird von einem mohammedanischen Könige oder Imam beherrscht; dessen Eroberungslust gegen Habesch durch die zwischen Habesch und Adel wohnenden kriegerischen Gallas gezügelt wird. Zeila, ein Hafen, aus welchem Gidda und Aden an der arabischen Küste mit Lebensmitteln versehen werden. — Die Insel Socotora, sechs Meilen von Cap Guardafui, ist von Arabern abhängig, dürre und sandig, zum Theil von jakobitischen Christen bewohnt, die sich aber vor den herrschenden Arabern auf die Berge geflüchtet haben, und allen Umgang mit ihnen scheuen.

Ajan gränzt an Adel, und erstreckt sich von Cap Guardafui bis an den Fluß Quilimanci und Zanguebar, eine öde, sandige, unbewohnte Küste.

Mittel-Afrika.

Im Innern.

Nigritien, Sudan, das innere Land, das in O. Nubien und Habesch, und in W. Senegambien zur Gränze hat. Kein inneres Land von Afrika ist reicher mit Flüssen und Seen versehen, keines mehr bevölkert, keines auf unsern Karten mit Namen von Oertern und Völkern mehr ausgestattet, als dieses; und doch welches Land ist unbekannter als eben dieses? Hohe Gebirge, dicke Waldungen, und viele Moräste sind an der Südseite der dieses Land von W. nach O. und umgekehrt durchströmenden Flüsse. Der Joliba oder Niger entspringt auf demselben Berge Kong, wo der Senegal und Gambia ihre Quellen haben, läuft in entgegengesetzter Richtung, nämlich von W. nach O.,

Digitized by Google

verliert sich vermuthlich in einen See. Der Missolad fließt von den Mondbergen in nordwestlicher Richtung in den See Filtre. Des Wad al Gazel, Nil el Abiahd und anderer will ich nicht gedenken, weil die Nachrichten von ihrem Laufe noch ungewisser sind, als die von jenen beiden. Alle diese Flüsse sind schwach in der trockenen Jahrszeit, schwellen aber in der regnichten sehr an, und überschwemmen das Land. Thiere und Menschen bieten uns in diesem und den zunächst angränzenden Ländern ein seltenes Schauspiel dar. Die größesten und grimmigsten Thiere laufen hier; Elephant, Rhinoceros, Löwe, Leopard, Hyäne, Giraffe, Wakk, Zibeth, Schakal, wilder Büffel, Affe. Nilpferd und Krokodill sind in den Flüssen. Ziegen sind häufiger, als Schafe. Esel werden mehr zum Reiten gebraucht als Pferde. Kühe werden von den Stämmen an den Flüssen und in den Thälern gehalten. Kameele werden seltener, je mehr man sich dem atlantischen Meere nähert. Schlangen in einer fürchterlichen Menge. An dem eßbaren Wilde, Antelopen, Rebhühnern, wilden Enten und Straußen ist kein Mangel. Die von den vierfüßigen Raubthieren in der Nacht nicht aufgefressenen Aser werden von den Raubvögeln, die bey Tage zu tausenden über sie herfallen, verzehrt. Perlhuhn, Wachtel, Taube, Papageyen sind häufig. Die Flüsse sind voll von Fischen. Die Termiten, weiße Ameisen, sind in ungeheurer Menge und richten vielen Schaden an. Heuschrecken werden gebraten und gegessen. Bienenstöcke sind so häufig, daß das Wachs gar nicht geachtet wird.

Cassob, eine Art Hirse, (Holcus Dochna Förſk.) und Mais werden am meisten gebaut, Gerste und Weitzen nicht so sehr, Reiß nicht überall. Sonst dienen zur Nahrung, Melonen, Kürbis, Schminkbohnen, Meluchia, Granatäpfel, Citronen, Aprikosen.

Hanf

Digitized by Google

Hanf wird als Tabak gebraucht, Baumwolle und Indigo werden auch erzielt, Kupfer von der feinsten Qualität in Bornu, und Gold, das aus dem Sande der noch mehr westlich und südlich fließenden Flüsse gewaschen wird, setzt die Einwohner in Stand, Salz zu erhandeln, woran es dem eigentlichen Nigritien mangelt. Man findet es in den Salzseen unter dem Wendekreise des Krebses, bey der Wüste Bilma, und näher am atlantischen Meer bey Tegazza. Von den vielen zu Nigritien gehörigen Ländern führe ich nur wenige an, von denen man zuverlässige Nachrichten hat.

Darfur gegen W. von Sennaar, ein viel größeres Land als dieses, aber dürre und trocken und außer der Regenzeit von allem Grün entblößt, hat nicht über 200000 Einwohner, die zwar schwarz, aber doch nicht völlig den Negern ähnlich sind, und wird von einem Sultan beherrscht, der, wie seine Unterthanen, der mohammedanischen Religion zugethan ist. Er hat einen großen Antheil an den Karawanen, die von hier nach Ägypten ziehen, und zuweilen 5000 Sklaven dem ägyptischen Markte zuführen. Um sich diese zu verschaffen, werden Jagden, oder Räubereyen gegen die benachbarten Länder, nur nicht gegen Ägypten, angestellt. Außer Sklaven führt man auch dahin Kameele, Elfenbein, Rhinoceroshörner, Zähne vom Flußpferde, Straußfedern, Gummi, Tamarinden, Goldstaub, lederne Schläuche, Säcke, und Schilde, Papageyen, Affen, Vögel, Zibethkatzen. Waaren, die aus Ägypten zurückgebracht werden, sind baumwollene Tücher, indische Musseline, Korallen, venetianische Glasperlen, Seide und Seidenzeuge, Eisen- und Kupferwaaren, Pfeffer, Kaffe, Gewürz, Schreibpapier u. s.

Bornu ist dermalen von weitem Umfang, und dem Sultan dieses Reichs zahlen die benachbarten Tri-

Digitized by Google

Tribut. An Agades verhandelt man Salz, und den Handel mit Fezzan treiben die Tibbos von Bilma. Die Einwohner sind vollkommene Neger. Der mächtigste nach ihm ist der Sultan von Asben, der zu Agades residirt.

Afnu oder Haußa am linken Ufer des Joliba begreift viele Länder unter sich. Die Einwohner sind zwar Neger, haben aber einen gefälligeren Körperbau und keine eingedrückte Nase. Sie sollen an Kunstfleiß die Fessaner weit übertreffen, Musik und Tanz leidenschaftlich lieben, übrigens von einem sanften und menschenfreundlichen Charakter seyn. Von der Existenz einer großen volkreichen Stadt, die an Volksmenge London und Cairo nicht nachstehet, vielleicht gar übertrifft, hat man erst neulich in Europa Nachricht gehabt. Schon seit dem 15. Jahrhundert kennet man, aber nur von Hörensagen, Tombut, Tombuctu, 16° 40′ N. B., 19° L., am linken Ufer des Joliba, aber einige Meilen davon entfernt, als die merkwürdigste und vorzüglichste Stadt im ganzen inneren Afrika, von 25000 Menschen bewohnt, die Residenz eines mächtigen Sultans, jährlich besucht von Karawanen aus Marocco, und andern Ländern der Barbarey, die Salz, Tabak, Glaskorallen, Papier, Kupfergeräth u. s. gegen Sklaven, Goldstaub, und Elfenbein, die aus mehr südlichen Gegenden hieher gebracht werden, umtauschen. Und doch hat noch kein Europäer den Boden dieser Stadt betreten.

Mittel-Afrika

3) an der Westküste.

Senegambien, das Land zwischen den Flüssen Senegal und Gambia, erstrecket sich von der Küste am atlantischen Meere bis an den Ursprung dieser Flüsse unge-

Digitized by Google

ungefähr 130 Meilen, und in der Breite von N. nach S. 50 Meilen der am meisten westliche Theil von Nigritien oder Sudan. Daher kommt es auch in Ansehung des Klima's, der Produkte und Einwohner mit Nigritien sehr überein. Der Senegal wendet sich von dem Gebirge Kong, wo er entspringt, erst von S. nach N., fließt alsdann gegen NW. in vielen Krümmungen, endlich in mehreren Armen von N. nach S., wo er im 15° 55′ N. B. seinen Ausweg ins Meer nimmt, quer über welchen eine Sandbank, Barre, liegt, woran sich das Meer in hohen Brandungen thürmt, und die Einfahrt sehr gefährlich ist. Er hat vortreffliches Wasser, ist zur Regenzeit, wenn er aus seinen Ufern tritt, allenthalben, zur trockenen Jahreszeit bis an die Wasserfälle, schiffbar, 25 bis 28 Fuß tief, an den Ufern mit Gesträuchen und Bäumen bewachsen, und in seinem Bette mit Krokodillen und Flußpferden, aber auch mit genießbaren Fischen, angefüllt. Der Gambia entspringet auf denselben Bergen, läuft erst nordwestlich, nachher westlich mit vielen Krümmungen im 13° 20′ N. B. ins Meer, ist 180 M. von der Mündung für Schiffe von 150 Tonnen und 37 M. von der Mündung für Schiffe von 360 Tonnen fahrbar, jedoch nur in der trockenen Jahrszeit, weil in der Regenzeit die Überschwemmungen so ungeheuer und der Strom so reissend ist, daß sich keine Schiffe in denselben wagen dürfen. Die Hitze ist hier heftiger als in O., weil der über die sandigen Flächen Arabiens und Afrika's wehende Ostwind in einer Strecke von 1000 Meilen an glühender Hitze zunimmt. Am heftigsten ist sie während der Regenzeit, die vom Julius bis zu Ende des Septembers dauret. Alsdann wehen die fürchterlichen Sturmwinde von den Compaßstrichen zwischen O. und S. In den trockenen Monaten wehet der Wind fast beständig zwischen N. und W. Zwar

ist

Digitized by Google

ist ein groſser Theil des Bodens sandig, und wo Seen und Moräste sich gesammelt haben, steigen ungesunde Dünste auf. Jedoch ist nichts der Fruchtbarkeit, der üppigen Vegetation, der Schnelligkeit des Wachsthums, der groſsen Mannigfaltigkeit, der verwunderungswürdigen Gröſse, welche Pflanzen und Thiere erlangen, zu vergleichen. Esel werden mehr zum Lasttragen gebraucht als Pferde. Zahlreiche Heerden von Rindvieh, Schafen und Ziegen, werden gehalten. Heerden von Elephanten grasen am Ufer des Senegals. Was für Verheerungen richten nicht Löwen, Panther, Hyänen, unter Hirschen, Gazellen, Antelopen und wilden Schweinen an. Auf den Zweigen der Bäume sich schaukelnd sehen dem Streite unzählige Affen zu. Die Papageyen sind in groſser Menge. Wie unter den Quadrupeden das höchste Thier, die Giraffe, so ist auch unter den Amphibien die Riesenschlange, von 40 bis 50 Fuß lang, ein Gegenstand der Verwunderung.

Unter den Bäumen erregt der Baobab, Affenbrodbaum, durch die ungeheure Dicke von 77 Fuß im Umfang Erstaunen. Hier wachsen auch die Tamarinde, Mango, Kolanuß, Akaju, Guana, Pomeranze, Citrone, Granatapfel, Kalabasse, Maniok- oder Cassave, Baumwolle, die der indischen an Güte beynahe gleich kommt, Indigo genug, um die Baumwollenzeuge blau zu färben. Diese beiden Produkte und Tabak und Reiß erzeuget Afrika in besserer Güte als vielleicht irgend ein anderer Welttheil; Zuckerrohr mehr für Schweine und Elephanten als für Menschen. Der Bambuk Tulu, oder Shea Toulou, giebt eine Art schmackhafter Butter, die aus den Nußkernen dieses Baums durch Kochen gewonnen wird. Die Palmen werden zur Nahrung und zu mancherley häuslichem Gebrauche genutzt. Der Palmensect und eine Art

Digitized by Google

Meth, die aus Honig bereitet wird, sind Lieblingsgetränke. Von den Kräutern und Zwiebelgewächsen sind die Batatten, Ignamen, Ananas, Kürbis, Melonen, Gurken vorzüglich nützlich. Gebaut werden auf den Feldern, die Hirse, Reiß und Mais.

Das Salz, welches die Salzpfützen oder Moräste nicht weit von der Mündung des Senegals liefern, ist um desto schätzbarer, weil es im Innern daran fehlt. Ambra wird an der Küste gefunden und wie Theer und Pech zum Überziehen der Kähne von den Negern gebraucht. An Gold, Kupfer, Silber, Bley und Eisen ist Bambuk um die Flüsse, die von S. in den Senegal fallen, unter denen Faleme der vornehmste ist, gelegen, reich. Die Goldminen zu Natacon sind die ergiebigsten, und würden noch ergiebiger seyn, wenn die Neger den Berghau mit mehr Geschicklichkeit zu treiben verstünden.

Die Franzosen besitzen die Insel St. Louis, an der Mündung des Senegals, das Hauptcomptoir und den Sitz des General-Directors, bewohnt 1801 von 10000 Menschen, seitdem sich viele Schwarze aus Galam hieher gezogen haben. Vom Gummihandel s. oben Seite 49. Die Sklaven, die für die westindischen Besitzungen gekauft oder vielmehr geraubt werden, sind nicht über 1000. Andere Niederlassungen scheinen eingegangen zu seyn, außer Podor 45 Meilen aufwärts von St. Louis. Auch sollen die langen Reisen eingestellt seyn, die man auf dem Flusse jährlich nach Galam, wo ein Fort Joseph angelegt war, machte. Dafür sind Reisen zu Lande nach Galam versucht, auf welchem Landwege die Entfernung von St. Louis keine 100 Meilen beträgt, da sie auf dem Flusse wegen der vielen Krümmungen noch einmal so weit ist. Auf diesem Wege könnte man die Produkte von Bambuk und dem westwärts an Bam-

buk

Digitized by Google

buk gränzenden Bondu gegen europäische Waaren eintauschen. Vielleicht wird der Schotte Mungo Park, der von dem brittischen Fort St. James auf einer Insel im Gambia einige Ortschaften, die der Franzose Rubault auf seiner Landreise nach Galam berührte, auch besucht, und der nun eine neue Reise unternommen hat, seinen Landsleuten den Weg nach diesen reichen Goldgegenden zeigen, und sie aufmuntern, Vortheile von einem Handel nach Bondu, Bambuk und Galam, drey benachbarten und wichtigen Staaten, zu ziehen, die bisher die Franzosen sehr unvollkommen erhalten haben.

Die kleine Insel Goree, 4½ Meile südwärts vom Cap Verd, gehört den Franzosen, die auch an der Küste zu Rufisco, Portudal, Joal Faktoreyen angelegt haben, aus denen sie Hirse, Butter, Eyer, Reiß, rohe Häute, Wachs und jährlich 100 Sklaven beziehen.

Selbst in der Nähe der Britten, wo diese auf einer Gambia-Insel ein Fort, und am linken Ufer des Gambia, nicht weit von der Mündung, ein Comtoir zu Gillyfree haben, besitzen die Franzosen in der Nähe von Gillyfree, noch näher der Mündung des Gambia, das Comtoir Albreda, woher sie 200 Sklaven jährlich bekommen, jedoch den Fluß selbst gänzlich den Britten überlassen haben. An der Nordseite des Gambia ist Pisania, in den älteren Geographien Guiania, merkwürdig, weil von hier Mungo Park seine Landreise in das Innere von Afrika antrat, und Fatatenda, wo die Britten eine Faktorey hatten. An der Südseite haben oder hatten sie Faktoreyen zu Vintain, Geregia, Tancrowall, Brucos, Dampacunda. Die Britten erhandeln auf dem Gambia jährlich 200 Sklaven, Gold, Elfenbein, Wachs, und etwas Gummi gegen Kauries, die im Binnenlan-

Digitized by Google

de statt der Münze dienen, Eisen, Bley, Kupfer in Stangen, Fabrikate daraus, Schießgewehr, Säbel, Messer, Baumwollenzeuge, Glaßperlen, und Branntwein.

Das Land ist in viele kleine Negerstaaten getheilt, die von Königen regiert werden, deren Macht zum Theil so eingeschränkt ist, daß sie ohne Zustimmung der so genannten Häupter weder Krieg noch Frieden schließen dürfen. Andere herrschen mit unumschränkter Gewalt. Die, welche Nachbaren der Mauren sind, als Hoboi, sind von ihnen abhängig, andere Nachbaren, als die Fulier, haben viel von ihren Streifereyen zu leiden.

Von den vielen Völkerschaften, sind die Fulos, Jalofs und Mandinger die vornehmsten. Die Fulos halten das Mittel zwischen den Mauren und Negern, wohnen an beiden Seiten des Senegals, treiben Ackerbau und Viehzucht, und verkaufen den Überfluß ihrer Erzeugnisse an die Nachbaren. Die Jalofs in der Mitte des Landes zwischen dem Senegal und Gambia sind schwärzer als ihre Nachbaren, haben aber weder die breiten Nasen, noch die dicken Lippen der Mandinger und Fetuper. Von Statur größer haben sie auch mehr Muth, als die Fulier. Sie weben Baumwollenzeuge, in schmalen Stücken, die nachher zierlich zusammengenähet werden. Die Mandinger haben sich noch über die Gränzen des eigentlichen Senegambien gegen N. und S. ausgebreitet, machen weite Reisen, um Sklaven aufzukaufen, und sie an die Europäer an der Küste zu verkaufen. Um die Verbreitung des Islam hat sich diese Nation vorzüglich bemühet, und ihre Marabuts, d. i. Priester, stehen als geheiligte Personen selbst im Kriege in großem Ansehen. Die Portugiesen, welche von 1420 an mit diesem Volke sich vermischten, haben jetzt durch die Län-

ge

Digitized by Google

ge der Zeit die europäische Bildung verloren, und sind in vollkommene Neger ausgeartet, die aber doch, weil sie von einem Priester, der aus den capverdischen Inseln alle Jahre herüber kommt, getauft werden, für Weiße wollen gehalten seyn. Denn da die Gruppe der zehn Inseln des Cap Verde oder grünen Vorgebirges zwischen dem 14° 30′ und 17° 45′ N. B. und dem 4 und 7° der L. der Krone Portugal gehört, so ist kein Mangel an katholischer Geistlichkeit, die aber nicht aus dem Mutterlande hieher geschickt, sondern aus der Rasse der Einwohner, die aus der Vermischung der Portugiesen mit den Eingebornen erzeugt zu seyn scheint, rekrutirt wird. Die Inseln sind gebirgig, zum Theil unfruchtbar, drey davon unbewohnt, haben Mangel an Wasser, und leiden oft Hungersnoth, woran aber die Trägheit der Einwohner, und die schlechte Politik der Regierung, die einer Gesellschaft von Kaufleuten zu Lissabon ein ausschließliches Privilegium, hieher zu handeln, ertheilt hat, nicht weniger Schuld ist, als ungünstige Naturereignisse. Die Produkte sind die nämlichen, wie auf dem festen Lande, nur daß die meisten wilden Thiere fehlen. — St. Jago ist die größte Insel und Porto Praya der beste Hafen. Er wird aber selten besucht, es geschehe denn um der Schildkröten willen, die sehr häufig sind.

Das Land zwischen dem Gambia und dem Sierra Leone oder bis an Cap Vergas 9° 30′ N. B. ist von mehreren Flüssen, dem Casamanca und St. Domingo oder Cachao, die mit dem Gambia in Verbindung stehen, und verschiedene Fluß-Inseln bilden, durchschnitten, eben, fruchtbar, angebaut, und ungemein bevölkert. Die Portugiesen, die über das ganze Land zerstreut sind, theilen es mit den Felupen und Pappeln, sehr rohen und wilden Fetischdienern.

Digitized by Google

Cachao, eine portugiesische Niederlassung am St. Domingo-Flusse 15 Meilen von der Mündung, wird jährlich von 2 oder 3 Schiffen aus Portugal, den Azoren und capverdischen Inseln besucht, (der französischen, englischen und holländischen Schleichhändler nicht zu gedenken) die Sklaven, Wachs, Elfenbein, und Gold gegen Eisen, Glas, Kupfergeschirr, Gewürz, Chinarinde und andere Arzeneyen eintauschen.

Von der Gruppe der Bissago-Inseln, die von Bizagots, Pappeln und Biafaren, sämmtlich sehr wilden Völkern, bewohnt werden, haben die Portugiesen Bissago an der Mündung des Rio grande und die Britten Bulam 10° 30′ N. B. besetzt. Vielleicht ist die Colonie auf der letzteren, die erst 1792 gestiftet wurde, wieder eingegangen.

Guinea von Cap Vergas bis Cap Lopez Gonsalves 1° S. B. wird auch Ober-Guinea genannt, um es von Nieder-Guinea, der Fortsetzung dieses Küstenlandes in Süd-Afrika, zu unterscheiden. Das Meer bildet einen Busen, der sich auf mehr als 20 Längengrade gegen O. ausdehnet, wo die Küste wieder eine südliche Richtung nimmt. Der Boden ist längs der Küste eben und niedrig, und erhebet sich im Innern zu Gebirgen. Der sandigen und morastigen Strecken sind weit weniger als der fruchtbaren und wohl bewässerten. Das Pflanzenreich ist so üppig, als das Thierreich zahlreich. Negersklaven, Gold und Elfenbein machen das Land den Europäern schätzbar, die viele Forts und Handelslogen errichtet haben. Der am meisten westliche Theil ist mit Flüssen durchschnitten.

Am Sierra Leone haben die Britten in Freetown eine Colonie, großentheils aus freyen Afrikanern bestehend, die aus Neu-Schottland, wohin sie während

rend des amerikanischen Krieges geflüchtet waren, hieher gebracht sind, errichtet, deren Gedeihen jeder Menschenfreund wünschen wird. Durch sie soll Afrika vor dem Sklavenhandel einen Abscheu bekommen, und Europa überzeugt werden, daß auch mit Ausschluß jenes die europäischen Nationen entehrenden Handels vortheilhafte Commerzverbindungen, bey dem verbesserten Anbau des Landes, und der steigenden Cultur der Einwohner, mit Afrika angeknüpft werden können. Zur Zeit verdanken wir der Colonie nähere Nachrichten von den Produkten des Landes, unter denen der Simia Troglodytes des Blumenbachschen Systems, der dem Menschen noch ähnlicher ist, als der Urang-Utang, und den man in den Gebirgen angetroffen hat, vorkommt, und von den Eingebornen, den Susis, und den an sie gränzenden Fulos, in deren Gebiete Laby und Timbu beträchtliche Städte liegen, und die sehr geneigt sind, mit den Britten in einen auf menschenfreundliche Grundsätze gebauten Handelsverkehr sich einzulassen.

Außer einheimischen Pflanzen giebt der Boden, was ihm anvertraut wird, mit Wucher zurück. Viele europäische und westindische Erzeugnisse würden hier gedeihen. Wenn man eine Pflanzung anlegen will, so werden die Bäume niedergehauen, und Stumpf und Stämme werden von Schwärmen von Termiten eingenommen und in kurzer Zeit so durchlöchert, daß sie in Staub zerfallen. Denn die Operationen der zerstörenden Kraft gehen nicht weniger geschwind von Statten, als die der erzeugenden. Das Gras wird vor der Regenzeit in Brand gesteckt, wodurch der Boden gereiniget, und alsdann zur Pflanzung eingerichtet wird. Wenn gleich die Fulos den Acker düngen, so haben sie doch keine Begriffe vom Pflügen. Der Ackerbau ist in einem äußerst rohen

Digitized by Google

Zustande, und das Fischen die Hauptbeschäftigung. Indeß sind hier doch einige Handwerker, welche Leder bearbeiten, Eisen schmieden, Matten, Netze und irdene Gefäße fertigen, Baumwolle spinnen, weben und blau färben.

Die Pfeffer- oder Malaghetta-Küste hat den Namen von den Paradieskörnern (Amomum Grana Paradisi Linn.), welche die Portugiesen zuerst am Flusse Sestre sahen, und für Pfeffer hielten. Die Europäer haben hier keine Comtoirs, erhandeln doch zwischen Cap Monte und Cap Palmas jährlich 3000 Sklaven.

Die Zahn- oder Elfenbeinküste vom Cap Palmas bis Cap de tres Puntas hat von den Elephanten den Namen, die sich von dem Zuckerrohe nähren. Reiß, Hirse, Mais, Batatten, Bananen, Feigen, Ziegen, Schafe, Schweine, Vögel, u. s. w. sind im Ueberfluß. Ganze Waldungen prangen mit den herrlichsten Palmen, Orangen-, Citronen-, Nuß- und andern Bäumen. Baumwolle und Indigo wachsen wild und liefern den Stoff zu den von den Einwohnern gefertigten blau und weiß gestreiften Pagnes. So dumm sie auch beschrieben werden, so sind sie doch klug genug, den fremden Schiffern zu verbieten, ans Land zu kommen. Der Handel mit ihnen ist unbedeutend. Denn es werden nur jährlich 1000 Sklaven eingehandelt, und die Schiffe müssen zuweilen 14 Monate auf der Rehde zubringen, ehe ihre Ladung voll wird.

Da die Europäer auf der Goldküste von dem Flusse Sucre bis an Fluß de Volta die meisten Besitzungen haben, und daher jährlich 10000 Sklaven nach Amerika schleppen, so sind die einheimischen Produkte, die aber nicht bloß dieser Küste eigen sind, sondern mehr oder weniger zwischen den beiden Wende-

krei-

Digitized by Google

Kreisen in ganz Afrika anzutreffen sind, den Europäern bekannter geworden. Das Gold wird nicht bloß aus dem Sande gewaschen, sondern aus den Bergen, davon die reichhaltigsten 12 Tagereisen von Akim entfernt sind, zu Tage gefördert. Die Gruben sind vermuthlich durch die Unwissenheit der Neger im Bergbaue jetzt nicht mehr so ergiebig, als sonst. Es scheint auch nicht an Silber und Kupfer zu fehlen. Mit dem Salze, welches man aus dem Meere gewinnet, wird ein einträglicher Handel ins Innere, wo es mangelt, getrieben. Mehr weiß man von den Pflanzen. Die Cocosnußpalme erreicht eine Höhe von 50 Fuß, und ihre Frucht wird gegessen. Mit dem Saft des Zuckerrohrs stillen die Neger den Durst. So schlecht der Tabak auch ist, so lassen sich doch die Neger lieber das Leben nehmen, als den Tabak aufgeben. Aus Angola sind die Grundbohnen und aus Europa die Weinstöcke hieher verpflanzt. Das Gras wächset in 5 bis 6 Monaten 13 Fuß hoch. Nicht minder schnell ist der Wachsthum anderer Pflanzen. Aber eben so schnell vergehen sie auch und werden aufgelöset, wenn entweder Tornadoes, die heftigen Sturmwinde aus N. und NO., oder die Harmattans aus O., oder Feuer die Bäume und Holzungen umgeworfen, oder zum Theil zerstört haben.

Die Affen sind in einer so großen Menge, daß man sie noch nicht alle hat beschreiben können. Das Faulthier scheint das nämliche zu seyn, was in Amerika ist. Die Schakale sind hier wüthender, als in andern Gegenden Afrika's, wenn es wahr ist, daß sie Menschen anfallen. Leoparden und Panther sind häufiger als Löwen. Die Hunde bellen nicht, sondern geben nur ein Geheul von sich. Antelopen sind nicht bey Hunderten, sondern bey Tausenden. Papageyen heerdenweise werden durch das Geschrey der Affen von

Digitized by Google

den Bäumen verscheucht. Die Schlangen sind in Menge groß bis zu 20 Fuß, und giftig, Kröten von fürchterlicher Größe, Eidexen unzählig, Krokodille, Kaimans in allen Flüssen, die auch Flußpferde beherbergen, so wie in dem Meere Wallfische (Caschelots) und Hayfische. Aber auch eßbare Fische, Hecht, Scholle, Steinbutte, Plattfisch, Goldfisch, Makrele u. a. Von den Heuschrecken giebt es über 20 Arten, und ihr Stich ist sehr empfindlich. Die Termiten sind am Strande häufiger, als tiefer im Lande. Der guineische Muskelwurm, gordius medinensis, verräth durch seinen Namen, wo er am häufigsten oder gefährlichsten ist. Austern so wohl große als kleine.

Die Bataver besitzen das Fort St. Anton, und die Faktorey Friederichsburg in dem Staate Axim, das Fort Dorotheq, das Fort Badenstyn, das Fort Orange in Ante, das Fort Wedenburgh in Commany, das Fort St. Georg de la Mine, das vornehmste Fort und Comtoir, wo aber der Handel schon vor dem Ausbruch des französischen Revolutionskrieges, der dem batavischen Handel in allen Welttheilen sehr nachtheilig gewesen ist, so sehr gesunken war, daß ungefähr 2500 Sklaven ausgeführt wurden, in Fetu, Fort Nassau in Sabu, Fort Amsterdam in Fantin, Leydsaamherde in Acron, Crevecoeur in Acra. Die Britten besitzen Fort Dixoove und Sucunda in Ante, Fort Commenda in Commany, Cape Coast das Hauptfort, Phipps Tower und Fort Royal in Fetu, Queen Anne's Point in Sabu, Anamaboa und Tantumquery in Fantin, Simpa in Agonna, Fort James in Acra, Prampram in Rio Volta. Die Unterhaltung dieser Etablissements kostet der Nation jährlich gegen 20000 Pfund Sterling. Die Dänen besitzen oder vielmehr besaßen (denn seitdem 1803 der Sklavenhandel auf Befehl

Digitized by Google

fehl der Regierung an der afrikanischen Küste aufgehört hat, werden wegen der übrigen von hier zu holenden Produkte keine Schiffe angekommen seyn, und wenn keine Handelsschiffe mehr ankommen, gehen auch die Forts von selbst ein) Fort Christiansburg in Acra, Labodde, Friedensburg, Königstein und Ada in Volta.

Die Sklavenküste erstrecket sich vom Flusse Volta bis an den Äquator, und wird, wohin auch der Name weiset, am meisten wegen des Sklavenhandels besucht, obgleich jetzt nicht mehr so sehr, als da sie den Namen erhielt. Denn statt 18000 werden jetzt kaum 6000 Sklaven exportirt. Die Provinz Whydah, Fida, zwischen den Flüssen Volta und Benin, leidet mehr als andere Striche zwischen Cap Verd und Cap Lopez von den Harmattans oder Stürmen aus NO., die in den Monaten December, Januar, und Februar an der Küste und im Innern des Landes herrschen. Die große Bevölkerung vertreibet die Elephanten, Büffel, Leoparden und Antelopen in das Innere. Fledermäuse sind in einer ungeheuren Menge. Schmackhaftes Rindfleisch, Hühner, Gänse, Enten, Rebhühner und anderes Geflügel, vortreffliche Fische, Schildkröten u. s., sind so wohlfeil und so häufig, daß die Schiffe sich nirgends leichter und besser mit guten Lebensmitteln versorgen können, als hier. Die Neger stehen auch in dem guten Rufe, arbeitsam und gutmüthig zu seyn. Daher die aus Whydah gebürtigen vorzüglich geschätzt werden. In Grighe, Grihhee, der Hauptstadt der Provinz, haben die Britten, Franzosen, und Portugiesen Forts. Die Provinzen Whydah, Ardra und andere stehen unter dem Könige von Dahome, der unter allen Monarchen in der Welt der ärgste Despot ist, und die geduldigsten Unterthanen hat. Er residirt zu Calmina, giebt

aber

Digitized by Google

aber alle Jahre in der alten Residenz Ahome den europäischen Gouverneurs ein gräßliches Schauspiel seiner Barbarey und Grausamkeit. Die Härte, womit er regiert, wird ihm von dem Könige der Eyos, Ayos, gegen O. von Dahome, vergolten, dem er Tribut bezahlen muß, und der auch sein Land zuweilen mit der ihm eigenen Wuth zerstört.

Benin und Biafara, das Land vom Flusse Formoso bis an Cap Gonsalves, ist flach, niedrig, morastig, und zum Theil unfruchtbar. Der Rio Formoso ist bey seiner Mündung 8 bis 9 Seemeilen breit, und vertheilet sich in unzählige Arme, die sich durch die benachbarten Länder erstrecken, und aus deren einem man in den anderen schiffen kann. Calabar und Bonny sind wegen des Sklavenmarkts berühmt. Die Neger selbst sind nicht so stark, herzhaft, munter und zu Arbeiten tauglich, als die von der Goldküste und von Whydah. Allein die Regelmäßigkeit des Handels und die Leichtigkeit, in kurzer Zeit eine volle Ladung zu bekommen, macht, daß diese Gegenden so fleißig besucht werden, aus welchen jährlich 14500 Neger in den neuen Welttheil zur immerwährenden Dienstbarkeit weggeführt werden. Die Britten, die solche Örter als die zuletzt genannten und Gakon, wo auch wenig geachtete Subjecte zu haben sind, besuchen, führen sie nicht in ihre Colonien, sondern verkaufen sie an Fremde.

In der Bucht von Biafara die Inseln Fernao Po, 3° 25′ N. B. ist 1778 von Portugal an Spanien abgetreten. — Ilha do Principe, und St. Thome, sind der Krone Portugal verblieben. So klein diese Inseln auch sind, so haben sie doch an Fleisch und Vegetabilien einen so großen Überfluß, daß sie den Schiffen Lebensmittel und Erfrischungen reichen können, des frischen Wassers nicht zu gedenken,

Digitized by Google

ken, das sie hier auf der Rückreise von der Gold- und niederen Küste, wo es salzig und ungenießbar ist, einnehmen.

Süd-Afrika

1) an der Westseite.

Süd-Afrika an der Westseite enthält Nieder-Guinea von dem Aequator bis an 20° S. B. In dem südlichen Theile des heißen Erdstrichs werden, wie in dem nördlichen, die Jahrszeiten in die trockene und regnichte eingetheilt, jedoch mit dem Unterschiede, daß, wenn es in dem nördlichen regnet, in dem südlichen trockenes Wetter ist und umgekehrt. Vom April bis zu Ende des Octobers fällt hier kein Regen, und von da an bis in den April regnet es, wenn nicht beständig, doch häufig. Der Regen ist mit Gewittern begleitet, und dienet zur Erleichterung der brennenden Hitze. Mit unglaublicher Schnelligkeit wird alsdann die vorher dürre und verwelkte Natur verjünget, aufs neue belebt, und schießet zu großer Pracht hervor. Die Winde, welche während der Regenmonate von NW. wehen, haben in der trockenen Jahrszeit die entgegengesetzte Richtung, nämlich von SO. Wenn gleich die zunächst ans Meer gränzende Küste sandig und keines Anbaues fähig ist, so ist der Boden doch in mäßiger Entfernung fett und fruchtbar.

Flüsse sind am meisten zwischen dem 5 und 10° in Congo und Angola anzutreffen. Der Zayre ist bey seiner Mündung 4 Meilen breit, nimmt mehrere Flüsse auf, hat Inseln und Cataracten, und überschwemmt zur Regenzeit das Land. In den Ambris, dessen Gestade außerordentlich fruchtbar ist, laufen auch britische Schiffe ein. Der Coanza ist sehr tief und kann 40 Meilen stromaufwärts befahren werden.

Das

Digitized by Google

Das Naturreich ist mit wenigen Ausnahmen und Modifikationen daſſelbe wie in dem nördlichen Theil der heißen Zone. Die Affen sind am Fluſſe Zaire sehr häufig und der 4 Fuß hohe Simia troglodytes ist näher dem Aequator zu finden. Leoparden und Panther scheinen sehr zahlreich zu seyn, und richten in Wäldern und Feldern so vielen Schaden an, daß Fallen aufgestellt werden, sie zu fangen. Nicht weniger zahlreich sind die Antelopen, und wilden Büffel, beide heerdenweise, und letztere in beständigem Kriege mit den Löwen und Panthern. Die Wälder und Weiden in Congo sind vorzüglich die Heimath der Elephanten und Rhinocerosse. Unglaublich groß ist die Zahl und Verschiedenheit der Vögel. Wenn die Thiere in ihrem Lager durch die Flamme des angezündeten Grases aufgeschreckt werden, so schweben die Raubvögel über der Flamme, und erhaschen sie. Die Ameisen, vorzüglich die Termiten, sind durch die Verwüstung, die sie anrichten, sehr furchtbar. Der Wanderer, der, den wilden Thieren zu entgehen, auf Bäume klettert, wird oft daselbst von einer Ameisenart gestochen. Die Kauri Muschelmünze, Cyprea moneta, wird an der Küste gefunden.

Palmen sind hier von der höchsten bis zur kleinsten Art. Der ungeheure Baobab, Affenbrodbaum, ist in Menge. Vom Manglebaum sind ganze Wälder. Aus den Tamarinden, Cassien und Cedern, die längs den Flüssen wachsen, könnte man Schiffe bauen. Sollten Cedern, Pomeranzen, Citronen, Granatäpfel, Cassave, Weintrauben, Batatten, von den Portugiesen eingeführt, nicht einheimisch seyn, wie behauptet wird? Freylich sind auch andere Gewächse, z. E. Mais aus Amerika, Kohl, Rüben, Kürbisse, Melonen, Gurken und andere Gartengewächse aus Europa hieher verpflanzt. Daß die Zuckerröhre zu wei-

Digitized by Google

weiter nichts dienen, als daß man den Saft aussauget, ist glaublicher, als daß die Baumwolle nicht benützt, und die Zeuge aus den Fasern einer Palmenart und einer andern Pflanze gefertiget werden. Nach Eisen, Kupfer, Silber wird gegraben, Salz aus Salzseen und dem Meere abgewonnen.

Die Portugiesen, welche Herren von Nieder-Guinea sind, haben bisher die natürliche Trägheit der Einwohner, die Neger sind, noch nicht zu einer nützlichen Betriebsamkeit umschaffen können. Der Feldbau wird mehr von den Weibern, als den Männern besorgt, und Mais wird am meisten gebaut. Handwerke und Künste sind im Zustande der Kindheit. Jedoch will man bemerkt haben, daß die unter den Europäern lebenden Neger geschicktere Arbeiten fertigen, als die, welche solche Muster nicht vor Augen haben. Der Fetischendienst, dem die Einwohner ergeben sind, ist mit grausamen und schändlichen Handlungen, dem dummsten Aberglauben, und den abgeschmacktesten zum Theil lächerlichen Ceremonien vergesellschaftet. Wie der Islam an der Nordseite des Aquators die rohen Begriffe der Neger von der Gottheit und ihren Eigenschaften nicht hat reinigen können, so ist an der Südseite in Congo das Christenthum von dem Volke zwar angenommen, aber durch heidnischen Aberglauben verunstaltet. Das Volk richtet sich hierin blindlings nach seinen Regenten, die mit unumschränkter Gewalt herrschen. Wenn diese auf das Zureden der Missionare sich taufen lassen, so folgen die Unterthanen dem Beyspiele, und verlassen die Religion wieder, so bald die Oberen ihr abtrünnig werden.

Loango vom Cap Lopez bis an den Fluß Zaire hat außer Sklaven nichts, was die Europäer bewegen

könn-

Digitized by Google

könnte, Etablissements anzulegen, da zu dem das Klima ungesund ist. Loango, Molimbo, Cabinde sind die Orter, wo gelandet wird.

Congo vom Flusse Zayre 6° S. B. bis an 9° S. B. ein ungemein fruchtbares Land, wo zweymal geerndtet wird, ist in sechs Provinzen abgetheilt, von denen Sogno die vornehmste ist, weil in ihr San Salvador die Residenz des Königes gelegen ist.

Angola vom 9 bis 16° S. B. bergig, nur an der Küste eben, und wenig angebaut, hat Salzseen, wenig frisches Wasser, aber mit Honig und Wachs in den Wäldern. Loanda San Paola die Hauptstadt des portugiesischen Afrika, worin 26 Handelshäuser, die nicht allein mit dem Mutterlande, und Brasilien, sondern auch mit den Niederlassungen an der Ostküste von Afrika Geschäfte machen. Denn daß Karawanen von hier quer über Afrika nach Mozambique durch die Wüste Mocaramba gehen, wird von so vielen Seiten bestätiget, daß es nicht wohl bezweifelt werden kann, wenn gleich kein Journal eines Mannes, der die Reise gemacht hat, bekannt geworden ist.

Benguela gleichfalls an der Seeküste flach, weiter hin bergig und rauh, mit wilden Thieren, Elephanten, Zebra, Rhinoceros u. a. angefüllt, die unter den Rindern und Schafen viele Verheerungen anrichten. San Felipe de Benguela im 13° S. B. ungesund, von viel geringerer Bedeutung, als San Paolo, indessen wie dieser Ort eine portugiesische Niederlassung, wo von den 16 etablirten Handelshäusern gegen Tabak, Zucker, Branntwein und grobe Leinwand zum Behuf der Besitzungen in Brasilien Sklaven eingetauscht werden. Die Zahl der auf der ganzen Küste von Cap Lopez an von den Portugiesen erhandelten Sklaven wird zu 21500 angegeben.

Das

Digitized by Google

Das innere Afrika, welches im Rücken der portugiesischen Besitzungen liegt; ist nicht bloß der Aufenthalt der Elephanten und anderer wilden Thiere, sondern Raubthieren ähnlicher Menschen, den Anzichi und Giachi, die ein nomadisches Leben führen, und mit den Ackerbau treibenden und in Dörfern angesiedelten Negern, dergleichen die sämmtlich längs der Küste von Cap Verd an wohnenden Neger sind, in beständigem Kriege begriffen sind. Sind nun die das Land bauenden Völker in Afrika noch in einem Zustande der Rohheit, wie viel mehr werden es die nomadisirenden seyn, und wie viel Ursache hat man nicht, die Nachrichten von ihrer Grausamkeit und Gier nach Menschenfleisch nicht um deß willen zu verwerfen, weil uns nichts ähnliches von den uns mehr bekannten Hirtenvölkern Europens und Asiens zu Ohren gekommen ist?

Der Strich vom Ende der portugiesischen Besitzungen bis zum Anfang der holländischen, d. i. vom 13° 30′ bis zum 30°, ist ein dürres, unfruchtbares, wenig bewohntes Land, wo zwischen dem 20 und 22° die Makassen sich auf die Rindviehzucht legen, die alle 2 Jahre, wenn das Vieh das Gras verzehrt hat, ihre Wohnung verändern. — Von einem großen Flusse, Orangefluß, der in nordwestlicher Richtung quer über einen großen Theil Afrika's gehet, und im 28° 32′ in das atlantische Meer fällt, hat man erst vor kurzem Nachricht.

Süd-Afrika

2) an der Ostküste.

Gegen über den beschriebenen Ländern in Süd-Afrika liegen an der Ostküste

Digitized by Google

Magadoxo beinahe unter dem Aequator mit einem Hafen, der jetzt von Europäern wenig besucht wird.

Auf den Inseln Ampaza, Pate und Lamo an der Mündung eines Flusses im Lande Jubo hatten sonst die Portugiesen Faktoreyen, die von Mombaça abhängig waren.

Zanguebar vom Flusse Quilmanci bis zu Cap del Gado 10° S. B. niedrig, sumpfig, mit undurchdringlichen Bäumen und Gesträuchen bewachsen, sehr ungesund, aber doch sehr volkreich. — Melinde ist die Residenz des Königes. — Mombaça eine Flußinsel, von den Portugiesen besetzt, wenn sie nicht in den Händen des Imams von Maskat ist. Denn die Araber, welche die Ostküste bevölkert haben, (daher hier keine eigentliche Neger, und fast aller Orten Mohammedaner, anzutreffen sind,) und zwar die von Oman besitzen die Insel Zenjibar. — Die kleinen Inseln Quiloa, Quirimba, Mozambique 25° S. B. sind portugiesische Niederlassungen, letztere die vornehmste auf der Ostküste, wo die nach Goa segelnden Schiffe sich mit Erfrischungen versehen, Gold in Stangen gegossen, große Elephantenzähne und Ambra mitnehmen, und in Goa entweder gegen asiatische Waaren umsetzen oder nach Europa bringen. Der Sklavenhandel von hier nach Indien ist von der portugiesischen Regierung verboten, vermuthlich damit sie in Brasilien wohlfeiler verkauft würden; und nirgends sind Sklaven wohlfeiler, als in Mozambique. Der Handel nach den übrigen Etablissements wird auf kleinen Fahrzeugen getrieben. Wenn die Lebensmittel von dem nahen festen Lande nicht erhalten werden können, (denn die Insel selbst ist unfruchtbar,) so vertauscht man sie gegen allerhand Eisenwerk, Spiegel und dergleichen

Digitized by Google

aus Madagaskar. Seit einiger Zeit hat man quer über das feste Land eine Communication mit Loango, Congo und Benguela eröffnet, und auf dieser Strecke haben sich Sklavenhändler angesiedelt.

Cafraria, Kaffernland, im weiten Sinne, liegt gegen S. von Mozambique bis an den Anfang der holländischen Kolonie, hat einen Überfluß am Golde, das ohne viele Mühe ausgegraben wird. In den unermeßlichen Wäldern streifen Elephanten heerdenweise umher. Der Fluß Zambese, oder Cuama, die Gränze des vorher beschriebenen Landes, entspringt in dem Königreiche Monomotapa, das zwar nicht mehr von dem vormaligen Umfang, indeß doch nicht unbedeutend ist, durchfließt ein bergiges und waldiges Land, ergießet sich durch 4 Mündungen ins Meer, und ist schiffbar. An seinem Ufer wächset viel Zuckerrohr, von welchem weder die Kaffern in ihren Dörfern, noch die Portugiesen in ihren am Flusse liegenden Niederlassungen, Senna, wo der Gouverneur residirt, Tete, 120 Meilen vom Meer u. a. O., Nutzen ziehen. Weiter südwärts hören an der Küste die portugiesischen Niederlassungen auf. Sie ist so voll von gefährlichen Sandbänken und Untiefen, daß die Seefahrer sie vermeiden. Indeß sind im Innern die Goldgruben von Sofala für die Portugiesen nicht minder wichtig und ergiebig, als die von Monomotapa. Die Kaffern haben zwar krauses Haar, allein weder das breite flache Gesicht, und die dicken Lippen der Neger, noch die hervorragenden Backenknochen der Hottentotten, sind von schwarzer Farbe, hoher Statur und symmetrischem Wuchse. Obgleich sie einige Wissenschaft von einem höchsten Wesen haben, so haben sie doch keinen Cultus. Sie bauen Mohrhirse, und so wenig Kunstfleiß ihnen auch eigen ist, so fertigen doch ihre Goldschmiede Filigranarbeiten,

Digitized by Google

ten, Knöpfe, Stockhänder, Käſtchen u. ſ., über deren Schönheit man erſtaunen muß. Bearbeitetes und unbearbeitetes Gold vertauſchen ſie an die Portugieſen gegen Baumwollenzeuge, und Glaskorallen.

Kaffern wohnen auch um die Lagoa-Bay und an der Küſte Natal vom 26° bis an den 33° 25′ S. B. oder vom Rio de ſpiritu ſanto, Heiliger Geiſt-Fluß bis an den großen Fiſch-Fluß. Das Land iſt vorzüglich in der Nähe der holländiſchen Colonie reichlich bewäſſert. Die Flüſſe ſind auch hier mit eßbaren Fiſchen, Flußpferden, und Krokodillen angefüllt. In den Wäldern voll von hochſtämmigen Bäumen findet man Elephanten, Rhinoceroſſe, Löwen, Panther, Wölfe, Füchſe, fliegende Vögel und Strauße, Zebra's, Affen, Ratten, Schlangen, Skorpione, Skolopender, große Fröſche. Der Honigvogel weiſet auch hier durch ſein Pfeifen die Plätze an, wo die Bienen Honig und Wachs hingelegt haben. Die Heuſchrecken, welche aus den Sandwüſten kommen, bedecken in unermeßlichen Schaaren die inneren Gegenden, wodurch tödtliche Krankheiten erzeugt werden. Ananas, Piſang, Limonen, Zuckerrohr, Reiß, Tabak, Mohrhirſe (Holcus Sorghum), Mais, weiße Bohnen ſind nebſt vielen andern die Erzeugniſſe des Pflanzenreichs, Kupfer, Zinn, und Eiſen ſind die Produkte des Mineralreichs. Während der Regenzeit vom November bis März iſt die Hitze ſo groß, daß man nicht über den Sand gehen kann, ohne die Schuhſolen zu verſengen. Vom März bis Oktober iſt das Wetter trocken und die Winde wehen aus SO. oder SW.

Die Hambonas und Tambukis, die dieſelben zu ſeyn ſcheinen, die man chineſiſche Hottentotten zu nennen pflegt, ſind von den Kaffern zu unterſcheiden, mit denen ſie oft im Kriege begriffen ſind.

Das

Digitized by Google

Das Vorgebirge der guten Hoffnung, das Cap oder das ehemalige Hottentottenland, die batavische Kolonie in dem südlichsten Theile von Afrika erstrecket sich in W. vom 30° bis zum 34° 22′ 30″ S. B. von welcher Spitze an (welche aber doch nicht die südlichste ist; denn diese ist Nadel Vorgeb.) es sich bis an die Mündung des großen Fischflusses 33° 25′ S. B. ausdehnet, wovon an die Gränzlinie in nordwestlicher Richtung an den Seekuhfluß unter 30° 30′ geht, alsdann sich ziemlich tief in krummer Richtung nach S. dreht, alsdann wieder gen NW. geht, bis sie an der Westküste sich unterm 30° S. B. endiget.

Da dieses Land außer der heißen Zone liegt, so ist die Hitze mäßig und die Luft das ganze Jahr milde und gesund. In den Monaten November bis März ist es am heißesten, wenn der Südostwind sich gelegt hat. Denn dieser Wind wehet am Cap vom October bis Ende Aprils mit großer Heftigkeit, und ist kalt und trocken. Die Jahrszeit heißt die gute Monsoen, oder der Sommer, im Gegensatz der quaaden oder schlimmen Monsoen, oder des Winters, vom März bis zu Ende August, wenn bey herrschendem Nordwestwinde die Luft dick, nebelicht und feucht ist, und häufige Platzregen sich ergießen und die Flüsse anschwellen. In den weiter ostwärts liegenden Provinzen ist zwar dieselbe Abtheilung in trockene und regnichte Jahrszeit, aber nicht in denselben Monaten. Berge gehen über das ganze Land, am meisten von NW. nach SO. mit einer Abdachung gegen SO. Einige liegen so hoch, daß mitten im Sommer Schnee darauf angetroffen wird. Da diese hohen Berge am meisten auf der Südostseite angetroffen werden, so sind die Flüsse hier in größerer Zahl, und führen mehr Wasser als an der Westseite. Einige trocknen

Digitized by Google

im Sommer aus, während der Regenzeit sind sie sämmtlich angeschwollen, und treten zum Theil über ihre Ufer. Die wilden Thiere sind in dem südlichen Afrika nicht weniger einheimisch, als in dem mittleren und nördlichen. Die Löwen sind, wo die Colonisten sich angebaut haben, selten geworden. Viele Arten von Antelopen oder Gazellen, als Bontebock, Steenbock, Duyker, Hartebeest, Kudu, u. s. sind über die ganze Colonie, und grasen, aber zu ihrem großen Nachtheile, oft auf denselben Hügeln, und in den nämlichen Waldungen, wo Büffel, Wölfe, Hyänen, Panther, Paviane, Affen, Schakals und Löwen sich aufhalten. In den Wäldern und auf den Weiden zwischen dem Sonntag und großen Fischflusse sind Elephanten in Menge, Waldschweine, Rhinocerosse. Die Zebra's, Quacha's, Elennthiere, Strauße besuchen die Quellen der Karruh Ebenen. Rinder und Schafe nebst dem sie bewachenden Hunde sind die Hausthiere der Hottentotten, die selbst die Ziegen wild herum laufen lassen. Die Colonisten haben die Zahl der Hausthiere mit Pferden, die aus Persien, mit zahmen Schweinen, Gänsen, Hühnern, Enten, Tauben, u. a., die aus Europa eingeführt sind, vermehrt. Ihr vornehmster Reichthum besteht in Rindern und Schafen, deren die von der Capstadt entfernteren Bauern zu Tausenden halten.

Fleisch fressende Vögel, Adler, Falken, Habichte, Aasgeier, Reiher, u. a. nähren sich von den Ässern der umgefallenen oder angefressenen Quadrupeden. Die Pracht der Federn, womit die Vögel geschmückt sind, ist mehr zu rühmen, als die Lieblichkeit ihrer Stimmen. Hieher gehören, der Flamingo, Secretairvogel, Kernbeisser, Trappgans, Pelikan, Honigzeiger, Perlhuhn, Papagei, Amsel, und viele andere, die Vaillant beschrieben hat. Schilde-

kröten, Chamäleons, Skorpionen und Schlangen mancherley Art sind sehr häufig, wachsen den sandigen Ebenen, wo nur etwas Gebüsch ist. In den Gewässern zunächst an der Capstadt in der Tafel-, Fals-, und Simonsbay sind Wallfische oder Kaschelotten zur Zeit des NW. Monsun in Menge. In den entfernteren gegen O. und N. findet man Flußpferde. Sie dienen zur Speise. Aber eßbare Fische, Alose, Aal, Barbe, Karpfe, Seebrasse, Hering, Klippfisch, Muscheln, Austern sind in den Bayen. Weiße Ameisen und Heuschrecken werden gegessen, vorzüglich von den Buschmännern.

Kein bekanntes Land bringt so schöne, so sonderbare, an Gestalt und Größe vom andern abweichende Pflanzen hervor, als der südliche Theil Afrika's. Schon 1760 kannte man 500. Pflanzen. Sollte diese Zahl nicht seit der Zeit wenigstens verdoppelt seyn? Die Protea argentea findet sich nur hier. Die Schattungen des Heidekrauts sind vorzüglich schön. Schön sind auch die Geschlechter Polygala, Brunia, Diosma, Borbonia, Cliffortia, Asparagus, Strelitzia und viele andere. Aus dem Stamm der zweytheiligen Aloe werden Köcher gemacht. Der Saft der durchstochenen ist in der Medicin von großem Nutzen. Mit der Amaryllis vergiften die Hottentotten ihre Pfeile, womit sie nach den Antelopen und anderem kleinen Wilde schießen. Das stärkste Gift steckt in der Euphorbie. Da die Natur auch diesem Theile von Afrika das Wasser an vielen Orten versagt, an andern sparsam zugetheilt hat, so hat sie die Blätter von Mesembryanthemum, Stapelia, wovon 40 Arten in den Wüsten der Colonie entdeckt sind, cotyledon, mimosa, olea u. a. so saftig gemacht, daß die Schafe, Antelopen u. s., welche diese fressen, des Wassers entbehren können. Von

dem Fette des Wachsbaums machen die Colonisten Lichter, die Hottentotten genießen es wie Käse. Die Colonisten haben aus Europa viele Produkte, als Weitzen, Gerste, Roggen, Hanf, Weinstock, und Gartengewächse hieher verpflanzt. So reichhaltig auch die Flora ist, so gewähret doch das Land im Ganzen, zumal um den Hauptsitz der Colonie, keinen angenehmen Anblick. Das über den Boden sparsam ausgebreitete Gras und die angebauten Felder werden durch nakte Sandstrecken unterbrochen. Die Wälder sind in dem westlichen Theile selten. In der Nähe der Capstadt ist das Holz so rar, daß, wenn man anderes als Küchenfeuer gebrauchte, die Verlegenheit groß seyn würde. Die zackigen Bäume in den Wäldern sind für das Auge nicht angenehm und für den Wanderer abschreckend.

Man findet zwar Thon, Sandstein, Kieselstein, Quarz, Schiefer, aber keinen Kalkstein, anstatt dessen die von der See ausgeworfenen Muscheln und Schnecken zu Kalk verbrannt werden. Nach Eisen wird nicht gegraben, wenn gleich Eisenstein gefunden wird. Kupfer ist in den nördlichsten Gegenden, und Erze, die Bley und Silber enthalten, sind neulich entdeckt. Die vielen Salzseen verschaffen dem Landmanne vollkommen zubereitetes Salz, und das Wasser ist oft mit Salztheilchen geschwängert, so wie überhaupt mineralische Wasser und warme Bäder an vielen Stellen anzutreffen sind. Salpeter ist häufig.

Die Bataver, die sich hieselbst niedergelassen, und die Eingebohrnen erst vom Cap verdrängt, und nun beynahe in der Colonie ganz vertilgt haben, scheinen viel von der Trägheit und Indolenz der Ur-Einwohner, und der Bosheit und Tücke der von ihnen importirten Sklaven angenommen zu haben. Ich rich-

Digitized by Google

chte mein Augenmerk nicht so wohl auf die in und um die Capstadt wohnenden, als vielmehr auf die über das ganze Land zerstreueten Menschen.

Die Colonisten treiben Feldbau und Viehzucht, und die von einer langen Seereise ankommenden werden nicht wenig durch die herrlichen und mannichfachen Gartengewächse und den trefflichen Konstantia-Wein, der auch in Europa berühmt ist, erquickt. Daß diese Beschäftigungen noch mit mehr Vortheil verrichtet werden könnten, sagen die des Landbaues kundigen. Kunstfleiß herrscht so wenig, daß weder Hanf noch Wolle noch irgend ein anderes Produkt verarbeitet wird, und der Bauer, zufrieden mit den fetten Fleischspeisen, für Zierlichkeit in Meubeln und Kleidung keinen Sinn hat, und sich in der Kleidung zuweilen von einem Hottentotten nicht unterscheidet. Der in der Capstadt herrschende Luxus hat keinen Kunstfleiß daselbst erzeugt, sondern nur die Einfuhr der Luxuswaaren aus Europa vermehrt. Alle Arbeiten der Handwerker werden von Sklaven verrichtet, und die Meister legen die Hände in den Schooß. Vielleicht wird durch die Herrenhuther Missionarien in Baviaans Kloof, welche die Hottentotten zum Feld- und Gartenbau und zu andern Handarbeiten anweisen, der Grund zur Industrie in einer Nation gelegt, die sich bisher durch Trägheit ausgezeichnet hat.

Die Colonie sollte nach ihrer ursprünglichen Bestimmung ein Erfrischungsplatz für die nach und von Ostindien segelnden Schiffe seyn. Die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse ins Ausland ist auch nie zu einer beträchtlichen Höhe gestiegen, sondern die meisten werden von den Einwohnern und den anlandenden Fremden verzehrt. Der Werth des exportirten Weins und Branntweins kann im Durchschnitt zu 60000 Thlr. angeschlagen werden. Felle und Häute, und die

Digitized by Google

Specereywaare Aloe mögen 12000 Thlr. einbringen. Andere Artikel sind unbedeutend. Die Einfuhr betrug während der britischen Occupation von 1799—1802 über 7 Millionen Thlr., und es hätte die Colonie zu Grunde gehen müssen, wenn sie sich nicht an der Armee und Flotte wieder erholt hätte. Diese brachte so viel ein, daß eine Balance von 600000 Thlr. zu ihrem Vortheil war. Der Verkehr im Lande selbst ist wegen der weiten Entfernung der Wohnungen, des in den Gebirgen und Schluchten unbequemen Weges, der verhältnißmäßig geringen Bevölkerung, des Mangels an Beförderungsmitteln, als Brücken, Posten, und der großen Dürre im Sommer, und der reißenden Wasser im Winter, der Gefahr vor wilden Thieren, und den räuberischen Buschmännern, des geringen Anbaues, und der mangelhaften Cultur der Einwohner sehr unbedeutend.

Auf der über 5729 Quadratmeilen großen Oberfläche der Colonie lebten 1798. 61947 Menschen, unter denen 21746 Christen, 25754 Sklaven, 14447 Hottentotten und kaum 1000 Europäer waren. Die Sklaven sind Neger, die aus Mozambique, Madagaskar, Indostan, und Malacca eingeführt sind. Die Afrikaner sind einfältig, die Hindus geduldig, die Malaien klug und rachsüchtig. Die Hottentotten, oder die Ur-Einwohner von gelbbrauner Farbe, mit dickem Kopf und Lippen, und krausem Haare, ein wanderndes Hirtenvolk, stehen unter Anführern, die von dem holländischen Gouverneur eingesetzt werden. Viele von ihnen stehen in Diensten der Colonisten. Die Buschmänner sind Nachkommen flüchtig gewordener Hottentotten, wohnen in Gebirgen in elenden Hütten, ziehen kein Vieh, leben von Zwiebeln, und sauren Wurzeln und vom Raube.

Da

Digitized by Google

Der Gouverneur der Colonie, der unmittelbar unter der Regierung des Mutterlandes stehet, führet in dem Staats- oder Polizeyrath, der ihn mitgerechnet 8 Mitglieder hat, das Präsidium, hat darin 2 Stimmen, und besetzet die meisten Stellen. Auf ihn folgen der Oberadministrator, der Fiskal und Capitain der Milizen nebst 2 andern Kaufleuten, welche die Geschäfte der Compagnie besorgen. Nach dem Gouverneur ist der Fiskal der vornehmste Beamte, der als öffentlicher Ankläger im Gerichte alle Verbrechen anzeigen, alle Rechtshändel, wobey die Colonie interessirt ist, betreiben muß, und in der Stadt die oberste Polizeybehörde ist. In dem Gerichtshofe sind er und der Secretair die einzigen Personen, die der Rechte kundig sind. Die übrigen Mitglieder sind Bürger, welche die Rechte nicht studirt haben. Die Staatseinkünfte werden aus den Abgaben von den Grundstücken, vom Getreide und Wein, der in die Stadt gebracht wird, und den eingeführten fremden Waaren, von Stempel- und Auctionsgebühren u. d. gehoben. Sie beliefen sich 1801 auf 450713 Rthlr., betragen jetzt weniger, da in dem Frieden 1802 ausgemacht ist, daß brittische und französische Schiffe nicht mehr Zoll bezahlen sollen, als die batavischen.

Die reformirte Religion, die im Mutterlande herrschend ist, maßet sich auch hier einen Vorzug vor den übrigen an. Die Lutheraner haben zwar eine Kirche, aber ohne Thurm und Glockengeläut. Die Methodisten nahmen die brittische Occupation wahr, um sich eine Capelle zu bauen. Vielleicht sind sie mit den Herrenhuthern, die ein Bethaus auf dem Lande haben, in eine Gemeine zusammen geschmolzen. Die Malaien, die Mohammedaner sind, müssen ihren Gottesdienst in den Steinbrüchen am Eingange der Stadt halten.

Das

Das Land ist in 4 Distrikte abgetheilt, deren jedem ein Landdrost mit einigen Räthen vorgesetzt ist. 1) Cap-District. 2) Stellenbosch und Drakenstein. 3) Zwellendam. 4) Graaf-Reynet. Im ganzen Lande ist nur eine Stadt, Cap, Capstadt 33° 55′ S. B. 35° 2′ O. L. zierlich und regelmäßig gebaut von ungefähr 5500 Weißen und Mulatten und 10000 Sklaven bewohnt. Barrow, von dem man vermuthen kann, daß er die Einwohner genau kennet, giebt ihnen das unvortheilhafte Zeugniß, daß sie träge liederliche Menschen sind, welche meistens von der Arbeit ihrer Sklaven leben. Die Erwerbszweige sind der Schleichhandel mit den Capitains der Ostindienfahrer, die Bauten und andere Unternehmungen der Compagnie, die Ankunft und der Aufenthalt der Schiffe, die Ausfuhr der Landesprodukte nach den Comtoiren der ostindischen Compagnie und nach Europa, der kleine Handel der Einwohner unter sich. Das Äußere deutet auf Wohlstand, aber das Innere ist davon weit entfernt. Außer der Capstadt sind nur Dörfer und einzelne Höfe. Am Zwartekops Flusse ist auf Befehl des General-Commissairs De Miest 1803 ein Platz zur Erbauung eines neuen nach ihm zu benennenden Dorfes ausersehen, das der Hauptort eines neuen Districts werden soll, weil Graaf-Reynet von einem zu weiten Umfange und zu weit vom Cap entfernt ist. Ich nehme die Nachricht aus einem Briefe des Herrn D. Lichtenstein, der in Gesellschaft des Herrn Miest eine Reise bis an den großen Fischfluß machte, am Zwartekops Flusse und in der ganzen Gegend bis an den Fischfluß unzählige Horden von Kaffern antraf, die sich sehr freundschaftlich betrugen, und den Fischfluß hinauf bis an die Schneeberge, den nördlichsten Punkt der Reise 31° 30′ nach Barrows Karte, die hiemit zu

ver-

Digitized by Google

vergleichen ist, zog. Die Reise vom Fischflusse bis da, hin ging über Agter Bruyntjes, Hoogte, Boschberg, Camdebo, Graaf-Reynet, wo der General-Commissair gute Anordnungen traf. In Camdebo war der Wassermangel aufs höchste gestiegen. Alle Flüsse und Quellen waren ausgetrocknet, kaum war auf 10 bis 12 Stunden Weges ein Pfützchen, nirgends ein Baum noch Strauch, das Thermometer stund oft 106 bis 110°. Von den Schneebergen ging die Rückreise westwärts unter dem so genannten höchsten Bergrücken, bis an die Quellen des Gamka, alsdann den Fluß hinunter bis da, wo er sich durch die Zwarteberge drängt, und über Rodesand nach dem Cap.

Inseln im atlantischen Meere.

Ascension, Himmelfahrts-Insel 7° 56′ S. B. 4° L. ein ausgebrannter Vulkan hat nur einige Kräuter, wovon sich wilde Ziegen kümmerlich nähren, keine Menschen, die, wenn sie diesen Stein- und Felsenhaufen urbar machen könnten, eine milde und reine Luft einathmen, und an den Seeschildkröten eine herrliche Nahrung finden würden, die schon manchen Seefahrer von skorbutischen Krankheiten befreyet hat.

St. Helena, auch von unterirdischem Feuer erzeugt, in den hohen und höchsten Gegenden fruchtbar, entbehrt zuweilen Jahre lang den Regen, aber nie eine gesunde gemäßigte Luft, daher pflegen, zumahl da die Gewächse der meisten Himmelsgegenden gut fortkommen, das Meer einen Überfluß an Schildkröten und andern Fischen hat, das Trinkwasser vortrefflich ist, die aus Indien nach England (die Insel gehört der englisch-ostindischen Compagnie) heimkehrenden Schiffe sie zu besuchen. Von den 2000 Einwoh-

Digitized by Google

wohnern sind 500 Soldaten und 600 Neger, für deren billigere Behandlung 1790 die Compagnie Befehle gab.

Inseln im indischen Meere.

In der Gruppe der Seychelles und Amirantes haben die Franzosen die Inseln Mahé und Praslin 5° S. B. besetzt und daselbst Zimmt-, Muskat- und Gewürznelkenbäume gepflanzt, die gut fortkommen.

Unter den Comores, die näher an Afrika liegen, ist Anjoane, Hinzoan, 12° S. B. 20 Meilen im Umfang am meisten bekannt, an Wasser und an Früchten gesegnet, von reissenden und giftigen Thieren befreyet. Die Einwohner, die einem Scheich mit eingeschränkter Gewalt unterworfen sind, stehen in Verkehr mit den Arabern in Jemen und Muskat, die Waaren hieher bringen und holen. Sie haben den Werth des Geldes kennen gelernt, und nehmen dieses für Cocosnüsse, Platanen, Federvieh, Mauricy und andere Bedürfnisse, die sie an die Schiffe verhandeln, lieber als Eisen, Glas, Bouteillen und Spielwerk, weil sie mit dem Gelde von den Portugiesen in Mozambique europäische und Elephantenzähne erhandeln können.

Madagascar erstrecket sich von NNO. nach SSW. vom 12 bis 26° S. B., groß 10500 Quadratmeilen. Die Hitze ist viel mäßiger, als auf den übrigen Inseln der heißen Zone. Aus der hohen mit Bäumen bewachsenen Bergkette, welche die Insel von N. nach S. theilet, entspringen viele Flüsse und Bäche, die das Land hinlänglich bewässern, und die Fruchtbarkeit befördern. Es wachsen hier Reiß, Yams, Platanen, Limonien, Bananas, Cocosnuß, Indigo, Zuckerrohr, Gummibäume, indis-

Digitized by Google

indischer Feigenbaum u. s. Die in der Haushaltung nützlichen Thiere, Rinder, Schafe mit Fettschwänzen, Ziegen, Hühner sind in Menge, Elephanten, Leoparden, Löwen sind nicht anzutreffen. Es fehlt aber nicht an Affen mancherley Art, oder richtiger Maki, (die mit den Affen viel ähnliches haben, und bloß hier gefunden werden) Stachelschweinen, Tandrek von einer bloß dieser Insel eigenen Art, Meerkatzen, Eichhörnern von einer besonderen Art, Dachsen, Hunden, Wölfen, Zibethkatzen, Ratten, Mäusen. In den Wäldern hauset viel Federvieh, Papageien, Fasanen, Störche, Tauben, Enten, Reiher, Gänse, Wachteln zweymal größer, als die europäischen, Rebhühner und Habichte von besonderer Art, Nelikurvi, Art von Kernbeissern, die sich sehr künstlich hangende Nester bauen, vielerley Arten von Schlangen. Die Moräste sind mit Scorpionen angefüllt. Die Heuschrecken verheeren die Felder. Die Seidenwürmer geben vortreffliche Seide. Die Flüsse an beiden Seiten sind voll von Fischen, Barben, Schellfischen, Rochen, Schollen, Goldfischen u. s., aber auch von Alligatoren oder Krokodillen, welche das Spatzieren an dem Ufer der Flüsse gefährlich machen. In der Bay Antongil und in der Meerenge, welche das Inselchen S. Maria oder Nossi Ibrahim von der großen Insel trennt, sind so viele Caschelotten oder Wallfische, daß es der Mühe werth wäre, Schiffe zum Fang derselben aus Europa dahin zu schicken.

Eisen und Stahl ist vorzüglich im südlichen Theile, Kupfer im nördlichen. Von der Existenz des Goldes und Silbers weiß man nichts gewisses. Die Rubinen, Aquamarine, Topase, und andere Edelsteine werden den indischen nicht gleich geschätzt. Die Salpetergruben sind reich, und das Steinsalz stark und rein.

Wenn

Digitized by Google

Wenn gleich Reiß, Hirse, Mais, und Hülsenfrüchte in Menge angebaut werden, so liegt doch viel Land unangebaut und ist umsonst zu haben. Warum schicket Napoleon nicht eine Division seiner Armee hieher, die sich in kurzer Zeit der ganzen Insel bemächtigen, den portugiesischen Besitzungen an der Ostküste von Afrika ein Ende machen, und den brittischen in Ostindien mit der Zeit gefährlich werden könnte?

Die Einwohner fertigen gute Metallarbeiten in Eisen, Gold und Silber. Die Töpfer, Drechsler, Zimmerleute, Seiler sind geschickt. Der Handel im Lande selbst bestehet im Waarentausch. Von den Ausländern nehmen sie gern an: Glasperlen, indische Zeuge, Branntwein, Tuch, Tressen, Flinten, Pulver, Messer, Spiegel, und geben dafür Reiß, Rindvieh, Bretter, Benzoe, und Sklaven, die aus dem Innern der Insel gebracht und in Kriegen, welche daher nicht aufhören, erbeutet werden.

Mit ihren Canoe's können sie nur längs der Küste und auf den Flüssen fahren. Die Franzosen haben in S. und N. der Ostseite sich anzusiedeln versucht. Im Hafen Dauphin ist mehrmalen ein Fort von ihnen erbaut, jetzt verlassen. In Bay Antongil legte der Abenteurer Beniowsky 1776 für die französische Regierung Forts an, allein sein Plan scheiterte. In Dauphin, Foulpoint und Antongil landen die Franzosen am meisten, um die beiden zu erwähnenden Inseln mit Sklaven und frischem Fleische zu versorgen. Die Bay St. Augustin an der Westseite wird zuweilen von den englischen Schiffen auf ihrer Fahrt nach Bombay oder Surate besucht.

Die Einwohner, wenigstens 1 Million an der Zahl, werden in Weiße und Schwarze eingetheilt.

Jene

Digitized by Google

Jene sind arabischer Herkunft und aus ihnen sind die Herrscher und Könige, die Schechs auf der Insel. Die Neger sind die Ureinwohner und leicht zu erkennen. Sie haben das Lob, gescheit, gewandt und zu mechanischen Arbeiten aufgelegt zu seyn. Auf den hohen Gebirgen im Innern soll ein Zwergvolk wohnen. Mögte doch der Wunsch, den ich schon vor 10 Jahren gethan habe, daß ein wohl unterrichteter Britte unter dem Schutze der freundlichen Einwohner auf der Insel Hinzoan eine Reise nach Madagaskar machte, und Beobachtungen über Natur und Menschen dieser von den Europäern so wenig gekannten, und in so mancher Hinsicht merkwürdigen, Insel, dereinst in ruhigen Zeiten in Erfüllung gehen.

Die Insel La Reunion, vor der französischen Revolution Bourbon, 21° S. B. 73° L., 30 Meilen im Umfang, nicht allenthalben des Anbaues fähig, aber, wo dieser Statt finden kann, ungemein fruchtbar. Die Baumwolle ist sehr rein, und der Kaffe der beste nach dem arabischen. Die Berge in der Mitte der Insel sind steil und hoch, einige über 1600 Klaftern, und in SO. ist ein Feuerspeiender, der aber, seit die Insel bewohnt ist, keinen Schaden angerichtet hat. Von den Bergen stürzen die Flüsse ihr klares Wasser in Cascaden herunter. Im J. 1799 lebten hier 8000 Weiße und Mulatten, 48000 Negersklaven. Die Schiffer ziehen den Hafen St. Denis dem St. Paul vor, obgleich das Meer im letzteren weniger stürmisch und die Rehde sicherer ist. Die Einwohner erzielen so viel Korn und andere Lebensbedürfnisse, daß sie der Schwester Insel Frankreich davon überlassen können. Sie bedürfen auch keiner Unterstützung vom Mutterlande, und umgeben von einem stürmischen Meere, welches das Anlanden erschwert, führen

Digitized by Google

die Colonisten auf dem Lande ein einfaches patriarchalisches Leben.

Die 34 Meilen von Reunion entfernte Insel Frankreich, Isle de France, ist zwar kleiner als jene, hat aber zwey gute Häfen, Port Liberté, sonst Louis, und einen andern größern, der aber weniger besucht wird, in SO., sonst Port Bourbon genannt, liegt weiter gegen Osten, und gewährt dadurch der französischen Schifffahrt Vortheile. Von den Bergen, welche die Südwestseite bedecken, ist der höchste 424 Klaftern. Obgleich der Boden steinig ist, und nicht mit dem Pfluge, sondern nur mit der Hane bearbeitet werden kann, auch an sich weniger fruchtbar ist, als der von La Reunion, so kann er doch leichter angebauet werden. Außer Weizen, Gerste, Hafer, Reis, Mais, Hirse und Gartengewächsen, wird Indigo zur Exportation nach dem Mutterlande gepflanzt.

Aus den Molucken und den Südseeinseln sind Gewürznelken, Muskaten, Brodtfruchtbaum hieher verpflanzt, und von hier nach dem französischen Guiana gebracht. Der geringe Viehbestand würde den Fleischessern sehr unangenehm seyn, wenn er nicht durch die Land- und Seeschildkröten, die jährlich in zwey Schiffsladungen aus der 60 Meilen gegen Osten entlegenen Insel Rodrigue geholt werden, ersetzt würde.

In dem Hafen Port Liberté sind große Magazine und Arsenale zur Ausrüstung einer Flotte. Wenn gleich in den stürmischen Monaten October, November, December, kein Schiff in den Hafen einzulaufen waget, so ist in den andern Monaten der Verkehr größer, hauptsächlich in Kriegeszeiten mit England, weil die auf den indischen Gewässern erbeuteten Schiffe in die Häfen dieser Insel gebracht werden, bis sich eine schickliche Gelegenheit findet,

sie

Digitized by Google

sie nach Europa zu transportiren. Daher ist des geringeren Flächeninhalts ungeachtet die Bevölkerung größer als in Bourbon, nämlich 10000 Weiße und Mulatten, 55009 Neger aus Madagaskar für das Jahr 1799.

Die Inseln Frankreich und La Reunion nebst den Dependenzen werden von einem Capitaine-general regiert, dem ein Prefet-colonial, der die Polizey und Finanzen unter seiner Aufsicht hat, und Commissaire de Justice, der über die Gerichtshöfe die Aufsicht führt, zugeordnet sind. Sie residiren in Isle de France, und die beiden erstern haben ihre Stellvertreter auf La Reunion, in der Person des Lieutenant du Capitaine-general und Chef d'administration, welche angewiesen sind, mit dem Capitäne und Präfekten über Geschäfte zu correspondiren, und von ihnen Befehle anzunehmen, dürfen sich auch gerade zu an den Minister wenden, sind aber dafür den Behörden, unter welchen sie zunächst stehen, verantwortlich.

Die Inseln kosteten der französischen Regierung ehemals jährlich 5 bis 6 Millionen Livr. für die Truppen, Verwaltung und Vertheidigung.

Amerika.

Wie weit Amerika sich gegen N. erstrecke, ist nicht bekannt. Die neuesten See- und Landreisen machen es wahrscheinlich, daß es vom 210 bis 270° der Länge unter dem 71° der Breite vom Eismeere umgeben ist. Die Ostküste zieht sich in W. der Baffins-Bay bis an den 76° 40′ der B. Von da gehet das Land ostwärts vom 295 bis 325° der L., drehet sich alsdann gegen S. vom 78 bis 60°, bildet die Westküste von Grönland, dessen Ostküste nicht mehr befahren wird, und dessen Zusammenhang mit Amerika in N.

Digitized by Google

unbekannt ist, da seit Baffin sich niemand wieder in diese Bay gewagt hat. Von Asien ist es unterm Polarkreise durch eine Meerenge von 13 Seemeilen, die oft zugefroren ist, die Behrings-Straße, getrennt, und das westliche Cap Prince of Wales liegt 65° 46′ B. 168° 5′ W. von Greenwich. In S. dehnt es sich bis an den 53° B., die Insel, die an der südlichen Spitze liegt, mitgerechnet. Über alle Zonen, die antarktische ausgenommen, ist dieser Welttheil ausgebreitet. Größer ist der Theil in der nördlichen als in der südlichen Hemisphäre. In jener erstrecket er sich, wo die Länge von O. nach W. am größesten ist, über 100, in dieser ungefähr 50 Grade. Doch sind jene Längengrade unterm Polarkreise, diese unter 5° B. zu suchen, und, nach Meilen berechnet, machen jene 600, diese 650 Meilen aus. Seine östliche Küste bespült das atlantische Meer, und es sind erst 313 Jahre verflossen, daß Europäer auf diesem Meere Amerika besucht und die neue Welt entdeckt haben. Ein noch größerer Ocean, das stille Weltmeer, das Südmeer, gegen S. von dem Archipel, der Kamtschatka in Asien mit Alaschka in Amerika verbindet, trennet Asien von Amerika. In Ansehung des Flächenraums stehet Amerika zwischen Asien und Afrika, und zwar so, daß er diesen Welttheil an Größe nicht viel übertrifft, s. 1. Abth. S. 3. Die ihm 8- oder 900000 Quadrat-Meilen einräumen, bestimmen ihn nach einer ungefähren Schätzung. In der Gestalt weichet Amerika von den übrigen Welttheilen sehr ab. Es siehet fast wie zwey umgekehrte Dreyecke aus, die vermittelst einer schmalen Landenge mit einander zusammenhängen.

Noch mehr unterscheidet es sich durch Gebirge und Flüsse, die in der neuen Welt viel höher und grö-

Digitized by Google

gröſſer sind als in der alten. Den Anfang des Kettengebirges, welches durch ganz Amerika läuft, kann man in das äußerste südliche Ende setzen, wo Staatenland und Feuerland aus dem Meere empor steigen. Sie sind sehr hoch, schwarz, felsig, voll rauher Gipfel, und häufig mit Schnee bedeckt. Von der Nordseite der Magellansstraße bilden sie eine zusammenhängende Kette durch Chili und Peru, Cordillera de los Andes, die nirgends über 18 Meilen vom stillen Meere entfernt ist. Viele von diesen Bergen liegen höher, als die übrigen in der Welt. Die meisten sind Vulkane gewesen, und noch brennet in ihrem Schooße ein unterirdisches Feuer, das einst in fürchterlichen Ausbrüchen Verwüstung und Öde über die fruchtbarsten und lachendsten Gefilde verbreiten, und Revolutionen anrichten wird, dergleichen in der Vorzeit geschehen sind, und wodurch z. B. Neu-Georgien aus dem Meere empor gekommen, und das Feuerland durch eine Meerenge von dem festen Lande getrennt ist. Auf der nördlichen Halbkugel kommen die Andes in das mexikanische Reich, und behalten ihre majestätische Höhe und vulkanische Eigenschaften. Zur Zeit haben Fluthen und Erdbeben die schmale hohe Mauer, welche zwey Meere scheidet, d. i. die Erdenge von Panama, noch nicht zerstören können, wenn sie gleich das feste Land, welches die Antillen mit Amerika verband, vermuthlich zerstört haben. Die Bergkette gehet von Mexiko gegen N. bis zum östlichen Theile von Californien, und streichet auch hier in einer unbeträchtlichen Entfernung von dem Meere. Die Nebenarme, welche in das Meer laufen, bilden die Vorgebirge. Auf der Nordseite des mexikanischen Meerbusens steigt die Bergkette wieder empor, und erstrecket sich in mehreren Reihen, die aber nirgends von einer beträchtlichen Höhe sind, und einen sanften

Digitized by Google

Abhang haben, durch die amerikanischen Freystaaten bis an den Lorenzfluß.

Kein Welttheil hat so viele und so große Flüsse und Seen als Amerika. Der Maranhon, der Missisippi, der Lorenzfluß, sind die ansehnlichsten auf unserm Erdboden. Fast alle Flüsse ergießen sich an der Ostseite ins Meer. Die Flüsse, die gegen N. laufen, wie Rio de la Madellana in Süd-Amerika, wie der Makenzie und Lorenzfluß in Nord-Amerika, oder die gegen S. ihren Lauf nehmen, wie der Missisippi, der Hudson, und de la Plata kurz vor seinem Ausgange ins Meer, sind wenige in Vergleich mit den vielen, die sich ihrer Wassermasse in O. entladen. An der Westseite sind keine Flüsse von Bedeutung. Von dem 70 bis 40° N. B. ist Amerika von Seen noch mehr angefüllt, als in der südlichen Hälfte, obgleich auch hier keinesweges ein Mangel daran ist, und in jenem Theile liegen sie gleichfals mehr ost- als westwärts.

So viele Flüsse, Seen und Sümpfe erzeugen eine sehr feuchte Luft, die in Regen und Thauen herunter fällt. Um den Maranhon liegen Länder, die nur zwey trockne und zehn Regenmonate zählen, und in dem Freystaate fällt der Thau oft wie Regentropfen von den Blättern auf die am Baume schlafenden Reisenden. So wie Amerika einen größern Grad der Feuchtigkeit hat, als die unter denselben Breiten liegenden Länder der alten Welt; so ist ihm ein minderer Grad der Wärme eigen, und Länder, die in beiden Welten einerley Temperatur haben, liegen in der neuen um 10, 12, ja wohl 20 Breitengrade mehr nach S. als in der alten. Noch wegends hat in Amerika das Weinstock gedeihen wollen, den Europa und Asien in so vielen Ländern erzeugen, und der durch den Fleiß der Europäer noch der Südspitze von Afrika ver-

Digitized by Google

verpflanzt ist. Das Rennthier, das in Europa erst unterm 60° einen ihm angemessenen kalten Wohnsitz findet, hat ihn in Amerika bereits unter dem 42sten. Der weiße Bär, bey uns ein Bewohner der kalten Zone, wird in jenem Lande schon unter dem 53° gesehen. Physiker, die diesen größern Grad der Kälte haben erklären wollen, führen die großen Waldungen, womit noch jetzt Amerika bedeckt ist, als eine der Ursachen an, welche eine so merklich empfindlichere Kälte bewirken.

Freilich haben diese Waldungen sehr abgenommen, wenigstens in den von Europäern am meisten angebauten Ländern. Allein sogar in diesen werden noch zuweilen Wälder angezündet, daß sich der Rauch auf 8 Meilen verbreitet. Die jetzige Ansicht des Landes ist von der, welche es zur Zeit seiner Entdeckung hatte, sehr verschieden. Das meiste war ein ungeheurer undurchdringlicher Wald, durch große Seen und Moräste, durch Rohrwiesen und Savannen unterbrochen. Die Summe der giftigen, der Sumpf- und Schmarotzer-Pflanzen war erstaunlich groß, und einige davon, z. B. der Manihot, wurden zur Nahrung gebraucht. Der Europäer fand doch aber unter ihnen einige, die er in sein Vaterland verpflanzte, die Kartoffeln, den Mais, Tabak und andere, die ihm den Lebensgenuß verfeinerten und Heilmittel verschafften, Cacao, Vanille, Baumwolle, Indigo, Fieberrinde, Ipecacuanha, Sarsaparille und viele andere. Auffallend war der Mangel fast aller zahmen und zahmbaren fruchtfressenden Quadrupeden. Überhaupt war die Zahl dieser Thier-Gattungen geringer, und verschiedene davon kleiner und feiger als in Europa, z. B. die Tieger und Löwen. Den Bison und Moschus-Ochsen, den Hirsch, das Rennthier, das Elennthier, den Wolf, den Fuchs, den Bär, den Hasen, das Sta-

Digitized by Google

chelschwein, das Eichhorn, das Kaninchen, hatte die neue Welt mit der alten gemein. Allein es fehlten das Rindvieh, Schaf, Ziege, Schwein, Esel, Kameel und Pferd, und in dem Lacma, oder der Kameelziege, und Vicuna, oder Schafkameel, war kein Ersatz jener für die Haushaltung so nützlichen Thiere; zumal da man vor der Ankunft der Spanier keine andere Thiere als die Lacma's und die ihnen verwandten Paco's und eine gewisse Hunderaçe, Tschichi oder Alco genannt, die aber jetzt vertilgt ist, und Kaninchen, und Enten, nebst anderm Geflügel gezähmt hatte. Desto größer ist die Summe solcher Thiergattungen, die dem Wasser ihr Daseyn, und ihre Wohnung und Nahrung verdanken, und von kalter feuchter Natur sind. Frösche von sonderbarer Art und Ansehen, und von außerordentlicher Größe, Kaimane und Leguane, dergleichen in andern Welttheilen nicht gefunden werden, Klapperschlangen und andere Schlangen von furchtbarer Länge und Dicke, und abweichender Beschaffenheit, unzählige Insekten, die den Einwohner plagen, selten von solchem Nutzen sind, wie die Cochenillewürmer, geben Stoff zu Klagen, und setzen diesen Welttheil in den Augen der Europäer tief unter den von ihnen bewohnten. Die schön gefiederten starken, muthigen und zum Theil lieblich singenden, Vögel geben ihm dagegen einen Vorzug. Am meisten werden seine Ankläger mit ihm ausgesöhnet, wenn sie auf seine reichen Silber- und Gold- und Diamantgruben, diese Quelle des vergrößerten Verkehrs und Wohlstandes in Europa, sehen, bloß hier die Platina finden, andere Metalle, Eisen fast über ganz Amerika verbreitet, und Kupfer sogar unter dem 70° N. B., imgleichen Zinnober u. s. wahrnehmen.

Als Amerika von den Europäern 1492 entdeckt wurde, fand man nur zwey civilisirte Staaten, Mexi-

co

Digitized by Google

co und Peru, die von einem Monarchen regiert wurden, Gesetze, Industrie, Künste, nur nicht die Buchstabenschrift besaßen, und deren Einwohner in Städten lebten. Sie sind von den Spaniern über den Haufen geworfen, die noch bis jetzt die Gebieter ihrer und benachbarter Länder und Inseln sind. Andere europäische Nationen, die Britten, Portugiesen, Franzosen und Holländer, haben gleichfals Besitzungen auf dem festen Lande Amerika's. Ein Theil der ehemaligen brittischen Besitzungen hat sich von dem Mutterlande losgerissen, und bildet jetzt die größte, und fast mögte man sagen, die einzige, Republik auf dem ganzen Erdboden. Jedoch leben noch Nachkommen der Ureinwohner über ganz Amerika zerstreuet, in dem unabhängigen und wilden Zustande, worin sie von den Europäern angetroffen wurden. 1) Der gemeinschaftliche Name, Indianer, womit sie in Europa belegt werden, kommt von einem groben Irrthum in der Geographie her, der erst 1513, als man das große Weltmeer, welches Asien und Amerika trennet, ansichtig wurde, gehoben worden ist. Obgleich die Einwohner gegen die Pole und vorzüglich die gegen dem Südpol kleine und unansehnliche Geschöpfe, die in der Mitte des Welttheils 5 bis 6 Fuß groß, von starken Knochen, breiter Brust und schönem Verhältniß sind, so zeigt sich doch ein allgemeiner Charakter, die kupferrothe Farbe, grobes und dickes Haar, wenig Haar im Gesicht, und keines an den Armen und Brüsten, und die Sitte, den Bart auszurupfen, findet man überall. In viele Stämme vertheilt, wovon fast ein jeder eine besondere Sprache redet, nähren die meisten sich von der Jagd. Einige in der Nähe der vereinigten Staaten fangen an, das Feld zu bebauen, zu welcher Beschäftigung sie auch in den spanischen Besitzungen gezwungen werden. In Anse-

Digitized by Google

hung der Cultur stehen sie weit unter den Europäern. Dieser Zustand ist aber nicht so wohl eine Folge geringerer Anlagen und Geistesfähigkeiten, als ihrer vernachlässigten Erziehung, und des Druckes, worin sie von den neuen Ansiedlern gehalten werden. Über ihre Zahl kann kaum eine wahrscheinliche Muthmaßung gewagt werden. Daß sie sich auf mehrere Millionen beläuft, ist keinem Zweifel unterworfen. Aber eben so gewiß ist es auch, daß sie seit der Eroberung, der Ansiedelung und der immer größer werdenden Verbreitung der Europäer sehr abgenommen hat. 2) Die Wanderungen der Europäer nach Amerika, obgleich es schon seit langer Zeit nicht mehr als ein Eldorado angesehen wird, und die Regierungen mehrerer Länder sie verboten haben, dauern dennoch fort. Viele kehren nie wieder in ihr Vaterland zurück. Andere sind nur auf eine Zeit lang in dem neuen Welttheile ansässig. 3) Die Nachkommen der aus dem beittischen Reiche angekommenen haben einen Staat gestiftet, dessen Einwohner immer mehr und mehr vergessen werden, daß europäisches Geblüt in ihren Adern fließet. In den von Europa abhängigen Ländern heißen die Nachkommen der Europäer, die sich nicht mit andern Menschen-Raçen vermischten, Creolen, und die von vermischter Abkunft werden von den Spaniern Castas genannt. 4) Neger aus Afrika werden noch in einige Staaten der großen Republik importirt, obgleich in andern die Einfuhr verboten ist. In den heißen Ländern, wo der Bergbau getrieben wird, und auf den Zuckerinseln, wird der Abgang der Gestorbenen durch neu Importirte ersetzt. Europäer und ihre Nachkommen halten noch bis jetzt den Sklavenzustand für nothwendig, um sich die Schätze und Reichthümer Amerika's zuzueignen.

Ame-

Digitized by Google

Amerika wird unterm 8° N. B. durch die Landenge von Panama, die, wo sie am schmalsten wird, 14 Meilen breit ist, in Nord- und Süd-Amerika abgetheilt. Die diesen Isthmus zu durchstechen gerathen haben, um aus Europa auf einem kürzern Wege in das Südmeer zu segeln, haben nicht bedacht, daß die Höhe des Gebirges das Durchstechen unmöglich macht. Wenn man im 12° N. B. die Quelle des Sees Nicaragua mit einem kleinen Flusse, der in das große Südmeer fließt, vereinigte, und eine ebene Fläche von 6 Meilen durchstäche, so würde die Verbindung beider Meere zu Stande kommen.

Nord-Amerika.

Ob Grönland mit Amerika um den 80° zusammenhange, oder durch eine schmale Meerenge davon getrennt, eine Halbinsel oder Insel sey, weiß man nicht, und wird auch vielleicht nie erfahren, da die Ostküste wegen des vielen Eises nicht befahren werden kann, die Eisrinde, welche das Innere des Landes bedeckt, mit jedem Jahre zunimmt, und die Europäer nur an der Westküste von dem 59 bis 72° 30′ Etablissements angelegt haben, in welchem Unternehmen die Dänen als Herren des Landes von den Herrenhuthern unterstützt sind. Das vegetabilische Reich ist fast ganz vor Kälte erstarrt, Korn kann nicht gebauet werden, von den Gartengewächsen kommen nur wenige, als Rüben, Rettiche ꝛc. fort. Bäume sind entweder gar nicht oder zu Gesträuchen verkrüppelt. Das Mineralreich ist auch dürftig. Steinkohlen sind erst neulich unterm 71° entdeckt. Quadrupeden sind das Rennthier, welches sehr selten wird, Füchse und Bären, die das Land verheeren, große Hunde, den Wölfen ähnelnd, die vor den Schlitten gespannt werden,

Digitized by Google

den, sich selbst ihre Nahrung suchen, nicht bellen, sondern heulen, Hasen, die sehr gemein sind. Die Seeufer sind mit Strandvögeln reichlich versorgt, unter denen die Eidergans ein wichtiger Nahrungszweig für die Eingebornen ist, denen, mit Ausschluß der Colonisten, die Regierung das Einsammeln der Eiderdaunen überlassen hat. Die See aber ernährt und kleidet und erfreuet den Grönländer. Das Fleisch des Seehundes speiset ihn, der Speck dienet zum Leuchten, Wärmen und Kochen, das Fell kleidet ihn, und bekleidet seine aus Treibholz gefertigten Boote, die Sehnen werden statt Zwirns zum Nähen der Kleidungsstücke gebraucht, die Eingeweide zu Glasfenstern, der Magen zu Thranflaschen. An dem Wallfischfange an der Küste haben die Britten und Holländer mehr Antheil, als die Dänen. Am meisten wird dem Wallfische an der Ostküste zwischen 77 und 79° unter Spitzbergen nachgestellt, und innerhalb zwey Monaten werden von ungefähr 350 Schiffen, jedes mit 5 bis 6 Schaluppen begleitet, 2000 Wallfische gefangen und getödtet, und davon der Speck und die Barden zum Thran und zum Fischbein zubereitet, und die Knochen der Kinnlade zu Pfählen genutzt. Im J. 1789 wurden 5122 Einwohner gezählt, unter welchen 180 mehr Getaufte als Ungetaufte waren, und die Zahl des weiblichen Geschlechts um ein beträchtliches größer war. Sie sind wohl gebauet, aber selten 5 Fuß hoch. Das lange und schwarze Haar, platte Gesichte, die kleinen Augen zeigen, daß sie zum Volke der Eskimo's gehören, welche die ganze arktische Küste bewohnen, und man mag sie im Prinz-Wilhelms-Sunde oder in Labrador aufsuchen, in Sitten, Kleidung, Waffen und Sprache auf einer Strecke von 900 Meilen sehr übereinkommen. Nicht unrecht hat man alle die Busen und Bayen und Buchten und

Stra-

Digitized by Google

Straßen westwärts von Grönland das eskimolsche Meer genannt. Der nördliche Theil ist durch die Seefahrer, John Davis und William Baffin, bekannt geworden, und ihre Namen bezeichnen auf allen Karten die von ihnen befahrenen Meere. Der südliche Theil, welcher jenen gegen SW. liegt, und durch Meerengen, die von den Inseln gebildet werden, mit ihm verbunden ist, oder die Hudson's-Bay, verdanket, wie jener, seine Entdeckung den Bemühungen, eine nordwestliche Durchfahrt nach der Südsee zu finden.

Neu-Britannia, Terra de Labrador, gegen O. der Hudson's-Bay, hat viele Buchten und Einschnitte, und ist mit vielen Inseln umgeben, uneben und mit erstaunlich großen Steinen bedeckt. Die Thäler sind so unfruchtbar, als die Berge. In jenen wachsen krumme krüpplichte Kiefern, Fichten, Birken und Wachholder, auf diesen hin und wieder elendes Strauchwerk oder ein kleines Moos. Mit dem 60° hört aller Wachsthum der Pflanzen auf. Die Indianer wohnen auf den Gebirgen, und die Eskimo's an der Küste. Mit Wallroßzähnen, den Peltereyen der Rennthiere, Bären, Füchse, Dachse u. a., und dem Labradorsteine ist einiger Handel, den die Herrenhuther in der von ihnen in Nisbets-Hafen zwischen 57 und 58° Br. errichteten Colonie zu befördern suchen. Unter dem 52° Br. ziehet sich Labrador nach SW. zurück und die Straße Belleisle trennet das Land von der Insel.

New Foundland, Terre neuve, Neuland, zwischen 51° 30′ und 46° 40′ Br., die wegen der großen Kälte und Unfruchtbarkeit so wenig als Grönland angebauet werden kann, indeß doch J. 1789 25860 Einwohner zählte. Auf der großen Sandbank

bank an der Süd- und Westseite der Insel wird von den Britten, Amerikanern und Franzosen der Kabljau gefangen; ehemals eine wahre Goldgrube, jetzt aber nicht mehr von der Bedeutsamkeit, und vielleicht durch die langen Kriege zwischen Frankreich und England zur Zeit fast ganz in den Händen der Amerikaner. Die kleinen Inseln Miquelon und Pierre, die, nachdem sich das Wasser von der dazwischen liegenden Sandbank zurückgezogen hat, nur eine Insel ausmachen, gehören den Franzosen, welche die noch weiter gegen SW. gelegene Insel Cap Breton, welche sie der Fischerey wegen stark befestiget hatten, 1763 den Britten abgetreten haben. Sie hat vortreffliche Steinkohlen, und die Einwohner treiben einen guten Handel mit dem zubereiteten Stockfische nach den Antillen. Die auf der Insel St. John können noch, außer der Fischerey, Ackerbau und Viehzucht treiben.

Die Hudsonsbay-Länder, zwischen dem 67° 40′ (am Repulse-Bay, oder mehr westlich zwischen dem 72° am Kupferflusse) und 51° Br., und dem 302° 26′ und 265° d. L. von Ferro, nach Arrowsmiths Karte, auf welcher unter diesem Grade der Länge das westlichste Haus Buckingham in einer Entfernung von 135 Meilen von der Westküste Amerika's verzeichnet ist, können gegen W. noch weiter ausgedehnt werden, indessen scheinen die steinigen Gebirge 3520 Fuß hoch eine natürliche Gränze gemacht zu haben. Auf der Fläche, so weit die Hudsonsbay-Compagnie in London, die einen ausschließenden Handel hieher treibt, sich dieselbe zugeeignet hat, sind mehr als 120 größere und kleinere Landseen, die durch Flüsse, Fälle und Untiefen unter einander und größten Theils mit dem Meerbusen in Verbindung stehen. Außer den steinigen Gebirgen sind fast gar keine andere im Innern.

Das

Digitized by Google

Das Klima ist außerordentlich kalt. Im October fängt es an zu schneien, und hört den ganzen Winter nicht auf. Im May fängt erst das Eis an aufzuthauen, welches in den Flüssen 8 Fuß dick ist, und warmes Wetter, oder Sommer, der etwa 3 Monate dauert, stellet sich um die Mitte des Junius ein. Die Luft ist nie oder selten hell. Der von dem Eise aufsteigende Dampf bildet dicke und feuchte Nebel und Eisspitzen in der Luft, und Nebensonnen und Höfe um die Sonne und den Mond, die sehr glänzend und mit den Farben des Regenbogens geziert sind. Das Nordlicht erleuchtet die Nacht, und seine Lichtstrahlen erscheinen selbst zur Zeit des Vollmondes nicht geschwächt, und die Sterne funkeln feuerroth. An der Küste ist es viel kälter, als im Lande gegen W.

Dessen ungeachtet erzielet man bey Yorks-Fort die meisten englischen Gartengewächse, als Erbsen, Bohnen, Kohl, Rüben und Salate. Würden im Innern Faktoreyen angelegt, welche aber die Compagnie aus eigennützigen Absichten verhindert, so würde man daselbst Korn bauen können. Produkte des Pflanzenreichs sind Fichten, Lärchen, Pappeln, Birken, Erlen, Weiden, Erd-, Johannis- und Heidelbeeren, viel Moos, das sich auch an die Bäume setzt, sie dürre macht, und dadurch eine Wohlthat für diese Gegenden wird. Von Mineralien findet man verschiedene Talkarten, russisches Frauenglas, Asbest, Marmor, Bergkrystall, Torf- und Steinkohlen, Eisen, Bleyerz, Kupfer, Schwefelkies, mineralisches Wasser. Der vornehmste Reichthum bestehet in dem Pelzwerk der vielen Thiere.

Pennant weiset folgenden Quadrupeden die Hudsonsbay zur Heimath an: Moschus-Ochs, Elennthier, Rennthier, Wolf, Isatis oder der arktische Fuchs, der europäische Fuchs, Eisbär, der schwarze

und

Digitized by Google

und braune Bär, Wolverene, oder Vielfraß, Dachs, gemeines Wiesel, Hermelin, Baummarder, Fischerwiesel, Chinche, Flußotter, Hase, Biber, Ondatra (Castor moschiferus), Stachelschwein, Murmelthier, Eichhorn, Schlafratte, Feldmaus, Spitzmaus, Maulwurf, Wallroß, Seehund. Viele Vögel, die Waldhühner, Raben, die aschgraue Krähe, die Meise und der lappländische Fink trotzen dem Winter, dem die Falken und Eulen in den Wäldern zu entgehen glauben. Unter den Zugvögeln, die aus den südlichen Gegenden im Sommer ankommen, und nebst großen Schaaren von Wasservögeln in wärmere Länder mit ihrer jungen Brut zurückkehren, läßt sich der Adler zuerst sehen. Die Ankunft der Zugvögel wird von den Eingebornen so genau bemerkt, daß sie darnach die Monate benennen. Der gemeine Wallfisch ist in der Hudsonsbay häufig. Er kann aber nicht mit Vortheil gefangen werden. In den Seen und Flüssen werden der Lachs, Hecht, Barsch, Stör, Wels, Karpfe gefischt.

Die Indianer, die am meisten gegen N. wohnen, und daher Nord-Indianer heißen, sind von mittelmäßiger Größe, wohl gebauet und stark, die Haut ist fast kupferfarbig, und sehr glatt, das Haar schwarz und straff, am Kinn und andern Theilen des Leibes wenig, aber hart und kraus, und wird nicht ausgerissen. Eine kleine Stirn, kleine Augen, erhobene Backenknochen, Habichtsnase, und volles Gesicht unterscheiden sie von andern Indianern. Sie wandern Winter und Sommer in großen Familien umher, ohne irgend ein Thier, den Hund ausgenommen, zu ihrem Nutzen gezähmt zu haben, ziehen den Zugvögeln und andern Thieren nach, die sie zu ihrer Nahrung oder Kleidung, oder zum Pelzhandel, mit Schießgewehr verfolgen, oder lassen sich eine Zeit

lang

Digitized by Google

lang an einem fischreichen See nieder, und leben unter Zelten, die, wie ihre Kleider, von Hirschfellen verfertiget sind. Ihr Magen kann die härtesten Speisen verdauen, und ihr Geschmack empört sich nicht gegen solche, die dem Europäer Abscheu und Ekel erregen würden. Gefühllosigkeit und Rachsucht sind die Grundzüge ihres Charakters. Jedoch zeigen sie zuweilen Gutherzigkeit. Die Knistineaux oder Süd-Indianer, die den Bart und die übrigen Haare des Körpers mit Drathzangen ausrupfen, und von einem sanftern Charakter sind als ihre Nachbarn, bewohnen das gegen S. und SW. liegende Gebiet der Hudsonsbay.

Es lassen sich aber die Gränzen einer wandernden Nation nicht mit Gewißheit bestimmen, noch die vielen Namen und abweichenden Sitten und Gebräuche der mancherley Stämme, worin die so genannten Wilden vertheilt sind, in einem Handbuche, wie das gegenwärtige ist, aufzählen. Sie haben sämmtlich durch die Kinderpocken und die geistigen Getränke, die ihnen die Britten zugeführt haben, imgleichen durch die Kriege, womit sie einander befehden, an Volkszahl sehr abgenommen.

Die Hudsonsbayländer werden eingetheilt in Neu-Nord-Wales, oder Wallis gegen W., und Neu-Süd-Wales gegen S. dieses Meerbusens, und der Jamesbay, die eine Fortsetzung von Hudsonsbay in S. ist. Fort York ist das vornehmste brittische Etablissement, von welchem Prince-Wales-Fort, oder Churchill, Severn-House, Albany-Fort, Moose-Fort, und East-Main, welches an der Westküste von Labrador liegt, abhangen. Die Hudsonsbay-Gesellschaft in London unterhält die Forts, und salarirt die Bedienten, die sich auf 240 belaufen. Verschiedene von diesen haben in weiter

Digitized by Google

Entfernung von den gedachten Forts des Pelzhandels wegen Schanzen und einzelne Häuser angelegt. Wenn man damit bis an die Westküste von Nord-Amerika fortfährt, so können in Zukunft die Pelzwerke von dieser Seite nach den asiatischen Ländern gebracht werden, die jetzt über London, Petersburg, und Kiachta ihren Weg dahin nehmen. Die Thiere, von denen Häute und Felle nach London importirt werden, sind vorher genannt. Die Biberhäute übertreffen die von den übrigen Thieren an Zahl und an Werth. Sie dienen auch zum Maßstabe des Preises für die in dem Handel mit den Indianern vorkommenden Waaren. Obgleich nun von der Gesellschaft den Bedienten vorgeschrieben ist, zu wie vielen Biberfellen sie die europäischen Waaren, Glaskoralken, Kessel, Tuch, Decken, Tabak, Hemden, Pulver, Bley, Gewehre, Branntwein und andere Artikel verkaufen, und Felle von Wölfen, Bären, Füchsen u. s. w. erhandeln sollen, so werden doch die unwissenden Wilden häufig betrogen, und müssen im ersten Falle mehr Biberfelle, als die Taxe bestimmt, liefern, und im zweyten sich keine Herunterseßung der von ihnen verkauften Häute gefallen lassen. Die Compagnie gebraucht zu diesem Handel drey Schiffe, deren jedes eine Ladung von 780 Tonnen enthält, und vier Schaluppen zum Handel im Lande selbst. Der jährliche Gewinn wird von einigen zu 200000 Pf. Sterl. angeschlagen, welche Summe übertrieben zu seyn scheint. Andere schätzen den Werth der Exporten der Compagnie zu 16000, und der Importen zu ungefähr 30000 Pf.

Die Nordwestküste von Amerika vom 50° bis 70° 29′ Br., wo das Eiscap den fernern Reisen des großen Cook unüberwindliche Hindernisse in den Weg seßte, zeigt, wie die ihr entgegengeseßte Ostküste, Spuren von gewaltsamen Revolutionen, die das

Wasser

Digitized by Google

Wasser hervorgebracht hat. Nachdem die Küste vom 50° an in nördlicher oder nordwestlicher Richtung bis zum 61° zu steigen fortgefahren hat, senket sie sich in einem schmalen Streifen bis zum 55° herunter, erhebet sich alsdann wieder, bis die Eisberge dem festen Lande ein Ende machen. Die fast unzähligen Einfahrten und Einschnitte (Inlets), die durch die neueren Seefahrer entdeckt worden sind, führen zuweilen zu kleinen Flüssen, dergleichen der Lachsfluß ist, der mit mehreren Mündungen unter dem 52° 20′ und 128° 2′ Westlänge von Greenwich sich in das Südmeer ergießt. Die Küste ist rauh, felsig, hoch, mit Schnee bedeckt, der Himmel oft mit dem dicksten Nebel umwölkt. In den Flüssen ist der Lachs der gewöhnlichste Fisch, der Wallfisch an der Küste gewährt den Einwohnern Unterhalt, und die Seeotter ist das Produkt, um dessen willen nach Cooks letzter Reise diese Küste häufig besucht worden ist. Allein da sie, nachdem der Markt in China damit überfüllt war, hier im Preise sank, und dort an Menge abnahm, so haben die Reise dahin und der Handel mit diesem in China so sehr geschätzten Pelzwerke aufgehört. In O. ist das steinige glänzende Gebirge, welches sich von N. nach S. herabzieht, die Gränze. Obgleich die Natur in diesem Striche eine veränderte Gestalt annimmt, so findet man doch hier, Bären, Luchse, Füchse, Marder, Hermeline, Adler, Rebhühner, Gänse und Enten, Cedern, Fichten, Pappeln, Hemlockstannen, Cypressen, Birken und fischreiche Seen, wie an der andern Seite der Gebirge. Die Eingebornen sind in der Nähe des Südmeers weniger wild, als in der Entfernung, führen, mit wenigen Ausnahmen, wie die jenseits der Gebirge in Haufen von Familien oder Stämmen ein unstätes Leben, und fressen das Fleisch der Kriegsgefangenen, daher auch ein Handel mit Men-

Digitized by Google

schenfleisch unter ihnen getrieben wird. Der Einschnitt in der Unterlippe, in der Richtung des Mundes, und noch mehr das in der Oeffnung befestigte Stück Holz, verunstaltet die Gesichter der sich in N. herumtreibenden Wilden auf eine ekelhafte Weise. Die russisch-amerikanische Handlungs-Compagnie in Petersburg hat auf den Inseln zwischen Asien und Amerika und auf dem festen Lande in Amerika mehrere Forts und Etablissements, die in Ochotzk einen Vereinigungspunkt haben. Auf fast allen aleutischen Inseln sind Etablissements, wovon das auf Atcha in Unalaschka das wichtigste ist. Die Insel Kadjak gehört zur kenaiskischen Inselgruppe, und kann als der Vereinigungspunkt des Handels von Ochotzk und Kamtschatka, welche der Insel gegen W. liegen, und von Amerika gegen O. angesehen werden. In dem Fort St. Paul residirt der Hauptagent und ein Metropolit. Die russischen Besitzungen auf dem festen Lande von Amerika gehen bis an den 55° N. B. Am Kenaiskischen Meerbusen, oder Cooks-Inlet, haben sie drey Forts und eben so viele am Tschugask-Meerbusen, oder Prince-Williams-Sound. Die südlichste Niederlage ist zu Sitka, 57°. Die gesammte Zahl der Russen auf den Inseln und auf dem festen Lande in Amerika wird zu 700 geschätzt. Nutka-Sund, 50° Br., ist ein vortrefflicher Hafen, und zum Pelzhandel, der nord- und südwärts bis an den 40° getrieben werden kann, sehr bequem gelegen. Obgleich die Spanier den Britten das Recht, hier und überhaupt nordwärts von der von ihnen noch nicht in Besitz genommenen Küste, Niederlassungen anzulegen, im J. 1790 eingeräumt haben, so haben doch die Britten bisher noch keinen Gebrauch davon gemacht*). Dest-

*) Von den russischen Besitzungen ist gehandelt I. Abtheil. S. 132 f.

Digitized by Google

Desto sorgfältiger ist diese thätige Nation bedacht gewesen, ihre Besitzungen an der Ostküste von Nord-Amerika zu befestigen, wo sie außer den schon angeführten Ländern noch Neu-Schottland und Canada, als Trümmer ihres ehemals fast über ganz Nord-Amerika ausgebreiteten Territoriums, auf dem festen Lande besitzt.

Neu-Schottland, Nova Scotia, New Scotland, hat durch die Umgebungen von dem Lorenzflusse in N., dem Lorenzbusen in N. und O., dem atlantischen Meere in O. und S., von Canada und dem Freystaate in W., durch die vielen Anführten, Buchten und Häfen, durch seine Fichtenwälder, Theer, Pech, Terpenthin, viele Mittel, den Handel und die Schifffahrt blühend zu machen, wozu die königlich Gesinnten, die nach dem Frieden 1783 aus der neu entstandenen Republik hierher zogen, ein nicht geringes beygetragen haben. Zwar ist nur ein Fünftel des Landes zum Acker- und Gartenbau verwendet, allein das übrige ist mit Waldungen bedeckt, die Materialien zum Schiffbau, und Nutzholz für die Zuckerinseln liefern. Der Handel nach Westindien in Europa ist lebhaft mit den genannten Produkten, und dem Kabljau, Heringen, Makreten und Wallfischen, die an der Küste gefangen werden. Hallifax, die Hauptstadt und Residenz des brittischen Gouverneurs, unter dessen Befehlen auch die Inseln Cap Breton und St. John stehen. — Zu Shelburn, wo vor dem amerikanischen Kriege nur 50 Menschen wohnten, leben in 3000 Häusern gegen 30000 Menschen, und solcher blühenden Städte hat die Ostküste mehr. Man rechnet auf eine Fläche von 1847 Quadrat-Meilen fast 200000 Menschen.

Canada hat durch den Frieden 1783 sehr an Umfang verloren. Denn durch die mitten durch die

Digitized by Google

großen Seen, Ober-See, S. Huron, S. Erie, S. Ontario, gezogene Gränzlinie wurden 18000 Quadrat-Meilen an die neue Republik abgetreten. Indessen blieben doch noch 35800 Quadrat-Meilen für den brittischen Antheil übrig, und da man seine Gränzen in W. nicht kennt, und die canadischen Pelzhändler vielleicht in kurzer Zeit einzelne Jagdhäuser bis an die Ufer des Südmeers anlegen werden, so ist jener Flächenraum zu geringe angegeben. Wegen der weitern Ausdehnung gegen W. hat man es für nöthig gehalten, Canada in Ober- und Nieder-Canada einzutheilen, beiden Provinzen eine Verfassung, die der in dem Freystaate, so viel es unbeschadet der königlichen Auctorität hat geschehen können, ähnlich ist, zu geben, und über jede einen Gouverneur zu setzen, wovon der in Ober-Canada dem andern, der über alle nördliche Besitzungen die Oberaufsicht hat, untergeordnet ist. Da das Land fast von allen Seiten von Seen und Meeren umschlossen ist, so gewinnet es die Gestalt einer Insel. In W. sind der große Winipeg, Holzsee und Regensee, und in S. die 4 großen Seen, (denn der 5te See Michigan gehört jetzt ganz dem Freystaate) der Obersee, die Seen Huron, Erie, und Ontario. Der die beiden letzten verbindende Canal oder der Niagara-Strom stürzt sich vermehrt durch das Gewässer von dem Chippewäh über eine fast 4060 Fuß breite Felsenwand 150 Fuß lothrecht in den See Ontario herab, aus welchem der St. Lorenz-Fluß hervorgeht, der in seinem Laufe viele Inseln bildet, fast unzählige Flüsse von N. und S. her aufnimmt, noch 400 Meilen von der See für große Schiffe fahrbar ist, und sich in einer Breite von 90 Meilen in den St. Lorenz-Golf ausmündet. Die Kälte ist viel strenger und anhaltender, als man sie bey der Lage des Landes zwischen

Digitized by Google

43° und 52° N. B. erwarten kann. Vom December bis April sind alle Flüsse zugefroren. Im May aber stellet sich schon der Sommer ein, und im Julius wird geerndet, nämlich Weitzen, Roggen, Gerste und andere Getreidearten. Die Wiesen liefern gutes Gras, und die Gärten reichliches Gemüse. Jedoch ist weder der Feldbau noch die Viehzucht hinreichend, die Einwohner zu ernähren. Die Truppen bekommen Mehl aus London, und gesalzenes Rindfleisch aus Irland. Der größte Theil des Landes ist mit dicken Waldungen bedeckt, die Eichen-, Fichten-, Tannen-, Cedern- und andere Holz zum Schiffbau und zur Exportation nach Westindien abgeben, aber auch zur kalten Temperatur des Landes nicht wenig beytragen. Der Ahornzucker, den die Indianer bereiten, wird unter die bedeutenden Handelsartikel gezählt. Eisen, Kupfer, Bley, Schwefel und Steinkohlen sind die Mineralien; es darf aber auf Erze nicht ohne Erlaubniß der brittischen Regierung gegraben werden, die jetzt leichter ertheilt wird, als vor der amerikanischen Revolution, wie denn bey Trois Rivieres eine Eisengießerey ist, worin Öfen und Kessel gefertiget werden. Der vornehmste Reichthum besteht in den Pelzthieren, als Biber, Marder, Otter, Bären, Wölfe, Füchse, Hirsche, Luchse, und andere, und in den Fischereyen in den Flüssen und auf den Seen. Die feinsten Pelze erhält man aus den Gegenden NW. von den großen Seen. Die Gesellschaft, die damit handelt, hat ungefähr 2000 Agenten und Bedienten, welche die Pelze in dem Innern des Landes aufsuchen, und zuweilen zwey Jahre auf Reisen sind, ehe sie mit den erhandelten Fellen bey Grand Portage am Ober-See ankommen. Der Ort ist als der Vereinigungspunkt der Agenten und das Centrum der Handlung wohl befestiget, und mit einer Garnison

Digitized by Google

von 50 Mann versehen. Die Kaufleute, die nicht zu dieser großen Gesellschaft gehören, erhandeln die Pelze an der West- und Südwestseite der großen Seen, wo sie aber nicht so gut ausfallen. Die sich auf die Expedition begeben, gehen im Junius von Montreal in Karawanen von 8 bis 10 Kähnen ab, nehmen die erforderlichen Lebensmittel und Handelsartikel mit, und kommen in 6 Wochen in Grand Portage an, wo nach geschehenem Einkauf bey Ablieferung der Pelze sich mehr als 2000 Personen versammeln. Der Handel mit den Indianern wird damit begonnen, daß man sie im Rum zu ertrinken sucht, um wohlfeil einzukaufen. Rum ist daher auch unter den Importen, deren Werth 325116 Pf. St. beträgt, der vornehmste Artikel, der zu 63000 Pf. angesetzt ist. Außer dem Rum gebraucht man wollene Decken, grobes Tuch, Bänder, Zinnober, kurze Waaren, Schießgewehr, Bley, Pulver. Der Werth der aus Canada durch die Nordwest-Gesellschaft exportirten Pelzereyen wird zu 88000 Pf. St. geschätzt. Sie werden sämmtlich nach Montreal und von da über Quebec nach England gebracht. Da aber die Schifffahrt auf dem Lorenzflusse während 7 Monate im Jahre geschlossen ist, und alle Waaren in Montreal sehr theuer sind, so kann vielleicht mit der Zeit der Pelzhandel durch die Bewohner der Republik, die jetzt beide Ufer des Mississipi besitzen, eine andere Richtung bekommen, und mehr Pelze über Neu-Orleans als über Quebec der alten Welt zugeführt werden. Die brittische Regierung muß aber doch eine solche Veränderung nicht ahnen, oder sie wenigstens sehr entfernt glauben. Auf Ober-Canada im N. der Seen, und oberhalb des St. Lorenzflusses, wendet sie 100000 Pf. St., wovon fast 60000 an die Indianer mit Inbegriff der Kosten für Agenten und Dolmets

Digitized by Google

metscher ausgegeben werden. Nieder-Canada soll der Regierung 3- bis 400000 Pf. St. kosten, eine Summe, die unglaublich zu seyn scheint. Beide Summen, wenn sie auch übertrieben seyn sollten, geben den hohen Werth zu erkennen, den das brittische Ministerium auf die Besitzungen setzet.

Die Volksmenge, mit Ausschluß der Indianer, wird in Ober-Canada auf 30000, in Nieder-Canada auf 140000 geschätzt. Sie sind großen Theils Abkömmlinge der Franzosen, die dieses Land entdeckt, und 130 Jahre im Besitz gehabt haben. Französische Sprache, Sitten und Gesinnungen sind herrschend geblieben, obgleich die brittische Regierung durch gütige Behandlung, und Vertauschung der von den Ansiedlern eingeführten Namen der Ortschaften mit andern in den Canadiern das Andenken an ihre Herkunft hat verlöschen wollen. Sie lieben mehr die Jagd als häusliche Beschäftigung, leben zuweilen unter den Indianern, besitzen sehr wenige Kenntnisse, können selten lesen und schreiben, bekümmern sich nicht um Welthändel, und genügen sich an der Ansicht der Dinge, die ihnen die politische Zeitung von Quebec, von welcher die in Newark gedruckte fast ein wörtlicher Abdruck ist, gewähret. Außer der schon angeführten Eisenfabrik, in der 20 Canadier arbeiten, und einer Branntweinbrennerey bey Quebec sind keine Spuren von eigentlicher Industrie. Was die Familie nothwendig zu ihrer Kleidung bedarf, wird im Hause gefertiget. Seit der amerikanischen und französischen Revolution hat die Zahl der Einwohner, vornämlich in Ober-Canada, um mehrere Tausende zugenommen. Die Loyalisten unter den Amerikanern und die Royalisten unter den Franzosen fanden hier eine Verfassung, die ihren Grundsätzen angemessen war. Die Verheißung, daß jedem neuen

Digitized by Google

Anbauer 200 Morgen Landes umsonst bewilliget werden sollten, zog manchen, der schon gesonnen war, sich in dem Freystaate anzukaufen, zu Canada hinüber. Die politische Verfassung ist seit 1796 derjenigen, die ehemals in dem Freystaate Statt fand, ähnlich geworden, und die religiöse Toleranz leidet die katholische Religion neben der protestantischen und andern Secten. Jene hat die meisten Bekenner, und ihre Geistlichkeit wird von den Zehnten, und den Gütern, die sie sich erworben hat, unterhalten. Diese hat in Quebec, Montreal, Saurel und Trois Rivieres Kirchen, und Geistliche, die von dem Könige salarirt werden.

In den Büchern über die Indianer findet man eine Menge Namen, die, wenn man erwäget, daß sich die Indianer mehr in Familien als in Nationen abtheilen, weniger befremden. Der Raum erlaubet nur einige der vornehmsten anzuführen. Die Delawaren waren schon ehemals und sind jetzt wieder eine mächtige Nation. Sie haben sich gewissen Maßen die Conföderation der fünf Nationen, die von den Franzosen Irokesen genannt wurden, der Senekas, Mohawks, Onondagos, Cajugas und Oneidas unterworfen. Die angeführten Völkerschaften treiben schon etwas Feldbau und Viehzucht, doch bauen sie nur wenige Früchte, nämlich Mais, worin die Hauptnahrung bestehet, Kartoffeln, Pastinaken, Rüben, Gartenbohnen und vorzüglich Tabak. Vom Viehe halten sie Kühe, Schweine und Pferde. Warum sollten die canadischen Indianer nicht noch mehr in der Civilisation fortschreiten, da sie in der Kleidung schon verschiedenes von den Europäern angenommen haben, statt der Thierhäute wollene Decken und Tücher trägen, ob sie gleich noch keine Schneider haben, die das Tuch nach der neuesten Mode zuschnitten,

Digitized by Google

ken, sondern es mur ganz um den Leib schlagen. Die Bearbeitung des Feldes macht es nothwendig, daß sie sich länger auf einem Flecke aufhalten. Es entstehen daraus bessere Wohnungen, und durch den Handel mit den Europäern kommt allerhand Hausgeräthe in die Wohnung. Mehrere Hütten oder Zelte machen Dörfer, und diese werden mit Pfählen und Pallisaden nach Art einer Festung umgeben. Die Civilisirung geht aber mit langsamen Schritten von Statten. Der unmäßige Gebrauch der geistigen Getränke, der für die physische und moralische Constitution der Indianer von sehr nachtheiligen Folgen ist, wird in Rücksicht der merkantilischen Vortheile so sehr befördert, daß die indianischen Nationen vielleicht eher ganz vertilgt seyn, als sich an die Reihe gebildeter Völker anschließen werden. Die Missosogas, in der Nähe der Mohawks, sind eine solche Nation, die noch sehr roh ist, alle vier Tage ihren Aufenthaltsort verändert, sich zuweilen in das Gebiet des Freystaats begiebt, bloß von Fischerey und Jagd lebt, und schmutziger ist, als Indianer gemeiniglich zu seyn pflegen.

Ober-Canada ist in vier Distrikte abgetheilt: Detroit, Niagara, Kingston und St. John. Vor wenigen Jahren wußte man noch nicht, ob man York am Ontario-See, oder einem andern Orte, der aber erst zu erbauen war, zum Sitz der Regierung und zur Residenz des Gouverneurs machen wollte. Die meisten Menschen wohnen in einzeln zerstreuten aus Holz gebauten Häusern (block houses). Das ist auch der Fall in Nieder-Canada, und die wenigen Städte liegen an dem linken Ufer des Lorenzflusses, das überhaupt mehr angebauet ist, als das rechte. Von Kingston, wo der Fluß aus dem See Ontario tritt, bis Montreal wird die Schifffahrt durch die Wasserfälle bey St. Louis unterbrochen, und man

muß

Digitized by Google

muß eine Strecke zu Lande zurücklegen. Von Montreal an bis Quebec ist der Fluß für die größten Schiffe fahrbar, und die Landhäuser längs seinem Ufer und auf einige Meilen ins Land werden häufiger. Der Boden der Insel, worauf die Stadt Montreal liegt, ist fruchtbar, die Witterung wärmer, und die Stadt selbst, 5000 Einwohner, lebhaft, weil sie die Niederlage der Häute und Pelze, welche aus dem innern Lande geholt werden, schon seit langer Zeit gewesen ist. — Quebec, Einwohner 14000, zum Theil auf einem hohen Felsen erbauet, der Sitz des General-Gouverneurs, und einer starken Garnison, und der Hafen, in welchen ungefähr 30 Schiffe mit Importen und Exporten jährlich ein- und auslaufen. Die Schiffe selbst sind brittische. Wenige werden in Quebec gebauet und selten im europäischen Handel gebraucht. Zu den Exporten setze man auch Korn, das seit kurzem in Ober-Canada so sehr angebauet ist, daß ein Viertel von der Ernte ausgeführt ist. Von den zahlreichen Jesuiter- und Franziskaner-Klöstern sind nur noch ein paar Mönche übrig geblieben. Die Hospitäler unter Aufsicht der Urselinerinnen, die hier und in Montreal Klöster haben, werden mit ärztlicher Hülfe schlecht bedient, und haben durch die französische Revolution die Einkünfte, die sie an Zinsen von dem Rathhause in Paris bezogen, eingebüßt. Erziehungs-Anstalten existiren keine, außer einem Seminario, worin junge Geistliche studiren, die durch Unterricht der Stadtkinder zu höherer Würde gelangen. Die einzige Bibliothek im Lande ist zu Quebec, sie ist klein, und bestehet größten Theils aus französischen Büchern. An eine gelehrte Gesellschaft ist nicht zu denken. Den Kalender von Quebec ausgenommen, wird fast nichts gedruckt.

Die

Digitized by Google

Die vereinigten, vereinten Staaten von Amerika, die nordamerikanischen Freystaaten, der N. A. Freystaat, Amerika, die große Republik (man vergönne dem Geographen diesen Namen, um sich dadurch für den Untergang der Republiken in Europa zu trösten) erstrecket sich vom 28 bis 47° n. B., vom 275 bis 311° L., hat in N. eine sehr krumme Gränzlinie, die sich an dem äußersten östlichen und westlichen Ende hoch gegen N ethebet, und in der Mitte bey ihrem Durchgange durch den See Erie bis zum 42° in S. herabsinkt, in W. seit der Acquisition von Louisiana unbestimmte Gränzen, die jedoch das von den Spaniern in Neu-Mexico wirklich in Besitz genommene Gebiet nicht überschreiten dürfen, in O. das atlantische Meer, in S. den Meerbusen von Mexico und Florida, dessen Gränzen gegen W. gleichfalls ungewiß sind. In diesem schwankenden Zustande der Gränzen gegen die spanischen Besitzungen liegt Zunder zu Mißhelligkeiten, der indessen vielleicht ein Jahrhundert ruhen wird, ehe er Feuer fängt, und den spanischen Besitzungen gefährlich wird. An allen Seiten nur nicht in W. mehr oder weniger von Wasser umgeben. Der Flächenraum dieses ungeheuren Landes enthält ohne Louisiana 62500 Quadrat-Meilen, mit diesem wird er von einigen zu 1 Million Quadrat-Meilen angeschlagen.

Die Natur hat das Land von Meere bis an den Missisippi in drey Theile getheilt. Der erste oder die atlantische Küste erstrecket sich von dem Meere bis an den Fuß einer großen Gebirgskette in einer Breite von 12 bis 40 Meilen von N. nach S. In den südlichen Staaten ist das Land mehr eben als in den nördlichen, und die Ufer des Meeres in diesen sind hoch und steinig, in jenen flach. Der Gebirgsgürtel oder der zweyte Theil, geht von dem Ausflusse des Lorenzflus-

Digitized by Google

flusses bis Georgien in einer Strecke von 240 Meilen, und in einer Breite von 16 bis 30 Meilen. Mehrere Streifen laufen zuweilen in Äsien abspringend neben einander, und bilden eine Menge von Thälern. Diese Gebirge heißen die Allegany, an der Gränze von den Carolinen das blaue Gebirge (blue mountains), an der von Georgien, wo sie sich gegen W. ziehen, die Apalachen. Sie sind regelmäßiger und länger, und haben auf ihrem Rücken mehr Fläche und Ebene, sind aber weniger hoch, als die Alpen und Pyrenäen in Europa, so daß man ihre mittlere Höhe zu 3000 Fuß berechnet. Der dritte Theil liegt zwischen den Bergen und dem Missisippi, das westliche Land (the back country).

Auf dem Bergrücken entstehen die vielen Flüsse, die gegen W. in den Missisippi und gegen O. in das Meer sich ergießen. Man zählt der erstern gegen 40, und der letzteren, die sich in großen Buchten und Bayen ausmünden, gegen 28. Von den erstern nenne ich nur den Illinois, den Ohio, in den sich viele andere Flüsse von beiden Seiten ausleeren, einen prächtigen Strom, der zwischen hohen Ufern und in vielen Krümmungen erstaunend schnell dahin gleitet, den Cumberland, den Tenassee. Alle diese kommen von O. in den Missisippi. Die, welche von W. in ihn fließen, sind wenig bekannt. Der Missuri ist unter ihnen der vornehmste. Der Missisippi selbst entspringt unter dem 47° n. Br. aus dem weißen Bären-See, läuft über 400 Meilen von N. nach S., steigt von dem Januar bis Junius und überschwemmt, wie der Nil in Ägypten, das seinem Ufer nahe Land. Man will bemerkt haben, daß, statt er ehemals immer höher zu steigen pflegte, er jetzt im Fallen begriffen ist. An seinem Ausflusse sind sumpfige Eilande und Bayen. An der Ostküste der Staaten ist in N.

die

Digitized by Google

die Fundi-Bay, Penobscot-Bay, der Charles-Fluß mit seinem Hafen Boston, der Connecticut, und der noch größere ihm parallel laufende Hudson, die nebst andern sich in einen beträchtlichen Sund, der Delaware-Fluß, der Susquehanna, und Potowmac, und viele andere große und kleine Flüsse, die sich in den Cheasapeakbay ausgießen, nachdem sie auf dem Wege nach dem Meere große Schluchten in den Bergen ausgehöhlt haben. Weiter gegen S. sind die Buchten und Einschnitte nicht mehr so zahlreich noch so groß. Allein große Flüsse, als der Santee, Savannah, u. a., mit denen nach Art der amerikanischen Flüsse sich viele andere vereinigen, fallen auch hier ins Meer. Die Landzunge oder Ost-Florida, die zwar noch jetzt nicht zu den vereinigten Staaten gehört, aber nach ihrer Lage ihnen bald einverleibt werden wird, hat wenige Flüsse, womit die Küste, die der Meerbusen von Mexico bespült, reichlich versehen ist. Viele der amerikanischen Flüsse sind tief ins Land mit großen Schiffen fahrbar. Jedoch unterbrechen die Strudel, die Wasserfälle und Stürzungen (rapids) gar oft die Wasserfahrt sogar für Kähne und Boote, die so wohl als Waaren und Passagiere, die sich darin befinden, eine Strecke am Ufer übers Land getragen werden, dergleichen Trageplätze portages heißen, um am Ende dieser Stürzungen die Wasserreise fortzusetzen.

Die Gebirgsmassen gegen N. bestehen aus Granit. Der Sandstein erstreckt sich über die gebirgige Gegend, der Kalkstein über das westliche Land, Meersand über die ganze Fläche von Sandyhook, Long-Island gegenüber, bis nach Florida.

Obgleich die Kälte strenger ist als in Europa unter derselben Parallele, so ist doch der Anfang des Winters erst im December. Zwar wird zur Zeit des Herbst-

Digitized by Google

Herbst-Äquinoctiums, wenn die Winde aus NO. in NW. wehen, die Hitze des Sommers abgekühlt, allein die Luft wird bey dem bald darauf folgenden Südwest- und Westwinde wieder warm. Vom 15. bis 20sten Oktober bringen die Winde aus NO und NW. Regen und Kühlung und Frost. Regen und Frost werden häufiger gegen Ende des Novembers. Im Februar fällt der meiste Schnee, und die Fröste sind am empfindlichsten. Der März ist wegen der anhaltenden Nordost- und Nordwestwinde stürmisch und kalt, und die Erde verjünget sich noch nicht im April. Zu Anfang des Mays fangen erst die Waldbäume an auszuschlagen, und schnell ist der Übergang von empfindlicher Kälte zur heftigen Wärme. Im August und September ist, weil alsdann Windstille herrscht, die Hitze am drückendsten. In den Staaten **Maine**, **Vermont**, **Neu-Hampshire** und **Massachusets**, zwischen dem 42 und 45°, unter der Parallele von dem südlichen Frankreich und nördlichen Spanien, liegt gewöhnlich im Winter 3 auch 4 Monate Schnee, und das Thermometer fällt auf 8 bis 18° unter den Gefrierpunkt, und steigt während des Sommer-Solstitiums in 6 bis 7 Wochen 21 bis 26°, ja wohl 31°. In den mittleren Staaten, im südlichen Theile von **Neu-York**, **Pensilvanien**, **Neu-Jersey**, und **Maryland** dauert der Winter selten 3 Wochen, allein die Kälte ist doch sehr empfindlich. Im Sommer steigt die Hitze bis auf den 25°. In den südlichen Staaten von **Maryland** an ist kein Schnee mehr zu sehen, und das Thermometer steigt in den 4 Sommermonaten bis 22 und 24°. Was bisher von der Lufttemperatur gesagt ist, gilt nur von der atlantischen Küste. Denn die in dem Ohio- und Missisippi-Gebiete ist um einige Grade gelinder als jene. Der Sommer ist daselbst länger, der Herbst später, die Ern-

Digitized by Google

Grenzen weiter hinaus, der Winter kürzer, der Schnee nicht so hoch und anhaltend; bey dem allen ist auch da eine strenge Kälte. Diese Kälte wurde aber von den ersten Ansiedlern, die in Amerika nichts als einen unermeßlichen Wald vor sich hatten, weit mehr empfunden, als von den jetzigen Reisenden und Bewohnern. Durch das Aushauen der Wälder, und das Urbarmachen der dadurch gewonnenen Flächen, hat sich das Klima um ein merkliches geändert, und ist viel gelinder geworden. An der andern Seite hat das Holzfällen die Quantität des Wassers vermindert, und hösartige Fieber hervorgebracht, die, wenn das ganze Land urbar gemacht und die Sümpfe ausgetrocknet sind, aufhören werden.

Nie wird man aber das Ausroden der Waldungen bis zu dem Grade betreiben, daß dadurch ein wichtiger Gewerb- und Handlungszweig den sie in ihrem jetzigen Zustande gewähren, verloren ginge. Siebzehn Arten von Eichen geben vortreffliches Bau- und Stabholz, und ihre Rinden Stoff zu Gerberey. Zwölf Arten von Nadelhölzern geben Feurung, Pottasche, Terpenthin, Harz, Planken und hohe Mastbäume. Der Kiefern giht es allein in Neu-Hampshire sieben Arten. Ich übergehe die Ulmen, Eschen, Buchen, Kastanien-, Pflaumen-, Sassafras-, Wallnußbäume, Birken, Cypressen u. a. Aus dem Saft des Zuckerahornbaums wird Zucker verfertiget, der statt des Westindischen zum Thee und Kaffe gebraucht wird. Bemerkungswerth ist die Höhe und Dicke, welche viele Bäume erreichen. Die Platanen, Tulpen- und Gurkenbäume halten oft im Umkreis 18 bis 20 Fuß, und die beiden ersten sind die größten Bäume in Nord-Amerika. An den Ufern des Ohio entwickeln sich diese und andere Bäume durch die dem Boden eigene vegetative Kraft zu einer Stärke und Höhe, die sie an-

Digitized by Google

ders wo nicht erreichen. Unter den die Menschen ernährenden Pflanzen stehen die einheimischen, der Mais und die Kartoffeln, oben an. Maisbrod ist die allgemeine Nahrung, nur nicht bey denen, welche aus Deutschland abstammen, die Weitzenbrod vorziehen. Alle Getreidearten, Garten- und Baumfrüchte, die man aus Europa dahin verpflanzt hat, gedeihen so wohl, daß man viele davon exportiren kann. Der Ertrag der meisten Äcker an der atlantischen Küste ist nicht über 20 Scheffel, in Neu-York ist er 35 vom Weitzen, und in dem westlichen Lande ist er noch viel ergiebiger, und dieses große jetzt noch wenig angebaute Land kann dereinst die Kornkammer von ganz Europa werden. Zur Zeit hat Neu-York den einträglichsten Landbau mehr durch die Fruchtbarkeit des Bodens, als die Vortrefflichkeit der Art, wie er bearbeitet wird. Maryland und Virginien produciren Tabak, jedoch weniger als sonst, weil der Preis in Europa gefallen ist. Für die Baumwolle, den Indigo und Reiß schicket sich der Boden in den Carolinen und in Georgien, für Flachs und Hanf der in den nördlichen Staaten. In den an den Küsten liegenden Inseln, die zu dem Staate von Georgien gehören, und in Teneſſee wird der Baumwollenbau, der mehr Vortheil abwirft, als Weitzen und Tabak, mit Fleiß getrieben. Eine für den Handel nach Asien wichtige Pflanze ist der Ginseng, Schinseng, Kraftwurzel, (Panax quinquefolium), der von Hinter-Canada bis Georgien hauptsächlich auf den alleghanyschen Gebirgen wächset, und dieselbe ist, die in der Tatarey einheimisch ist, und deren Wurzel von den Chineſen sehr geschätzt wird. Wenn man sie in China eine Zeit lang nicht für dieselbe hielt, so lag die Schuld an den Amerikanern, die sie nicht zur Ausfuhr gut vorzubereiten wußten. Die zwischen China und Nord-Amerika

Digitized by Google

rika in Ansehung des Bodens und der Luft bemerkte Ähnlichkeit wird durch das Gedeihen des aus China dahin verpflanzten Wachs- oder Talgbaums und der schönen Melia Azedarach bestätiget, und wird sie nicht zur Fortsetzung der Versuche mit der Theepflanze in Georgien ermuntern. Zu den sonderbaren Pflanzen dieses Landes und der beiden Carolinen gehört der Fliegenschnepper (Dionaea muscipula L.).

Die Thiere, welche Peltereyen liefern, hausen um die 5 großen Seen, deren südliche Hälften den vereinigten Staaten gehören. Ich rechne dahin die Biber, Elennthiere, Luchse, Bisons, Bären, Büffel, Füchse, Hasen, Ottern, Hirsche, Marder, Eichhörner, Rakuhns. Verschiedene davon sind über ganz Nord-Amerika zerstreut, werden aber seltener, je mehr das Land angebaut wird, wie sich z. B. die Bisons aus Kentucky fast sämmtlich an die rechte Seite des Missisippi gezogen haben. Zu den seltenen Thieren gehören das Stinkthier, der Opossum und der Cuguar, oder der amerikanische Löwe. Die großen Knochen, die an dem Ufer des Ohio gefunden sind, gehörten einer Gattung von Elephanten an, Mammuth genannt, welche untergegangen ist. Alle Hausthiere, die aus Europa dahin gebracht wurden, sind gut fortgekommen. Indeß gestehen doch einsichtsvolle Reisende, die kürzlich aus den Staaten zurück gekommen sind, z. B. Michaux 1802, daß das Vieh an Güte dem europäischen nicht gleich komme, woran nach seiner Meinung die geringe Sorgfalt, welche man darauf wendet, Schuld ist. Schafe werden am meisten in Rhode Island gehalten. Die besten Zug- und Reitpferde werden in Virginien gezogen, aus welcher Provinz die in Kentucky abstammen, womit in die südlichen Staaten ein Handel getrieben wird. Die wilden in Louisiana stammen von denen ab, wel-

Digitized by Google

welche die Spanier nach Amerika gebracht haben. Unter allen Hausthieren haben sich die Schweine am meisten vermehrt. In den mittleren und südlichen Staaten leben sie Winters und Sommers in den Wäldern, wo sie hinlängliche Nahrung finden. An den Vögeln ist die große Mannigfaltigkeit und das bunte Gefieder merkwürdig. Naturforscher zählen schon gegen 300 Geschlechter von Vögeln, die man in Ansehung ihrer Natur und Heimath in Raub-, Wald-, Wasser-, Zugvögel eintheilen kann. Puter laufen noch jetzt zu tausenden wild in den Waldungen, und sind aus Amerika nach Europa gebracht worden. Fasanen, Rebhühner, Schnepfen, Enten, Tauben ꝛc. gehören zu dem eßbaren Geflügel, das man in den Wäldern jagt. Der Magen findet hier Nahrung, aber das Ohr wird nicht durch die Stimme eines Singvogels ergetzt. Weder Nachtigall noch Lerche läßt sich in den düstern melancholischen Wäldern hören. Der Amphibien sind so viele, daß sie oft dem Lande zum Vorwurf gereicht haben. Man zählt 40 Arten von Schlangen, unter welchen die Klapperschlange von einem Ende der Staaten bis zum andern die furchtbarste ist. In den Sümpfen lassen sich Frösche hören, die wie Ochsen brüllen. Allein es fehlt auch nicht an nützlichen Amphibien, an Schildkröten, die auf dem Lande, in Flüssen und in stehenden Seen wohnen, von welchen letzteren nicht bloß das Fleisch, sondern auch die Eyer eßbar sind. In den südlichen Staaten sind die Meerschildkröten. Wer einen Fisch aus der See zieht, zieht ein Stück Silber heraus, sagte der große Franklin, und dieser Satz bewahrheitet sich an den Amerikanern, vorzüglich den Neu-Engländern, und Bewohnern der Insel Nantucket, denen der Wallfisch-, Seehunds-, Kabljau-, Makreelen-, Lachs-, Alsen- und Häringsfang eine ergie-

Digitized by Google

gebige Nahrungsquelle ist. Die Biene und der Seidenwurm sind, wie so viele andere nützliche Thierarten, aus Europa eingeführt, und vermehren den Reichthum und Wohlstand des Landes.

Wenn gleich weder Gold noch Silber noch edle Steine aus dem Boden der vereinten Staaten gegraben werden, so ist er doch mit Eisen, Kupfer, Bley, Galmey, und andern Mineralien versehen. Eisen findet man überall, und so reichlich, daß Eisenwaaren unter den Ausfuhrartikeln vorkommen. Kupfer- und Bleygruben sind in Neu-Jersey, Pensylvanien, Kentucky, u. a. Die Spuren von Bley in Louisiana werden noch mehr verfolgt werden. Wegen des Überflusses an Holz sind die Steinkohlenlager in Pensylvanien, Neu-York, Kentucky, u. a. noch nicht sehr angegriffen. Salpeter, Schwefel, Alaun, Vitriol, die meisten Thonarten und Farbenerden sind hier reichlich, dort in geringerer Quantität, vorhanden. Die an dem Meere gelegenen Provinzen gewinnen vieles Meersalz, und in den westlichen, am meisten in Kentucky, sind reiche Salzquellen.

So wie in Pensylvanien der Ackerbau am besten getrieben wird, so ist dieser Staat und zunächst Massachusets der Sitz der vorzüglichsten Fabriken und Manufakturen. Überhaupt ist wegen Mangels an Menschen, des daher entstehenden hohen Arbeitslohns, der Vorliebe für ausländische Manufakte, die nicht bloß auf Gewohnheit, sondern auf größere Wohlfeilheit und innere Güte gegründet ist, und des geringen Grades von Cultur, den die Amerikaner in Vergleich mit den Europäern erreicht haben, der Kunstfleiß in seiner Kindheit, und Jahrhunderte werden vergehen, ehe er sich über das Mittelmäßige erheben wird, da der Ackerbau und die Schiffahrt, die noch lange nicht das Maximum erreicht haben, den

Digitized by Google

Werkstätten die nöthigen Hände entziehen werden. Wie in Europa mehr Fleiß in den nördlichen als in den südlichen Ländern herrschet, so ist es auch in Amerika. So wie die südlichen in Europa in den Naturprodukten einen Ersatz dafür finden, so ist es ebenfalls in Amerika. Schon 1784 waren in Massachusets 76 Eisenwerke, und die Blech- und Zainhämmer verarbeiten 1500 Tonnen Eisen. Rum- und Branntweinbrennereyen sind bey der allgemeinen Liebe zu geistigen Getränken, die auch durch die Namen der Flüsse (Brandewyne) belegt werden kann, in allen Staaten. Eben so allgemein macht auch die Liebe zu den warmen Getränken die Zuckersiedereyen. Nicht bloß Wollen- und Linnen-, sondern auch Baumwollenwaaren, sogar in Staaten, wo sie nicht wächset, z. B. in Neu-Jersey, Massachusets, u. a., werden gefertiget. Papiermühlen werden, wenn das Bücherlesen noch mehr Liebhaberey werden sollte, in größerer Zahl angelegt werden. Daß in Pensylvanien über 300 Hutmacher leben, wird nicht befremden, wenn man an die Bieber und Hasen im Lande denket. Die emsigen Deutschen fanden in Pensylvanien Erdarten, die zum Porzellan taugten. Durch sie sind auch die Glashütten in Pensylvanien und Maryland empor gekommen. Tabaksfabriken sind da, wo dieses Produkt wächset, in Virginien und Maryland. Wo die Waldungen noch am dichten sind, hat man Pottasch-, Perlasche-, Theersiedereyen und Sägemühlen. Wenn in Vermont und den benachbarten Staaten Land urbar gemacht werden soll, so wird aus den verbrannten Bäumen Pottasche gemacht, eine Benutzung, die, so allgemein sie auch bey dem Urbarmachen Statt finden sollte, doch nicht allenthalben angewandt wird. Amerika, welches alle zum Schiffe nöthige Materialien besitzet, legt sich stark auf den Schiffbau, nicht

bloß

Digitized by Google

bloß in den am Meere gelegenen Häfen, sondern auch in den Städten an den Flüssen. Man hat in Pittsburg, Marietta und Louisville am Ohio Schiffe gebauet, die den Ohio herunter in den Missisippi, und nach Jamaica ꝛc. mit Landes-Erzeugnissen gegangen sind.

Da kein Land in der Welt so viel Wasser hat als Amerika, und in den Einwohnern der unternehmende Geist der Britten mit dem wohlberechneten Fleiße und der Ausharrlichkeit der Deutschen gepaart ist, so hat der auswärtige Handel in wenigen Jahren sehr zugenommen, und wird durch die Einverleibung von Louisiana zu einer Höhe steigen, deren Größe jetzt noch von keinem geahnet werden kann. Die Exporten bestehen in rohen Naturprodukten, Getreide, Mehl, Brod, Hanf, Tauwerk, Vieh, Pökelfleisch, Holz, Brettern, Planken, Pott- und Perlasche, Pech, Theer, Terpenthin, Pelzwerk, Tabak, Reiß, Indigo, Baumwolle, Fischereyen von Kabljau und Wallfisch und einigen Waaren. Im Jahr 1790 wurde der Werth der sämmtlichen Exporten zu 16 Millionen Dollars angeschlagen. Seit der Zeit ist er mit jedem Jahre gestiegen. Im Jahr 1803 wurde er zu 55,800033 und 1804 zu 77,599074 Dollars berechnet. Unter diesen betrug 1803 der Werth der einländischen Produkte 42,205971 und 1804 nur 41,467477. Aber es wurden in diesem Jahre desto mehr ausländische Produkte wieder ausgeführt. Denn diese betrugen 1803 an Werth 13,594072 und 1804 an Werth 36,231597 Doll. und warfen einen Gewinn von 15 P. C. ab. Unter den inländischen Produkten von dem Jahre 1804 betrugen in runden Summen die von dem Ackerbau 30,890000, von den Waldungen 4,630000, von den Fischereyen 3,420000, von den Manufakturen 2,100000 Doll. Eine so vermehrte

Digitized by Google

Handlung hat auch eine gröſsere Anzahl von Schiffen und Matrosen zur Folge haben müssen. Die Schiffe enthielten im Jahr 1790 458000 Tonnen, im Jahr 1809 939000 und wurden in jenem Jahre regiert von 27000; in diesem von 56340 Matrosen. Jetzt ist gewiß die Tonnenzahl über 1 Million stark, und Matrosen haben sich nach Verhältniß vermehrt *). Die meisten Waaren werden nach England, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland und Deutschland gebracht. Nach dem brittischen Westindien werden Getreide, Mehl, Holz, kurz alle Waaren, deren die Insulaner bedürfen mögen, auf brittischen Schiffen gebracht. Die Franzosen haben ihnen auf ihren Inseln Häfen eröffnet, wo sie mit eigenen Schiffen einlaufen mögen. Der Handel mit Stockfisch u. s. auf dem mittelländischen Meere wird oft durch die afrikanischen Corsaren unterbrochen, die, so lange die Amerikaner keine furchtbare Seemacht haben, nicht unterlassen werden, auf sie Jagd zu machen. Nach China und Ostindien über das Cap Horn sind in neuern Zeiten viele Schiffe aus Philadelphia und Neu-York gegangen, welche asiatische Luxuswaaren geholt haben. Die Schiffe nehmen zwar hinwärts Ballast und 150 bis 300,000 Piaster zum Einkauf indischer Waaren mit. Aber da viele von diesen Waaren in Europa wieder abgesetzt werden, woher auch der Werth der eingeführten und nachher wieder exportirten Waaren nach dem, was vorher bemerkt

*) Eine Parliaments-sagt, daß im J. 1801 der Tonnenbetrag der Schifffahrt 849202 gewesen sey, unter welchen 224240 Tonnen für die Küsten-Schifffahrt und 33997 für die bey Neu-Fundland, anzunehmen seyen. Nach andern Nachrichten betrug 1804 die Handlungs-Marine 917360 Tonnen, und die Zahl aller Seeleute, Stockfischfänger und Küstenfahrer 53420.

Digitized by Google

merkt ist, im Jahr 1804 gegen das vorige zugenommen hat, so ist der Handel für die Amerikaner sehr vortheilhaft. Ost- und westindische Produkte werden auch den ostseeischen Häfen namentlich St. Petersburg von den Amerikanern zugeführt. Denn die Sundlisten ergeben, daß der amerikanischen Schiffe, die den Sund passirt haben, in den letzteren Jahren mehr geworden sind. Einländische Produkte von Nord-Amerika können auf der Ostsee keine Abnahme finden. Mit Ballast wird man auch nicht nach Petersburg u. s. gesegelt seyn, um Waaren, die in Amerika nur zur Zeit noch nicht so wohlfeil als in Europa zu haben sind, zu holen. Andere Nachrichten sagen auch bestimmt, daß die Amerikaner das Südmeer fleißig beschiffen, und dadurch dem Handel zwischen Acapulco und Manilla großen Eintrag gethan haben. Der Congreß hat die Einfuhr vieler chinesischen und ostindischen Waaren und Güter auf Schiffen der V. St. von dem Eingangszolle befreyet, die auf fremden Schiffen mit einem Zolle von 12½ p. C. nach dem Werthe belegt sind. Werden von auswärts eingebrachte Waaren nach Verlauf eines Jahrs wieder ausgeführt, so wird der bey dem Eingang erlegte Zoll zurück bezahlt. Zur Zeit ist das Landen der fremden Schiffe durch keine Navigationsakte, dergleichen in Großbritannien existirt, erschwert, noch die Einfuhr irgend einer Waare schlechterdings verboten. Vielmehr sind folgende Waaren frey zu importiren erlaubt, ungemünztes und unverarbeitetes Gold und Silber, Zinn und Kupfer in Blöcken, Stangen und Platten, altes Zinn, ostindischer Zink, Eisen- und Messingdraht, Salpeter, pariser Gypsmörtel, Wolle, Farbeholz und Färbedrogueryen, rohe Häute und Felle, alles unverarbeitete Rauchwerk, physikalischer Apparat besonders für gelehrte Anstalten,

Digitized by Google

S. Carolina haben sich des Santee, eines 22 engl. Meilen langen Canals, so thätig angenommen, daß er 1797 schiffbar geworden ist. Ein anderer soll durch die Moräste gezogen werden, um diese urbar zu machen, und den Transport des Reiß nach Charlestown zu erleichtern. Täglich werden neue Heerstraßen durch die Waldungen, neue Fähren und Brücken über die Flüsse angelegt. Briefposten und Diligencen oder Postkutschen auf den Fuß, wie in England, sind über alle Staaten. Obgleich Philadelphia in den Jahren 1793, 1797, 1798 durch das gelbe Fieber 9000 Einwohner verloren hatte, so war doch 1803 der Raum so enge, daß gegen 800 neue Häuser gebauet wurden. Baltimore ist jetzt noch einmal so groß als sonst. Philadelphia gegen über, an der andern Seite des Delaware, entstehet eine neue Stadt Proo-klyn. Dergleichen Beyspiele von zunehmendem Verkehr können noch weit mehr aus den westlichen Staaten angeführt werden.

In keinem Lande in der Welt ist die Bevölkerung so fortschreitend als hier. Man zählte im Jahr 1801 fast 1½ Million Menschen mehr als vor 10 Jahren, nämlich 5,214801 Freye, 876790 Sklaven, zusammen 6,091591. Durch die Acquisition von Louisiana ist die Volksmenge um 50000 Menschen vermehrt worden. Ein solcher Zuwachs an Einwohnern hat auch die Zahl der angebauten Morgen (Acres) vergrößert. Von den 640 Millionen Morgen, denen die Mill. Quad. M. des gesammten Landes mit Ausschluß von Louisiana gleich ist, waren vor 30 Jahren 20 Millionen Acres angebaut, jetzt aber sind über 36 Millionen urbar gemacht. Wie vieles Land liegt aber nicht noch unbenutzt! und wie viel fehlt nicht noch, daß das Maximum der Bevölkerung, welches zu 80 Millionen Menschen angege-

ben

Digitized by Google

ben wird, erreicht sey! Unter den Negern, die in dem Lande der Freyheit das Unglück haben, in das Joch der Sklaverey gespannt zu seyn, werden in einigen Jahren keine seyn, die Afrika zum Vaterlande haben. Die Importation der Sklaven aus Afrika oder Westindien am Bord amerikanischer Schiffe ist verboten, und da der Congreß sich vorbehalten hat, nach dem Jahr 1808 in Ansehung der Einfuhr fremder Dienstpflichtigen eine Änderung zu treffen, so wird vielleicht alsdann, wenn nicht der Sklavenstand, doch die Einfuhr der Sklaven gänzlich abgeschafft werden. In den südlichen Staaten werden Sklaven öffentlich auf den Marktplätzen verkauft, und die in Ansehung ihres Verhältnisses gegen die Weißen bestehenden Gesetze sind seit der Revolution wenig abgeändert. In den mittleren genießen sie ein besseres Loos, und die zu ihrer Erleichterung gegebenen Gesetze werden am Ende eine gänzliche Emancipation herbeyführen. Societäten sind in den großen Städten errichtet, den Gesetzen Nachdruck zu verschaffen, und den vorzüglich würdigen Sklaven die Freyheit zu erkaufen. Die Quäker haben nicht allein ihre Sklaven auf freyen Fuß gesetzt, sondern auch zur Befreyung anderer ansehnliche Summen hergegeben. In Philadelphia leben viele freye Neger in einem gewissen Wohlstande, und besitzen eine Episkopalkirche, worin ein Neger mit dem Beystande seiner weißen Brüder den Cultus verrichtet. In den Staaten Massachusets, Neu-Hampshire, und Main, ja vielleicht in ganz Neu-England sind gar keine Negersklaven. Das behauptet William Priest, der 1797 in Boston war. Rochefoucauld Liancourt hingegen sagt, daß auf die Ehre, keine Sklaven innerhalb der Gränzen zu haben, allein der Staat Massachusets Anspruch machen könne.

Aber

Digitized by Google

Aber es giebt auch weiße Sklaven, die auf eine gewisse Anzahl von Jahren an ihre Herren verkauft sind, und die man weiße Guinea-Leute zu nennen pflegt. Darunter sind die Europäer, vorzüglich Irländer, Schottländer und Deutschen, zu verstehen, die von den Schiffern, welche sie über das Meer gebracht haben, auf eine gewisse Anzahl von Jahren verkauft werden, um sich mit dem Preise für die Transportskosten bezahlt zu machen. Die alten Gesetze, die diese Menschen betreffen, und sich aus den Zeiten herschreiben, wo nur Verbrecher nach Amerika transportirt wurden, sind sehr strenge. Die seßhaften Irländer und Deutschen haben neuerdings viel gethan, die Strenge der Gesetze zu mildern, und den Zustand ihrer emigrirten Landsleute erträglicher zu machen.

Im S. des Sees Ontario, im N. des Staates Neu-York, leben noch Indianer von der Seneca- und Oneyda-Nation in Dörfern von 6 bis 15 Loghäusern, gute friedfertige Menschen, aber im höchsten Grade faul und schmutzig, die von den Europäern oft übervortheilt, unterdrückt, besoffen gemacht, und als eine unedlere Menschen-Raçe behandelt werden. Im Jahr 1794 führten eilf Nationen Krieg mit den V. St. Endlich wurden sie des Krieges müde, und rauchten wieder mit den ausgesöhnten Feinden die Friedenspfeiffe oder den Calamet. In dem Staate Main am Penobscot ist eine Horde von Indianern, die der katholischen Religion ergeben sind, und einen französischen Priester unter sich haben, der ihnen die Lehre von der Transsubstantiation, aber keine moralische Vorschriften, nicht einmal die, des Lachses während der Laichzeit zu schonen, und alsdann mit dem Fischen inne zu halten, einschärft. Die zahlreichsten und kriegerischten Indianer, die wir mit dem Namen Wil-

Digitized by Google

Bilde zu belegen pflegen, sind in dem westlichen Theile der V. St. von meisten im Rücken der südlichen Staaten bis an den Missisippi Die Cherokees (Tschirokisen), Creeks (Krihks), Chaktas (Tschaktas), können 12000 Krieger ins Feld stellen. Die Creeks sind unter diesen die mächtigsten, und man sagt, daß gegen die Gewohnheit der indianischen Nationen die Bevölkerung unter ihnen zunimmt. Alle diese Indianer, von welchen auf 35000 im Staate Georgien leben sollen, bauen mehr das Land an, als die in N. lebenden, und bedienen sich dabey der Hülfe der Neger, die entweder in den kleinen Kriegen erbeutet werden, oder zu ihnen überlaufen. Die Erzeugnisse ihres Landes oder die Ausbeute ihrer Jagd bringen sie lieber nach Pensacola in West-Florida, als nach Georgien. Je weiter sie von den Colonisten entfernt sind, je weniger der Rum und anderes hitziges Getränk der Constitution ihrer Väter geschadet hat, desto größer und schlanker ist der Wuchs ihres Leibes, desto stärker ihre Muskelkraft. Die Amerikaner aber, die an ihren Gränzen wohnen, suchen sie immer mehr und mehr zu verdrängen, und werden damit nicht aufhören, bis sie sie gänzlich verjagt oder vertilgt haben. Die Union oder der Congreß hat Verträge mit den Indianern gemacht, und die Beeinträchtigung und Beraubung dieser ursprünglichen Besitzer, die aber von den neuen Ankömmlingen als Usurpatoren angesehen und behandelt werden, verboten. Agenten der Union sind bey den Indianern angestellt, und durch ihre Hände erhalten letztere die tractatenmäßigen Subsidien oder Geschenke von den Staaten. Die Unkosten, welche die Union in dieser Hinsicht hat, belaufen sich auf 100000 Dollars. Die Gränzen der beiderseitigen Gebiete sind bestimmt, und das Jagen oder Weg-

trei-

Digitized by Google

treiben des Viehes innerhalb der Gränzen des indianischen Gebietes ist den Unterthanen der V. St. untersagt. Handel darf mit den Indianern ohne Erlaubniß des Agenten der V. St. nicht getrieben werden, und die amerikanischen Kaufleute dürfen den Wilden kein Geräth, das zur Haushaltung, Jagd oder Ackerbau nöthig ist, abkaufen. Sachen, die an die Wilden verkauft werden, sollen so taxirt werden, daß man nur keinen Schaden bey dem Handel habe. Sollten dem Beyspiele der Delaware-Indianer andere folgen, so würden Indianer oder Völker, die sich bloß von der Jagd ernähren, mit der Zeit ganz aus der Geographie verschwinden. Denn jene haben neulich alles Land zwischen dem Wabache und Ohio südlich und mit Inbegriff des Weges von den Rapids bis nach Vincennes abgetreten, und sich dafür jährliche Lieferungen von Hausthieren und Ackergeräthschaft ausbedungen, weil sie das Land, das sie behalten, anbauen und nicht mehr jagen wollen.

Die vereinten Staaten machen ein jeder für sich eine besondere Republik aus, und werden durch den Congreß, als das gemeinschaftliche Band, an einander gehalten. Dieser bestehet aus zwey Häusern oder Kammern, dem Senat und den Repräsentanten, die mit Zuziehung des Präsidenten der V. St. die Gesetze entwerfen, die den gesammten Bund angehen. Keine dieser Functionen ist lebenslänglich, noch viel weniger erblich. Der Präsident und sein Stellvertreter und Gehülfe, der Vice-Präsident, der im Senate das Präsidium führt, werden auf 4 Jahre gewählt. Alle 2 Jahre tritt ein Drittel der Mitglieder aus dem Senat, so, daß nach 6 Jahren andere Männer darin sitzen. Die Repräsentanten machen nach Verlauf von 2 Jahren andern Platz. Die verschie-

Digitized by Google

chiedenen Staaten wählen eine ihrer Volksmenge ngemessene Anzahl von Senatoren und Repräsentan- en zum Congreß. Die Wahlen selbst geschehen nach en Vorschriften eines jeden Staats. Der Congreß rtheilet über die Gültigkeit der vorgenommenen Wahlen, und zwar jede Kammer über die ihr vorge- stellten Mitglieder. Ein Senator muß seit 9 Jahren Bürger und 30 Jahr alt seyn. Ein Repräsentant muß seit 7 Jahren das Bürgerrecht haben, und 25 Jahre alt seyn. Zum Präsidenten und Vice- Präsidenten kann ein jeder Bürger, der 14 Jahre in er Republik verlebt hat, und 35 Jahre alt ist, ge- wählt werden. Der Congreß hat die gesetzgebende Gewalt, der Präsident die ausübende. Der Congreß hat das Recht, die Abgaben, Zölle und Accise zur Bezahlung der Schulden, und zur Vertheidigung und zum gemeinen Besten des Vereins, jedoch auf eine in allen Staaten gleichförmige Art anzulegen, auf den Credit der V. St. Anleihen zu machen, den Commerz mit den auswärtigen Nationen, und der Staaten un- ter sich anzuordnen, Münzen zu prägen, den Werth des auswärtigen Geldes, Maaß und Gewicht festzu- setzen, Posten anzulegen, Seeräubereyen und Ver- brechen, die auf dem Meere begangen sind, oder wo- durch das Völkerrecht verletzt ist, zu bestrafen, Krieg zu erklären, Armee und Marine zu halten u. s. Der Präsident ist Chef der Truppen zu Wasser und zu Lan- de, und der Landmiliz in den besonderen Staaten, wenn sie zum Dienste des Bundes aufgefordert wird. Er darf mit der Einstimmung des Senats, wenn $\frac{2}{3}$ der Senatoren ihm beypflichten, Tractate schließen, Ge- sandte, Consuln, Richter des obersten Justizhofes, und andere Staatsbeamte, deren Ansetzung nicht auf eine anderweitige Weise bestimmt ist, ernennen, frem- de Gesandte aufnehmen. Er berichtet von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit dem Senate den Zustand der Union, und empfiehlt zur Untersuchung diejenigen Maaßregeln, die er für nöthig oder dienlich hält. Die Kammer der Repräsentanten schlägt die Gesetze in Bezug auf die Staats-Einkünfte vor, und bringt die Anklagen ein, die auf Hochverrath, Bestechung und andere grobe Verbrechen gehen. Der Senat urtheilt über die Rechtmäßigkeit der Anklagen, und $\frac{2}{3}$ Stimmen verurtheilen den Angeklagten. Der Congreß kommt jährlich wenigstens ein Mal zusammen, in der neuen fast in der Mitte der Staaten gelegenen Stadt Washington. Die richterliche Gewalt der Union in Sachen, die von der Union abhängig sind, ist einem Obergerichte und gewissen unteren Gerichtshöfen übertragen. Der Congreß garantirt einem jeden Staate seine republikanische Verfassung, deren Wesentliches eine Copey der brittischen mit Weglassung des Königs, des Adels und der Kirche ist, und die wie der Congreß aus einem Senate und Repräsentanten besteht, welche einen Gouverneur oder Präsidenten, mit der vollziehenden Gewalt versehen, an der Spitze haben. Die Justizverfassung ist in allen Staaten nach der Englischen eingerichtet.

Die Staatseinkünfte des Congresses entspringen aus folgenden Quellen: 1) Tonnengeld der einlaufenden Schiffe, 2) Einfuhrszoll von fremden Waaren. Nach Abzug des Rückzolles und der Hebungskosten betrugen im J. $\frac{1800}{1801}$ beide Artikel $10\frac{1}{2}$ Million. 3) Dividend der 1791 incorporirten Staatenbank zu Philadelphia, zu welcher die Bundesregierung 2 Millionen beygetragen hat. Ob sie gleich zur Abbezahlung der Anleihen fast die Hälfte der übernommenen 5000 Actien verkauft hat, so betrug doch 1796 der Dividend 45000 Doll. 4) Abgabe

von

Digitized by Google

von Equipagen und Reisewagen, nicht vom Fuhrwerk zum Ackerbau und Waaren-Transporte. 5) 2 Cent. = $\frac{1}{50}$ Doll. von jedem Pfunde Zucker, das in den V. St. raffinirt wird. 6) Vom Wein- und Branntweinschenken. 7) Vom Briefporto. Weil der Congreß mit jedem Jahre die Post ausdehnt und sie auch an kleinen Örtern anlegt, so bringt sie nicht mehr als 50000 Doll. ein. 8) Münze, die zuweilen mehr kostet als einbringt, welches aber 1803 nicht der Fall war, wo 500000 Doll. geprägt wurden. 9) Stempeltaxe, welche seit 1796 eingeführt ist. 10) Verkauf der noch nicht urbar gemachten Ländereyen, wovon der Ertrag zur Abbezahlung der National-Schulden bestimmt ist. Kein Morgen (Acre) darf unter 2 Piaster verkauft werden. Von den 235 Millionen Morgen, die 1792 zu verkaufen waren, wurden 1801 verkauft 398646 Morgen für 834887 Doll. 11) Einige unbedeutende Artikel. Die sämmtlichen Einnahmen beliefen sich 1801 auf 12,304606 Doll. Im Jahr 1802 betrugen sie 10,400000 Doll., weil die Zölle als die Hauptquelle nicht so ergiebig waren, und das verkäufliche wüste Land immer weniger werden muß.

Die Staatsausgaben betrugen im Jahr 1801 nur 3½ Millionen Doll., nämlich 1,420000 Doll. für die Armee, 1,100000 Doll. für die Marine, 750000 Doll. Civilliste. (Die Besoldungen sind sehr mäßig. Der Präsident der V. St. bekommt 25000 Doll., der Vice-Präsident 5000, der Präsident des Obergerichts 4000 Doll. u. s. w.) 200000 D. für das auswärtige Departement. In diese 3½ Mill. ist die Summe zur Tilgung der National-Schulden und zur Bezahlung der fälligen Zinsen nicht eingerechnet. Die Schulden beliefen sich 1802 auf

Digitized by Google

77,881890 Doll. und sind 1803 durch die Besitznehmung von Louisiana, welche Provinz Frankreich an die V. St. abgetreten hat, mit 15 Mill. D. vermehrt, wovon 3,750000 Doll. sogleich bezahlt wurden, die übrige Summe im Jahr 1818 ganz abgetragen seyn muß, bis wohin sie mit 6 P. C. verzinset wird. Zur Abbezahlung der Schulden und Zinsen ist 1792 ein Tilgungsfonds (sinkingfund) errichtet, in welchen der Überschuß der Einnahme, die für die verkauften Ländereyen einkommenden Gelder u. a. fließen.

Der Etat der Ausgaben für das Jahr 1805 ist folgender gewesen: 942992 Doll. für die Armee; 1,240000 für die Marine, 611911 Civilliste, 269550 auswärtiges Departement, 310982 vermischte Ausgaben, zusammen 3,375435 Doll. Vergleicht man diese mit der von 1801, so findet man in Amerika eine Verminderung in den Ausgaben zu einer Zeit, wo sie in allen europäischen Staaten auf eine den Unterthanen fast unerschwingliche Art in die Höhe steigen.

Das Finanzwesen der besondern Staaten ist nicht in allen auf eine gleiche Weise eingerichtet. Zu verwundern ist es, daß mehrere und sogar die, welche wegen der herrschenden demokratischen Gesinnungen bekannt sind, z. B. Neu-Hampshire, Massachusets, die Kopfsteuer neben andern Abgaben eingeführt haben. Verschiedene sind von den Zeiten der Revolution her verschuldet. Der kleinste Staat Delaware hat die meisten. Neu-York und Connecticut haben alle Staatsschulden abbezahlt. Letzterer Staat hatte 1788 eine Schuld von 1,900000 Doll., hat sie aber völlig getilgt, und besaß vor Kurzem 417294 Doll. an Obligationen.

Die

Die Landarmee der V. St. ist sehr schwach, und die zur Anwerbung und zum Unterhalt derselben vom dem Congresse bestimmten Gelder dürfen nur auf 2 Jahre dazu angewandt werden. Sie wird von einem Generalmajor commandirt, bestehet aus Infanterie-, Artillerie- und Ingenieur-Corps, und ist in 4 Unter-Legionen abgetheilt. Sie bestehet aus nicht mehr als 3400 Mann, wovon der 4te Theil das Artillerie- und Ingenieur-Corps ausmacht; und obgleich nur Eingeborne angeworben werden sollten, so dienen doch viele Ausländer, Deutsche, Irländer, u. a. in der Armee. Weder Officiere noch Gemeine haben das Ansehen und die Kenntnisse, die an europäischen Truppen zu loben sind. Feste Plätze gegen die Seeseite sind: Portland in Main, Portsmouth in Neu-Hampshire, Boston, Glocester, Salem, Marblehead in Massachusets, Newport in Rhode-Island, Neu-York, Philadelphia, wo statt des eingegangenen Forts Mifflin, Madisland befestiget ist, Baltimore in Maryland, Norfolk in Virginien, Wilmington in Nord-Carolina, Georgetown in Süd-Carolina, Savannah und St. Mary in Georgien. Westpoint am Hudsons-Flusse ist sehr fest, und gut gelegen bey einem Anfalle von Canada her. Durch den Besitz der Forts an den großen Seen gegen Canada sind die Staaten vor den Angriffen der Indianer in W. geschützt. Die Waffen- und Pulvervorräthe zu Springfield in dem Canton Hampshire in Massachusets gehören der Union. In neuern Zeiten hat der Congreß noch mehr Zeughäuser angelegt, und neulich 25000 Doll. zur Errichtung eines Arsenals am Missisippi decretirt. In Kriegeszeiten würde es leicht seyn, durch Zusammenberufung der Miliz ein furchtbares Kriegesheer auf die Beine zu bringen,

Digitized by Google

dem es auch in der Zeit der Noth (denn was vermag die Vaterlandsliebe nicht!) an tapferen und einsichtsvollen Befehlshabern nicht fehlen wird. Die waffenfähige Mannschaft wird eingetheilt in solche, die in der Musterrolle, und solche, die in der Alarmliste aufgeschrieben sind. Jene sind zwischen 16 und 40, diese zwischen 40 und 60 Jahren alt. Jene exerciren jedes Jahr vier Mal, diese nur zwey Mal. In den südlichen Staaten werden die zwischen 16 und 50 Jahren für wehrhafte Männer gehalten. Ausgeschlossen sind von der Pflicht, die Waffen fürs Vaterland zu ergreifen, die Mitglieder des Congresses und der Gesetzgebung, die Kirchen- und Staatsdiener, Lehrer, Studenten, Schüler, Ärzte, Wundärzte, Schiffscapitaine, Müller, Indier, Neger, Mulatten und auch alle Quäker. Jedoch müssen die Quäker die Kosten der Ausrüstung mit tragen. Die südlichen Staaten wetteifern seit einigen Jahren mit den nördlichen in Bezeugung eines kriegerischen Geistes. Seit 1783 hat man außer den Kriegen mit den benachbarten Indianern keine Gelegenheit gehabt, ihn an den Tag zu legen. Der Congreß hat die Gewalt, die Miliz zusammen zu berufen, um die Gesetze zur Ausübung zu bringen, Aufruhr zu stillen, und feindliche Einfälle abzuwehren.

Daß die V. St. erst beginnen, sich zu consolidiren, siehet man aus ihrer in Verhältniß der ausgedehnten Küste kleinen Seemacht. Im Jahr 1801 bestand die Flotte aus 34 Schiffen, nämlich 5 von 44, 1 von 42, 3 von 36, 6 von 32 Kanonen u. s. w., welche zusammen 896 Stück schweren Geschützes am Bord hatten, und über dieß aus 15 Zollkutters oder bewaffneten Galeeren. Die Regierung befürchtet so wenig, von den europäischen Seemächten in ihrem Han-

Digitized by Google

Handel gestört zu werden, daß, sobald der Friede mit England geschlossen war, 15 Fregatten und Sloops für 375567 Doll., weit unter dem Ankaufspreise, verkauft wurden.

Dem Congreß ist die Macht genommen, irgend eine Religion zur herrschenden zu erheben, oder irgend einer die Ausübung zu verwehren. Religion ist die Sache der Einwohner, nicht der Regierung. Weder der Congreß noch die einzelnen Staaten besolden Kirchenlehrer, oder verordnen etwas in Ansehung des Cultus. Jede Gemeinde wählt ihre Prediger und sorgt für alles, was zum Cultus gehört. In Neu-York haben die holländischen Kirchen und die Episcopalkirche gewisse von der Regierung bestätigte Ländereyen. Bekenner von allen Religions-Parteyen sind über die Staaten zerstreut. In Neu-Hampshire ist der protestantischen vor den übrigen dadurch der Vorzug eingeräumt, daß die Glieder der Gesetzgebung und die vornehmsten Staatsbeamten sich zu ihr bekennen müssen. Episcopalen, Congregationalisten oder Independenten, Presbyterianer, Baptisten und die ihnen verwandten Dunkers oder Tunkers, eine sehr zahlreiche Partey, sind in den nördlichen Staaten. Die meisten Einwohner in Pennsylvanien sind Quäker, und nirgends ist mehr Duldsamkeit und Verträglichkeit als hier. Katholiken und Juden in diesen Staaten, die vor der Revolution von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen waren, genießen jetzt gleiche Rechte mit den übrigen Bürgern. Die deutschen Ansiedler haben die lutherische Lehre übers Meer gebracht und beybehalten. Methodisten und ihre Affiliirten, die Herrnhuther, sind über alle Staaten verbreitet, und nehmen täglich zu. Da sich so viele rohe und unvorbereitete Menschen zu Lehrern aufwerfen dürfen, so ent-

Digitized by Google

entstehen neue Religions-Sekten, und seltsame schwärmerische Ausbrüche religiöser Empfindungen, in Haufen von 15 bis 20000 Menschen (bey Meetings), sind an der Tagesordnung.

Bey so bewandten Umständen wird man keine Aufklärung und Gelehrsamkeit unter den amerikanischen Theologen erwarten. Ich kenne nicht einmal eine Sammlung von guten Predigten, die in Amerika herausgekommen wäre. Viel weniger ist ein Zweig der theologischen Gelehrsamkeit grümblich bearbeitet. Auch ist es befremdend, daß, obgleich das Studium der Rechtsgelehrsamkeit den Weg zu einträglichen Ehrenstellen bahnet, doch in dieser und verwandten Wissenschaften nichts bedeutendes geleistet ist. Die Freyheit, zu reden und zu schreiben, ist den glücklichen Bürgern des neuen Continents durch Grundgesetze gesichert. Aber was hat sie für Früchte getragen? Wie heißen die Redner, die Dichter, die mit den englischen in eine Parallele gesetzt werden können? Die naturhistorischen Wissenschaften, Physik und Medicin, sind am meisten excolirt. Man darf nur Franklin und Rumford nennen, um hohe Begriffe von dem erfinderischen Geiste der Amerikaner zu erregen. Gelehrte und einsichtsvolle Männer gehören indessen zu den Seltenheiten. Zum Ruhme der Staaten muß man sagen, daß seit der Revolution sich alle der Erziehung und Ausbildung der Jugend mit Eifer angenommen haben. Selbst in den Carolinen, wo von Seiten der Regierung sonst nichts für den Unterricht geschah, sind öffentliche Schulen gestiftet. In den nördlichen Staaten sind die meisten, und die Wissenschaften in einem vorzüglicheren Flore. Gesetze verpflichten die Ortschaften von 50 Familien und mehr, Schulmeister zu haben, die im Lesen, Schreiben, Rechnen

Digitized by Google

nen und in der englischen Sprache unterrichten, Ortschaften von 200 Familien müssen eine lateinische Schule halten. In Massachusets findet man selten einen Menschen, der nicht lesen kann. Connecticut wendet noch mehr auf Erziehung der Jugend als die übrigen Staaten. In Georgien wird sie am meisten vernachlässiget. Von den noch jüngeren Staaten jenseits der Alleghany's stehet nicht zu erwarten, daß sie in einem besseren Zustande sey. Indessen mögte hierin Kentucky es den andern bald zuvor thun, wenn es dem guten Beyspiele, das ihm das benachbarte und durch Handlung mit ihm verbundene Pennsylvanien gibt, folgen sollte. Denn in diesem Staate hat die Regierung für Schulen viel gethan, und durch Errichtung von Freyschulen für arme Kinder gesorgt, daß auch die niedrigste Menschenklasse an der Aufklärung Antheil nehme. Die Privat-Erziehungs-Anstalten, wenn sie auch nicht nach Verhältniß den europäischen an der Zahl gleich kommen, fehlen in keinem Staate, und zeigen, daß das Bedürfniß, erzogen und gebildet zu werden, allgemein anerkannt wird. Sie führen den englischen Namen Academies und haben dieselbe Einrichtung. Auch die höheren Lehranstalten, die Universitäten, tragen die Merkmale des brittischen Ursprungs an sich, und heißen oft Colleges. Eines der vornehmsten ist Darmouth-College in Neu-Hampshire. Harvard-University zu Cambridge, $\frac{1}{2}$ Meile von Boston, ist durch die Freygebigkeit der Regierung und edeldenkender Privatpersonen das erste Institut der Art in den V. St. Die Universität zu Philadelphia wurde während des Krieges gestiftet. Ob die in Nord-Carolina eingeweihet und eröffnet ist, wage ich nicht zu bestimmen. Süd-Carolina erhielt 1804 zu Columbia eine Universität. Jede Universität hat

Digitized by Google

eine Bibliothek, die zwar in Zahl der Bände den berühmten in Europa weit nachstehet, indessen zuweilen, wie die zu Philadelphia, Merkwürdigkeiten aufbewahrt, die in Europa zu den seltensten gezogen werden würden. An einem Apparat von mathematischen und physikalischen Instrumenten gebricht es auch selten. Gelehrte Gesellschaften sind seit 1743, wo die erste zu Philadelphia entstand, fast in allen Staaten und mit Hülfe der Regierung gestiftet. Die zu Philadelphia und Boston geben Schriften heraus. Die Lust zum Lesen ist großen Theils auf politische Zeitungen beschränkt, die aber mit echt brittischer Freymüthigkeit geschrieben sind, und viele Aufklärung über die Staats- und Rechtshändel in dem Vaterlande enthalten. Die Buchdruckereyen beschäftigen sich am meisten, und die jenseit der Alleghany's allein, mit dem Drucke solcher Zeitungen und gelegenheitlicher Verordnungen. Als ein Zeichen der sich ausbreitenden Aufklärung und Bücherliebhaberey, kann mit Recht die erste 1802 den 12ten Junius zu Neu-York gehaltene Büchermesse angesehen werden, die von 49 Buchhändlern besucht wurde, die 1500 Bücher zum Tausche mitbrachten. Eben diese Stadt hat auch die Ehre, daß 1803 eine Akademie der schönen Künste gestiftet wurde, wofür seither der amerikanische Boden wenig günstig gehalten worden ist.

Die brittischen Colonien, die sich 1776 für independent vom Mutterlande erklärten, bestanden aus 13 Provinzen. Jetzt rechnet man zu der Union wenigstens 17 Provinzen oder Staaten. Je mehr die Bevölkerung steigt, je mehr Land urbar gemacht wird, desto mehr wird die Zahl der Staaten zunehmen. Jeder Staat wird in Distrikte, die Distrikte in Grafschaften, besser Cantons (counties), die Cantons in Orts-

Digitized by Google

Ortschaften (townships) getheilt. Man theilt sie I. in nördliche Staaten. Dahin gehören 1) Main, vorher ein Stück von Massachusets. 2) Neu-Hampshire. 3) Vermont, ein Stück von Nr. 2. und 1791 in den Staatenbund als ein besonderer Staat aufgenommen. 4) Massachusets. 5) Rhode Island. 6) Connecticut, ein vortreffliches Korn- und Wieseland, an welchem sich am meisten der Name Neu-England, den diese Provinzen ehemals führten, bewahrheitet. Boston, die Hauptstadt in Massachusets, hat 2000 Häuser, wovon ¾ von Holz und mit Schindeln gedeckt sind, Einwohner 20000, einer der trefflichsten Häfen in Nord-Amerika, zu weit gegen N., um von den für die Schiffe gefährlichen Würmern zu leiden, und so nahe an dem Meere, daß seine Schifffahrt offen ist, wenn die mehr südwärts gelegenen Seestädte Neu-York und Baltimore wegen des Eises geschlossen sind. Unter den Inseln in Boston-Bay zeichnet sich Nantucket durch die Thätigkeit, womit sie den Wallfischfang und die Fischerey zur See treibet, aus. Die Manufakturen, die in Connecticut immer mehr in Aufnahme kommen, verschaffen den Städten Hartford und New-Haven lebhaften Handel. II. Mittlere Staaten. 7) Neu-York. Hauptstadt Neu-York, auf einer Insel am Zusammenflusse des Hudson und Ostflusses, Häuser 4000, Einwohner 40000, das amerikanische London von Engländern selbst so genannt. Long Island, der Stadt gegen über, die größte unter den Inseln der V. St., vortrefflich angebauet. 8) Neu-Jersey. Die Hauptstadt Trenton ist mehr durch Begebenheiten im Revolutionskriege als eigene Wichtigkeit berühmt. 9) Pennsylvania. Die Hauptstadt Philadelphia, 39° 56′ n. B., 75° 8′ W. von Greenwich an der Gabel der Flüsse von Delaware

und

Digitized by Google

und Schuylkill, Häuser und Waarenmagazine über 7000, Einwohner zwischen 40 und 50000, jetzt mit gutem Wasser aus dem Schuylkill durch Werke versehen, die 200000 Doll. gekostet haben. Die Stadt ist regelmäßig gebauet, die Straßen durchkreuzen sich in rechten Winkeln, $\frac{2}{3}$ der Häuser sind von schönen Backsteinen erbauet, $\frac{1}{3}$ von leichtem Holz. Die Industrie hat so sehr zugenommen, daß mehrere Handwerks-Innungen entstanden sind. Als Handelsstadt ist sie die erste in der Union. Schiffe zu 1000 Tonnen können von dem Ocean bis an die Werfte der Stadt, ob sie gleich 120 englische Meilen davon entfernt sind, segeln. Im J. 1793 landeten 1414 Schiffe, und exportirten für 695736 Doll. am Werth. — Der Canton Lancaster, durch Deutsche angebauet, wird selbst von dem tadelnden von Bülow das Paradies der atlantischen Staaten genannt. 10) Delaware der kleinste Staat, treibt Korn- und Mehlhandel mit Philadelphia. Die Hauptstadt Wilmington, Einwohner 3000. 11) Ohio ist der östliche Theil des nordwestlichen Gebiets des Ohio. Das westliche Gebiet (Western Territory) oder Indiana gränzet gegen N. und O. an die durch die Seen Erie u. s. im Frieden 1783 gezogene Gränzlinie und Pennsylvanien, in W. an den Mississippi, in S. an den Ohio. Als der Friede 1783 geschlossen wurde, war es zu wenig bevölkert, als daß es zu einem Distrikte oder Staate gemacht werden konnte. Es wurde als gemeinschaftliches Eigenthum der V. St. angesehen, das zur Tilgung der Nationalschulden in Parcelen verkauft werden sollte. Zu einem Distrikte wurde es 1787 umgeschaffen und erhielt von dem Congresse einen Gouverneur, Secretair und 3 Richter, hatte aber auf dem weiten Raume von 250 Millionen Morgen nur 4000 weiße Einwohner und,

zwar

Digitized by Google

zwar mehr, jedoch nicht viele, Indianer. Eine besondere Gesetzgebung wurde versprochen, wenn die Zahl der Weißen bis zu 50000 steigen würde. Diese Zahl scheint schon in dem östlichen Theile dieses Gebietes, welches sich von dem See Erie bis jenseit des Scioto und vom Ohio bis an die Gränze der den Indianern gehörigen Länder erstrecket, voll zu seyn. Denn hier ist ein Staat, Namens Ohio, der 17te in der Ordnung, errichtet worden. Erst seit wenigen Jahren ist er durch Auswanderer aus Pennsylvanien und Virginien, und französische Flüchtlinge, die sich an dem fruchtbaren Ufer des Ohio niedergelassen haben, bevölkert, und wenn diese gleich sich hauptsächlich von der Hirsch- und Bärenjagd nähren, nur Mais bauen, oft in andere unangebaute Gegenden nach dem den Amerikanern natürlichen Hange, neue Wohnsitze zu wählen, sich begeben, so wird doch die Fruchtbarkeit des Bodens, und die Lage zum Handel den Ohio und Missisippi hinunter nach Neu-Orleans, und mit den östlichen Staaten, welche die meisten Waaren aus Europa und den Antillen einführen, dieses Land dereinst in ein wahres Paradies verwandeln. Der Hauptort Marietta am Muskingum, wo er in den Ohio fließt, existirt erst seit 1786, und hat 200 Häuser. Hier wurden auf dem Ohio die ersten Schiffe gebauet, welche die Produkte des Landes gerade nach Jamaica brachten. In Pittsburg und Louisville wurden nachher Schiffe vom Stapel gelassen, die nach New-York und Philadelphia segelten. Der westliche Theil von Indiana zwischen dem Scioto, Ohio, Missisippi und den Ländern der noch unabhängigen Indianer wird zur Zeit noch provisorisch von dem Congresse regiert, wie Tenessee und Ohio vor ihrem Eintritte in den Bund. Die Gegend um den Fluß Wabache, wo sich Franzosen angesiedelt haben, pro-

ducirt

Digitized by Google

ducirt Getreide und Tabak, und hat vortreffliche Wiesen. Eisen ist ziemlich häufig. Die Salinen hat sich der Congreß zur Zeit noch vorbehalten. In dem Hauptorte St. Vincent, Vincennes, ist ein lebhafter Handel mit Pelzwerk, das die Indianer um die Seen Michigan und Erie hieher bringen. 12) Maryland. Der Tabaksbau und die dadurch verursachte Sklaverey der Neger hat abgenommen. Die vielen Eisenminen und Hüttenwerke beleben den Handel, der in Baltimore sehr wichtig ist. An der Gabelung des Potowmaks haben die Staaten Maryland und Virginien ein 5 Quadrat-Meilen großes Gebiet der Union abgetreten, wo die Bundesstadt Washington, seit 1800 der Sitz des Congresses, erbauet ist. III. Südliche Staaten fangen an der Südseite des Potowmaks an. 13) Virginien. Auch hier sind viele Felder, auf welchen man sonst Tabak pflanzte, in Weizen- und überhaupt in Kornfelder umgeändert. Die barbarische Sitte, dem Gegner, wenn es zum Handgemenge kommt, die Augen durch Einsetzung der Daumen auszudrücken, ist nirgends mehr in den südlichen Staaten im Gange als in Virginien, wird sogar gelehrt, und es geschehen Duelle darauf. Die Seltenheit der Städte, und die geringe Anzahl der Einwohner darin, hindert die Ausbreitung der Cultur, und da in dem mit vielen Flüssen durchschnittenen Boden ein jeder Pflanzer leicht einen bequemen Platz findet, wo Bedürfnisse wechselsweise zugeschickt und weggeführt werden, so werden noch lange über das weitläufige, übrigens sehr fruchtbare und von schädlichen Thieren befreyete, Land die Wohnungen zerstreuet seyn, und in einem großen Theile von ihnen die Rohheit herrschen, die den von Gesellschaft abgesonderten Menschen eigen zu seyn pflegt, in einem andern Theile uneigennützige Gastfreundschaft und gute

Auf-

Digitized by Google

Aufnahme einem jeden Fremden entgegen kommen. Richmond die Hauptstadt, 6000 Einwohner, wohin nur Fahrzeuge von 120 Tonnen kommen können. Der Handel von dem Lande zwischen den Flüssen Rapahanock und Roanoke concentrirt sich in Norfolk, einer Seestadt, der an Schmutz und Unregelmäßigkeit und Häßlichkeit fast kein anderer Ort gleich kommt. 14) Kentucky an der Westseite, der die Staaten theilenden Gebirge zwischen dem Ohio- und Cumberland-Flusse bis an den Missisippi, war sonst ein von Virginien abhängiger Distrikt, mit dem er einerley Parallele hat, ist 1792 in die Reihe der Staaten aufgenommen. Obgleich das Land in einiger Entfernung von den Haupt- und Nebenflüssen Mangel an Wasser hat, so ist doch seine Fruchtbarkeit und Tauglichkeit zum Weizenbau und zu Fruchtbäumen so groß, daß die Bevölkerung innerhalb 25 Jahren zu 250000 Seelen gestiegen ist. Denn so stark schätzte man sie 1802. Der Chinseng ist hier einheimisch. Die vielen Salzquellen sind den großen Viehheerden sehr zuträglich. Frankfurt, der Sitz der Regierung, ist nicht so volkreich als Lexington im Mittelpunkte von den fruchtbarsten Gegenden, wo zwey Druckereyen politische Zeitungen liefern. 15) Nord-Carolina scheint an Macht, Cultur und talentvollen Männern andern Staaten nachzustehen, und hat wegen des morastigen Bodens und untiefen Wassers an der Küste keine Seestadt von Bedeutung, sondern schickt seine Produkte über Norfolk ins Ausland, auf welchem Wege es auch die ausländischen erhält. Merkwürdig ist es, daß die Ausfuhr seit einigen Jahren abgenommen hat. Newbern, die Hauptstadt. 16) Tennessee, der dritte Staat an der Westseite der Alleghany-Gebirge zwischen dem Cumberland und Tennessee-Flusse, und am rechten Ufer

des

Digitized by Google

des letztern unter denselben Parallelen mit Nord-Carolina, wovon er sonst abhängig war, ist 1796 in den Bund aufgenommen. In dem westlichen Theile wird nicht allein viele Baumwolle gewonnen, sondern werden auch feine baumwollene Zeuge gefertiget, in dem östlichen wird viel Mais gebauet. Nasheville, die Hauptstadt am Cumberland-Flusse. Wenn gleich zur Zeit bloß ein Waarentausch Statt findet, so schikken doch die Kaufleute die Baumwolle nach Neu-Orleans und nach Pittsburg. 17) Süd-Carolina, flach und sandig, und erst 20 Meilen vom Meere hügelicht, und daselbst ungemein fruchtbar. In dem untern Theile wird Reiß und Indigo, in dem obern Getreide, Tabak und Baumwolle gebauet, in jenem ist die Luft sehr ungesund, in diesem besser. Industrie und Gelehrsamkeit suchet man bey den indolenten, durch die Hitze des Klima erschlafften und die Arbeiten mit Hülfe der Negersklaven verrichtenden, Einwohnern vergebens. Charlestown, die Hauptstadt, mit ungefähr 25000 Einwohnern, treibt einen sehr lebhaften Handel. 18) Georgia hat ein noch heißeres Klima und dieselben Produkte, als Carolina. Der Baumwollenbau hat auch hier den Indigo- und Tabakbau fast ganz verdrängt. Die Verfassung ist noch nicht so gut organisirt, als in den andern Staaten, und in dem entferntern Theile herrscht noch mehr Unordnung, als in dem dem Meere nahen. Louisville, der Sitz der Regierung. Savannah, die vornehmste Handelsstadt. 19) Louisiana wurde den 1sten Januar 1804 von den Staaten förmlich in Besitz genommen, und man hat schon ein gesetzgebendes Corps, das auch hier aus 2 Kammern, dem Senate und den Repräsentanten, besteht, und sich in Natchez, dem Mittelpunkte des am meisten bewohnten Theils, versammeln wird, gebildet. Der Congreß er-

Digitized by Google

ernennet für das erstemal den Gouverneur. Die Gränzen werden schwankend angegeben. In O. ist nach der Behauptung der neuen Gebieter vom 31° Br. an nicht der Missisippi, sondern der Perdido die Gränze, wodurch die Hälfte von West-Florida höher gezogen würde, in N. ist es der Bärensee oder die Quelle des Missisippi, die man nicht genau kennet, in W. die spanischen Besitzungen in Neu-Mexico, welche unbestimmt sind. Zwischen dem 48 u. 30° n. B. gelegen, genießt es ein gesundes Klima, und besitzt einen fruchtbaren Boden, wovon wegen Mangels an Bevölkerung zur Zeit wenig angebauet ist. Die Produkte sind Zucker, Baumwolle, Reiß, Tabak, Stabholz, Theer, Pech, Mehl, Bley, Pferde, Hornvieh, Felle und Pelzwerk. Zu was für einem erstaunlichen Grade sich diese vermehren lassen, und was für ein verwundernswürdiger Verkehr mit den übrigen Staaten, hauptsächlich denen an der Westseite der Alleghany Gebirge, dereinst statt finden werde, läßt sich zur Zeit nur im Dunkeln ahnden. Sind die 50000 Einwohner erst zu Millionen angewachsen, so wird die Industrie, die jetzt auf häusliche Bedürfnisse, auf Producirung von Pulver und Puder, auf Ratafia-Destillereien, und Zucker-Raffinerien eingeschränkt ist, einen größern Schwung nehmen. Nur muß, wenn die Exportation zur See recht in Aufnahme kommen soll, die Hauptstadt Neu-Orleans nicht noch mehr durch den Schlamm des Missisippi, der sich bey dem Ausgang ins Meer ansetzet, verstopft werden. Denn statt, daß noch vor 60 Jahren Schiffe von 7 bis 800 Tonnen in den Hafen einlaufen, können jetzt nur Schiffe, die nicht über 12 Fuß tief ins Wasser gehen, und nicht über 300 Tonnen laden, einlaufen. Das Verbot der Sklaven-Einfuhr, das die neue Regierung bald nach

Digitized by Google

der Besitzergreifung gegeben hat, macht ihr Ehre. Schon hat man oberhalb des Forts Adams ein Zollhaus angelegt, wo neulich Schiffe aus Boston angekommen sind, und zu Lande wird bald eine Heerstraße gebauet seyn, die von Boston bis nach Neu-Orleans, eine Strecke von mehr als 400 Meilen, reicht. Diejenigen, welche sagen, daß Louisiana der achtzehnte Staat der Verbündeten seyn wird, werden Main aus der Reihe auslassen, worüber ich in Ungewißheit bin.

Spanische Besitzungen.

Ost- und West-Florida, welches letztere durch die Prätensionen der vereinigten Staaten um die Hälfte verkümmert wird, und in W. nicht an den Mississippi, sondern an den Perdido gränzt, zwischen dem 32. u. 28° n. B. 79 u. 86° w. L. von Greenwich. Ost-Florida wird in W. durch den Apalachicola-Fl. begränzt, ein sandiges und wenig bewohntes Land, das indeß Reiß und Baumwolle produciren kann. Unter den Gewächsen fällt die großblumige Magnolie durch ihre Schönheit auf, die auch in den südlichen Staaten einheimisch ist. Die inländische Schifffahrt könnte von dem atlantischen Meere bis an den Golf von Mexico reichen. Allein die Spanier vernachlässigen das Land, und die Einwohner, die sich hier und in West-Florida am Golf von Mexico niedergelassen haben, sind fast lauter Britten, welche die Colonie mit brittischen Waaren versehen. St. Augustin, eine sehr kleine Stadt in Ost-Florida, treibt Handel mit Savannah und Charleston, wohin sie die Waaren von Havannah bringt, und bezieht die englischen Manufakten von den Bahama-Inseln

Digitized by Google

sein. — Pensacola in West-Florida gehört zu den besten Häfen in Nord-Amerika.

Die Halbinsel Californien vom 33° bis 23° n. B. wird in W. u. S. vom großen Ocean, in O. von einem Arm desselben, in N. von dem festen Lande des nordwestlichen Amerika's, worin indeß die Spanier mit ihren Missionen bis an den 37° 48½′ n. B. hinaufgerückt sind, begränzt, ist ein felsiges Land, ohne Flüsse, ohne nützliche Produkte, jedoch in der Nähe der Sümpfe des Anbaues fähig. Dieser wird von den Missionarien, welche die Eingebohrnen, eine sehr einfältige und stumpfsinnige Race von Menschen, in 15 Missionen zu civilisiren suchen, getrieben. Mehr aber lohnet den Fleiß der Anbauer der Boden nordwärts von der Halbinsel, wo Weitzenfelder, Obst- und Küchengärten mit schönen Wiesen und Wäldern abwechseln, in denen Heerden von Schafen und Ochsen wild herumlaufen, und gelegentlich gefangen und geschlachtet werden. Das Meer an der Küste ist reich an Fischen und andern Seethieren, insbesondere an Perlen, die nicht über 3 bis 4 Klafter tief liegen. Die Halbinsel gehört zur

Statthalterschaft Neu-Mexico, welche mit dem Vice-Königreiche Alt-Mexico oder Neu-Spanien die Besitzungen dieser Krone in Nord-Amerika umfasset. Der Statthalter residiet zu Santa Fe am Rio del Norte, und gebietet über ein gebirgiges, mit fruchtbaren Thälern durchschnittenes, von Eingebohrnen dünn bewohntes Land, das um 1771 die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog.

Alt-Mexico zwischen dem 30 u. 8° n. B. ist längs den Küsten feucht und ungesund, auf den hohen Bergen und in der Nähe derselben kalt, im übrigen Theile gesund und angenehm. Im Winter ist der Himmel heiter, und im Sommer die Hitze sehr

Digitized by Google

gemäßigt. Die Gewitter sind häufig, und Erdbeben werden oft empfunden. Denn die hohen über das Land zerstreut liegenden Berge, deren viele mit Schnee bedeckte Gipfel haben, sind mit Schwefel, Erdharz und andern brennbaren Materialien angefüllt, die sich in Flammen, Asche und Rauch einen Ausgang verschaffen. Solche Vulkane sind der von Orizaba, der aber in mehr als 200 Jahren nicht gebrannt hat, Sierra Nevada, von welchem Berge die Stadt Mexico mit Schnee versorgt wird; Coliman, Tochtlan, und der von Guatimala. Die Flüsse, die das Land bewässern, sind in Ansehung der Größe mit denen in Süd-Amerika nicht zu vergleichen, und fallen theils in den Golf von Mexico, theils in das stille Meer. Außer den Seen, die zur Verschönerung und zum Nutzen des Landes gereichen, sind viele mineralische Quellen, die Salpeter, Schwefel, Vitriol, Alaun u. d. m. bey sich führen. In der Gegend der Campeche-Bay, nicht weit vom Meere, ist ein Salzteich.

Die Mexicaner vor der Ankunft der Spanier sammleten schon das Gold aus dem Flußsande, und entrichteten der Krone einen Tribut darin. Das Silber wurde weniger geschätzt. Erst die neuen Gebieter, die Spanier, haben die vielen Silberminen, hauptsächlich nordwestwärts von der Hauptstadt entdeckt. Kupfer, Zinn, Bley, Eisen sind nicht so eifrig gesucht, indeß genug gefunden, um zum mehrern Suchen anzuspornen, wenn man es nicht für den Handel des Mutterlandes rühmlicher gehalten hätte, den Verbrauch der in den Eingeweiden der amerikanischen Erde gefundenen Metalle einzuschränken. Diamanten sind selten, allein Amethyste, Katzenaugen, Türkisse, Kornalinen und Smaragden ähnliche Steine nicht selten. Marmor-, Jaspis-,

Ala-

Digitized by Google

Alabaster-, Gyps-, Kalkbrüche hat Mexico mit vielen andern Ländern gemein. Ganze Berge von Magnetsteinen gehören zu seinen Sonderbarkeiten.

Viel reichhaltiger ist das Pflanzenreich. Zu den einheimischen prangenden Blumen sind noch viele aus Europa und Asien, z. B. Lilien, Jasminen, Nelken u. s. überbracht worden. Die als Frucht geschätzten Wassermelonen, Äpfel, Pfirsichen, Quitten, Aprikosen, Birnen, Granatäpfel, Feigen, schwarze Kirschen, welsche Nüsse, Kastanien, Mandeln, Oliven und Weintrauben sind unter dem neuen Himmelsstriche trefflich fortgekommen. Die Cocosnüsse, Paradiesfeigen, Citronen, Pomeranzen, die aus den philippinischen und canarischen Inseln hieher verpflanzt wurden, gediehen so wohl, daß man ganze Wälder davon antrifft. Für so viele Geschenke des Mutterlandes und seiner ältern Colonien schickt die neue Welt der alten den Cacao, die Vanille, den Chia, die Chilli oder großen Pfeffer, die Baumwolle, worin sich die alten Einwohner gemeiniglich kleideten, die Achiote oder den Rocu, den schon die Mexicaner zum Rothfärben gebrauchten, den Indigo. Die aus Europa hieher gebrachten Getreidearten und Hülsenfrüchte, Weizen, Gerste, Reiß, Erbsen, Bohnen, Linsen u. s. sind gut fortgekommen. Aber sie verdrängen nicht den Bau des einheimischen Mais, der den Amerikanern statt des Brodes dienet. Die Kartoffeln kamen aus Süd-Amerika nach Mexico. Daß sie aus Virginien nach Europa gebracht sind, ist bekannt. Da man an den mexicanischen Zwiebeln und andern Wurzelgewächsen nicht genug hatte, so holte man Rüben, Radies, Möhren, Spargel, Kohl u. d. m. aus Europa. Der Palmenarten sind verschiedene. Sie leisten aber nicht so vielen Nutzen als die einzige Aloe (Agave americana *Linn.*), die

Digitized by Google

ungemein saftreich ist, und den Indianern den Mangel des Weins ersetzt, des anderweitigen Nutzens zu Befriedigungen, zu Balken und Sparren, zur Kleidung und zur Speise, nicht zu gedenken. Die Bäume, welche Nutz- und Bauholz geben, sind in solcher Menge, daß kein Land eine größere aufweisen kann. Außer Eichen, Fichten, Kiefern, Cypressen, Birken, Eschen, Haseln, Pappeln u. s. gibt es ganze Wälder von Cedern, von Brasilien-, Aloe- und Ebenholz. Andere Arten sind wegen ihrer Dauerhaftigkeit, Härte, Schwere, Leichtigkeit zum Bearbeiten, Schönheit der Farben und des angenehmen Geruchs schätzbar. Die Britten haben sich daher in der Provinz Yucatan, oder an der östlichen Küste von der Honduras-Bay, zwischen dem 16. u. 18° n. B. einen Distrikt, der in S. durch den Fluß Sibun (Jabun) in N. durch den Hundo begränzt wird, und landeinwärts sich an Fetwa 40 bis 50 spanische Meilen erstrecket, mit 2 an der Küste liegenden Inseln, bloß zum Fällen des Blau- oder Campecheholzes, das zum Färben gebraucht wird, und anderer kostbaren Holzarten reservirt. Der Bäume, die durch Einschnitte in den Stamm ein treffliches Harz, Gummi, Öl oder Saft geben, sind gar viele. Obgleich der Name Copal allen Harzen, insbesondere solchen, deren man sich zum Räuchern bedient, zukommt, so wird er doch besonders von einem weißlich durchsichtigen Harze, der von einem großen Baume tröpfelt, und in Europa unter dem Namen Copalgummi bekannt ist, gebräucht. Die europäischen Ärzte haben auch die mexicanischen Kräuter als Heilmittel angewandt, nämlich den amerikanischen Balsam (copaifera officinalis) Copalgummi, Storax, Sarsaparille, Tacamahac, Jalappe, Mönchsrhabarber (rumex alpinus L.).

Fol-

Digitized by Google

Folgende Thiere hatte Mexico schon vor der Eroberung der Spanier mit der alten Welt gemein; wilde Katzen, Wölfe, Füchse, gemeine Hirsche, weiße Hirsche, Böcke, wilde Ziegen, Dachse, Iltisse, Wiesel, Marder, Eichhörnchen, Polatucas (Sciurus volans L.), Kaninchen, Hasen, Ottern und Ratten. Mit andern Theilen der neuen Welt hat es gemein das wilde Schwein (Sus Tajacu L.), den Stinkfuchs, die Beutelratte, das Armadill (Dasypus L.), den Tapir, das größte vierfüßige Thier in Mexico und Südamerika, und doch nicht größer als ein mittelmäßiger Maulesel, den Affen, an Größe und Gestalt verschieden; dem Reiche Mexico sind allein eigen der Coyoto, welcher viele Verwüstungen in den Heerden anrichtet, und der Schakal des Orients oder ein damit verwandtes Thier ist, drey Arten des Hundegeschlechts, eine Art von wilden Katzen, der Tuza, von der Größe eines Maulwurfs, aber sonst sehr verschieden, das Stachelschwein. Die Anzahl der Vögel ist zum Erstaunen groß und ihre Verschiedenheiten sehr merkwürdig. Den mexicanischen Falken ist mehrmals der Vorzug vor dem europäischen gegeben. Die Adler verfolgen nicht bloß Vögel und Hasen, sondern fallen auch große Thiere und Menschen an. Die Raben fressen nicht die Äser, sondern stehlen die Kornähren. Das Reinigen der Felder von den Äsern und das Auffressen der Eyer der Crocodille ist das Geschäft der Geyer. Die warmen und waldigen Gegenden wimmeln von Fledermäusen, die zum Theil sehr groß sind, wenn sie auch die Größe der asiatischen nicht erreichen. Vögel, die sich am Ufer des Meeres, der Landseen und Flüsse aufhalten, und ihre Nahrung im Wasser suchen, sind erstaunlich zahlreich. Enten bedecken schaarenweise ganze Felder, und sehen von weitem

Digitized by Google

wie eine Heerde Schafe aus. Der Gänse, Reiger, Schwäne, Möven, Wasserratten, Taucher, Pelekane sind mehrere Arten. Die Truthühner, die man aus Amerika nach Europa gebracht, sind nach Mexico von den Antillen, und nach den Antillen von den canarischen Inseln transportirt. Das europäische Hühnervieh hat sich in noch größerer Quantität vermehrt. Man hat auch Rebhühner, Wachteln, Fasanen, Kraniche, Turteltauben, gemeine Tauben. An diesen Vögeln schätzt man das schmackhafte Fleisch. Andere achtet man bloß wegen des schönen Gefieders. Man zählt 9 Arten von Colibri, die wegen der kleinen Figur, bunten Federn, geringen Nahrung und langen Schlafs im Winter berühmt sind. Da Vögel mit prächtigen Federn in Mexico nicht ungewöhnlich sind, so fanden die aus Europa gebrachten Pfauen keinen sonderlichen Beyfall. Sie haben sich auch langsam fortgepflanzt. Unter den Singvögeln, die man aus Unwissenheit ganz hat läugnen wollen, hat die Wachtel (Tetrao mexicanus L.) den Vorzug. Die Cardinalsvögel (Loxia cardinalis Blum.) werden wegen ihres lieblichen Gesanges nicht weniger als wegen der rothen Federn und des Busches auf dem Kopfe geschätzt. Die Vögel, welche die menschliche Stimme nachahmen können, sind gleichfalls in Menge. Von den Papageyen zählt man 4 Hauptarten, wovon eine sich im Sprechen auszeichnet.

Wir kommen zu den Amphibien. In den Landseen und Flüssen leben Crocodille, die den afrikanischen an Größe, Gestalt, Gefräßigkeit u. s. w. ähnlich sind. Zu den größern Eidechsen gehört die Iguana, die unschädlich ist. Von den kleinern sind einige giftig, andere nicht. Frösche sind in großer Menge und werden gespeiset. Die Schlangen unterscheiden sich in mehrere Arten, wovon einige unschädlich

Digitized by Google

lich sind. Die 16 Fuß langen und von der Dicke eines Mannes werden selten in einsamen Wäldern angetroffen. Von der Klapperschlange gibt es etliche Arten. Noch mehr sind die Flüsse, Landseen und das Meer um Mexico mit Fischen und andern schwimmenden Geschöpfen angefüllt. Man zählt gegen 100 Arten, die zur Speise dienen, ohne der Schildkröten, Krabben und anderer Schalthiere zu gedenken. Wallfische, Delphine, Seekühe, Hayfische, Kabeljau's, Meerkatzen, Nagelrochen, fliegender Häring, Alsen, Hummer, Zungen und verschiedene Arten von Schildkröten, Krabben, sind beiden Meeren gemein. In dem Südmeere werden Lachse, Thunnfische, Häringe gefangen; in dem Golf von Mexico Störe, Hechte, Meeraale, Steinbütte, Lampreten, Dintenfische, Sardellen, Karpfen, Aale u. s. Die Seen und Flüsse liefern Weißfische, Karpfen, Forellen, Flußbarben, Aale und viele andere mehr. Betrachten wir die Insekten, so finden wir diese in der Luft herum flattern, auf und in der Erde wohnen, und in dem Wasser leben. Von den Käfern sind einige grün, andere schwarz und stinkend. Die leuchtenden Käfer sind an der Seeküste sehr gemein und nicht mit den Johanniswürmchen zu verwechseln. Die Bienen sammeln so süßen Honig, daß ihn die Franzosen und Engländer aus Yucatan holen. Die Wespen und Horniſſe haben starke Stacheln, und verwunden damit auf eine empfindliche Art. Wird man gleich nicht von Fliegen sehr beläſtigt, so findet man doch Mücken und Kakerlaken an der Seeküste und aller Orten, wo stehende Wasser und heiße Gegenden zusammen kommen, in unbeschreiblicher Menge. Die Schmetterlinge erregen durch die Pracht und Schönheit, welche die Natur an ihnen verschwendet zu haben scheint, Bewunderung. Kein Insekt ist für den

Digitized by Google

mexicanischen Handel wichtiger als die Cochenille, der Scharlachwurm (coccus cacti), von welchem 2500 Säcke aus Mixteca nach Spanien gehen. Seidenwürmer, die man aus Europa gebracht, wurden eine Zeitlang neben dem Scharlachwurm gezogen, allein der Seidenbau ist aus politischen Ursachen aufgegeben. Purpurschnecken werden an der Küste der Provinz Guatimala gefangen, und Perlenmuscheln um Panama. Skorpionen, Spinnen, Ameisen, so schädlich sie auch manchmal sind, plagen und quälen den Menschen doch nicht so sehr als die Nigua, Sandflöhe, die sich zwischen der Haut und dem Fleische ansetzen. Die Schafe und andere Thiere haben an Hautläusen ihre Feinde, und damit nichts von dergleichen Ungeziefer frey seyn sollte, so kriechen noch eine andere Art Läuse im Grase herum, die ihren Weg von den Kleidern zu der Haut geschwinde zu finden wissen.

Obgleich die Zutageförderung der edlen Metalle der vornehmste Zweck ist, den die spanische Regierung in ihren Colonien erreichen will, so werden doch andere Erzeugnisse nicht mehr so sehr vernachlässiget als sonst. Außer Vanille, Cochenille und Indigo bauet man Tabak für den Handel mit dem Mutterlande. Korn wird so viel gebauet, daß man das ganze spanische Amerika damit versorgen könnte. Ackerbau und Viehzucht haben sehr zugenommen. Denn der Zehnte, der 1769 bis 1779 im Erzbisthum Mexico 4,132,630 Piaster betrug, war 1789 auf 7,082,879 Piaster gestiegen, und hatte sich 1799 um 1½ Millionen aufs neue vermehrt. Wie ergiebig die Silberminen sind, kann man nicht mit Gewißheit bestimmen. So viel ist gewiß, daß die mexicanischen mehr Ausbeute gaben als die übrigen alle zusammen genommen, und daß die Bergwerke

von

Digitized by Google

von Guanaxuato reichhaltiger sind als die von Potosi. Man kann den jährlichen Ertrag von Mexico zu 20 Millionen Piaster, und von dem übrigen spanischen Amerika zu 15 Millionen Piaster angeben. Diese Nachricht ist aus Bourgoing genommen, und damit kommt auch eine neuere überein, nach welcher in Mexico 1804 geprägt wurde für 27,090,001 P., worunter für 959,030 Gold und das übrige Silber war. Die Goldbergwerke sind in der Provinz Veragua, und liefern jährlich 20 Centner. Obgleich das Mutterland die Anlegung von Fabriken nicht befördert, sondern vielmehr verhindert, um seine eigenen und die von andern Nationen erhandelten Fabrikate gegen das Gold und Silber der Colonien einzutauschen, so werden doch in der Provinz Tlascala Tücher, Baumwollenzeuge, Hüte, Tressen, Glas, Fayence gefertiget.

Die Zahl der Indianer oder Ureinwohner beläuft sich auf 2 bis 3 Millionen, wovon 40000 in den Bergwerken unter der Aufsicht von 4000 Spaniern arbeiten. Die übrigen Einwohner werden zu 1,200,000 berechnet. Wie viele davon Neger sind, wage ich nicht zu bestimmen. Wahrscheinlich werden sie auch bey den Bergwerken gebraucht. Die Ureinwohner werden zu harten Frohndiensten angehalten, müssen eine Kopfsteuer erlegen, und werden von den Spaniern so übel regiert, daß trotz der großen Fruchtbarkeit des Landes oft viele vom Hunger aufgerieben werden, und trotz des großen Reichthums viele in Armuth schmachten. Am Cap Gracias a Dio in der Landschaft Honduras leben die Mosquitos frey und unabhängig.

Neu-Spanien oder Alt-Mexico wird eingetheilt in die Audiencias oder Gerichtssprengel Guadalaxara, Mexico und Guatimala, und jede

Digitized by Google

jede wieder in verschiedene Landschaften. **Mexico**, die Hauptstadt, in einem großen von hohen Gebirgen umgebenen Thale längs einem See im morastigen Grunde erbauet, ist die Residenz des Vicekönigs, und wird von mehr als 200000 Menschen bewohnt. Nirgends ist mehr Verschwendung an Gold- und Silberarbeit in Kirchen, Klöstern und andern Gebäuden und Häusern als hier, und doch sind die Lebensbedürfnisse wohlfeil. In der Münze werden jährlich 14 Millionen Piaster geprägt. Die auf dem See Tezcuco nahe gelegenen schwimmenden Gärten sind mit wohlriechenden schönen Blumen bepflanzt, und können mit leichter Mühe von einem Orte zum andern gebracht werden. — **Vera Cruz** am Golf von Mexico, der vornehmste Platz in dem ganzen spanischen Amerika, wo alle Waaren aus Europa und den übrigen spanischen Besitzungen für Mexico ausgeladen, und die kostbaren Retour-Waaren, Silber, Cochenille, Zucker, Indigo, Vanille, Cacao, Häute, Jalappe u. s. eingeladen werden. Wenn die Flotte aus Cadix anlangt, welches alle 2 Jahre geschieht, so ist der Ort, von 7 bis 8000 Menschen bewohnt, sehr lebhaft, wird zu einer andern Zeit nicht viel von Schiffen besucht. Der Hafen ist zwar geräumig, und gegen Südost- und Nordost-Winde gesichert, aber gegen die von NO. bis WNW. offen. Außer ihm ist aber nirgends eine sichere Rhede an dem Golf, und um diese Sicherheit, die dazu sehr beschränkt ist, den Schiffen zu verschaffen, hat man die Stadt in einer sandigen, unfruchtbaren Ebene, die durch die Moräste im S. sehr ungesund gemacht wird, angelegt. Mit den angekommenen Waaren eilet man bald nach **Xalappa**, 8 Meilen von Vera Cruz auf dem Wege nach Mexico, wo jährlich 4 Monate lang eine Messe gehalten wird, die europäische gegen amerikanische Waa-

Digitized by Google

Waaren umsetzt. — Was Vera Cruz für europäische Waaren ist, das ist Acapulco an der entgegen gesetzten Küste, der sicherste unter allen Häfen am Südmeer, für asiatische, die durch die Galeone, welche jährlich nach Manila (s. Abth. I. S. 326—329) segelt, ein Schiff von 1800 bis 2000 Tonnen, das zu dem Behuf mit 4 Millionen Piaster, in Waaren zu 2 Millionen beladen ist, abgeholt werden. Um die Zeit, wenn sie aus Manila in diesen elenden Flecken zurückkommt, trifft das jährliche Schiff aus Lima mit 2 Mill. Piaster an Bord, und nach andere Kauffahrtheyschiffe aus Peru und Chili ein, und es entsteht eine Messe von ungefähr 4 Wochen, nach deren Beendigung die moluckischen Gewürze, Bezoar, Ambra, Moschus, orientalische Perlen, ostindische Baumwollenzeuge, seidene Zeuge, Goldstaub und Goldstangen über alle spanische Besitzungen verbreitet werden.

West-Indien, die Antillen,

Eine Gruppe von vielen großen und kleinen Inseln zwischen dem 32° u. 10° n. B., liegen, die Bermuden ausgenommen, in der heißen Zone, genießen aber doch wegen des sie umgebenden Meeres und der erfrischenden Seewinde keine übermäßig große Hitze. Gleich andern Ländern unter demselben Himmelsstriche haben sie nur 2 Jahrszeiten, die nasse, welche man, weil die Feuchtigkeit erkältet, den Winter nennt, und die trockne oder den Sommer. Jene dauert vom May bis November, treibet an den Pflanzen Blüthen und Früchte in Uppigkeit hervor, schüttet vom August an Monate lang fürchterliche Regengüsse herunter, die durch die starke Hitze bald wieder verdunsten, und ist während der eigentlichen 3 Som-

mer-

Digitized by Google

mermonate mit schrecklichen Stürmen und Erdbeben begleitet. Die europäischen Nationen haben sich dieser Inseln bemächtiget, und erzielen durch die Arbeit der dahin geschleppten Afrikaner einheimische und aus andern Welttheilen verpflanzte Produkte, deren Genuß ein unentbehrliches Bedürfniß in Europa geworden ist.

Spanien besitzt die Insel Cuba, die größte von allen, bewohnt von 300,000 Menschen, unter denen 30,000 Neger sind. Sie ist noch eines viel größern Anbaues fähig, und es könnte noch weit mehr Kaffee, Cacao und Indigo erzielt werden. Tabak, Wachs, Baumwolle und Zucker sind die vornehmsten Ausfuhr-Artikel, die gegen Weitzen, Öl, Wein, die nothwendigsten Bedürfnisse und Luxus-Waaren umgesetzt werden. Havana, Einw. 35000, kann als die Stapelstadt für die Produkte, die aus Mexico und den übrigen Provinzen am Meerbusen und von Terra firma nach Europa, und für die Waaren, die aus Europa nach jenen Ländern geführt werden, angesehen werden, und ist geräumig genug, in dem Hafen gegen 1000 Schiffe aufzunehmen. Der meiste Handel ist Schleichhandel, der strengen Verbote ungeachtet.

Noch ärger wird dieser getrieben auf der Insel Portorico, die durch ihre Lage zwischen französischen, dänischen und brittischen Inseln, und da sie von den nach Amerika segelnden spanischen Schiffen gemeiniglich besucht wird, dazu sehr einladet. Die Zahl der Sklaven, die in den brittischen Inseln zu der der Weißen wie 10 zu 1 ist, ist nach diesem Verhältnisse geringer, indem man 1778 unter 80,000 Einwohnern 6530 Sklaven zählte. Nicht dem vernachlässigten Anbau des Landes (denn dieses schöne Land producirt Zucker, Baumwolle, Kaffee, Reiß, Tabak

Digitized by Google

Tabak u. s. in beträchtlicher Menge), sondern der größern Betriebsamkeit im Handel scheint dieses Verhältniß zuzuschreiben zu seyn.

Frankreich besitzt von San Domingo, Hispaniola, dermalen außer der Stadt St. Domingo in S. des ehemaligen spanischen östlichen Antheils vielleicht keine Posten von einiger Bedeutung. Wie wichtig sie vor der Revolution 1789 war, als Frankreich von den 4900 Quadr. Lieues der gesammten Insel nur 1700 im Westen derselben besaß, zeigt folgende Nachricht. Obgleich die Berge von dem Flächeninhalt 1134 Q. Lieues wegnahmen, und von den übrigen 566, die aus Ebenen bestanden, für Städte, Flecken, Wege, Flüsse, Moräste und dürre Striche noch ein Drittel abgezogen werden mußte, mithin nur 378 Qu. Lieues angebauetes Land übrig blieb, so war doch dieses so fruchtbar und so wohl bestellt, daß man 1788, 792 Zuckermühlen, die theils weißen theils rohen Zucker lieferten, 2810 Kaffee-, 705 Baumwollen-, 3097 Indigo-, 69 Cacao-Plantagen, 173 Rumbrennereyen zählte. Alle diese standen unter der Betriebsamkeit von 27,717 Weißen, 21,808 Freygelassenen und 405,528 Negern. Die Exporten der Produkte von den genannten Pflanzungen, und an Schildpatten, Häuten, Färbeholz u. a. betrugen an Werth in demselben Jahre 135,768,000 Livres, und wurden in 465 Schiffen, deren Inhalt an Tonnen 138,624 war, nach Bourdeaux, Nantes, Marseille gebracht. Bourdeaux allein beschäftigte damit 176 Schiffe zu 54405 Tonnen. Der Werth der Einfuhr (deren Specification nicht nöthig ist, weil die Übersicht der einländischen Produkte schon hinreicht, die Bedürfnisse der Europäer an Lebensmitteln, Kleidungen und Luxus-Waaren zu erzathen) betrug 54,578,000 Livres. Wie glücklich wür-

Digitized by Google

würde Frankreich nicht gewesen seyn, wenn es durch den Anbau des spanischen Antheils, den es 1795 erhielt, San Domingo zu der Vollkommenheit gebracht, deren die Insel von Natur fähig ist, und durch Industrie und Commerz seinem Erzfeinde Großbritannien eine viel tiefere Wunde geschlagen hätte, als es im offenen Kriege thun kann. Zwar haben die Spanier, die zuerst Zucker, Indigo, Roku, Ingwer gepflanzt, die Kultur dieser und anderer Produkte vernachlässiget. Nur 24 Zuckermühlen, und zwar die meisten kleine Drehmühlen, Syrup auszupressen, waren im Gange. An die Einwohner des französischen Antheils, denen von spanischer Seite der Eingang in das spanische Gebiet verboten war, wurden 11,000 Stück Hornvieh, Pferde, Maulesel, geräuchertes Fleisch, Leder und Tabak, der dem von Havannah nichts nachgibt, an Werth 3 Mill. Livres abgesetzt, die für Lebensmittel und Luxus-Waaren an die Franzosen wieder zurück flossen, und seit der Besitznahme haben die Viehlieferungen, weil viele Landeigenthümer abgereiset sind, nur $\frac{1}{3}$ gegen die vorigen ausgemacht. Allein wie vielen Spielraum hatte nicht eine weise und thätige Regierung, das Glück von 125,000 Einwohnern, nämlich 110,000 Freyen und 15,000 Sklaven, zu befördern. San Domingo ist von Natur fruchtbarer als Jamaica, hat einen Überfluß an feiner Ziegelerde, die auf dieser Insel kärglich verbreitet ist. Ein englischer Morgen (acre), der in Jamaica $\frac{1}{2}$ Oxhoft Zucker trägt, trägt in Domingo $2\frac{1}{2}$ Oxh., im Durchschnitt $1\frac{1}{2}$. Diese ist also noch 3mal so fruchtbar als jene. Französische Pflanzer konnten daher ihren Zucker wohlfeiler verkaufen als die Britten, ob sie gleich mehr für die Sklaven und die Fracht zahlen mußten als die Britten. Allein San Domingo scheint

auf

Digitized by Google

auf eine Reihe von Jahren für Frankreich so gut wie verlohren zu seyn. Während der Revolution haben Neger, von dem Schwindelgeist der Freyheit ergriffen, mit Feuer und Schwerdt gegen die Weißen und ihre Besitzungen gewüthet. Nach dem Frieden von Amiens 1801 war einige Hoffnung da, daß die alte gesetzmäßige Ordnung der Dinge wieder hergestellet werden würde, und es kamen 1802 daselbst 522 Schiffe an, die mit Waaren zu einem Werthe von 32 Millionen Franken beladen waren, und unter denen 98 französische, 374 amerikanische u. s. w. waren. Die Amerikaner bedienten sich nämlich der Erlaubniß, die im 10ten J. der Republik den Ausländern gegeben war, gewisse Waaren und Landeserzeugnisse, die zum Lebensunterhalt und Feldbau unentbehrlich sind, einzuführen. Wie unbedeutend aber damals die Ausfuhr gegen die vorigen Zeiten war, obgleich die Spanier ihren ehemaligen Antheil schon seit mehreren Jahren abgetreten hatten, ersiehet man daraus, daß 498 Schiffe für nicht mehr als 15 Millionen Franken ausführten, und statt daß sonst die Exporten die Importen um mehr als noch einmal so viel übertrafen, jetzt der Werth jener gegen diese um mehr als 17½ Mill. Franken geringer war. Jetzt ist die Insel ein Negerstaat, und es ist fast kein Weißer mehr außerhalb der noch von den Franzosen besetzten Stadt. Der Neger Jacob Dessalines erklärte sich zum Kaiser von Hayti 1805. Den Namen führte die Insel vor der Eroberung der Spanier 1493. Der alte Name wurde wieder hergestellet, wie man auch in Europa bey den vorgefallenen Staatsumwälzungen alte Benennungen wieder hervor gesucht hat. Die Bevölkerung hat sehr abgenommen, und es sollen nur 150,000 Neger daselbst leben, da während der Revolution 300,000 Neger umgekommen sind, ein Verlust, dessen Ergänzung,

Digitized by Google

wenn die alte Colonial-Verfassung jemals wieder eingeführt werden sollte, ein Capital von 60 Millionen Thalern erfordern würde. Kein Weißer soll als Herr oder Eigenthümer seinen Fuß auf die Insel setzen, noch sich ein Eigenthum daselbst erwerben können. Doch hat der Neger-Kaiser dem weißen Frauenzimmer Naturalisation versprochen. Die Gesetze werden von ihm gegeben, unterzeichnet und promulgirt. Er hat das Recht Frieden zu schließen und den Krieg zu erklären. Er verspricht keine Eroberung zu machen, noch den Frieden und die innere Ruhe fremder Colonien zu stören. Die Britten, die aus Erfahrung wissen, wie wenig solchen Versprechungen zu trauen ist, haben vielleicht aus der Ursache den ihnen angebotenen Tractat 1804 nicht abschließen wollen. Die Insel ist in 6 Militair-Divisionen abgetheilt. Religiöse Institute und Sorge für den Unterhalt der Geistlichen gehören nicht zu den Angelegenheiten des Staats. Die Krone soll nicht erblich seyn, sondern wird durch Wahl verliehen. Ob nun durch Wahl oder Macht der jetzige Kaiser Christoph, der dem neulich verstorbenen Dessalines gefolget ist, sich auf den Thron gesetzt hat, weiß man zur Zeit noch nicht.

2) **Guadaloupe** ist durch einen kleinen Canal, den aber nur Fahrzeuge zu 40 bis 50 Tonnen passiren können, in zwey Theile getheilt. Der östliche oder **grande terre** ist wasserlos. Thiere behelfen sich mit dem Wasser aus den Pfützen, Menschen mit Cisternen-Wasser. Der westliche oder **Bas de terre** ist von fürchterlichen Bergen durchschnitten, von denen vieles Wasser herunter stürzt, das die Thäler fruchtbar macht und die Hitze abkühlet. Sehr merkwürdig sind die Schwefelhöhlen. Im J. 1788 zählte man hier und auf den kleinen Inseln 3) **Marie Galante**, 4) **Les Saintes** und 5) **Desirade**, die unter dem Gouverneur

Digitized by Google

verneur in Guadaloupe stehen, 101,971 Einwohner, nämlich 13,466 Weiße, 3044 Mulatten oder freye Neger und 85,461 Sklaven. Die Produkte sind Zukker, Kaffee, Indigo, Roku: der Kaffee ist besser als der von Dominga, Zucker aber nicht so gut als der von

6) Martinique, jetzt der wichtigsten französischen Colonie, sonst der nächsten nach Domingo. Die Berge, 12 bis 1500 Klaftern hoch, haben schauerliche Abgründe. Die Fruchtbarkeit des Bodens soll abnehmen, und Termiten und Ratten thun der Ernte vielen Schaden. Die Natur hat den Ratten einen Feind an der Schlange entgegen gesetzt, von der Zeit allein erwartet man das Ende der Verwüstungen, welche die Termiten anrichten. Einwohner waren 1788 in allem 88,870, nämlich 10,603 Weiße, 4,851 Mulatten oder freye Neger, 73,416 Sklaven. Das französische Militair auf den Antillen hat hier seinen Hauptsitz, und Fort Royal, durch die Revolution in Fort libre, und vielleicht nun in Fort Imperial umgeändert, ist eine gute Festung. Dem aufmerksamen Beschauer der großen Weltbegebenheiten, die sich in unsern Zeiten zutragen, oder wie Meeresfluthen eine über die andere herstürzen, wird die Insel auch dadurch merkwürdig, daß sie das Vaterland der französischen Kaiserin, Josephine, und der Wohnort der Mutter der Kaiserin ist. Kaffee, Zucker, Baumwolle, Indigo producirn sie so reichlich, daß sie jährlich für 25,640,000 Franks dem Mutterlande zuführt.

7) Saint Lucie, von geringerer Bedeutung in Volkszahl und Producirung. Denn jene belief sich im a. J. auf 20,918 Seelen, d. i. 2159 Weiße, 1588 Mulatten, 17,221 Sklaven, und diese vom derselben Art wie vorher gewann der Insel 4 Millio-

Digitized by Google

nen Francs. Sie hat zwey vortreffliche Häfen, worin die Schiffe vor jedem Winde sicher liegen, und aus welchen sie mit jedem Winde in See stechen können.

8) Tabago unterscheidet sich dadurch von den übrigen Antillen, daß sie eben, und keinen heftigen Stürmen unterworfen ist. In dem a. J. wohnten hier 13,951 Menschen, nämlich 425 Weiße, 231 Mulatten und 13,295 Sklaven. Die Exporten an Zucker, Baumwolle und Indigo betrugen 3,289,000 Fr. dem Werthe nach.

Das Brittische Westindien umfaßt eine Menge großentheils sehr kleiner Inseln, die zerstreut in einer bogenförmigen Gestalt zwischen dem 27° N. B. und dem 10° S. B., und wenn man die Bermudas noch hinzurechnen will, zwischen dem 31° und dem 10° S. B. liegen. Die am meisten ostwärts liegenden heißen die Inseln im oder vor dem Winde, *windward Islands*, *Isles du vent*, *Isole bar lo vento*. Denn zwischen den Wendekreisen kommt der Wind von dieser Richtung her, und jene Inseln erhalten ihn früher als die weiter entlegenen, und durch jene gewissermaßen vor dem Winde geschützten Inseln unter oder hinter dem Winde, *leeward Islands*, *Isles sous le vent*, *Isole sotto il vento*. Jene heißen bey einigen Inseln unter dem Winde, diese über dem Winde. Die Benennung ist aber der Sache weniger angemessen, als die vorher angenommene.

Die Bermudas liegen noch 300 Seemeilen von Carolina. Nur 6 sind unter den 400, wovon einige bloße Felsen sind, merkwürdig. St. Georg, St. Davids, Sommerset, Ireland, Long Island und Cooper's Island enthielten, 1791, 5462 weiße und 4919 schwarze Einwohner. Die Früchte des eigentlichen Westindiens gedeihen hier nicht. Man bauet Hanf, Flachs, Tabak, Erbsen und Mais. Vorzüglich

Digitized by Google

lich wird der Boden zur Anpflanzung der Cedern benutzt, von welchen Schiffe und Schaluppen gebaut werden, mit denen man auf den Wallfischfang und auf den Handel ausgehet, der zwischen Nord-Amerika und Westindien getrieben wird. Der Gouverneur residirt in St. Georg.

Wenn man die Lage und Größe von Jamaica gegen die von Cuba und Domingo ansiehet, so sollte man glauben, jene wäre von diesen oft erobert worden. Und doch haben die Britten in den Kriegen, die sie mit Spanien und Frankreich geführt, auf diesen beiden Inseln Landungen gewagt, Städte erobert, und dem Handel vielen Schaden zugefügt, während sie auf den viel kleineren, deren Flächeninhalt 277 Qu. M. groß ist, diejenigen Produkte ruhig erzielten, die in Hinsicht auf die Handlungs-Speculationen von den Europäern auf den Antillen angebaut werden. Die Insel, als ein unregelmäßiges Oval gebildet, erstrecket sich schief von O. nach W., lang 170, breit 50 bis 57 engl. Meilen. Eine Kette von hohen mit undurchdringlichen Wäldern bedeckten Bergen durchschneidet die Insel von O. nach W., und obgleich die Thäler und Ebenen gut angebaut sind, so ist doch nur ein Viertel des Ganzen urbar gemacht, weil entweder die Gebirge oder die Unfruchtbarkeit des Bodens zu viele Hinderniße in den Weg legten. Von den vielen Flüssen, die die Insel durchströmen, ist nicht ein einziger schiffbar. Die schönste heiterste Jahrszeit ist vom December bis April. Die Regen, die im Mai fallen, befördern die Vegetation. Nach der Zeit wird die Luft trocken, der Sommer herrscht in seiner ganzen Pracht, und die Hitze würde unerträglich seyn, wenn nicht der Ostwind die erschlaffte Natur aufs neue belebte. Im August lassen die Winde nach, das Meer wird still, und glatt wie ein Spiegel, die Luft

Digitized by Google

schwühl und erstickend. Mit Anfang des Octobers entladen sich die Wolken der Feuchtigkeiten in starken Regenströmen, die alles zu ersäufen drohen, und mit fürchterlichen Orkanen verbunden große Verheerungen anrichten. Gegen Ende des Novembers hören die Regen auf, und die Luft wird rein und kühl. Die Bäume setzen zum Theil durch ihre Höhe und Härte in Erstaunen, dergleichen sind: Lebens-, Eisen-, Tauben-, Brasilienholz-, Sternapfel-, Mahagony-, der wilde Baumwolle-Feigenbaum. Auch gehören zu den einheimischen Gewächsen die Ananas, die Tamarinde, die Guave, der Papaya-, der Zuckerapfel-, Akaju-, Cacao-, Avokadotire-, Mamei- und Sapotebaum. Von den beiden Gewürzbäumen, dem Piment- und Zimtbaum, wächst der erstere wild, und füllet ganze Wälder, der andere ist ein Fremdling, den Lord Rodney 1782 schenkte. Denn so wie die Spanier den Vorrath von Pflanzen vermehrten, und Pomeranzen, Limonien, Citronen, Pompelmus, Weinstock, Melonen, Feigen, Granatäpfel hieher verpflanzten, so haben die Britten ihn mit dem Rosenapfel, dem westindischen Nußbaum und der Erdbeere vermehrt. Noch mehr der schätzbarsten Gewächse aus Osten, als Gewürznelken-, Brodfrucht-, Campher-, Sassafras-, Sago-, Mangobäume u. s., sind seit 1794 durch den botanischen Garten über die ganze Insel vertheilt. Obgleich in den Gebirgen die europäischen Hülsenfrüchte, auch Kohl, Salat, Rüben, Pastinaken, Artischocken u. d. m. gut fortkommen, so werden doch von vielen die einheimischen Arumswurzeln, Pisangs, Bananen, Yams, Edoes, Kassave, süße Bataten u. s., wegen ihrer Schmackhaftigkeit und Lieblichkeit, vorgezogen.

Die Produkte, die in den Handel kommen, sind das Zuckerrohr, der Kaffee, wovon sich die Pflanzungen

Digitized by Google

gen seit einigen Jahren so sehr vermehrt haben, daß 1802, 18 Millionen Pfund, d. i. ein Viertel mehr als das Jahr vorher, ausgeführt wurden, und Baumwolle. Indigo und Caçao werden nicht mehr gebaut. Ingwer und Pfeffer werden nicht viel ausgeführt.

Die Europäer, welche die Ureinwohner vertilgt, haben von 8 Geschlechtern von Quadrupeden, die sie antrafen, nur zwey übrig gelassen, nämlich die Agutt (Ferkelkaninchen) und verschiedene Affenarten. Dafür verdankt man ihnen das viele Hornvieh, Pferde, Maulesel, Schafe, die an dem aus Afrika gebrachten Grase treffliches Futter haben. Die Schlangen und Eidexen sind nicht gefährlich, und die Kaimans entfliehen, wenn sie einen Menschen erblicken. In den Wäldern und Sümpfen sind viele Vögel von schmackhaftem Fleische, als die Sperbertaube, der Ortolan oder Reisvogel. Durch schönes Gefieder zeichnen sich aus der Papagei und Colibri, durch die Eigenschaft die Stimmen anderer Vögel nachzuahmen, die Spottdrossel, durch Nutzen, indem er das Land von den Äsern reiniget, der Kahlkopf oder Aasfalke. Die Landkrabbe ist eines der delicatesten und gemeinsten Nahrungsmittel, und von den im Wasser lebenden Thieren übergehen wir die Fische in den Baien und Flüssen und gedenken nur der Schildkröte. Die Luft wimmelt von Insekten, die auch unter den Füßen kriechen, in die Zehen der Füße sich einschleichen, und sie bis auf die Knochen verzehren. Salzquellen werden in den Ebenen gefunden, und in den Gebirgen nicht weit von Spanish Town ist ein warmes Bad, dessen Medicinalkraft sehr gerühmt wird.

Die Volksmenge bestand 1788 in 291,400 Menschen, nämlich 30,000 Weißen, 10,000 freien Negern und farbigen Leuten, 1400 Maronen und 250,000 Sklaven. Maronen oder rebellische Neger,

Digitized by Google

die sich in die Schluchten der Gebirge geflüchtet haben, und mit den Colonisten im offenbaren Kriege leben, sind seit 1796 nicht mehr vorhanden. Denn in dem Jahre wurden sie sämmtlich aufgehoben und nach Neu-Schottland, und als das kalte Klima dieses Landes ihrer Constitution wenig angemessen war, nach Sierra Leona in Afrika geschickt. Einzelne Sklaven, die ihren Herren entlaufen sind, mögen sich noch in den Schluchten aufhalten, werden aber nicht leicht zu einer der Colonie furchtbaren Menge wieder anwachsen, wenn jene entferntere Gegenden von den Colonisten in Besitz genommen, und den Negern, wie zu erwarten stehet, wenigere Ursache zu Mißvergnügen und Beschwerden ins künftige gegeben wird. Die Gesetze haben ihren Zustand verbessert, und der Geist der Zeiten hat die Sitten der Pflanzer gemildert. Sie arbeiten täglich etwa 10 Stunden, den Sonntag, die Feiertage und alle 14 Tage noch einen Tag ausgenommen, wo sie das zu ihrem Unterhalte gesetzlich bewilligte Land bestellen. Andere Herren geben ihren Sklaven eine Portion Hirse oder Mais, zuweilen gesalzene Heringe, oder ein Stück Speck oder Schweinefleisch. Kranke, alte und zum Dienst unfähige Neger müssen von ihren Herren versorgt werden. Wer aus Muthwillen und vorsätzlich einen Neger tödtet, wird mit dem Tode, wer ihn grausam schlägt, verstümmelt, mißhandelt, um Geld und mit Gefängniß bestraft. Die Eigenthümer der Pflanzungen, wovon die wenigsten auf der Insel leben, lassen die Geschäfte durch einen Oberaufseher versehen, der ein bestimmtes Salarium genießet, andere verpachten sie an einen Pächter, der wegen Bezahlung der Pacht Sicherheit leisten muß.

Die Hauptausfuhr bestehet in Zucker, wovon 1802, 129,544 Oxhofte ausgeführt wurden. Die Aus-

Digitized by Google

Ausfuhr dieses Artikels und des Rums, und vorzüglich des Kaffee hat seit 1793 mit jedem Jahre zugenommen, dagegen die des Ingwers und Jamaica-Pfeffers abgenommen, und die der Baumwolle seit 1800 gänzlich aufgehört hat. Unter den andern exportirten Artikeln sind verschiedene, die entweder ganz oder zum Theil, als Baumwolle, Tabak, Indigo, Mahagony-Färbeholz u. s. aus dem spanischen Amerika eingeführt worden. Man exportirt aber nicht bloß nach Großbritannien und Irland, sondern auch nach den brittischen Colonien, nach den vereinten Staaten und Rum nach dem spanischen festen Lande. Der Handel mit den V. St. geschiehet jetzt nicht bloß in brittischen, sondern auch in amerikanischen Fahrzeugen, jedoch unter gewissen Einschränkungen. Ob nun gleich viele Lebensbedürfnisse auf diesem Wege der Insel zugeführt werden, so kann sie doch der Zufuhr an Mehl, Schiffbrod, gepökelten Rind- und Schweinefleisch, Erbsen, Heringen, Butter aus dem brittischen Reiche nicht entbehren, der vielen andern zur Kleidung und zum Luxus nöthigen Waaren nicht zu gedenken. Hiezu kommt nun noch die jährliche Zufuhr von etwa 5 bis 6000 Negern unmittelbar aus Afrika bloß auf brittischen Schiffen. Die erweiterte Viehzucht macht auch die Einfuhr von mehr Stück Hornvieh nothwendig. Aller dieser Handel beschäftiget mehr als 400 Schiffe zu beynahe 80,000 Tonnen und gegen 9000 Matrosen.

Eine so wichtige Colonie verdient von dem Mutterlande auf das sorgfältigste gepflegt zu werden. Einige Kriegsschiffe sind auch in Friedenszeiten an ihrer Küste stationirt, ein Militair von fast 7000 Mann ist auf den Beinen. Ein Gouverneur und andere weltliche Beamte sind mit guten Salarien angestellt. Die hiezu nöthigen Gelder werden vielleicht durch die Per-

Digitized by Google

fonensteuer, Auflagen auf Neger, auf Stempelpapier u. s., die sich auf 300,000 Pf. St. belaufen, bestritten.

Die Insel wird in 3 Grafschaften, **Middlesex, Surry** und **Cornwall**, und in 20 Kirchspiele abgetheilt. **Kingston**, 26 bis 27,000 Einwohner, die Hauptstadt, wo der meiste Handel getrieben wird. Die Häuser sind nicht schön, und die Straßen waren vor kurzem, noch nicht gepflastert. Es ist dieses um so mehr zu verwundern, da die Landstraßen nirgends besser in Westindien sind, als in Jamaica.

2) Sollte die Gruppe der **Bahama-** oder **Lucay's-Inseln**, die am meisten nördlich in dem brittischen Westindien in und um den Wendekreis von NW. nach SO. längs Florida und Cuba liegen, dereinst entvölkert werden, wie ein einsichtsvoller Reisender, Mac Kinner, vermuthet, so werden sie doch in der Geschichte als das Land, welches Columbus 1492 zuerst ansichtig wurde, ewig unvergeßlich bleiben. Von den 500, die man zählen kann, sind die meisten bloße Felsen. Es giebt nur 14 Hauptinseln oder Gruppen, die angebaut sind. In Ansehung des Klima's sind sie die gesundesten und angenehmsten, auf dem die Produkte des gemäßigten und heißen Erdstriches gleich gut gedeihen. Sie werden aber doch nicht den mehr südwärts gelegenen vorgezogen, weil die Schifffahrt zwischen ihnen unsicher und verwickelt ist, und weil, wenn gleich die Strandbewohner manchem verunglückten Schiffe Hülfe leisten (ein Nahrungszweig, der für sie einträglich ist), sie doch gar oft das barbarische Strandrecht ausüben, und die Gelegenheit, daß es ausgeübet werden könne, herbey ziehen, endlich weil der Boden unfruchtbar und felsig ist. Die Haupterzeugnisse sind Baumwolle, Salz, Schildkröten, Früchte, Mahagony-, Tamarinden-, Benzoe- und

Fär-

Digitized by Google

Färbehölzer. Erst seit dem Ende des amerikanischen Krieges haben die Royalisten von Florida auf den Crooked- und andern Inseln, die vorher ganz öde waren, Baumwollen-Plantagen angelegt. Da die Pflanzungen theils von den kalten Winden, theils von schädlichen Insekten, der Raupe und der rothen Wanze, viel leiden, so sind einige schon eingegangen, und andere in einem mißlichen Zustande. Die Salzseen sind sehr ergiebig, und das Salz wird von den Amerikanern und Einwohnern der Bermuda-Inseln, mit denen auch die entferntesten, die Türks-Inseln, lieber in Verbindung stehen mögen, als mit den eigentlichen Bahama-Inseln, abgeholt. Der Statthalter dieser Inseln residirt auf New Providence in Nassau. Er hat, wie auf allen Inseln, die oberste ausübende Gewalt, befiehlt über das Militair und läßt die gesetzgebende Gewalt zusammenrufen, die in den Senat und das Unterhaus vertheilt ist. Der Handel mit den südlichen Inseln in Westindien und den vereinten Staaten hat seit einigen Jahren zugenommen. Man schätzet jetzt die Einwohnerzahl auf allen Inseln etwa 6000 Menschen, d. i. 2000 mehr als vor einigen Jahren, wovon über die Hälfte Negersklaven sind. Denn wenn hier gleich kein Zuckerbau existirt, so werden doch Neger importirt und öffentlich verkauft, die zu beliebigen Arbeiten gebraucht werden. Sie werden sehr menschlich behandelt, in Tuch und Wollenzeug gekleidet, und bekommen bessere Nahrung als anderswo.

Von den Jungfern-Inseln (Virgin Islands) gehören den Britten Tortola, Virgin Gorda, Anegada, Anguila, auf welchen 1789 1200 Weiße und 9000 Sklaven gezählt wurden. Die Exportation an Zucker, Baumwolle, Färbeholz und übrigen Artikeln beträgt über 160,000 Pf. Sterl.

Sie

Digitized by Google

Sie stehen unter dem Gouverneur der Leeward-Inseln, der in Antigua residirt, wo ein Arsenal, königl. Schiffswerfte und Garnison von 2 Regimentern sind. 2590 Weiße scheinen zu wenig zu seyn gegen 37,808 Neger. Jene Zahl ist nicht ohne Variante, 5000, 6000, 7000 haben Zeugen für sich. Die von Hügeln und Bergen umringte Insel hat inwendig eine Ebene voll von reichen Zuckerrohrfeldern. Von der Trockenheit und Dürre, der die Insel unterworfen ist, und die durch den Mangel an Bäumen noch fühlbarer wird, ist sie seit einigen Jahren befreyet gewesen. Sie hat den Ruhm die erste zu seyn, die den Zustand der Sklaven gemildert hat, und die Bemühungen der Herrnhuther, die Neger zum Christenthum zu bekehren, sind gut aufgenommen worden. Die Exporten haben einen Werth von 600,000 Pf. Sterl. Die Hauptstadt St. John ist einer der gesundesten Oerter in den Karaiben-Inseln. — In Nevis zählt man 1000 Weiße und 8420 Neger, in Montserrat 1300 Weiße, 10000 Neger. Beide liefern an Exporten für 200,000 Pf. Sterl. Wichtiger ist St. Christopher, gewöhnlich St. Kitts, mit 1900 Weißen und 20435 Negern, die eine Exportation von 500,000 Pf. Sterl. an Werth liefern. Sie wird unter allen für die fruchtbarste gehalten. Ein Morgen (acre) trägt im Durchschnitt 2 Oxhoft Zucker, à 1600 Pf., in Jamaica nicht über ½ Oxhoft. — Barbuda hat keinen directen Handel nach England, und die Einwohner beschäftigen sich mit Viehzucht zum Nutzen der übrigen Inseln.

Von den im Winde gelegenen Inseln (Windward Islands) liegt Dominica mit 1236 Weißen, 14967 Negern zwischen Guadaloupe und Martinique, und gehörte sonst den Franzosen, wovon sich noch Spuren in der von den Negern und farbigen Menschen beybehal-

Digitized by Google

jaltenen französischen Sprache und der Abstammung der Einwohner zeigen. Merkwürdiger ist, daß sich hier noch Abkömmlinge der Ureinwohner, der Karaiben, aufhalten, die an Gestalt und Farbe den nördlichen Indianern ähneln. Die kleine Insel ist eine Masse von Gebirgen; ein rauchender Vulkan und eine heiße schwefelichte Quelle beweisen das Daseyn eines unterirdischen Feuers. Der Boden ist dem Kaffeebau günstiger, als dem Zuckerrohr. Werth der Exporten beträgt 300,000 Pf. Sterl. Roseau der Hauptort, wo der Statthalter residirt.

Barbados, wo 16167 Weiße, 62115 Neger, 838 farbige und freye Neger leben, liegt am meisten ostwärts und sehr niedrig. Im Innern ist das Land am höchsten, und sehr bevölkert. Die ganze Insel ist bebaut und angepflanzt; und sollte gleich die Fruchtbarkeit dieser und der übrigen Inseln abgenommen haben, wie von einigen behauptet wird, so ist doch die Zuckerernte selbst in den letzten Jahren noch sehr ergiebig gewesen, und die Baumwolle keineswegs das Hauptverzeugniß zu nennen. Die Sklavenschiffe aus Afrika pflegen zu Bridgetown anzulegen, um wegen des Marktes, wo sie ihre Waare am besten absetzen können, Erkundigung einzuziehen. Gedachte Stadt ist die Hauptstadt, die Residenz des Statthalters, und wo die Assembly und Gerichte zusammenkommen. Die Lebhaftigkeit des Handels beweist der Werth der Exporten, bestehend in Zucker, Rum, Kaffee und Baumwolle, der 540,000 Pf. St. beträgt. Die zwey jeden Monat aus England nach Westindien geschickten Postschiffe kommen zuerst hier an, wovon das eine über Jamaica und von da über die Bahama-Inseln, das andere durch die karaibischen Inseln Dominica, Antigua, Montserrat, Nevis, St. Kitts und Tortola zurück segelt. Die Pakete

und

Digitized by Google

und Briefe für die Inseln, welche sie nicht berühren, werden von eigenen Schoonern abgenommen und bestellt.

Von St. Vincents besitzen die Karaiben unabhängig von den Colonisten einen großen Theil. Fast die Hälfte der Insel soll des Anbaues unfähig seyn. 1450 Weiße, 11853 Neger produciren Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Tabak, der auf den übrigen Inseln kein Ausfuhrartikel ist, gegen 200,000 Pf. Sterl. an Werth. Der Gouverneur residirt zu Kingston. Es wird hier ein Regiment Infanterie, eine Compagnie Artillerie und ein Corps von Negern gehalten.

Die Grenadinen, eine Gruppe von 30 kleinen Inseln, wovon nur 7 Namen führen, sind zum Theil der Gerichtsbarkeit von St. Vincents unterworfen. Sie haben zwar die gewöhnlichen Produkte, allein man pflegt mehr zu jagen und zu fischen, als zu säen und zu pflanzen. Hier und auf Grenada sollen 7000 Freye und 30000 Sklaven wohnen. Mit Weglassung der Grenadinen sagen andere, daß in Grenada 1000 Weiße und 23926 Neger leben. An guten Baien und Häfen, worin 100 Schiffe vor Anker gehen können, fehlt es nicht. Der heftige Orkan 1780, der Häuser und die Zuckerfabriken zu Boden warf, riß auch die Bäume mit den Wurzeln aus der Erde, und da an den Wurzeln die Nester der Ameisen, die wie zu Martinique große Verheerungen angerichtet hatten, hingen, und der Regen die Nester zerstörte, so ist nachher die Insel von diesem Uebel frey geblieben. Der Ertrag der Exporten beträgt über 600,000 Pf. Sterl., nicht das Maximum von dem, was es seyn könnte, durch die Schuld des Mutterlandes, wie gesagt wird, das übrigens einen Gouverneur hieher schickt, der in George Town residirt.

Tri-

Digitized by Google

Trinidad, unterm 10° Südbreite, nahe an der Küste von Amerika, wurde in dem Frieden von Amiens 1801 von Spanien abgetreten, 20 Meilen lang und 12 Meilen breit, soll ungesund seyn, producirt alle auf den bisher angeführten Inseln befindliche Produkte, und würde, wenn sie auch weniger productiv wäre, den Britten wegen der bequemen Lage zu einem Handel mit den spanischen Colonien von großem Werthe seyn. Die 96976 Weißen mit 14919 Negern werden ins künftige mehr exportiren, als bisher geschehen ist.

Die angeführten Inseln des brittischen Westindiens sind für den Staat von der äußersten Wichtigkeit. Im J. 1787 wurde nach Großbritannien exportirt an Zucker für 3,267,545 Pf. Sterl., an Syrup für 3687, an Rum für 493,553, an Kaffee für 146,045, an Baumwolle für 795,301, an Indigo für 13802, an Pimente für 41033, an Ingwer für 22148, an Cacao für 19585, an Tabak, Holzarten, Häuten, Drogue u. s. w. für 59495 Pf. Sterl., und der gesammte Werth belief sich auf 5,389,054 Pf. Sterl. In dem J. 1788 stieg er zu 6,488,391 Pf. Sterl., und nach Irland, den V. Staaten von Amerika, den fremden westindischen Ländern und Afrika wurde ausgeführt für 443,666 Pf. Sterl., welche zusammen eine runde Summe von 7 Millionen Pf. Sterl. ausmacht, wovon die Abgaben beynahe 2 Millionen betrugen. Die Einfuhr aus den brittischen Reichen betrug 2,677,000 Pf. Sterl., die Manufakturwaaren, die von England nach Afrika zum Einkauf der Negern geschickt wurden, 668,000, Wein von Madera und den Azoren 30000, die Waaren aus dem brittischen Amerika über 100,000 Pf. Sterl. Der Werth der gesammten Einfuhr in Westindien war 3,473,000 Pf. Sterl. Zu einer so ausgebreiteten

Hand-

Digitized by Google

Handlung wurden 1815 Schiffe gebraucht, die mit 21114 Matroſen beſetzt waren.

Gegen O. von Portorico ſind zwiſchen dem 19 und 17° N. B. drey Inſeln zu bemerken, die zu der Gruppe der Jungfer-Inſeln gehören und Dänemark unterworfen ſind; St. Thomas, auf welcher 682 Weiße, meiſtens Holländer, Deutſche, Franzoſen und Spanier, 243 freye Neger, 4526 Neger; St. Jean, auf welcher 152 Weiße, 15 freye Neger, 1932 Neger; St. Croix, auf welcher 1816 Weiße, meiſtens Britten, 1010 freye Neger, 22006 Neger leben. Auf St. Thomas ſind 41 Zucker- und 34 Baumwolle-, auf St. Jean 22 Zucker- und 41 Baumwolle-, auf St. Croix 350 Plantagen. Letztere iſt die bedeutendſte, und ihre Ausfuhr an Rum, Zucker, Baumwolle, Kaffee, Tabak ꝛc. iſt das Gedoppelte der Ausfuhr der beiden andern Inſeln zuſammen. Der Handel wird vermittelſt 30 Schiffe, die mit mehr als 500 Matroſen bemannet ſind, getrieben. Den Inſeln Thomas und Jean, die beide nicht viel produciren, iſt eine größere Handlungsfreyheit zugeſtanden, als St. Croix, die ihre Produkte nach Kopenhagen und ſolchen Städten, die Zuckerraffinerien haben, Altona ausgenommen, ſchicken muß. Die Landesregierung mit einem General-Gouverneur an der Spitze hat ihren Sitz in Chriſtianſtadt auf St. Croix.

Von dem Zuſtande der Inſel St. Martin (wir kommen jetzt zu den holländiſchen Beſitzungen unter den nördlichen Antillen) weiß man nur im Allgemeinen, daß Kaffee und Zucker die vorzüglichſten mit Hülfe von 1500 Negern erzielte Produkte ſind. Der Antheil, den die Franzoſen daran beſitzen, iſt etwas über die Hälfte.

St.

Digitized by Google

St. Eustach besteht aus 2 hohen Bergen, die das Ansehen ausgebrannter Vulkane haben, und nur an den Seiten angebaut sind. Die daneben liegende Insel Saba ist ein Felsen, auf dessen Spitze Gartengewächse fortkommen. Noch mehr zeigt sich die batavische Beharrlichkeit in Ueberwindung physischer Hindernisse auf Curassao, von Natur ein nackter Felsen, auf dem Zucker und Tabak gebaut werden, und wo Magazine mit Waaren aus der Nachbarschaft und aus der Ferne angefüllt dem trägen und reichen Spanier des festen Landes seine Piaster ablocken. Selbst der Hafen ist ein Werk des Fleißes, und in der daran gebauten Stadt Wilhelmsstadt bemerkt man batavische Nettigkeit und Reinlichkeit. Von der Zahl der Einwohner wage ich nicht die gesammelten Nachrichten mitzutheilen. Eine giebt St. Eustach allein 15000 Neger, die andere allen batavischen Inseln, zu denen noch die 3 kleinen Aruba, Aves und Buon Ayres neben Curassao zu rechnen sind, 4000.

Die schwedische Insel St. Barthelemi südostwärts von St. Martin soll nur 200, nach andern 300 Neger, und überhaupt 800 Einwohner haben. Außer Baumwolle wird wenig producirt.

Digitized by Google

Süd-Amerika. Spanische Besitzungen.

Vice-Königreich Grenada und Peru.

Grenada fängt unterm 10° N. B. bey der Landenge, die Nord- und Süd-Amerika verbindet, an, und erstrecket sich am Südmeere bis zum 10° S. B. am atlantischen Meere bis zum 8° N. B., wo der Oronoko-Fluß ins Meer fällt. Das höchste, das fruchtbarste, das anmuthigste, an Pflanzen und Thieren reichste, am meisten bewässerte, von unterirdischem Feuer durchwühlte, schrecklichen Erdbeben unterworfene Land. In Terra Firma ist die Landenge von Panama von der Zeit der Herbstnachtgleiche bis in den Febr- und März wegen Regens und Ueberschwemmungen ungesund. Während der übrigen Monate ist die Witterung gesund und trocken. Die Landenge ist in Nebel eingehüllt, und die Gebirge sind mit dichten Waldungen bedeckt, die aus den mannigfaltigsten Arten von Bäumen bestehen, und mit einer erstaunlichen Menge von Thieren, vielen Gattungen von Affen und Vögeln, als Berg- und Königshühnern, Fasanen, Turteltauben, Reihern und Papageien angefüllt sind. Die stehenden Wasser und nebelichte Luft erzeugen viele Krankheiten, Gallenfieber, Seitenstechen, Aussatz, der sehr gewöhnlich ist u. s. Porto belo am atlantischen Meere, und Panama am Südmeere, eine bemauerte Stadt mit 30000 Einwohnern, haben viel von ihrer Wichtigkeit verlohren, seitdem die spanischen Schiffe die Erlaubniß erhalten haben, um die Südspitze von Amerika gerade nach Peru und Chili zu segeln, und die europäischen Waaren nicht mehr ihren Weg über die genannten Städte nach denen an der Westseite des südlichen Amerika nehmen.

Längs

Digitized by Google

Längs dem Südmeere vom 7 oder 8° N. B. bis 26 oder 28° S. B. ist das Land flach in einer Breite von 3 bis 6 Meilen, auch wol mehr. Am Ende der Breite oder der Valles erheben sich die Andes allmälig zu einer Höhe, wovon man in andern Welttheilen kein Beispiel hat. Denn Quito lieget 1462 Toisen hoch über des Meeres Grund. Dieser Bergrücken, etwa 15 Meilen breit, den man Sierra nennt, wird von vielen Thälern und Bergen durchschnitten. Die Cordilleras oder der Gipfel der Andes liegen noch viel höher als die Sierra, sind etwa eben so breit und verhalten sich zu diesen wie Thürme zu Häusern, und sind mit ewigem Schnee bedeckt, den noch nie ein menschlicher Fuß betreten hat. Beide Gebirgsketten laufen parallel neben einander von N. nach S. Gegen O. haben sie eine Abdachung, und das flache Land (Montanna real) reicht vom Fuße der Berge bis an die Küste von Brasilien. Nirgends ist unter derselben Parallele in einem Abstande von nicht mehr als 40 Meilen eine solche Verschiedenheit im Klima anzutreffen. Auf der Küste herrscht der Süd- und Südwestwind, da sonst die Ostwinde unter der heißen Zone herrschend zu seyn pflegen, und statt daß jene Winde sehr stürmisch sind, sind sie hier sehr gelinde, angenehm und erfrischend. Es regnet und donnert niemals. Dächer auf den Häusern sind unnöthig, man bedecket sie mit Matten und etwas Erde oben darauf. Auf der Sierra regnet es vom September bis in den April, und heiteres Wetter ist alsdann, wenn die Sonne sich am weitesten entfernt hat. Auf den Cordilleras regnet es fast das ganze Jahr. Die Hitze, die in den Valles erstickend seyn würde, wenn die Südwinde sie nicht abkühlten, ist auf der Sierra gemäßigt, auf den Cordilleras schneiet und frieret es. Jene Bergreihe hat große Waldungen, diese ist ganz kahl.

Digitized by Google

kahl. Auch das Pflanzen- und Thierreich ist auf beiden Gebirgen verschieden. Die Heerden, welche die Stelle der Schafe vertreten, sind in jener Bergreihe, und Affen und Papageien wohnen auf dieser. Je mehr sich beide Gebirgsketten der südlichen Gegend nähern, desto niedriger werden sie, durch welche weise Einrichtung sie bewohnbar bleiben. Die Beobachtungen, welche der kühne und gelehrte Reisende Humboldt über die Beschaffenheit der Gebirge neulich angestellt, haben die wahre Höhe derselben und die Natur der auf ihren Gipfeln befindlichen Luft bestimmt, aber auch die für die Einwohner in der Nähe des Aequators, wo die höchsten Berge liegen, schreckliche Vermuthung sehr wahrscheinlich gemacht, daß die Berge vulkanisch, oder vielmehr die ganze Provinz ein einziger Vulkan sey. Auf dem Pichincha-Berg neben Quito, 2477 Toisen hoch, zählte Humboldt in nicht vollen 30 Minuten 18 Erdstöße. Der Schlund des Vulkans bildet ein kreisförmiges Loch eine französische Meile im Umfange, die Ränder in Pikgestalt ausgehauen sind oberwärts mit Schnee bedeckt. Blickt man in die ungeheure Tiefe, so unterscheidet man mehrere Berge, die neben einander stehen, und deren Gipfel 300 Toisen unter dem Fuße des Zuschauers sind. Der Berg von Antisana hat eine Höhe von 2773 Toisen. Den Chimboraſſo, den höchsten Berg in der bekannten Welt, fand Humboldt 3627, Condamine 3217 Toisen hoch. Ersterer erstieg ihn bis zu 3031 Toisen mit großer Beschwerlichkeit, indem wegen der geringen Dichtigkeit das Blut aus den Lippen, dem Zahnfleische und den Augen floß. Vom Fuße bis zum Gipfel bestehet er aus Porphyr. Kein beseeltes Wesen athmet auf demselben, kleine Moose sind die einzigen organischen Gestalten. Durch das Erdbeben 1797 hat der Berg bey Tunguragua über

Digitized by Google

1200 Toisen von seiner Höhe eingebüßt. Denn statt 2650 Toisen, die er zu Bouguer's Zeit hatte, hat er jetzt nur noch 2539. Dieses Erdbeben, das durch die erstaunliche Höhe der zerrissenen und umgeworfenen Berge, und die unbeschreiblich große Masse nicht von fließender Lava, sondern von Wasser, geschwefeltem Wasserstoffgas, Schlamm und kohlensauer Thonerde, welche Thäler von 1000 Fuß breit und 600 Fuß tief schnell anfüllten und Häuser, Menschen und Vieh darin begruben, noch fürchterlicher wurde, dauerte vom 4. Febr. bis 5. April in einem Striche von 140 französischen Meilen von W. nach O. vom Meere bis an den Fluß Napo, von 170 franzbs. Meilen von N. nach S. von Popayan bis Piura (Payta auf Danville's großen Karte von Amerika). In der Nachbarschaft des zuletzt genannten Berges stürzten viele Städte nieder, andere wurden mit ihren Einwohnern unter den Trümmern der Berge verschüttet, andere von Grund aus umgekehrt, andere durch das Einsinken des Erdbodens und durch den Erguß der Flüsse nach umgekehrter Richtung vielfach verwüstet, andere auf sonderbare Weise erschüttert, daß die Thürme und Häuser übergebeugt schwebten. 35 bis 40000 Menschen haben ihr Leben dabey eingebüßt. Selbst die Natur scheint sich verändert zu haben, und die Luft kälter geworden zu seyn. Denn statt daß zu Bouguer's Zeit der Thermometer gewöhnlich auf 15 oder 16 Grad Reaumur stand, stehet er jetzt zwischen 4 und 10, selten 16 Grad. Nicht weniger werden die Landschaften längs dem Golf von Mexico durch fürchterliche Erdbeben erschüttert. Gipfel, hohe Berge, sogar Höhlen speyen Flammen. Die kochenden Quellen, die Luftvulkane, deren Getöse von weitem gehört wird, die Schwefelhöhlen, der zuweilen mehrere Quadratmeilen hohle und minirte Boden, und die wirklich er-

Digitized by Google

folgten Ausbrüche, von geschwefeltem Wasser mit Bitumen vermischt, kündigen große Revolutionen an, die sich über kurz oder lang ereignen werden.

Auf den Cordilleras sind in allen Seiten Öffnungen, in welchen Bäche oder Flüsse strömen, die gemeiniglich aus Seen ihren Ursprung haben, und in der Folge auf ihrem Laufe nach O., durch eine unzählbare Menge von Flüssen verstärkt, zu den größten Strömen in der Welt anwachsen. Die, welche dem Südmeere zueilen, durchlaufen eine zu kleine Ebene, als daß sie viele andere Flüsse aufnehmen könnten. Der Lauf, den Rio de la Madalene, der an der Nordseite des Äquator entspringt, mit andern ihn vermehrenden Flüssen gegen N. in den Golf von Mexico nimmt, zeigt, daß unterm Äquator die höchsten Berge sind. Der Oronoco entspringt nicht auf den Cordillera, wird aber durch Flüsse, die diesen Bergen entströmen, vergrößert. Die Quelle des größten Flusses in der Welt, des Amazonen-Flusses, Maranhon, ist der See Lauricocha unterm 10° 14′ S. B. Nachdem er erst westwärts seinen Lauf genommen, wendet er sich unterm 4° 30′ S. B. Von S. und von N. führen ihm wasserreiche Flüsse ihr Gewässer in solch einer Masse zu, daß er bey seinem Ausflusse in das Meer 60 Meilen breit ist, und noch 18 Meilen davon seine Süßigkeit nicht ganz verlohren hat. Von den vielen Flüssen, die diesen König aller Flüsse bilden, wollen wir nur den Ucayali, den größten nach dem Maranhon, den Madera, den Yavari oder Mamore, und den Huallaga nennen. Durch den Kasiguiara und Rio nero wird er mit dem Oronoco verbunden. Die Flüsse haben fürchterliche Wasserfälle (Raudals), und die Ufer werden von wilden, kriegerischen und den Europäern

Digitized by Google

nopäern kaum dem Namen nach bekannten Nationen bewohnt.

Unbeschreiblich groß ist der Reichthum an Pflanzen, die in den angedeuteten Gegenden wachsen, und Jahrhunderte würden nicht hinreichen, sie nach ihren Kennzeichen zu beschreiben. Humboldt und Bonpland haben über 6200 Pflanzengattungen mitgebracht, und schon den Anfang gemacht, sie dem wißbegierigen Europa zu entfalten. Vorzüglich reich ist ihre Sammlung an Palmen, Gräsern und Cryptogamen. Die Wachspalme (ceroxylon andicola), die auf dem Gebirge Quindiu 4° 35′ N. B. nur in einem Bezirk von 9 bis 12 Meilen im Umkreise zu der erstaunlichen Höhe von 160 bis 180 Fuß wächset, ist in der ersten Lieferung der Frucht ihrer mühseligen Reisen abgebildet. Um den 680 Schuh hohen Wasserfall von Tequendama, den die Bogota bey Santa Fe macht, scheint die Natur ein Füllhorn von unbekannten Pflanzen ausgeschüttet, und seltenen Thieren vorgeworfen zu haben. Myroxylon peruiferum bildet ganze Haine. Bombax grandiflorum, Anacardien, Lecythis-Arten, Calophyllum Calaba, Carolinea princeps, ganze Wälder von Amyris elemifera, Bignonien, Heliocarpus, Mimosen und Cephaelis sind so dicht verwachsen, daß nur wilde Thiere, die Wasser suchen, einige Lücken gebahnt haben. Eine unglaubliche Menge von Meerkatzen, Jaguars (Amerik. Tiger), Tapirs (das größte Landthier in Süd-Amerika, von der Statur eines Ochsen), Tajassus (Nabelschwein, Heerdenweise in den wärmsten Gegenden von Süd-Amerika), erschrecken so sehr durch ihren seltsamen Anblick, als die unendliche Mannigfaltigkeit der schönsten Vögel das Auge entzückt. Jene Reisende entdeckten hier und in Carracas ein unbekanntes Gewächs, Arracacha, zur Ordnung der Um-

Digitized by Google

ballaten gehörig, im Habitus ähnlich einem Apium, das Wurzeln hat, die wie Kartoffeln ein Nahrungsmittel sind. Jedoch wir begnügen uns von dem unermeßlichen Reichthum, den die Natur den großen Bergketten, und den daran gränzenden Ebenen, wo von die westliche ohne Bäume, die östliche ein unübersehbarer grüner unter Wasser stehender Wald ist, nur einige, welche in den Handel kommen, auszuheben. In dem Königreiche Grenada, das bey Tumbez $3\frac{1}{2}°$ S. B. aufhört, findet man Cedern und Palmen von verschiedenen Gattungen, das Zuckerrohr, Cacao, in Caracas, Guayaquil und in der Montanna, wo sie noch viel größer sind als in jenen Provinzen, wegen des schweren Transports aber fast gar nicht benutzt werden, Tabak um Varinas, Kaffee, Baumwolle, Harzbäume mancherley Art, die als Heilmittel, und zum Räuchern und Färben benutzt werde, z. B. Ocugeharz bey körperlichen Erschlaffungen, wenn Pulver von Mates auf das von dem Harze aufgetragene Pflaster gestreuet wird, Caranaharz gegen Hüftweh, Kopfschmerzen und Frostbeulen u. s. w., Cassia, Perlen- und Purpurmuscheln in dem Meerbusen von Guayaquil, Gold in den Minen um Santa Fe und in der Provinz Quito, und in dem Sande der Flüsse in der Provinz Caracas, Platina in den Bergwerken von Choco und Barbacoas, Silber aber nur wenig, welches in den kälteren peruanischen Provinzen desto häufiger gefunden wird.

Am atlantischen Meere exportiren zwar Caracas und Cumana Cacao, Tabak, Indigo, rohe Häute und Gold- und Silber nach Spanien. Die vornehmste Handelsstadt ist jedoch Carthagena, die Niederlage für den Handel, den das Mutterland mit dem weitschichtigen Vice-Königreiche Grenada in den angränzenden Provinzen führt. Ein Gehöbel von den

Digitized by Google

den 25000 Einwohnern sind Spanier, denen die ungesunde Luft sehr schädlich ist. Nicht allein wegen des kürzeren Weges zu Wasser, sondern auch und vornehmlich, weil die Indianer längs der Küste abgesagte Feinde der Spanier sind, ist keine Verbindung zwischen hier und Portobelo zu Lande, sondern bloß zur See.

Santa Fe, die Hauptstadt, und Residenz des Vice-Königes und Erzbischofes. Einwohner 16000. Quito, eine schöne wohl bevölkerte Stadt, fast unter dem Äquator beständig in Nebel eingehüllt, und von Menschen bewohnt, die ein üppiges wollüstiges Leben führen, und die Gefahr nicht ahnen, die der vulkanische Boden drohet. Hier und zu Riobamba, Cuenza, Gayaquil und Loxa, welche Städte sämmtlich zwischen dem 1 und 5° S. B. auf der Sierra, mit Ausnahme von Gayaquil, welches am Meere liegt, gelegen, und volkreich sind, werden die wollenen und baumwollenen Zeuge, die von den Indianern und Negern getragen werden, Leinwand, Hüte, Leder, Trinkgläser verfertiget. Kurz diese Städte sind der Sitz der süd-amerikanischen Industrie.

In dem Vice-Königreiche Peru von Tumbez bis an den Fluß Loxa, d. i. vom 3° 30′ bis fast 31° S. B. ist die Cinchona, welche die vortreffliche Fieberrinde (cortex Peruvianus) giebt, auf Indianisch Quina oder QuinaQuina (welches Wort Kina ausgesprochen wird, woher Chinarinde entstanden ist,) genannt, einheimisch, und wächset um Loxa und in andern hohen Gegenden, wo man 14 Arten derselben gezählt hat. 12 bis 14000 Centner werden jährlich zwischen dem 2 und 6° S. B. gesammelt, und über Carthagena nach Europa gebracht. Die vielen Produkte werden wenig geschätzt, und der Ackerbau liegt fast ganz darnieder, Flachs und Hanf wächset wild, und im Ueberfluß, wird aber nirgends angebaut.

Digitized by Google

Aus dem Hanfsamen bereitet sich der Indianer ein berauschendes Getränke, und der Spanier macht höchstens etwas Tauwerk aus Hanf, das zum Schiffbau in Gayaquil gebraucht wird. Muß man nicht über die Trägheit der Einwohner erstaunen, wenn man die große Liste der leinenen Waaren, die jährlich in Lima importirt werden, ansieht? Coca, welches häufig in Montanna real wächset, wird nach dem Vice-Königreiche de la Plata geschickt, weil der Saft der Blätter mit Kalk gekauet von den Indianern, hauptsächlich von denen, welche in den Bergwerken arbeiten, für ein den Magen stärkendes und erwärmendes Mittel gehalten wird, und die Stelle des Betels in Asien durch seine berauschende Kraft vertritt. Die nahrhafte Pflanze Ycho Xárava in der peruanischen Flora dient den Wolle tragenden Thieren, den Vicunnas, Alpacas und Llacmas zur Nahrung. Die Vicunnas können nicht gezähmt werden, leben meistens in dem eigentlichen Peru, und werden bald durch die ungeschickte Art der Indianer sie zu schießen völlig aufgerieben seyn, wenn unsere Tuchfabriken keine Vigogne Wolle mehr verarbeiten werden. Die Alpacas und Llacmas, in der Bildung unsern Ziegen ähnlich, sind in Quito und Peru auf der Sierra Heerdenweise, aber zahm, anzutreffen. Vorzüglich werden die Llacmas als Lastthiere in den rauhen gebirgigen Gegenden gebraucht, und ihre Wolle, welche die gröbere ist, wird von den Indianern zu mancherley Zeugen verbraucht. Caninchen sind in der Gegend um den Äquator zahlreich, in Peru ist ein dem ähnliches Thier. Rehe, Gemsen, Bäre, Eichhörner, wilde indianische Hühner sind gemein. Der amerikanische Löwe ist vorzüglich in der Provinz Quito. In der niedrigen dem Meere nahen Gegend sind so wenig, als auf den andesischen Gebirgen, giftige Thiere. Aber auf der

Sierra

Digitized by Google

Sierra sind Vipern und andere schädliche Thiere in Menge. Noch größer ist auf den Abhängen der Cordilleras oder in der Montanna real die Menge der giftigsten und gefährlichsten Schlangen, der Klapper-, der Amaru- oder Abgotts- und andern Schlangen, der Hundertfüße, Skorpionen, Kröten, Eidexen, die an den großen Ameisen die schlimmsten Feinde haben. Die Heuschrecken sind auch hier zu Zeiten eine böse Landplage, doch niemals in der Maße wie in Europa. Das weiße, schwarze und goldgelbe Wachs wird von verschiedenen Gattungen von Bienen, und das, welches man zu gelbem Siegellacke gebraucht, von einer Art großer Fliegen erzeugt. In den hohen Gegenden sind die Vögel nicht zahlreich. Die gemeinsten sind Stieglitz, Papagei, Rebhuhn, Schnepfe, Falke, Colibri, Condor, Geyerkönig. Wasservögel sind auf den Gewässern der drey Streifen oder Stuffen, worin wir das Land vorher abgetheilt haben. Reiher sind in den unteren Thälern weit mehr als in den oberen Gegenden. Einige Gattungen von Vögeln halten sich in jenen wärmeren Regionen eben so lieb auf, als in diesen rauheren. Andere in den hohen Gegenden gehen niemals ins Wasser, sondern bleiben stets an dem Ufer der Sümpfe und Landseen. Überhaupt ist die Classe der Vögel weit stärker als die der vierfüßigen Thiere. Alle legen in der regnigten Jahrszeit ihre Eier und brüten sie in selbiger Zeit aus. Viele Vögel, die in Europa Zugvögel sind, z. B. Schwalben, Nachtigalen, Wachteln, halten sich das ganze Jahr im südlichen Amerika auf.

Die Silberbergwerke zu Potosi haben schon lange aufgehört so ergiebig zu seyn, als sie in vorigen Zeiten waren. Indessen ist die Ausbeute doch noch ansehnlich. In neuern Zeiten ist das Bergwerk zu Huantujaya in der Provinz Arica als eine sehr reich-

Digitized by Google

reichhaltige Silbergrube berühmt geworden, wird aber wegen seiner Lage in einer sehr unfruchtbaren und wasserlosen Gegend nicht mit Vortheil bearbeitet. Die zu Oruro werden für die reichsten gehalten. Von Zeit zur Zeit werden noch neue Gruben entdeckt, z. B. 1779 eine sehr reiche zu Huamalies im Distrikt Parma, die aber schwer zu bearbeiten ist. Die Goldgruben sind hin und wieder, z. B. in den Districten Santo Tomas und Las Balsas der Provinz Luxa, in Choroma und Estarca der Provinz Chichas. Das zur Zugutmachung der Erze nöthige Quecksilber liefert das Bergwerk zu Guanvelica, aus welchem von den Incas nur Zinnober zum Anstreichen der Gesichter, jetzt in metallurgischer Hinsicht jährlich im Durchschnitt 8000 Centner Quecksilber gewonnen werden. Zum Glücke für die Silberbergwerke findet man es auch in der Provinz Canes y Chanches und anderen Orten. Das zweyte zur Zugutmachung des Silbers nöthige Ingrediens, Salz, findet man in den von dem Meerwasser überschwemmten Gruben, das in denselben zu Salz verhärtet wird, und in den Bergwerken. Meersalz und Bergsalz versehen die Bergwerke und den Hausbedarf mit dem nöthigen Vorrathe. Den Ertrag der Bergwerke kann man nach der Nachricht schätzen, daß 1790 in der königlichen Münze zu Lima 534,000 Mark Silber, und 6380 Mark Gold geschmolzen und geläutert und 5,206,906 Piaster geprägt wurden. Kupfer und Zinn gehören zu den Exporten von Lima nach Europa. Es wird also auf diese Metalle im Lande gebaut. Zwischen Riobamba und Cuenca ist ein großer Schwefelberg, den 1797 zur Zeit des großen Erdbebens die rebellirenden Indianer in Brand stecken wollten.

Von den 1,066,112 Einwohnern in Peru, die man 1795 zählte, sind 400,000 Indianer. Da das

Klis

Digitized by Google

Klima für die Neger zu kalt ist, so werden die Arbeiten in den Bergwerken von Indianern und Mestizen, d. i. der aus der Vermischung der Europäer mit Indianerinnen entstandenen Race, verrichtet. Man theilt die Arbeiter in Verpflichtete und Freywillige ein. Jene sind als beständige Arbeiter enrollirt, werden zu Zeiten abgelöset, müssen sich nach der verflossenen Zeit wieder einfinden. Diese können den Dienst wieder verlassen. Beide bekommen gleich hohen Lohn. Der Lohn ist so ansehnlich, und die Arbeit so wenig über die Kräfte der Arbeitenden, daß es nicht an Leuten fehlt, die sich dazu anbieten, und freywillig über das von ihnen verlangte Tagewerk arbeiten. Jedoch ist leider auch Grund über Mißbräuche, und nicht bloß über die Übertretung königlicher Befehle, sondern auch über die Unbilligkeit gewisser von den Königen gegebenen Gesetze zu klagen. Zu den letzteren gehört das, welches die Unter-Könige berechtiget, in unfruchtbare, menschenleere, abgelegene Gegenden, wo Minen entdeckt sind, Indianer aus entfernten Gegenden mit Gewalt zu schicken. Die ganze Individualität der jetzigen Peruaner ist eine Anklage der herabwürdigenden Art, womit die Spanier sie seit der ersten Entdeckung behandelt haben. Von einem hoch kultivirten Volke, das seine Überwinder an Cultur und Einsichten übertraf, sind sie durch Druck und Elend zu einem rohen, unwissenden, armen und trägen Volke erniedriget worden. Am Hofe des Königs von Bogota verstanden die Priester eine Mittagslinie zu ziehen und den Augenblick des Solstitiums zu beobachten. Sie verwandelten das Mondenjahr in ein Sonnenjahr durch Einschaltungen. Spuren von diesen ehemals verbreiteten astronomischen Kenntnissen findet man noch unter den Wilden zu Erivan in der Provinz Parima, die den Mond für bewohnt halten, und aus der Über-

lie-

Digitized by Google

lieferung von ihren Vorfahren wissen, daß der Mond sein Licht von der Sonne hat. Die Ruinen der Paläste der Inkas in Cusco und Quito, und die über die Cordilleras in Felsen gehauene Landstraße, welche bis nach Cusco gehet, nebst anderen Denkmälern, welche der gelehrteste Reisende Humboldt beschreiben wird, so gar die Inka-Sprache selbst, welche die gewöhnliche zu Quito, Lima u. s. ist, erwecken hohe Begriffe von der Kunstfertigkeit der Peruaner in alten Zeiten. Jetzt sind die Wege so schlecht, und die Fracht so langsam und kostbar, daß der innere Verkehr sehr gehemmt wird, und der Ackerbau nicht gedeihen kann, ob gleich es den Einwohnern, die keine Indianer sind, nicht an Kenntnissen fehlt, die sie zum Besten des Landes anwenden würden, wenn die Regierung in Madrid eine solche Anwendung — ich will nicht sagen begünstigte — sondern nur genehmigte. Da sie indessen durch das Reglement von 1778, welches den an der Westseite von Süd-Amerika liegenden Provinzen einen unmittelbaren Verkehr mit dem Mutterlande über das Cap Horn verstattete, dem Handel mehr Freyheit und Leben ertheilt hat, so ist zu hoffen, daß auch in andern Verhältnissen den Colonisten mehr Freyheit werde eingeräumt werden. Wenn man von der Ausfuhr das Gold und Silber abziehet, so bleibt ungefähr ein Achtel des Total-Werthes der Ausfuhr für die andern Landesprodukte übrig. 1785 — 1789 wurde an Landesprodukten nach Europa ausgeführt für 31,486,357 Piaster, wovon allein auf ungemünztes Gold und Silber 27,861,700 Piaster zu rechnen sind. Der Werth der Einfuhr an leinenen, baumwollenen, seidenen Waaren, Eisenwaaren, kurzen Waaren, Gewürzen u. s. in dem nämlichen Zeitraume wurde zu 32,397,453 Piastern geschätzt. Die Peruanischen Städte führen auch Handel so wohl zur

See

Digitized by Google

See als zu Lande unter sich und mit den benachbarten Städten von Neu-Granada und Mexico.

Das Vice-Königreich Peru ist in 51 Provinzen abgetheilt, worin 1460 große und kleine Ortschaften gezählt werden, wovon nur zwey, Lima und Truxillo, mit Mauern umgeben sind. Lima, die Hauptstadt, worin 3641 Häuser mit 52617 Einwohnern, wovon 17215 Spanier, 3219 Indianer, 8960 Neger und die übrigen farbige Leute sind, die Residenz des Vicereys, der mit 7 ihm untergeordneten Intendanten und 52 diesen untergeordneten Subdelegatos das ganze Reich regiert, und des Erzbischofes, unter welchem 4 Bischöfe, nebst Kapitularen und 557 Pfarrern stehen, ist zwar eine reiche und üppige Handelsstadt, aber doch mit weit mehr Bettlern, Armen und Müßiggängern, als mit wohlhabenden und erwerbenden Menschen bevölkert. Die Universität, das medicinische Collegium, die Navigationsschule verbreiten nützliche Kenntnisse. Es werden politische Zeitungen wöchentlich zweymal, und ein politisches, geistliches und militairisches Journal jährlich gedruckt. — Callao, der Hafen von Lima, eine Meile entfernt.

Das von Peru abhängige Königreich Chili liegt gegen S. von Peru bis zum 45° B. und bestehet, so wie jenes, aus einem niedrigen, erhöheten und sehr hohen Streifen, die eine Fortsetzung der peruanischen sind. Gegen O. gränzt es an Tucuman, wenn man mit Molina den Anfang desselben vom 24° S. B. annimmt, Cuyo und Patagonien, gegen S. an das magellanische Land, gegen W. an das Südmeer. Der Strich am Meere wird von 3 den Anden parallelen Bergketten durchschnitten, zwischen welchen viele Thäler von trefflichen Flüssen und Bächen gewässert liegen. Der mittlere Theil ist eben, jedoch nicht ohne Hügel und Berge. Die Cordilleras, von einer beträchtlichen

Digitized by Google

chen Breite und erstaunlichen Höhe, deren Spitzen beständig mit Schnee bedeckt sind, voll von Klippen und Abgründen, sind von dem 24 bis 33° wüste, von da an bis 45° von chilesischen Völkern bewohnt. Denn auch in diesen Gebirgen sind Ebenen und Thäler, wo das Vieh weiden und Menschen leben können. Die 14 feuerspeyenden Berge und die Erderschütterungen, welche man jedes Jahr drey- bis viermal fühlet, weisen auf den gefährlichen Boden, welchen man betritt, und rechtfertigen die Vorsicht, womit die Straßen und Häuser in den Städten angelegt sind. Jedoch sind große und verheerende Erdbeben so selten, daß auf sie keine Rücksicht genommen wird, wenn man dieses Land das von der Natur durch die herrlichsten Vorzüge ausgezeichnetste, wenn nicht in der ganzen, doch in der neuen Welt nennet. Obgleich es dem Erdgürtel sehr nahe liegt, so ist die Hitze doch sehr gemäßigt, und der Uebergang von einer Jahrszeit zur andern wenig merklich. Die Nordwinde, welche Regen bringen, wechseln mit den Südwinden ab, die sich zur Zeit, da die Sonne in der südlichen Hemisphäre sich befindet, einstellen. Die gesunde Luft, welche die Einwohner einathmen, läßt keine gefährliche Krankheiten zu. Viele Flüsse, die von den Cordilleren herabkommen, und von denen 42 in das Meer fließen, befördern die Fruchtbarkeit, und sie und die davon abgeleiteten Canäle ersetzen den Mangel an Regenwasser. Wo dieses geschiehet, in den Ländereyen unterm 24 und 34°, trägt eine gewöhnliche Ernte im Mittellande 60 und 70-, am Meere 40 bis 50fältig.

Das Erdreich scheint allen Pflanzen angemessen zu seyn. So wohl die einheimischen als auswärtigen hieher verpflanzten Gewächse gedeihen ungemein wohl. Viele hat der hiesige Boden mit dem europäischen gemein. Andere, die in Europa mit Sorgfalt gezogen wer-

Digitized by Google

werden, wachsen hier wild. Einige sind über das ganze Land ausgebreitet, andere nur gewissen Strichen eigen. Die Kraft der Vegetation ist in den Thälern der Anden so groß, daß das darin weidende Vieh, welches beständig unter freyem Himmel lebt, von den Kräutern bedeckt wird. Zu den eilf Pflanzen, welche die Einwohner vor der Ankunft der Spanier zu Speisen und an den Speisen gebrauchten, sind die europäischen Getreidearten und Küchengewächse gekommen, welche zum Theil die einheimischen verdrängt haben. Seit undenklichen Zeiten werden gewisse Pflanzen zum gelb, roth, grün und blau Färben genutzt. Die Ärzte nehmen ihre Heilmittel hauptsächlich aus dem vegetabilischen Reiche, und ob sie gleich den Europäern nicht gern ihre Kenntnisse mittheilen, so hat man doch durch sie mehr als 200 Kräuter kennen gelernt, wovon die Chrisen in Chili theils zur eigenen Cur, theils zur Handlung nach Europa Gebrauch machen. Die Blätter des Kulen, psoralea glandulosa, wirken, als Thee getrunken, wider Indigestion und Würmer, und könnten die Stelle des chinesischen Thees vertreten. Binsen und Rohr ist an den Ufern und in den sumpfigen Örtern im Überflusse. Die schlingenden Pflanzen zieren Bäume und Sträucher mit ihren schönen immergrünen Blättern und prächtigen Blumen. Die Sträucher schwitzen Weihrauch, der dem levantischen ähnlich riecht, oder geben, wenn sie verbrannt werden, Wohlgeräuche, oder werden zum Auslegen der Arbeiten in Elfenbein, oder zu Kork gebraucht, oder sind in der Arzeney von Nutzen. Die Cassia senna giebt der, welche man aus der Levante bekommt, nichts nach. Der Balsam, den man von einer Art Mimose erhält, ist nicht bloß von dem vortrefflichsten Geruche, sondern auch ein gutes Wundmittel. Die Bäume, als die Cypressen, Cedern, Tannen, Lorbeerbäume, wachsen in den Thä-

Digitized by Google

lern der Andes zu einer außerordentlichen Höhe. Aus den Beeren der Molle wird ein angenehmer rother Wein (Chicha) gemacht, der sehr erhitzt. Die Ausdünstungen des Lorbeerbaums Lithi, der überall wächst, sind schädlich. Die Natur hat ein wirksames Gegengift in dem gleichfalls überall verbreiteten Mayten geschaffen. Wenig Bäume tragen indessen eßbare Früchte. Von der Cocospalme, die hierher gehört, sind unermeßliche Holzungen. Der Pehuen (Pinus Araucana) und die Lucuma tragen eine den Kastanien, der Gevuin eine der Haselnuß, der Pemuo eine den Oliven ähnliche Frucht. Die Äpfel, Quitten, Birnen, Pfirschen, Aprikosen und andere Fruchtbäume, welche man aus Europa hieher gebracht, haben sich zu Wäldern vermehrt und erreichen eine außerordentliche Größe.

Das Thierreich hat hier nicht so viele Geschlechter aufzuweisen, als in andern amerikanischen Ländern. Das Stinkthier (Viverra Chingha) hat die Größe einer gewöhnlichen Katze. Der Cupa ähnelt dem Iltis, der Quiqui der Wiesel. Der Culpen ist mehr unter die Füchse als Hunde zu setzen. Die Guigna und Colocolo sind wilde Katzen, die sich in den Gebüschen aufhalten. Der Pagi, in Peru unter dem Namen Puma bekannt, oder der chilesische Löwe, nährt sich von dem Fleische der Hausthiere, vorzüglich der Pferde, fällt aber niemals Menschen an. Er hält sich in den dicksten Gebüschen und steilsten Gebirgen auf. Der Guanque und die Chinchilla ähneln den Feldmäusen. Die große Waldmaus, Mus maulinus, ist erst 1764. entdeckt worden. Der Degu gehört unter das Ratten-Geschlecht. Von dem Gürtelthier sind 4 Gattungen. Das Geschlecht der Kaninchen ist mannigfaltig. Thiere mit gespaltenen Klauen sind der Pudu, Vicogna, Huaque und Guanaco, die viel von Kameelen und Ziegen an sich haben, sie sind sehr zahlreich, und weiden heer-

den

denkreise an den jähen Örtern der Cordilleras. Die Vicogna werden nicht südwärts von 30° Br. gesehen und wegen der Wolle, des Fleisches und des Bezoarsteins, der in ihren Mägen gefunden wird, geschätzt. Der Guanaco wird mit dem Llacma, wie der Vicogna mit dem Paco verwechselt, sind aber wohl zu unterscheiden. Zu diesem Geschlechte der wiederkäuenden Thiere zählt Molina den Guemul oder Huemul, Equus pedibus bifulcis. Das ganze Geschlecht der mit Hufen versehenen Thiere ist durch die vielen aus Europa dahin gebrachten Thiere sehr vermehrt worden. Denn die Spanier importirten Pferde, Esel, Ochsen, Schaafe, Ziegen, Hunde, Katzen, Hausratten, die den europäischen Stamm an Größe, und den ihrer Art zukommenden Eigenschaften übertreffen. Das Hornvieh, obgleich es in keine Ställe eingeschlossen ist, und keine andere Nahrung als die zufälligen Weiden auf den Feldern genießt, übertrifft an Größe, Stärke, Schnelligkeit und Schmackhaftigkeit das europäische. Die Pferde laufen geschwinder als die andalusischen. Die Maulthiere werden mehr zum Transportiren der Waaren gebraucht, als die Guanacos und die Llacmas, welche die Natur dem südlichen Amerika geschenkt hatte. Das Meer, welches die Küste bespült, ist voll von Cetaceen und andern Säugthieren. Unter den Robben (Phocae) sind einige von ungeheurer Größe, wie der specifische Name elephantina, leonina zu erkennen giebt. Beide Arten von Wallfischen, balaena mysticetus und boops, besuchen die chilesischen Meere sehr häufig, und verfolgen die Fische bis an die Mündungen der Flüsse, wo sie von der Ebbe zurückgetrieben werden. Auch Wallrosse und Seekühe sind von den Seefahrern gesehen worden. Die Ordnung der Vögel ist sehr zahlreich. Viele derselben sind von den europäischen wenig oder gar nicht verschieden, als Enten,

Digitized by Google

Gänse, Hüner, Reiher, Adler, Tauben, Spechte, Rebhüner, u. s. Andere finden sich nur in entfernten Welttheilen, der Pinguin, der Pelikan, der Flamingo wegen seiner schönen Federn berühmt, der Ibis oder eine Art davon. Zu den Sangvögeln gehören die Colibri, gewisse Arten von Finken und Drosseln, Papageien. Von den Raubvögeln begnügt sich Vultur Jota mit Äsern, Falco tharus greift Geflügel an, Vultur gryphus oder Condor fällt auf Lämmer, sogar, wenn ihrer mehrere beysammen sind, auf Kälber. Der Strauß hat viel Aehnliches mit dem Casuar.

Die Classe der Amphibien ist sehr gering. Wasserschildkröten, 2 Gattungen von Fröschen, Wasser- und Landkröten, Landeidechsen, eine Wassereidechse und eine Schlange machen die Bewohner dieses Reichs aus, das auch dadurch vor andern Ländern Amerika's einen Vorzug hat, daß keine der angeführten Thiere giftig sind.

Die Meerbusen, Bayen und Mündungen der Flüsse sind voll von großen und kleinen Fischen, die an vielen Stellen der ungeheuren Menge wegen ohne Mühe können gefangen werden. Am größten ist der Hauser im Archipelagus von Chiloe. Der Stockfisch um die Insel Gio Fernandes 33° 42′ S. B. ist so häufig, daß wie bey Neu-Foundland die Angel auswerfen und einen Fisch aufziehen eins ist. Zuweilen werden die kleinen Fische von den Wallfischen so nahe an das Ufer gejagt, daß die Fische von den Wellen ans Land geworfen werden. Hechte, Brachse, Meeräsche, Königsfisch sind sehr gemein und werden am meisten geschätzt. Die wegen der Abweichung von andern Geschlechtern merkwürdigen Fische nennt Molina Chaetodon aureus, Chimaera callorynchus, Squalus Fernandinus, welcher letztere Squalus acanthias im Blumenbachschen Handbuch ist. Die Süßwasser-Fische sind zwar in

Digitized by Google

Ansehung der Geschlechter nicht so sehr verschieden. Allein der Individuen ist eine weit größere Menge, als die Einwohner verzehren können. Die am meisten geschätzten sind die Lachsforelle, die, welche zum Geschlechte der Mugil, Cyprinus, Silurus, Stromateus gehören. Die Aale sind bloß in den Flüssen des Landes der Araucaner, aber sehr zahlreich.

Aber nicht bloß Fische und Cetaceen sind die Bewohner des Meers in der Nähe von Chili. Es ist auch mit Zoophyten, Lithophyten und weichen Gewürmen reichlich bevölkert. Die Wellen werfen sehr sonderbare Seeblasen ans Ufer, unter denen holothuria physalis merkwürdig ist. Nicht minder verdienen die Gattungen des Dintenwurms (sepia) Aufmerksamkeit. Die zahlreichste Ordnung in der Classe der Würmer sind die Schaalthiere. Obgleich eine ungeheure Menge davon von den Strandbewohnern zu Kalk verbrannt wird, so ist doch der Strand mit Schaalen aller Arten angefüllt, und die Hügel in der Nachbarschaft bestehen gänzlich daraus. Zur Nahrung gebrauchen die Einwohner die, welche zum Geschlecht der Austern, der Chama, Miesmuschel, Messerscheide, Bohrmuschel, Seereichel (lepas), Napfschnecke, Kinkhorn gehören. Das Geschlecht der Seekrebse kann man in 13, das der Flußkrebse in 4 Gattungen theilen. Unter den erstern sind einige sehr groß und von vortrefflichem Geschmack.

Mit dem Blattkäfer treiben die Landleute ihr Kurzweil, aber den Schröter (lucanus) haben sie beynahe ganz vertilgt. Die unzählichen Raupen verwandeln sich in den schönen Jahreszeiten in eine unglaubliche Menge von Schmetterlingen, die sich sowohl durch Größe als Reichthum und Mannigfaltigkeit der Farben auszeichnen. So giebt es z. B. einige, welche alle Farben haben, die man an den schönsten Papageien bewundert, andere sind ganz weiß und silberfarbig.

farbig, die Füßlöcher und Füße ausgenommen, welche schwarz sind. Seidenwürmer sollen vorhanden seyn, und ein gutes Gespinnst machen. Das ist gewiß, daß das Klima der Seidenzucht sehr angemessen ist. Weil aber Seide aus Europa hieher gebracht wird, so wird sie nicht cultivirt. Die Bienen tragen den Honig in die Löcher der hohlen Bäume und unter die Erde, und von ihnen kommt das Wachs, was auf dem Archipel von Chiloe verbraucht wird. Eine kleine Raupe bereitet auf den Ästen der Chiloe ein Pech, welches man für Harz halten sollte. Unter den Spinnen wohnt eine große rauche Spinne unter der Erde, die aber ihrer Größe und Stärke ungeachtet nicht schädlich ist. Scorpionen findet man nur in den andesischen Gebürgen der zweyten Ordnung.

Die andesischen Gebirge behalten auch in Chili das Charakteristische, daß in ihnen der reichste Vorrath von Mineralien niedergelegt ist. Fast kein Berg oder Hügel ist ohne Gold, und man findet es auch in dem Sande der Flüsse und Bäche. Man berechnet die Summe des gewonnenen Goldes zu 4 Millionen (Piastres?), wovon eine Million zu St. Yago vermünzt, das übrige theils außer Landes verführt, theils zu allerhand Geräth, Geschirr u. dgl. m. verarbeitet wird. Die Silbergruben liegen fast alle auf den beschneiten Gipfeln der Cordilleren, wodurch der Bearbeitung große Hindernisse in den Weg gelegt werden. Die von Uspallata 33° S. B. in der Provinz Aconcagua giebt seit 1762. eine sehr reiche Ausbeute, und verspricht in der Zukunft eine noch reichlichere. Kupfer, wie das Silber, findet man zwischen dem 24 und 36° S. B., und zum Theil ist dasselbe goldhaltig oder mit Schwefel oder Arsenik vererzt, und mit Eisen und Silber vermischt, oder mit Zink vereinigt, kurz von ganz vortrefflicher Art. Die Quantität des zu Tage geförderten

Digitized by Google

derten Kupfers kann man aus den Exporten abnehmen. Fünf bis sechs spanische Schiffe gehen mit 20,000 und mehr Centner Kupfer zurück. Viel wird über Buenos Ayres transportirt. In dem Handel mit Lima ist Kupfer nach Weizen der vornehmste Artikel, der nach Lima geführt wird, um Kessel und andere Geräthe für die Zuckersiedereyen daraus zu verfertigen, und der 20 bis 30,000 Centner beträgt. Eisen ist im Überflusse und von vorzüglicher Güte. Damit aber das Mutterland seinen Handel mit spanischen Eisenwaaren nicht verliere, so darf das chilesische Eisen nicht benutzt werden. Aus Achtung für den Handel des Mutterlandes ist auch die Zugutmachung des Quecksilbers, wovon sehr reiche Gruben vorhanden sind, verboten.

Wenn man die Bestandtheile der Berge genauer untersucht, so giebt es theils solche, die aus heterogenen, theils solche, die aus homogenen Schichten von Kalkstein, Gips, Talk, Sandstein, Granit, einfachen oder ursprünglichen Felssteinen, Basalten, Laven und andern vulkanischen Materien, auch aus Conchylien bestehen. Groß ist die Mannigfaltigkeit der Erden. Alle Arten und Varietäten von Thon mit weniger Ausnahme sind anzutreffen. Metallische Erden sind Bergblau, Berggrün, natürliches Bleyweiß, Galmey, braune, gelbe und rothe Ochern. Von den Steinarten wird keine fehlen. Das Land producirt die gemeinen Kalksteine, verschiedene Marmorarten, Spate und Gipse. Sandsteine, Quarze, Feuersteine und Bergcrystalle sind nicht weniger häufig als in Europa. Der falsche Rubin, Topas, Hyacinth und andere falsche Edelsteine sind in Menge. Da man in den Flüssen kleine Rubine, Sapphire und andere Edelsteine von Werth entdeckt hat, so sind auch in dieser Hinsicht Schätze in Chili verborgen. Amethysten und Türkise verdienen noch mehr Aufmerksamkeit, als die

Digitized by Google

Breccien, Porphyre und Granite von der schönsten Art.

Meersalz, Quellsalz, Steinsalz, Salpeter, Bergöl, Asphalt, Vitriol, Schwefel, mineralische Quellen, die von Kranken besucht werden, gehören zu den Naturgaben des Landes.

Die Zahl der weißen Einwohner wird zu 60 oder 80000 angegeben. Seit 50 Jahren soll sie sich vermehrt haben. Der Neger, Indianer und Mestizen sind noch dreymal so viele. Man exportirt viel Weizen, Talg, Pökelfleisch, Tauwerk, Wein, Sohlenhäute, Kupfer und andere kleine Artikel nach Lima. Aus diesem Orte bezog Chili ehemals alle Bedürfnisse, die ihm aus Europa und Asien zugeführt wurden. Jetzt aber gehen Schiffe von und nach Spanien den geraden Weg, und asiatische Waaren erhält man aus Acapulco. Da der Kunstfleiß unbedeutend, und Viehzucht die Hauptbeschäftigung ist, so wird viel importirt, am meisten Zucker, Tabak, Indigo und geistige Getränke. Die Ureinwohner werden in verschiedene Stämme abgetheilt. Die in den Gebirgen wohnen, sind größer von Statur, als die in den Ebenen, und sind die von den Reisenden unter dem Namen der Patagonier beschriebenen Riesen. Eigentlich wird dieser Name nur den in den östlichen Thälern der Anden Wohnenden gegeben. Sie sind Nomaden, die ihre Zelte von Häuten da aufschlagen, wo sie Nahrung für ihr Vieh finden. Der vornehmste Sitz der Indianer ist in den Gegenden zwischen dem Flusse Biobio und dem Archipelagus von Chiloe, d. i. von 36° 44′ bis 41° 20′ S. B. Sie theilen sich in die Nationen der Araucani, der Cunchi und Huilichi. Mit den Araucani haben sich die Puelchi verbunden, so wie auch die beiden andern Völkerschaften jenen, wenn sie mit den Spaniern Krieg führen, Hülfe leisten. Diese Arau-

Digitized by Google

Araucani und Puelchi schienen sehr gefährliche Nachbarn der Spanier zu seyn, die dem Bergbau oft Hindernisse in den Weg legen. Sie haben die goldreichen Gruben bey Valdivia und Osorno gesperrt, nachdem sie die Spanier aus diesen Gegenden getrieben, und wollen nicht zugeben, daß sie wieder geöffnet werden. Eben diese wollen auch den Bau der Kupfergrube zu Payen nicht ferner gestatten, die auch daher verlassen worden. Ein Beweis, wie eingeschränkt die Gewalt der Spanier ist.

St. Yago, die Residenz des Präsidenten und General-Capitains des Königreichs, 20 Meilen von dem Hafen Valparaiso, der bedeutender ist als Conception und Coquimbo, liegt am Fl. Mapocho, der die Stadt gut mit Wasser versehen würde, wenn es nicht durch die unbeschreiblich große Unreinlichkeit der Einwohner in Koth und Unflat verwandelt würde. Einwohner sind 35000. Die prächtigsten Gebäude sind das Münzhaus, wo 1 Million Piaster geprägt wird, zur Bezahlung der Beamten und des Militairs, und die Kathedralkirche. — Zwischen der Hauptstadt und dem Hafen ist eine Heerstraße gebaut, die frequent werden wird, wenn man in Valparaiso in Gasthöfe wird einkehren und Wagen wird bekommen können. Allein die Trägheit, die so weit geht, daß der Hafen nicht befestigt ist, und der Mißbrauch, den die Pfaffen von der natürlichen Gutmüthigkeit der Einwohner machen, wodurch sie sie zu stumpfen und bigotten Wesen herabwürdigen, muß aufhören, ehe es aufgeklärten Fremden und den reinlichen Engländern trotz der gastfreyen Aufnahme gefallen kann, daselbst zu reisen und Handlung und Leben in das paradiesische Land zu bringen. — Die Insel Chiloe, worin der Hafen San Carlos 41° 50′ S. B. 63° 57′ W. L. von Ferro hat 25000 Einwohner, die vom Fischfange, der Viehzucht

Digitized by Google

zucht und dem Holzhandel leben. Zum Weizenbau ist das Klima zu kalt, weswegen die Einwohner von Wurzeln, Gersten- und Bohnenmehl leben. Sie exportiren Bretter und Balken, Decken, Schinken und eingesalzene Fische nach Lima, und erhalten daher europäische Produkte, und Salz, Pfeffer, geistige Getränke, Töpferwaaren und andere Artikel.

Das Vice-Königreich La Plata oder Buenos Ayres gränzt gegen N. an Amazonen-Land, gegen O. an Brasilien, gegen S. an das Magellanische Land, gegen W. an Peru und Chili. Die 3 Hauptflüsse, Paraguay, Parana und Uruguay, welche außer einer großen Menge kleiner Flüsse es bewässern, bilden nicht weit vom atlantischen Meere den Strom La Plata, der fast die ganze Länge seines Laufs schiffbar, und bey seinem Ausgange ins atlantische Meer 15 bis 20 Meilen breit ist. Sie überschwemmen jährlich das Land, und bewirken dadurch eine große Fruchtbarkeit. Getreide, Hanf, Tabak, Zucker, Indigo und das Paraguay-Kraut oder Mate, Madi (Madia sativa), welches wie der chinesische Thee mit Wasser abgebrüht ein Lieblingsgetränk hier und in Chili ist, und aus dessen Saamen ein Öl gepreßt wird, das dem Baumöl gleicht, nebst vielen Gartengewächsen werden erzielt. Da das Land mit Ausschluß der Provinzen, welche sonst Peru und Chili angehörten, fast ganz eine ununterbrochene Ebene ist, so giebt es hier weit ausgedehnte Wiesen, auf denen eine unzählige Menge von Ochsen, Kühen, Pferden, Schaafen und andern Thieren weiden, oder vielmehr wild und herrenlos herumlaufen, die, wenn man ihnen die Häute abgezogen hat, preis gegeben werden. Man findet Heerden von Rindvieh und Pferden 5 bis 10000 Stück beysammen, immer eine nach der andern, so daß man in der Hauptstadt einen schönen Stier für einen, und

ein

Digitized by Google

ein treffliches Pferd für zwey Piaster kaufen kann. Das Rindfleisch wird den ärmern Classen fast ganz umsonst gegeben. Seit kurzem hat man den Überfluß vom Fleische besser zu benutzen angefangen, und eine Fabrik von Fleischbrühtäfelchen angelegt, die nach Europa verschifft werden. Ähnliche Fortschritte sind in dem Ackerbau und andern Zweigen der Industrie gemacht. Der Anbau der Fruchtbäume und Gartengewächse und die Abzugung der Bewässerungs-Canäle ist durch Prämien ermuntert. Vorzüglich hat man von dem vorhin erwähnten Madi Versuche gemacht, die sehr glücklich ausgefallen sind. Denn die Pflanze kann auch zum Viehfutter verbraucht, und verbrannt als eine alkalische Asche zur Lauge oder Seife dienen. Goldminen sind zu Maldonado und zu S. Luis in der Provinz Cuyo, die von Chili abgerissen diesem Reiche beygelegt ist, und seitdem auch das südliche Peru gleichfalls zu La Plata gehört, so sind auch die Silberbergwerke von Potosi diesem Reiche einverleibt. Die Regierung hat sich auch sehr angelegen seyn lassen, den Flor dieses Landes zu befördern. Denn nicht allein hat sie ihm durch die Trennung mehrerer Provinzen von Peru und Chili einen ungeheuer großen Umfang gegeben, sondern auch Einländern und Ausländern die Häfen zur Einfuhr von Negern, Eisenwaaren und Ackerbaugeräthschaften geöffnet. Talg und eingesaltzenes Fleisch sind bey der Ausfuhr zollfrey und bezahlen auch bey der Einfuhr in spanisch-amerikanische und europäische Häfen keine Abgaben. Damit die Spanier sich auf den Negerhandel legen, so bezahlen die zu diesem Handel mitgenommenen Waaren keine Abgabe. Es laufen aber doch noch mehr fremde als spanische Schiffe mit Negern beladen ein. Weil die Bergwerke in La Plata verhältnißmäßig von geringer Bedeutung sind, so werden die importirten Neger nach Chili und über dieses

Land

Digitized by Google

Land nach Peru wieder ausgeführt. Die Ausfuhr an gemünztem und ungemünztem Golde und Silber, nach Alt-Spanien aus den Häfen von La Plata, welche gegen 4 Millionen Piaster beträgt, nebst dem Kupfer und Zinn, mag wohl eine Ausbeute der ausser dieser Provinz gelegenen Bergwerke seyn. Einheimische Producte aber sind die 874,593 Ochsenhäute, 43,752 Pferdehäute, 24,436 feine Felle vorzüglich von Tigern oder Jaguars, die an den Ochsen, Schaafen, Pferden, Maulthieren und Eseln überflüssige Nahrung finden, die vielen Arroben Talg, Vigogne- und Guanaco-Wolle, Federbüsche von Straußfedern (denn Strauße sind in den Ebenen sehr häufig; um Buenos Ayres und in Tucuman sind die größten, schwarz, weiß und aschgrau, die an der magellanischen Meerenge sind nicht so groß, aber schöner), Ochsenhörner, Schaafpelze u. s. f., die nach Spanien, Havana, Brasilien und Nord-Amerika ausgeführt werden. Obgleich ein Landhandel zwischen La Plata und den an der andern Seite des Meeres liegenden Provinzen Statt findet, und eine reitende Post zwischen Yago und Buenos Ayres angelegt ist, die den Weg binnen 20 Tagen zurücklegt, so segeln doch auch Schiffe von Lima und Guayaquil über Amerika's Südspitze nach Buenos Ayres und Monte video. Denn diese beiden sind die vorzüglichsten Häfen, jener am westlichen, dieser am östlichen Arm des Rio de la Plata. Seitdem der Handel auf diesem Flusse zugenommen hat, der, wenn er nicht wegen der Stürme, Klippen und Untiefen von den Schiffern so sehr gefürchtet würde, zum Wohlstande des Landes und der ganzen Monarchie noch mehr beytragen würde, hat sich die Zahl der Einwohner in B. A. auf 30000 vermehrt, das Innere der 3000 Häuser auch in Hinsicht auf Reinlichkeit verbessert, und die Umgebungen durch Landhäuser und Fruchtgärten

Digitized by Google

gebäuen so sehr verschönert, daß sie die zweyte Stadt nach Lima ist. An demselben Ufer liegt noch die Bay von Barragan, und an entgegengesetzten neben Montevideo Colonia do Sacramento und Maldonado, sämmtlich als gute Häfen bekannt.

Tucuman, eine der größten Provinzen, gränzt in W. an die Gebirge von Chili und in N. an das Gebiet von Tarija in der peruanischen Provinz los Chichas (vergl. d'Anville's Karte), in S. an die Ebenen, die sich bis an die magellanische Meerenge erstrecken, und hat, wenn sie gleich an 20 Millionen Einwohner ernähren könnte, jetzt kaum eine, die von dem Vicekönige in Buenos Ayres durch einen Statthalter, der zu Cordova residirt, regiert wird. Nirgends sind schönere Wiesen, nirgends vortrefflicheres Vieh. Nach Peru werden jährlich 50000 Maulthiere und 4000 Pferde, und viel Rindvieh für die Arbeiter in den Bergwerken verkauft. In der Nähe der chilischen Gebirge sind prächtige Wälder, aus welchen viel Cedernholz nach B. A. verführt wird. Fruchtbare Felder voll von Orangen-, Feigen-, Citronen-, Granatbäumen giebt die Gegend von San Miguel. Indeß kann man auch durch Wüsteneyen, die man nicht anders als auf Lastthieren passiren kann.

Paraquay, Paraguay, eine ungeheure große Landschaft zwischen und an den Flüssen Paraguay und Paranna vor ihrer Gabelung bey Corrientes, ist ungemein heiß, hat aber einen sehr fruchtbaren Boden, der Baumwolle, Zuckerrohr, Tabak, Ananas, Cassaven, verschiedene Harze, Balsam, Palmen, Indigo, Farbeholzer, Johannesbrodbaum, den Thee-Mate, dessen schon vorhin gedacht, erzeugt, und besitzt eine ungeheure Menge von nützlichen und schädlichen Thieren, am meisten von der Classe der Amphibien und Insekten, die dem unter ihnen lebenden Menschen das Leben beleid-

erleich-

Digitized by Google

erleichtern und verlängern, bald beschwerlicher machen und verkürzen. Den Ebenen auf 200 Meilen weis kann man unersteigliche Berge, den holzleeren Distrikten die dichtesten Waldungen, den an Wasser Mangel leidenden Gegenden andern, die durch ihre Ströme, Flüsse, Seen und Moräste den Reisenden Hindernisse in den Weg legen, entgegensetzen. Darin kommt es gleichfalls mit Tucuman überein, daß es keine Bergwerke hat. Die Jesuiten hatten mit Bewilligung der spanischen Regierung unter den vielen wilden Nationen, die in den dichten und zur Regenzeit fast ganz unter Wasser gesetzten Wäldern leben, vorzüglich den Guaraniern, viele Colonien angelegt, Kirchen erbaut, ihre Bekehrten oder Getauften zum Feldbau mit häuslichen Anstalten angehalten, und würden vielleicht mit der Zeit die Früchte ihres Fleißes und Einflusses auf die Indianer geärndtet haben, wenn sie nicht durch einen königlichen Befehl 1768. aufgehoben und nach Spanien zurückgeschickt wären. Sie hatten ihre Netze, Menschen für das Reich Christi oder vielmehr des Papstes zu fangen, nicht allein unter den unberittenen Indianern, den Vilelas Lules, u. a., sondern auch unter den berittenen, den Abipones, Mocobis, Tobas u. a. ausgespannt. Diese sind weit kriegerischer als jene, sind die erbittertsten Feinde der Spanier, und bringen, auf dem Thiere einherreitend, das durch die Spanier nach Amerika gebracht worden ist, und mit seinem Reuter allgemeines Schrecken unter den Un-Eingewohnten verbreitete, wiederum Furcht und Schrecken unter die ersten Eroberer. Dieses Schrecken bemächtigt sich zuweilen sogar der Einwohner zu Buenos Ayres, wenn in der Stadt das Gerücht erschallt, daß die berittenen Indianer im vollen Anmarsche sind. Am glücklichsten waren die Jesuiten bey den Guaraniern gewesen, wo in 32 Flecken 100,000 Christen gezählt wur-

Digitized by Google

wurden; und wo die guten Väter prächtige Kirchen, bequeme Häuser, einträgliche Meiereien, welche die Arbeiten von 2 Jahrhunderten waren, mit dem Rücken ansehen mußten. Ob und was für Mönche in die Stelle der Jesuiten als Bekehrer der heidnischen Nationen getreten sind, davon weiß ich nichts gewisses zu berichten. Die Hauptstadt la Assumption 25° 8′ S. B. 319° 41′ L. am Fl. Paraguay, welche auch die einzige Stadt ist, ist weder zierlich noch fest.

Gujana, Guiana, Guayana, zwischen den Mündungen des Oronoco- und Maranhon-Flusses oder dem 8° N. B. und dem Äquator, umfaßt mehr als 20,000 Quadr. Meilen, wovon nur ein sehr kleiner Theil am Oronoco von den Spaniern in Anspruch genommen wird, das übrige der batavischen Republik und Frankreich gehört, die aber das Innere und die westlichen Gränzen, die bis an den Rio Negro gehen, der mit den beiden andern vorher gedachten Flüssen eine ungeheure Insel bildet, zur Zeit nur wenig untersucht haben. Wenn überhaupt Amerika ein Land zu seyn scheint, das erst spät und lange nach der Epoche, da die alte Welt gebildet wurde, aus dem Meere empor gekommen ist, so zeigt sich dieses an Gujana insbesondere am deutlichsten. Von einer unzähligen Menge von Strömen und Flüssen durchkreuzt liegt es fast noch jetzt im Wasser versunken, und kaum 50 Toisen über die Meeresfläche erhaben. Acht Monate hindurch von Regen, die weit stärker sind als die europäischen, benetzt, und von den aus ihrem Bette tretenden Flüssen überströmt, ist es überaus feucht, und dem menschlichen Leben ungünstig, das hier viel eher verwelkt und sein Ziel erreicht, als in kälteren und mehr trockenen Ländern. Die vielen Flüsse, die in den Oronoco auf der einen und in den Maranhon auf der andern Seite fallen, leiten auf eine zwischen beiden in der Mitte

von

von Guiana laufende Bergkette, die auf einigen Stellen sehr hoch ist. Der berühmte Reisende v. Humboldt unterscheidet 3 Cordilleren, welche das südliche Amerika von W. nach O. durchlaufen, und zwischen dem 9 und 10° N. B., zwischen 3° N. und 10° S. B. zwischen dem 19 und 52° S. B. Thäler bilden, zu welchen das erste zu Guiana gehört. In der Regenzeit ist das Wasser der Flüsse ruhig, aber die unerwarteten Windstöße, die den Fahrzeugen große Gefahr drohen, die fürchterlichen Regengüsse, gegen welche man keinen Schutz hat, begleitet mit schrecklichen Gewittern, und die wenigen nicht überflossenen Stellen, wo man ein Feuer anzünden; oder eine Hangematte befestigen kann, machen das Reisen auf den Flüssen unangenehm. In der trockenen Jahrszeit oder im Sommer vom October bis April wehen die Winde von ONO., und kühlen die Luft, so lange noch der Boden feucht ist. Da aber dieser bald ausgetrocknet ist, so vermehren sie die Hitze, wodurch eine endlose Menge der mannigfaltigsten Gewächse plötzlich empor schießt, aber auch zahllosen und gefährlichen Amphibien und Insekten Daseyn und Kraft verleihet wird, den Menschen in dem Genusse der Natur-Schönheiten zu stören.

An den Küssen ist das Erdreich nicht so fruchtbar, als in den Wäldern und Gebüschen in einiger Entfernung. Dichte Wälder, durch welche man sich den Weg mit der Axt bahnen muß, bedecken fast das ganze Land. Von ihnen erhält man den Copaivabalsam, und andere in den Apotheken bekannte Arzneyen, viele Harze und Gummiarten, unter denen das elastische Harz auf mancherley Art in Europa benutzt wird. Von den Bäumen können zu Brettern und Balken, andere zum Färben, andere als Fruchtbäume genutzt werden. Einige Gewächse werden von den Indianern wegen ihrer angebornen Wildheit und Trägheit, theils zur Nahrung, theils

theils zur Kleidung, theils zu andern Bedürfnissen gebauet. Verschiedene Gattungen von Bohnen und von Mais, nebst andern Hülsenfrüchten, Kürbisse, sogenannter spanischer Pfeffer, Tabak, Bataten und andere Wurzeln, Ananas, Papaja, Bananen oder Musa, werden gepflanzt. Die Citronen, Pomeranzen, und damit verwandten Gewächse, die man aus Europa hieher gebracht, gedeihen vortrefflich. Affen und Meerkatzen sind so zahlreich, daß die Bäume von ihnen wimmeln. Wilde Schweine sind in unglaublicher Menge. Daß die Tiger Menschen anfallen, wird von einigen behauptet. Die Fledermäuse nähren sich von Äsern, und eine Art davon ist sehr groß und blutgierig. Das Panzerthier hält sich gewöhnlich in den Wiesen auf. Gleich langsam treten einher das Faulthier und der Ameisenbär. Noch zahlreicher und außerordentlicher sind die Amphibien. Man zählt 20 verschiedene Arten von Schlangen, unter denen die 30 Fuß lange und die Mannesdicke Aboma nicht giftig ist, welches doch von andern behauptet werden muß. Außer dem Alligator, Leguan und Chamäleon, sind noch 9 Arten Eidexen. Die Frösche und Kröten, vornehmlich Rana Pipa im Oronoco, erregen durch ihre Gestalt und sonderbaren Bau Verwunderung und Erstaunen, und sind in der feuchten Jahreszeit sehr unangenehme Gäste in vielen Häusern. Die Geschlechter der Vögel sind kaum zählbar. Die Wasserhühner, und noch mehr die wilden Gänse und Enten, halten sich an den Ufern der Flüsse, in den Seen und Sümpfen auf. Ohne bey den Papageien zu verweilen, prangen die Manakin, die mit unsern Meisen zu vergleichen sind, mit den schönsten Farben; die Psophia ist leicht kirre zu machen, und zeiget Anhänglichkeit an den Menschen, und der zu diesem Geschlechte gehörige Trompetenvogel hat eine der Trompete ähnliche Stimme. Der Manati oder die Seekuh hätte schon unter

Digitized by Google

den Quadrupeden gedacht werden sollen. Hier stehe er, als ein im Wasser lebendes Thier, unter den Fischen. Diese sind in den Flüssen so zahlreich, daß das Rudern der Böte durch sie aufgehalten wird. Der eßbaren sind darunter so viele, daß, wenn Indianer zuweilen vor Hunger sterben, es ihrer unbeschreiblichen Trägheit zuzuschreiben ist, da sie doch, auf mehr als eine Art, Fische zu fangen wohl verstehen. Insekten und Gewürme erzeuget das feuchte, morastige und heiße Land in unbeschreiblicher Menge. Wer das prächtige Werk der Merianin, die diese Geschöpfe am Ufer des Surinam zeichnete, gesehen hat, wird nicht wissen, ob er mehr den Reichthum oder die Schönheiten, welche die Natur an Geschöpfen, die dem Menschen schädlich, und geringfügig zu seyn scheinen, verschwendet hat, bewundern soll. Schmetterlinge von den buntesten Farben durchschneiden die Lüfte. Die so genannten Laternenträger leiten mit ihrem helleuchtenden Kopfe den Reisenden in der dunkeln Nacht. Die Krappenspinnen fangen in ihren Netzen Vögel, und saugen das Blut aus den Menschen. Unaussprechlich ist der Schaden, den die Ameisen zufügen, theils die braunen wandernden, die wie Sand am Meere oft ganze Morgen Landes bedecken, auf die Spinnen und Fliegen Jagd machen, Schlangen auffressen, und wenn sie in ihrem Zuge schlafende Menschen anträfen, sie zu tode beißen würden, theils weiße, Holzläuse (Termiten) genannt, die in der größten Geschwindigkeit alles durchfressen. Die Skorpionen verbergen sich in den Dächern der Häuser, und verwunden oft die in den Hangematten schlafenden. Der Stich der Wespen kann tödtlich werden. Mücken und Fliegen plagen mehr in der Nacht als bey Tage, und überziehen einer Wolke gleich die, welche sich in die Holzungen wagen. Alle diese Ungeziefer erreichen eine furchtbare Größe, indeß die Hausthiere klein sind.

Spa-

Digitized by Google

Spanisches Gujana

ist das Ende von dem Vice-Königreiche Neu-Granada gegen S. an dem atlantischen Meere. Von dem Hauptorte S. Thomas am rechten Ufer des Oronoco hört man so wenig, daß sein Handel ganz eingegangen oder von sehr geringer Bedeutung zu seyn scheint.

Batavisches Gujana.

Daß durch Fleiß und Betriebsamkeit, geleitet von Einsicht, Schwierigkeiten, welche die Natur der Industrie in den Weg gelegt hat, besiegt werden können, beweisen die Colonien, welche die Bataver an den Flüssen Essequebo, Demerari, Berbice und Surinam angelegt haben, und wovon die letztere, dermalen in den Händen der Britten, die vornehmste ist. Ein unermeßlich großer Sumpf, mit Wurzelbäumen bewachsen, (denn das war das niedere Land an den Mündungen dieser Flüsse) ist, nachdem das Holz abgeschlagen worden, durch Kanäle und Graben ausgetrocknet, mit Dämmen umgeben, und in Pflanzungen und Gärten umgeschaffen, welche mit schönen Gebäuden geziert sind. Dieselben Produkte, die in Westindien erzielt werden, Zucker, Kaffee, Cacao, Baumwolle, werden gebaut. Dünger und Pflug sind zum Anbaue nicht nöthig. Das große und kleine Vieh, das auf den Savannen Weide und Wasser findet, und wovon das Schaf sehr gut gedeihet, wird zum Hausbedarf gehalten. Die Pflanzungen am Surinam erstrecken sich auf 30 Meilen landeinwärts. Man zählt ihrer über 400, die von 7000 Europäern, 70000 Negersklaven und 520 Mulatten und freyen Negern, mit Ausschluß der Garnison, bewohnt werden. Die Verbindung der Colonie mit dem Mutterlande erhalten 70 große Schiffe, und führen aus dem Hafen Paramaribo, 2 Meilen von der Mündung des Suri-

Digitized by Google

nam, einer niedlichen und reinlichen Stadt, wo der Gouverneur und Commendant residiren, über 24 Millionen Pfund Zucker u. s. w. dem Mutterlande zu. Die Juden genießen große Freyheiten und Privilegien, besitzen Ländereyen und Sklaven, wählen mit zu Mitgliedern des Raths, und haben ein eigenes Städtchen, Juden-Savanna, 10 Meilen oberhalb Paramaribo, wo lauter portugiesische Juden wohnen. Die Grausamkeiten gegen die Negersklaven, deren die Colonisten bezüchtiget werden, kommen zum Theil, wenn nicht gar großen Theils, auf die Rechnung dieser Herren. Sie haben für die Colonie die nachtheilige Folge, daß viele Sklaven ihren Herren entlaufen, in unzugängliche Moräste und Waldungen fliehen, und von da aus den Pflanzungen und ihren Besitzern unsäglichen Schaden und Herzeleid zufügen. Ein Cordon, oder ein Graben 66 Fuß breit, in einer Länge von 14 Meilen mit Palliſaden umgeben und mit Truppen besetzt, wird die Colonie gegen die Anfälle dieser Maronen-Neger in Sicherheit stellen. Von ihnen sind wohl zu unterscheiden die verbündeten oder freyen Neger an der Plantage Docca und am Saramaccaflusse, ungefähr 5000 Seelen stark, die von der Regierung für eine freye Nation gehalten werden, und gewisse Geschenke an Schießgewehr, Pulver und Bley bekommen, dagegen verpflichtet sind, keine zu ihnen gelaufene Neger aufzunehmen, einen Posthalter unter sich zu dulden, der den nach Paramaribo reisenden Karawanen einen Reisepaß ausfertiget, und denjenigen als ihren Capitain anzuerkennen, den der Gouverneur aus mehreren von der Nation vorgeschlagenen Subjekten wählen wird. Die Herrenhuther, die keine Gelegenheit versäumen, Bekehrungen zu veranlassen oder zu bewerkstelligen, schicken auch unter diese Neger Missionarien, die von der Mission in Paramaribo abhängig sind. Ihre Bemühungen aber

sind

Digitized by Google

sind nicht mit einem so glücklichen Erfolge gekrönt, als die, welche sie zum Heil der Sklavenneger und der Indianer übernehmen.

In den übrigen Colonien wird die Zahl der Freyen auf 1200, der Sklaven gegen 23000 geschätzt. Essequebo und Berbice haben jede einen eigenen Gouverneur. Ersterer hat über den Commendanten in Demerary zu befehlen.

Französisches Gujana,

zwischen den Flüssen Maroni und Aravovari, hat zwar, in Hinsicht der natürlichen Beschaffenheit, mit Surinam denselben Boden, die nämliche Witterung, Jahreszeiten und natürlichen Produkte, ist aber, in Ansehung des Flors, himmelweit von jenem Lande verschieden. Denn statt die Niederungen anzubauen, wie die Holländer thaten, legte man die Pflanzungen auf den Höhen an, wo der Regen die nach dem Ausroden der Bäume locker gewordene Erde fortriß, und die Colonisten gezwungen wurden, ihre Versuche zu wiederholen, die aber immer schlecht ausfielen. Mit der Zeit werden die Colonisten nicht allein nach dem Beyspiel ihrer Nachbaren, sondern auch nach der Aufmunterung ihrer einsichtsvollen Landsleute, in der Wahl und Benutzung des Erdreichs andere Grundsätze befolgen. Außer den gewöhnlichen Produkten wird Rocu, ein Färbematerial, gebauet. Die Verpflanzung der Gewürze aus den Molucken hieher verspricht auf die Zukunft große Vortheile. Die einzige Pflanzung Gabrielle wird bald im Stande seyn, ganz Frankreich mit Gewürznelken zu versehen. Die Zimmtbäume kommen vortrefflich fort, und der Brodfruchtbaum von der Südsee vervielfältiget sich immer mehr; der Sago-, Mango- und anderer Fruchtbäume nicht zu gedenken, die aus Asien und Afrika hie-

Digitized by Google

hieher versetzt sind. Colonisten sind nicht über 1200, die kaum 8 bis 9000 Neger zu ihren Arbeiten gebrauchen können, und fast alle in Cayenne, der einzigen Stadt auf der Insel Cayenne, am Flusse Cayenne, wo die Regierung, die Gerichtshöfe und das Militair ihren Sitz haben, leben. Von den in den neuern Zeiten während der Revolution hieher deportirten Franzosen sind wenige in ihr Vaterland zurückgekehrt, die meisten bald gestorben, und alle in der Beschreibung eines grausenvollen Aufenthalts einstimmig.

Brasilien.

Die portugiesischen Besitzungen in Süd-Amerika gränzen gegen N. an den Fluß Arawari, der bey den Inseln Neuve und Penitence unter 1° 20′ N. B. in den Ocean fließt. Längs dem Flusse geht die Gränzlinie, welche das französische Guiana von Brasilien scheidet, bis zu seinem Ursprunge, und erstrecket sich von da gegen W. in gerader Linie bis an den Fluß Bianco oder Branco, nach Danville's Karte, der in den Negro fällt. In W. krümmet sich diese Linie bey ihrer Verlängerung nach S. immer mehr ostwärts, und endiget sich unterm 34° S. B., wo auch die längs der Küste des atlantischen Meeres in O. gezogene Linie aufhört, und beide bey ihren Endpunkten ungefähr 30 Meilen von einander entfernt sind. In W. und S. ist Brasilien von den spanischen Besitzungen umgeben, und berührt sie in S. am meisten, daher auch zur Verhütung eines den Mutterländern nachtheiligen Schleichhandels der Colonien mehrmalen Vorkehrungen getroffen sind. Ungeheuer groß ist diese mit dem Meere fast gleiche Höhe habende Fläche, die daher auch nur wenig Landungsplätze für große Schiffe hat, und wegen der vielen Untiefen und Sandbänke, die in den Mündungen der

Digitized by Google

der Flüsse sich ansetzen, für tief gehende Fahrzeuge gefährlich ist. Im N. ist eine Bergkette, welche die Flüsse des französischen Gujana von den brasilianischen trennet. Gegen W. reicht die Ebene bis an die andesischen Gebirge, aber in SW. und S. erheben sich mehrere Berge, welche Paraguay von Brasilien scheiden. Der schon mehr erwähnte Amazonenfluß durchläuft von W. nach O. Brasilien, und an den Ufern desselben des in ihn sich ergießenden Yupura und Negro und Madera haben die Portugiesen Missionen angelegt, um die Indianer zu bekehren. Die zu St. Paul, 345 Meilen von Para, einer schönen Stadt am Gran Para, einem Nebenarme jenes großen Flusses, ist die entfernteste, und durch die Missionarien sind die Insassen mit europäischem Hausrathe versehen, in europäische Zeuge gekleidet, wohnen in Häusern, und besuchen Kirchen, die Mauern haben. Der Tocantin, der in der goldreichen Hauptmannschaft Matagrosso und in der Nachbarschaft anderer großen Flüsse, die in das Innerste der portugiesischen und spanischen Besitzungen führen, entspringt, würde der nächste nach dem Amazonenflusse seyn, wenn er nicht so viele Wasserfälle hätte.

Die Produkte aus dem Thierreiche, die ich vorher bey Paraguay angeführt habe, sind hier zu wiederholen. Von den Produkten des Pflanzenreichs will ich nur derjenigen erwähnen, die ausgeführt werden, Zucker, Reis, Tabak, Baumwolle, Kaffee, Cacao, Sassaparil, Holz zur Tischlerarbeit, vorzüglich Brasilien- oder Fernambuk-Holz zum Färben. Die Cultur dieser Produkte in Westindien macht die Besitzer dieser Colonien reich und mächtig. Portugal bezieht aber so viel Gold und Diamanten aus Brasilien, daß der Betrag hiervon dem von allen übrigen Produkten gleich kommt. Denn von den 14 Millionen Thalern, wozu man den Werth der gesammten Ausfuhr schätzt, werden für 60000 Karat

Digitized by Google

Diamanten und 168 Centner gemünztes und Stangengold 7 Millionen Thaler berechnet. Fast in allen Flüssen findet man unter dem Sande Gold, so daß es keines kostbaren Bergbaues bedarf. Jedoch sind in S. in der Provinz San Vincente Goldgruben. Gold wird durch die Negersklaven aus dem Sande gewaschen, und in Espiritu Santo, wo die Flüsse goldreich sind, muß der Sklave täglich seinem Herrn ¼ Loth liefern. Was er darüber erhält, ist sein Eigenthum. Ein fleißiger Neger gewinnt bald so viel, daß er sich loskaufen und selbst Sklaven halten kann. Daß unter dem Sande der Flüsse in ihrem Bette und an den Ufern, und zwar in der Schicht, welche unter den Pflanzen liegt, Diamanten zu finden seyn, entdeckte man um 1730. Damit aber durch die Menge der Diamanten der Preis nicht zu sehr sinke, so müssen die Pächter der Diamantgruben nicht über 600 Neger dabey gebrauchen, und die gefundenen Diamanten nach Rio Janeiro an den königlichen Aufseher verkaufen, worauf sie wohl verwahrt von dem Vice-Könige nach Portugal geschickt werden, wo der König den Kasten, worin sie ankommen, mit eigener Hand eröffnet, sich gegen einen festgesetzten Preis einige Stücke aussucht, und die übrigen an einen Kaufmann verhandelt, durch den sie über die ganze Welt zerstreuet werden. Von dem Golde und den Diamanten bezahlen die Particuliers, die darnach suchen, ⅕ von dem Funde an den König. Mit Amethysten, Topasen und Chrysolithen ist ein vollkommen freyer Handel, es werden aber doch kaum für 40000 Thaler von solchen Edelsteinen exportirt. Wie die Diamanten den orientalischen an Güte nachstehen, so werden auch die andern brasilianischen Edelsteine weniger geschätzt. Wenn man andere Mineralien in der Liste der Exporten vermißt, so ist daraus kein Mangel derselben zu folgern. Eisen, Schwefel, Antimonium, Zinn, Bley und Quecksilber

Digitized by Google

silber sind vorhanden. Sie werden aber nicht benutzt. Die vielen getrockneten, eingesalzenen und gegerbten Häute unter den Ausfuhr-Artikeln zeigen auf einen Überfluß des Rindviehes, das in der Provinz Riogrande blos der Haut wegen geschlachtet wird. Fischbein und Wallfischthran sind die Erzeugnisse des Wallfischfanges, der von der Catharinen-Insel aus getrieben wird, jetzt allen portugiesischen Kaufleuten frey gegeben ist, und jährlich von den daselbst gefangenen 500 Wallfischen einen Gewinn von 346,000 Rthlr. einbringt.

Unter den 802,235 Menschen, die nach Raynals Berechnung hier leben, sind 176,028 Weiße, 347,858 Neger und Mulatten, deren Anzahl jährlich aus den portugiesischen Besitzungen ergänzt wird (s. oben S. 80.), und 278,349 Indianern. Gehören die Portugiesen in Europa zu den unthätigen und weichlichen Menschen, so sind es die in Brasilien seßhaften noch weit mehr. Sie führen ein faules ausschweifendes Leben, lieben die Pracht, und setzen das Wesen der Religion in Prunk und Processionen. Die Neger, die mit der im Lande gebornen Nachkommenschaft von Staunton zu 600,000, d. i. nach seiner Behauptung noch dreymal so viel als Weiße, geschätzt werden, arbeiten in den Diamant- und Goldbergwerken, und verrichten die meisten Dienste. Die Eingebornen gebraucht man zum Rudern der Kähne, worin sie große Fertigkeit besitzen, zu andern Dienstverrichtungen hat man sie nicht gewöhnen können. Voll von Liebe zu einer regellosen Freyheit und von Haß gegen die Portugiesen meiden sie die Örter, wo sich diese niedergelassen haben, streifen im Lande weit umher, und machen die Straßen so unsicher, daß zwischen den Städten, die an der See liegen, wie z. B. Rio und Bahia, wenig Verkehr zu Lande ist.

Digitized by Google

Rio Janeiro, 22° 53′ 17″ S. B., 42° 51′ 16″ W. L. von Greenwich, oder 334° 44′ O. L. von Ferro, ein geräumiger sicherer Hafen, in einer sehr fruchtbaren Gegend, ist die Hauptstadt von ganz Brasilien, Sitz des Statthalters, wo sich die nach Europa zurückgehenden Schiffe aus den verschiedenen Häfen Brasiliens versammeln, um nach Berichtigung der Abgaben an den König zusammen die Rückreise anzutreten. Die hier anlegenden fremden Schiffe werden überflüssig mit frischen Lebensmitteln, Wein, Rum und Zucker versorgt, aber von Wachbooten Tag und Nacht so genau beobachtet, daß nicht einmal ein Offizier ohne Begleitung eines portugiesischen Offiziers von gleichem Range ans Land gehen darf. Schiffer, welche die hier gewöhnlichen Weitläuftigkeiten vermeiden wollen, können auf der Insel St. Catharina, 27° 19′ S. B., 49° 49′ W. L. von Greenwich, einen reichen Vorrath von Ochsen, Schweinen, Federvieh, Mais, Reis, und fast allen eßbaren Gattungen kaufen und werden noch über dem von den Einwohnern, einem guten sanftmüthigen Volke, mit vieler Gastfreyheit behandelt.

Magellans-Land oder Patagonien ist der südlichste, von keiner europäischen Nation in Anspruch genommene, wenigstens von Spanien unbesetzt gebliebene, Theil von Süd-Amerika, an der Westseite vom 43°, an der Ostseite vom 37° an bis zum 54° S. B., ein kaltes, unfruchtbares, morastiges, längs der Ostküste sandiges, und aller Bäume entblößtes Land. An der Südküste, wo es gegen die Winde durch die Insel gedeckt ist, wachsen hochstämmige Bäume und sind vortreffliche Wiesen, in welchen unzählige Rinder und Pferde herum laufen. Die Berge sind zum Theil mit Schnee bedeckt, und vulkanisch, und an der Westseite eine Fortsetzung der Cordillera de los Andes. Die

Spa-

Digitized by Google

Spanier theilen die Einwohner in Pampas oder Feldbewohner, und Serranos, Gebirgbewohner, ein. Sie nennen sich selbst aber Puelches, Moluches, Thuelchus u. s., sind beritten, sehr kriegerisch, grausam im Kriege, sehr geschickt im Steinschleudern, womit sie dem Feinde nicht weniger Schaden zufügen, als die Europäer mit Feuergewehre. Wenn gleich kein Riesenvolk unter ihnen zu finden ist, so sind doch Menschen von ansehnlicher Länge keine Seltenheit.

Terra del Fuego, Feuerland, ist durch eine schmale, aber schwer zu befahrende, Meerenge, die nach ihrem Entdecker Magalhaens die Magellanische Straße genannt wird, von dem festen Lande getrennt, erstrecket sich bis zum 56° S. B., und bestehet aus einer großen und mehreren kleinen Inseln, die sämmtlich gebirgig, öde und kahl sind. Die Gebirge sind von der Spitze bis an den Fuß mit Schnee bedeckt, nach der Seeseite zu zuweilen nackte Felsen, und die Thäler haben ein eben so fürchterliches Ansehen. Die Ostseite ist nicht ganz ohne Bäume und fruchtbare Thäler. Auf der Westseite ist Winter's Rinde gefunden, die man in den Apotheken kennet. Allein die Kälte ist dem Wachsthume der Pflanzen hinderlich, und erstücket auch alle Gefühle in den armseligen Menschen, den Pescherähs, deren Stumpfheit und Gedankenlosigkeit unbeschreiblich groß ist. Cap Horn ist die äußerste Spitze in S., um welche die Schiffe, die aus einem Meere in das andere segeln, gemeiniglich zu gehen pflegen, wegen der langwierigen und gefährlicher Fahrt durch die magellanische Straße. An der Ostseite der Insel gehen sie durch die Straße Le Maire, zwischen Feuerland und Staaten-Land, einer kleinen gebirgigen eben so rauhen Insel, als das benachbarte Feuerland. Verwunderungswürdig groß ist in den Meeren unter

Digitized by Google

ter dieser südlichen Breite, wie in den nördlichen Meeren, die Menge der Seethiere, der Wallfische, Seehunde, Seebären, Seelöwen.

Die Falklands-Inseln oder Malouinen in SO. von Patagonien unter 51° S. B. bestehen aus zwey großen und mehreren kleinen Inseln, sind unbewohnt, und obgleich die Britten ihr Recht zu dem Besitze derselben gegen die Spanier, die es ihnen streitig machen, nicht aufgegeben haben, so haben doch weder jene noch diese ein Etablissement darauf angelegt. Die Versuche mit dem Anbau europäischer Gartengewächse sind gelungen, und die Penguinen-Eyer, wilden Enten, Gänse, Schnepfen, Muscheln, und schmackhafte Fische, die sich die Ansiedler auch aus den vorher gedachten Inseln verschaffen könnten, würden mit dem Viehe, das man aus Patagonien holen könnte, sie in den Stand setzen, ihr Leben zu fristen.

Australien, Polynesien, die Südwelt, der fünfte Welttheil,

liegt zwischen dem 126 und 290° O. L. und dem 25° N. B. und 50° S. B. und bestehet aus einem großen vom Meere umflossenen Lande und vielen zum Theil sehr kleinen Inseln, davon die meisten in der südlichen Hälfte der heißen Zone liegen, und je näher sie den Inseln in dem indischen Meere sind, auch desto größer sind. Die Erfahrung, die man in andern Welttheilen gemacht hat, daß das südliche Klima rauher sey, als das nördliche, bestätiget sich auch hier. Das Pflanzenreich ist ungemein reich, und in der heißen Zone mit sehr nutzbaren Pflanzen versehen, die aber gegen S. abnehmen. Schweine, Hunde und Hühner, die fast überall in der Welt anzutreffen sind, hat man auch hier entdeckt.

Sonst

Digitized by Google

Sonst sind der Thiere nicht viel, Vögel und Fische ausgenommen. Edle Metalle und edle Steine hat die Natur den Insulanern versagt; wenigstens sind sie noch nicht gefunden. Überhaupt sind die Naturprodukte noch wenig untersucht. Die Entlegenheit dieses Welttheils von Europa, die spätere Entdeckung desselben und die Rohheit der Ureinwohner hat die Untersuchung bisher aufgehalten, die, wenn vereinst die brittische Colonie zu einem gewissen Grade von Flor und Wohlhabenheit gelangt seyn wird, nicht ausbleiben kann. Zur Zeit haben die Eingebornen zu wenige Bedürfnisse, und Kunstfertigkeiten, und Reichthümer der Natur, als daß die Europäer sich mit ihnen in einen Verkehr einlassen könnten. Sie sind rohe Natur-Menschen, und zum Theil vorzüglich in den am meisten südlich gelegenen Gegenden ohne alle Cultur, und fast ohne Spur von Humanität. Schwarze Einwohner sind allein in der südlichen Hemisphäre zwischen dem 150 und 190° L. anzutreffen. In der nördlichen, so gar unter derselben Breite mit jenen, sind die Einwohner von einer zwar dunkelen, aber nicht schwarzen, Farbe. Da die Länder der südlichen Halbkugel größer sind, als die ihnen gegen über liegenden in der nördlichen, so konnte die größere Hitze in jenen viel aher Neger und Negern ähnliche Völker hervor bringen. Ein freundschaftliches Verkehr oder ein auf Grundsätze der Billigkeit gegründeter Handel findet zwischen ihnen, selbst wenn sie Nachbaren sind, nicht Statt. Sie bekriegen sich einander, und fressen die Erschlagenen. Die Religion ist ein grober Fetischendienst, der mit Menschenopfern befleckt ist. Bey einigen kann man gar keine Spur von religiösen Begriffen oder Gesinnungen wahrnehmen. Die malayische Sprache scheint bey den Sprachen, die an der Nordseite des Äquators, und in den am meisten ostwärts gelegenen Inseln, geredet werden, zum Grunde zu liegen, woraus man auf die Art,

wie

Digitized by Google

wie sie bevölkert worden sind, schließen will. Andere Sprachen hört man in dem Munde der negerartigen Völker. Alle über diesen weiten Theil des Globus zerstreueten Völker kommen darin überein, daß, wenn gleich einige Spuren von bildenden Künsten und von Denkmalen zur Belehrung der Nachwelt bemerkt worden sind, doch nichts einer Schrift ähnlich gefunden worden ist.

Neu-Holland heißt eine Insel, weil es an allen Seiten vom Meere umflossen ist, ein Continent oder festes Land, weil es in Vergleichung mit andern Inseln, vornehmlich denen, die zu Polynesien gehören, ungeheuer groß ist. Es hat einen Flächenraum von wenigstens 150,000 Quadrat-Meilen, und ist ungefähr um 20000 Quadrat-Meilen kleiner als Europa (s. 1. Abth. S. 3.). Die nördlichste Spitze ist im 10°, die südlichste im 44° S. B., die westlichste im 126°, die östlichste im 172° O. L. Wenn man von dem großen Umfange das abziehet, was von dem Lande unbekannt ist, so bleibt für den bekannten Theil nur eine Kleinigkeit übrig, nämlich der Küstenstrich an der Ostseite und in der Südspitze, wo sich die Britten festgesetzt haben. Da der Wendekreis des Steinbocks dasselbe fast in zwey Hälften theilet, so ergiebt sich daraus die für das Klima sehr günstige Lage, das warm, aber nicht unerträglich heiß ist. Die Mitte des Landes scheint gebirgiger zu seyn als die Küste, und La Expede vermuthet, daß das Wasser von der Bergkette, die mitten durch das Land streicht, in einen innern See abfließe, der mit dem kaspischen verglichen werden kann. So weit man es bisher untersucht hat, scheint es, wie Afrika, mit dessen südlichem Theile der obere Theil von Neu-Holland in demselben Parallelkreise liegt, einen Mangel an Flüssen und Gewässern, und viele dürre und unfruchtbare Plätze zu haben, die vielleicht nie werden urbar gemacht werden können.

Neu-

Digitized by Google

Neu-Süd-Wales ist der Name der Ostküste, den ihr Cook, der sie 1770 zuerst entdeckte, und aufnahm, gegeben hat. Seit 1788 haben die Britten an den drey von Cook entdeckten Bayen, Botanybay, Jacksonbay, Brokenbay unterm 33° S. B., eine Kolonie errichtet, die aus Verbrechern, welche nach den Gesetzen das Leben nicht verwirkt hatten, aber doch auf Lebens- oder eine Zeitlang aus dem Lande transportirt werden mußten, bestehet. Auf diesem Wege haben wir sehr schätzbare Nachrichten zwar nur von der Ostküste Neu-Hollands erhalten, es ist aber zu vermuthen, daß ein großer Theil davon auf das ganze Land passe.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Klima keinesweges ungesund sey. Im Sommer ist die Hitze so groß, daß die meisten Bäche und Quellen versiegen, und im Winter oder in der Regenzeit ist es empfindlich kalt, und Hitze und Kälte pflegen auch zuweilen plötzlich zu wechseln. Heftige Donnerwetter und Regen sind häufig. Des unfruchtbaren, steinigen, felsigen Bodens, der dürren Sandfelder und Sümpfe ist mehr, als des fruchtbaren, das eine gute Thonerde hat. Bisher hat man nur einen beträchtlichen Fluß, Hawkesbury, der in die Brokenbay fällt, entdeckt, obgleich das Land ziemlich bergig ist. Es giebt zwar viele Quellen, Bäche und Seen, allein die meisten vertrocknen im Sommer, oder das Wasser verfault.

Die Mannigfaltigkeit der Pflanzen ist so groß als auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Viele neue Pflanzen, die man nach England gebracht, werden von J. E. Smith in exotic Botany beschrieben. Französische Gelehrte brachten 1804 mehr als 600 Arten neuere Gewächse nach Europa. Sehr wenige aber sind nutzbar. Von einigen kann man die Wurzeln essen, aber es sind auch ungesunde darunter. Die vielen Bäume,

die

Digitized by Google

die sogar zwischen den Felsen, wo es ihnen an Nahrung fehlen muß, zu einer beträchtlichen Höhe aufschießen, liefern kein gutes Bauholz, und tragen selten Früchte. Nur die, welche in niedrigen und feuchten Gegenden wachsen, sind innerlich gesund. Eine dem Indigo ähnliche Pflanze und neuseeländischer Flachs sind entdeckt. Das Gras wächset üppig und hoch, ist aber nicht von der besten Art. Wo das Pflanzenreich so wenig Nahrung gewährt, können nicht viele Thiere leben. Von den grasfressenden Känguruhs hat man 7 Arten gefunden, von denen die kleinste gutes Pelzwerk und wohlschmeckendes Fleisch giebt. Überhaupt sind der Beutelthiere viele, und werden immer mehr entdeckt. Ob dahin auch der so genannte Phascolom gehört, von welchem man versichert, daß er gut zu essen sey, und als Hausthier gezogen werden könne, weiß ich nicht. Den Hund ist sehr bösartig, und hat viel von der Natur des Wolfes. Zahlreich sind die Vögel, aber theils ungenießbar, theils zu scheu, um geschossen zu werden. Das Fleisch des Casuars ist grob, zarter ist das des schwarzen Schwanes, an welchem auch die sehr weichen Flaumfedern zu schätzen sind. Der Fasan mit dem Leyerschwanze ist mit unsern Pfauen zu vergleichen. Nashornvögel, Kakadu, Möven, Seeraben und Bienenfresser sind häufiger als Papageien, Habichte, Krähen, und wilde Enten. Von den Amphibien sind die grünen Schildkröten an der nördlichen Küste in unglaublicher Menge. Krokodile sind in den Buchten und Mündungen der Flüsse, und noch andere Eidexen. Unter den Schlangen sind sehr große, aber keine davon giftig. Das Meer an der Küste und in den Buchten wimmelt von Fischen, die auch die vornehmste Speise der Einwohner sind. Die Haifische sind von beträchtlicher Größe, und sie liefern die einzige Art von Öl, welche die Einwohner kennen. Lachse, Aale, Barben,

But-

Digitized by Google

Butten u. a. werden in großer Menge gefangen. Die Ufer liefern Austern, Muscheln und andere Schaalthiere, wovon sich die Einwohner in van Diemens Land am meisten nähren. Korallenbäume aus dem Boden des Meeres von den Conchylien zu einer unermeßlichen Höhe zusammen getragen umgeben die Küste, und überhaupt vermehren diese Thierchen in dem Südmeere tagtäglich den festen Theil der Erdkugel, vergrößern die Riefe und erzeugen Berge und Inseln und Archipelagi. Insekten sind in großer Menge und Mannigfaltigkeit. Skorpionen, Skolopender, Mücken, Ameisen, Termiten, Schmetterlinge, Käfer, Wanzen, Bienen, Wespen, Fliegen, Spinnen, die weit größer sind als die europäischen u. s. w. thun vielen Schaden. Obgleich man aus der Abweichung der Magnetnadel auf einen Vorrath metallischer Schätze hat schließen wollen, so ist doch zur Zeit noch Mineralien nicht viel gespürt. Die kreidenartige Thonerde, womit sich die Neu-Holländer bemahlen, kann vielleicht ein gutes Porzellan geben. Steine sind zum Bauen vorhanden, aber keine Kalksteine, und man pflegt hier, wie am Cap, aus den Muscheln ein Surrogat des Kalks zu machen, das aber nicht zur Nothdurft hinreichet. Die gefundenen Steinkohlen würden eine wichtige Entdeckung seyn, wenn nicht wenigstens jetzt noch und für eine lange Zeit nachher, Brennholz im Überflusse wäre.

So ist das Land beschaffen, dessen Urbarmachung nach der Meinung der brittischen Regierung Verbrecher sehr nützlich beschäftigen würde. Es hat auch der Absicht der Regierung vollkommen entsprochen, und die Colonie wird vielleicht in kurzer Zeit keiner Unterstützung von dem Mutterlande mehr bedürfen. Die europäischen Getreidearten, Weizen, Gerste, Roggen und Kartoffeln gerathen außerordentlich

lich wohl und die Ernten sind sehr ergiebig. Die europäischen Obstbäume haben sich an das Klima gewöhnt, und alle Gewächse, die vom Cap hieher gebracht sind, stehen im üppigen Wuchse. Die Kälte des Winters läßt den Kokosnuß- und Brotfruchtbaum und andere tropische Gewächse gar nicht aufkommen. Auch mit dem Pisangbaume und dem Zuckerrohre will es nicht recht fort. Der Land- und Gartenbau hat bisher noch keine Blumen umfassen können. Das Vieh hat sich außerordentlich vermehrt. Schafe sind aus Peru, Paraguay, dem Cap und Bengalen gebracht, und haben sich sehr verbessert. Die aus Bengalen hatten nur Haare, die hier geworfenen haben Wolle. Im J. 1802 zählte man in der Colonie 500 Stiere, 3600 Kühe, 6000 Schafe, 1800 Ziegen und mehr als 10000 Schweine. Im J. 1804 belief sich der Viehstand auf 37403 Stück, worunter 438 Pferde, die weniger haben gedeihen wollen als anderes Vieh. Das Vieh, was sich in die Wälder verlaufen, hat sich daselbst sehr vervielfältiget, und die Savannen Neu-Hollands werden dereinst mit Vieh so angefüllet seyn, wie die in Süd-Amerika. Mit der Vermehrung des Viehstandes nimmt der Ackerbau täglich zu. In den a. J. waren 67745 Morgen (Acres) cultivirt, wovon 12860 für die Colonie gemeinschaftlich und 54885 gegen einen geringen Zins von Privatpersonen angebauet waren. Wegen des leichten und sandigen Bodens um Port Jackson sind die meisten Anpflanzungen am Hawkesburyfluße, wo er viel besser ist. Städte und Dörfer steigen schon hervor, und die Colonie verbreitet ihre Zweige auch in andere Gegenden von Neu-Holland und in die benachbarten Inseln. Um die Colonie desto eher in Aufnahme zu bringen, haben freye Leute die Erlaubniß bekommen, das Land anzubauen. Es waren aber großentheils schlechte Wirthe, verdorbene liederliche

Digitized by Google

Men-

Menschen, die sich dazu einfanden, und sie gereichen der Colonie zur Last.

Sydney Cove ist der vornehmste Ort, ein Hafen, groß genug, die ganze königliche Marine zu fassen- und an einem Flusse, der treffliches Wasser hat. Die Häuser sind nur ein Stockwerk hoch aus Weidenruthen- und Mörtel erbauet. Hieselbst wohnet ein Drittel der ganzen Volksmenge in Neu-Süd-Wales. Diese war im a. J. 8818 Köpfe stark, wovon 7083 in Sydney Cove, Paramatta und Hawkesbury, welche man als Städte ansehen kann, 528 zu Hubard, einer neuen Anlage im S., 1084 in Norfolk Insel, 123 als sich mit der Fischerey beschäftigend, lebten. In dieser Volkszahl sind schon 1100 in Neu-Holland geborne, die blondes Haar, blonde Gesichtsfarbe, schwarze lebhafte Augen, viele Munterkeit und Geschwätzigkeit besitzen. Die Fabriken sind zur Zeit noch unbedeutend. Man ferriget etwas grobes Tuch, Leinwand aus dem dortigen Flachse, und einige Töpferwaare. Allein sie werden steigen, und mit ihnen der Handel, obgleich dieser jetzt durch den Mangel an baarem Gelde und den Wucher niedergedrückt wird.

Daß van Diemens-Land oder die südliche Spitze durch eine Meerenge von dem festen Lande getrennet sey, vermuthete man lange, jetzt weiß man es mit Gewißheit. Die Basse's-Straße 40° S. B. wird sie nach ihrem Entdecker genannt. Sie ist mit Inseln und Klippen angefüllt, unter denen Furneaux-Inseln. An der Südseite der Basse's-Straße ist in Port Dalrymple eine neue Colonie, Yorktown, angelegt, der man, wegen der fruchtbaren Gegend und des freundlichen Betragens der Einwohner, ein gutes Fortkommen versprechen kann. Eine andere Colonie ist an der Südseite desselben Eylandes am Flusse Derwent angelegt. Diese und vielleicht bald andere Colonien auf dem festen Lande oder den an-

Digitized by Google

gränzenden Inseln können den Verlust von Norfolk-Insel, 29° 4′ S. B., 185° 47′ O. L., ersetzen, welche man wegen der unzugänglichen Küste, die mit einem Felsenriff umgeben ist, und eine starke Brandung hat, verlassen will. Die Insel war für die Colonie auf dem festen Lande, als diese noch im Keimen war, von Wichtigkeit. Denn der Boden gibt ohne Dünger zwey Ernten von Weizen und Mais. Die lasterhaftesten Übelthäter und die zum zweytenmale Verurtheilten wurden hieher verbannt.

Die Ur-Einwohner nicht allein in der von den Britten besetzten Küste, sondern auf dem ganzen Continente, sind negerartig, d. i. sie sind von schwarzer oder schwarzbrauner Farbe und wollharig. Sie haben aber keine so platte Nasen, noch einen so hervorragenden Kinnladen, als die Neger. Die in den inneren Waldungen herum schwärmen, sollen ein viel widrigeres Ansehen haben, als die eigentlichen Neger, den Affen viel ähnlicher seyn, als die Neger, und besonders ihr Schedel dem Affenschedel mehr ähneln, als der der afrikanischen Neger. Sie stehen insgesammt auf der untersten Staffel der Cultur. Ihre Nahrung nehmen sie hauptsächlich aus dem Meere und den Flüssen. Fische und Schaalthiere sind ihre vornehmste Speise. Daher auch die Küste mehr bewohnt ist, als das Innere, wo sie sich mit Wurzeln und Beeren und etwas Wild sehr kümmerlich (denn das Land bietet von allem diesen nur wenig dar) behelfen. Eine Wurzel, die dem Farnkraute ähnlich ist, wird geröstet, zwischen zwey Steinen zermalmet, mit den Fischen vermischt, und vertritt die Stelle des Brotes. Die Armseligkeit des Landes und der Mangel an Geschicklichkeit nöthiget die Einwohner, nackt zu gehen. Jedoch beschmieren sie ihren Körper mit Fett, tättowiren sich, und ätzen in die Brust allerhand Figuren. Auf die Verfertigung ihrer Waffen wen-

Digitized by Google

wenden sie vielen Fleiß und Mühe. Im Schwimmen und Untertauchen, im Klettern und Fischen sind sie sehr behende. Feste Wohnplätze haben sie nicht. Felsenhöhlen und hohle Bäume dienen ihnen zum Obdach. Wo ihnen diese fehlen, in den innern Gegenden und Wäldern, bauen sie sich elende Hütten von Baumrinden. Aus demselben Material machen sie Kähne, 12 Fuß lang. Von einer Regierungsform, einer vor den übrigen mehr geschätzten Familie, einem Könige oder Häuptlinge findet man keine Spur. Obgleich diese Menschen äußerst roh und wild sind, so sind sie doch nicht bösartig, vielmehr milde und dienstfertig. Sie zeigen zwar noch immer vielen bösen Willen gegen die Colonisten, plündern einzelne abgelegene Wohnungen, und verwunden und tödten die Europäer, die sie einzeln in den Wäldern antreffen. Allein von dem Auswurfe der brittischen Nation, welcher dieses Land zu bearbeiten ausgesandt ist, kann man wol vermuthen, daß sie auf mancherley Art und Weise die Einwohner kränken und zum Zorne reizen, und zu Mißhandlungen Veranlassung geben. Diese Abneigung gegen die Ansiedler ist, außer dem Stupor der Nation, die Ursache, daß die Eingebornen noch ihre rohe und armselige Lebensweise mitten unter den Britten fortsetzen, sich keine Hütten bauen, noch Thierfelle zu ihrer Bedeckung anwenden.

Die größten Inseln Australiens liegen in einem Bogen von N. nach SO. um Neu-Holland und sind: 1) Papua oder Neu-Guinea zwischen dem Aequator und 10° S. B. und 149° und 173° O. L. Daß sie in Süden von Neu-Holland getrennt sey, ist eine von den vielen geographischen Entdeckungen, die man dem unsterblichen Cook verdankt, der durch die von ihm genannte Endeavours Straße segelte. Vielleicht ist sie in mehrere Inseln zu theilen. Zur Zeit haben Seefahrer sie wol gesehen, aber selten darauf

Wolken eingehüllt, oder, wenn frey davon, mit Schnee bedeckt. Die minder hohen sind mit Waldungen bedeckt, die so dicht sind, daß wahrscheinlich nie ein menschlicher Fuß sie betreten hat. Die südliche ist weniger fruchtbar und bevölkert, als die nördliche. Winter und Sommer scheinen gemäßiget zu seyn. Die Witterung ist heiter, aber zuweilen stürmisch, und sehr regnigt. Unter den vielen Pflanzen ist die neu-seeländische Flachspflanze, die einen wie Seide glänzenden Faden gibt, für die Einwohner sehr wichtig, die daraus Zeuge zu ihrer Bekleidung zu fertigen wissen. Der wilde Sellery und das Löffelkraut sind antiscorbutische Mittel. Die neu-seeländische Theemyrthe und Sproßtanne sind gleichfalls dem Seefahrer sehr ersprießlich. Von Quadrupeden sind nur Ratten, Hunde und Fledermäuse. Desto zahlreicher ist die Classe der Vögel, und darunter große und kleine Papageien. Fische sind längs der Küste in ungeheurer Menge, die, nebst andern Thieren, mehr als die Vegetabilien den Einwohnern zur Nahrung gereichen, daher auch kein Ackerbau Statt findet. Außer Schmetterlingen, kleinen Grillen, Heuschrecken, Spinnen, Ameisen, Eidexen, gibt es wenige andere Insekten. Spuren von ausgebrannten Vulkanen findet man an der Lava, Basalt, Bimsstein u. d. m. über die Inseln verbreitet. Häufig ist der Jade oder orientalische Nierenstein, woraus die Einwohner Beile und Messer verfertigen. Die Einwohner sind, in Ansehung der Farbe, in Weiße, die aber doch mehr gelblich sind, Bräunliche und Neger einzutheilen. Die ersteren sind die längsten von Statur, und die letzteren die kürzesten. Das Beschmieren des Kopfes und Gesichtes mit Fett und rothem Ocher ist allgemein. Weniger allgemein ist das Tättowiren, das indeß die Häuptlinge nicht unterlassen. Da sie das Kopf-Ungeziefer, wovon sie voll sind, verzehren, so mag ihnen leicht Hunde- und

Ratzen-

Digitized by Google

Katzenfleisch sehr wohl schmecken. Daß sie das Fleisch der erschlagenen Feinde essen, ist durch glaubwürdige Zeugnisse bestätiget. Der ihnen eigene wilde, kriegerische, übermüthige, argwöhnische und unredliche Charakter zeigte sich, so oft sie mit Europäern Verkehr hatten. Sie müssen auch unter sich zuweilen Krieg führen. Denn wozu sollten sie sonst ihre Dörfer in der Form von Festungen auf steilen Landspitzen und Bergen anlegen und mit Pallisaden und Gräben einschließen. Ihre Übereinstimmung in der Zubereitung der Speisen mit der in Otaheite gewöhnlichen ist nicht so auffallend, als daß sie eine Sprache reden, die ein Dialect der Otaheitischen ist, und daß die Einwohner beider Inseln sich einander verstehen.

Das südliche stille Weltmeer zwischen dem 1° S. B. und dem Wendekreise des Steinbocks vom 190 bis 240° L. ist mit einer Menge Inseln, zum Theil kleinen, gleichsam besäet, wovon wir nur die mit einem gemeinschaftlichen Namen belegten oder sonst merkwürdigen erwägen wollen.

Otaheite, Taiti, nicht bloß die vornehmste der Gesellschafts-Inseln (Society Islands), sondern in Ansehung der Größe, Fruchtbarkeit, anmuthigen Lage und des liebenswürdigen Charakters der Einwohner, die Königin auf dem Südmeere (wenigstens war sie es vor ihrer Bekanntschaft mit den Europäern), ist in dem Innern gebirgig, und wird von vielen Quellen und Flüssen bewässert, die in der regnigten Jahrszeit zu gewaltigen Strömen anschwellen, in der trocknen zum Fußsteige, um von einem Districte zum andern zu gelangen, dienen. Der Boden der Niederung und der Thäler bestehet in einer glatten, schwärzlichen Dammerde, und auf ihm gedeihen die kunstmäßig angelegten Pflanzungen von Fruchtbäumen, welche die neben ihnen stehenden, von allen Seiten offenen, Wohnungen so beschatten, daß die vertikalen

will ich doch noch folgendes anführen. Die Zeuge, womit beide Geschlechter sich bekleiden, die Streitkolben, Häuser, Kähne und Fischergeräthe zeigen große Geschicklichkeit; ihr Trauerschmuck, kriegerischer Kopfputz und Brustschilde Geschmack. Mit einem Hayfischzahne bohren sie in die Perlenmuscheln Löcher, die feiner sind als die Spitze der gewöhnlichen Stecknadeln. Sie scheinen aber doch nicht so gelehrig zu seyn, als die Sandwich-Insulaner. Denn seit dem Aufenthalte der Europäer unter ihnen haben sie doch keine beträchtliche Fortschritte in den mechanischen Künsten gemacht. Den Gebrauch der Säge und der Schmiede haben sehr wenige gelernt, und der Garten der Missionarien ist noch immer der einzige. Die Gewohnheit, in die Haut gewisse Figuren mit einem kleinen Instrumente, wovon das spitzige Ende in eine Art von Kienruß getunkt wird, zu ätzen, welches man Tättowiren nennet, ist bey beiden Geschlechtern eingeführt. In der Kleidung unterscheiden sich die Weiber wenig von den Männern. Das Zeug, was die Weiber um den Leib schlagen, reicht bis an die Waden, bey den Männern bis an die Knie. Anständig und sittsam ist die Weiberkleidung, und die sich aus den Reisebeschreibungen die Vorstellung machen, daß die Otaheiterinnen ohne Unterschied sich einem jeden Preis geben, irren sich.

Otaheite wird von einem Oberhaupte regiert, und die monarchische Würde ist in seiner Familie erblich. Selbst die, welche in gewissen Districten alle oberherrliche Gewalt ausüben, sind dem Monarchen unterworfen und von ihm abhängig. Sie heißen Erihs (*Earees*), und niedriger als sie sind noch zwey andere Classen, auf welche die Manahunies folgen, die das Land anbauen und allerley Handarbeiten verrichten, Kleider fertigen, Fische fangen, Holz und Wasser holen, und unter der Aufsicht der Frau im Hause das Essen zubereiten. Die, welche ihnen die-

Digitized by Google

dienen, heißen Toutoys. Die verworfenste Classe ist die der Mahus, die das Betragen und den Putz der Weiber annehmen, um schändliche Laster zu treiben. Die Gesellschaft der Arreoys bestehet meistens aus Mitgliedern, die zu den vornehmsten Classen gehören. Die Weiber dieser Gesellschaft tödten ihre Kinder gleich nach der Geburt. Die Plätze, wo man die Todten begräbt, werden für heilig gehalten, und die sich darauf beziehenden Gebräuche deuten auf eine Ahnung eines nach dem gegenwärtigen fortdauernden Lebens. Menschenopfer werden auf diesen Plätzen, oder den sogenannten Moraien, den von ihnen verehrten Gottheiten gebracht. Wann dieses geschehen soll, hängt von dem Ausspruche der Priester ab, die einen besondern Stand ausmachen, und in allen Districten sehr zahlreich sind. Die englischen Methodisten, die 1796 nach Otaheite segelten, um daselbst das nach den Begriffen ihrer ungelehrten und melancholischen Secte gemodelte Evangelium zu predigen, werden viel Gutes gestiftet haben, wenn sie im Stande sind, die Menschenopfer und die Tödtungen unschuldiger Kinder abzuschaffen. Allein sie werden in der Schanze, worein sie sich zu ihrer eigenen Sicherheit verschlossen haben, nicht viel auf den großen Haufen wirken können, und vielleicht haben sie, wie auch andere Nachrichten sagen, jetzt die Insel ganz verlassen. Überhaupt ist Otaheite, nach den neuesten Berichten, in einem traurigen Zustande. Die Menge der durch die Britten zugeführten Werkzeuge hat die Einwohner verleitet, die ihrigen an die Seite zu legen, und wenn jene nicht durch neue aus Europa oder Amerika ersetzt werden, so wird der Mangel von diesen sehr fühlbar werden, und die Eingebornen in eine schlimmere Lage versetzen, als sie vor Ankunft der Europäer waren. Die vielen Ausschweifungen und Krankheiten, die seit jener Epoche überhand genommen haben, die Ansie-

Digitized by Google

delung verworfener Deserteurs von den europäischen Schiffen, die inneren Kriege, die mit Hülfe jener sich vermehrt haben, so daß man jetzt keine Spielereyen, sondern Pulver, Gewehre, Instrumente u. d. m. eintauschen will, und die fortdauernden schändlichen Gebräuche, die durch das Ansehen der Priester geheiliget sind, haben die Volksmenge so sehr vermindert, daß sie zu 7 oder wol gar zu 5000 Köpfen gesunken ist.

Die Produkte und die Bewohner der übrigen Eylande von der Gruppe der Gesellschafts-Inseln sind Otaheite so ähnlich, daß ich mich begnüge, ihre Namen herzusetzen: Ulietea (Orajeteea), Huaheine, Otaha, Bolabola, deren Einwohner für die tapfersten und erfahrensten gehalten werden, Maurua, Tubuai, Eimeo, Mäatea.

Gegen O. und SO. von diesen lieget eine Menge von niedrigen Inseln (low islands), vom 14 bis 27° S. B., eigentlich Schichten oder Lagern von Korallenriefen, die dem Wasserspiegel so nahe liegen, daß zur Zeit der Fluth, ja zuweilen der Ebbe, das Wasser sie überströmt. Die größern davon sind bewohnt, andere werden gelegentlich von den benachbarten Insulanern des Fischfanges wegen, und um Vögel und Schildkröten zu fahen, besucht, andere sind von Einwohnern ganz entblößt, obgleich Kokosnüsse und andere Pflanzen vorhanden sind. Forster schätzt die Einwohnerzahl auf 100,000. Wer kann sie verbürgen, und wenn wird man mehr davon wissen, da die Fahrt zwischen diesen Inseln, weil bey jedem Augenblicke, und vorzüglich zur Nachtzeit, das Schiff an einem Korallenfelsen scheitern kann, äußerst gefährlich ist. Gewiß liegen hier noch viel mehr Inseln, als Zimmermann auf der Karte, die sein classisches Werk über das Südmeer begleiten wird, aus Reisebeschreibungen wird zeichnen können. Auf Tubuai 23° 15′ S. B. 166° 26′

Digitized by Google

26′ L. wollte ein englischer Matrose, der mit andern gegen Capitän Bligh rebellirt hatte, sich ansiedeln.

Von den Marquesas- oder Mendozas-Inseln, zwischen 8° 30′ und 10° 30′ S. B., gegen N. von den niedrigen, sind acht bewohnt. Brotfrucht wächst hier in der größten Vollkommenheit, aber da die Kokosnuß- und andere Fruchtbäume durch die Trägheit der Einwohner sparsam sind, so entstehet gewöhnlich nach der Ernte der Brotfrucht ein Mangel. Die Einwohner, besonders die Weiber, sind schöner gebildet als auf den andern Inseln, aber weniger reinlich, weil sie sich nicht so oft baden. Sie sind noch so roh und unwissend, daß, obgleich sie viele Werkzeuge von Eisen besitzen, sie doch keinen sonderlichen Werth darauf setzen, noch sie zu gebrauchen verstehen. Sie essen nicht bloß die erschlagenen Fremden und Kriegsgefangenen, sondern zur Zeit der Hungersnoth ihre Weiber und Kinder. Einer von den methodistischen Predigern, die der Capitän Wilson zur Bekehrung der Südsee-Insulaner aus England brachte, faßte den heroischen Entschluß, sich allein auf Ohittahu oder St. Christina niederzulassen. Man gab ihm Sämereyen, Geräthschaften zum Ackerbau, andere Werkzeuge, Arzeneymittel, einige Katzen, die englische Encyklopädie und andere nützliche Bücher, und es wäre zu wünschen, daß seine Landsleute, denen die Schicksale einzelner Matrosen, die sich von den Schiffen weggestohlen haben, interessant sind, diesen Missionär nicht ganz vergäßen, und einem nach diesen Gegenden segelnden Capitän auftrügen, sich nach seinem Zustande zu erkundigen, und ihm noch mehr Hülfsmittel zu seinem Fortkommen nachschickten *).

Na-

*) Nachdem ich obiges geschrieben, lese ich in Turnbull's Reise, daß er auf einem spanischen Schiffe zurück gekommen ist.

Digitized by Google

Navigator- oder Schiffer-Inseln, eine Gruppe von 10 Inseln, wovon die östlichste, welche auch die südlichste ist, Opun, 14° 7′ S.B. 206° L. liegt, und Mauna, durch die Ermordung mehrerer Franzosen, die mit La Perouse ausgesegelt waren, berühmt geworden ist. Sie scheinen vulkanischen Ursprungs zu seyn, sind in der Mitte gebirgig, und mit Korallen-Riefen umgeben, die in der Mitte fast aller Buchten einen engen Durchgang haben, der für Kanoe's, ja selbst für Boote und Schaluppen, breit genug ist. An Fruchtbarkeit, an reizender Lage, an Volksmenge, an kolossalischem Wuchse und Industrie der Einwohner, übertreffen diese Inseln alle übrigen bisher bekannten des großen Inselmeeres. Brotfrüchte, Kokosnüsse, Bananen, Zuckerrohr, Tauben, Hühner, Schweine, Thunnfische, Boniten und Doraden sind im Überflusse, und werden von den Einwohnern gegen Glasperlen vertauscht. Eisenwaaren wollten sie nicht annehmen. Sie fertigen ihre Arbeiten mit Beilen aus einem feinen und dichten Basalt. Ihre Hütten haben eine elegante Form, und die feinen Matten in ihnen werden sehr reinlich gehalten. Die gewebten Zeuge, wahrscheinlich aus einer bastartigen Pflanze, und die hölzernen fein polirten Schüsseln, zeigen von großer Geschicklichkeit. Alle Dörfer liegen in den Buchten am Ufer der See, und werden nicht anders als in Pirogen besucht, woher ihnen Bougainville den Namen gab. Die Fußsteige gehen in das Innere der Insel. La Perouse erstaunte über die Größe und Schönheit des Dorfes auf der Nordküste von Oyolava. Die Einwohner sind sehr groß, 5 Fuß 9 bis 11 Zoll nach dem Pied du Roi hoch, und ihre Gliedmaßen in gehörigem Ebenmaße. Die Männer tättowiren sich so sehr, daß man sie für bekleidet halten soll, obgleich sie fast nackt sind. Die Sprache ist ein Dialect von der Otaheitischen. Die Mannschaft der mit La Perouse ausgegangenen

Digitized by Google

genen Schiffe hat mit Verlust von 12 getödteten und vielen verwundeten Personen aus ihrer Mitte, unter denen der Capitain Langle war, erfahren, daß diese Insulaner sehr kriegerisch, im Schleudern großer Steine geübt sind, und sich nicht durch den Knall und das Feuer der Flinten aus einander jagen lassen. Nordwestwärts von diesen Inseln hatte Wilson einigen Verkehr mit **Rotuma**, 12° 31′ S. B. 194° 26′ L., wo er große Fruchtbarkeit, Volksmenge und friedfertiges Betragen der Einwohner bemerkte.

Die **Fidji-, Fidschi- oder Blighs-Inseln** 17° 30′ S. B. 192° 41′ L., eine Gruppe von 6 Inseln, werden von Menschen bewohnt, die wie die auf den Schiffer-Inseln groß von Statur sind, viele mechanische Fertigkeiten und kriegerischen Muth besitzen. Darin unterscheiden sie sich von den mehr nach O. wohnenden Insulanern, daß sie eine eigene Sprache reden, und nicht wie diese bloß mit Speeren und Steinen, sondern auch mit Bogen und Pfeilen, womit die nach W. wohnenden Insulaner angreifen, streiten. Fidji wäre demnach der Scheidepunkt der vielen Inseln vom 10 bis 20° S. B. in Australien, und von diesem Punkte erstrecken sich die Inseln ostwärts durch eben so viele Längengrade als westwärts, nämlich durch ungefähr 40. Übrigens stehen die Fidji unter der Botmäßigkeit der

Freundschafts-, freundlichen, freundschaftlichen Inseln, *(Friendly Islands)* zwischen 19 und 22° S. B. und 202° L., einer Gruppe von 35 Inseln, von denen nur wenige von den Europäern besucht sind. Sie sind in Hinsicht auf Beschaffenheit, Produkte und Bewohner den Gesellschafts- und übrigen Inseln ähnlich, wie jene mit Ufern von Korallenfelsen umzogen. Das Land ist erhaben, hat einen fruchtbaren Boden und wird kultivirt. Die Häuser stehen mitten unter den Pflanzungen. Indeß sind sie nicht ohne Eigenthümlichkeiten. In **Tongatabu** sind mehrere

Digitized by Google

Pflanzen, die Otaheite nicht hat, vorzüglich Pompelmuse und eine neue Art von Chinarinde. Die Insel hatte vor der Ankunft der Europäer keine Hunde. Sollten sie auch auf den übrigen Inseln gefehlt haben, so würden die Freundschafts-Inseln ein Nahrungsmittel entbehrt haben, das auf so vielen andern Südseeinseln angetroffen wird. Denn zur Speisung werden die Hunde gebraucht. Einige Geschlechter von Vögeln werden gezähmt und gefüttert. Fledermäuse sind in Menge und von außerordentlicher Größe. Dem Gedeihen der europäischen Gewächse sind die Ratzen am meisten hinderlich. Die vom Capitain Cook den Einwohnern gelassenen Pferde und Rinder sind umgekommen. Es steht nun zu erwarten, wie es den Ziegen und Katzen, die mit den englischen Missionarien gelandet, ergehen wird. Die Missionarien sind theils ermordet, theils auf einem spanischen Schiffe zurückgebracht. Eua *liegt hoch*, und kann in einer Entfernung von 12 Seemeilen schon gesehen werden. Anamuka ist mit kleinen Inseln, Sandbänken und Riefen umgeben, die an SW. Seite einen sichern Hafen bilden. Tufoa hat einen feuerspeyenden Berg, der zuweilen Steine auswirft. Habae besteht eigentlich aus 4 niedrigen Inseln, welche ein Rief vereiniget.

Die Inseln sind einem gemeinschaftlichen Oberhaupt unterworfen, der in Tongatabu residirt. In der Kultur und bürgerlichen Ordnung übertreffen die Einwohner viele andere. Das Land ist besser angebaut, die Pflanzungen mit Zäunen von Rohr eingeschlossen, die Wege besser unterhalten, die Streitkolben und die Werkzeuge zum Schneiden und Schnitzeln künstlicher, die Canoe's größer und zierlicher. Das Eigenthum scheint mehr gesichert zu seyn; das Alter wird geehrt, Ehebruch bestraft, Kindermord und andere grobe Verbrechen sind unerhörte Dinge, und die Polygamie scheint nur den vornehmen Ständen vorbehalten

Digitized by Google

zu

zu seyn. Unter diesen ist kein Priesterstand, obgleich ein Glaube an Gottheiten den Einwohnern tief eingeprägt ist, und durch die jährlichen Feste, die nicht bloße Belustigungen sind, sondern eine religiöse Tendenz haben, lebendig erhalten wird. Darin kommen übrigens alle Insulaner überein, daß sie eine unglaubliche Begierde zum Stehlen haben, und die von der Gruppe der freundlichen Inseln sind darin am verwegensten.

Unter den wenigen sehr zerstreut liegenden Inseln an der Südseite des Wendekreises des Steinbocks ist Oster-Insel 25° S. B. merkwürdig, weil sie das Gegentheil der westwärts nur um ein paar Grade dem Äquator näher liegenden Inselgruppen ist, mit Steinen angefüllt ist, wenige Pflanzen besitzt, wovon nur zehn angebauet werden, keine zu einem Baume aufwächset, sondern fast alle niedrig, krüppelig und trocken sind. Sie scheint vor nicht langer Zeit durch vulkanisches Feuer, dem sie vielleicht in der Vorwelt ihr Daseyn verdankt, eine große Veränderung erlitten zu haben, und, wie man aus den vorhandenen Denkmählern schließen kann, von einer bessern Race von Menschen ehemals bewohnt zu seyn. Die jetzigen, vermuthlich nicht über 700 an der Zahl, denen es an Kleidung, Werkzeugen und Wohnungen fehlt, erzielen mit vieler Mühe Bananas, Yams, Patatten, Tarros, Zuckerrohr u. s., um ihr elendes Leben zu fristen. Ihre physische Bildung, Sprache und Gebräuche weisen auf eine Verwandtschaft mit den Einwohnern der Gesellschafts-Inseln.

Jenseits des 50° S. B. hat man keine Inseln entdeckt, die von Menschen bewohnt sind. Die Gruppen Neu- oder Süd-Georgien und Sandwichland, wovon Süd-Thule 60° S. B. 350° L. liegt, sind nackte, unfruchtbare, von allem Holz entblößte, mit ewigem Schne und Eis bedeckte Felsen.

An der Nordseite des Äquators liegen bis an den Wendekreis des Krebses folgende Inselgruppen, die außer den zuletzt zu erwähnenden wenig besucht sind, obgleich sie auf dem Striche liegen, den die zwischen Acapulco und den Manillen jährlich gehenden Schiffe zu nehmen pflegen. Die Pelew-Inseln vom 5 bis 9° N. B. und 151 bis 157° L. acht an der Zahl von N. nach S. sind mit den schönsten und üppigsten Bäumen bewachsen, und indische Gewächse prangen neben denen dem Südmeer eigenthümlichen. Betelnuß wächset neben der wilden Brodfrucht. Die Ratzen laufen wild in den Wäldern herum. Andere vierfüßige Thiere kennt man nicht. Die 3 oder 4 magern Katzen, welche die Spanier antrafen, sind vielleicht aus einem spanischen Schiffe, das in der Nähe scheiterte, ans Land gekommen. Hühner und Tauben sind noch nicht gezähmt worden, obgleich das Fleisch der letztern und die Eyer der erstern gegessen werden. Fische sind im Überfluß. Die Einwohner, welche gute Taucher sind, holen die Gienmuschel aus der Tiefe des Bodens, und erlegen den Hayfisch mit ihren Spießen. Sie ernähren sich von diesen und andern Fischen, Yamswurzeln, Kokosnüssen u. s. Ihr Fleiß zeigt sich in dem Anbau des Landes, und in Bearbeitung der mancherley Produkte zum häuslichen Bedarf. Die Schalen der Perlauster und der Miesmuschel werden so dünn geschliffen und polirt, daß sie zu Messern dienen, und die der Gienmuschel wird zu einer Axt geschliffen. Aus dem Pomeranzenholze macht man Kämme. Aus den Streifen der Pisangblätter werden zierliche Körbe und die Matten, auf welchen man schläft und mit denen man sich bedeckt, verfertiget. Die Fasern der Kokosschale sind der Stoff der Bindfaden, Stricke, Fischernetze und der Besen, womit die Wohnungen ausgekehrt werden. Aus den Schildkrötenschalen werden Schüsseln und Löffel gemacht. Der Teller ist ein Pisangsblatt. Aus

Digitized by Google

Harz

Harz mit kleinen Stücken Holz vermischt, und mit langen Blättern umwunden, werden Fackeln gewacht, die außer dem Scheine angenehmen Duft von sich geben. Auch in der zierlichen Form der Canoe's, die aus einem Stamme gehöhlt werden, zeichnen sich die Pelewer vor andern Insulanern vortheilhaft aus. Gilbwurz und Curcume werden zum Färben gebraucht. Mit rothem und gelben Ocher werden die Häuser angestrichen. Aus einer gewissen Thonart werden Gefäße oder Schüsseln verfertiget, worin Wasser, Fische, Yamswurzeln u. s. gekocht werden. Das industriöse Völkchen ist auch ein moralisch gutes, das von einem Könige regiert wird, dessen Gewalt unumschränkt zu seyn scheint, der aber doch nichts ohne den Rath der Vornehmen unternimmt.

Die Carolinen gegen O. von den Pelew, in der Länge vom 160 bis 173° haben auf den Charten Namen, sind aber im achtzehnten Jahrhundert nicht besucht. Nach ältern Nachrichten sind sie nicht ohne tropische Früchte, die Einwohner ernähren sich indeß am meisten von der Fischerey.

Die Pescadoren, Fischer-Inseln, eine Fortsetzung der Carolinen gegen O. haben dieselben Früchte, und Einwohner von gleicher Beschaffenheit.

Die Marianen, Ladronen-, Diebs-Inseln zwischen 21 und 11° N. B. und ungefähr im 162° L. sind besser bekannt, am meisten Tinian und Guam. Jene Insel ist gegen die Mitte erhaben, in der nassen Jahrszeit sehr ungesund, ohne Fluß oder Bach und ohne einen tüchtigen Ankerplatz. Dessen ungeachtet producirt sie Citronen, bittere Pomeranzen, Kokosnüsse, Brodfrucht, Guavas, Baumwolle, Indigo im Überfluß. Giftige Fliegen und Muskito's, Centipeden, Skorpionen, große schwarze Ameisen verbittern den Aufenthalt. Die Fische sind giftiger Art, und Seefahrer müssen sich vor ihnen in Acht nehmen, und sich an dem wilden Schweinefleische, das im Überfluß ist, erholen. Daß

Digitized by Google

die Insel ehemals stark bevölkert war, erhellet aus den vielen Resten eingefallener Gebäude von einer ganz besondern Art.

Guam ist der Erfrischungsort der von Acapulco nach Manila segelnden Galeone (s. 1. Abth. S. 329). Daher hier auch ein spanischer Statthalter nebst einer Besatzung lebt. Die Insel soll gegen 4000 Einwohner haben, die in einer Stadt und 13 bis 14 Dörfern leben. Man rühmt ihre Kühnheit und starken Gliedmaßen, und Geschicklichkeit im Bau der sogenannten fliegenden Proen oder schnellsegelnden Kähne, womit sie des Passatwindes ungeachtet in kurzer Zeit von einer Insel zur andern kommen können. Der Besitz der Flinten und Lanzen ist ihnen von dem spanischen Statthalter untersagt. Schimpflicher würde es für die Einwohner seyn, wenn ihnen die Waffen gelassen würden, sie aber nicht Muth genug hätten, sie gegen den auswärtigen, sich unter ihnen lagernden, Feind zu gebrauchen.

Mulgrave's-Inseln vom 6° 29′ bis 5° 58′ N. B. und von 188° 45′ bis 189° 38′ L. haben einen Überfluß an Kokosnüssen, Pomeranzen und andern Früchten, sind wie alle hier herum sehr niedrig, und da sie aus Korallenriefen, die sich senkrecht aus dem Meere erheben, bestehen, so findet man selten einen Ankergrund in den Buchten. Die Einwohner tragen Bedeckungen um die Mitte des Leibes, Halsbänder von Korallen, an denen ein Kreuz hängt, haben keine Offensiv-Waffen, und scheinen sehr civilisirt zu seyn, sind aber doch so diebisch als andere Insulaner auf dem großen Weltmeer.

Der Capitain Marshall, der diese Inseln entdeckte, entdeckte noch mehrere in dieser Gegend bis an den Äquator. Unter diesen verdient Hopper's Insel 0° 3′ S. B. 191° 18′ L. besondere Erwähnung, weil hier ein vortrefflicher Hafen zu seyn scheint, und es nicht an Erfrischungen fehlen kann. Die Einwohner

haben

Digitized by Google

haben das Ansehen gesunder, wohl gebauter und gut genährter Menschen, und besitzen, wie man aus der Bauart ihrer Canoe's urtheilen kann, Erfindungskraft und Verstand.

Die letzte Entdeckung, welche Capitain Cook auf dem stillen Weltmeere machte, oder die der Sandwich-Inseln vom 22° 15′ bis 18° 54′ N. B. und 217° 41′ bis 222° 41′ L. setzt seinen unsterblichen Verdiensten um die Weltkunde die Krone auf, und kann Veranlassung geben, daß europäische Cultur, wenn sie, wozu schon der Anfang gemacht ist, hieselbst Wurzel geschlagen hat, sich auch über die übrigen Inseln verbreitet. Von den eilf Inseln dieser Gruppe, wovon zwey unbewohnt sind, ist die am meisten östliche Owaihi (Owhyhee) 64 Meilen im Umfange die größte, und durch die Ermordung ihres Entdeckers 1779 merkwürdig. Das Klima kommt mit den Inseln in Westindien unter der nämlichen Breite ziemlich überein, und ist vielleicht etwas gelinder. Die Inseln sind gegen die Mitte bergig, und die genannte hat zwey mit Schnee bedeckte Berge, die eine Höhe von mehr als 16 und 18000 Fuß haben müssen. Die ausgebrannten Steine, womit der Boden bedeckt ist, weisen auf vulkanische Revolutionen. Unter diesen Steinen ist eine fette Erde, auf welcher Aronswurzel oder Tarro, süße Patatten, Papiermaulbeerbaum und Zuckerrohr gepflanzt werden. Die Kokospalme, Pisang, Ava-Stauden sind hier nicht weniger häufig als auf den Societäts- und Freundschafts-Inseln, die Brodfrucht aber seltener. Onihiau producirt vortreffliche Yams und Tiho, eine süße gleichfalls eßbare Wurzel. Die fremden Sämereyen, womit die Europäer die Inseln beschenkt haben, sind mit Vergnügen aufgenommen und exotische Pflanzen werden jetzt neben den einländischen blühen. Dicke Waldungen sind auf den Anhöhen, wenn auch die Gipfel der Berge nackt sind. Vorzüglich angenehm ist in

Digitized by Google

Woahu das Grün der Berge und die mit offenen Gegenden und reich bebauten Thälern abwechselnden Wälder. Diese Insel wurde daher auch von Cook für die schönste in der Gruppe gehalten, sie ist auch für den Seefahrer die wichtigste, weil sie ihn mit Holz und Wasser versorget. Die, welche über den Mangel eines guten Hafens klagen, gestehen doch, daß die Schiffe im Sommer in Karakua-Bay auf Owaihi, und im Winter in Weimoa-Bay auf Atuai mit Sicherheit liegen können.

Von vierfüßigen Thieren sind, wie in allen übrigen Inseln des Südmeers, nur Hunde, Schweine und Ratzen. Die Schweine sind nicht allein in größerer Menge, sondern auch an sich schwerer und größer als in Otaheite, und die Hunde, die mit den Schweinen in Einer Heerde gehen, haben nicht die Gelehrigkeit und Anhänglichkeit an den Herrn, die dieses Thiergeschlecht in Europa auszeichnet. Die Vögel sind mannigfach, zahlreich und schön, welches man aus dem Überfluß an schönen gelben, grünen und ganz kleinen, sammetähnlichen Federn schließen muß, womit die Einwohner sich putzen. Von den Honigsaugern kann man 4 Arten bemerken. Drossel, Ralle, Rabe, die kleinen Vögel der Baumläufer, und der Dickschnabel, welche bey weitem die zahlreichsten sind, Eule, Taube, Ente, Huhn, werden auf den bewohnten Inseln, Tropikvogel und Fregattpelikane auf Tahura, der unbewohnten, angetroffen. Die Fische, welche am meisten angetroffen werden, sind Goldkarpfen, Stachelfische, Haye, eine kleine Art Makrelen. Das Wasserreich scheint nicht viel seltenes zu haben. Die Perlen stehen den ostindischen weit nach. Die Haysische sind eine Speise der niedrigsten Menschenklasse, und werden wegen der Zähne, woraus man Messer verfertiget, geschätzt. Verwundern muß man sich über die Furchtlosigkeit, mit welcher die Einwohner unter den Hayen schwimmen,

und

Digitized by Google

und die Schonung, die diese gefräßigen Thiere den Insulanern beweisen. Ein sehr nützliches Produkt, welches auf allen andern Inseln des Südmeers fehlt, ist Salz, oder vielmehr es verstehen nicht die übrigen Insulaner, wie diese, das Seewasser in gewisse Pfannen, die von Erde gemacht und mit Thon ausgesetzt sind, zu leiten, dadurch Salz zu gewinnen und damit Schweinefleisch und Fische einzusalzen. Man erhält es auch aus den Teichen. Vorzüglich gut ist es in Atuai. Wer Mineralien aufsuchen wollte, dem würde in dieser Gruppe seine Mühe reichlicher belohnt werden, als in denen südwärts von dem Äquator. Die Engländer, welche hier zuerst landeten, fanden nicht nur den Probierstein, der allen Südseeinseln gemein ist, sondern auch gelblich weißen Wetzstein, gemeinen Tafelschiefer, groben weißen Bimsstein, braunen Blutstein.

Wenn gleich noch mehr Land angebauet seyn könnte, als wirklich ist, und z. B. in Atuai der größte Theil der Insel unbebaut liegt, so zeigen doch die Insulaner in den von ihnen angelegten Pflanzungen Geschicklichkeit und Nachdenken, und lassen sich nicht die Mühe und Arbeit verdrießen, die der Landbau erfordert, statt daß in Otaheite der Boden fast alles von selbst hervorbringt. Die Aronswurzeln, die hier erzielt werden, sind die schmackhaftesten. Jede Pflanzung ist in Owaihi von einer Steinmauer umgeben, welche an beiden Seiten durch eine Reihe dicht gepflanzten Zuckerrohrs bedeckt wird und die schönste lebendige Hecke bildet. Die Handarbeiten sind sehr zierlich und verrathen einen sinnreichen Kopf. Die Kleidung ist ein Gewebe aus dem Stoffe des Papiermaulbeerbaums, das mit einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Mustern und Figuren auf eine geschmackvolle Art bemahlt ist. Wird dieses Volk, das bey der ersten Bekanntschaft mit den Europäern die Ähnlichkeit des Mahlens und Schreibens bemerkte, und letztere Kunst mit dem Namen Kippari, womit sie jene

Digitized by Google

belegte, bezeichnete, nicht bald schreiben lernen, und dadurch den ersten Schritt zur wissenschaftlichen Cultur thun? Wenn das Stück zum Kleide nicht groß genug ist, so werden mehrere zusammen genähet, und die Nähekunst muß zum Ruhm dieser Insulaner angeführt werden, weil sie den mehr südlich wohnenden unbekannt ist. Sie verfertigen eine große Menge von schönen dauerhaften Matten, wovon die schlechtere Sorte zu Decken, worauf sie sich schlafen legen, die feinern gelegentlich zur Kleidung gebraucht werden. Sie schnitzen Bilder in Holz. Die Schalen und Schüsseln sind von einer Art Holz, das dem Ebenholze ähnlich ist (Cordia Sebestena), so eben und gleichförmig gemacht, und die verschiedenen Stücke werden vermittelst eines zähen klebrigen Safts so geschickt zusammen geleimt, als wären sie auf der Scheibe gedrehet. Die Angelhaken, die von Perlmutterschale, Knochen oder Holz sind, sind von mancherley Gestalt und Größe, und sie wissen sich ihrer beym Fischfange sehr geschickt zu bedienen. Die Canoe's werden aus einem Baumstamme gemacht, 12 bis 40 Fuß lang, und sind zierlich und mit Verstande gebauet. In der Schiffbaukunst haben aber die Eingebornen seit 1792 große Progressen gemacht. Sie besitzen jetzt, von den Europäern und Amerikanern, die sie auf ihren Seereisen besucht oder sich unter ihnen niedergelassen haben, unterrichtet, gegen 20 nach europäischer Art gebauete Schiffe von 25 bis 50 Tonnen, von denen verschiedene mit Kupfer beschlagen sind. Sie segeln damit nach der NW. Küste von Amerika, und sie werden bald einen eigenen Handel mit China eröffnen. Durch den Tauschhandel mit den Europäern hat sich der Vorrath von Pulver, Gewehren und Werkzeugen so sehr gehäuft, daß die letzten Schiffe wenig davon abgesetzt, sondern nur feines englisches Tuch vertauscht haben, und sie fangen schon an, die einheimischen Produkte aufzusuchen, die sie in ihrem Handel mit den

Chi-

Digitized by Google

Chinesen und überhaupt mit den Ausländern benutzen können, z. B. Sandelholz, Perlmutterschale, Perlen.

Die vom Capitain King, der das Tagebuch der Reise des verstorbenen Cook fortsetzte, angegebene Einwohnerzahl von 400000 ist von spätern Seefahrern bezweifelt und zu der Hälfte herabgesetzt. Ihre Farbe ist nußbraun und der Körperbau gerade und schlank. Sie haben sich, wie die Neu-Seeländer, in Dorfschaften vereinigt, jedoch sie nicht nach Art jener befestiget. Die Dörfer liegen nicht über 1 Meile vom Strande, einzelne Häuser über alle Pflanzungen zerstreut. Die Häuser haben mehr das Ansehen von Heuschobern als Wohnungen, und die Thür ist ein niedriges Loch, dem einige Bretter vorgesetzt werden, und wodurch allein das Licht in die Wohnung fällt. Sie werden übrigens reinlich gehalten. Die Nahrung besteht in Vegetabilien und Fischen. Die von der niedrigen Volksklasse und die Frauenzimmer dürfen keine andere zu sich nehmen. Schweine, die in großer Menge frey herumlaufen, und Hühner werden bloß von den Vornehmen gespeiset, die auch Hunde essen werden. Die Männer tragen einen Gürtel aus einem Streifen Zeug, der zwischen den Lenden durchgezogen wird, und gehen übrigens nackt. Die Weiber wickeln sich oft große Stücke Zeug um den Leib, die von den Brüsten bis an die Kniee reichen. Beide Geschlechter, am meisten die Männer, tättowiren sich.

Die Einwohner werden in 3 Klassen getheilt, in die Erihs oder Oberhäupter jedes Bezirks, die sich durch eine schöne körperliche Bildung auszeichnen, und von welchen einer der vornehmste ist, und mit unumschränkter Gewalt selbst über die Mitglieder dieser ersten Klasse herrschet; in die, welche ein gewisses Eigenthum zu besitzen scheinen, und in die Toutows oder Leibeigenen, die kein Eigenthum haben. Die Erihs beschäftigen sich mit dem Zimmern der Canoe's und dem

Digitized by Google Flech-

Flechten der Matten, das Verfertigen und Bemahlen der Zeuge ist eine Arbeit der Frauenzimmer, die Touiows treiben den Landbau und die Fischerey. Jetzt regiert fast über die ganze Inselgruppe ein unternehmender und einsichtsvoller Fürst Tamahama, der eine Leibwache hat, einen Pallast erbaut, sich von den Häuptlingen und Vornehmen begleiten läßt, jedes Verbrechen mit unabbittlicher Strenge bestraft, Industrie und Commerz einführt und befördert, durch die von den europäischen Schiffen flüchtig gewordenen Matrosen aus dem Zuckerrohr eine Art Rum zubereiten läßt, die Geschenke an Vieh, die ihm die Europäer gemacht haben, in Schutz nimmt und dabey sein gegebenes Wort pünktlich erfüllet. Tanzen, Boxen, Spielen sind ihr Zeitvertreib, worin sie kaum den Societäts- und andern Insulanern gleich thun. Im Schwimmen aber übertreffen sie dieselben weit, und die dabey bewiesene Gewandtheit und Unerschrockenheit würde, wenn sie ein alter Schriftsteller von einem untergegangenen Volke erzählt hätte, für baare Unwahrheit gehalten werden.

Als Capitain Cook hier landete, gab ihm das erste Erstaunen, womit die Eingebornen die englischen Schiffe ansahen, und das er in einem solchen Grade bisher noch nicht bey irgend einem rohen Volke bemerkt hatte, einen hohen Begriff von dem Verstande und den Seelenfähigkeiten der Insulaner, welcher auch durch die nachherigen Erfahrungen bestätiget wurde. Das Lob, das er dem sanften und theilnehmenden Charakter der Einwohner, der Gastfreundschaft und Güte, womit sie ihn empfingen, ertheilte, ist selbst von denen, die durch die Ermordung dieses außerordentlichen Mannes zunächst in die tiefste Trauer versetzt wurden, nicht zurückgenommen. Um desto schwerer läßt sich mit dieser Sanftheit die in ihrem Aberglauben und religiösen Meinungen gegründete Gewohnheit, Menschenopfer zu bringen, ja wohl gar Menschenfleisch zu essen, reimen.

Digitized by Google

Fast

Fast aller Orten werden auf dem Südmeere Menschen todt geschlagen, nach gewissen aus der Vorzeit sich herschreibenden Philosophemen, deren Grund sich wahrscheinlich die Einwohner selbst nicht lösen, noch viel weniger den mit ihrer Denkungsart und Sprache unbekannten Europäern haben deutlich machen können. Die, daraus einen Grund für die gemeinschaftliche Abstammung aller dieser Insulaner haben hernehmen wollen, finden einen noch viel stärkern in der Verwandtschaft der Sprache, die zwischen dem 20° N. B. u. 47° S. B. und vom 184° bis 260° L. geredet werden. Denn alle diese sind nur als Dialekte von einander verschieden.

Ohne uns bey den Eilanden aufzuhalten, die der westlichen Küste von Amerika näher liegen, bemerken wir nur die **Gallipagos** unter dem Äquator und 290° L., die einen großen Vorrath von Land- und Seeschildkröten, von vortrefflichen Fischen und vielem wilden Geflügel haben, aber einen Mangel an frischem Wasser, das nur sparsam und oft gar nicht zu finden ist, leiden. Desto angenehmer ist es für den Seefahrer, daß er es theils in Strömen theils in Cascaden auf der **Kokosinsel** 5° 40′ N. B. und unter dem nämlichen Grade der Länge antrifft, wo er sich auch mit Brennholz, Kokosnüssen und Farnkraut, und wenn die von Vancouvers ausgestreueten Samen aufgehen, mit Äpfeln, Pfirsichen, Melonen, Kürbissen, weißen Bohnen, Erbsen u. d. m. versorgen kann. Alle Arten Seevögel, die den tropischen Gegenden eigen sind, und noch andere versammeln sich hier, und Hayfische und Brassemen und Rockfische besuchen die Ufer. Zur Zeit sind die letzt gedachten Inseln unbewohnt, und werden auch wegen des felsigen Bodens nie viele Einwohner ernähren können.

Ende der zweyten Abtheilung.

Nach-

Digitized by Google

Nachschrift.

Daß ich mein Versprechen, die zweyte Abtheilung der Außer-Europäischen Geographie in ein paar Monaten auf die erste folgen zu lassen, nicht so pünktlich erfüllt habe, als von der Gewissenhaftigkeit, womit ich ein gegebenes Wort zu halten pflege, erwartet werden konnte, hat in gewissen Amtsverhältnissen seinen Grund, welche die zur Ausarbeitung der Abtheilung bestimmten Nebenstunden beschränkten. Die Schwierigkeit, das Wichtigste von den dreyen Welttheilen in eine so kleine Bogenzahl zu zwängen, zeigte sich auch erst, als ich Hand ans Werk legte, und verzögerte die Herausgabe.

Den gütigen Beurtheilern der ersten Abtheilung bin ich die Antwort auf die Frage, die sie vielleicht an mich ergehen lassen, wann die versprochene europäische Geographie erscheinen wird, schuldig. Unmöglich kann ich eher damit ins Publikum treten, als bis ein allgemeiner Friede den zerrütteten europäischen Staaten Ruhe und Festigkeit verschafft. Bis dahin sammle ich Materialien, die erst alsdann, wenn ihnen durch die Hand der oder des Machthabers ihre Stelle angewiesen ist, geordnet werden können.

Helmstädt, im März 1806.

Digitized by Google

Druckfehler und Verbesserungen.

Erste Abtheilung.

S. 4. Z. 5. statt O. lies W.
„ 4. „ 8. — arabischen l. uralischen.
„ 7. „ 5. vom Ende st. noch l. mehr als.
„ 9. „ 14. st. davon l. daran.
„ 12. „ 5. v. E. st. w. l. o.
„ 21. „ 4. v. E. st. Inguſch l. Inquſch.
„ 23. „ 12. a. E. nach Butugh ist, wegzustreichen.
„ 26. „ 2. st. Mungolay l. Mungotay.
„ 90. „ letzte st. Tohuru l. Tarom.
„ 105. Z. 5. st. bereiseten l. beeiseten.
„ 125. „ 5. 6. von Petersburg auszustreichen.
„ 143. „ 3. v. E. st. Sie l. die Thäler und Ebenen.
„ 148. Z. 17. st. noch l. nach.
„ 153. „ 6. st. Bley l. Tücher und Camelotte, viele Eisenwaaren, Bley.
„ 164. Z. 12. st. w. l. ö.
„ 167. „ 6. st. Zakkum l. Zakkun.
„ 179. „ 2. v. E. statt welches l. welcher.
„ 180. „ 11. nach oben setze hinzu: S. 172.
„ 192. „ 12. st. Senes l. Senna.
„ 194. „ 13. 18° 1″ N. B ist wegzulassen.
„ — „ 7. v. E. st. Bas l. Ras.
„ 197. „ 1. st. Muſirel l. Muſiret.
„ 201. „ 2. v. E. st. Kiorks l. Kioſks.
„ 221. „ 4. st. Iman l. Imam.
„ 229. „ 8. man setze das Comma (,) nicht nach, sondern vor vorzüglich.
„ 243. Z. 8. v. E. statt und setze,
„ 250. „ letzte st. Ottars l. Otters.
„ 255. „ 8. st. Punjab l. Penjab.
„ 256. „ letzte zu Fuß und zu Pferde ist auszustreichen.

Digitized by Google

S. 273. Z. 5. v. E. nach und setze O.
„ 278. „ 11. 12. statt wird bis ankommen l. und jährlich von wenigstens 600 Schiffen besucht wird.
„ 284. Z. 6. st. sind l. ist.
„ 287. „ 16. st. 284 l. 279.
„ 311. „ 7. st. Seekorallen l. Seekwälm.
„ 312. „ 16. st. wohnen. Die l. wohnen, die
„ 316. „ 13. st. w. l. ö.
„ 321. „ 15. st. 3′ l. 30′.
„ 329. „ 3. u. 8. st. Galeere l. Galeone.
„ 351. „ 8. nach gezwungen l. werden.
„ 355. „ 26. st. jener Länder l. jenes Landes.
„ 360. „ 7. nach 40′ l. L.
„ 393. „ 11. nach oben l. S. 376.
„ 395. „ 5. nach Felsen l. und.
„ 396. „ 15. st. dieser l. dieses.
„ 397. „ 7. st. Lecker l. Leckerer.

Zweyte Abtheilung.

S. 16. Z. 9. v. E. st. Tacaye l. Tacazze.
„ 37. „ 1. st. das l. der.
„ 44. „ 2. st. Galerten l. Galeoten.
„ 45. „ 10. st. Garcan l. Garean.
„ 46. „ 12. st. oder l. der.
„ 93. „ 2. st. Bruyntjes, l. Bruyntjes ohne Comma.
„ 97. Z. 13. nach Insel l. anstellte.
„ 109. Z. 6. v. E. nach Insel lasse (.) weg.
„ 117. „ 22. st. in l. und.
„ 131. „ 6. nach ermuntern ?
„ 139. „ 6. st. in l. und.
„ 152. „ 3. st. bey l. big.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google